

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Zeitschrift

des

Harz-Vereins für Geschichte

und

Altertumskunde.

Herausgegeben

im Namen des Vereins von dessen erstem Schriftführer

Dr. Ed. Jacobs.



22

Zweiundzwanzigster Jahrgang. 1889.

Erste Hälfte.

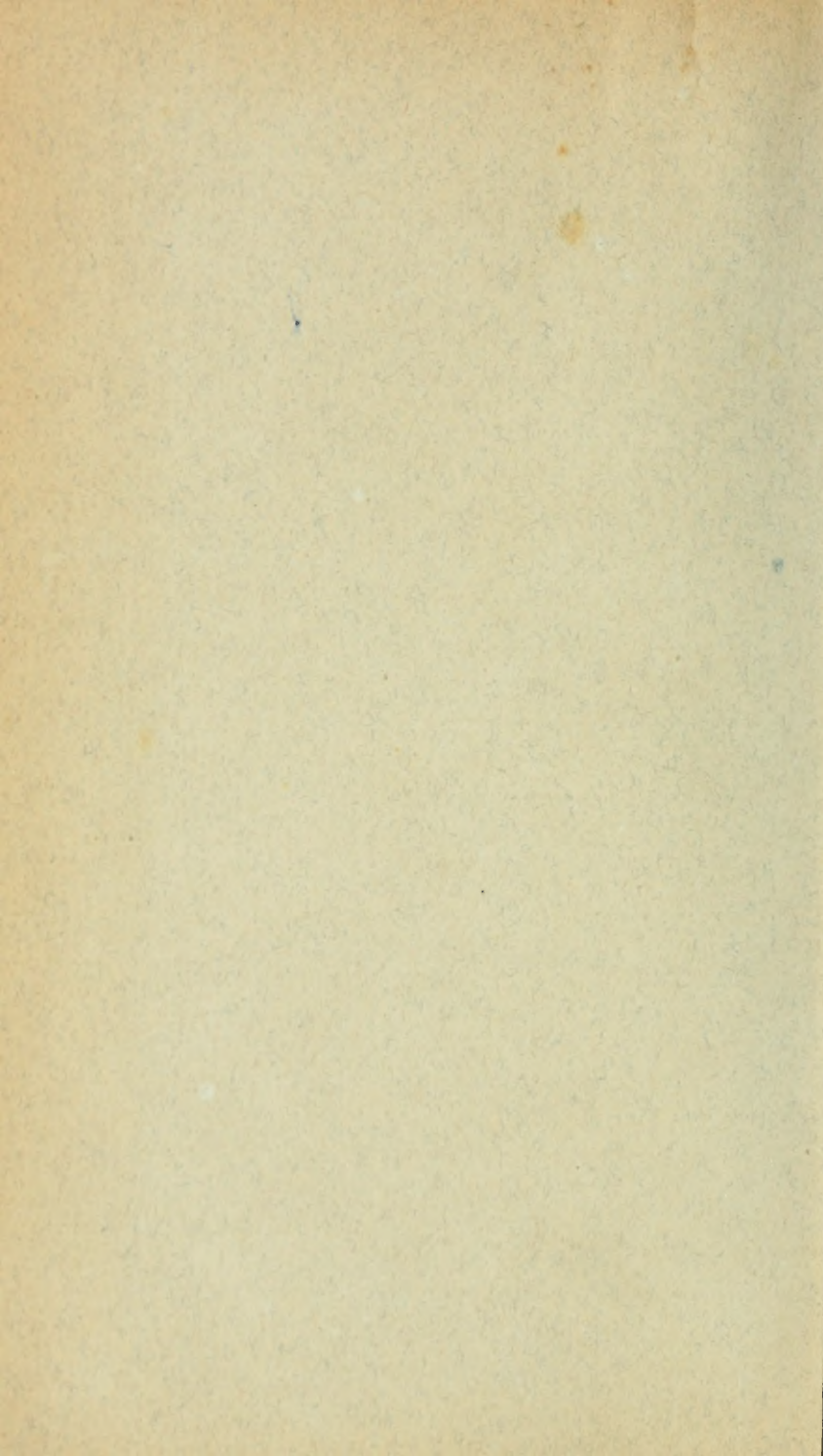
Mit einer Stammtafel, zwei Tafeln Abbildungen (Schaumlinzen und Gousteinsches Grabdenkmal) und einem Holzschnitt im Text.

Wernigerode, Selbstverlag des Vereins.

In Kommission bei H. C. Buch in Quedlinburg.

1889.

Die fehlenden Tafeln werden mit der zweiten Hälfte
des Jahrgangs nachgeliefert.



Zeitschrift

des

Harz-Vereins für Geschichte

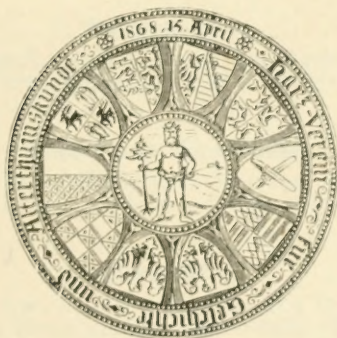
und

Altertumskunde.

Herausgegeben

im Namen des Vereins von dessen erstem Schriftföhrer

Dr. Gd. Jacobs.



Zweiundzwanzigster Jahrgang. 1889.

Mit 22 Abbildungen im Text.

Wernigerode, Selbstverlag des Vereins.

In Kommission bei H. C. Guch in Quedlinburg.

1889.

I n h a l t.

	Seite.
Zur Genealogie der Grafen von Regenstein und Blantenburg bis zum Ausgange des 14. Jahrh. Mit einem Stammbaum. Von Dr. Gustav Schmidt in Halberstadt .	1 - 48
Quellen zu der Geschichte des Konvertiten Ludolf Klende. Mitgeteilt von Prof. D. Dr. Friedrich Koldewey, Direktor des Herzoglichen Realgymnasiums zu Braunschweig .	49 - 84
Liber feodalis censuum perpetuorum ecclesiae S. Crucis in Nordhusen. Von Paul Oßwald in Nordhausen	85 - 160
Kulturbilder aus der Zeit kurz vor und bis zum dreißigjährigen Kriege. Von Ed. Jacobs. I. Hoier von Lauingen, Komtur zu Langeln, seine Bestattung, Nachlaß und Verforgung seiner Wittfrau und Kinder	161 - 201
Das Grabdenkmal Graf Ernsts VII. von Honstein im Kloster zu Walkenried. Mit einer Abbildung. Von Gustav Schmidt, Amtsrat zu Walkenried und Dr. Paul Zimmermann, Archivar zu Wolfenbüttel	202 - 224
Ausgrabungen.	
Noch eine deutsche Hausurne. Nachtrag zu Jahrgang 1888, S. 213 ff. Mit einer Abbildung. Von H. Beder, Pastor in Lindau iN	225 - 228
Münz- und Siegelkunde.	
Schaumünzen Braunschweigischer Herzöge aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. Mit einer Tafel. Von P. J. Meier	229 - 236
Vermischtes.	
I. Asche von Kramm, dessen Gemahlin und ihre Verwandtschaft zu Wernigerode. 1524 - 1567. Mitgeteilt von Ed. Jacobs	237 - 242
II. Der Schwärmer Johann Beidenrod zu Bedenstedt. 1555 - 1574. Von demselben	242 - 246
III. Generalordnung des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, nach welcher Fremde in Wolfenbüttel herumgeführt werden sollen. 1578. Mitgeteilt von J. D. Opel in Halle	246 - 247
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
Vereinsbericht von Juli 1888 bis dahin 1889.	248 - 253
<hr style="width: 20%; margin: 10px auto;"/>	
Das Harsleber Ratsbuch Zustände und Verfassung des Stedens im sechzehnten Jahrhundert. Mit einer Siegelabbildung. Von Ed. Jacobs.	255 - 301

	Seite.
Herzog Julius von Braunschweig und die Eisenindustrie am Oberharz Von Dr. L. Beck	302—329
Die letzte orientalische Pest in Nordhausen 1681 bis 1683. Von Ernst Günther Förstemann.	330—358

Kunstgeschichtliches.

Die neun guten Helden Mit II Abbildungen Von Prof. Fr. Küsthardt, Bildhauer in Hildesheim.	359—376
-------------------------------------------------------------------------------------------------	---------

Vorchristliche Altertümer.

Die Spedseite bei Aichersleben. Mit zehn Abbildungen. Von Pastor H. Becker in Lindau i/N.	377—406
------------------------------------------------------------------------------------------------	---------

Vermischtes.

I. Merkwürdige Todesstrafen. (ubi societas ibi jus est.) Von Freiherr L. v. Borch in Ansbach	407—422
II. Eine Studentenreise nach dem Brocken. Von Dr. med. Cyslein in Blankenburg a. S.	422—424
III. Zur Geschichte des Klosters Himmelpforten und der deutschen Kongregation des Augustinerreinsiedler-Ordens 1460. Mitgeteilt von C. Jacobs.	424—429
IV. Sittengeschichtliches aus Quedlinburg 1599—1601. Von demselben.	429—432
V. Albrecht Georg, Graf zu Stolberg, an seinen Bruder Ludwig, inbetreff eines an die Grafen zu Schwarzburg zu verschenkenden „langen Kerls!“ 1554. Von demselben.	433
VI. Zwei ungedruckte bischöflich-halberstädtische Urkunden, betreffend die Reiterdienste der Croppensiedter Bürger aus dem 14. Jahrhundert. Mitgeteilt vom Oberl. C. Könnede zu Stargard i. P.	433—438

Bücheranzeige.

Paul Michjchte, Sigeboto's vita Paulinae. Von C. J.	439
Vereinsbericht vom Juli 1889 bis April 1890. Von C. J.	440—449
Verzeichnis der für die Sammlungen des Harzvereins eingegangenen Geschenke und Erwerbungen. Vom Vereinskonservator Sanitätsrat Dr. A. Friederich	450—456

Zur Genealogie der Grafen von Regenstein und Blankenburg bis zum Ausgange des 14. Jahrh.

Mit einem Stammbaum.

Von Dr. Gustav Schmidt in Halberstadt.

Die nachstehende Arbeit ist ein Versuch, an die Stelle der viel-
fach unvollständigen und noch mehr unzuverlässigen älteren Stamm-
bläume der Regenstein-Blankenburger Grafen einen auf Urkunden
gestützten und mit Beweisstellen versehenen Stammbaum zu setzen.
Ich maße mir nicht an, trotz der freundlichsten Unterstützung der
Herren Bode, Türrer, Steinhoff und Zimmermann, bereits
für alle Zeiten Erschöpfendes geleistet zu haben und werde mich
fremen, wenn recht viele Nachträge durch diesen Versuch aus Licht
gerufen werden, im wesentlichen aber wird, wenn ich die Zahl der
herangezogenen Urkunden ansehe, kaum viel geändert werden. —
Auf die sagenhaften Anfänge des Geschlechts einzugehen, lag außer-
halb meines Planes. Die beiden letzten Jahrhunderte des Grafen-
hauses in der Genealogie festzustellen, behalte ich mir für später vor.

Vielleicht wäre es manchem erwünschter gewesen, wenn die
Nummern nicht durch die ganze Reihe der Zeitgenossen und die ver-
schiedenen Linien fortlaufend gezählt wären, sondern für jede der
letzteren gesondert, aber bei der häufigen Wiederkehr der gleichen Vor-
namen glaubte ich durch die von mir gewählte Weise die Übersicht
eher zu erleichtern als zu erschweren. — Bestimmte Todesjahre an-
zugeben war selten möglich, ich habe mich deshalb meistens beschränkt,
durch die zwischengestellten Punkte das erste und das letzte Jahr
anzugeben, in welchem die betreffenden Personen in Urkunden vor-
kommen, späteren Ergänzungen oder Bestätigungen entgegengehend.

1. Bischof **Reinhard** von Halberstadt (1106—23, i. Abb. des
Hochstifts I. 155) wird gewöhnlich als „von Blankenburg“ bezeichnet,
doch ohne Grund, da erst sein Neffe Poppo seit seiner Übersiedelung
in den Harzgau und Erlangung der Grafschaft sich so genannt hat.

2. **Poppo**, Bischof Reinhard's Neffe, 1123/4, . 62. In Rein-
hardi Reinhagensis abbatis opuse de familia Reinhardi episc. Halli
(Scriptores Brunsv. ed. Leibniz I, 703) heißt es: Ille genuit
quatuor filios — — et duas filias, Mathild et Rikence, quam
Geroldus de Immenhusen clam rapiens predia multa cum ea
obtinnit. sed cum ex ea non haberet heredem, Reinhardus pre-
positus, qui et postea Halberstadensis episcopus, omnia coemit et

nepoti suo Popponi comiti de Blanckenburch in nuptu contradidit. Hiernach dürfen wir als feststehend annehmen, daß Poppo der Nefse Bischof Reinhard's gewesen ist: es bleibt aber zweifelhaft, ob durch den Vater oder die Mutter.

Diese Reinhäuser Notiz hat zu verschiedenen Irrthümern Veranlassung gegeben. Gebhardi (hist. = geneal. Abhandl. IV, 23) glaubt, Poppo habe die Nixa, Gerolds Witwe, geheiratet, wovon doch oben kein Wort zu finden ist, Leibniz selber (Vorrede zu Bd. I, pag. g, 2*) verwechselt den Bischof und den späteren Domprobst Reinhard (Poppo's Sohn), Cohn, der (Forschungen zur deutschen Gesch. VI, 581) Gebhardis Annahme widerlegt, vermutet, wie mir scheint, ganz richtig, daß Poppo's Gemahlin eine Tochter des Grafen Siegfried III. von Nordheim († 1108) gewesen sei, kennt aber ihren Namen (Nixa, s. u.) nicht und läßt sich durch die Worte prepositus — — Halb. irreführen, so daß er die Heirat Poppo's vor 1106 setzt, weil Reinhard 1106 Bischof von Halberstadt wurde, der Chronist aber angiebt, er habe als Probst die Güter dem Neffen zugebracht. In Folge davon sieht er sich genötigt, zwei Poppo anzunehmen, wozu jedoch die Urkunden keinen Anlaß geben (s. a. Bode, H.-B. 1869, c, 74 Anm.), denn es ist nirgends von einem Poppo Popponis filius die Rede.

Der Schlußsatz der Reinhäuser Notiz hat mehrere bedenkliche: die einfachste Lösung würde es sein, wenn man die Worte prepositus, qui et postea striche. Entweder ist es wirklich ein jüngerer Zusatz von einem späteren Abschreiber, der von einem Halberstädter Domprobst Reinhard von Blankenburg (s. u.) wußte und annahm, er sei mit dem Bischof dieses Namens ein und dieselbe Person, oder es ist nur ungeschickt ausgedrückt statt Reinh. epise. Halb., qui et antea prepositus. In der jetzigen Fassung könnte man das prepositus streng genommen nicht einmal mit Halb. in Verbindung bringen, sondern müßte in ihm einen Probst irgendwo anders suchen. Urkundlich läßt sich übrigens Reinhard als Domprobst nicht nachweisen. Ungenau ist es überdies auch, wenn Poppo hier bereits comes de Bl. genannt wird, was er damals jedenfalls noch nicht gewesen ist. Wir werden nicht irren, wenn wir das Factum selber zwar nicht bestreiten, es aber erst in die Zeit setzen, wo Reinhard Bischof war, und zwar wohl erst gegen Ende seines Lebens.

Poppo's Gemahlin hieß **Nixa** (Nicheza), s. Urfb. v. Drübeck 15, wo Bischof Dietrich von Halberstadt 1187 bezeugt, quod beate memorie comes Poppo de Blanckenburch octo mansos in Germersleve iacentes obtulit ecclesie Dei in Thrubike site pro remedio anime domine Nicheze venerabilis comitisse, sue videlicet uxoris, ut post huius vite cursum elapsam sui ipsius et memorate coniugis anniversarii conventui eiusdem loci per servitium copiose refectionis

annuatim celebrentur ac in vigilia purificationis s. Marie quinquaginta pauperes reficiantur elemosinarum largitione necnon missa pro salute vivorum eiusdem generis celebretur — —. Aus dem Zusammenhange des Textes ergibt sich, daß Nira zur Zeit dieser Stiftung verstorben war, und zwar an einem 1. Februar. Unvollständiger ist dieie Stiftung in der Trübeder Urkunde Bischof Rudolfs 1144/45 (Urfb. v. Trübeck 12) erwähnt: — — comes Poppo de Blankenburch pro anima uxoris sue Kichize mansos octo in Germarsleven — —. Ihr Name ist der der Großmutter, der Gemahlin des Grafen Otto von Nordheim und Herzogs von Bayern, der 1083 starb.

Poppo selber — und das stimmt zu meiner Annahme, daß die Heirat u. s. w. erst in das Ende der Regierungszeit Bischof Reinholds fällt — wird in Urkunden Reinholds noch gar nicht genannt, sondern zum erstenmal, einfach Poppo, in einer undatierten Urkunde Bischof Titos, die 1123/24 zu setzen ist (Urfb. I, 159), als comes Poppo zuerst 1128 (ebd. 162), Poppo de Balchoburch (statt Blankenburch) 1133 (ebd. 167), Poppo comes de Bl. zuerst 1139 (ebd. 193), zuletzt in einer Urkunde Bischof Geros (1160—77) ohne Jahr (ebd. 268). Im letzten Jahrzehnt erscheint sein Name seltener.

Seine Kinder sind: Conrad, Reinhard, Siegfried und Judith (M. 3, 6—8).

3. **Conrad I.**, Poppo's Sohn, 1142.. 97.

a) 1142 Apr. 16: — — emisse tres mansos — — dicitur a Poppone comite de Blankenburch. tribus eius filiiis Conrado Reinhardo Sifrido consentientibus (Urfb. I, 202).

b) 1147: Poppo de Bl. et filii eius C(onradus) atque R(einhardus), canonicus tunc [Halb.] (Urfb. I, 216).

c) 1153 Nov. 21: Poppo comes cum duobus filiis suis Conrado et Sifrido (Urfb. I, 241).

d) 1158: comes Poppo de Bl. et filii sui Conradus et Sigefridus (Cod. Anh. I, 442).

e) 1187: — — beate memorie comes Poppo de Bl. (a. 1144/5 j. v.) — — prepositus Rechenhardus, predicti comitis filius, — — . — — pater — — Sifrido et Conrado filiis suis mandavit — — . preposito Reinhardo ex hac mortali luce subtracto, Conradus frater eius hereditatem eius accipiens — — (Urfb. v. Trübeck 15).

Er wird Conradus comes de Regensten (Reinsteine) 1167, 1169, 1170, 1171, 1173 in Urkunden Heinrichs des Löwen und sonst genannt (Westf. Urfb. I, 88, 90, 96, 97, 100, 108, Grath. 96, Cod. Anh. I, 537), Conradus de Reinstene 1172 (Urfb. v. Zötterlungenb. 2, Urfb. I, 272) und einfach comes mit seinem Bruder Siegfried c. 1165 (Urfb. I, 268).

Ist bei Herzog Heinrich dem Löwen, aber auch bei Kaiser Friedrich hat er sich (nach 1187, wenn wir Urth. v. Trübeck 15 richtig interpretieren) ins Kloster Michaelstein zurückgezogen, wo er 1197 noch lebte (Urth. I, 380: frater Conradus, nunc professus in Lapide s. Michaelis, quondam comes in Regenstein).

Ich lasse hier gleich die beiden einzigen Descendenten Conrads, von der alten Regensteiner Linie folgen, nämlich:

1. **Friedrich**, Conrads I. Sohn, 1186 . . 93,4, der einzige dieses Namens in der ganzen Regenstein-Blantenburger Geschlechtsreihe.

a) 1197: — — quod frater Conradus, nunc professus in Lapide s. Michaelis, quondam comes in Regenstein, — — bona quedam, que prefato cenobio iam pridem — — cum consensu heredis sui nobilis viri Fritherici comitis contulerat, — — predicto filio suo Fritherico consentiente, iterato renovavit. procedente tempore Conradus, filius Fritherici comitis, eadem bona — — sibi vendicavit (Urth. I, 380).

Aus dem Zusammenhange dieser Urkunde ist zu schließen, daß er 1197 tot war; da aber Bischof Gardolf (1193—1201) ausdrücklich bezeugt, daß die beiden ersten Verhandlungen auch in seiner Gegenwart stattgefunden haben, so kann er jedenfalls nicht vor 1193 1 gestorben sein.

Somit habe ich ihn als Zeugen noch mit seinem Vetter 1186 zu sammen gefunden: comes Henricus de Blankenborch, Fridericus de Regenstein (Urth. der Stadt Halb. 7) und 1190 comes Fridericus de Regenstein (Urth. I, 329).

5. **Conrad¹ II.**, Friedrichs Sohn, der letzte der alten Regensteiner Linie, 1197 . . 1246.

a) 1197 (s. N. 4. a): — — procedente tempore Conradus, filius Fritherici comitis, eadem bona — — sibi vendicavit, cum tamen — — vivente patre suo in bonis avi sui [Conradi] nichil iuris haberet (Urth. I, 380).

b) v. J. (c. 1197?): — — ego Conradus de Regenstein, filius Friderici comitis — — cum iter arrepturus essem cum aliis cruce signatis ad partes transmarinas — — (Grath. 107).

Als Conr. comes de Reg. ist er Zeuge 1207, 1212, 1216 (Urth. 139, 72, 92), nachher scheint er lange der Heimat fremd gewesen zu sein. Er nahm an den Kämpfen mit König Waldemar von Dänemark teil, ist auch Zeuge im Friedensvertrage von 1224 (Westf. Urth. I, 305: comes Conr. de R.). 1233 Okt. 15. bezeugt er im Geolge des Markgrafen von Brandenburg, in dessen Begleitung er

¹ Nach ihm hat es keinen Conrad von Reg. mehr gegeben, der Name in der Urk. bei Niedel II, 3, 47, wo Graf Conrad von Regenstein als Zeuge bei Kaiser Karl IV. 1374 Juni 29. genannt wird, ist verschrieben.

auch sonst öfter ist (Niedel A, 13, 202, 22, 365, 17, 24), eine Urkunde für Kloster Berge (Urb. v. Kl. Berge 88). 1245 wohnt er, wie es scheint, mit seiner Gemahlin in Halberstadt und ist 1246 oder bald nachher gestorben: zum letztenmale wird er 1246 Juni 29 (Urb. II, 768) erwähnt.

Seine Gemahlin war **Ingard**, die Tochter des Danen Jacob Zuneion, die er vermutlich in den Tagen des dänischen Krieges kennen gelernt hatte (1245: Ingardis uxor comitis Conr. d. Reg. Urb. II, 760). Sie starb nach dem 8. Juli 1257, nachdem sie nach ihres Gemahls Tode noch eine Zeitlang den sogenannten Grouenhof in Halberstadt (später Besitz des Klosters Michaelstein) bewohnt, (Urb. 1257/58 Mai 15: allodium in civitate nostra, quod olim relicta Conradi comitis de Reg. possederat ad tempora vite sue, Urb. der Stadt H. I, 101, s. a. Grath 208, — — allodium in civ. nostra Halb., quod olim relicta Conradi comitis de Reg. possederat ad tempora vite sue. 1257 Mai 15), sich dann nach Dänemark zurückgezogen und in Moestilde ein Franziskaner Kloster gestiftet hatte (s. Thorfelin, dipl. Arna-Magnaeum I, 194 ff.).

Einen Sohn Conrads II., Conrad (III.) nimmt die Geschichte des Paulus Stolberg S. 35 als Gemahl der Margarethe von Stolberg, einer Tochter des Grafen Friedrich I., an: er sollte 1301 noch gelebt haben, aber in den Regesten ist die Urkunde nicht erwähnt, und ein Conrad von Regenstein ist mir wenigstens zu Ende des 13. und Anfang des folgenden Jahrhunderts nicht vorgekommen. Das Siegel der Gräfin, das die Siegelende mit den Wappen von Regenstein und Stolberg und der Umschrift **S MARGARETE . COMITISS . DE . REGENSTEN** zeigte (s. Stolb. Reg. S. 70), beifß der bekannte (i. Urb. der Stadt Halb., Vorwort S. VII) Siegelkammerer Solzenberg und will es von einer Urkunde von 1289 entnommen (abgegossen?) haben. Sie ist vermutlich die Gemahlin eines anderen Regensteiner Grafen gewesen, und der Name Conrad beruht auf Irrtum.

6. Meinhard, der 2. Sohn Poppo I., 1142..74, s. N. 3, a. b. e. — Er war Domherr in Halberstadt 1147 Juni, 1148 (Urb. I, 216. 23), Probst von S. Bonifatii 1148 Okt. 18 (Urb. I, 222) und noch 1174 (Urb. S. Bonif. 31) Domprobst 1160 . 72 . 74 (Urb. I, 255. Urb. v. Stötterl. 2, Urb. S. Bonif. 3) und war 1187 tot (Urb. v. Drübeck 15). — Mit dem Bischofsstret zwischen Oero und Wüh scheint er zusammenzuhängen, wie sowohl zu S. Bonifatii als im Kloster bazwischen unter Priore genannt werden, dort Anselm (1163 . . 70), hier Baldwin (1164). Meinhard muß zwischen 1174 und 1178, wo Romar Domprobst ist, gestorben sein.

7. **Siegfried**, der 3. Sohn Poppo's (s. N. 3, a. c. d. e.) 1142 . . 723. Zuerst erwähnt 1142 (s. N. 3, a), heißt er comes de Bl. 1162. 63 (Mekl. Urfb. I, 74. 78. 79), 1164 (Hiseb. Urfb. 12. 13), 1165 comes mit seinem Bruder Conrad (Urfb. I, 268). Von der Pilgerfahrt, die er mit Heinrich dem Löwen nach dem gelobten Lande 1172 unternahm, scheint er nicht heimgelkehrt zu sein.

Seine Gemahlin ist unbekannt, seine Kinder waren: Heinrich I., Siegfried II., Margarethe, Mechtild und eine dritte Tochter, s. N. 9—12.

8. **Judith** (Jutta), Poppo's Tochter, 1141 . . 87.

a) Juthita Dei gratia abbatissa in Thrubecke, — — Popponis comitis filia, Urf. v. J.¹ (Urfb. v. Drübeck 14.)

b) 1187: — — preposito vero Reinhardo ex hac mortali luce subtracto, Conradus frater eius — — per manus sororis sue domine Juthite, eiusdem loci venerabilis abbatisse — — (Urfb. v. Drübeck 15).

Äbtissin von Drübeck war sie schon 1141 Okt. 18 (Urfb. v. Drübeck 11, wo freilich ihr Familienname nicht angegeben ist), gestorben ist sie also nach 1187, Jacobs setzt ihren Tod c. 1190, ohne urkundlichen Beweis.

9. **Heinrich I.**, 1172 . . 1235, der älteste Sohn Siegfrieds I., wie wir annehmen müssen, auch wenn weder er noch sein Bruder Siegfried II. in Urkunden geradezu Söhne Siegfrieds I. genannt werden. Wir müssen uns mit dem Zeugnis des Lehnsverzeichnis aus dem 1. Viertel des 13. Jahrh. (S. 3. 1869, 3, 77 ff. Cod. Anh. V, S. 372) begnügen, wo es heißt: Sifridus cuius avus fuit Poppo und comes Sifridus, cuius avus fuit comes Poppo. Daß Heinrich der ältere Bruder, dürfen wir daraus schließen, daß er stets an erster und Siegfried an zweiter Stelle genannt wird, niemals umgekehrt. Er ist der Begründer der (jüngeren) Regensteiner Linie, Siegfried II. der der Blankenburger Linie, die irrtümlich in älteren Genealogien als die ältere angesehen wird.

1172 wird er zum erstenmale genannt als Henricus comes de Blankenb., während sein Vater auf der Pilgerfahrt war (Urfb. v. Stöttert. 2) — wir dürfen wohl annehmen, daß dieser für alle Fälle seinem Sohne die Grafschaft überlassen hatte —, ebenso 1186 (Urfb. der Stadt S. 7) und 1189 (Urfb. I, 326. 27). Da er seit 1192 (zuerst Urfb. I, 337) ohne Ausnahme comes de Regenstein heißt, ist es wahrscheinlich, daß vorher eine Auseinandersetzung

¹ Die Urf. ist doch wohl nach 1187 zu setzen, da 1187 (Urfb. v. Drüb. 1.) Conrad v. Reg. noch nicht als conversus bezeichnet ist, während es hier heißt: interventu fratris mei Conradi, apud eundem locum (i. e. Michaelstein) divina gratia conversi — —.

zwischen der älteren Regenstein Linie und den Söhnen Siegfrieds I stattgefunden hat, wonach Heinrich die Grafschaft Regenstein übernahm, während seinem Bruder Blankenburg zuviel Handlung erscheint er seit der Mitte der 20er Jahre nicht mehr, doch als Zeuge noch 1235 (Urtb. I, 693).

Der Name seiner Gemahlin ist unbekannt; seine Söhne waren Heinrich II., Ulrich I., Siegfried I., Dietrich, Heinrich III. v. N. 13—17.

10. **Siegfried I.** (Siegfrieds Sohn, s. N. 9) 1192 . . . 1238 Als Bruder Heinrichs I. ist er erwähnt:

a) 1192 Okt. 21: comes Heinr. de Regenstein et frater suus comes Sifridus de Blankenburg (Cod. Anh. I, 679).

b) 1195; com. Hinr. de Reg., Sifridus frater eius (Urtb. I, 360).

c) 1197: Heinr. com. de Reg., Sifr. com. de Bl. frater eius (Urtb. I, 380).

d) 1219: Heinr. com. de Reg. — — ad suggestionem fratris mei, comitis Sifr. de Bl. (Walfenr. Urtb. 105) — u. s. w.

Er kommt zuerst 1192 (s. a.) vor, zuletzt 1238 Jan. 12 (Cod. Anh. II, 136), vielleicht noch 1241 (ebd. 154); jedenfalls war er 1245, wo seine Söhne Siegfried und Heinrich Grafen von Blankenburg genannt werden (Urtb. II, 760), tot.

Seine Gemahlin **Wichtild** (1225: Sifr. com. de Bl. — — consensu uxoris sue domine Methildis. Urtb. I, 573) gilt als eine Edle von Ampfurt.

Seine Kinder sind: Albrecht I., Dietrich, Siegfried II., Heinrich, Wichtild und NN, s. N. 18—23.

11. **Wichtild**, Zisterin (und Äbtissin?) des Klosters S. Jacobi in Halberstadt, . . . 1199 . . .

Als Schwester bezeichnet sie Graf Siegfried II 1199 Mai 25 — — cum soror nostra Megtildis elegerit optimam cum Maria partem — — Gardolfus Halb. eccl. epise. — — Dei famulabus

— hospitium et ecclesiam b. Jacobi — — cessit (Urtb. der Stadt H. I, 12).

12. Vielleicht ist eine Tochter Siegfrieds I. auch die Oermeover Probstin **Margarethe** 1197 (Margar. de Blanchenburg, preposita in Geronisrod, Cod. Anh. I, 720 = Urtb. I, 392)

Schaumann giebt eine Tochter Siegfrieds dem Burhard von Ballenstein zur Ehe, die v. Ledebur mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Tochter Siegfrieds I. sein läßt, s. N. 22.

13. **Heinrich I.** v. N., Heinrichs I. Sohn, 1212 . . . — 19.

a) 1212: Henricus (I) comes de Reg., Heinr. filius eius (Urtb. I, 172).

b) 1219: Heinr. com. de Reg. — — nobis — — contigit — — Henricum filium meum iuniorem (er selber ist der senior)

telli de medio, quo delato ad Lapidem s. Michaelis sepeliendi gratia, ipsius exequiis agendis interfuit Fridericus, tunc abbas in Walkenrit — — (Walt. Urfb. 105).

e) Heinr. com. in Reg. — — recognoscens se (eccl. Walkenr.) — — iij mansos in sepultura filii sui Henrici donasse 1224 (Walt. Urfb. 137).

d) o. S. (c. 1197?) — — als Zeugen: Henricus (I) comes de Regenstein et filius eius Henricus (II) (Grath 108).

Sonst habe ich ihn in Urkunden nicht gefunden.

14. **Ulrich I. v. R., Heinrichs I. Sohn, 1219.. 65.**

a) 1212: Orlicus et Sifridus, filii Henrici comitis de Reg. (Urf.).

b) 1219: Heinr. com. de Reg. — — cum favore filiorum meorum Theoderici, canonici et camerarii Halv., Ulrici et Sifridi laicorum (Walt. Urfb. 105).

c) 1232 Sept. 29: Orlicus filius comitis Heinr. de Reg. (Urfb. I, 627).

Er heißt Orlicus comes de Reg. nach dem Tode seines Vaters zuerst 1245 Mai 22 (Urfb. II, 750): 1264 Orlicus senior (Urfb. II, 1023). 1265 Juni 24 (Urfb. II, 1119) nennt sich sein Sohn Ulrich junior, es wird also der Vater noch gelebt haben, bald nachher aber ist er gestorben, jedenfalls vor dem 5. Juni 1267 (Urfb. II, 1162).

Seine erste Gemahlin hieß **Mathilde**.

d) 1246 Mai 12: Orlicus com. de Reg. — — cum heredum meorum consensu — — scil. uxore mea Mathildi et liberis nostris Mathilde, Henrico, Otatone, Alberto, Sifrido — — promisi pro Orlrico filio meo, qui eo tempore defuit (Urfb. II, 763).

Seine zweite Gemahlin war **Lufard**, die Tochter des letzten Grafen (Otto) von Grieben, s. Riedel D. 294. 95 und Magdeb. Gesch. Bl. 1872, 241 (wo irrig Heinrich von Regenstein statt Ulrich gedruckt ist). Sie erscheint mit ihren Söhnen Ulrich, Albrecht, Heinrich und Poppe urkundend 1265 Jan. 29 (Luckgardis . . com. de Reg.), März 6, Juli 26, Aug. 10 (Magdeb. Reg. 1625 . . 28. 42. 45), ferner:

e) 1267 Juni 5: Orl. et Alb. comm. de Reg. — — matris nostre domine Luckardis — — ad salutem animarum Orlici patris nostri (Urfb. der Stadt H. I, 132).

Sie wohnte 1267 in einer curia claustralis zu Halberstadt (ebd.) und war 1280 Febr. 12. tot (v. Mülverstedt, die v. Stenstedt S. 65).

f) Henricus Halv. eccl. can. — — patris mei com. Orlici et matris mei domine Luckardis memoria — — peragatur. — — fratrum meorum, scil. Orlici et Alberti comitum de Reg., accessit consensus (Urfb. II, 1375).

Ulrichs I. Kinder sind: Wechtbild, Ulrich II., Heinrich, Otto, Edu, Albrecht L., Siegfried, Poppo, Lufard, Agnes, s. N. 24–33.

15 **Siegfried I** v. Reg., Heinrichs I. Sohn, 1212 . . . – 51, s. N. 14, a. b. Noch 1245 und 1246 in Urkunden erwähnt, als Sigfr. com. de Reg. (Urb. II, 760, 63, 70), stirbt er 1251: Oricus com. de Reg. — — datum Reynsteyn anno dominice incarn. 1251, quo anno frater noster Sifridus defunctus est (Mienb. Urb. 89).

Seine Gemahlin war **Sophie**, die Schwester des Grafen Siegfried I von Anhalt (Cöthen), die seit 1234 nach kurzer Ehe Witwe des Herzogs Otto I von Meran war. Daß ihr 2. Gemahl nicht Siegfried II von Blantenburg war, wie die bisherigen Genealogieen annehmen, sondern Siegfried I von Regenstein, dürfen wir daraus schließen, daß sie ihr Bruder Siegfried 1263 Reg. 26 (Cod. Anh. II, 284) ohne weitem Zusatz soror nostra Sophia de Regenstein nennt. Sie war damals zum 2. mal Witwe. Zum 3. mal war sie — auch nur kurze Zeit — mit Otto dem jüngern von Hadmersleben vermählt und 1274 Jan. 5 tot: Otto senior de Hadmersleve — — pro remedio anime Sophie bone memorie comitisse diete de Anhalt. coningis iamdicti filii mei (i. e. Ottonianioris), Cod. Anh. II, 429. Hiernach kann ihr 2. Gemahl nicht Siegfried II. von Blantenburg gewesen sein, sondern Siegfried I. von Regenstein, der 1251 starb: zu ihm passen obige Daten ohne Ausnahme.

Sein einziger Sohn war Heinrich IV. von der (neuen) Regensteiner Linie, s. N. 34.

16. **Dietrich** v. Reg., Heinrichs I. Sohn, 1219 . . . 31, s. N. 14, b, wo er als Weiltlicher vor seinen Brüdern genannt wird.

Er war Domherr und Kämmerer des Hochstifts und kommt als Tidericus camerarius 1219, 20, 21 vor (Urb. II, 511, 12, 16, 17, 34–37). Ich habe früher geglaubt, es sei derselbe, der 1223 als Tidericus de Blankenbure (Urb. I, 555) und ebenso 1225 (Urb. I, 573) und 1227–34 als Tidericus propositus de Goslaria in der Reihe der Domherren auftritt. Aber wenn auch dieser zweite Dietrich ziemlich an derselben Stelle des Capitels sich findet, wie sein Namensvetter, so wäre es doch sonderbar, 1) daß er de Blank genannt wurde (Urb. I, 555, 73), während er der Regensteiner Linie angehört, und 2) daß 1224 und 1230 (Urb. 559, 60, 614) Johannes Zemeta als Kämmerer bezeichnet wurde, wenn Dietrich noch Kämmerer gewesen wäre. Ich habe ferner wegen dieses Nuntius gemeint, bei Johann Zemeta wäre camerarius verdrungen statt scholasticus, weil ich nicht glauben konnte, daß zwei Domherren zugleich diese Würde gehabt hätten; aber dieser Vermuthung will man weg, und es bleibt mir als einziges Bedenken übrig, daß Zemeta in diesen Jahren zugleich Scholasticus und Kämmerer gewesen sein

muß. Indessen hat dieser Mann eine so hervorragende Bedeutung gehabt, daß ich es wohl für möglich halte, daß bei ihm eine Abweichung von dem Herkommen zugelassen worden ist¹.

Ich sehe nicht an, in dem Dietrich von Regenstein, der in einer Urkunde von 1231 (Urk. der Stadt S. 27) als frater Theodericus de Regenstein. — — ordinis fratrum Predicatorum erwähnt wird, unsern Dietrich zu erkennen und anzunehmen, daß er bald nach 1221 aus dem Capitel ausgeschieden und in den Prediger-Orden getreten ist.

Sein bisheriger Doppelgänger aber, Dietrich von Blankenburg, wird der Sohn Siegfrieds I. von Blank. sein und ist derselbe, der nach Elgers von Honstein Austritt aus dem Capitel und Niederlegung der Probstei von S. Simonis et Judä in Goslar — er trat in den Predigerorden — diese Probstei erhielt.

17. **Heinrich** III. v. Reg., 1242. . 71. Als Sohn Heinrichs I. kann ich ihn urkundlich nicht nachweisen, aber er ist an keiner anderen Stelle des Stammbaums unterzubringen. Nach 1219 erst geboren oder damals noch minorenn, ist er N. 14, b noch nicht mit erwähnt. Er kommt in Urkunden nur als Zeuge vor, aber sehr oft, zuerst 1212 März 5. (Urk. der Stadt S. I, S. 590, XV.) als Domherr, doch muß er nach seiner Stellung in der Reihe der Domherren schon einige Jahre früher ins Capitel getreten sein. Zum letztenmale finde ich ihn 1271 Juli 28. (Urk. II, 1241).

18. **Albrecht** I. von Bl., Siegfrieds Sohn 1212.

a) Albertus et Tidericus, filii Sigfr. com. 1212 (ungedr. Urk.). Da er sonst nicht erwähnt wird, muß er früh gestorben sein.

19. **Dietrich** v. Bl., Siegfrieds Sohn 1212 . . 31, f. N. 18, a.

a) 1225: Sifr. com. de Bl. — — consensu uxoris — — ac filiorum suorum Tiderici Sifridi et Heinrici — — affavente (Urk. I, 573).

Er ist also nach meiner Auseinandersetzung zu N. 16 der 1223 (Urk. I, 555) zuerst und 1225 (Urk. I, 573) wieder erwähnte Halb-Domherr Tidericus de Bl. — 1226/27 wurde er Probst von S. Simonis et Judä in Goslar an Stelle Elgers von Honstein (s. v.) und erscheint als solcher, immer ohne Familiennamen (Tidericus prepos. de Goslaria oder Goslariensis) in Urkunden von 1227. 28. 30. 32 (Urk. I, 602, 7. 12. 29) und zuletzt 1231 (Urk. I, 641), stets an derselben Stelle des Capitels.

¹ Kaufmann meint (Gesch. der Univ. I, S. 158, N. 2), man könnte camerarius bei Zeneca als Beschreibung für cancellarius ansehen, weil cancellarius in Bologna neben schol. gebräuchlich in Halb. unverständlich angewendet wäre, doch sind 1221 wohl seine Beziehungen zu Bologna zurückgetreten: meine jetzige Erklärung wird das Rätsel eher lösen.

20. **Siegfried II.** v. Bl., Siegfrieds I. Sohn, 1225 . . 83, s. N. 19, a.

Unzweifelhaft ist er der 1245 vorkommende Graf Siegfried (Urtb. II, 760: Sifr. et Heinr. de Bl.), oft mit seinem Sohne Heinrich, der die Blankenburger Linie fortsetzte, aber auch mit seinen anderen Kindern erwähnt, bald handelnd, bald als Zeuge. Nach der gewöhnlichen Annahme lebte er nur bis 1275, aber die Urkunden Cod. Anh. II, 547 und 554 beweisen, daß er noch 1282 und 1283 Juni 27 lebte.

Seine Gemahlin **Mechthild** wird in einer Urkunde vom 6. Mai 1260 erwähnt (Urtb. v. Langeln 24): Sifr. Dei gr. com. in Bl. — — uxoris nostre Mechtildis — — consensu — — accedente. Da ihr Sohn, der Erzbischof Burchard von Magdeburg 1392 Jan. 24 (Urtb. von Al. Berge 150) den Burggrafen Burchard XI. von Magdeburg-Luerfurt seinen avunculus nennt, vermutet Holstein (Magd. Gesch. Bl. 1871, 63), daß sie die Tochter Burchards IX. und Schwester Burchards XI. gewesen sei.

Siegfrieds II. Kinder sind: Jutta, Mechthild, Heinrich II., Hermann I., Burchard I., Siegfried III., Johann, s. N. 35 — 41.

21. **Heinrich I.** v. Bl., Siegfrieds II. Sohn, 1225 . . 70, s. N. 19, a. Wenn wir von der sehr zweifelhaften Urkunde vom 22. März 1241 (Urtb. der Stadt H. 59) absehen, so wird er als Graf von Bl. zuerst 1245 mit seinem Bruder Siegfried erwähnt (Urtb. II, 760, s. v.), zuletzt 1271 Jan. 1. (Urtb. II, 1212) und 1271 o. T. (Cod. Anh. II, 394).

Seine Gemahlin **Engelburg** wird in 3 Urkunden vom 7. und 13. Mai 1253, die sich auf die Vogtei von Gröningen und Croppenstedt beziehen, genannt (Urtb. II, 874. 75. 77): ihre Herkunft ist nicht bekannt.

Seine Söhne Heinrich II. und Siegfried IV. s. N. 42. 43

22. 1270 Dez. 29. nennt Clementa von Hessen, Gemahlin des Grafen Friedrich (II. 1256 . . 77 nach v. Ledebur, I. nach Schaumann) von Ballenstein, den Grafen Siegfried II. von Bl. avunculus ihres Gemahls (Schaumann, Gr. v. Ball, S. 162), woraus also zu schließen ist, daß Friedrichs Vater eine Schwester Siegfrieds zur Frau hatte oder gehabt hatte. Dieser Ballensteiner war demnach entweder Burchard († 1215), wie Schaumann annimmt, aber mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit, oder Otto (c. 1250), wie v. Ledebur mit größerem Rechte meint. Dazu würde stimmen, daß Otto und Friedrich, nach Ledebur des vorhergenannten Friedrichs II. (nach Schaumann Burchards) Söhne, 1253 Siegfried ihren avunculus, hier also Großvater, nennen (Cod. Anh. II, 204).

23. **Mechthild**, Tochter Siegfrieds I. v. Bl. soll 1268 . . 70 die Gemahlin eines Edlen von Amstein gewesen sein (Dr. Steinhoff).

24. **Mechthild** v. Regenstein, Ulrichs I. Tochter, 1246 . . 82, f. N. 14, d.

Sie wird 1246 Mai 12. (Urb. II, 763) von allen Kindern zuerst genannt, ist also wohl das älteste gewesen. Schon 1254 Aug. 12. war sie an Graf Heinrich von Honstein vermählt, der sie als coniux nostra domina Mechtildis de Reg. mit 2 Söhnen und 3 Töchtern erwähnt, deren älteste nach der Großmutter Lufardis hieß (Walf. Urb. 302). 1274 giebt sie (uxor com. Hinr. de H.) ihre Zustimmung zum Verkauf von 5 Hufen in Ströbeck an das Paulsstift in Halberstadt vonseiten ihrer Brüder Ulrich, Albrecht und Heinrich (Urb. S. Pauli 48. Num.) und zu einem Gütertausch zwischen ihren Brüdern Ulrich und Albrecht und dem Kloster Michaelstein (Dei gratia . . comitissa de Honstein, ohne Namen, Cod. Anh. II, 417). 1282 März 20. schenkt ihr Gemahl Graf Heinrich mit ihrer und ihrer 5 Söhne Zustimmung Land an Walfenried (Walf. Urb. 467. 68).

25. **Ulrich** II. v. R., Ulrichs I. Sohn 1246 . . 98, f. N. 14, d. e.

a) Orlieus (I.) et Heinricus (V.) comm. de Reg. — — Orlieus filius noster (i. e. Ulrichs I.) 1256 Aug. 5. (Cod. Anh. II, 220).

Er war der älteste der Söhne Ulrichs und wäre in der Urk. von 1246 (Urb. II, 763, oben N. 14, d) primo loco genannt, aber eo tempore defuit. Da er 1265 Juni 24. (Urb. II, 1119) sich Orlieus iunior nennt, muß damals sein Vater noch gelebt haben: 1267 Juni 15. (Urb. der Stadt S. 132, n. N. 15, e) nennt er sich dagegen einfach comes, weil der Vater tot war, wie die Urkunde beweist, in der von der salus animarum der Eltern die Rede ist. Ist mit seinem Bruder Albrecht, auch mit seinem Bruder Heinrich und seinem Vetter Heinrich urkundend, wird er wiederholt comes de Heynburg genannt: dagegen ist wohl der zugleich mit Henricus comes in Reg. 1296 April 11. genannte (Urb. der Stadt S. 276) Orlieus comes in Crottorp nicht er, sondern seines Bruders Albrecht Sohn. Wo beide Ulrich zusammen in Urkunden vorkommen, z. B. Luedl. Urb. I, 58 (1287 Apr. 11.) und Cod. Anh II, 618 (1287 Juni 29.), werden sie als senior und iunior unterschieden, sonst aber pflegt Ulrich nicht senior genannt zu werden. Zum letztenmale finde ich ihn 1297 Febr. 27. (Urb. com. de R., Zhsenb. Urb. 154).

Seine Gemahlin hieß **Agnes**. 1299 März 4. schenkt Herzog Albrecht von Braunschweig auf Bitten domine Agnetis relicte comitis Orliei de Reg. dem Kloster Michaelstein eine halbe Hufe in Woltorp (Uffeb. Urb. 505): zwischen 1297 und 1299 war sie also Witwe geworden.

Er hat keine Kinder hinterlassen, wie die früheren Stammbäume irriger Weise angeben.

26. **Heinrich** IV. von Reg. 1246 . . 92, Ulrichs I. Sohn, f. N. 14, d. f. Als Bruder Ulrichs II. und Albrechts I.:

a) 1270: Orlcius, Henr. 1, Alb. comm. de Reg. (Urfb. S. Bonif. 59).

b) 1274: Orlcius, Henr. 1, Alb. comm. de Reg. — — datum et actum Reghensten et Heynborch (Urfb. der Stadt S. 140).

c) 1274 Dez. 1.: Orl. et Alb. comm. de Reg. et Henr. eocl. Halb. can. fratres (Urfb. S. Pauli 48).

1274: Dez. 1. (i. e.) wird er zuerst als Halb Domherr genannt, auch 1282 Mai 15. noch als einfacher Domherr Hinr. de Reg., von 1284 Febr. 21. (Urfb. II, 1444) an erübeint er als Scholasticus — sein Vorgänger Reinhard von Kranichfeld 1282 . 83 — in vielen Urkunden, zuletzt 1289 Sept. 9. (Urfb. II, 1545).

Er scheint bald nachher aus dem Capitel ausgetreten und weltlich geworden zu sein, denn 1292 Nov. 18. (j. N. 45. c.) heißt er als Vormund seines Neffen Ulrichs III. nur com. de Reg. und führt ein weltliches Siegel (Grath, Taf. 40. 6). Und 1328 sagt Domprobst Heinrich (Urfb. der Stadt S. 424): *bona — — que dominus Hinr. de Regenstein, aliquo dierum scolasticus eocl. nostre, titulo abventionis et tactus layens eodem iure obtinuit.* Jedenfalls hat er seine Minder hinterlassen und ist nicht der Vater von Siegfried, Heinrich, Hermann u., wie früher irrtümlich angenommen worden ist (s. u.).

Vielleicht ist er der angeblich 1314 vig. Andreae geitobene Graf Heinrich von Reg., der in der Kirche des ehemaligen Kranziskaner Klosters begraben liegt und auf dem allerdings erst im 18. Jahrh. errichteten resp. erneuerten Grabdenkmal als von der Heimbürger Linie bezeichnet wird. Er soll das Kloster selber (vor 1289) gestiftet haben — Oder ist es Heinrich VI. von der Regenscheiner Linie?

27. **Otto** v. Reg., Ulrichs I. Sohn, 1246 . . 59, j. N. 14, d.

Er war 1256 Juni 25. (Urfb. II, 906) Halb. Domherr und Probst von Walbet, und wird als solcher noch 1259 Dez. 15. (Urfb. II, 998) erwähnt. Gewöhnlich wird er ohne Familiennamen genannt, aber 1257 März 1. (Urfb. II, 929) heißt er *vollständia Otto de Reg. propositus Walbecensis.*

Jacobs führt Mienb. Urfb. S. 538 einen „**Otto** Corner, Sohn Graf Ulrichs von Reg.“ als Mönch in Mienburg auf und beruft sich auf P. Engelbrechts *chronol. abb. Hsenb. bei Leibniz Script. III, 687*, wo folgende Worte stehen: *Tempore huius abbatis comes quidam Regenstainensis pro monacho receptus est in monasterium, cuius parens Ulricus comes anno 1251 dedit mona-*

¹ Da sie hier nicht Brüder genannt werden, könnte mit Heinrich auch der Sohn Siegfrieds II. gemeint sein, was durch die Falschung von Reinstejn in b. unterstützt würde, aber es wäre doch immer auffallend, wenn der Name zwischen den Brüdern geblieben wäre, was freilich Diefenb. Urfb. II. (I. u. zu N. 31) ungewisshast ist.

sterio iij mansos in Marbeke sitos cum condicione, ut filio monacho inde singulis annis ad vitam in festo Martini dimidiam maream porrigant. Jacobs citiert für ihn auch Leuckfeld, antiq. Blankenb., aber ich habe hier den Namen nirgends gefunden. Möglich wäre es ja, daß Otto aus dem Kloster wieder ausgetreten und Domherr in Halb. geworden wäre. Die Urkunde, aus der P. Engelbrecht die Notiz genommen haben wird, ist im Hsenb. Urkb. 89 (d. d. Regenstein 1251) abgedruckt, aber sie nennt den Namen des Sohnes nicht.

28. **Oda I.**, Tochter Ulrichs I. v. Reg., 1267..74 (1308?).

Sie war die Gemahlin des Grafen Burchard¹ († 1274) von Mansfeld—Zuerfurt. v. Arnstedt erwähnt (H. Z. 1872, 154) eine Urkunde, in der Burchard de bona voluntate et consensu domine Ode dilecte contectalis nostre auftritt, aber die Jahreszahl ist nicht richtig, es ist dieselbe Urkunde, die im Urkb. der Mansf. Kl. S. 137 mit 1267 Febr. 10 abgedruckt ist; ebd. S. 134 urkundet Graf Burchard 1267 Juni 15 de assensu benivolo dilecte contectalis nostre Ode und S. 136 Febr. 10 de consensu domine Ode nostre contectalis.

a) 1273 Nov. 8 willigt sie (Oda Edle von Zuerfurt) mit ihren Schwestern Ludard von Zuerfurt, Agnes von Hakeborn und Mechthild von Honstein in den Verkauf der Vogtei des Klosters Ammensleben vonseiten ihrer Brüder Ulrich und Albrecht (Magd. Reg III, 118).

b) 1274 (Dez. 1) war sie schon verwinwet: sie stimmt (relieta Burch. com. de Mansfeld Urkb. S. Pauli 48 Anm.) als Schwester der Grafen Ulrich, Albrecht und Heinrich dem Verkauf von 5 Hufen in Ströbeck an das Paulsstift zu.

c) Zu demselben Jahre v. J. giebt sie mit ihren Schwestern (Dei gr. . . comitissa de Honsten et sorores eius . . de Mannesvelt, L. de Quernvorde. Ag. de Hakeburne) die Zustimmung zu einem Gütertausch ihrer Brüder Ulrich und Albrecht mit Kloster Michaelstein (Cod. Anh. II, 447), es heißt dort — — sigillorum maritorum nostrorum seu propriorum impressionibus confirmamus, Ludard und Agnes siegeln mit den Siegeln ihrer Gemahle, Mechthild und sie mit eigenen. Das Edas zeigt ein agnus Dei mit der beschädigten Umschrift . . ACTV . CELO FRACTV . . REVELO †.

Wenn wir schon in diesem Siegel eine Hinneigung zu geistlichem Leben erkennen dürfen, so wird es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Oda de Regenstein, die 1291 Febr. 1 (Urkb. der Stadt H. 249) als Nonne im Kloster S. Jacobi in Halb. erscheint, unsere

¹ Sein Sohn Burchard nennt deshalb Graf Albrecht I. (N. 29) seinen avunculus, f. N. 45, c.

Eda ist, die als Witwe den Schleier genommen hat. Es wird dieselbe Eda sein, die nach dem Tode der Äbtissin Jutta (1260 . . . 91) als Äbtissin 1295 . . . 1308, wenn auch ohne Familiennamen, in Urkunden vorkommt (Urfb. der Stadt S. 270. 71. 99. 323).

29. **Albrecht I.** v. Reg., Ulrichs I. Sohn, 1246 . . . 85, i. R. 14. d. e. f. Ist mit seinem ältern Bruder Ulrich, s. B. 1265 Juni 24 (Urfb. II, 1119), 1268 (1196), 1270 (1212. 21), 1272 (Miedel A, 22, 436), 1273 (Urfb. II, 1271), 1282 (Cod. Anh. II, 547), 1283 (Urfb. II, 1408), 1284 (Cod. Anh. II, 567, Grath 277), — mit Ulrich und dem Vetter Heinrich V. 1273 (Miedel A. I, 1196, 1276 (Urfb. II, 1315), 1284 (Urfb. II, 1431, Grath 277), mit Ulrich und den Schwestern 1274 (Cod. Anh. II, 447 — R. 28, —), mit den Brüdern Ulrich und Heinrich und dem Vetter Heinrich 1282 (Urfb. II, 1401*) genannt, erscheint er zum letztenmale 1285 Juli 6 (Urfb. II, 1458): Olicus, Albertus et Henricus (ihr Vetter), comites de Reg.

Am 14. April 1287 war er tot: Olicus Dei gr. senior dictus de Reynsteyn et Olicus Dei gr. iunior dictus de Reynsteyn, quondam filius (statt filius quondam) comitis Alberti dicti de R. (Quedl. Urfb. 58 = Grath 280, der irrig 1286 liest).

Seine Gemahlin war eine Edle von der Lippe, wie aus dem Siegel ihres Sohnes Ulrich (III) hervorgeht, das (s. B. 1312 Juli 29, Urfb. III, 1892) neben dem Schilde mit der Hirschstange außer einem Helme mit zwei Hirschstangen noch einen Schild mit der Lippeischen Rose zeigt. Ich habe mir irgendwoher notiert, daß Albrecht 1272 gener Sophie nobilis domine de Lippe genannt wird. Diese Sophie wird die Witwe des 1264 verstorbenen Grafen Bernhards III. von der Lippe sein. Ist aber die Angabe richtig, wonach Bernhard zwei Gemahlinnen gehabt hat, Sophie von Arnberg und seit 1258 Sophie von Ravensberg, so ist die 1272 genannte Sophie die Stiefmutter der Gemahlin Albrechts. — Es liegt sehr nahe die Gemahlin Albrechts in der Sophia comitissa dicta de Dorneborch zu finden, die als Zeuge in der Urk. vom 24. Okt 1282 (Urfb. II, 1401*) erscheint, in welcher Graf Ulrich mit seinen Brüdern Albrecht und Heinrich und seinem Vetter Heinrich dem Ziechenhose in Dornenburg eine Hufe verkauft. Sie ist ferner noch 1289 Mai 14 (Urfb. der Stadt S. 228) erwähnt, als Graf Heinrich V. mit Zustimmung seiner Brüder dem Nicolai Kloster in Holt Land in verschiedenen Dörfern nebst der Pfarrkirche in Dornenburg u. s. w. schenkt, wofür Sophia dicta comitissa de Dorneborch et Bysa noverca nostra auf ihre dos verzichtet haben. Bald nachher ist sie gestorben, denn 1290 Jan. 9 (Urfb. II, 1552) erlennt Bischof Bolrad einen Hof in Holt, cum inhabitacionem habuerit bone memorie domina Sophia dicta comitissa de Dorneborch, den

Zophie¹ (von Anhalt), die Gemahlin Ludwigs von Hakeborn, in Besitz genommen, dem Prediger-Kloster zu.

Albrechts I. Kinder sind: Ulrich III., Lufard, Zophie.

30. **Siegfried II.** v. Reg., Ulrichs I. Sohn . . 1246 . .
— 1318?), wird nur in der Urk. 1246 Mai 12 (Urkb. II, 763, f. N. 14 d) mit Eltern und Brüdern erwähnt.

Es ist wohl möglich, daß dieser Siegfried der spätere Bischof von Samland (1296—1308) ist, der als frater Sifr. de Regenstein, episc. eccl. Sambiensis in 2 Urkunden (1299 Dez. 10. und 1300 April 7.), sonst nur frater Sifr. episc. Samb. genannt wird. Siehe über ihn v. Mühlverstedt, H.-Z. 1869, e, 95—101, der ihn genealogisch nicht zu fixieren weiß. War es nicht dieser Siegfried, so kam es nur Siegfried III., Heinrichs V. Sohn sein (f. N. 46): was gegen letzteren spricht, wird weiter unten erörtert werden.

31. **Poppo I.** v. Reg., Ulrichs I. Sohn, 1265 z. 68.

Er ist mit seiner Mutter Lufard und seinen älteren Brüdern Ulrich, Albrecht und Heinrich 1265 Jan. 29, März 6., Juli 26., Aug. 10. (Magdeb. Reg. II, 1625. 28. 42. 45) erwähnt. Außerdem nur 1268 Juli 17., als Obr., Henr., Alb., Henr. et Poppo comites de Reg. dem Kloster Walkenried einen Wald überlassen (Walk. Urkb. 395): sie sind hier nicht als Brüder bezeichnet, weil der erste Heinrich wahrscheinlich der Vetter Heinrich V. ist. Später kommt er in Urkunden nicht mehr vor.

32. **Lufard** v. Reg., Ulrichs I. Tochter 1273 . . 74.

Sie war die Gemahlin Gerhards (II) von Quersfurt (1249 . . 98). Als Schwester Ulrichs und Albrechts willigt sie (Luckardis ux. Gerhardi² de Querevorde) 1274 (Dez.) in den Verkauf von Land in Ströbeck an das Pauls-Stift (Urkb. S. Paul 48. Num.), wie sie 1273 Nov. 8. mit Mutter und Schwestern in den Verkauf der Vogtei von Ammenleben vonseiten ihrer Brüder gewilligt hatte (Magd. Reg. III, 18). In der Urk. von 1274 v. L. (Cod. Anh. II, 447) heißt sie nur L. de Quernvorde, aber es hängt das Siegel ihres Gemahls an (S . GERARDI . DE).

33. **Agnès** v. Reg., Ulrichs I. Tochter, 1273 . . 74.

Die drei Urkunden, in denen sie vorkommt, sind unter N. 32 angeführt. Sie war die Gemahlin des Edlen Albrecht von Hakeborn, der in der 3. Urkunde, wo sie nur Ag. de Hakeburne genannt wird, sein Siegel anhängt (SIGILLVM . ALBER . . DE . HAKEBVRNE).

34. **Heinrich V** von Reg., Siegfrieds I. einziger Sohn, 1251 . . 77.

Die Verwandtschaft lehren folgende Urkundenstellen:

¹ Diese Urkunde giebt den Namen der Anhalter Gräfin, die an Ludwig von Hakeborn vermählt war, einer Tochter Albrechts I.: bei v. Niemann Cod. Anh. Tab. II ist sie noch namenlos. ² Niemann, dessen Excerpten ich die Urk. verdanke, hatte irrig Gevehardi gelesen.

a) 1251: Orlieus (I) Dei gr. com. de Reg. — — cum consensu fratruelis nostri tunc parvuli (Zshenb. Urfb. 89): das fratruelis des Heinrich V. ist nicht mitzuberechnen, da am Schluß der Urf. angegeben wird, daß Ulrichs Bruder Siegfried in diesem Jahre gestorben ist: andere Brudersöhne hat Ulrich überhaupt nicht gehabt, auch keine Regensteiner Vettern.

b) 1259 d. d. Regenstein: Henr. Dei gr. com. de Reg. — comes Orlieus (I) patruus noster et filii sui, fratruelos nostri, (d. i. Vettern) Orlieus (II) et Albertus (I) (Urfb. v. Langeln 23).

c) 1261 Apr. 5: nos Henr. com. de Reg. una cum patruo nostro Orlrico (Urfb. II, 1024) — umgekehrt 1256 Aug. 5: Orl. et Henr. comm. de Reg. (Cod. Anh. II, 220).

Nach Ulrichs L. seines Theims, Tode, evident er ist mit dessen Söhnen Ulrich II., Albrecht I., s. B. 1270 Jan. 1 (Urfb. II, 1212), 1273 Mai 11. (Niedel A. 1, 119), 1276 Juni (Urfb. II, 1315); allein 1259 Juli 21 (Urfb. S. Bonif. 54), 1270 Febr. 1 (Cod. Anh. II, 372), 1274 Febr. 27 (Urfb. II, 1284). Worauf sich die hergebrachte Angabe stützt, daß er 1275 gestorben sei, weiß ich nicht. Jedenfalls lebte er noch 1277, wo er — sein Sohn Heinrich ist Zeuge — eine Schenkung für das Kloster der Marienknichte macht (Urfb. der Stadt H. 147). Sicher war er 1287 Okt. 25 tot (s. u.). Aber die Urkunden zwischen 1277—1284, in denen Graf Heinrich von Regenstein erwähnt wird oder urkundet, scheint man ihm unbedenklich beilegen zu können, s. B. 1282 Okt. 21 (Urfb. II, 1401^a cognatus Ulrici (II) com. de Reg.), 1283 Nov. 30 (Cod. Anh. II, 558), 1284 März 4 und Apr. 25 (mit seinen Vettern Ulrich II. und Albrecht I., Cod. Anh. II, 567 und Crath 277). Für diese Annahme spricht, daß in einer allerdings nicht von einem Grafen von Regenstein ausgehenden Urkunde 1282 (Cod. Anh. II, 547) als Zeugen comes Orlieus (II) et comes Albertus (I), frater suus, et comes Hinricus iunior de Reg. genannt sind, denn das iunior läßt doch auf den senior d. i. unsern Gemacht V. schließen. Dagegen spricht vielleicht, daß 1280 März 11 sein Sohn Gemach mit seinem Bruder Siegfried — die andern Brüder sind noch minorenn — selbständig eine Hufe in Sommeringen an das Stift S. Bonifatii schenkt (Urfb. S. Bonif. 75). Aber hier läßt sich leicht helfen, wenn man das Datum nicht MCCLXXX, quinto Id. Mart., sondern MCCLXXX quinto, Id. Mart. also 1285 März 15 liest. Dann wäre er 1284 oder Anfang 1285 gestorben und in der Urf. vom 6. Juli 1285 (Cod. Anh. II, 588) mit Orl., Alb. et Henr. comm. de Reg. würde Heinrich sein Sohn Heinrich VI. sein.

Heinrich war zweimal vermählt, wie daraus hervorgeht, daß seine Söhne die Witve des Vaters Bia (s. u.) als *noverca* bezeichnen. Die erste Gemahlin war aus dem Geschlechte der Grafen

von Woldenberg, dem Heinrichs V. Enkel Ulrich VII. führt im Wappen den Schild mit der Hirschstange, zur Seite einen kleinen Schild mit dem Woldenberger und auf der andern Seite einen Schild mit dem Hovaischen Wappen (1317 Mai 7, Urfb. III, 1975 Num.), den Wappen der Großmutter und der Mutter; ob sie aber Eliabeth, Tochter des Grafen Hermann von Woldenberg, gewesen ist wie angenommen wird, steht dahin. Vielleicht führt näher, daß Heinrich VI., als Sohn Heinrichs V. aus 1. Ehe, den Hildesheimer Decan Heinrich (v. Woldenberg) 1305 seinen avunculus nennt (un gedr. Urfb. v. U. G. Fr.).

Die 2. Ehe schloß er mit **Bia**, der Tochter des Edlen Hermann von Werberge und der Yuckardis. Daß sie 1287 Okt. 25 Witwe war, geht aus einer Urk hervor (Cod. Anh. II, 624 = Urfb. d. Mansj. Al. S. 565), in der das Kloster Wiederstedt der Bia relicta comitis Henrici de Reg. und ihrer (nicht genannten) Tochter im Kloster (filie prenominate Bie in clauastro nostro existenti) eine Rente verschreibt und den Anniversarius Heinrichs V) am 24. Juli (vig. Jacobi) zu begeben verspricht. Wir erfahren hier also den Todestag Heinrichs, wenn auch das Jahr unbestimmt bleibt, doch würde 1284 passen.

Daß sie die zweite Gemahlin Heinrichs gewesen, folgt aus der Urk. vom 14. Mai 1289 (Urfb. der Stadt 228), in der ihr Sohn Heinrich (VI.) dem neu zu errichtenden Nicolai-Kloster in Halb. auf ihre Bitten, mit Zustimmung seiner Brüder Hermann und Ulrich, verschiedene Ländereien und außerdem die Kirche in Terenburg schenkt: dafür verzichteten Sophia dicta comitissa de Dorneborch (s. zu N. 29) und Bia noverca nostra auf ihr Wittthum (dos). Vielleicht hat sie ihrem Gemahl gar keine Kinder geschenkt oder nur die oben erwähnte (namenlose) Nonne im Kloster Wiederstedt. Noch einmal wird sie 1289 Nov. 18 in einer Urk. ihres Sohnes Heinrich VI. für das Nicolai-Kloster erwähnt: er nennt sie relicta pie memorie patris nostri comitis Henrici (Urfb. der Stadt N. 236, wo in der Ann. das Datum besonders erörtert ist).

Die Kinder Heinrichs V. sind: Siegfried, Heinrich VI., Hermann II., Ulrich, Bia, Sophia und s. N. 47—53.

35. **Jutta** v. Bl., Tochter Siegfrieds II., 1259 . . 65.

Sie war die Gemahlin des Edlen Otto I. von Hadmersleben (1222 . . 75).

a) Mechtildis, prima abbatissa (von Marienstuhl), filia comitis de Blankenborg, ubi (!) ex monasterio ibidem huc venit cum xij sororibus. fuit soror Judithae fundatricis nostrae, comitissae et uxoris Ottonis senioris de Hadmersleben, sepulta iacet sub elevato lapide sub organo e regione Lutherani altaris (Magd. Gesch. Bl. 1871, S. 130).

b) Ohne Namen 1259 März 14 : -- — Ottoni de Hadeners-
love et uxori (Urfb. II, 991).

Am 15. Juli 1265 war sie tot. Ihr Gemahl überweist pro
remedio anime Jutte conlectalis nostre bone memorie dem Kloster
Marienstuhl die Kirche zu Wroningen, wofür dasselbe ihren und
seinen Anniversarius begeben soll (Urfb. II, 1123).

36. **Mechthild** v. Bl., Tochter Siegfrieds II., 1260 . . 69.

a) 1260 Mai 6. Blanfenburg: Sifr. Dei gr. comes in Bl. —
uxoris nostre Mechtildis, Henrici, Hermannii, Burchardi, Sifridi et
Mechtildis, puerorum nostrorum, voluntate et consensu plenissimo
accedente (Urfb. v. Langeln 24).

b) 1269 Blanfenburg: Sifr. Dei gr. com. de Bl. — — Henrici,
Hermannii, Burchardi, Sifridi et Mechtildis, puerorum nostrorum,
voluntate — — accedente (Urfb. v. Langeln 29).

Daß die Angabe (N. 35, a), Mathilde sei erst Rome im Kloster
S. Bartholomäi in Blanfenburg gewesen und dann die erste Äbtissin
von Marienstuhl geworden, große Bedenken hat, hat Dr. Steinhoff
(N. J. 1885, S. 168 N. 3) nachgewiesen. Daß aber Mathilde 1269
noch unerwachsen gewesen sei, wie derselbe annimmt, folgt weder aus
ihrer Stellung am Ende der Reihe, die Brüder gehen der Schwe-
ster voran, noch dem puerorum, denn pueri heißt offenbar mit
Kinder d. h. Söhne und Töchter: aber, wenn die Nachricht N. 35, a
so, wie sie da steht — sie ist ja aus später Zeit — richtig wäre,
mußte 1) Mathilde doch schon vor 1269 Äbtissin gewesen sein, da
Kloster Marienstuhl 1259 (Urfb. II, 991) gegründet ist und 2) wurde
ihr Vater sie 1269 doch nicht bloß mit ihrem Namen, sondern auch
mit ihrer Würde, oder vielmehr gar nicht genannt haben, denn als
Äbtissin hatte sie keine Ansprüche mehr auf die väterliche Erbhofst
Wir werden also ihren Eintritt in das Kloster Blanfenburg und
ihren Übergang nach Marienstuhl — denn das factum selber ist
wohl kaum anzuzweifeln — in spätere Zeit verlegen müssen, wenn auch
nicht erst 1305, da doch nicht gesagt ist, daß sie Äbtissin in Blanfen-
burg gewesen wäre.

Jedenfalls wird sie nach 1269 urkundlich nicht mehr erwähnt.

37. **Heinrich** II v. Bl., Siegfrieds II. ältester Sohn, 1251 . . 1308.

a) 1251 Apr. 19.: Sifr Dei gr. com. de Bl. — — illis nostris
Hinrico, Sifrido, Burchardo prebentibus — — assensum (Urfb. II, 838).

b) 1257: Sigfr. com de Bl. — — testes sunt: Hinricus filius
noster (Crath 210).

c) 1260 Mai 6., s. N. 36, a

d) 1263 Apr. 7., — — testes sunt: — — Sifr. et Henr. filius
suus comm. de Bl. (Urfb. II, 1064)

e) 1263 Juni 16: — — laici vero: — — Sifr. et Henr. filius
suus de Bl. comm. (Urfb. II, 1070)

- f) 1268: Sigfr. et Hinr. filius noster comm. de Bl. (Grath 237).
- g) 1269, f. N. 36, b.
- h) 1269 Juli 8.: Graf Sieghr. II. schenkt mit Zustimmung seiner Söhne Heinrich, Hermann und Burchard an das Kloster in Blauenburg 4 Hufen in Baderleben (ungeedr. Urk., f. H. 3. 1885, 160).
- i) 1275 März 10.: — — nobiles viri domini Sifr. et Henr., filius suus, comm. de Bl. (Urk. II, 1296).
- k) 1275 Apr. 21.: nos Sifr. et Henr. comm. de Bl. — — ego Sifr. de consensu comitis Henrici, Hermanni Halb. can., Borchardi can. Magd. et Sifr. can. Hild. eccl., etiam Iohannis, filiorum meorum, — — ego vero Henricus comes — — de consensu fratrum meorum predictorum necnon Sifridi et Henrici, filiorum meorum (Urk. II, 1298).
- l) 1275 Apr. 23.: — — Sifr. et Henr. comm. de Bl. (Urk. der Stadt H. 144^a).
- m) 1277 Mai 27.: Sifr. Dei gr. com. in Bl. — — de consensu heredum nostrorum legitimorum comitis Henrici, Hermanni portenarii Halb., Burchardi Magd. et Halb. can., Siffr. Hildensem. can., Iohannis pueri (Urk. S. Pauli 53).
- n) 1281 Juli 2.: Sifr. com. et Henr., filius eius, dicti de Bl. (Mjeb. Urk. 414).
- o) 1281 Blauenb.: — — Sifr. Dei gr. com. de Bl. — — de consensu heredum nostrorum, comitis Henrici, domini Hermanni Halb. portenarii, domini Burchardi Magd. can., Sifridi can. Hild., Iohannis — — (Urk. v. Langeln 34).
- p) 1282 Juni 15.: nos Sifr. et Henr., filius eius, Dei gr. comm. in Bl. (Urk. der Stadt H. 172).
- q) 1283 Juni 27.: — — testes sunt: — — Sifr. et Henr., filius suus. comm. de Bl. (Cod. Anh. II, 554).
- Zu Lebzeiten seines Vaters (bis 1283) kommt er allein nur selten vor: 1273 (Henr. de Bl. com. Urk. II, 1280^a), 1274 (Mjeb. Urk. 372), 1276 (Cod. Anh. II, 472), 1277 (Mjeb. Urk. 538), 1279 (ebd. 393), 1280 (ebd. 395, 99, Cod. Anh. II, 513), und zwar immer nur als Zeuge.
- Zeit 1283 erscheint er in den Urkunden bald allein, bald mit seinen Söhnen, auch mit seinen Brüdern, seit 1302 zuerst als Henricus senior, meistens nur, wo er selbst die Urkunde ausstellt, selten wo er nur als Zeuge genannt ist, und stets mit seinem Sohne Heinr. iunior, z. B. 1302 (Cod. Anh. III, 47): — — nos Hinr. Dei gr. comes senior in Bl. — — de consensu — — filii nostri dilecti comitis Hinrici de Bl. iunioris
- Er lebte noch 1307 Juli 30, wo sein Sohn Henr. com. in Bl. iunior eine Schenkung an das Wiperti Kloster in Quedlinburg de bona voluntate Hinrici com. in Bl. senioris. patris nostri pre

dilecti, macht (Urth 349), und ganz ebenso in einer Schenkung im
 Alsenburg 1307 Juni 15 (Alsenb. Urth. 193). — Daß er 1307
 gestorben sei, hat man wohl aus der Urk vom 15 Dec. 1307 (Urth.
 der Stadt S. 329) geschlossen, in der der Edle Burchard von Barby
 dem Deutschen Orden einen Hof in Halb schenkt, quondam ab ho-
 norabili domino Henrico comite de Bl. habitam et possessam, aber
 quondam an dieser Stelle kann doch nur heißen, daß Heinrich früher
 den Hof besessen habe: er hat ihn 1302 an Burchard verkauft
 s. Urth. v. Langeln 49 und Urth. II, 1722. Da 1308 März 22.
 (Urth. III, 1812) sein Sohn, allerdings als Zeuge, comes Hinr-
 ricus de Bl. genannt wird, dürfen wir annehmen, daß damals der
 Vater noch gelebt hat. Später kann ich ihn freilich auch nicht mehr
 nachweisen.

Seine Gemahlin hieß **Gerburg**: sie wird als tot in einer Ur-
 kunde vom 25. Nov. 1310 erwähnt, in der ihr Sohn Heinrich IV
 dem Kloster Waterley ein Hof und einen Hof schenkt, wofür die
 Nonnen peragent in crastino s. Mauricii (Sept. 21) anniversarium
 diem scilicet comitis Henrici patris nostri reverendi, Gerborgis
 matris nostre, honoraude, nostri ac Sophie uxoris nostre dilecte
 (Urth. v. Waterley 52). — Der 21. Sept. ist also wohl Heinrichs II.
 Todestag.

Heinrichs II. Söhne sind: Siegfried V. und Heinrich IV., s.
 N. 54, 55.

38. **Hermann** v. Bl., Siegfrieds II. Sohn, 1251 — 1303.

Als Siegfrieds II. Sohn ist er nachgewiesen N. 37, a (1251),
 N. 36, a, b, Nr. 37, h, k, m, o. — Als Bruder Heinrichs II. wird
 er noch genannt:

a) 1283: Henr. Dei gr. com. in Bl. — — de pleno consensu
 — — Sifridi et Henrici filiorum nostrorum — — testes
 Herm. s. Bonif. in Halb. prepositus, Borch. Magd. et Halb. eccle-
 siarum can., Sifr. et loh., can. Hild., fratres nostri (Urth. II, 1429).

b) 1285 Juni 26.: genau wie a) (Urth. der Stadt S. 192).

c) 1288 März 6.: Henr. Dei gr. prep. S. Bonif. Halb.
 nostro necnon fratrum nostrorum, videl. Henrici comitis de Blank.
 et Borchardi Magd. Halb. que eccl. can. ac prep. eccl. s. Wiperti
 in Nygenborch, sigillis (Urth. II, 1507).

d) 1289 Jan. 1.: Henr. Dei gr. com. de Bl. — — cum con-
 sensu et voluntate fratrum nostrorum, scil. domini Herm. prep. s.
 Bonif. in Halb., domini Burch. prep. eccl. s. Wiperti in Nien-
 borch et domini Syfridi Hild. eccl. can., accedente nihilominus
 pleno consensu filiorum nostrorum Syfr. et Henr. (Urth. v. Lan-
 gelu 41).

e) 1289 Nov. 24.: nos Herm. de Bl. Dei gr. prep. eccl. s. Bo-
 nif. in Halb. — — cum dilecto fratre nostro Borchardo came-

rario Magd. — — dilectus frater noster com. Hinr. de Bl. (Stöt-
text. Urfb. 21).

f) 1290 Sept. 30: — — Hinr. Dei gr. com. de Bl. — — co-
operantibus fratre nostro domino Herm. prep. et filio nostro Hen-
rico. Halb. maioris eccl. can. — — testes sunt — — dom.
Herm. et Borch. fratres dicti de Bl., can. mai. eccl. Halb. (Cod.
Anh. II, 684).

g) 1296 Jan. 22.: — — Hinr. Dei gr. com. de Bl. — — filii
nostri Hinrici et aliorum heredum nostrorum consensu libero ac-
cedente. sicut bone memorie pater noster comes Siffr. ab ecclesia
s. Pauli in Halb — — dinoscitur comparasse — — testes sunt:
dom. Herm. prep. s. Bonif. in Halb., dom. Borch. Magd. eccl.
camerarius, dom. Siffr. Hildes. eccl. can., fratres nostri (ungeedr.
Urfb. v. U. Q. Fr. in Halb.).

h) 1297 Febr. 27.: Herm. — — episc. — — dilectus frater
noster Henr. com. de Bl. (Urfb. II, 1662).

i) 1298 Apr. 11.: Herm. — — episc. — — Sifridus dilectus
frater noster, nostre maioris eccl. dec — — dilectus frater noster
com. Hinr. de Bl. (Urfb. II, 1680).

k) 1300 Apr. 4.: nos Herm. — — episc. — — Hinr. com.
de Bl., frater noster dilectus (Urfb. II, 1696).

l) 1302: — — Herm. — — episc. — — comes Henr. de Bl.,
frater noster (Urfb. II, 1726).

m) 1302 Dez. 22.; ebenso (Urfb. der Stadt H. II, S. 448, xxxvii).

n) 1303 Sept. 11.: Herm. — — episc. — — Heinr. com. in
Bl., frater noster — — testes sunt: Heinr. senior et Heinr. iun.
comites in Bl. (Urfb. II, 1736).

1268 Dez. 14. wird er zum erstenmal als Halb. Domherr ge-
nannt, unter 28 der 25. (Urfb. II, 1196), als Pförtner zuerst 1271
Aug. 17 (Urfb. II, 1242: sein Vorgänger war Rudolf von Kirch-
berg), als Probst von S. Bonifatii zuerst 1283 (Urfb. II, 1429),
nachdem sein Vorgänger Erich von Brandenburg in demselben Jahre
Bischof von Magdeburg geworden war. Zum letztenmale heißt
er Pförtner 1295 Mai 14. (Urfb. II, 1624), Probst von S. Bonifatii
1296 Juni 15. (Waff. Urfb. 569). Beide Würden hatte er, bis er
Bischof wurde, an stelle des altersschwachen Volrad, den er wieder-
holt vertreten hatte (Urfb. II, 1571. 74. 84. 85). 1296 Nov. 27.
war er schon vom Papste bestätigt (Urfb. II, 1654).

Er starb 1303 Okt. 27/28, s. Urfb. II, 1793, H.-Z. 1876, 18–51.

39. **Burhard** v. Bl., Siegfrieds II. Sohn, 1251—1305.

Als Siegfrieds Sohn ist er nachgewiesen R. 37, a (1251), R.
36, a, b, R. 37, h, k, m, o, als Bruder Hermanns, resp. Siegfrieds
und Johannis R. 38, a—g.

1276 Juli 8. war er Domherr in Magdeburg (Magd. Reg. III, 234), nach Heinrich von Wrobenberg erhielt er die Würde als Probst von S. Wiperti in Wienburg (zuerst 1288 März 6, s. N. 38, c — noch als Probst 1291 Mai 30, Magd. Reg. 707). Das Amt als Kammerer bekleidete er seit 1289 (noch nicht febr. 16, zuerst Nov. 24., Magd. Reg. III, 614. 36) und wird als solcher noch 1296 Jan. 22. genannt (s. N. 39, g = Magd. Reg. III, 892). Als Archidiaconus ward er 1295 (Magd. Reg. III, 876), als Archidiaconus von Weddingen 1296 (päpstl. Regesten I, S. 9, 19) bezeichnet.

Zugleich war er Domherr in Halberstadt, zuerst so genannt 1277 Mai 27 (s. N. 37, m), als der letzte von 19 Domherren 1282 Mai 27. (Urfb. II, 1392). Er war auch 1287 Okt. 6. Archidiaconus von Agum (Urfb. II, 1197), war aber jedenfalls nicht in Magdeburg als in Halb. Als Halb. Domherr ist er sonst noch 1283 (s. N. 38, a), 1285 (N. 38, b, Urfb. II, 1454), 1288 (N. 38, c, Urfb. II, 1524. 31) und 1290 (N. 38, f) genannt.

Ende Januar oder Anfang Februar 1296 wurde er zum Erzbischof von Magdeburg gewählt, nach dem 22. Jan., wo er noch Kammerer heißt (N. 38, g) und vor dem 5. Febr., wo er sich zum *electus* nennt (Magd. Reg. 895). Dann ging er nach Rom, um die päpstliche Bestätigung zu erhalten. — seine Anwesenheit in Anagni beweist Magd. Reg. III, 920 v. J. 1296 v. T. — und wurde bestätigt am 12. Juli 1296 (päpstl. Reg. I, S. 9, 19).

Er starb am 18. Mai 1305 (Magd. Reg. III, 1254; nach einem Marienberger Breviarium den 14. Mai, S.-Z. 1882, 202).

10. **Siegfried III** von Halb., Siegfrieds II Sohn. 1251 — 1304.

Als Siegfrieds Sohn ist er nachgewiesen N. 37, a (1251), 36, a, b, 37, k. m. o., als Bruder Hermanns resp. Burchards und Johannis N. 38, a. b. d. g. i, dazu noch:

a) 1300 Okt. 27: Hynr. Dei gr. com. in Bl. — — de consensu filii nostri com. Hy(nrici) — —, testes sunt: honorabilis frater noster S(ifr.), decanus Halb. (Urfb. v. Waterker 24).

Er war Domherr in Hildesheim mindestens seit 1275 Apr. 21 (N. 37, k) und noch 1297 Mai 12 (Zudend. IX, S. 89).

Nach dem Tode Abrechts von Aldenburg (nach dem 11. Nov. 1295) wurde er durch den Einfluß seines Bruders Hermann Decan von Halberstadt und ward als solcher zuerst 1297 Aug. 17. erwähnt (Urfb. II, 1667), ohne daß er vorher als Mitglied des Capitels nachzuweisen wäre. Er bekleidete die Würde noch am 16. Mai 1304 (Urfb. II, 1744), aber am 14. März 1305 war schon sein Nachfolger Friedrich an seine Stelle getreten (Urfb. II, 1755).

Eine früher von mir geäußerte Vermutung, daß der Siegfried, den Litzel 1304 als Domprobst von Hildesheim — zwischen Arnolt, Herr von Warberg 1303" und „Conrad von Falkenstein 1306—16"

allerdings ohne Familiennamen, aufführt, unser Siegfried von Bl. sei, glaube ich jetzt beweisen zu können. In einer (ungedr.) Hildesheimer Urk vom 1. Juli 1304, in der das Domcapitel von Hildesheim eine Stiftung für einen macht, qui in litteris scribendis capitulo provideret, heißt der Probst zwar nur Sigfridus prepositus, entscheidend aber ist eine ebenfalls ungedr. Urk. vom 1. März 1321, in der der Hildesheimer Bischof Otto (von Woldenberg) vom halben Zehnten von Groß Algermissen eine Capelle zu Ehren der Maria und der Anna in atrio dicto vrthof stiftet, die er und nach seinem Tode sein fratrueus Otto von Woldenberg verleißen soll: der betr. Capellan aber soll Messe lesen für die Seelen Borchardi de Bl., archiepiscopi Magd., Hermanns eius fratris Halb., Sigfridi de Querverde et Henrici de Woldenberge, episcoporum Hild., ac ipsius Ottonis et totius familie, pie memorie Sigfridi de Blank. prepositi —

Als sein Todestag ist im Marienberger Breviar (N. 3, 1882, 203) der 25. Juli angegeben: viij. Kal. Aug. obierunt dom. Hinr. comes de Regenstein et frater Oriens filius eius et Sifridus filius et Sifr. de Blank. decanus. Daß er hier Decan und nicht Probst genannt wird, erklärt sich daraus, daß er nur so kurze Zeit Probst von Hildesheim war.

11. **Johann** v. Bl., Siegfrieds II. Sohn, 1275 . . 85.

Als Siegfrieds Sohn ist er nachgewiesen N. 37, k (1275), m. o, als Bruder Heinrichs, Hermanns u. s. w. N. 38, a, b.

1277 Mai 27. war er noch minorenn (puer N. 37, m), 1281 Lembern in Hildesheim (N. 37, o) und wird als solcher noch 1283 (N. 38, a) und 1285 Juni 26 (N. 38, b) erwähnt.

Er muß früh gestorben sein.

12. **Heinrich** III. v. Bl., Heinrichs I. Sohn, 1253.

Ich kenne ihn nur aus einer Urkunde vom 29. Dez. 1253 (1254 iij. Kal. Jan.): Henr. (I.) Dei gr. dictus comes de Bl. — — filium nostrum Henricum), minorem annis et sic non valentem aliquibus factis nostris dissentire vel etiam aliquatenus consentire (Urk. II, 884).

13. **Siegfried** IV. v. Bl., Heinrichs I. Sohn? 1264.

1264 Jan. 4. überläßt Eckbrecht von der Misenburg dem Deutschen Orden die Vogtei über Güter der Kirche in Luckum (Miseb. Urk. 319): unter den Zeugen (milites, fratres domus Theutonice) muß auch siff. de Blankenb. genannt. Wenn in dem Ministerialen Geschlechte der Mantenburg der Vorname Siegfried vorkame, würde ich ihn demselben zuweisen, so aber wird er den Grafen zuzurechnen sein. Eine andere Stelle aber ist für ihn nicht zu finden, weder kann es N. 40 der Hildesheimer Domherr, noch der Sohn Heinrichs II. sein, als welcher er zu alt sein würde.

44. **Ludardis** von Reg., Tochter Albrechts I., 1274 . . 1301

a) 1274 Dec. 1.: — — Olr. et Alb. comm. de Reg. et Henr. eccl. Halb. can., — — promittimus etiam, quod Luckardis filia com. Alberti iudicati, cum ad annos discretionis pervenerit (Urfb. Σ Pauli 48).

b) 1287 Juni 29.: Olr. Dei gr. senior (II.) comes de Reg. et Orlieus eadem gr. iunior (III.) comes de R., quondam filius Alberti com. de Reg. scheinem dem Kloster Adersleben 2 Hufen — — sororum nostrarum (d. i. Ulridis III.) Lutgardis et Sophie accedente consensu, sigillorum nostrorum appensione necnon sigillo fratris nostri (Ulr. II., Henrici) scolastici maioris eccl. in Halb. — — (Stutge, Adersleben 28).

Aus a) läßt sich schließen, daß damals Ludard noch das einzige Kind Albrechts, Ulrich und Sophie noch nicht geboren waren. s. auch N. 45.

1300 war sie mit Gardun von Hadmersleben (\dagger c. 1331.5) vermählt, den Ulrich III. seinen sororius nennt (Grath 323). Ein ausdrückliches Zeugnis hierfür:

c) 1301: — — nos Olr. Dei gr. com. dictus de Reg. — — de consensu sororum nostrarum, Luckardis videl. uxoris Garduni de Hademersleve ac Sophie uxoris filii comitis Meineri de Stadem (Urfb. der Stadt S. 290)

Nach ihrem Tode (nach 1321?) heiratete Gardun Agnes, die Tochter des Herzogs Johann von Lüneburg.

45. **Ulrich** III. v. Reg. Heimb., Albrechts I. Sohn, 1287 . . 1322.

a) 1287 Apr. 14.: Orlieus Dei gr. senior dictus de Reynsteyn et Olr. Dei gr. iunior dictus de Reynsteyn, quondam filius comitis Alberti dicti de Reynsteyn (Quedl. Urfb. 58).

b) 1287 Juni 29.: s. N. 44, b

c) 1292 Nov. 18: — — Henr. Dei gr. com. de Regensteyn, Borchardus eadem gratia com. de Mansvelt, tutores Orliei, filii quondam Alberti pie memorie, com. de Reg. — — protestantes, quod nos nomine Orliei, filii quondam Alberti pie memorie, comitis de Reg., nobilis viri, fratris et avunculi¹ nostri — — (Grath 295).

Aus diesen drei Urkundenstellen ist zugleich zu schließen, daß Ulrich mindestens bis 1292 unter Vormundschaft stand. Da wir also bei dem Tode des Vaters noch sehr jung, woraus sich erklärt, daß er vor dem Jahre 1300 nur ein paarmal in Urkunden vorkommt, als domicellus 1294. Vermutlich ist er der Orlieus comes in Crottop 1296 April 11. (Urfb. der Stadt S. 276) und gelangte erst durch den Tod seines kaiserlichen Onkels Ulrich II. in den Besitz der Heimburger Linie. — Da er 1301 (Urfb. der Stadt 290) bei

¹ s. Ann. zu N. 28

einer Schenkung an das Nicolai-Moister nur den Verzicht seiner beiden Schweigern erwähnt, so waren damals seine ältesten Söhne jedenfalls noch minorenn

In Urkunden nennt er sich und wird genannt von 1300 an — die erste mit Tagesdatum Dez. 13. (Grath S. 322) — Oricus comes de Reg., so noch 1315 Apr. 4 (Niedel A., I, 368), dann, und zwar zuerst 1315 Juni 24. (Stötterl. Urfb. 77) senior, de eldere, mit Rücksicht auf Ulrich VII von der eigentlichen Regensteiner Linie der zur Unterscheidung junior heißt, bis 1322 Sept. 1. (Urfb. III, 2087). Doch nennt sie Bischof Abrecht 1322 Juni 9. ohne Zusatz: — — comitibus Orico et Orico de Reg. (Urfb. der Stadt S. 403).

Aus der Urk. vom 16. Febr. 1323 (Urfb. III, 2094), in der sein Sohn Abrecht dem Bischof Abrecht den von seinem Vater 1317 geschlossenen Vertrag wegen der Schlösser am Bruch zu halten verspricht, dürfen wir schließen, daß Ulrich damals tot war. Ausdrücklich bezeugt ist sein Tod¹ 1325 Juni 8.: greven Olyrke van Reghen steyn, des sele mit godde blive (Quedl. Urfb. 99).

Der Besitzer von Terenburg 1321 und 1322 (Urfb. III, 2053. 71) wird Ulrich VII sein, comes de Heimburg ist Ulrich III. 1315. 21 (Urfb. der Stadt S. 251. 52. 98) genannt

Name und Herkunft seiner Gemahlin war bisher nicht bekannt. Daß sie eine Gräfin von Anhalt war, ließ sich daraus schließen, daß Bischof Abrecht (von Anhalt) ihn seinen swager nennt, aber der Stammbaum im Cod. Anh. weist nur eine Schwester des Bischofs, Namens Sophie auf, die 1317 (Cod. Anh. III, 346) noch ausdrücklich Witwe des Grafen Dietrich von Honstein genannt wird. Im Widerspruch hiermit steht, daß 1308 Juli 11 Pabst Clemens V. dem Grafen Ulrich von Regenstein und dessen Gattin Sophie, Tochter Ottos von Anhalt, nachträglich Ehedispens erteilt (Reg. Clem. ed. Rom III, 122, 2881). Danach ist also „Schwager“ im weiteren Sinne zu verstehen, nicht als Ehemann der Schwester, und unsere Sophie ist die Tochter Ottos I von der Nischersleber Linie, der des Bischofs Vetter war. Im Stammbaum bei v. Heinemann ist sie 1300.. 1301 genannt, ohne Angabe ihres Gemahls. . Möglicher Weise sind die ersten Kinder Ulrichs aus einer früheren Ehe, da die drei älteren Söhne 1317 (s. N. 56, c) schon majorenn waren.

Seine Kinder sind: Otto, Abrecht, Bernhard, Ulrich, Heilwig, yvonnab, Friedrich, Ulrich, Poppo, Sophie, Hedwig, Günther, Siegfried, Ludard, s. N. 56—69.

46. **Sophie** v. Reg, Tochter Abrechts I., 1287.. 1320, s. N. 44, b. c.

¹ In der Urkunde bei Grath S. 348, wo Abrecht und Bernhard als Söhne des Ulrich homo memorie genannt werden, steht ein Pese- oder Schreibfehler, sie laun nicht, wie dort gedruckt ist, von 1303 sein.

Sie war die Gemahlin des Grafen Heinrich von Zahladen, in der betr. Urk. (N. 44, c) wird der Name ihres Gemahls nicht genannt, aber das Siegel (S. HENRICI . COMITIS . DE SLADCM) giebt ihn an. — Sie lebte noch 1320 Mai 1.: an diesem Tage überließ Graf Heinrich mit Zustimmung seiner Gemahlin Zevhie und ihrer Kinder Meiner, Albrecht und Sophie dem Bischof von Hildesheim 2 Hufen in Dolinge (ungedr. Urk.).

47. **Siegfried III** v. Reg., Heinrichs V. ältester Sohn 1267., 80 (859).

a) 1267: Henr. Dei gr. com. de Reg. — — accedente consensu Sigfridi et Henrici, filiorum nostrorum (Urk. der Stadt H. 129).

b) 1267 Dez. 16: Henr. Dei gr. com. de Reg. — — Sifridi et Henrici, filiorum nostrorum, consensu — — accedente (Urk. H. 1174).

c) 1280 März 11. (oder 1285 März 15, f. N. 34): Henr. Dei gr. com. de Reg. — — pro heredibus autem nostris, videl. Sifrido Halb. ecel. can., fratre nostro, et aliis fratribus nostris in annis minoribus constitulis promissimus (Urk. S. Bonif. 75).

Da er sonst in Urkunden nicht vorzukommen scheint, so könnte man bei ihm an den Samländer Bischof Siegfried von Regenstein denken. Gegen diese Annahme spricht aber die Aufzeichnung des Marienberger Breviars H. 3 1882, 203) zum 25 Juli: obierunt dom. Hinr. comes de Reg. (V) et frater Olricus, filius eius et Sifr. filius, unter welchem letzteren doch nur Siegfried III. verstanden werden kann. Man fällt aber alle dortigen Aufzeichnungen von erster Hand, zu welchen diese gehört, zwischen 1294 und 1307, es kann also, da Bischof Siegfried von Samland erst 1318 starb, auch aus diesem Grunde Siegfried III. nicht der Bischof sein. Daß hier can. Halb. nicht beigezigt ist, erklärt sich vielleicht aus der kurzen Zeit, die er dem Capitel angehörte.

48. **Heinrich VI**. v. Reg., Heinrichs V. Sohn, 1267 — 1312.

a) b) 1267 und 1267 Dez. 16., f. N. 47, a. b.

c) 1277: Hinr. Dei gr. com. de Reg. — — festes sunt: Hinricus, filius noster, — — (Urk. der Stadt H. 147).

d) 1280 (85) f. N. 47, c.

Über die zwischen ihm und seinem Vater zweifelhaften Urkunden ist zu N. 34 gesprochen: wenn man N. 47, c. 1285 und nicht 1280 setzt, so wüßte ich vor derselben keine einzige, bei der sich mit Sicherheit entscheiden ließe, ob sie Heinrich V. oder VI. ansehe.

Von 1285 bis 1311 ist er in allen Jahren vertreten. Meistens wird er allein genannt, ein paarmal mit Brüdern und einige Male mit Kindern, als senior ist er nirgends bezeichnet. Die letzte Urkunde, in der er vorkommt, ist vom 1 Juli 1311 (ungedr. Urk. v. S. Johann), am 5 Juni 1312 übercignet sein Sohn Heinrich

(und sein Onkel Ulrich III von der andern Linie) selbständig mit Zustimmung seiner Geschwister Land in Eilsdorf an das Bist. S. Bonifatii (Urfb. S. Bonif. 118): zwischen diesen beiden Daten wird Heinrich VI. gestorben sein, wahrscheinlich am 20. Sept. 1311 (s. N. 73, b).

Seine Gemahlin war **Elisabeth** von Hoya, die Tochter Graf Ottos II.¹

1308 Febr. 2. verkaufen Henr. et Elyzabeth Dei gr. comes et comitissa in Regh mit Zustimmung ihrer Kinder eine Hufe in Ober Rinstedt an das Kloster der Marienhechte (Urfb. der Stadt S. 322): das Siegel der Gräfin mit der Umschrift: S. ELIZABET. COMIT. ISSC. DC REGESTC zeigt die Ziegelnde, in der R. Schild mit Helm, an welchem 2 Hirschhänge, die Linke schien mir einen Schild mit 4 Sparren zu halten, ich zweifle aber jetzt nicht, daß es nicht 4 Sparren, sondern die beiden Hoya'schen Parentlaunen sind, die ganz deutlich als Beizeichen auf dem Schilde ihres Sohnes Ulrich zu sehen sind (s. Urfb. III, 1975 Anm.).

Heinrichs VI. Kinder waren: Lufard, Heinrich VII., Ulrich VII., Siegfried V., Gerhard, Mechthild, Elisabeth, Heinrich, s. N. 70-77.

49. **Hermann** v. Reg., Heinrichs V. Sohn, 1289-93.

a) 1289 Mai 14.: Henr. Dei gr. com. de Reg. — — de beneplacito et consensu heredum nostrorum, Hermannii videl. can. maioris eccl. in Halb. et fratris Olrici, ordinis Predicatorum, fratrum nostrorum, — — quod douina Sophia dicta comitissa de Dernebohre et Bya noverca nostra — — (Urfb. der Stadt S. 228).

a*) 1289 Sept. 2.: — — Henr. Dei gr. com. de Regh. — — presente et consentiente fratre nostro Hermannno, Halb. eccl. can., (ungedr. Urf. v. R. V. Fr.).

b) 1289 Nov. 18.: nos Henr. Dei gr. com. de Reg. — — acta sunt hec in Regenstein, ipsa Bya comitissa, Hermannno et fratre Olrico, fratribus nostris, — — presentibus (Urfb. der Stadt S. 236).

c) 1291: — — Henr. Dei gr. com. de Reg. — — de consensu Hermannii fratris nostri, can. maioris eccl. in Halb. (ebd. 246).

Daß er 1289 noch jung war, geht auch daraus hervor, daß unter den Zeugen der 1. Urkunde (a) auch Henricus magister fratris nostri Hermannii angeführt wird.

Er kommt nur noch 1293 (ungedr. Urf.) als Halb. Domherr vor und muß früh gestorben sein, an einem 27. Aug., im Marienberger Breviar (S. 3. 1882, 203): vj Kal. Sept.: Herm. can. Regenstein.

¹ Heinrich nennt den Grafen Gerhard von Hoya 1301 wiederholt sororius, und ebenso soror — beides in der Bedeutung „Schwager“, Hoyer Urfb. I. 35-38.

50. **Ulrich** IV. v. Reg., Heinrichs V. Sohn, 1289, j. N. 49, a. b.

Er war im Predigerorden, im Marienberger Breviar (H. Z. a. a. D.) steht zum 25. Juli: obierunt dom. Hinr. com. de Reg. et frater Olr., filius suus.

51. **Bia** v. Reg., Heinrichs V. Tochter 1289.

Sie war die Gemahlin Burchards von Meinerien (ungedr. Urk.) und ist wohl gemeint im Marienberger Breviarium: pridie Non. Dec.: Bia de Meynersem (H. Z. a. a. D.).

52. **Sophie** v. Reg., Tochter Heinrichs V., 1289 . . 1329.

Sie war die Gemahlin¹ des letzten Grafen von Tassel, Simon, der 1325 starb, über welchen j. Not. Vaterland. Archiv 1840, S. 182 — 93. Sein Testament (in meinem Urkb. der Stadt Göttingen 106) erwähnt sie wiederholt, doch ohne Hinzufügung des Familiennamens. Sie lebte noch 1329 Dec. 4., als Bischof Otto von Hildesheim die Eintünfte von 8 Mark aus dem Kreuzius dem Capitel verzeichnet, post mortem domine Sophie, relicte Simonis de Dasle, percipiendos per triennium ad Simonis et Sophie ordinationem memorie sempiternae (ungedr. Urk.).

53. Unbenannte Tochter Heinrichs V., im Kloster Wiederstedt 1287 Okt. 25.: — — domine Bye relicte comitis Henrici (IV.) de Reg. — — in utilitatem filie prenominate Bye) — — (Urk. der Mansf. Bl. S. 565 = Cod. Anh. II, 624). Hiess sie vielleicht Yufard und ist sie die im Marienberger Breviar genannte: pr. Id. Mart.: soror Luckardis de Reg.? oder ist das die als Nonne von Schinna aufgeführte Yufard, Tochter Heinrichs VI.?

54. **Siegfried** V. v. Blant., Heinrichs II. Sohn, 1275 . . 89.

a) 1275 Apr. 21., j. N. 37, k.

b) 1279 Febr. 3.: Henr. Dei gr. com. in Bl. — — de consensu filiorum nostrorum Siffr. et Henrici (Grafh 265).

c) 1283, j. N. 38, a.

d) 1285 Juni 26., j. N. 38, b.

e) 1285 Juli 6.: Heinr. com. de Bl. et Siffr. filius eius (Urk. II, 1458).

f) 1287 Mai 9: Heinr. Dei gr. com. in Bl. — — de pleno consensu — — Siffr. et Henrici, filiorum nostrorum (ungedr. Urk. v. U. G. Fr.)

g) 1289 Jan. 1, j. N. 38, d.

h) 1289 Mai 14.: Heinr. de Bl. et Sifr., filius suus (Urk. der Stadt 228)

¹ Schon 1298 (sabbato ante domin. quo cantatur Deus omnium)? Graf Heinrich (VI.) v. Reg nennt den Grafen Yudolf von Tassel, Simone Vater, seinen consanguineus (ungedr. Hammerl. Urk.). — S. a. Scheidt, Cod. dipl. 581 ff.

Er muß es sein, dem Pabst Nicolaus 1289 Febr. 15. (Siegfried, Heinrichs Sohn Dispens zur Ehe mit **Utgard**, der Tochter des Grafen Conrad von Wernigerode giebt (Potthast 22878).

Sonst scheint er nicht vorzukommen, ist also wohl vor dem Vater gestorben.

55. **Heinrich** IV. v. Bl., Heinrichs II. Sohn, 1275..1330.

a) 1275 Apr. 21., j. N. 37, k.

b) 1279 Febr. 3., j. N. 54, h.

c) 1283, j. N. 38., a.

d) 1285 Juni 26., j. N. 38, b.

e) 1287 Mai 9., j. N. 54, f.

f) 1289 Jan. 1., j. N. 38, a.

g) 1290 Sept. 30., j. N. 38, f.

h) 1296 Jan. 22., j. N. 38, g.

i) 1298: Herm. Dei gr. Halb. eccl. episc. — — honorabili domine Sophie, filie nobilis viri Hinrici com. de Honstein, uxori patris (d. i. Meße) nos ri dilecti Hinrici com. de Bl (Urfb II, 1686).

k) 1300 März 28.: nos Dei gr. Hinr. de Bl. ac Hinr. de Reg. comm. — — Hinricus com. de Bl. iunior, qui nane in captivitate detinetur (Zlsenb. Urfb. 164).

l) 1300 Okt. 27., j. N. 40, a.

m) 1302: a nobilibus viris Hinrico seniore et Hinrico iuniore comm. in Bl. (Urfb. II, 1728).

n) 1303 Jan. 2.: Henr. Dei gr. com. in Bl. — — Henricus filius noster (Urfb. II, 1730).

o) 1303 Aug. 3.: Hinr senior, Hinr. iunior, comm. in Bl. (Urfb. II, 1735).

p) 1303 Aug. 3.: nos Dei gr. Herm Halb. eccl. episc. — — cum dilecti nobis Hinr. frater noster neenon Hinr. filius ipsius. comm. in Bl. — — (Zlsenb. Urfb 182).

q) 1303 Sept. 11.: — — Heinr. sen. et Heinr. iun. comm. in Bl. (Urfb. II. 1736).

r) 1305 Apr. 2.: — — cum nob. vir com. Hinr. de Bl. senior — — cum bono consensu et beneplacito nobilis Henrici filii sui — — (Urfb. III, 1759).

s) 1305 Okt. 12.: — — Hinrici senioris et Henr. iunioris comm. in Bl. — — (Urfb. III, 1771).

t) 1307 Juli 30., Blantenburg: — — Henr. Dei gr. com. in Bl. iunior — — de bona voluntate Henrici com. in Bl. senioris, patris nostri predilecti (Crath 349)

Er wurde als der jüngere Bruder für den geistlichen Stand bestimmt und trat ins Halb Domcapitel. Doch ist er als Dom-

hiere nur in einer einzigen Urkunde 1290 (f. N. 38, r) nachzuweisen, denn als sein Bruder 1289 oder bald nachher starb, trat er wieder aus, um den Stamm fortzupflanzen. 1296 Nov. 28, gestattet ihm (Henrico nato dilecti filii nobilis viri Henrici de Blanchenborch, Halb- clericus in minoribus ordinibus constituto) Pabst Bonifatius VIII. den geistlichen Stand aufzugeben und Zophie, die Tochter des Grafen Heinrich von Honstein, zu heirathen (f. meine vabst. Reg. I, S. 25, 36).

Von 1302 — 1308 (f. zu N. 37) wird er gewöhnlich junior genannt.

Bisher galt 1324 als sein Todesjahr, aber 1330 Okt. 8. muß er noch gelebt haben: — — et nos Hinricus Dei gr. com. de Blauf instantiam dilecti filii nostri Popponis sigillum nostrum apponi fecimus — — (Urkb. S. Pauli 111). Später habe ich ihn allerdings nicht mehr gefunden.

Seine Vermählung mit **Sophie** von Honstein um 1296 ist bereits erwähnt. Sie erscheint auch in der Urk. v. 1298 (N. 54, i). 1310 Nov. 25. lebte sie wohl noch, obwohl eine Schenkung ihres Gemahls an das Kloster Waterter auch für ihre Seelenheil bestimmt ist (f. N. 37 am Ende). Aber 1322 Juni 24., als ihr Gemahl dem Kloster Michaelstein mit Zustimmung seiner Kinder zu Sophies Seelenheil eine Hufe in Westerkirchen schenkt (Urkb. 864), scheint sie verstorben zu sein. Vielleicht überließ deshalb bald nachher Heinrich die Herrschaft seinem Sohne Poppo, denn er urkundet nach 1324 nicht mehr, obgleich er, wie vorhin erwiesen ist, 1330 noch lebte.

Seine Kinder Heinrich V., Poppo I., Siegfried VI., Hermann II und Gerburg, f. N. 80--82.

56 **Otto II.** v. Reg.-Heimb., Sohn Ulrichs III., 1310 . . 17.

a) 1310 Mai 20.: Orl. Dei gr. com. de Regh — — ad instantiam — — consanguinei nostri com. Heinr. de Regh. — — et accedente consensu dilectorum filiorum nostrorum, videl. Ottonis, Alberti, Bernardi et Orl. ci — — (Grath 356).

b) 1312 Juni 5.: — — Orl. et Hinr. Dei gr. com. de Regh. — — nos Orl. com. predictus de consensu heredum nostrorum, videl. Ottonis, Alberti, Orl. ci, Bernardi, Heylwigis, Hinrici et Friderici, et nos Hinr. de consensu coheredum nostrorum, scil. Orl. ci, Siffridi, Gherardi et Hinrici, fratrum nostrorum, Mechtildis et Elizabet, sororum nostrarum, — — (Urkb. S. Bonif. 118)

c) 1317 Aug. 1.: — — Orl. senior et Orl. ci junior comm. de Regh. — — nos Orl. senior prefatus consensu — — filiorum nostrorum Ottonis can. Magd., Alberti layci, Bernardi can. Halb., Orl. ci, Hinrici, Frederici, Orl. ci, Popponis, filiorum nostrorum, et

Heylewigis, Sophie et Hedewigis¹, filiarum nostrarum, nos vero Orlieus iunior prefatus de eo sensu Sifridi can. Hildensem., Gherhardi et Hinrici, fratrum nostrorum, ac sororis nostre Mechtildis dilecte, uxoris nobilis viri domini Guntheri de Keverenberch — — (Urfb. III, 1990).

Er war also 1317 Domherr in Magdeburg. Magdeburger Urf. werden ihn wohl noch später nachweisen.

57. **Albrecht II** v. Reg.-Heimb., Sohn Ulrichs III., 1310 bis 48 (49). 1310 Mai 20., 1312 Juni 5., 1317 Aug. 1., f. M. 56, a. b. c.

a) 1317 Sept. 21.: Wy greve Orlieh de eldersere von Regh. — — wy greve Orlieh und unse sone Albrech (Urfb. III, 1991).

b) 1322 Sept. 1.: — — greve Orlík und Albrecht sin sone von Regh. (Urfb. III, 2087).

Zeit 1323 tritt er zuerst selbständig auf, f. zu M. 44, wo die erste Urf. vom 16. Febr. 1323 angeführt ist, dann fast immer mit seinem Bruder Bernhard. Zum letztenmale finde ich ihn in Urkunden 1346 Nov. 11. (Grath 471).

Seine ritterliche, feldelutige Gestalt ist von der Sage umwoben, insbesondere in den Kämpfen mit Luedinburg. 1348 oder 1349 fand er bei Danstedt durch bischöfliche Meisige seinen Tod (H. J. 1874, 317). 1351 Juli 25. veröhnten sich seine Söhne mit Bischof Albrecht (Urfb. III, 2421), aber die Macht des Hauses war dahin.

Als seine Gemahlin wird **Uda** von Valkenstein, die Tochter des Grafen Otto (1281—1323), genannt. Sie ist zwar in Urkunden als Albrechts Gemahlin nicht zu erweisen, doch beruhten auf dieser Ehe die Ansprüche Albrechts auf die Valkensteiner Erbschaft, die zu den hartnäckigen und entscheidenden Kämpfen mit Bischof Albrecht führten. Man erwähnt allerdings diese Uda eine Urf. v. 23. Aug. 1319, aber noch nicht als Albrechts Gemahlin (We greve Otte von Valkensteyn — — mit wilkore un-er leven sone heren Otten unde heren Bossen unde mit wilkore unser leven dochter Oden unde och mit wilkore unses leven brodere dochtere, heren Volrades, Mechylde und Lutterades. Grath 385), doch unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie Albrechts Gemahlin war (f. a. Schaumann 124 und den Stammbaum bei v. Ledebur², denn Albrechts Sohn wird 1335 Juli 22. ausdrücklich als Valkensteiner Erbe bezeichnet: unme de erste schulde, darumme greve Albrecht und greve Bernhard

¹ Otto, Albrecht, Bernhard werden im Verlauf der Urf. als in etate legitima constituti, die anderen 8 Kinder als in minoribus annis constituti bezeichnet, — ebenso ist von Ulrichs VII. Brüdern Siegfried majorem, Gerhard und Heinrich circa etatem legitimam constituti.

² 1336 März 12. nennen die Grafen Albrecht und Bernhard den Grafen Bernhard von Valkenstein (Udas Bruder, ihren Schwager (Urf. v. Langeln 63).

von Regh. — schuldighet usen broder unde sin capitel to Halb-
 unne der von Valkensteyn eyghen, des he unde sin capitel sek
 underwanden hebben weder sines sones, greven Albrechtes, willen,
 dar ho eyn recht ervo to si — — (Urfb. III, 2276). Der Sohn
 Albrechts aus dieser Ehe ist hier nicht bei Namen genannt, denn
 die letzten Worte sines sones, greven Albr. bedeuten sines, d. i.
 greven Albrechtes, sones, zum Unterschiede von seinem Bruder
 Bernhard. Nun sind 3 Söhne Albrechts bei Namen bekannt,
 Ulrich, Bernhard, Albrecht: der erste schon 1332 und 1336 erwähnt,
 die beiden anderen Bernhard und Albrecht 1341 noch minorenn.
 Da aber obige Urkunde nur von einem Sohne, als Valkensteiner
 Erben spricht, so kann nur Ulrich gemeint sein und die anderen
 beiden sind wohl erst später geboren, aus der 2. Ehe, die ich aus einer
 Vatikanischen Urk. (pabstl. Reg. I, S. 311, 21) nachgewiesen habe.
 Zu dieser Urkunde v. 17. Jan. 1337 nämlich erteilt Benedikt XII.
 nachträglich Ehedispens für Albrecht und **Jutta**, die Tochter des
 † Fürsten Albrecht von Anhalt, und erwähnt ausdrücklich, daß aus
 dieser Ehe schon mehrere Söhne und Töchter hervorgegangen sind.
 Ich habe a. a. O. bereits bemerkt, daß diese Jutta bisher nicht
 einmal dem Namen nach bekannt gewesen ist. Die 1341 noch
 minorennen Söhne Bernhard und Albrecht werden demnach dieser
 2. Ehe angehören. — Jedenfalls ist also Oda, die 1. Gemahlin,
 vor 1337 gestorben.

Wenn der Halberstädter Bischof Albrecht von Anhalt, der übrigens
 von einer anderen Linie stammt, als Jutta, 1323 Albrecht seinen
 patruus (Urfb. III, 2100) oder voddor (ebd. 2099) nennt, so hat
 das mit dieser später geschlossenen Ehe nichts zu thun.

Albrechts Söhne Ulrich VI., Bernhard II., Albrecht III. i. N.
 83 — 85.

58. **Bernhard I.** v. Reg. Heimb., Ulrichs III. Sohn, 1310 . . 68.

a) 1310 Mai 20., f. N. 57, a.

b) 1312 Juni 5., f. N. 57, b.

c) 1317 Aug. 1., f. N. 57, c. Dies ist die einzige Urkunde
 in der er als Halb. Domherr erwähnt wird (ist er auch in Hildes-
 heim Domherr gewesen?): aber kurz vor dem Tode seines Vaters
 oder unmittelbar nachher hat er, vielleicht in Vorahnung der seinem
 Hause bevorstehenden Kämpfe, den geistlichen Stand aufgegeben und
 ist seinem Bruder Albrecht ein treuer Gefährte in Freud und Leid
 gewesen. Als dessen Bruder zeigen ihn folgende Urkunden:

d) 1323 Dez. 7.: — — Albertus necnon Bernhardus fratres
 Dei gr. comm. de Regh. — — (Quedl. Urfb. 96).

e) 1324 Juni 26. (ohne Namen): — — greve Albr. von Reg.
 unde sine bruder (Cod. Anh. III, 471).

f) 1325 Juni 8.: — — greven Olryke von Regh., des sele mit godde blive, und sinen sonen greven Albrechte und Bernharde und oren broderen — — (Quedl. Urfb. 99).

g) 1327 Febr. 15.: We Albr., Bernhart, Poppe, Olrick, Gunther und Siverd brodere, van der gn. g. greven van Reg., der Heimborch is — — (Quedl. Urfb. 104).

h) 1327 Juni 23.: Sifr. Dei gr. Hildens. eccl. scol., Olricus comes, fratres, Alb. et Bern. comm. fratres dicti de Reg. — —, heredum nostrorum Hinrici fratris nostri et Mette de Keverenberghe sororis nostre, supradictorum Sifridi videl. et Olrici, necnon Popponis, Olrici, Guntheri, Sifridi, fratrum nostrorum, et Lucke, sororis nostre, supradictorum Alberti videl. et Bernardi — — (Urfb. S. Pauli 107).

i) 1332 Dft. 21.: Wie Busse und Gevehard, unse sono, von der genade goddes greven to Mansfeld bekennen openlichen — — dat wie den edelen heren Albrechte und Bernarde broderen greven von Regh., unsen liven omen — — (Grath 428).

k) 1338 März 20.: — — van greven Albrechtes und greven Berndes weghene broderen greven van Regh. — — (Urfb. III, 2296).

l) 1338 März 21.: We Albr. und Bernh. brodere van der gn. g. greven van Reg. — — (Urfb. III, 2298).

m) 1341 Aug. 17.: — — nos Alb. et Bern. fratres Dei gr. comm. de Regh. — — heredes nostri, videl. Olricus, filius inquam nostri Alberti comitis supradicti, cuius consensus eisdem accessit voluntarius et expressus, necnon Bern. et Albertus, fratres sui, atque Sophia, filia nostri quidem Bernardi antedicti comitis, propter defectum etatis nondum consentire valentes — — (Urfb. III, 2338).

n) 1343 Dft. 1.: Wie Albr. und Bernh. brudere v. g. gn. greven von Regh. — — (Urfb. III, 2360).

o) 1345 Apr. 4.: Wie Albr. v. d. ghen. g. greve von Regh. — — ok love we, oft unse leve broder Bernart leddich worde von der vengnisse¹ — — (Grath 468).

Nach seines Bruders Albrecht Tode heißt er senior, de eldere, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Neffen, Albrechts Sohne; so schon 1349 Mai 31. (Zudend. II, 315: — — greven Bernde deme elderen und greven Bernde deme iungeren greven to Regh.). zuletzt 1358 Sept. 18. (Urfb. III, 2522). Daß er 1365 noch lebte, während sein Neffe zwischen dem 18. Sept. 1358 und dem 11. Aug. 1359 starb, s. zu N. 84 und 87, b.

1329 März 30. nennen die Grafen Albrecht und Bernhard den Grafen Heinrich IX. von Stolberg ihren Schwager (Reg. Stolb. 366),

¹ 1352 März 21. war er wieder in Goslar gefangen (Cod. Anh. IV, 31).

doch ist weder aus dem Stolberger noch dem Regensteiner Stamm-
baum die Verschwägerung zu ersehen.

Bernhards Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine Kinder: Sophie, Ulrich, Burchard *f. N.* 86—88.

59. **Ulrich V.** v. Reg. Heimb., Ulrichs III. Sohn, 1310. 28,
f. N. 56, a (1310 Mai 20.), b (1312 Juni 5.), c (1317 Aug. 1.
noch minorenn), *N.* 58, g. h (1327).

a) 1328 Okt. 29.: — — nos Alb. et Bern. fratres Dei gr.
comm. de Regh. — — cum consensu heredum nostrorum, fratrum
et sororum. videl. Olrici, Henrici, Frederici, Popponis, Guntheri et
Siffridi necnon Lueghardis, Sophie atque Hese — — (ungeedr. Urk.
v. S. Johann).

Nach einer älteren unverbürgten Angabe soll er 1367 Comthur
in Zupflingenburg gewesen sein. Vielleicht ist er der (Zudend. I.
518) 1331 Sept. 18. urkundende Graf Ulrich von Regenstein, der
Graf Conrad von Bernigerode seinen Neffen nennt, es müßte das aller-
dings Conrad V., der Sohn seiner Schwester Heilwig (*f. N.* 66), sein.

60. **Heinrich VII.** v. Reg. Heimb., Ulrichs III. Sohn, 1312..
28, *f. N.* 56, b (1312), c (1317 Aug. 1. noch minorenn), *N.* 59, a
(1328, Okt. 29.).

61. **Friedrich v.** Reg. H., Ulrichs III. Sohn, 1312..28, *f. N.*
56, b (1312), c (1317 Aug. 1. noch minorenn), *N.* 59, a (1328
Okt. 29.).

62. **Ulrich VI.** v. Reg. H., Sohn Ulrichs III., 1327; *f. N.* 56, c.
— Da in keiner weiteren Urkunde zwei Ulrich als Söhne Ulrichs III.
erwähnt werden, so ist die Existenz dieses 2. Ulrich vielleicht nur
auf eine Dittographie zurückzuführen.

63. **Poppo II.** v. Reg. H., Sohn Ulrichs III., 1317..28, *f. N.*
56, c (1317, noch minorenn), *N.* 58, g. h. (1327), *N.* 59, a (1328).

64. **Günther v.** Reg. H., Sohn Ulrichs III., 1327..33, *f. N.*
58, g. h. (1327), *N.* 29, a (1328).

a) 1333 Aug. 6.: — — Dei gr. Alb. et Bern. fratres comm.
de Reg. — — cum consensu benivolo Guntheri et Syfridi, fra-
trum nostrorum, ac Olrici, filii nostri Alberti — — (ungeedr. Urk.
v. S. Joh.).

65. **Siegfried IV.** v. Reg. H., Sohn Ulrichs III., 1327..33, *f.*
N. 58, g. h. (1327), *N.* 59 a (1328), *N.* 64 a (1333).

66. **Heilwig v.** Reg. H., Tochter Ulrichs III., 1312..21.

a) 1312 Mai 5, *f. N.* 56, b (zwischen Bernhard und Heinrich).

b) 1317 Aug. 1., *f. N.* 56, c (noch minorenn).

1321 Apr. 2. giebt Pabst Johann XXII ihr (Herlewig, nate
dilecto filie nobilis viri Ulrici senioris comitis de Regh.) Obediens,
nachdem sie sich schon vorher mit Graf Conrad IV. von Bernigerode
(1297—1339) vermählt hatte (*f. publl. Reg. I. 2. 122*): es wird in

der Urkunde erwähnt, daß Graf Conrad schon vorher vermählt gewesen sei, aber der Name der 1. Gemahlin ist ebenso unbekannt, wie bisher diese 2. Ehe.

67. **Sophie** v. Reg.-H., Tochter Ulrichs III., 1317..28, f. N. 56, c (1317, minorenn), N. 59, a (1328 an letzter Stelle).

68. **Hedwig** v. Reg.-H., Tochter Ulrichs III., 1317..28, f. N. 56, c (1317, minorenn), N. 59, a (1328, in der Koseform Hese genannt).

69. **Lutgard** (Luce) v. Reg.-H., Tochter Ulrichs III., 1327..28, f. N. 58, h (1327), N. 59, a (1328, vor Sophie genannt).

70. **Lutgard** v. Reg., Tochter Heinrichs VI., 1285.

a) 1285: Graf Gerhard von Hoya schenkt dem Kloster Schinna eine Wirt in Nuemolter, ut procuratio et custodia Lutgardis, nostre neptis. fiat diligentius ab eisdem (d. i. dem Abt und Convent), Hoyer Urkb. VII, 59. v. Hoderberg nimmt an, weil Gerhard ein Schwager des Grafen Heinrich (VI.) von Regenstein gewesen ist (s. zu N. 48), so sei Lutgard dessen Tochter: es ist möglich, aber nicht ohne Bedenken.

71. **Heinrich** VIII. v. Reg., Heinrichs VI. Sohn, 1305..14.

a) 1305 Juni 11.: Graf Heinrich (VI.) verkauft an das Stift N. L. Frauen 2 Hufen in Athenstedt, mit Zustimmung seiner Kinder Heinrich, Ulrich, Siegfried und Mechtild (ungeedr. Urk. von N. L. Frauen).

a*) 1307 Apr. 5.: — — Hinr. Dei gr. com. de Reg. — — cum consensu et vol. filiorum nostrorum Hinrici, Olrici et Sifridi — — (ungeedr. Urk. von S. Joh.), und ebenso 1308 Mai 27. (ebd.).

b) 1308 Febr. 2.: — — Henricus et Elyzabeth Dei gr. com. et comitissa in Regh. — — heredum nostrorum, scil. Henrici, Odelrici, Sifridi et Gerardi filiorum ac Mechtildis filie nostre assensu accedente (Urkb. der Stadt 322).

c) 1308 Juli 28.: Nos Henr. Dei gr. com. in Regh. — — de predilectorum filiorum nostrorum, videl. Henrici, Odelrici, Sifridi et Gerhardi, necnon dilecte filie nostre Mechtildis, uxoris nobilis viri Friderici de Valkenstein — — consensu (Stötterl. Urkb. 60).

d) 1308 Okt. 21.: quod nob. vir com. Henr. dictus de Reg. una cum filio suo Henrico ac aliorum heredum suorum consensu, videl. Olrici, Sifridi, Gerhardi ac filie, videl. Mechtildis — — (Urkb. der Stadt 324).

e) 1309 Apr. 4. Schlanstedt: Graf Heinrich gibt mit Zustimmung seiner Kinder Heinrich, Ulrich, Siegfried, Gerhard, Mechtild dem Kloster Hamersleben 2 Hufen in Hamersleben und Wegerleben (ungeedr. Urk.).

e) 1311 Jan. 12. Dörschburg: — — Hinr. Dei gr. com. de Reg. — — de consensu heredum nostrorum, videl. Hinrici, Olrici, Sifridi et Gerhardi, Mechtildis et Elyzabeth — — (Urkb. S. Bonif. 113).

f) 1311 März 28.: Nos Henr Dei gr. com. in Reg. — — de unanimi consensu heredum nostrorum videl Henrici, Olrici, Siffridi, Gerhardi, et filiarum nostrarum Mechtildis ac Elizabeth — — (Urtb. III, 1862).

g) 1311 Juni 11.: Henr. Dei gr. com. in Regh. — — accedente communi consensu omnium heredum nostrorum, quorum interest, videl. Henrici, Olrici, Siffridi, Gerardi, filiarum nostrorum, necnon Mechtildis ac Elizabeth, filiarum nostrarum — — (Stötterl. Urtb. 67).

h) 1312 Juni 5.: j. N. 56, b.

i) 1312 Juli 29.: — — nos Hinr Dei gr. com. de Regh. — — voluntate Olrici can. Magd., Siffridi can. Halb., Gherardi et Hinrici, fratrum nostrorum, ac sororis nostre Mechtildis, dilecte uxoris nobilis viri domini Guntheri de Keverenberch — — accedente — — pro Gherardo et Hinrico, fratribus nostris, pueris in annis minoribus constitutis — — (Urtb. III, 1892).

k) 1313 Febr. 12.: a nobili viro Hinr. com. in Regh. de consensu fratrum suorum, scil. Olr., Siffr. et Gherardi et sororis sue Mechtildis — — (Urtb. S. Bonif. 122, f. a. 124 v. 12. Apr. 1313, wo noch Elisabeth hinzugefügt ist).

l) 1313 März 25.: Henricus Dei gr. com. in Regh. — — voluntate dilectorum fratrum nostrorum, scil. Olrici, Siffridi, Gerhardi et Henrici, ac dilectissime sororis nostre Mechtildis — —, inter den Zeugen: Guntherus comes de Keverenberch, sororius noster — — (Stötterl. Urtb. 72).

m) 1313 Mai 13.: nos Henr. Dei gr. com. in Regh. — — voluntate fratrum nostrorum, videl. Olrici, Siffridi, Gerhardi et Henrici, ac sororis nostre dilecte Mechtildis, uxoris nobilis viri domini Guntheri de Keverenberch — — accedente (Stötterl. Urtb. 73).

n) 1314 Juli 31.: Graf Heinr. v. Reg. verkauft mit Zustimmung seiner majorennen Brüder (maiores anni) Ulrich und Siegfried dem Con. U. v. Frauen Ludolf von Winnigstedt 2 Hufen in Schlantstedt und berichtet, daß seine Schwester Mechtild, Gemahlin des Edlen von Rajernburg, und später seine jüngeren Brüder Gerhard und Heinrich (adhuc teneri et pupilli) allen Ansprüchen entsagen sollen (ungeedr. Urk. U. v. Frauen).

Er ist früh gestorben, nach dem 31. Juli 1314, sein gleichnamiger jüngerer Bruder Heinrich, nicht er, ist es, der später als com. de Reg. genannt wird.

72. **Ulrich** VII. v. Reg., Heinrichs VI. Sohn, 1305..36, f. N. 71, a (1305), b. c. d (1308), e. f. g (1311), h. i (1312), k — m (1313), n (1314).

1312 (f. N. 71, i) war er Domherr in Magdeburg und ist es wohl bis 1314 geblieben, wenn er auch in den oben genannten Urkunden

nur einmal als solcher bezeichnet ist (vielleicht nennen ihn Magdeburger Urkunden öfters). Aber 1315 war er wieder weltlich und wird neben Ulrich III. von der Heimbürger Linie als Graf von Regenstein genannt (Urfb. der Stadt 351. 52: — — testes sunt: comes Orl. de Heymborch et com. Orl. de Reg.), er ist jedenfalls wegen des frühen Todes seines älteren Bruders aus dem geistlichen Stande ausgetreten.

Ich führe noch folgende Urkunden wegen der Verwandtschaft an:

a) 1316 Juli 8. Derenburg: Graf Ulrich verkauft mit Zustimmung seines Bruders, des Halb. Domherrn Siegfried und seiner Schwester Mechtild, Gemahlin des Edlen Günther von Käfernburg, an das Stift U. L. Frauen 2 Hufen in Ber-Reinstedt und verspricht die Zustimmung seiner minorennen Brüder Gerhard und Heinrich zu bewirken (umgedr. Urf. U. L. Frauen).

b) 1317 Febr 2.: — — Olicus Dei gr. com. de Regh. ac dominus in Slanstedhe — — consensu fratris nostri Sifr., can. Halb., et sororis nostre Mechtildis, uxoris nobilis viri com. de Keverenbergh — — accedente (Urfb. S. Pauli 99).

c) 1317 Mai 7.: Nos Olicus iunior Dei gr. com. in Reg. et Sifr. frater eius, can. Hild., — — volentes — — cavere in premissis pro sorore nostra dilecta Mechtilde, uxore nobilis viri domini Guntheri de Keverenberch, absente et pro Gerardo ac Hinrico fratribus nostris, pueris circa etatem legitimam constitutis — — (Urfb. III, 1975).

d) 1317 Aug. 1.: — — Olic. sen. et Olic. iunior mit Zustimmung der Geschwister Siegfried, can. Hild., Gerhard und Heinrich (circa etatem legitimam constituti) und seiner Schwester Mechtild etc., f. N. 56, c.

e) 1318 Mai 1.: — — Olicus Dei gr. senior et Orl. iunior comm. dicti de Reg. — — de consensu dilecte sororis nostre Mechtildis, uxoris — —, et carissimi fratris nostri dom. Siffridi, can. Halb., qui iam sunt in etate legitima constituti, — — necnon Gerhardi et Henrici adhuc in annis puerilibus et minoribus existentium, similiter fratrum nostrorum, attamen iam consentientium — — (Urfb. der Stadt 377).

f) 1320 (1319?) Dec. 26.: Nos Orl. Dei gr. com. in Reg. iunior — — ceterum nos Syfridus Dei gr. Magd. eccl. can., Gerardus et Hinricus, fratres comitis supradieti, — — de nostro beneplacito et sororis nostre Mechtildis, uxoris — — (Urfb. v. Waterler 70).

g) 1322 Mai 31., Derenburg: Wy Orlík de eldre — — und wy greve Orlík de iungere von Regh. — — mit willen unser brodere Syverdes domheren to Halb. und Henrikes und Megthildes unser suster, grevinnen to Keverenberg — — (Urfb. III, 2071).

h) 1325 Sept. 18. Regenstein: Graf Ulrich übereignet dem Bischof u. d. Frauen eine Kapelle in Schlanstedt, mit Zustimmung seiner Bruder Siegfried, com. Halb., Heinrich und seiner Schwester Mechtild (sie ist aus Versehen in der Urk. Gertrud genannt! s. zu N. 74), Gemahlin des Grafen Gunther von Naxernburg (ungeedr. Urk. u. d. Frauen).

i) 1327 Juni 23.: Sifr. Dei gr. Hild. eccl. scol., Olricus comes fratres — — heredum nostrorum Hinrici fratris nostri et Mette de Keverenberghe, sororis nostre — — (Urk. S. Pauli 107, f. N. 58, h).

k) 1328 Okt. 22.: We Olrich v. d. gn. g. greve tho Reg. — — mit witscap und vullhort Siverdes und Hinrikes, unser brodere, und Metten von Keverenberch, unser süster, — — (Mienb. Urkb. 225).

l) 1333 Apr. 4.: — — Olr. Dei gr. com. in Regh. — — nos vero Syffr., scolasticus eccl. Hild. ac can. eccl. Magd et Halb., Henr. de Regh., Megthildis relicta comitis Ghuntheri de Keverenberch — — hanc donationem a fratre nostro Olrico factam ratificamus — — (Urk. der Stadt 434).

m) 1333 Juni 26. geben der Halb. Domherr Siegfried und Heinrich ihre Zustimmung zu einem Verkauf von Land in Deersheim vonseiten ihres Bruders Ulrich (Schlanstedt v. gl. T.) an das Kloster S. Johann (ungeedr. Urk.).

n) 1334 v. T.: — — Olr. Dei gr. com. in Reg. — — de consensu — — fratrum nostrorum, vid. Sifridi scolastici eccl. Hild. ac can. eccl. Magd. et Halb., Henrici de Regenstein, nonon et sororis nostre Mechtildis, relicte com. Guntheri de Kev., — — (Urk. der Stadt 437).

Zum letztenmale finde ich ihn

o) 1336 Aug. 15.: — — we Albr. und Bernh. greven van Reg. (v. Heimburg) und we Olrik und Hinrik greven tho Reg. — — (Cod. Anh. III, 672).

1344 Mai 22. war er tot, f. N. 73, a.

Seine Gemahlin ist unbekannt, seine Töchter waren: Liebe, und Mechtild, f. N. 89, 90, Söhne hat er nicht gehabt.

73. **Siegfried V. v. Reg.**, Sohn Heinrichs VI., 1305. — 46.

Zuerst 1305 erwähnt, f. N. 71, a, war er seit 1312 Domherr in Halb.¹ (f. N. 71, i) und hat dem Capitel bis zu seinem Tode angehört: als Halb. Domherrn nennt ihn zuletzt eine Urk. vom 1. März 1346 (Urk. III, 2383). Außerdem war er Domherr in Magdeburg, zuerst 1320 als solcher erwähnt (Urk. v. Waterfer 70, f. N. 72, f) — 1341 März 29. sagt Benedikt XII. von ihm Siffridus

¹ Trotz der geistlichen Würde heißt er 1320 in mehreren Urk. junchor Sivert v. Regh. (Südend. 1, 326, 329, 30).

de Reg. — — qui pro canonicis se gerunt ecclesie memorate (Magd.), päpstl. Reg. I, S. 323 — und in Hildesheim, schon 1317 (s. N. 72, c). Hier wurde er 1327 Scholasticus (s. N. 72, i: sein Vorgänger Bodo von Homburg bekleidete noch 1326 die Würde) und war 1344 - 46 Decan (sein Nachfolger Dietrich von Rössing zuerst 1347). Daß er auch Probst des Klosters zum Petersberge in Goslar war, zeigt sein Siegel von 1325 und 1327 (N. 72, h, i und Urfb. III, Taf. XV, 114) und die Urk. von 1324 bei Harenberg, Ganderöh. 813.

Seine Verwandtschaft geht aus den zu N. 71 und 72 angezogenen Urkunden hervor, ich füge noch hinzu:

a) 1344 Mai 22.: We Henrek v. d. gn. g. greve to Regh. — — mit willen unses leven broders hern Siverdes, dekens to Hildensem. und unses broder kinderen. greven Olrekes van Reghensten. deme god gnedech si. Hsoben, dede husruwe is des edelen Lodewikes van Hakeborne. und Mechtildes erer suster — — (Urk. III, 2367 und ähnl. in der lat. Urk. ebd. 2368).

b) 1345 Juni 15.: Graf Heinrich (VIII.) v. Reg. übereignet die Vogtei von 2 1/2 Hufen in Ober Kunstedt dem Johannis-Kloster in Halb., mit vollbort unses broderes Syverdes van Reghensteyn. des dekenes van Hildensem. — — dat se scholen halden ene iaretit unser sele und unses vaderes greven Henrekes van Reghensteyn. unser möder vern Elzeben. unser brodere unde alle unser elderen sele ewechliken alle iare in sente Matheweses avende myt villigen unde selemissen (umgedr. Urk.).

74. **Mechtild** (Mette) v. Reg., Tochter Heinrichs VI., 1305..34.

Sie wird zum erstenmal 1305 Juni 11. erwähnt, s. N. 71, a. — 1308 vermählte sie sich mit Graf Friedrich von Valkenstein: 1308 Febr. 2. wird sie noch ohne Zusatz genannt (N. 71, b), am 28. Juli heißt sie uxor nob. viri Frid de Valk. (N. 71, c), der nach v. Ledebur 1310 gestorben ist. In den übrigen Urkunden zwischen 1308 und 1312, wo sie als Tochter Heinrichs, bez. als Schwester Heinrichs VII. u. s. w. erwähnt wird, heißt sie einfach Mechtildis ohne Zusatz (s. N. 71, d-h, zuletzt am 5. Juni 1312, dagegen seit 1312 Juli 29. (N. 71, i) Gemahlin des Edlen Günther von Käfernburg (s. N. 71, k-n. 72, a-i), den Heinrich (VII.) 1313 März 25. (N. 71, l) ausdrücklich seinen sororius¹ nennt. Durch ein Versehen des Schreibers der Urkunde heißt sie einmal Gertrud (s. N. 72, h).² 1328 (N. 72, k) lebte ihr Gemahl noch, aber 1333 Apr. 4. (N. 72, b) ist sie relicta

¹ 1320 Jan. 6. nennen den Grafen Günther der Hildesh. Bischof Otto v. Wolfenbürg u. Graf Otto von Hona ihren Schwager (swager, Zudenb. I, 327).

² Es scheint, als ob ihr erstes Siegel den falschen Vornamen gehabt hat, woraus er in die Urkunde selber gekommen wäre.

comitis Gunthori de Keverenberch und wird zum letztenmale 1334 Aug. 23. erwähnt (Hess. Urth. II, 605), wo sie vom Deutschen Orden ein Haus in Ginhart, das vor ihr die Gräfin von Rabenswald bewohnt hat, auf die Zeit ihres Lebens für 21 Mark erwirbt.

75. **Gerhard** v. Reg., Sohn Heinrichs VI., 1308..20.

Zuerst 1308 Febr. 2. (N. 71, b) erwähnt und 1318 Mai 1. noch minorenn (N. 72, c), scheint er bald nach dem 26. Dez. 1320 (1319) gestorben zu sein, wo er zum letztenmale vorkommt (N. 72, f). — S. N. 71, c—n und 72, a. d.

76. **Elisabeth** v. Reg., Tochter Heinrichs VI., 1311..12.

Sie ist nur erwähnt N. 71, e (1311 Jan. 12.), f, g und h (1312 Juni 5).

77. **Heinrich** IX. v. Reg., Sohn Heinrichs VI., 1311..58.

Zuerst 1312 Juni 5.: (N. 56, b) genannt und 1318 Mai 1. (N. 72, c) noch minorenn, tritt er zu Lebzeiten seines Bruders Ulrich nur selten selbständig auf (s. N. 71, i, l—n. 72, a, c—e): ich habe mir nur angemertt: 1324 Sept. 17. (Urth. III, 2133), wo er ein Holz bei Ober Kunitedt an Domvicare verkauft und 1336 Juni 9. Regensteiu, wo er dem Pauls-Stifte 4 Hufen in Rönshausen übereignet (Urth. S. Pauli 117); die Identität wird durch das Siegel bewiesen.

Nach seines Bruders Tode ist er bis 1346 mit seinem Bruder dem Decan von Hildesheim, dann allein Vertreter der Regensteiner Linie: als solcher verkauft er 1344 dem Hochstift Schlanstedt und die Grafschaft (Urth. III, 2367.68, s. N. 73, a) und stiftet das Seelengedächtnis für seine Eltern 1345 (s. N. 73, b).

Zum letztenmale erkundet er 1358 Apr. 6. (Urth. v. Waterler 115), wo er mit Zustimmung seines Sohnes des Probstes Heinrich von S. Pauli dem Kloster Waterler Land in Mohrsheim und Beckenstedt übereignet.

Seine Gemahlin war **Sophie**, die Tochter des Grafen Burhard VI. von Mansfeld: für diese Ehe gab Pabst Benedikt XII. 1339 Mai 22. nachträglich Dispens (pabstl. Reg. I, 316. 35). Unser husvrowen vern Saffien van Mansvelt loet Heinrich von ihr 1344 Mai 22. (Urth. III, 2367).

1354 Mai 22. (Urth. III, 2455) wird der von Orlamiünde graven Henrikes swagher von Reghensteyn genannt.

Seine Kinder: Heinrich X., Sophie und Elisabeth, s. N. 91—93. Da kein Sohn geübtlich war, erlischt mit ihm die Regensteiner Linie.

78. **Heinrich** V. v. Bl., Heinrichs IV. Sohn, 1312..34.

a) 1312 Jan. 28. Blaufeb.: — — Hinr. (IV.) Dei gr. com. in Bl. — — de consensu filiorum nostrorum Hinrici et Siffridi ceterorumque heredum nostrorum — — (Urth. S. Bonif 116).

b) 1314 Nov. 22 : We Henric v. d. gn. g. greve von Bl. — — mit völbort unser kindere Hinrikes und Poppen — — (Höjer, Auswahl, S. 105).

c) 1318 Sept. 8. Blanckenb.: — — Henr. Dei gr. com. in Bl. — — de consensu filiorum nostrorum, videl. Hinrici can. eccl. Magd., Popponis, Sifridi, Hermanni, et filie nostre Gherburgis — — (Urfb. der Stadt S. 379).

d) 1319 März 4. Blanf.: — — Henr. Dei gr. com. in Bl. — — de consensu filiorum nostrorum, videl. Hinrici can. eccl. Magd., Popponis, Sifridi, Hermanni, et filie nostre Gherburgis — — (Urfb. der Stadt S. 384).

e) 1319 Dez. 20 : Hinricus (IV.) et (filii) Hinricus, Hermannus et Poppo Dei gr. comm. de Bl. — — (Grath 387).

f) 1320 Juli 21.: We Heinric v. d. gn. g. greve von Bl. — — mit völbort unser kindere Hinrikes und Poppen — — (Urfb. der Stadt S. II, S. 450).

g) 1322 Juni 5.: We Hinrik v. d. gn. g. greve to Bl. — — mit — — willen aller unser erven, Hinrikes, Poppen, Siverdes und Hermannes, unser sone. und unser dochter Gerburghe — — Heinrich und Poppo bürgen für ihre Brüder, die to oren iaren noch nicht alle komen sind und nene ingheseghele hebben — — (Urfb. v. Langeln 59).

h) 1322 Juni 24: Graf Heinrich v. Bl. schenkt mit Zustimmung seiner Kinder Heinrich, Poppo, Hermann, Gerburg zum Seelenheil seiner Gemahlin Sophie dem Kloster Michaelstein eine Hufe in Westerhausen — — (Reg., Afgeb. Urfb. 864).

i) 1322 Jan. 25. Blanckenb.: Hinr. Dei gr. com. de Bl. — — cum sigillis filiorum nostrorum, scil. — — Hinr. Magd. et Hyl-dens. eccl. can. et Popponis layici — — nos vero Hinr. eccl. Magd. et Hild. can. et Poppo laycus, filii nob. viri domini Hinr. com. de Bl., in robur perpetuum et evidens signum consensus nostri et dilecti fratris nostri iunioris Hermanni — — cum ad annos discretionis pervenerit — — (Urfb. III, 2091).

k) 1324 Febr. 23. Blanckenb.: — — Hinr. Dei gr. com. in Bl. — — et nos Hinr. can. eccl. Magd. et Poppo laycus, fratres, filii supradicti dom. Hinr. com. in Bl., de consensu dilecti fratris nostri Herm., can. eccl. Halb., qui adhuc proprio caret sigillo — — (Urfb. III, 2116).

l) 1324 Apr. 21.: Blanckenb.: — — Hinr. Dei gr. com. in Bl. — — et nos Henr. eccl. Magd. can. ac Poppo laicus de consensu dilecti fratris nostri Hermanni, qui proprio adhuc caret sigillo, Halb. eccl. can. — — (Urfb. der Stadt S. 411).

m) 1324 Juni 5.: Wi Hinrikes [v.] d. gn. g. grave to Bl. — — mit — — völbort unser sone Hinrikes, de kanonig is tu Meyde-

burch und tu Mildensem. und Poppen, de oppe¹ is tu Westerhusen, und Hermans. de kanonig is tu Halb. to deme dome — — und went Herm. noch nen ingheseghel enheft -- — (Urfb. der Stadt S. 412).

n) 1324 Dez. 12.: Wi Hinrich v. d. ghen. g. greve to Bl. — — und wi Hinrich, domhere to Meghoborch. Poppe Iova, Hermann domhere to Halb., v. d. ghen. g. greven [Hinrikes] sone — — (Crath 400).

Er war also schon 1318 Domherr in Magdeburg und wird als solcher in einer Urkunde Pabsts Johann XXII. 1326 Aug. 8 (päpstl. Reg. L. S. 181) erwähnt, wonach er 1325 zugegen war, als die Magdeburger Erzbischof Burhard gefangen nahmen. 1341 März 29. erwähnt Pabst Benedikt XII. (päpstl. Urk. I, S. 321), daß Erzbischof Cito (von Hessen) Heinrich von Blankenburg, seinen avunculum tunc viventem in das Archidiaconat von Wanzleben widerrechtlich eingesetzt hatte. 1334 Nov. 11. ist er noch Zeuge in einer Urk. (her Hinrich v. Bl. u. her Bern. v. Beliz, domherren tu Magd., Cod. Anh. III, 648).

Als Domherr zu Hildesheim ist er 1323 und 1324 genannt, s. oben i. l. m.

79. **Poppo** I. v. Bl., Sohn Heinrichs IV., 1314..67, s. N. 78, b (1314)—n. 1324 wohnte er in Westerhausen (s. N. 78, m).

a) 1330 Okt. 8.: Poppo Dei gr. com. de Bl. — — de consensu fratris nostri dom. Hermannii can. eccl. Halb. et heredum nostrorum — — et nos Hinr. (IV.) Dei gr. com. de Bl. ad instantiam dilecti filii nostri Popponis sig. nostrum apponi fecimus — — (Urfb. S. Pauli 111, s. a. N. 55 gegen Ende).

1353 Nov. 22. giebt er mit seinen Söhnen für 500 Mark den Schwanebeder Zehnten zurück, den ihm Bischof Albrecht 1350 Juli 1. verpfändet hatte (Urfb. III, 2412.51): bei dieser Gelegenheit ist auch, in beiden Urkunden, seine Gemahlin **Oda** (vorn Oden siner eloken h. syruwen) erwähnt, doch erfahren wir ihre Herkunft nicht.

Er scheint noch 1367 Nov 13.² gelebt zu haben (Urfb der Stadt S. 538): We Frederik und Poppe (II.) brödere van g. g. greven van Bl. — — hirumme late we up und vorthien vor greven Poppen unsen vader, uns sulven und unse erven alle des rechtes — —.

Seine Kinder Friedrich, Albrecht, Poppo II., s. N. 94—96.

80. **Siegfried** VI. v. Bl., Heinrich IV. Sohn, 1312..22.

Er wird nur 1312 (N. 78, a), 1318 (e), 1319 (d) und 1322 (g) erwähnt, muß also früh verstorben sein: 1322 war er noch minorum.

81. **Hermann** II. v. Bl., Heinrichs IV. Sohn, 1318..44.

1318 zuerst erwähnt (N. 78, e) wurde er 1324 Domherr zu

¹ was heißt oppe? ² noch 1368? Ufgeb. Urfb. 1228.

Halberstadt, ohne das canonische Alter zu haben. Daß er auch Domherr in Tsnabrück und Probst von Tschaburg geworden ist, in etate legitima minime constitutus, geht aus einem Schreiben des Papstes Clemens VI. vom 21. Nov. 1344 hervor, der ihm auf Bitten König Johannis von Böhmen Dispens erteilt (Päbstl. Reg. I, S. 349, 65 und S. 426, 265). Es ist daselbst auch erwähnt, daß er (als Domherr in Halb.) Archidiaconus von Wiederstedt war, als welcher er auch 1341 Aug. 17. (Urfb. III, 2338) erwähnt wird. 1364 war er tot, s. Päbstl. Urk. II, 623.

82. **Gerburg** v. Bl., Heinrichs IV. Tochter 1318..22, nach der Großmutter genannt. Sie ist nur R. 78, e (1318), d (1319), g, h (1322) erwähnt und soll mit Burchard von Schraplau vermählt worden sein.

83. **Ulrich** VI. v. Reg.-Heimb., Sohn Albrechts II., 1333..53.

a) 1333 Aug. 6, s. R. 64, a.

b) 1336 März 12.: We Albrecht und Bernhart v. d. gn. g. greven v. Reg. und Olrik, des vorben. greven Albr. sone — — (Urfb. v. Langeln 63).

c) 1341 Aug. 17, s. R. 58, m.

d) 1343 Juni 26.: We Albrecht, Bernt (Heimburger Linie) und Hinrick (Reg. Linie), Olrik und Bernt, Albrechtes sone, Olrick und Bosse, Berntes sone, Hinrick, Hinrickes sone — — (Urfb. III, 2356).

e) 1353 Febr. 25. versöhnt er (Olrick v. d. gn. g. greve v. Reg.) sich mit dem Bischof Albrecht, dem Stift und den Männen, de dar mete weren, dat unse vader greve Albrecht van Regh., deme got gnade, erslagen wart (Urfb. III, 2439), während seine Brüder Bernhard II. und Albrecht III. und ihr Oheim Bernhard I. schon 1351 Juli 25. ohne ihn die Sühne angenommen hatten (ebd. 2421).

Später finde ich ihn nicht mehr.

84. **Bernhard** II. v. Reg.-Heimb., Sohn Albrechts II., 1341..58. 1341 (s. R. 58, m) war er noch minorenn, 1343 urkundet er mit den anderen Regensteinern (R. 58, d).

Er heißt im Gegensatz zu seines Vaters Bruder Bernhardus junior, de iungere, so schon

a) 1349 Oct. 27. Terenburg, Nos Dei gr. Bern. senior et Bern. iunior, patruus eius, comm. in Reg. — — (Urfb. S. Bonif. 169).

b) 1351 Juli 25.: We Bernt de eldersere, unde we Bernt de iungere unde Albrecht, greven Albrechtes sone, v. d. gn. g. greven to Reghensten — — (Urfb. III, 2421 und ebenso 2422).

c) 1351 Nov. 24.: Wie van g. gn. Bernhart de eldersere, Bernhart de iungere unde Albrecht, greven Albrechtes sone, greven to Regh. — — (Urfb. III, 2424).

d) 1352 Febr. 2.: We Bernt de eldersere unde Bernt unse veddere v. d. gn. g. greven tho Regh. — — (Urfb. v. Himmelporten 63).

e) 1353 Febr. 25.: We Olrick v. d. gn. g. greve von Reg — greven Bernde deme eldern unde greven Bernde dem jungheren, unseme vedderen unde brudere — — (Urfb. III, 2439).

f) 1354 Aug. 13.: V. d. gn. g. we Bernhard de eldere, Bernh. de junghere vedderen, gr. v. Reg. — — mit greven Olrike (VII.) v. Reg. — — (Cod. Anh. IV, 83).

g) 1355 März 21.: Graf Bernh. (I.) und seine Neffen (patru-
lest) Bernhard und Albrecht überzeigten Land in Hon-Keindorf dem
Möster S. Johann, mit Zustimmung von Bernhards I. Söhnen
Ulrich und Burchard (ungedr. Urf. v. S. Johann).

Zum letztenmale werden Bernh. I. und II. unterschieden 1358
Sept. 18. (Urfb. III, 2522). Der Theim wird wohl in dem Städte-
bunde vom 25. Juli 1360 (Zudem. III, 114), gemeint, wo Goslar
den Grafen Conrad von Wernigerode und greven Bernde v. Regh
ausnimmt, de tijt dat we mid rome also darane sitten: und ebenso
1361 Jan. 9., als sich Bischof Ludwig mit Halb, Quedlinburg und
Niederleben gegen diese beiden Grafen verbündet (Quedl. Urfb.
I, 176).

Dem h) 1359 Aug. 11. vertauscht Graf Bernhard (greve B.
v. Reg., ohne Zusatz) zu Wunnen des Mösters S. Johann an Gau-
Heinrich von Dingelstedt eine Hufe in Holtemmen. Dittfurt und eine
in Alt Godenhauen gegen 1½ Hufen in Dingelstedt mit witschop
— — Olrikes und Bossen, unser sone, und Albrechtes, uses vedderen,
(ungedr. Urf.), woraus wir folgern dürfen, daß sein Neffe Bernhard
damals schon tot war. Er ist also zwischen dem 18. Sept. 1358
und dem 11. Aug. 1359 gestorben, während sein Theim Bernhard (I.)
1365 Dez. 21. urkundet (Kunze, Niederleben S. 57).

Auffallend bleibt, daß sein älterer Bruder Ulrich so wenig mit
ihm zusammen erwähnt wird.

Seine Gemahlin soll Magdalene von Plauen gewesen sein. Seine
Kinder sind: Bernhard III., Ulrich VIII., Burchard II., Sophie
(N. 97 — 100).

85 **Albrecht** III. v. Reg. Heimb, Sohn Albrechts II., 1341 65.
Er wird nur einzigemale erwähnt, s. N. 58, m (1341), N. 84,
b. e. f. g (1359), 87, b (1365).

86 **Sophie** v. Reg. Heimb, Tochter Bernhards I., 1341 49.
Sie war 1341 noch minorenn, s. N. 58, m und vermählte sich
mit Graf Heinrich von Weichlingen († 1374); die Urkunde über
die Ehestiftung vom Himmelfahrtstage 1349 (Mai 21.) befindet sich
im Archiv zu Wolfenbüttel (Mitteilung von H. Dr. Zimmermann).

87 **Ulrich** VII. v. Reg. Heimb, Sohn Bernhards I. 1343 65.
s. N. 83, d (1343), 84, f (1354), g (1355), h (1359).

a) 1362 Dez. 21.: V. d. gn. g. we Bernd greve to Regh.,
Ulrik unde Bosse unse sone — — (Zudem. III, 173).

b) 1365 Juli 20.: Bernhardus, Ulricus ac Bosse huius filii (nicht filius) et Albertus eorum consanguineus — — se captivitatem Ulrici comitis Reg. ultimos negant (Salfe, trad. Corb. 934).

88. **Burhard** (Bijße) v. Reg.-Heimb., Bernhards I. Sohn, 1343 .. — 88, f. N. 83, d. f. g (1343. 55. 59), 87, b. Er lebte noch 1387 Juli 25. (f. N. 98, f) und tritt erst mit seinen 3 Vettern, Albrechts II. Söhnen (s. B. 1371 Apr. 23., 1375 Aug. 15.), dann mit Ulrich VIII. allein auf.

1369 Juli 13. heißt es von ihm: — — disse dedinghe sint ghededinghet vor dem edelen heren greven Bossen heren to Reghensten, up dem huse to Blanckenboreh (Cod. Anh. IV, 385). — Es ist wohl der in der Schlacht bei Winsen 1388 Mai 28. gefallene Graf von Regenstein, f. Leibn., ser. Brunsv. III, 200. Havemann I, 523 (gütige Mitteilung des Herrn Dr. Zimmermann, dem ich auch die Notiz verdanke, daß 1371 Juli 13. Graf Gebhard von Mansfeld ihn — oder Burch. II.? — seinen Ohm nennt). — Daß er 1391 tot war, geht aus einer Urkunde v. 21. Juni d. J. hervor, in der Bischof Ernst von Halb. u. a. den Erzbischof von Magdeburg und Graf Ulrich (N. 98) versöhnen: der Erzbischof soll dem Grafen Ulrich vor allen schaden und schulde, de he eme van greven Bossen sins veddern, dem god gnade, unde ok van sines sulves weghene schuldich unde plichtich is, 200 Schock Kreuzgroßen zahlen — —.

Eine **Tochter Albrechts II. oder Bernhards I.** war im Kloster Wiederstedt, laut Urk. v. 6. Jan. 1339: — — nos Alb. et Bern. comm. de Reg. ac domini in Heymburch — — cum filia nostra — — donavimus venerabili collegio sororum ord. fratrum Predicatorum in Wederstede silvam — — que nuncupatur Besenboreh — — (Urk. der Mansf. Kl. S. 577/78). Weder der Name ist genannt, noch bestimmt gesagt, wessen Tochter es war.

89. **Elizabeth** (Ilsbe) v. Reg., Tochter Ulrichs VII., 1344. 78.

Sie war mit dem Edlen Ludwig von Hakeborn vermählt, f. N. 73 a, und wird noch einmal urkundlich erwähnt 1347 Okt. 21., wo sie (Elyzabeth Dei gr. nobilis viri domini Lodewici de Hakeborne conthoralis legitima) auf alle Ansprüche an das von ihrem Theim (patruus) Heinrich IX. an das Hochstift abgetretene Schlanstedt verzichtet (Urk. III, 2395). Sie ist es auch wohl, die 1378 Febr. 14. als vrowe Elizabeth, sine (Ludwigs) eliche wirtin, mit ihrer Tochter Agnes erwähnt wird (Urk. der Mansf. Kl. S. 461).

90. **Mechthild** v. Reg., Tochter Ulrichs VII., ..1344.

Sie ist nur 1344 Mai 22. genannt, f. N. 73, a.

91. **Heinrich X.** v. Reg., Heinrichs IX. Sohn, 1343. 68.

Mit jenem Vater wird er (Hinrick, Hinrickes sone) zuerst 1343 Juni 26. genannt, f. N. 83, d, ferner als noch minorenn

a) 1348 Juni 24.: — — nos Henr. (IX.) Dei gr. com. de Regh. — — nostro et Henrici filii nostri in etate minori constituti nomine — — (Urfb. III, 2400).

Bald nachher trat er in das Halb. Domcapitel:

b) 1349 Sept. 1.: Wie greve Hinrick von Regh. und Hinrick domhere to Halb., unse sone — — (Urfb. der Stadt S. 484).

Er wurde Probst von S. Pauli:

c) 1358 Apr. 6.: — — nos igitur Hinr. comes de Reg. — — filium nostrum Hinricum, prepositum eccl. s. Pauli in Halb. — — et nos Saffia et Elizabeth, filie prefati comitis Hinrici — — (Urfb. v. Waterfer 115).

Als solcher ist er noch 1365 März 24. (Urfb. der Stadt S. 529), in einer Urk. v. D. (1364—67) erwähnt (Urfb. v. S. Pauli 132) und 1366 Okt. 23 (Urfb. IV, 2715), zuletzt 1368 März 9. (Urfb. IV, 2737).

92. 93. **Sophie und Elisabeth** v. Reg., Töchter Heinrichs IX., sind nur 1358 Apr. 6. genannt, s. N. 91, c.

94. **Friedrich** v. Bl., Poppo I. Sohn, 1353..67.

a) 1353 Nov. 22.: — — we greve Poppe v. Bl. und we Ode, sin ekeke husvrowe, und Frederik, Albrecht und Poppe, sine sone — — under greven Poppen ingeseghele, des we vorbenomden sin husvrowe und sine sone, went we neyne eghene ingeseghele enhebben, ok ghebruken — — (Urfb. III, 2451).

b) 1354 Mai 1.: We Poppe v. d. gn. g. greve v. Bl. — — Albrecht und Frederik, unse sone — — siegetu mit (ungeodr. Urk. v. S. Johann).

Zuletzt c) 1367 Nov. 13.: We Frederik und Poppe brodere v. g. gn. greven v. Bl. — — (Urfb. der Stadt S. 538).

95. **Albrecht** v. Bl., Poppo I. Sohn, 1353..54, s. N. 94, a. b, sonst nicht erwähnt.

96. **Poppo II.** v. Bl., Poppo I. Sohn, 1353..67, s. N. 94, a. c. Möglicherweise ist der 1368 (Miseb. Urfb. 1228) erwähnte Graf Poppo von Mansenburg Poppo II. — Mit ihm erloich die Mansenburger Linie.

97. **Bernhard III.** v. Reg. Heimb., Bernhards II. Sohn, 1371..75.

a) 1371 Apr. 23: Graf Burchard (N. 88) v. Kemstein und seine Vettern, Bernd, Ulrich und Burchard empfangen von den Grafen von Wernigerode für 1000 Mark das Haus Billy als Pfand (Urfb. IV, 2806).

b) 1375 Aug. 15.: We Borchart v. d. gn. g. greve zu Reynsteyn, Bernd, Ulrich und Busse. syne veldoren — — erhalten Gefühdt für 500 Mark vom Bischof Albrecht als Pfand (Urfb. IV, 2852).

Er muß früh gestorben sein.

98. **Ulrich VIII.** v. Reg. Heimb., Bernhards II. Sohn, 1371..—1410. 1371, 1375, s. N. 97, a. b.

a) 1382 Okt. 14.: Wie Borchard v. d. gn. gr. to Reynstein — — mit gudem willen und vulbort unsis vedderen gr. Ulrikes — — (Quedl. Urfb. 198).

b) 1383 Jan. 6.: — — ok so seulle we (die Räte von Halb. und Ascherleben) — — greven Borchard v. Reynsten — — bescutten und beschermen ghelik den unsen. wanne ok sin veddere greve Olrek v. R. los werd von der vengnisse¹ — — (ebd. 199).

c) 1383 Mai 25.: v. d. gn. g. we Olrick greve to Reinstein — — unse vedder greve Borchart — — (ebd. 202).

d) 1385 Jan. 23.: v. d. gn. g. wie Borchard greve to Reynsten, greve Ulrik sin veddere — — (ebd. 211).

e) 1387 Juli 13.: We Busse und Ghunter v. g. gn. greve und heren to Mansfelt — — de edeln unse leven oeme greve Borchard und greve Olric, heren und greven to Reinstein — — (Cod. Anh. V, 89).

f) 1387 Juli 25.: We Bosse und Olrik greven to Reynstzyn — — betr. Derenburg — — (ungedr. Urk.).

Von 1388 an ist Ulrich der alleinige Besitzer alles dessen, was die Regensteiner und Blankenburger Grafen aus den Stürmen des 14. Jahrh. gerettet hatten. Er lebte bis 1410 (1410 Mai 4. bittet wohl schon sein Sohn Ulrich (IX.) Herzog Rudolf von Sachsen um Belehnung mit der Steinmühle in Quedlinburg, Urth 650).

Seine Gemahlin war **Katharine** von der Lippe, Tochter Simons III., die am 31. Jan. 1415 noch als Witve lebte. — 1409 März 31 nennt Bischof Heinrich von Werberge den Grafen Ulrich seinen Schwager: das Verwandtschaftsverhältnis ist mir unbekannt.

99. **Burchard** II. v. Reg., Bernhards II. Sohn, 1371..75, f. N. 97, a. b.

100. **Sophie** v. Reg., Bernhards II. Tochter, ..1386..

1386 Dez. 10.: We Borchard und Olrik v. g. gn. greven to Reynsten bekennet — — dat we und unse erven schullich sind rechter schuld unsem svaghene hern Woltere dem eddelen van Dorstad, unser medderen Saphien, siner eliken husvruwen, iunchern Bernde, oreme sone — — (Eudend. VIII, S. 326 Anm.). — Burchard ist Burchard I. (N. 88) und Ulrich Ulrich VIII. (N. 98), also ist Walter von Dorstadt nur Ulrichs Schwager und Sophie seine Schwester, aber svager ist im weiteren Sinne als verschwägert für beide gebraucht, umgekehrt ist Sophie modder die Base genannt, mit Rücksicht auf den älteren und deshalb voranstehenden Burchard. Daß Sophie nicht Burchards I. Schwester ist, ist daraus zu schließen, daß eine Schwester von ihm dieses Namens (N. 86) an Graf Heinrich von Weichlingen vermählt gewesen ist.

¹ 1383 Mai 25. war er frei, f. Quedl. Urfb. 202.

Quellen zu der Geschichte des Konvertiten Rudolf Klende.

Mitgeteilt von
Prof. D. Dr. Friedrich Moldewen,
Direktor des Herzoglichen Realgymnasiums zu Braunschweig.

Einleitung.

Unter den zahlreichen Konversionen aus den Kreisen des deutschen Adels vermögen nur wenige ein höheres Interesse zu erwecken als die, welche von dem kalenbergischen Junker Rudolf Klende aus den letzten Jahren vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges berichtet wird. Am wenigsten wegen der Persönlichkeit des Konvertiten selbst. Denn dieser war zu der Zeit, als er den von den Eltern ererbten evangelischen Glauben abschwor, kaum erst den Jahren der bürgerlichen Unmündigkeit entwachsen: vor seinem Standes- und Altersgenossen zeichnete er sich in nennenswerter Weise weder durch äußere noch durch innere Gaben aus: eine hervorragende Stellung hat er zu keiner Zeit, weder auf dem Felde der Wehrsamkeit, noch auf dem Gebiete des Staats-, Hof- oder Kriegsdienstes, eingenommen. Was trotzdem der Geschichte seines Übertrittes eine mehr als gewöhnliche Bedeutung verleiht, ist das Licht, das dieselbe auf die Geschichte Unversöhnlichkeit der römischen, insbesondere der jesuitischen Proselytenmacherei zu werfen imstande ist. Dazu kommt, daß ein mit diesem Religionswechsel verknüpfter Vorgang auf beachtenswerter Weise in die Lebensgeschichte des großen Theologen Georg Calixtus hineinragt.

Rudolf Klende's Bekehrungsgeschichte wurde vor drei bis vier Jahrzehnten gleichzeitig von zwei namhaften Historikern, Havemann und Henke, erzählt.¹ Beide gründen ihre Mitteilungen auf die Berichte, welche der jüngere Calixtus² und der Großvoigt Thomas Grote,³ ein nur um wenige Jahre jüngerer Vetter des Konvertiten, darüber aufgezeichnet haben. Diese Quellen sind sehr wertvoll, da die Verfasser derselben einerseits von den Vorgängen genau unterrichtet waren, und andererseits kein Grund vorliegt, ihre

¹ E. L. Th. Henke, *Georg Calixtus und seine Zeit* (2 Bde. Halle 1853—1860), I, 161 ff.; W. Havemann, *Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg* (3 Bde. Göttingen 1853—1857), III, 55.

² In der Einleitung zu dem weiter unten zu erwähnenden *Colloquium Hemelschönburgense*.

³ *Tagebuch des Großvoigts Thomas Grote*, abgedr. bei Spittler und Proenonenberg, *Nachgelassenes Archiv des braunschweigischen Geschichtsforschers, Jahrg. 1831* (Lüneburg 1835), S. 80 f.

Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe in Zweifel zu ziehen. Da aber der Grote'sche Bericht erst mehr als 25, der des jüngeren Calixtus sogar erst mehr als 40 Jahre nach dem Übertritte des Junkers niedergeschrieben ist, so darf man sich nicht wundern, wenn hinsichtlich der Einzelheiten kleine Ungenauigkeiten mit untergelaufen sind. Es ist daher sehr erfreulich, daß das Klende'sche Familienarchiv auf der Hämelschenburg eine Reihe von bislang noch so gut wie gar nicht beachteten Brieffschaften enthält, welche die Erzählung der genannten Gewährsmänner teils bestätigen, teils berichtigen und ergänzen. Durch die Güte des Herrn Baron Klende, des jetzigen Besitzers der Hämelschenburg, war es dem Verfasser dieser Zeilen vergönnt, diese Aktenstücke für seine Darstellung von Ludolf Klende's Konversion in der kleinen Schrift: „Die Jesuiten und das Herzogtum Braunschweig“¹ zu benutzen und in den Anmerkungen dazu einige kurze Auszüge daraus mitzuteilen. Dieselben erscheinen wichtig genug, um sie, wenn auch nicht in ihrem vollen Umfange, so doch so weit, als sie für die Kenntnis und Beurteilung der in Rede stehenden Vorgänge überhaupt von Bedeutung sind, an dieser Stelle für weitere Kreise zugänglich zu machen. Willkommen wird es sein, daß im Anschluß daran zugleich auch die nur schwer zugänglichen Berichte des Großvogts Grote und des jüngern Calixtus zum Abdruck gebracht werden.

Zum bessern Verständnis dieses Quellenmaterials erscheint es wünschenswert, in etwas veränderter Fassung zu wiederholen, was in dem soeben erwähnten Schriftchen über den Religionswechsel des jungen Edelmannes mitgeteilt ist. Der Güte des Herrn Archivars Dr. Zimmermann zu Wolfenbüttel hat es der Herausgeber zu verdanken, daß er zugleich auch noch aus den im Herzogl. Braunschweigischen Landeshauptarchiv aufbewahrten Akten der Deutschordensballei Lulkum einige Nachrichten über den Lebensgang des Konvertiten in seine Darstellung zu verflechten vermag. Besonders wichtig sind darunter die von dem Bruder desselben aufgesetzten Personalien, in denen freilich von dem Übertritte leider gar nicht die Rede ist.

Ludolf Klende² entstammte einem angesehenen und heute noch blühenden Adelsgeschlechte des damals zum Gebiete der Herzöge von Wolfenbüttel gehörigen Fürstentums Kalenberg. Sein Vater, Georg Klende, der Erbauer der etwa in der Mitte zwischen Hameln und

¹ F. Koldewey, Die Jesuiten und das Herzogtum Braunschweig. Auf Grund gedruckter und handschriftlicher Quellen dargestellt. Braunschweig 1889. Das Schriftchen ist in zwei Ausgaben, die eine mit, die andere ohne erläuternde Anmerkungen, erschienen. In der Ausgabe mit Anmerkungen ist von Ludolf Klende auf S. 13—15 u. S. 41—45 die Rede.

² Nicht „von“ Klende, wie vielfach irrtümlich gesagt wird.

Pyrmont belegenen Hämelschenburg, bekleidete das Amt eines jüdischen Hofmarschalls und Hauptmannes zur Blankenburg; die Mutter Anna war die Tochter des Erbgeislichen zu Sumtorf, Oberst Johann von Holle. Ludolf, der älteste Sproß der mit 14 Kindern gezeigten Ehe, wurde nach Ausweis des Stammlaumes der Familie am 5., nach den Akten der Ballei Lutlum am 4. September 1588 geboren. Als der Vater am 20. Mai 1609 durch einen plötzlichen Tod dahingerafft war, fiel die Erziehung der unmündigen Kinder und die Leitung der verwickelten Verhältniſſe der Mutter zu. Dieselbe befaß zwar nicht die Schulbildung, wie sie heutzutage in höheren Töchterschulen erworben wird; aber ihre Briefe, in denen die hochdeutsche Ausdrucksweise mit niederdeutschen Wortbildungen gemischt ist, lassen sie als eine Frau von warmem Herzen, klarem Blick und rüstiger Thatkraft erkennen. Ihre Verhandlungen mit dem jüdischen Bankier Nathan Schay in Hildesheim, zu denen sie durch finanzielle Verlegenheiten gedrängt wurde, zeugen von Umsicht und Geschick für die Aufgaben des praktischen Lebens.

Über Ludolfs Bildungsgang wird namentlich durch die Akten der Ballei Lutlum einiges Nähere bekannt. Nachdem er anfangs durch gute Privatlehrer unterrichtet worden war, wurde er 1599 auf die Partikularschule zu Wolfenbüttel gesandt. Unter dem 12. Mai 1603 findet sich der Name des noch nicht fünfzehnjährigen, zugleich mit denen seiner drei jüngern Brüder Johannes, Eberhard und Johann Ernst, im Album der Helmstedter Universität¹ eingetragen. An dieser Stätte der Gelehrsamkeit verweilte er bis ins vierte Jahr, und hat dann noch auf andern Hochschulen, wie Marburg und Gießen, seine Studien fortgesetzt. Tam trieben ihn Wissensdrang und das Verlangen, die Welt kennen zu lernen, in die Ferne. Am Oktober 1609² finden wir ihn in Mailand, im Sommer des folgenden Jahres in Rom. Von dort aus beabsichtigte er seine Reisen bis Jerusalem fortzusetzen; aber Geldmangel hielt ihn davon zurück, und obwohl die Mutter eine nicht unbedeutende Summe an ihn absendete, kam dieselbe doch infolge der Untreue oder der Sorglosigkeit des Vermittlers, des Hildesheimer Kaufmanns Hans Massen, nicht in seine Hände.

Das gereichte dem Erben der Hämelschenburg zum Unheil. Unvorsichtige Äußerungen über den Papsi und seine Kirche, die er im Kreise seiner Freunde und Gefährten sich arglosen Sinnes erlaubt hatte, wurden den Vätern der heiligen Inquisition hinterbracht. Am Michaelis 1610 zog man ihn gefänglich ein, und trotz seiner

¹ Dasselbe wird jetzt im Herzoglichen Landesbanptarchiv zu Wolfenbüttel aufbewahrt.

² Die Akten der Ballei Lutlum berichten bestimmtlich, Pnothi Alende sei erst 1613 nach Italien gereist.

Verficherung, er habe an theologischen Streitigkeiten gar keinen Gefallen und nur für die römischen Klassiker ein Interesse, blieben die Thüren des Kerkers hinter ihm geschlossen.

Zu der Mutter gelangte die Schreckensnachricht von der Gefangenschaft ihres Erstgeborenen nicht lange vor Weihnachten 1610. Tiefbetrübt, aber mit ungebogener Thatkraft, suchte sie in Verbindung mit ihren Verwandten und Freunden durch die stellenweise mit nicht geringen Opfern erkaufte Fürsprache hochgestellter und einflußreicher Persönlichkeiten ihren Liebling zu befreien. Lange Zeit vergeblich; selbst die durch den Landesfürsten, den am Hofe zu Prag höchst einflußreichen Herzog Heinrich Julius, erwirkte Verwendung des Kaisers Rudolf II. bei Papst Paul V. hatte nicht den gewünschten Erfolg. Von der Schuldlosigkeit freilich und von der Ungefährlichkeit des jugendlichen Ketzers hatten sich die klugen Weisiger des heiligen Offiziums bald überzeugt, und an eine Hinrichtung oder auch nur an eine lebenslängliche Gefangenschaft desselben haben im Ernste weder sie noch der Papst gedacht. Vielmehr hat es den Anschein, als ob man zu Rom in den maßgebenden Kreisen an der frischen und wohlunterrichteten Persönlichkeit des deutschen Edelmannes ein gewisses Wohlgefallen gefunden habe. Selbst Se. Heiligkeit interessierte sich für ihn. Aber es widersprach der Würde des päpstlichen Stuhles, einen Irrgläubigen ohne sichtbare Beweise der Bekehrung aus der Haft zu entlassen.

So hielt man dem Ludolf monatelang in strengem Gewahrsam und suchte ihn auf alle Weise, bald durch Drohungen, bald durch freundlichen Zuspruch, zum Übertritt zu der alleinseligmachenden Kirche zu bewegen. Besonders thätig war bei diesem Gott wohlgefälligen Werke ein deutscher Karmelitermönch, Joseph von Winden, der durch seine Abstammung der Familie Melancthon's angehörte. Größern Eifer noch entwickelten die Jesuiten. Vor allen war es, der Stolz ihres Ordens, der hochgelehrte und heute noch als unvergleichlicher Vorkämpfer gegen den Protestantismus gepriesene Cardinal Bellarmin, der durch zuvorkommende Liebenswürdigkeit und väterliches Wohlwollen den Fremdling für sich, und damit für die Kirche des Papstes zu gewinnen bemüht war. Aber Ludolf setzte dem Drängen und dem Locken seiner Verjücher ein hartnäckiges Schweigen entgegen. Fast drei Vierteljahre vergingen, ehe er überhaupt auf Erörterungen sich einließ, oder auch nur die ihm gereichten Bücher zur Hand nahm. Um dann das Werk der Bekehrung mit größerem Nachdruck fortsetzen zu können, bewirkte der General des Jesuitenordens, daß der Gefangene gegen das eidliche Versprechen, nicht entfliehen zu wollen, den Kerker der Inquisition mit dem inmitten freundlicher Gärten belegenen Collegium Romanum vertauschen durfte. Der Cardinal Bellarmin ließ sich

die Mühe nicht verdrießen, den jungen Mann am 23. Juni 1611 persönlich und auf seinem eigenen Wagen dorthin zu führen.

Zu der Jesuitenanstalt verweilte Ludolf Klencke jedenfalls bis in den August 1611, vielleicht auch noch einige Monate länger.¹ Man ließ ihn los, als deutsche protestantische Fürsten, insbesondere der Herzog von Braunschweig und der Kurfürst von Sachsen, mit Repressalien drohten. Er schied von Rom als Protestant, aber seine evangelische Überzeugung war doch in dem Verkehr mit den liebenswürdigen Vätern ins Schwanken gerathen, und damit er nicht ohne einen Stachel im Herzen in den protestantischen Norden zurückkehren möge, ließ man ihn am Tage vor seiner Abreise schwören, von der katholischen Religion nur Gutes zu reden, auch ferner katholische Schriften fleißig zu lesen, und falls ihm dabei Zweifel aufstoßen sollten, stets eher bei einem katholischen, als bei einem andern Theologen sich Rath zu holen.

Die Erwartung der Söhne des heiligen Ignatius, daß der Protestant, daß der Deutsche seinen Eid halten werde, schlug nicht fehl. Nach seiner Rückkehr ließ Ludolf Klencke die Werke Bellarmins nicht aus den Händen: protestantische Schriften beachtete er nicht; dabei war sein Gemüt fortwährend von Schwermut zu Boden gedrückt, und mehr und mehr reifte bei ihm in der von jedem Zwange freien Muße der Heimat der Entschluß, den der Trud in der Fremde nicht zu bewirken vermocht hatte: der Entschluß römisch zu werden. Alle Bitten und Mahnungen der Mutter blieben vergeblich. Endlich kam sie mit ihm überein, daß in seiner Gegenwart die Unterscheidungslehren der beiden Kirchen von einem katholischen und einem evangelischen Theologen erörtert werden sollten: der Koncession des Siegers, so versprach er, wollte er folgen.

Es war am 30. August 1614, daß diese Erörterung auf der Hämelschenburg stattfand. Außer Ludolf Klencke waren zwei protestantische und zwei katholische Geistliche als Zeugen zugegen. Die Sache Roms führte der Hildesheimer Jesuit Augustinus Turrianus. Zum Vertreter des Protestantismus hatte man zuerst den berühmten Professor Cornelius Martini ausersehen. Da dieser durch Krankheit am Erscheinen behindert wurde, trat sein Lieblings-schüler Georg Calixtus auf den Kampfplatz.

Die Akten dieses merkwürdigen Religionsgesprächs wurden 1657, ein Jahr nach Calixtus' Tode, von dessen Sohn und Nachfolger Friedrich Ulrich im Trud herausgegeben; eine zweite Auflage erschien 1665.² Man erkennt daraus, daß der wegen seiner Selbst-

¹ Vergl. Ludolf Klencke's Briefe unter Nr. 18 und Nr. 19. Nach den Personaten in den Akten der Waller Eulium bei vom Ostfriesland 1 Jahr und 1 Monat gedauert.

² Colloquium Hemelschenburgense inter Georgium Calixtum et P. Augustinum Jesuitum habitum proprio Calend.

rament und seines Scharffsinns berühmte Katholik anfangs hochmütig auf den jungen, damals noch wenig bekannten evangelischen Theologen herabjah. Bald aber trieb Galixtus seinen Gegner in dem gelehrten Wortgechte in die Enge, so daß dieser nichts Stichthaltiges mehr zu sagen wußte, die Unterredung abbrach und ohne Abschied davonzog. Ganz unzweifelhaft war der Sieg, was auch durch den Grotteschen Bericht bestätigt wird, auf seiten des Protestanten; aber die fein erdormenen Argumente Bellarmins hatten in Ludolf Klende's Seele schon allzu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß er auf dem betretenen Wege umzukehren vermocht hätte. Trotz des Übereinkommens mit seiner Mutter hat er — man weiß freilich nicht wo und wann — von der evangelischen Kirche sich losgesagt.

Ob seine Hoffnung, im Schoße der römischen Kirche für sein beunruhigtes Gemüt Frieden zu finden, in Erfüllung ging, davon weiß keine einzige von den vorhandenen Quellen etwas zu melden. Dagegen fehlt es über den äußeren Verlauf seines Lebens nicht an jeglicher Nachricht. Nach den Personalien in den Akten der Ballei Lulkum, hat er nach seiner Befreiung noch mehrere Reisen gemacht und dann zu Hause seinen Studien obgelegen. In den Besitz der Hämelschenburg ist er, so scheint es, trotz seines Rechtes der Erstgeburt, nicht gelangt, und es liegt nahe, die Gründe dafür in seinem Religionswechsel zu suchen. Seinen Unterhalt gewährte ihm in den letzten Jahrzehnten seines Lebens eine Pfründe des Deutschherrnordens, dessen Mitglied er schon lange vor seinem Übertritt, am 17. Juni 1599, geworden war. Im Jahre 1632 wurde ihm, nach mancherlei Hindernissen und fehlgeschlagenen Hoffnungen, die Komturei zu Göttingen zuteil. Hier ist er am 11. Dezember 1663 gestorben. Seine standesgemäße Beisetzung verursachte in der protestantischen Stadt längere Weiterungen. Schließlich fanden seine irdischen Überreste am Johannis 1664 in der Göttinger Marienkirche ihre letzte Ruhe. Trauergeleit wurde dem Entschlafenen bewilligt, aber katholische Bräuche blieben bei dem Begräbnis untersagt. Seine Brüder vom Deutschherrnorden veranstalteten zu seiner Ehre am 28. Juni 1664 auf der Landkomturei Lulkum eine Leichenseier. Das Deutschmeistertum war es auch, dem er seine Bibliothek vermacht hat.

Der Religionswechsel des jungen Klende erregte seiner Zeit in weiten Kreisen ein nicht geringes Aufsehen. Die Päpstlichen triumphierten, die Evangelischen empfanden denselben als eine Niederlage. Nicht ganz mit Unrecht fürchtete man, daß der Abfall des Sprößlings einer so hochangesehenen Familie in dem bis dahin rein lutherischen Land noch weitere Übertritte nach sich ziehen werde.

Septembr. anni 1614. Ed. altera. Holmstadii 1665, 40. — Näheres über diese Schrift bei Koldewey, Die Semiten und das Herzogtum Braunschweig, S. 44, Anm. 30. Einen Auszug daraus giebt Henke, Galixtus, I, 163 ff.

Gleichwohl erwuchs aus dem scheinbar so ungünstig verlaufenen Samelshenburger Religionsgespräche für die braunschweigische Landeskirche eine heilsame und folgenreiche Frucht. Calixtus hatte sich darin als einen der gelehrtesten, beharrlichsten und schlagfertigsten Vorkämpfer gegen Rom gezeigt. Noch in demselben Jahre wurde ihm, was sonst schwerlich geschehen wäre, trotz des heftigen Widerstandes der einflussreichen einseitig lutherischen Hospredigtwartei, an der Helmstedter Hochschule ein theologischer Lehrstuhl verliehen.¹

Bei dem Abdruck der nachfolgenden Schreibhülle wurde die Schreibweise der Texte beibehalten, nur daß die Anwendung der großen Anfangsbuchstaben auf die Eigennamen und die ersten Wörter in Sätze beschränkt, und statt der Zeichen v und j dort, wo es der jetzige Gebrauch verlangt, u und i gesetzt sind. Die Interpunction wurde dem Sinn entsprechend geordnet.

1.

Judolf Henke an seine Mutter.

Rom, 10. Juli 1610.

Freundliche, herzlichste Mutter. Ich hoffe zu Gott, ihr werden noch sambt meinen brüdern unndt schwestern wolauß sein. Mir solt ihr auch noch gesundt wissen. Unndt weill ich zu zweien unterschiedlichen malen auff Nurenbergen geschriben, ich aber zweiffelte, sie müchten zu Nurenbergen beliegen bleiben, als habe ich noch zum dritten mall wollen schreiben, unndt dem künfftigen zu Nurenbergen geschriben, das er alsbaldt einen eignen besten von Nurenbergen nach Nildesheimb schide, dieweill es langhant zughet mit der zufälligen bottschafft. Hoffe nun baldt wieder von euch antwortt zukommen; den mir ihit verlanget, wie es euch aller seits gehen mag. Unndt weill ich denn gerne je eher je lieber wolte von hinen reisen unndt noch etliche sonderliche orter besehen, damit ich gegen den heuligen lunte wieder hinaußkommen, unndt ich den behuff umb 100 kronen wechsell geschriben; weill ich aber keine gesellschaft werde stumen haben, wie ich mich ihit bevruchte, unndt doch allem zureisen, wofern ich nicht umbkommen wolte, mir ganz nicht zurhuten, unndt also den behuff einen diener mitznehmen, als wol mir solchs mher kosten; unndt weill ich auch imunderheit etliche wunderliche thier unndt andere sachen wolte einkaufen unndt dieselbigen alhie zu Rom den cardinelen wieder verkauffen. Da ich lunte einen großen gewin zu haben; als hette ich noch woll auff den fall ein 300 kronen mher von noten. Ich weis woll, es würet euch seligam vorkommen. ~~Das~~

¹ Vergl. Henke, Calixtus, I, 171 ff.

ich so viell auff einmalt auffzuheime. Nun mußt ihr aber bedencken, das man auff reisen einem eine jherliche gewisse summa nicht kan vorschreiben, aus den ursachen, die weill nicht eines jeden gelegenheit, ein 3 oder 4 jhar sich darin auffzuhalten. Wen man den solchs baldt will vorrichten, muß man auff einmalt desto mher auffzuheimen, unndt kumbt in eine stette¹; nur allein das es euch vielleicht mag etwas schwer fallen, so viell in einem jhar zubezhalen, welches doch auch woll kan einen anstecken: unndt tragen die zinse unter dessen nicht so viell, wie viell es mir sonsten wurde schaden thuen. Hoffe nun, ihr werdet in betrachtunge dieß alles mir darin nicht lassen, sondern Hanns Massen² beßell thun, das er den briefß auff 700 kronen machet, also demnach, das er einen wechselbriefß macht auff 400, den andern auff 300, unndt dabei gedenckt, das ich solchs, wofern es von nöten, konte auch empfan. Ist mirs den nicht von noten, als ich nicht wissen kann, nach dem einem viell sachen vorkommen: so ist gleich gutt. Aber der zu Nurenbergen muß gleich woll beide wechselbriefß dem kausman zu Meilandt zuschicken. Ich bitte, ihr wollen so alsbaldt Hanns Massen schreiben, damit derselbge³ eigene botte von Nurenbergen das schreiben wiederumb zurucke zuheime kan, damit ichs baldt bekomme; den ich die gelegenheit nicht gerne wolte verfeumen zu reisen, unndt auch gerne, wofern es muglich, auff den fruling mich wieder hinauß begeben unndt etwas anfangen, das mir mher einbringt. Morgen oder ubermorgen werde ich bei dem cardinal Gonzaga, des herzogen schon von Mantua, audiente haben; hoffe, wen Gott die gnade gibt, das ich bei ihm in gnaden komme, soll mir solches zu ehren unndt nutz gereichen. Wollet mir sonst schreiben, wie es allerseits ghet, unndt auch, wie es im lande zughet⁴. Den man hier zeitungen gehabt, das der herzog von Braunschweig sei papißtisch geworden, unndt haben sich dessen hir hoch erfrewet; ich aber kans nicht glauben. Wollet mir davon den grundt zuschreiben. Unndt thue euch in Gottes schutz jembtlich alle beßehlen, mit wunschunge allen viell gutts. Datum Rhom, den 10. Julii ao. 1610.

E. L. schon

Ludolff Klende.

Adresse:

Der edlen unndt vieltugentreichen Anna, geboren von Holle, Georgen Klenden ehelichen haußfrawe, meiner freuntlichen lieben mutter zu handen.

Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv. Vermerk von der Hand der Empfängerin: „entfangen den 1 nouenber 610“.]

¹ d. i. es kommt auf dasselbe hinaus. ² Ein Kaufmann in Hildesheim, der sich später als unzuverlässig und unehrlich auswies, vergl. Einleitung, S. 51 und Nr. 4, Nr. 7. ³ Handschrift: selge. ⁴ Handschrift: zuhet.

2.

Georg von der Wense¹ an Hilmar von Münchhausen².

Venedig, 23. Oktober 1610.

Edler undt ehrevesten, freundlicher, lieber vetter. Eurer undt der eurigen gesundtheit undt wolstandt ist mir zu jehder zeit lieb zuvornehmen. Demnegst mag ich dem vetteren nicht verhalten, das ich, Gott sey lob, von meiner reise, so ich durch Italiam gethan, heute gesundt biß anhero wieder angelanget, undt im durchziehen zu Rom erfahren, das Jurgen Klenden S. John Ludolff dajelbst in grosse ungelegenheit geraten undt von der Inquisition gefenglich eingezogen; ich darauff nicht unterlassen, mich zu denen zuvorjuegen, dabey er gewohnet, mich deßwegen ferner grundtlich zuerkunden, undt besunden, das sich leider in der warheit nicht anders erhalten. Weill den nun derselbe mein gueter freundt, undt sichs auch anders nicht gebueren wollen, habe ich mit fleiße nachfrage gethan, wie ihm michte zuthuende sein, das er wiederumb kunte entlediget werden, undt erfahren, das ihm uff keinen andern wegl zuhelffen, ohn vorlezunge seines gewissens, als durch vorschristen³ jurnehmer fursten in Teutschlandt an den Pabst, bevorab derselben, so bey diejem wesende Kay: Maytt: zugethan, als der churfurst von Sachsen undt herzog von Braunschweig. Mit demnach zu dem vetteren meine bitte, derselbe wolle dieim gueten geiellen in dieser seiner großen ungelegenheit beystehen: den ihm hierauff, wie dem vetteren bewußt ist, seine högeste wolart siehet; undt ihm zu solchen vorschristen so viel mueglich besorderlich sein, undt zuserst zu der von des herzogen von Braunschweig hoffe, darzu werde der vetter leichtlich rathen konnen; undt sie bey der ordinarie post an die herrn Bartolomeo Biatus undt Marten Keller⁴ mir uff Venedig uberenden, so will ich ferner die verziehung thun, das sie wieder zu Rom sollen richtig bestalt werden. Könnte inmittelst auch vom churfursten von Sachsen, oder gahr vom Keyser eine vorschriß außbracht werden, wehre sehr dienlich zur sachen. Was aber hierinn geschehen kan, muß so bald mueglich fur die handt genohmen werden: den vor-müdtlichen, das die inquisitoren schleunich mit dem examine vorsehen werden. Gott der allmechtige verleibe ihm beständigkeit. Was die rechte ubriache ist, darüber er eingezogen, kan man nicht recht

¹ Georg von der Wense war 1623 nach Havemann, Gesch. der Vande Br. u. Lüneb., II, 689, Hauptmann zu Fallersleben, 1636 nach Köcher, Gesch. von Hann u. Br., I, 607, Lüneburger Oberpost. ² Hilmar von Münchhausen, nach Havemann, Gesch. der Vande Br. u. Lüneb., III, 152, Pfandinhaber von Haus Burg und Salzwescher Schenke, war ein Schwager von Ludolf Klende's Mutter, vgl. Nr. 5. ³ Fürschriften, schriftliche Fürsprachen. ⁴ Handlungshaus in Venedig.

wissen: wirdt davon unterschiedlich geredet. Zudem will auch die zeit nicht leiden, das ich davon zu dieser zeit weitläufftiger schreiben; dan der Post gleich fortreißen wirdt. Ich habe sehr gecilet, das ich noch zu rechter zeit herkommen; bin noch für 14 tagen zu Rom gewesen. Er ist etwan acht oder zehen tage zuvor, ehe ich wieder hinkommen, eingezogen worden. Habe auch zu Rom vernommen, das er nicht viel geldes mehr bey sich gehabt undt seines wechsels teglichß von hauß erwartet. Wan derselbe noch nicht herein gemacht wehre, wurde vornöten sein, das solchs uffs erste geschehe; dan ihme in dieser ungelegenheit wirtt viel uffgehen. Von seiner gueten bekanten einem bin ich berichtet, der woll umb die gelegenheit wußte, das er schwerlich mitt 500 kronen wurde außkommen können, woferne er seinem vorhabende wolte nachkommen, undt hernegst weiters uff Hierusalem vorreißen. Bitte deswegen, der vetter wolle auch bey den seinigen anordnungen thun lassen, das er dißfals auch keinen mangel leiden muege. Wer seine vornunder sein, habe ich nicht gewußt, wolte auch sonst an dieselben geschrieben haben; undt seiner mütter solche zeitung zuzuschreiben, will sich nicht gebueren; hoffe deswegen, der vetter werdes¹ keinen verdruß nehmen, das ich ihn hiemit bemuehe. Wan an Ludolff Klensken solte geschrieben werden, muß solchs latine geschehen, undt nichts darinn gedacht werden, so dem Pabst oder den seinigen michte zuwieder sein; dan sie zuvor von denen dazu vorordnet müßen gelesen werden, ehe sie ihme künnen zukommen. Welchs ich dem vetter nicht habe künnen vorhalten, undt thue denselben zusampt den seinigen hiemit in den gnaden schuz Gottes zu langwehrender gesundtheit bevehlen, mitt bitte, er wolle seine haußfrawen undt kinder meinenthalben freuntlich grueßen. In Venedig am 23. Octob. ao. 610.

Zurgen von der Wense.

Adresse:

Dem edlen gestrengen undt ehrvesten Hilmern von Münchhausen, meinem lieben vettern.

[Nach der Abschrift im Klenskeschen Familienarchiv.]

3.

Ludolf Klenske's Mutter an Nathan Schay² zu Hildesheim.

Forst, 20. Dezember 1610.

Günstige Natan. Ob ich wol den genslichen jorsah gehabt, in vorgangenen wochen mich zu euch noch³ Hildesheimb zubegeben unde

¹ werde es. ² Nathan Schay, ein jüdischer Bankier in Hildesheim, allem Auidem nach ein ehrlicher und zuverlässiger Mann. Vergl. Nr. 7, Nr. 17. ³ nach.

auf allerhandt sachen mit euch junderlich wegen des geldes, so ihr mich gedan¹, zu under reden unde eplische widder richtig zu machen: so habe ich doch leider van minem son, so ein zitlangt zu Rom gewest, vorgangen mitwochen 8 tage solche betrobte zittunge bekomen, das er zu Rom wegen der religion² soll an ihren S. Michely dag oder ein dach daarna vorstrifett sin³, woruber ich, wie ein jedder sichtlich zu erachten, so hart erschrocken, das ich soder deme⁴ nich wit komen konnen, unde sorge, das diß ungelute meinem sonn jornentlich darauff entziehett, das er noch dem werell warten moßten: den er schrib im lesten bresie, so den 12. July⁵ geschriben, das er gerne van Rom gehen wolde, unde bittet stißig, das ihme so das gelt im Augustu muge wiße⁶ ubergemacht werden. Nun hat er solch 14 tage noch Michely noch nich gehabt, das der arme blot⁷ daruber in diß groie ungelute kumpt. Was ich euch nun geben wolde, darauff ihr de vande⁸ haben, das moß ich nun vorchristen⁹ unde jünsten zu seiner erleddigunge anwenden. Gott hilfie unde erredde mich unde ihme auß dissem groien cruze¹⁰. De funffhundert richs daler, so eur sonne Hans Massen meins sons halben geben, hoffe ich so in ein montzides¹¹ euch neben dem zinsse widder zu geben: allein das ander wil nun noch woll was warten. Dar wollet ihr doch mit zu friden sein. Ihr wißet, das ich euch gereich¹² so oft gebeden, das ihr bi her Nichen van Heimborch¹³ das beste dhen wolden, das ich doch davon soude bezalet werden. Was das noch ungeierlich is, wille¹⁴ ich de rechnung bi nich habe, habett ihr auß inligendem zedell zu erieinde¹⁵. Wen ihr solches von ihme frigen sonden, unde euch davon, darauff ihr de pfande haben, sonden bezalt machen, unde ich das uberige bekeme, wolde ich euch vor eure moye¹⁶ deswegen ein hundert richs daler davan vorehren. Ich werde so berichtet, das her Nichen van Heimborch gleichwol uch an eplische meins sons halber geschriben, unde es ihme soll leit sein. Wen ihr nun diß so vorwenden sonden, das ihr vil gelt meins sons halber vorshossen¹⁷ unde jerner vorlegen worden,¹⁸ odder wo euch best dunfett, unde beden¹⁹, das es mich doch nun michte ge geben werden, will²⁰ ich solchs ibunder zum hogesten van noden²¹.

¹ gethan, geliehet. ² Religion. ³ verstrickt, gefangen gesetzt sein.

⁴ Niederdeutsch: seitdem. ⁵ Vielleicht irrtümlich st. 10. Juli, vergl. Nr. 1.

⁶ gewiß, sicher ⁷ das arme Blut. ⁸ Pfande, Pfänder. ⁹ Kürschnen, schriftliche Kürsprachen, vergl. Nr. 2. ¹⁰ Kreuze.

¹¹ Niederdeutsch: in ein monatlich, in einer Monatszeit, binnen Monatszeit. ¹² Niederdeutsch: gerecht.

¹³ Alcanius von Heimburg, Domherr zu Hildesheim, vergl. N. B. Pauen-

stein, Historie des Bist. Hildesheim, I, 240, ein Freund des verstorbenen

Georg Alende, von dem er eine nicht unerhebliche Summe vorgeliehen erhalten

hatte. Vergl. Nr. 7, Nr. 8, Nr. 12, Nr. 13, Nr. 20. ¹⁴ weil. ¹⁵ Nieder-

deutsch: zu erziehen. ¹⁶ Niederdeutsch: Mühe. ¹⁷ vorgeschossen. ¹⁸ vor-

schießen würdet. ¹⁹ bätet. ²⁰ weil. ²¹ von nöten.

also es och in der warheit is: ich wolde gerne hin widder don¹, was ich noch² minem vormugen vormuchte. Ihr wollen doch hirmme das beste dhon. Ihr sollen de hundert daler davan haben, unde wen euch duchte, das es muglich were, so wollett ihr mich solches schriben; wolte ich euch de rechte liquidacion zu senden. Min sonn Evert³ hadt an her Nischen von Heimborch geschriben, er ferner mins sons beste dhon wolde; wen ihr de wille⁴ hetten unde wolden ihme den breff bringen. Hoffe, disse botte kumpt⁵ am fritage zittlich zu Hildesheim, das ihr ihme vor dem fihre⁶ noch widder abfertigen kondten. Min libe Natan, lassjet euch diß doch nich vordrissen, unde sit⁷ hir min freumdt ihme⁸; ich wils gerne neben den minen vorschulden⁹, wor ich kan. Unde befele euch in den gnaden richen schuz unde schrimb¹⁰ des allemechtigen liben Godes. Glich¹¹. Forst¹², am 20. December 610.

Jurgen Klenden seliger
nochgelassene wittive Anne von Holle.

Adresse:

Dem erbarh unde achtbarh Nathan Schay, Jude in Hildesheim, meinem gunstigen guden freunde zu handen.

[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv.]

4.

Ludolf Klende an einen Freund in Rom¹³.

Aus dem Gefängnis der Inquisition, 22. Dezember 1610.

S. Amicorum causa litterae tuae heri mihi sunt redditae, una cum mercatorum epistola, ex qua illorum excusationem de non transmissio cambio¹⁴ percepi, ut modo non tam illos (si modo veritatem dicunt) quam illum Hans Massen¹⁵ accusem, quem credo ut hominem obaeratum commissa sibi pecunia Francofurti alio usum fuisse. Ut ut sit, quoniam scripsisti ad matrem meam ea de re, brevi mihi provisum erit de pecunia. Duos aureos¹⁶ a dn. Nitschio¹⁷ accepi, pro quo ei gratias ago; suo tempore restituam. Aurifaber¹⁷ quoniam libenter emeret pignus illud, quod ipsi procul dubio Carolus Risius¹⁷ pro sua insigni sapientia, qua praeditus est inter mortales, persuasit — quibus argumentis, facile poteris suspicari —:

¹ thun.

² nach.

³ Eberhard.

⁴ Weise, Zeit.

⁵ kommt.

⁶ Niederdeutsch: virc, Feier, Fest.

⁷ Niederdeutsch: seid.

⁸ inne,

in. ⁹ Handschrift. vorschulden, verschulden, vergelten, vergüten.

¹⁰ Schirm.

¹¹ Niederdeutsch: eitig.

¹² Eine herzogliche Domaine in der Nähe von Holzwinden, damals (1593 — 1617) an Ludolf Klendes Familie verpfändet.

¹³ Wahrscheinlich Tobias Ibele, vergl. Nr. 6 A, Nr. 10, Nr. 11.

¹⁴ Wechsel.

¹⁵ Vergl. Nr. 1.

Derielbe hatte das ihm übergebene Geld an Ludolf Klende nicht abgeschickt, worüber es später noch zu weitläufigen Verhandlungen kam.

¹⁶ Goldgulden.

¹⁷ nicht weiter bekannt.

mitto tibi ipsius propriam chirographam, qua, quantum constat, testatur. Si tantum vult pro eo solvere, poterit emere. Vellem tamen libenter retinere, si posset fieri, quoniam impossibile est, ut pecunia diutius caream. Carolus Risius in fortuna mea saepius rogavit, imo quasi iurgatus est mecum, quod non plus pecuniae ab Aurifabro poscerem: ipsum enim esse propensissimum ad illud, quod notandum venit. Aquam rosariam et chartam bene accepi, neque alio remedio contra oculorum dolores opus est. Quando pro pignore illo pecuniam accepi, rogo sartori isto, qui antehac mihi laboravit, dicas, ut novum „Unterzug“¹, vocant Germani, eadem de materia, qua hic est, quamprimum mihi conficiat. Nimis multis forte te molestor², sed quoniam tuum erga me propensissimum animum antea satis perspectum habeo, eo audacius iubeo, et scias e contra me tibi totum obligatum. Vale. Amicis plurimum salutem dico. Rosculi³, 22. 10bris [1610].

T. totus

Ludolphus Klencke

p. m.

[Die Vorlage befindet sich im Klenckeschen Familienarchiv und scheint das Original des Briefes selbst zu sein. Die Schrift ist viel sorgfältiger als in den sämtlichen übrigen Briefen des jungen Klencke, wodurch die Entscheidung der Frage nach dem Schreiber des Aktenstücks erleichtert wird. Es ist der Brief, welcher in Nr. 7 erwähnt wird.]

5.

Ludolf Klencke's Mutter an Georg von der Wense.

13. Januar 1611.

Wein freundlich gruß undt waß ich sunstern nach meinem elenden geringen vormügen in ehren libeß; undt gudeß vormach, edler undt erweseter, insonder groß gunstiger, liber vetter undt werder freundi. Alie mich von mein vilgelibt Schwager Hilmer von Münchhausen¹ bilomen concept, so auß gnedige beforderunge unßers heren Herzog Heinrich² von dem hispanischen Ambascitor³ an de formenten cardinall zu Rom wegen meines sonnes Ludolfen geschriben, zugesandt⁴, unde Hilmer von Münchhausen da bi vormeldet wurden, daß docter Bötell⁵, frustliger br.⁶ radt, mit zudundi⁷ Christoffer Pflügen.

¹ Unterzeug, Unterkleid, Hofe. ² So die Handschrift st. molesto. ³ So in der Name in der Handschrift deutlich zu lesen. Derselbe beziehet wohl das Gebäude, in welchem Ludolf Klencke gefangen saß.

⁴ Vergl. Nr. 2, S. 57, Anm. 2. ⁵ Handschrift: Heinrich. Gemeint ist der regierende Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und Wolfenbüttel (1585—1613).

⁶ ital. ambasciadore, franz. ambassadeur, Gesandter. ⁷ Das Konzept ist nicht mehr vorhanden.

⁸ nicht weiter bekannt. ⁹ braunschweigischer (?). ¹⁰ mit Zuthun.

greflicher oldenburjcher ratt, ein weyell auf 300 kronen meinem sonne zu guden an euch von Prage ab beſtelet, unde vormeldett, daß mein sonn durch ſolchen beſcheidt ſchribendt wol werde hin wider erletiget werden: Gott wolle dar zu ſeine Gnade undt ſegen vornemlich vorlenen, unde alle, ſo zu meines ſonnes erledigunge gedann unde das beſte¹ raden, wolle es Gott der herre ſo reichlich vorlenen. Weille ich nun, liebe vetter, die genßlich unde groſſe zuorſicht habe, das mein sonn de ihn vormachte 400 kronen nun vorlangſt och zu geſandt ſin², ſo habe ich nun die ſorge, wen er mit gottlicher hulſe erletiget unde geldt dazu in den handen, er muchte ſich ſine vorgeſomen reiſe noch gedencen zu fullenden³ unde ſich ferner in gefar unde unkoſten zu ſteken unde mich vordann in leidt undt ſorgen zu bringen. So habe ich in ligendes breſechen an ime geſchriben undt ermanett, das er, ſo bald ihme muglich were, muchte wieder herauß kommen, unde da ſolches ſo nicht ehr geſchehen künde, das er dan mit euch muchte heraußkommen, unde habe den briif offen ge laſen, das ihr ihne erſt leſſen muchten, ob es auch radt ſin muchte, da er vor noch nicht erletiget, ihme diſſen briiff zu ſenden; unde bitte gar fleißlich, ihr wollet doch meines ſonnes beſte hir ferner bedenken, unde ferner ſein freundt ſin, unde, wie in vorigen mein ſchribendt gebeden, ſo vil geldes von euren kaufheren zu nemen, alß zu ſeiner erledigunge unde zerunge, daß er wider heraußer kumpt, von nöthen; das ſoll, ob Gott will, zu Bremen, odder wor es nodich, hinwider bezalet werden, wen er ſo wor noch mehr, uber de 400 unde von Prage ab gemachet 300 kronen waß haben oder ſich mit gelde löſen ſolte. Aber auf noch ferner reiſe nach Jeruſalem⁴ ihme mehr geldt zu vormachen, wollen ſeine vormunder nicht willigen, unde achte es auch unnodich zu ſinde⁵; hoffe, do ihme ſolches durch mein ſchreibendt vormeldet wirdt, er wurde ſich ſolches och gerne begeben, unde ſich diß ſin ungelucke unde groſe ſchaden ein wernunge ſein laſſen. Befelle den vettern in den quedigen ſchutz undt ſchrimb⁶ des Almetichen. Der liebe Gott der helfe euch mit leibe undt geſundtheit widder zu hauß unde zu den thrien. Allich⁷. Am 13. Januarii, anno 1611.

Zurgen Klentens ſeltiger
gelaffen wittwe Anna von Holle.

[Nach der von wenig geübter und ſüchtiger Hand angefertigten Kopie im Münchener Familienarchiv. Ausſchnitt von derſelben Hand: „Copia An Zurgen von der Wenſe den 13. Januarij 610 (sic!).“]

¹ Handschrift: beſten.

² Niederdeuſch: ſein, ſind.

³ vollenden.

⁴ beagl. Nr. 2.

⁵ zu ſein.

⁶ Schirm.

⁷ Niederdeuſch: Silig.

6.

**Johannes Burgius¹ zu Rom an den
Domscholastikus Ludolf von Falkenberg in Speier².**

A.

Rom, 26. Februar 1611.

Lectis gratissimis tuis 25. mensis praeteriti datis, in continenti formavi memoriale ad favorem dni. Ludolphi Klencken, qui hic in Inquisitione reperitur a mense Novembri proxime praeteriti³, et communicato memoriali compluribus, tandem reliqui illud die Mercurii in manibus illustrissimi cardinalis Bellarminii⁴, ad effectum, ut legi curaret coram S. D. N.⁵ die Jovis sequenti in congregatione Inquisitionis, quod et factum fuit. Post multas diligentias a fiscali Inquisitionis tale responsum habui: processuros eos cum omni circumspectione erga personam Ludolphi eumque hucusque sic tractavisse, ut nullo modo conqueri possit de aliqua re, sed detineri ad⁶ effectum conversionis; quod si lumen fidei recipere voluerit, dimittetur eum satisfactione. Intellexi ego a patre Winden⁷, qui pro conversione sua laborat, dictum Ludolphum esse obstinatum, nihil eloqui velle, ita ut secum tractari nullo modo possit, idque propterea facit, quia veretur, ne lapsus linguae sibi noceat. Fuit is a quibusdam Germanis, in quorum societate degabat, ut fertur, traditus et denunciatus, propter quid vel quare, certi non potest, nec inquirere licet, quia cum officiantibus Officii Inquisitionis periculosum est tractare propter multa. Commendatitias literas a Caesarea Maestate fuisse scriptas ad favorem suum a r. p. Winden intellexi, sed adolescenti nihil de illis constat. Illustrissimi cardinales secum tractant ipsumque visitant, quia pro iuvene docto reputatur. Hoc certo sibi R. D. V. persuadeat, quod dictus Ludolphus prae caeteris amice et benigne tractetur, nec quicquam illi denegatur quod cupit. Pecunias enim suas habet quidam extraneus protensus⁸ nobilita conductus Ubel⁹, qui fuit Hierusolimis. Haec fusius pro informatione R. D. V.

¹ Nicht weiter bekannt. ² Ludolf von Falkenberg war Domscholastikus zu Speier und zu gleicher Zeit Domherr zu Hildesheim, vergl. J. B. Vanden-stein, Hist. des Bist. Hildesheim, I, 243. Daß an ihn die Berichte unter G, A—C gerichtet waren, ergibt sich aus Nr. 8. ³ Ungenauere Angabe, vergl. Nr. 2 und Nr. 3. ⁴ Vergl. Nr. 16 und Nr. 20. ⁵ Aufzulösen: sancta dominatione nostra, womit wohl der Vorsitzende des Inquisitionsgerichts gemeint ist. ⁶ In der Handschrift: vel. ⁷ Der Harnelitermönch Joseph von Winden, vergl. Nr. 6 B, Nr. 6 C, Nr. 8, Nr. 12, Nr. 13, Nr. 16. ⁸ protensus = praetensus, praetentus, angeblich, franz. prétendu. ⁹ Genau: Tobias Ubele, vergl. Nr. 4, Nr. 10, Nr. 11.

scribenda putavi. His faelicissime valeat mihi que uti suo imperet.
Datum Romae, 26. Febr. 1611.

R. D. V.

devotissimus servus

Ioannes Burgius.

[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv, von derselben Hand wie B. u. C. Aufschrift: „Scriptum Ioannis Burgii ex Roma de Ludolpho Klenden 26 Februarij 1611.“]

B.

Rom, 12. März 1611.

De Ludolpho Klenden scripsi anterioribus meis fusius; nunc hoc addo, quod ipse valde manet obstinatus. Unde si in carceribus constitutus non esset, manus Itatorum facile evaderet, quia nollent eum habere aut tenere. Nunc vero quia traditus est, inquisitores ab instituto processu non possunt recedere, quantumvis vellent. Bonus pater et frater Carmelita Iosephus de Winden¹, qui magnam habet commiserationem cum illo, vix amplius eum audet accedere; nam nihil illis vult loqui. Retulerunt autem mihi religiosi, quod contingere posset, ut illi monasterium aliquod² pro carcere ob-signaretur; ita enim fieri posse putant, ut liberius de religione disputet³ aut discursum ineat. Quod si fiat, patebit tutior accessus. 12. Martii 611.

[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv von derselben Hand wie A und C. Aufschrift: „Ex Roma de Ludolpho Klenden 12. Martii 1611.“]

C.

Rom, 2. April 1611.

Superioribus meis scriptis de Ludolpho Klenden hoc adiungo, socium suum Polonum ab Inquisitione esse dimissum et nunc in monasterio B. Mariae della Scala, ubi pater Winden⁴ Germanus agit, morari, ad effectum, ut fiat experientia, si vel ea ratione possit converti. Est enim et ille supra modum obstinatus. Quod si bonis saasionibus locum dederit, sequetur noster Ludolphus, et in eodem monasterio salus eius, si fieri poterit⁵, operabitur. Alia de eo scribere non possum. In potestate Suae Sanctitatis non est amplius illum liberare. Quod si esset, certe nullum periculum subesset. Interim procurabo ego, ne quid deterius illi contingat. Romae, 2. Aprilis 611.

[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv von derselben Hand wie A und B. Aufschrift: „Ex Roma de Ludolpho Klenden 2. Aprilis 1611.“]

¹ Vergl. oben Nr. 6 A. ² In der Handschrift: aliquot ³ In der Handschrift: disputat. ⁴ Vergl. oben Nr. 6 A. ⁵ In der Handschrift: potuit.

7.

Rudolf Klendke's Mutter an Nathan Schay¹ zu Hildesheim.

Forst, 2. März 1611.

Günstige Natan, guder freundi. Ich kan euch mit hoch betrobten gemotte nich vorenthalten, das mich vor 2 dagen schreibent auß Rom zugetomen, das min ion alda noch van der Inauisition gefenslich erhalten, unde is under andern ein schribent daby, so mein ion den 22. Decembers ihres calenders an seinen guden freundi alda geschriben², darinne vormeldet, das de zitt de 400 kronen, davor ihr Hans Massen³ in Hildesheimb auf Straußfortreicher messe fünf hundert richs daler erlecht haben, so ich euch och miner handschrift noch⁴ van der zitt an vorzinsen müssen, do noch nich minem ionne zu gelomen sein, welches, Gott weiß, mich unde den meinen inertzlich vorkunfft⁵, unde soder deme⁶ van Prage⁷ ab meinem ion andern werell machen müssen. Nun bitte ich gar flüßig, ihr wollen euch doch so vill erledigen unde euch by Hans Massen vorzugen⁸, hir auß mit ihme reden unde vornemen, wo solches eine gelegenheit haben muge. Den min ionn meldett, das sich sine losheren⁹ zu Nurenberg entschuldigen¹⁰, das ihme kein gelt zugekomen, unde hette Hans Masse so nich ubeler bi mich unde minem ionne handelen konnen, wenn er solche 500 daler oder 400 silber kronen nich so fort, wie sich gebuertt, hette uber gemacht, unde mich unde min lindi in diß grobe elende unde vorderb gebracht hette, welches wir de zitt uners lebendes nich an guds unde lieb¹¹ vorwinnen¹² konnen. Bitte nochmalß gar flüßig, ihr wollen euch diß bi ihme erkundigen unde mich sinen bericht schriftlich vorstendigen, damit ich solches miner kinder formunder unde freunden berichten konne. Das lattinische schribent, so er des wegen alda zu Rom an sinen guden freundi geschriben, sende ich euch inligende zu, wen sich solches Hans Massen konte lesen lassen odder selber lesen. Ich habe euch am negenden¹³ geschriben, das ich euch de fünf hundert richs daler unde och das, darauff ihr de pñande haben, vor Tstern bezalen wolte, welches mich nun unmüglich fallen will, allde wille¹⁴ ich minem ion anderweit den werell machen müssen, unde sunsten in siner sache gar vill auß gehett, das ich bitte, ihr mich solches noch wollen was stehen lassen, wie woll mich das mantgelt¹⁵ hoch unde swer sett. Ich will gleichvill hoffen, das ich noch na den Tstern etlich forr vor richs daler¹⁶ besser, als spunder

¹ Bergl. Nr. 3, Nr. 17.² Bergl. Nr. 4.³ Bergl. Nr. 1, Nr. 4.⁴ nach. ⁵ vorkommt. ⁶ seitdem. ⁷ Handschrift: Prae. ⁸ Handschrift: erjagen.⁹ Handschrift: „heren“ doppelt. ¹⁰ Handschrift: entschuldigen.¹¹ Leib. ¹² verwinden. ¹³ Handschrift: am negen, am neunten.¹⁴ alldieweil. ¹⁵ Niederdeutsch: Monatsgeld, hier wohl die monatlich zu zahlenden Zinsen.¹⁶ Die Reichsthaler waren eine vollwertige Münze im Gegensatz zu dem gefälschten und minderwertigen Gulde, das gerade zu jener Zeit in vielen Ländern, später hauptsächlich in Preussens Reichthum, geprägt wurde.

geschehen kan, vorkoffen will. Was das ander anlangett, davon ihr schreiben, soll mit dem iller¹ ersten och bezalet werden, unde draget jo keine sorge darvor, das ihr bi mich unde den minen sollen im iller¹ geringesten geferet² werden, wen ich gleich vorbi keme³, wi diß mins jons ungelucke mich fast zu swer wirt. Den ich miner kinder fornunder vornunge miner vorpflichtunge alle mines l. seligen jungfern schulde und widder schulde⁴ in einen nottrüftigen⁵ inventariumb uber gegeben habe, dar auß ihr mit den dren hundert dalern munze nich vorgessen. Sollen, ob Gott will, wen ich eins⁶ auß disser last durch Gottes hulfe keme, neben den zinsen richtig abgedragen werden. Ich hoffe noch och in meines l. jons sache van einem guden freunde gelt gegen disse Ostern zu bekommen, wille⁷ ich noch zur zitt kein korn zu richs dalern vorkoft. Dewille ein jedder minen zustant weiß, das mich iß gelt van noden, jo wollen sie mich nich wil davor geben. Wen mich nun solches uber hoffent endstunde⁸, habe ich zu euch das vortruwent, ihr wurden mich gegen disse Ostern auff pfaude noch etliche hundert riches daler dhon⁹ kommen, bis ich das korn konte zu gelde machen. Gott der herr hilffe¹⁰ mich auß disser jweren last, unde lasse jo disse grose unkosten minem sonne zum besten komen. Bitte stetig, ihr wollen diß biligende schribent her Nischen von Heimborch¹¹ zu stellen, odder da es euch beswerlich, den botten dahin wissen¹². Gott dem hern neben den euren in großer ile¹³ besolen. Datum Norst¹⁴, am 2. Martii anno 611.

Jurgen Klenden S. wittwe,
A. v. Holle.

Adresse:

Dem erbar und wollgeachten Natan Schay, Jude und wohnhaftig in Hildesheim, meinem gunstigen freunde.
[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv.]

8.

**Ludolf von Falkenberg¹⁵ zu Speier
an Ott Nabe von Landsberg¹⁶, Reinhart von Groppendorf¹⁶,
Christoph Klende¹⁶ und Ludolf Klende's Mutter.**

Speier, 28/18. März 1611.

Mein freundt und guttwillige dienste, auch geburenden ehrengruß zuvor, edle, veste, auch vieldugendtsame, freundtliche, lieben

¹ aller. ² gefährdet. ³ wenn es gleich mit mir vorbei wäre, wenn ich gleich käme. ⁴ Widerschulden, Gegensschulden, das was er selbst zu fordern hatte. ⁵ notdürftigen. ⁶ einst ⁷ weil. ⁸ entginge, fehlschläge. ⁹ thun, leihen. ¹⁰ Niederd.: hilfe, besse. ¹¹ Bergl. Nr. 3. ¹² Niederd.: wissen, weisen. ¹³ Niederdeutsch: Eile. ¹⁴ Bergl. Nr. 3. ¹⁵ Bergl. Nr. 6, Nr. 12, Nr. 13, Nr. 16. ¹⁶ Nicht weiter bekannte Verwandte von Ludolf Klende.

inwegers, inwegerinne und ihn ehren gütliche freundinne. Euer schreiben wegen euers zu Rom verstrickten gelibren vetterns und ions Ludolff Kleuten ist mir von zaigern gestern zu mittag eingelieffert, und weis Gott, das ich euerer besummers und unthätlichkeit halber ein sonderbars mitteiden drage. Das ungluck hatt den guten gesellen gedrossen. Eß zigen hundertt dahin, die der religion nicht sein; stehen kein abnsechtung auß. Sonsten hatt ihm Januario mein confrater und mitther, Ascha von Heimburck¹ dissen unthät ahn mich geschrieben, darauff ich also balck ahn den hern cardinal Paravicinum, so protector der deuchsen nation gewesen, und noch einen guten freunt eß gelangen lassen, und so woll die erledigung gesucht, als auch verständig zu werden die ursach seiner verstrickung. Eß ist der gedachter cardinal, so sonsten ein guttiger freuntlicher her gewesen, dotts verjarn, also ehr kein hulff erzeigen konnen; andere aber haben von Rom mich widderumb beandwortett, und hab solche andtwort² in originali kurz vorruckter dagen hern Ascha von Heimburck zugesandt, und wiewoll zu dero zeit noch nicht viel trostlichs seiner erledigung halber geschrieben, so hab ich doch vorgestern abermals brief endtsangen³, darinnen hoffnung gemacht, das ehr von dem ort werde ihn ein kloster, darinnen deuchse munch, gethan und verstricket werden. Wan ihm solchs erfolgte, wer allezeit besser handelen; dhan ihn der inquisition ist starke wacht, und dho einer ihm geringsten argwon⁴ auszubrechen erfunden, wurde ehr das leben lassen müssen.

Mir ist ihn den ersten brieffen von Rom geschrieben worden, das Kan. Mantt. und andere potschaften seinentwegen vorichriste⁵ ertheilett. Dha halte ich darfur, eß sie genug. Da solche nichts würgen, werden J. S. G. von Braunswich gewiß wenich vordragen, ja eß verurjachet mer nachdenkens. Ich wolte wunischen, euer vetter und ion wünte sich ihn gute jegen die strenge leutt in der Inquisition zu erzeigen, wurde sein sache auch desto ehr besser werden. Man muß ihn dem ort sich demütigen. Was ich verners der sachen lan und vermach zum besten zu thun, sollet⁶ ihr das vertrauen haben, das ich ahn mir nichts will erwinden lassen.

Die ubersichte⁷ funff goldtst habu ihr hiemitt widderumb zu endtsangen, nicht der ursach, das ich nicht wil allen iteß abmwenden, sonder das eß nicht notich; dhan ich eine jar vergleichung mitt den postverwalttern habe; so lauffett das postgelt ohn das nicht hoich. Ahn aller beswerligsten aber ist eß, das man eurem vettern und ion kein brief ahn dem ort, dha ehr igo ist, ohn leib und lebens gefar lan zu handen bringen. Man muß alles gults und glucks hoffen.

¹ In der Handschrift: Heimburck. Vergl. über denselben Nr. 3.

² Vergl. Nr. 6 A.

³ Handschrift: arquon.

⁴ Handschrift: solte.

⁵ Handschrift: ubersichte.

Dieses ich euch zu begertter andtwortt freundtlich nicht verhalten sollen. Auß allerleyß dem Allmechtigen bevelendt, bleibe denen sampt und sonders zu dinen der gebuer und ihn ehren beraittwillich. Speir, den 28/18. Martii 611.

E. G. W.

Ludolff von Falkenberg, dhumfch. zu Speyr
und dhomher zu Hildeßheim m. p.

Adresse:

Den edlen und vesten Ert Naben von Landtsberg, Reinhartt von Groppendorff und Christoff Klenden, auch der viel-
dugendtsamen Annen, Gorgen Klenden gottseligen nach-
gelassenen witu., geborn von Holle, meinen freundtlichen,
lieben swegern, swegerinnen und ihn ehren guter freun-
dinnen samptt und sonders.

[Nach dem Original im Klendesehen Familienarchiv.]

9.

Georg von der Wense¹ an seine Mutter.

Venedig, April 1611.

Belangendt Ludolff Klenden, so habe ich erst gestern schreiben von Rom gehabt, darin mir von guten freunden, denen die gelegenheit woll bewust, vermeldett wirt, daß keiner auß der inquisition in ein kloster konne gelassen werden, der sich nicht gnugsam verburret, von dammen nicht zuweichen, biß die sache, darumb er ein-
gezogen, genßlich erortert sey.

Undt schreibett mir dabey der herr Zbele², daß er die entliche erklerung von den Inquisitorn bekommen, wosern er, der Zbele, sich wolle leiblich verbürgen, und darneben von einem vornehmen kauffman, der in Rom geseßen, ihnen, den Inquisitorn, versicherung auß tausendt kronen geschege, konte er, Ludolff Klende, herauß in ein kloster gelassen werden, undt daß er, der Zbele, sich zu gemelter leibeß verbürgung anerbotten habe.

Wegen versicherung der tausendt kronen, so begehret wirt, wollett ihr surderlicht an die Klendesehen³ schreiben, daß sie darvon mitt ihrer kinder vormundern rede, undt darin ihrer gelegenheit nach außß erste sie kan nach Rom ordnung mache. Dieseß ortß kan daran bey den kauffleuten nichts verrichtett werden; den sie mehres theiß diener sein, die ohn ihrer herrn befehl nichts thun. Ich werde berichtett, wen er erst im kloster wehre, daß man ihn woll heimlich darvon bringen konte: aber auß den fall muosten obgemelte tausendt kronen bezahlett werden.

¹ Vergl. Nr. 2.

² Vergl. Nr. 4 und Nr. 10.

³ Frau Klende.

Zunſten auch, wenn er ſchon durch gnade loß ſehme, mußte er allen unkoſten zahlen, der im geſängnis aufgegangen, welcher ſich leichtlich auff vier oder fünf hundert kronen belaußen ſonte.

Wolte Gott, daß ſich darnach ſchickte, daß wir baldt miteinander hinaus kommen müchten.

[Nach der Abſchrift im Klendefchen Familienarchiv. Autograph vom 2ten Band der Frau Klende: „Norgen von der Wende ſchreibet an ſeine mutter, ſo bekommen den 17. Junii 611.“]

10.

Tobias Jbele zu Rom¹ an Ludolf Klende's Mutter.

Rom, 2. April 1611.

Edele, ehrentugentreiche frau. Derelben ſeindt meine in gebuhr² freundtwillige dienſt zuvor, inſonders gebuhrliche frau.

Obwoln der frauen ich ſeidthero dero geliebten ſohn, herrn Ludolphn Klendhe, alhieiger verhaftung zue zweyen mahlen geſchriben, ſo iſt mir doch biß dato kein antwort ervolgt, weiß ich nicht, ob velleicht ſolliche meine ſchreiben nit geliefert worden. Habe taglich gehofft, es ſolten von ihrer Kau. Mt. und herzogin von Braunschweig interceſſion ſchreiben mir zuſommen: je iſt mir aber noch nichts darvon worden: allain hat herr Georg von der Wende zwar ſchreiben von Prag auß ſambt einem weſel von 300 cronen mir alhero zugeordnet, wellliche ich auch zue recht empfangen, mit denen ſchreiben ohne underlaß ſollicitirt, und gottlob die ſachen dahin gebracht, daß ich verhoffe (laut mir allerleits gegebener vertröſung) ihne, herrn Ludolphn, alßbalden nach dieſen eingefallenen Trierſeyertagen ihn ain cloſter an ain ſehr gut orth zubringen; alßdann nichts manglen würdet zue völlig und ganzer erledigung als obgemelte ſay und fürſt. braunschweigische interceſſion ſchreiben. Doch das ſolliche keinem menſchen als mir under die handt kommen oder offenbahr werden, damit hiermiten kein falch underlauffe, oder ſolche verborgen werden. Mich belangent, wille ich ehe mein leben in geuhr ſetzen, als den guten herren (der all ſein vertrauen zue mir ſezet) verlaſſen. Gottlob, die ſachen ſtehet albereit in gar gutem eſſe, und hat ſich die frau im wenigſten nichts mehr zubeſorgen. Allain iſt noch umb ain kleine zeit und etlich unkoſten zethuen und ſich zuegedulden: dann in der gleichen ſachen iſt nichts anders zehoffen. Was nuhn den weſel der dreyhundert cronen anlangt, habe ich jorz, ſolliches nicht erlöſſbar oder quereſamb ſein werde. Dann er, Herr Ludolph, albereit etlich darvon ſchuldig geweſen, ehe er in geſängnis kommen.

¹ Vergl. Nr. 4, Nr. 6 A, Nr. 9, Nr. 11.² Handschrift: ingebühr.³ erlöſten, geniügen, zureichen.

Item so hat er seidthero stehets¹ neben dem ordinari, so man den gefangenen gibt, (darvon er sich gesundthait halber nit begnüegen kan,) das seinige verzöhrt, so woll in speis und tranckh, als mit klaidern. Desgleichen so muß er nach seiner erlödigung alle den unchosten, so uber ihne gangen, bezahlen, also das ich besorge, er nit vil zum besten behalten werde, als doch nuhr gnueg sein würdet. Zue deme ist allezeit besser ain vorrath als mangl, wellliches er selbstn wol waiß und gleich in diesem fall mer dann zuvil erfahren, welchs auch allain sein unglietlich und der gefängthnus ain ursach ist. Patientia. So würdet er auch für sein zöhrung hinweg zuraisen etliches vornöthen haben, wellliches ich der frawen allain per aviso und ohne ainiche maßgebung zue allerseits besserer nachrichtung wille fr. angedüiten² haben. Er, herr Ludolph, schreibe der frawen und anderen gern; so istz aber nit zuegelassen. Doch möchte er in lateinisch oder italienischer sprach schreiben, es würdet aber alles zuvor durch die Inquisitores abgelesen. Also lest ers lieber gar bleiben. Das die 2 intercession schreiben von Prag auß alhero ankommen, dessen ist er albereit durch gewisse mitl berichtet, und waiß gar wol, das er erlödiget würdet. Es ist aber hierzue noch des Kayfers schreiben höchlich vornöthen. Derentwegen würdet die fraw in der sachen alle fürsehung zethun selbstn als hochverständig wissen. Der frawen schreiben an ihren hern sohn ist mir diser tagen vom hern von der Wense³ geschiecht worden, habe aber kain gelegenhait ihme solchen, bis er diser tagen, liebtz Gott, ins closter kombt, zuezustöllen. Dann es ist grosse gebahr darben, sovil villeicht für sein persohn als für mich, damit ich nicht gleichsamb an sein stöll, und er in grosse ungnad komme. Sonsten lebt er gar frisch und guets muethz. Gott gebe ihme sein gnad in allem. Dieses alles habe der frawen ich für allerlay bericht und nachrichtung, sowolen auch guten trosts, nit verhalten, sondern dieselbe dem lieben Gott, dern⁴ aber mich gebühdienstlich bevelchen sollen. Datum Rom, den 2. Aprillis 1611.

Der frawen in gebühr dienstwilliger

Tobiasz Zbele.

Adresse:

Der edlen, viel ehr undt tugentreichen Annen geborn von Holle, Zürgen Klenden S. nachgelassenen withwen.

[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv.]

¹ stets.
dero, ihr.

² freundlich angedeutet.

³ Vergl. Nr. 2, 5, 9.

⁴ deren,

11.

Ludolf Klende's Mutter an Tobias Ibele¹ in Rom.

Hämelschenburg, 27. April 1611.

Edler, gestrenger undt ehrweiser, großgünstiger heu undt zuverleßiger freundt. Demnach ich auß Jungen von der Wense schreiben vernommen, das der herr meines johns Ludolff Klenden, so leider zu Rom in ungelegenheit gerathen, gueter freundt sey, habe ich in meiner großen betrubniße wegen meines lieben johns an den hern zuschreiben keinen umgangt haben können, weil ich gerne wissen machte, wie es doch igundt umb ihn, meinen john, bewandt, undt ob er das gelt, so ich ihme im wezel übermachtet, auch zu rechter zeit hintommen, als 400 silberkronen uff verschieden Michaels Leivzigischer messe, undt 300 goldkronen vorgangen Weihenachten, welchs ich da habe bezahlen müssen, undt meines johns handschrift nicht bekommen, welchs ohn zweiffel seiner vorrichtung halber vorblieben. Bitte zum allerfleißigsten, der herr wolle mich die gelegenheit vorstendigen; hoffe, weil mein john noch so sehr jungt, undt nur der örter gereißet, das er alda sich vorsehen² undt die sprache lernen wolte, undt keinem ergerlich gewesen, er werde alda nicht lenger uffgehalten, beidern mich hochbetrubete wittive zu trosten halt erlediget undt zu irenen iustien gelassen werden. Bitte zum aller höchsten, der herr wolle hierinne auf das beste thun belffen. Solches wirt Gott der allmechtige vergelten, undt wirt es mein john gerne verschulden³. Befehle den hern in den gnedigen ihub undt jehimb des Allmechtigen. Hämelschenburg⁴, am 27. Aprilis 1611.

Jungen Klenden seligen
wittive Anna von Holle.

Adresse:

Dem edlen, gestrengen undt ehrweisen hern Tobias Ibell, ritter des heiligen grabes, meinem großgünstigen hern undt zuverleßigen freunde.

[Nach der Abdruff im Klend'schen Familienarchiv. Nachdruck: *Original-Schreibens an Tobias Ibell d. 27. Aprilis Ao. 1611*.]

12.

Domherr Nische von Heimburg¹ an Ludolf Klende's Mutter.

Hildesheim, 30. Mai 1611.

Edle undt veldogentjame, mundtliche, liebe weiche². Ich heße du ichwent entfangen, aberst van Romie noch gangt ferns rübing³ bekunnen.

¹ Vergl. Nr. 4, Nr. 6 A, Nr. 9, Nr. 10. ² sich besehen, sich umsehen. ³ vergelten, vergüten. ⁴ Es Hämelschenburg, welche zwischen Gommeln und Fremont etwa mitten inne liegt, wurde erst von Georg Klende, Ludolfs Vater, erbaut, vergl. die Einleitung. ⁵ Vergl. Nr. 3. ⁶ Paie. ⁷ Zeitung, Nachricht.

ame vor twen dagen heffe ich ein schribent van hern Zaldenberg¹ bekomen, darin gedencket he jiner midt folgenden worden: „Wan der her weiter ahn Klenden schreiben wil, wil² ichs ihm wol zubringen lassen. Ich hoffe, er kom baldt in ein closter; hab vorgestern ahn patrem Iosophum³, so midt ihm converfirt, geschriben und sonderlich gebeten, daß beste zuthun ad liberationem.“ Wat mi wider darup erjolg, werdt de tidt geben. Ahn levende heft he kein gefahr, wert of kein nodt liden, wen rede⁴ sin weffel nich recht overtomen were. Se sitten of nich in bosen tochern oder gefengnissen, de solcher gestalt thor haste komen, sunder uf guden gemachern, dar den furnemlich dinen son grote hern und andere vorneme lude besoken. Ich lete mi beduncken, du heldest midt dem nien weffel noch ein weinich in, oft men bescheidt bekome, wo de vorige overtomen wehre, und he weder schrebe, wat om nodich wehre; des ich den numehr deglichs hope, dat idt ankome. Oft he sich tho catholischen religion begeve, dar darjstu di nich umb bedroven; derhalven darjff he jin vaderlandt wol weder sehen, und konde den di und dinen kindern wol mehr nutte werden alse sus. Gist he sich dar overst nich tho, so konde idt wol ene langwilige gefengnuß geben, welchs ich di, dewile du biddest, dat ich di nichts vorholden schole, nich vorholden willen. Du most di tho freden geven, alse du best kanst, und di dinen andern kindern tho troste nich wehe doen, dat du dar noch lange bi bliven mogest. Darmid uns semplich Godt beselende. Datum Hilbessem, 30. Maii 1611.

Wshen van Heimborch.

Adresse:

Der edlen und veldogentsamen frawen Annen, gebornen van Holle, Jürgen Klenden seliger nachgelatenen wetwen, miner frundtlichen, leben weschen und gefatterschen.

[Nach dem Original im Klendeschen Familienarchiv.]

13.

Wsche von Heimburg⁵ an Otto Grote⁶.

Hildesheim, 17. Juni 1611.

Mein freundtlich dienst zuvor, edler und ernjester, freundtlicher, lieber schwager, bruder und gefatter. Deß schwagers schreiben ist mir izo diesen morgen wol zukomen, und ist mir, wie auch andern diß orts, leidt genoch, daß mein gefatter Ludolff Klende zu dem

¹ Vergl. Nr. 6, Nr. 8, Nr. 13, Nr. 16. ² In der Handschrift „wil“ nur ein Mal. ³ Der Karmelitermönch Joseph von Winden, vergl. Nr. 6 A, Nr. 6 B, Nr. 6 C, Nr. 13, Nr. 16. ⁴ schon, bereits. ⁵ Vergl. Nr. 3.

⁶ Otto Grote war Hauptmann von Fallerleben, vergl. unten die Adresse.

unfall komen ist; haben alles gethan, was wir zuthunde gewunt, aber es mach ja leider nichts helfen. Es ist wol wahr, und ich für mein verion bin damit gar einig, wie der schwager schreibt, daß man niemandt zum glauben zwingen sol oder kan; dan ich ihn dem inuß wol erfahren bin und wol weiß, wie leicht solchs hergehet, wv̄n einer seinen glauben, da er von kindt inuß zugewonet, vorendern sol, aber daß wollen sie an den orten so nich vorstehen. Ich hab mich selber nich dazu zwingen lassen wollen, bis ich endlich von mir selber ohn einigs menschen zuthun dazu komen bin, daß ich mi nich aller welt gudt nemen wolt, wie arm ich bin, daß es nich geschehen wehre. Ich hab ionst noch keine besonderliche zeitung bekommen, ob er noch in der Inquisition behalten werde, oder ob er in daß kloster komen sei, davon man vormalts zeitung gehabt, daß sich der m̄nch, so aus der Pfalz hurtig und von Melanctonis freundschaft ist¹, der viel zu ihm gehet, darumb bemühet hab. Es sein iurgangen wochen zwey boten nach Speir gangen, bei deren einem hoffe ich etwas zeitung zukommende². Ich hab seiner mutter neigt, wie sie auch begert, ich muhte ihr nichts vorhalten, geschrieben, daß ich jorge, wie ich dan von andern, die zu Rome gewest, bericht werde, daß es wol zum leben kein nodt hab, aber ein langwillige geisgenuß geben muhte, wo er uf seiner meining vorharret, wie ich dan vernem, daß des domecapittels zu Paderborn syndicus, so selber in der custodi bei ihm gewest, berichten sol, daß er ganz bestendich sei und sich von seiner meining nich wolle abweisen lassen. Wen sein mutter jemandts hatte, der mit demselben syndico sich bekant machen oder bei ihn komen konthe, der wurde von allem zustande den besten bericht thun konnen, diemeil er selber darinnen bei ihm gewesen ist, vielleicht auch zuratende wissen, wie es weiter anzugreiffende wehre. Hab ich dem schwager in andtwort nich wollen furhalten, und bin demselben zu freundslichen diensten willig. Datum Silbergen, 17. Junii 1611.

Wischen von Heimborch.

Adresse:

Dem edlen und ernstesten Eitten Geyten, heubtm̄n zu Wallersleben, meinem freundslichen, lieben schwager, brudern und gesatttern

[Nach dem Original im Alendesehen Familienarchiv.]

¹ Der Karmeliter Joseph von Winden, vergl. Nr. 6 A, Nr. 6 B, Nr. 6 C, Nr. 12, Nr. 16. ² Von dem Domscholastikus Rudolf von Kaltsenberg, vergl. Nr. 6, Nr. 8, Nr. 12, Nr. 16.

14.

**Kurfürst Christian II. von Sachsen¹
an den Großherzog Cosimo IV. von Florenz².**

Dresden, 17. Juni 1611.

Salutem et operam nostram in omni officiorum et benevolentiae genere paratissimam, serenissime princeps, domine et amice clarissime. Significarunt nobis humiliter supplicando mater, consanguinei et amici nobilis adolescentis Ludolphi Klencken ex ducatu Brunsvicensi, filium, agnatum et affinem suum singulari studio et cupiditate perlustrandı exıas nationes adductum ante annum ferme iter in Italiam instituisse, ut variarum, nobili praesertim viro dignarum rerum cognitionem et usum sibi compararet, Romae vero, ubi aliquamdiu commoratus esset, nulla sua culpa, sed propter religionem solummodo Lutheranam, mense Novembri proximo³ a praefectis Inquisitionis eius loci captum et in vincula coniectum esse. Quo quidem nuncio molestius nobis accidere nihil potuit. Cum enim virtutis et studiorum causa proficiscentibus toto ferrarum orbe vel ab ipsis barbaris et Christiani nominis hostibus haecenus ea securitas et libertas concessa sit, ut absque omni periculo et persecutione terra marique iter facere omnibus licuerit, idque a nobis aliisque Sacri Imperii electoribus et principibus huc usque religiose servatum, nullisque prorsus exteris, atque Italis praesertim, in Germania iniuria ulla sit illata, sed illos potius quovis tempore humaniter exceptos et tractatos esse constet: non immerito insolens iniustumque hoc facinus in Germanum et nobilem adolescentem (qui non ea gratia iter hoc ingressus est, ut illis in locis quicquam in religionis professione novare aut possit aut velit, sed ut exterorum mores cognoscat et peregrinas linguas addiscat) perpetratum ad nos quoque pertinere arbitramur. Non dubitamus tamen magistratum Romanorum, de quo aequissima omnia nobis pollicemur, supranominatum adolescentem cognita ipsius innocentiam dimisisse. Sin autem animi sui fervori quidam indulgentes illum vel ob religionis adscitam suspicionem (quod haecenus in usu non fuit) vel propter alios praetextus custodiae tradiderunt, Dilectionem Vestram, quam autoritate et gratia apud eos, qui Romae dominantur, plurimum valere scimus, pro iure amicitiae et necessitudinis, quae nobis cum Dilectione Vestra intercedit, amanter etiam atque etiam rogamus, ut, quoad fieri potest, optima ratione non gravate intercedat, ne in praefatum nobilem Germanum gravius

¹ Christian II., Kurfürst seit 1591, starb wenige Tage nach Erlass dieses Schreibens, am 23. Juni 1611. ² Cosimo IV., gew. Cosimo II. genannt, regierte von 1609—1621. ³ Wegen dieser nicht ganz genauen Zeitangabe, die sich auch in Nr. 6 A findet, vergl. Nr. 2 und Nr. 3.

aliquid statuatur, sed illaesus atque inviolatus sine mora dimittatur. Alias nobis adversus Romanos aut Italos in Germania versantes idem quod nostris accidit tentandi necessitas adferetur. Hoc uti Dilectioni Vestrae apud gentem Germanam magno erit ornamento, nobilem hunc adolescentem beneficio eius esse salvum: ita nobis erit gratissimum, dabimusque operam, ut, si Dilectioni Vestrae eiusdemque subditis in rebus etiam maioris momenti vicissim usui esse poterimus, minime patiamur voluntatem simili studio contumtam in nobis desiderari. Quod superest, Dilectionem Vestram felicissime vivere et valere exoptamus. Dabantur ex arce nostra Dresdensi, 17. Junii die, anno salutiferi partus millesimo sexcentesimo undecimo.

CHRISTIANUS SECUNDUS Dei gratia, Saxoniae, Italiae, Cliviae et Montium dux, Sacri Imperii Romani archimarescallus et elector, landgravius Thuringiae, marchio Misniae et burggravius Magdeburgensis, comes de Marca et Ravensburg, dominus in Ravenstein.

[gez.] Christianus Elector.

Adresse:

Serenissimo principi, domino COSMO QUARTO Medices, magno duci Etruriae etc., domino et amico nostro charissimo.

[Nach dem Original im Altensteinischen Familienarchiv. Das Schreiben ist gar nicht an seine Adresse gelangt, weil anfangs sich keine passende Gelegenheit zur Vorlegung desselben fand, vergl. Nr. 17, und später Rudolf Altenstein's Entlassung die Abfendung überflüssig machte.]

15.

**Herzog Philipp Sigismund von Braunschweig¹
an den Erzbischof Ernst von Köln².**

Aburg³, 23. Juni 1611.

Unser freundlich dienst, und was wir der verwandtschaft nach viel mehr liebs und guets vermögen, zuvorn Hochwürdigster in Gott, hochgeborner fürst, freundlicher, lieber herr vetter. O L wirt

¹ Philipp Sigismund, ein Bruder des regierenden Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig Wolfenbüttel, gest. 1623 als protestantischer Bischof von Verden und von Lüneburg. ² Erzbischof Ernst, ein Sohn des Herzogs Albrecht V. von Bayern, gest. 1617. ³ Schloß Aburg, die Residenz des Herzogs Philipp Sigismund, in seiner Eigenschaft als Bischof von Lüneburg, am Südohang des Lüneburger Waldes gelegen.

ohn zweiffel furkommen sein, was gestaltt Georg Klendcken selbigen, ein vornehmen braunschweigischen landsassen und unsers vor geraumen jahren gewesenem hoff marschallen john, Ludolff genandt, neben andern vom adel in Italliam, umb der ohrter sich zubesehen, lenger dan vorm halben Jahre gereißet und, wie er mit denselben auff Rom kommen, so baltt unter die Inquisition, und folgents in haßf gerathen. Was nun sollichs eigentlich fur ursachen haben mag, das lassen wir dahin gestaltt sein. Aldieweil aber seine ansehnliche freundschaft umb gnedigen trost und rahdt wegen des gefangenen relaxirung bey uns underthenige ansuchung gethan, und uns nun bewußt. das ihme fast nicht besser als durch E. L. vorschrifft¹ geholffen werden kan und mag: demnach ersuchen E. L. wir hiemitt freundtvetterlich, sie wolle dem vornehmen adelichen geschlechte zu sonderm gnedigstem gefallen sich hierunter so weit umbeschwertt erzeigen und gemeltem Ludolff Klendcken ein² ersprietzlich schleunigs intercession schreiben, je eher je lieber, in gnaden ertheilen, damit er ohn einig entgeldt unnd fernere ungelegenheitt auff freyen fuess wieder verstattet, und dan zu den seinen sicher und unbefahrt³ wiederumb gelangen muege. Sollichs wirt E. L. bey seinen verwandten und freunden und sonstn andern adellichen personen ruhmb und lob gebehren, und wir seints umb E. L. freundtvetterlich zubeschulden⁴ so willig als bereit, deroßelben schriftliche erklärung nebenst copei der vorschrifft freundtlich erwartendt. Geben Burg⁵, am 23. Juni ao. 1611.

Philips Sigismundt.

Adresse:

Dem hochwürdigsten in Gott, hochgebornen fursten, herr Ernsten, erzbischoffen zu Coln, des heiligen Römischen Reichs durch Italien erczanzlern undt churfursten, bischoffen zu Luttich, administratorm der stiftte Münster, Hildesheimb undt Freysingen, fursten zu Stabel, pfalzgraffen bey Rhein, in Obern undt Niedern Beyer, zu Westphalen, Eugern undt Bullion herzogen, marggraffen zu Franchimont &c., unserm freundtlichen, lieben hern vettern, zu Sr. Ld. handen.

[Nach der Abschrift im Klendkeschen Familienarchiv.]

¹ Schriftliche Mißsprache. ² Handschrift: eine ³ ungefähret.
⁴ etwas beschulden = sich für etwas zu Dank verpflichtet fühlen.

16.

Der Karmeliter Joseph von Winden¹ zu Rom an Rudolf von Falkenberg².

Rom, 25. Juni 1611.

Ludolphus Klencke 23. Junii ex carceribus sanctae Inquisitionis Officii dimissus fuit, praestita tamen cautione ab eo iuratoria de non arripienda fuga ex Palatio, quod vocant Seminarium Romanum, et propter architecturam et hortos amenissimam, et inventutem nobilissimam³ in eo sub disciplina patrum Societatis literis incumbentem collegio Romano contiguum, incundissimum. Spero illum propter bonitatem ingenii et multas orationes plurimorum futurum catholicum Romanum, licet haecenus pertinacissimus fuerit nec ullis petitionibus adduci ad conferendum de fidei catholicae articulis potuit, nisi quod a paucis diebus aliquos libellos optimos de fidei orthodoxae articulis controversis tractantes⁴ a me acceperit et aliquantulum de concepta pertinacia remiserit. Paulus V.⁵ et omnes congregationis Sancti Officii⁶ cardinales paterno eum prosequantur affectu, imprimis magnus ille in humilitate Bellarminus⁷, totius ecclesiae catholicae⁸ ornamentum, nec aliud quam salutem eius animae sitiunt. Idem facit Iustinianus ex Dominicanorum ordine, doctissimus pariter et piissimus erga huiusmodi in haeresi natos, generalis Romanae Inquisitionis commissarius. Non est ei ullum discrimen vitae aut quodeunque aliud in hac causa timendum periculum, dicat quicquid velit contra catholicos, etiam summum pontificem: omnes enim errores, quia ex ignorantia committuntur, facile a matre ecclesiarum condonantur. Hanc profecto apostolicam caritatem ipsemet saepissime in aliis nobilissimis Alemanis haereticis exercitatum fuisse vidi et non sine lacrimis consideravi, cum et cum hoc nobili Klenckio atque alius in illo sancto carcere de religione agerem. Nec miretur D. V.⁹, quod summus pontifex ei omnimodam libertatem non concesserit, cum tamen certissimum sit eum illi maximopere desiderare¹⁰, et nec citius possit converti quam liberari, cum non decere videatur adestatem pontificiam Romae, ubi res fidei diligentius examinandae, hominem iam captum et nullo conversionis signo dato dimittere. Quod ipsum nuperrime etiam Paulus V. regi Poloniae saepius pro

¹ Vergl. Nr. 6 A, Nr. 6 B, Nr. 6 C, Nr. 12, Nr. 13. ² Vergl. Nr. 6, Nr. 8, Nr. 12, Nr. 13. ³ In der Handschrift: nobilissimum. Vor inventutem eig. propter. ⁴ Es werden die Schriften der Jesuiten Bellarmin und Becanus gewesen sein, vergl. Nr. 22. ⁵ Pappst Paul V. aus dem Hause Borghese, reg. 1605—1621, vergl. Nr. 20. ⁶ der Inquisition.

⁷ Vergl. Nr. 6 A und Nr. 20. ⁸ In der Handschrift: Catholicae. ⁹ Dominatio vestra. ¹⁰ daß der Papp ihm wohlgeneigt sei.

nobili Borusso ex carceribus Sancti Officii liberando scribenti respondit, quem ex carceribus ad nostrum monasterium misit ante tres menses, haecenus cum exigua spe inter tot viros doctrina ac vitae innocentia celebres. Deus optimus maximus hoc maximum fidei donum illis omnibus et nostrae afflictæ patriæ Germaniæ ad sui nominis maiorem gloriam elargiri dignetur. Cui sit laus, honor et gratiarum actio per infinita secula. Amen. Romæ VII Kalendas Iulii 1611.

R. D. V.¹

servus

Frater Iosephus a sancta Maria
Carmelita discalceatus indignus.

Adresse:

Admodum reverendo et nobili domino, D. Ludolffo a Faleken-
berg, cathædralis ecclesiæ Spiirensis scholastico etc.
Spiræ.

[Nach der Abschrift im Klendefchen Familienarchiv. Aufschrift: „Copia epistolæ Fratris Iosephi de Winden ad Dominum Ludolphum a Falekenberg, de Ludolpho Klenden. Romæ 7 Kal. Iulii 1611.“ Bemerk des Empfängers: „Recepi 9. Iulii.“]

17.

Ludolf Klende's Mutter an Nathan Schay in Hildesheim².

Hämelschenburg, 4. Juli 1611.

Günstige Natan. Also ich wegen meins liben sons Ludolff an her Nschen van Heimborch³ geschriben unde seinen rath in ehlichen meins sons sache geratfraget, hab ich euch och mit dissem schribende noch besochen müssen, unde kan euch nich forentholden, das ich durch hulffe unde beforderunge unjer furstinne⁴ van churfursten van Saxon schribent an den groß herzog von Florentz⁵ untertenich erhalten. Meinen jo alle, wen das dem groß herzog zu handen keme, mein son worde dadurch erlediget werden; darzu der libe allemchtige Gott wolde gnade undt segen geben unde vorlehen. Nun weiß ich nich, wo ich solch schribent dahin bekomen soll. Weile euch nun wol wirt bewust sein, durch was middel solches geschein konde, so bidde ich euren guden rath darinne, was euch doch zum besten duncket.

. Hans Masse gedenket in seinem schribende, es konne sich weniger⁶ in fromeden leudern wol selber ungelucke zuzogen. Das hat min son Gott lob nich gedan, nur allein das sie ihme gerne von seiner religion hetten unde brochten, unde er vor-

¹ Reverendæ dominationis vestrae. ² Vergl. Nr. 3, Nr. 7. ³ Vergl. Nr. 3. ⁴ Herzogin Sibabeth, Gemahlin des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel. ⁵ Vergl. Nr. 14. ⁶ mancher.

raden worden, das er luterlich in Nette od) wol entweiden konnen, do andere vor im unde 6 dage zuvorn vorstridet. Er hat sich aber seiner unschult¹ getroestet, das er keines ergerlich geweest, keines werell da abwarten wollen unde seinen wert² unde andere erlich erlich bezalen, das mein ion dis ungelute nirgent van hat, also das er den werell zu rechter zeit nich bekomen.

Nlich³. Hemelschenborch⁴, am 4. July 611.

Jurgen Klenden s. hochbetrobte
wittwe.

Adresse:

Dem erborn unde wolgeachten Nathan Schay, Jude unde
wonthastig zu Hildesheimb, meinem gunstigen freunde
zu handen.

[Nach dem Original im Klendesehen Familienarchiv mit Auslassung der
nur auf Geschäftssachen bezüglichen Stellen.]

18.

Ludolf Klende an seine Mutter.

Rom, 6. August 1611.

Mündtliche liebe unndt trewe zuvor, freundtliche, hergliche Mutter
Ich zweiffle nicht, ihr werden noch in guter gesundtheit sein, wofur
ich auch Gott noch der zeit zudanken. Ran euch hiemit die gute
zeitunge nicht verhalten, das vor 8 tagen der commissarius aus der
Inquisition alhie zu mir kommen unndt im nhamen des Pabsts unndt
der sembtlichen inquisitoren mir meine vorige friehet, Gott lob unndt
dand, verlundiget, doch mit dem bedingen, das ich aus diesem ortt
nicht solte weichen bis auf sein weitere mundtliche oder schriftliche
erlaubnus, unndt das darumb, seinem vorgeben nach, wegen der
ißigen grossen hitze unndt ungelegenheit zu reisen; unterdessen kunte
ich meine sachen dazu schicken unndt richten. Gedende von hier
fort auf Venedig, wils Gott, zureissen; kunte auch woll gechehen,
das ich noch fur dem winter zu haus theme. Das habe ich euch
in eile zu trost unndt freude vermelden sollen, unndt thue uns Gott
sembtlich in seinen schutz beschelendt. Geben Rom ex collegio
Romano⁵, 6. Augusti ao. 1611.

E. V. unndt gehorj. schon

Ludolf Klende

m. p.

Adresse:

Der edlen unndt vielugentreichen Anna geboren von Holle,
Georgen Klenden S. nachgelassene wittwe, meiner
freundtlichen, lieben mutter.

[Nach dem Original im Klendesehen Familienarchiv

¹ Handschrift: unschult.

² Wirt.

³ Eilig.

⁴ Vergl. Nr. 11

⁵ Vergl. Nr. 16, Nr. 19.

19.

Ludolf Klende an Georg von der Wense¹ zu Venedig.

Rom, 6. August 1611.

Edler, ehrenvestter, freuntlicher, lieber ohemb. Ewr schreiben, den 23. Julii datiret, ist mir den 4. hujus von unserm vertrauten freunde² uberantwortet; kan euch hiemit in eill nicht vorenthalten, wie das ich vor 8 tagen frei, ledig unndt los, Gott lob unndt dank, vom commissario der Inquisition im nhamen des Babsts unndt cardinell erkandt, doch mit dem bedingen, das ich nicht auß diesem ortt weichen solte bis auff weitere erlaubnuß in schriften, welche ich den alle tage erwarte. Des ohembts wegen meiner erlosunge, zu welcher er nicht wenig geholffen, gehalten muhe thue ich mich zum freuntlichsten bedanken, bin demselben hinwieder zudienen bereitwillig. Muchte woll wunschen, das wir mit einander mochten nach haus reisen; wirdt aber woll wegen allerhandt verhinderung nicht so baldt sein kumen; hoffe aber, wils Gott, baldt hernacher zufolgen. Ewers erbietens wegen des geldes thue ich mich gleichfals freuntlich bedanken, unndt ob ich gleich vermeine, solchs nicht benötigt zu sein, democh wegen aller geshar bitte ich, ihr wollen etwa die gunstige vernehmung thun, damit ich im fall der nhott etwa ein 100 fron zu Venedig kunte aufnehmen. Solches soll dem ohemb zu dank erstattet werden, welchem ich alzeit zu dienen bereitwillig bleibe. Bitte, ihr mich entschuldet meines kurtzen unndt eiligen schreibend, wegen den vielseltigen an diesem beschwerlichen ortt beschwerlichen uberlauf. Gott gebe ein ende, deme ich uns sambtlich beschelen thue. Ex collegio Jesuitico³, 6. August. ao. 1611.

D. ohem
dienstw.

Ludolff Klende

p. m.

Adresse:

Dem edlen unndt ehrenvesten Georgen von der Wense, meinem
freuntlichen, lieben ohemb

Venetia.

[Nach dem Original im Klende'schen Familienarchiv.]

20.

Domherr Niche von Heimburg⁴ an Ludolf Klende's Mutter.

Hildesheim, 9. August 1611.

Edele und vieltugendsame, freuntliche, liebe wesehe⁵. Es ist vor schieuen montag ein schreiben von deinem son ankommen, so hab ich

¹ Vergl. Nr. 2. ² Wahrscheinlich Tobias Ibele, vergl. Nr. 4, Nr. 7, Nr. 10, Nr. 11. ³ Vergl. Nr. 16 und Nr. 18. ⁴ Vergl. Nr. 3. ⁵ Wase.

gewartet, ob botschaft des orts her komen wehre, dabei ichs hette uberienden kommen¹; weil aber niemandts komen, hab ich diesen eignen boten senden wollen, damit, ob du ihm wider schreiben wilt, solchs dreier mitbringen konthe, der aber am montag uf mittag wider hie sein muß, als dan der postbote abgehelt.

Der cardinal Bellarminus², ipe der berumteste und furnemste unter allen, ist selber in die Inquisition gefaren und deinen son uf seinen luygen³ bei sich genomen und in das Collegium Romanum gefurt. Der oberst Jesuiter, welcher ein geborner jurist aus Spanien ist⁴, hat ihn aus der Inquisition loß gemacht. Der Pabst⁵, welcher auch ein gar gutiger her ist, hatte gesagt, man solte ihn wol und freundlich halten; ob er ihn gleich ins angezicht scholte, daß wolt er ihm gern vorzihen, dieweil es auß unwissenberdt geschege, daß ich hoffe, es werde noch wol al gudt, und man werde nu des wechsels⁶ halben baldt bescheidt bekomen. Waß du ihm wider schreiben wilt, daß wil ich ihm schicken, doch daß du der religion halben kein meldung thuest; dan sonst kan ers nich bekomen, wie du ueber, daß es dajelbit also zugehet, daß er in seinem schreiben der religion auch nich gedencken dorfen. Thu dich Gvdt befehen. Datum in eil 9. Aug. 1611.

M. v. S.

Adresse:

Der edlen und vieltugentfamen frauen Amen gebornen von Holle, Jurgen Mencke seliger nachgelassener witten, meiner freundtlichen, lieben weschen,

Hemelschenborch⁷.

[Nach dem Original im Menckeschen Familienarchiv.]

21.

Bericht des Großvogts Thomas Grote über Ludolf Mencke's Übertritt zur römischen Kirche.

Nach 1640.

Zu diesem 1614. jahre monse Septembri⁸ ist ein colloquium theologicum zur Hemelschenburg wegen meines vettern Ludolf Mencken geschöpften zweifels in religionsfachen zwischen Georgio

¹ Das hier erwähnte Schreiben des jungen Mencke ist im Menckeschen Familienarchiv nicht vorhanden. ² Vergl. Nr. 6 A, Nr. 16, Nr. 22.

³ auf seinem Antschwagen.

⁴ Der damalige Jesuitengeneral Aquasina (1581–1615) war ein Neapolitaner, konnte aber insofern ein Spanier genannt werden, als Neapel unter der Herrschaft des spanischen Königs stand.

⁵ Paul V., vergl. Nr. 16.

⁶ Der von Hans Massen nicht ausgezahlte Wechsel, vergl. Nr. 1, Nr. 4 und 6.

⁷ Vergl. Nr. 11.

⁸ Ungenau. Es war propriidio Kal. Septembros, vergl. den Titel des Colloquium Hemelschenburgense auf S. 53, Anm. 2.

Calixto undt einem Jesuiten¹ gehalten, wobei dieser den kürzern gezogen, die conferenz abruppirt undt ohn abschied davon gewandert, undt obzwar obg. L. Klenke es uf dergleichen colloquium verstelltet undt gleichjamb darin compromittirt, so hat er dennoch sich hierdurch von seinem² angefangenen scrupuliren nicht abwendig machen lassen, sondern ist darin weiters fortgefahen. Der anfang seines gefassten zweifels ist dahero endtstanden, daß er sich zu Rom mit einem mündch in disputat wegen religionsfachen eingelassen, der ihn deswegen angeclaget undt in die Inquisition gebracht. Als er nun endlich uf intercession des regierenden hertzogen zu Braunschweig, herrn Heinrich July F. W., der hassjt erlassen undt ihm unter andern praestito juramento der catholischen Bücher undt schristen fleißigh zu lesen und veritatem religionis zu indagiren uferleget, so hat er vermeinet, daß er diesem geleisteten eidt unmachläßigh nachkommen mußte, und ist darüber in solche zweifelhaftte gedanken wegen religion gerathen, also das er auch endlich von uns abgetreten undt von der päpstlichen religion profession gemacht.

[Aus dem Tagebuche des Großvoigts Thomas Grote. Derselbe wurde am 26. Dezember 1591 geboren und starb 1607 als Geheimer Kammerrat und Großvoigt zu Celle. Sein Tagebuch ist von ihm von 1640 bis zum 3. Febr. 1657 geführt. Die Ereignisse der frühern Jahre hat er nachtragen wollen, ist damit aber nur bis zum Jahre 1619 gekommen. Zur Zeit des Hämelschenburger Religionsgesprächs war er noch nicht ganz 20 Jahre alt. Vergl. Denkwürdigkeiten aus dem eigenhändigen Tagebuche des 1657 verstorbenen Großvoigts Th. G., abgedr. bei Spilcker und Broennenberg, Vaterländisches Archiv f. hann.-braunschw. Gesch., Jahrg. 1834 (Lüneburg 1835), S. 73 ff. Die abgedruckte Stelle findet sich dort auf S. 80 f.]

22.

Bericht des jüngern Calixtus über Ludolf Klenke's Übertritt zur römischen Kirche.

1657.

Ex quo nobilissimus iuvenis Ludolphus a Klencke, haereditarius in Hemelschenburg, ex Academia Iulia in Italiam ad animum exactiori literarum scientia imbuendum abiit, anni elapsi sunt ferme, ni fallor, quinquaginta. Ut peregrinantibus non omnia saepe ex voto accidunt, ita illi iter suum non fuit ubique faustissimum. Nam quum eius comes³ stans a partibus Ioannis Calvini Romae in collegium Societatis Iesu se contulisset et disputantium animos temere irritasset, se subduxit clanculum, et Klenckius in inquiringentium manus incidit carcerique fuit initio inclusus innocens.

¹ Augustinus Turrianus, vergl. die Einleitung und Nr. 22. ² Die Vorlage: jenen. ³ Von diesem „comes“, den Hente und Habemann irrtümlich zu Ludolf Klenke's Hofmeister machen, wissen die Akten des Klenckeschen Familienarchivs nichts zu berichten.

Licet illis candidè animum suum prolatisset alienam a controversiis theologiceis secumque tulisset Latine linguæ scriptores classicos, tamen Iesuitarum turba eum e manibus dimittere noluit. Neque enim, ut animum eius a confessione evangélicæ in suas partes polliceret, non solum eum postea fidei illustris cardinalis Bellarmini¹ commisit, sed et tenebrime ab eò aliquot annos fuit amatus eoque familiariter usus. Constat autem in sua confessione persistit, et cum prius ab eo dimitti nequaquam se posse sensisset, quam animum ad traditiones pontificias adplicens, miseriam suam parentibus² suis significavit. His de salute filii ad illustrissimum principem Henricum Iulium, ducem Brunsvicensis et Lüneburgensem p. m. adsidue querentibus, non tantum ex illius intercessione Caesaris Maiestas de dimissione Klenckii ad Pontificem Romanum, scripsit³, verum posthabita illa scriptione ipse princeps Romanam literas misit, se omnes monachos territorio suo expulsurum, bonis illorum in fiscum relatis, nisi nosilem invenem dimitterent⁴. Quibus minis commoti dimiserunt quidem Klenckium: at ne sine scrupulis elaberetur, ipsum prius iurare oportuit, ut sole oriente urbe exiret⁵, de ipsorum religione non nisi bona diceret, et de scrupulis in commendatissima Bellarmini⁶ et Becani⁷ lectione

¹ Robert Bellarmin, geb. 1542, gest. 1621, wird auch erwähnt in Nr. 6 A, Nr. 16, Nr. 20. Die Angabe, daß Rudolf Klenck „aliquot annos“ mit Bellarmino verkehrt habe, beruht nach den Briefen des Klenck'selben Kammlinmarchw's auf einem Irrthum, vergl. auch die Einleitung. ² Irthümlich, da Rudolf Klenck's Vater bereits 1609 gestorben war. ³ Vergl. Nr. 6 A, Nr. 8, Nr. 10. ⁴ Henke, Calixtus, I, 162, schreibt diese Drohung dem Kaiser zu, was schon aus sachlichen Gründen ungläublich erscheinen muß. Aber Henke's Annahme ist auch sachlich unbegründet, da mit „ipso princeps“ nur Herzog Heinrich Julius gemeint sein kann. Das Schreiben des Herzogs ist leider nicht erhalten. Aus den Akten des Klenck'selben Kammlinmarchw's geht nur hervor, daß der Erlaß desselben beabsichtigt wurde, vergl. Nr. 2, Nr. 8, Nr. 10. Sollte von Seiten des Herzogs — was kaum zu bezweifeln sein dürfte — wirklich ein Intercessions schreiben erlassen sein, so könnten mit den monachi, die der Abte aus seinem Lande zu vertreiben droht, nur die Mönche in den katholisch gebliebenen Klöstern des Bistums Halberstadt, das er als weltlicher Bischof verwaltete, gemeint sein, da in den übrigen Gebieten des Herzogs, mit Ausnahme des reichsunmittelbaren Bistums unerschütterlich der Tracht der Heinfest, die sämtlichen Mönche und Nonnenklöster reformirt worden waren. Wegen der Klöster im Halberstädtischen vergl. S. Hebe, die Kirchenorganisation des Bistums Halberstadt i. d. J. 1554 und 1589 (Halle 1880) S. 27, 28. ⁵ Vergl. Henke, Calixtus, I, 162. ⁶ Bellarmin's Hauptwerk ist: Disputationes de controversiis christianæ fidei adversus huius temporis hæreticos, das 1581—1592 zu Rom in 3 Folio-bänden erschien und nachher noch mehrmals (in 4 Bänden) gedruckt worden ist. ⁷ Der gelehrte Jesuit Martin Becanus (geb. 1562, gest. 1621) war Beichtvater des Kaisers Ferdinand II. Seine Schriften bei Föcher, Gelehrten-Lexikon, III, 237 unter Martinus Boeanus. Über sein Zusammentreffen mit Georg Calixtus am der Bibliothek des Jesuitenkollegs zu Mainz vergl. Henke, Calixtus, I, 124.

obortis prius semper cum pontificio, quam cum alio doctore conferret. Huius iuramenti nunquam fuit immemor Klenckius et patriam rediens, et in lectione Bellarmini neglectis nostrorum τῶν θεολογούντων scriptis fuit adsiduus. Male id habuit parentes advertentes studia filii, et cum illorum monita ab hoc pro nihilo haberentur, tandem inter parentem et filium de colloquio quodam de religione instituendo convenit, ut illius partes desereret, qui in illo succumberet. Hunc in finem Hildesia non solum Hemelschenburgum advocatus R. P. Augustinus¹ ob acuti ingenii et solidae eruditionis gloriam, sed et Cornelius Martini², in Academia Iulia aeterni nominis philosophus et theologus. Ad hunc quum domo abesse prohiberet valetudo, suo loco misit M. Georgium Calixtum Holsatum. Et licet initio ipsum naso adunco suspendisset R. P. Augustinus, tamen, quomodo in isto se gesserit et voluntati sui praeceptoris responderit, ex lectione illius³ cuivis intelligenti facile patebit. Confirmasset id ipsum Klenckii animum in veritate, quemadmodum parentes sibi hanc spem fecerant et inter eos ita convenerat; verum, quid error posthabita Dei gratia valeat, edocuit et in pontificiorum castra abiit. Quod luci publicae id non fuit expositum haecenus, fecit Calixti, theologi summi concordiaeque ecclesiae studiosissimi, promissio, quam, dum in vivis fuit, servare oportuit.

[Aus dem Colloquium Hemelschenburgense (2. Ausg., Helmstedt 1665), Blatt 2.]

¹ Vergl. über denselben Koldewey, Die Jesuiten und das Herzogtum Br., S. 44 f., Num. 30. ² Martini war zu Helmstedt Professor der Logik und starb daselbst 1621. Näheres über ihn bietet Hente, Calixtus, Bd. 1 an zahlreichen Stellen. ³ Des Calixtus, wie er sich im Colloqu. Hemelschenb. ausgeprochen hat.

Liber feodalis et censuum perpetuorum ecclesiae S. Crucis in Nordhusen.

Von Paul Schwald in Nordhausen.

Zu der Geschichte des Kreuzstiftes in Nordhausen hat unsere Zeitschrift schon manchen schätzenswerten Beitrag gebracht, so von Director Gustav Schmidt: Das calendarium necrologium III S. 1—25, von J. Leigmann: Die Münzen der Frauenabtei zu Nordhausen IV 222—227, von Archivrat von Mühlverstedt: Urkunde Tito I. vom Jahre 970 über die Schenkung des Dorfes Bliedungen VI 524—528. Am letzten Aufsatze ist die Wichtigkeit und Seltenheit aller urkundlichen Nachrichten über das Stift betont, sie sind nur verstreute, zufällig erhaltene Stücke des verwüsteten, reichen Stiftsarchivs. Als Perle dieses früheren Schatzes ist nun das uns in zwei Handschriften erhaltene **Lehn- und Zinsbuch** anzusehen: die Veröffentlichung desselben dürfte wohl in mehrfacher Hinsicht viel Wichtiges bieten.

1. Handschriftliches.

A. die, wie wir später sehen werden, ältere Handschrift, war bisher gänzlich unbekannt: ich fand sie in der bislang leider noch ungeordneten sogenannten „alten Registratur“, dem in dem Souterrain der Mittelschule nordfürstlich untergebrachten Altenmaterial des Rath. Wir verdanken die Erhaltung der Handschrift dem Fleischermeister Hermann Rath zu Nordhausen, der sie als Makulatur kaufte und dem damaligen Konservator des städtischen Altertumsmuseums behufs Einverleibung in dasselbe übergab. Wie die kostbare Handschrift in die alte Registratur¹ gekommen ist, vermag ich nicht zu erklären.

Der Band, in dem sich unsere Handschrift jetzt befindet, entbehrt seines ursprünglichen Einbanddeckels und besteht aus drei willkürlich zusammengehefteten Teilen verschiedenen Formats, welchem Umstände man durch Abschneiden der überstehenden Ränder abzuhelpen wußte. Auf diese Weise ist manche spätere Randbemerkung (A¹) für immer verloren gegangen. Das so gewonnene gemeinsame Format ist Folio (22 × 28,5 cm) und der Band enthält im ganzen 16 Pergament- und 6 Papierblätter. Die ersten 13 Pergamentblätter enthalten die iuramenta prepositi, decani, scholastici, cantoris, custodis, canoniorum, vicariorum, intrantium, ordinationes de presentationibus beneficiorum, de clavibus ad sigillum et privilegia et alia clonodia.

¹ Ich benutze die Gelegenheit, dem Herrn I. Bürgermeister Sahn und dem nördlichen Archivari Herrn Dr. Heine, deren freundliches Entgegenkommen die Benützung des biblic. ziemlich nutzlos gemacht gewordenen Archivs mit Ermöglichung hat, auch öffentlich meinen Dank auszusprechen.

de pecuniis capituli, de curiis prebendalibus, de rationibus reddendis, de successore defuncti canonici, de arbitriis, ordinationes generales, de adhesionibus appellationum, de absentibus. Dann folgt der zweite Teil, bestehend aus zwei Pergamentblättern: statuta ecclesie S. Crucis de anno 1273, 1319, sowie 6 Papierblättern: statuta de anno 1322, 1488, 1656, 1659, 1674, 1672 und 1678. Das dritte angebundene Heft endlich ist unser liber feodalis et censuum perpetuorum und besteht aus 31 zweispaltigen linierten Pergamentblättern.

Die Handschrift ist nicht in einem Zusammenhang geschrieben, vielmehr ist zwischen jedem einzelnen zinspflichtigen Dorfe Platz zu Nachträgen, am Ende einzelner Zinskategorien oft ganze Seiten leer gelassen. Diese letzteren sind dann wieder in gleichmäßige Abschnitte mit der vorläufigen Überschrift: in villa — — eingeteilt. So befinden sich u. a. am Schluß des I. Teils von Seite 4 an vier und eine halbe leere Seite, die für Nachtragungen in dreimunddreißig Dörfern eingerichtet sind, aber auch am Schluß des Kapitels divisio inter presentes ist auf anderthalb Seiten reichlich Platz zu Nachträgen gelassen. Bis auf die letzten beiden Seiten und die verschiedenen späteren Nachtragungen ist das ganze Zinsbuch von einer Hand geschrieben; die Schrift ist deutlich, kräftig schwarz, enthält aber oft recht schwierige Abkürzungen. Die Überschriften der verschiedenen Zinsabteilungen, die Namen der Dörfer, von denen der Zins zu leisten ist, die Anniversarien und die allgemeinen Bestimmungen über die Verteilung zc. sind mit kräftig roter Dinte geschrieben. Regelmäßige Nachträge sind leider nicht gemacht, und nur aus älterer Zeit sind einige Zinsleistungen nachgetragen, von denen die über den Altar S. Marie Virginis für die Bestimmung des Alters der Handschrift von größter Bedeutung ist. Die häufigen Randbemerkungen, vixit anno . . . , sind modern und nicht immer ganz zuverlässig; anscheinend hat der Schreiber derselben die Vesser'sche Chronik zu Grunde gelegt; so ist z. B. der Irrtum, der in der Bemerkung zum Altar Marie Virginis et apostolorum SS. Petri et Pauli liegt, „fuerunt 2 Elgeri, unus anno 1275, alter anno 1346“, durch Vesser entstanden. Leider ist die Handschrift auch nicht mehr vollständig, so fehlt z. B., wie aus den Anmerkungen zu Seite 76 und 82 hervorgeht, bestimmt je ein ganzes Blatt, ebenso ist der Schluß der Handschrift nicht vorhanden; dieses ist u. a. ein Grund, warum wir unserem Abdruck nicht diese (A), sondern die zweite jüngere Handschrift (B) zu Grunde legen.

Dieselbe wurde auf Veranlassung des verstorbenen Professor C. G. Förstemann von der Stadt Nordhausen in Kassel angekauft und stammt nach Mitteilungen desselben wahrscheinlich aus dem Nachlaß des 1818 in seinem Vaterlande Hessen verstorbenen letzten Stiftsdechanten Ebert. Die Handschrift befindet sich jetzt in dem durch

Nörstemann wohl geordneten städtischen Archive und nimmt in dem Verzeichniß desselben in der I. Abtheilung „Wertvollere Handschriften“ den ersten Platz ein (I. 1). Die Handschrift, Klein-Folienformat (19 × 26 cm), hat einen reich ornamentierten, sauber gepressten Lederleinband mit Holzdeckel aus dem XVI. Jahrhundert. Die inneren Seiten der beiden Holzdeckel sind mit je einer Urkunde überzogen: 1) 26. Febr. 1332. Der Rat von Nordhausen bezeugt eine Anleihe des Canonikus Bruno Picariator (Becherer). 2) 15. Juni 1316. Das geistliche Gericht der Mainzer Diözese befehlt den Geistlichen in Oerspeche, Tumerode, Rosla, Osterleben und Stallberg das Exkommunikationsurtheil des Hugonis militis dictus de Kure in Sachen Brunonis dictus Bechere canonici zu publizieren.

Der Inhalt besteht aus 84 Pergamentblättern; auch in diesem Bande sind wieder verschiedene Handschriften vereinigt; so enthalten die ersten 6 Blätter das *calendarium meteorologicum* des Kreuzstifts (abgedruckt und ausführlich beschrieben von Direktor Gust. Schmidt in dieser Zeitschrift III fs. 1–25), Blatt 7–83 unser Zins- und Zehnbuch, Blatt 84 den Eid der *canonici*. Ursprünglich aber hat das Zinsbuch nur aus den jetzigen Blättern 7–81 bestanden, die restlichen drei Blätter sind von etwas späterer Hand geschrieben und zwar enthalten Blatt 82/3 eine durch Zusätze vermehrte Wiederholung des Vogelsburger Zinses.

Die Blätter 7–81 sind von einer Hand geschrieben, in der Anlage aber ist diese Handschrift von A ganz verschieden. Während letztere, wie wir zuerst sahen, nicht nur ein Verzeichniß der damaligen Besitzungen und Einkünfte, sondern auch ein richtiges Nachtragebuch sein sollte, ist B von Anfang bis zu Ende in einem Zuge, ohne den geringsten Platz zu Nachträgen zu lassen, geschrieben. Trotzdem sind aber zu verschiedenen Zeiten kurze Bemerkungen an dem Rande verzeichnet; leider sind diese Randbemerkungen so verbläßt, daß nur mit großer Mühe noch einzelne Worte zu lesen sind.

Das Pergament ist außerordentlich dünn, so daß man oft die Schrift von der anderen Seite durchschimmern sieht; es rührt dieses daher, daß man Blätter einer alten Handschrift zu neuem Gebrauche herriichtete, indem man die alte Schrift sorgfältig und mit möglichster Schonung der Lineatur wegschabte. Die Schrift ist groß und deutlich, und da die Tinte meist noch ihre frische Farbe bewahrt hat, leicht zu lesen. Wie bei A, sind die verschiedenen Kategorien, die Überschriften der zinsbaren Dörfer, die Anniversarien etc. mit roter Tinte geschrieben.

Die größere Vollständigkeit ist einer der Gründe, weshalb wir nicht die ältere Handschrift (A), wie es doch natürlich gewesen wäre, dem Abdruck zu Grunde gelegt haben, sondern die zuletzt betrachtete jüngere (B); einen weiteren zwingenderen Grund dazu gab der Inhalt des Zinsbuches.

II. Inhalt.

Die 150 Seiten, aus denen das Zinsbuch ursprünglich besteht, sind folgendermaßen eingeteilt:

I. pag. 1—15.	Redditus decani et capituli.	} fehlt in A.
II. pag. 15—21.	Census S. Petri.	
III. pag. 21—23.	Census Goslariensis.	
IV. pag. 23—32.	Census triginta talentorum.	
V. pag. 32—33.	Census Occidentalis.	
VI. pag. 33—38.	Corpus prebende.	
VII. pag. 39—57.	Divisio inter presentes.	
VIII. pag. 57—77.	Census denariorum.	
IX. pag. 77—79.	Census S. Petri.	
X. pag. 80—88.	Census triginta talentorum.	
XI. pag. 88—100.	Census arearum „Wortcins.“	
XII. pag. 100.	Census hortorum.	
XIII. pag. 100—101.	Census denarii lignorum.	
XIV. pag. 101—107.	Census Occidentalis.	
XV. pag. 107—115.	Census in Voylsborg.	
XVI. pag. 115—121.	Census Goslariensis.	
XVII. pag. 121—140.	Vicarie.	
XVIII. pag. 141—150.	Census in Voylsborg.	

Betrachten wir diese Abschnitte nun kurz einzeln, so ist ad I zu bemerken, daß die Summe der Einkünfte dieser Kategorie 309 Markt-scheffel Getreide, 66 Hühner und an Geld $1\frac{3}{4}$ Mark, 13 Pfund 4 Schilling und 4 Pfennig betragen hat.

Woher der Census S. Petri (Nr. II und IX) seinen Namen hat, darüber fehlt uns jeder Anhalt; dieser Zins besteht hauptsächlich aus Abgaben von Häusern in der Stadt — aber nicht im Petri-viertel! — und beläuft sich auf 15 Pfund 19 Schill. 3 Pf.

Dahingegen erfahren wir über den folgenden Zins Census Goslariensis (III und XVI), der zusammen 31 Pfund und 9 Sch. beträgt, daß der Stiftsdechant Friedrich von Bila 30 Hufen in Bila und Windehausen von der Goslarischen Kirche gekauft und dem Kreuzstift geschenkt hat. So ist der Name Goslarischer Zins erklärlich. Anscheinend sind es die Hufen, welche das Goslarische Stift 1169 vom Kaiser Friedrich I. tauschweise erwirbt und welche damals ad villicationem Northusen gehörten (Stumpf-Reichsfanzler Nr. 4102). — Der Census triginta talentorum (pag. 23—32) wird von Grundstücken in der Stadt und Flur Nordhausen, sowie einigen umliegenden Dörfern erhoben und beträgt 24 Pfund, 19 Schill. Da nun hierzu noch 5 Pfund vom Census occidentalis hinzukommen (also in Summa 29 Pfund 19 Schill.), so ist der Titel gerechtfertigt

Der Censur Occidentalis steht wohl unvcräuglich mit den bona occidentalia in Zusammenhang, d. h. mit den Gütern in Westfalen (Samen, Bocholt und Berchors), welche die Königin Mathilde dem Kloster geschenkt hatte und welche Schenkungen von ihren Söhnen wiederholt bestätigt sind. Diese Güter wurden größtenteils 1263 an den Bischof Gerhard von Münster verkauft (Mündlinger, Münsterische Beiträge II, 271 f., 163; vergl. III, 5 f.) und für den Erlös näher liegende Güter erworben. In unserem Zinsbuche finden wir ihn pag. 32 - 33 und als Fortsetzung pag. 101 - 107 im Gesamtbetrage von 3 $\frac{1}{2}$ Mark 47 Pfund 10 Schill 3 Pf. und 285 Hühnern und 41 Marktscheffeln Getreide.

Das Corpus probende wird aus besonderer Gnade (ex speciali gracia) auch den Abweicenden zugeteilt und besteht aus Getreidezinsen verschiedener umliegender Ortschaften in Höhe von 120 $\frac{1}{2}$ Mettschff. Getreide.

Die folgende Abtheilung distribucio inter presentes (pag. 39 - 57) zerfällt in zwei Abschnitte und zwar

pag. 39-41 presencie inter presentes.

pag. 41-57 presencie chorales vel fidelia.

Die ersteren werden nur denjenigen Stiftsherren gegeben, welche im Stift wohnen; ist einer derselben ohne Erlaubnis das ganze Jahr außer halb gewesen, so verliert er seinen Anteil für dieses Jahr ganz, bei halbjähriger Abwesenheit empfängt er die Hälfte, bei vierteljähriger Abwesenheit den vierten Teil, jedoch in den beiden letzteren Fällen nur unter der Bedingung, daß er die übrige Zeit die Kirche fleißig besucht hat. Die jährlich zu verteilende Summe beläuft sich auf 100 Mettschff. Getreide.

Die presencie chorales werden an bestimmten Fest und Gedentagen verteilt, jedoch nur an diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch die Kirche fleißig besucht haben. Zur Verteilung gelangen 122 $\frac{1}{2}$ Mettschff. Getreide, 2 Hühner, sowie an Geld 7 Mark und 5 Schill.

Der folgende Zins Censur denariorum (pag. 57 - 77) zerfällt in drei Abtheilungen

pag. 57-65 census infra civitatem.

pag. 65-75 census extra civitatem.

pag. 75 - 77 census triginta talentorum.

Der erstere besteht aus den nicht unbedeutenden Abgaben, welche die Kirchen S. S. Nicolai, Marii, Petri und die Pfarodie in Wechungen zu zahlen haben, sowie aus den Zinsen von einigen Häusern in der Stadt und beläuft sich auf 21 $\frac{1}{2}$ Mark, 8 Pfund, 17 Schill, 11 Pf. und 12 Hühner. Dahingegen liegen die Wechungen, welche den Census extra civitatem erzielen, wie der

Name sagt, außerhalb der Stadt, doch sind deren Einkünfte bereits in den anderen Zinskategorien aufgeführt. In der dritten Unterabteilung (pag. 75—77) treffen wir zum zweitenmal einen Zins von 30 Pfund, dessen Fortsetzung wir Abt. X, pag. 80—88 finden und zu dessen Vervollständigung nach pag. 75 vom westfälischen Zinse 3 Pfund 4 Schill. genommen werden; er wird hauptsächlich von Häusern in der Stadt und Ländereien in einigen umliegenden Dörfern erhoben und die Summe von 30 Pfund wird durch die eben erwähnte Zusammenlegung erreicht.

Der Census arrearum Wortens (Grundzins)¹ wird erhoben von ca. 260 Hofstätten der Stadt und beläuft sich auf 2 $\frac{1}{2}$ Pfund 20 $\frac{1}{2}$ Pf.

Das Recht diese Grundsteuer zu erheben, hat die Kirche jedenfalls schon lange gehabt; schon 1220 heißt es in der Urkunde über die Verwandlung des Klosters in ein Mannsstift: „die Klosterhöfe und der Zins von Hofstätten der Stadt sollen der Kirche verbleiben (romanere).“ Abgesehen von einer Urkunde des Cistercienserklosters S. Nicolai (im Altendorf) de ao 1294 (Vesler, Hist. Nachr. pag. 201), in welcher erwähnt wird, daß es in Nordhausen nur wenig Hufen und Höfe gäbe, an denen das Stift S. Crucis kein Recht habe, finden wir dieses Zinses später keinerlei Erwähnung gethan, und es fehlt uns jeder Anhalt darüber, in welcher Weise derselbe später abgelöst ist.

Der Census hortorum (pag. 100) wird nur von drei Gärten im Altendorf erhoben und beträgt 42 Schill. und 42 Hühner.

Der folgende Zins denarii lignorum besteht aus 6 Pfund und wird von sämtlichen Bauern in Petersdorf wegen des bei dem Dorfe gelegenen, dem Stifte gehörigen Gehölzes geleistet; ebenso sind die Petersdorfer Bauern verpflichtet, am Palmsonntag Baumzweige (an Stelle von Palmen) zur Stiftskirche zu bringen.

Der bei weitem ertragreichste Zins ist der Census in Boylsborg (Vogelsburg im Weimarischen), denn diese Vogelsburger Besitzung besteht aus 350 Hufen mit einem jährlichen Ertrag von 74 Mark 46 Pfund und 3 Schill.

Dieses große Gut ist ein Vermächtnis Otto II., derselbe hat 974 zu seines Vaters Seelenheil, seinem eigenen Wohl und auf Anforderung seiner Mutter den Ort (civitatem) Zugelsburg mit allem, was dazu gehört an Leibeigenen beiderlei Geschlechts, Gebäuden, Ländereien, Wiesen, Wäldern zc. dem Kloster S. Crucis in Nordhausen geschenkt (Frommann M. S. XI fol. 616, Stumpf Reichskanzler R. 629). Vom Jahre 1593 hat sich eine Rechnungsablegung dieser Besitzung durch Frommanns Fleiß und Lokalinteresse

¹ über Ursprung und Bedeutung s. diese Zeitschrift IV, 103 ff.

erhalten (Prom. M. S. XI 717 ff.), welche ich in der Erläuterung *a* liefere, nach der die Einkünfte in genanntem Jahre 287 Pfund 11 Schill. 9 Pf. betragen haben. Die Vogelsburger Besitzung ist bis zur Auflösung des Stifts (1810/11), bei letzterem geblieben, schließlich wurde sie mit den übrigen Besitzungen von der westfälischen Regierung zu billigen Preisen verkauft.

Auf diesen Vogelsburger Besitzungen ruhten, wie wir aus dem Zinsbuche ersehen, für die zeitweiligen Hörigen, die Teile der Stiftslandereien bewirtschafteten, drückende Bestimmungen, so daß optimale d. h. *caput molius inter animalia bruta*, das sogenannte „Weißhaupt“ (siehe Erläuterung *b*). Das beste Stück des Viehs nämlich mußte der Kirche, resp. deren Vogt beim Ableben des Eigenmannes dargebracht werden. Ebenso bestimmte das *bettemaut*, das sogenannte Bettrecht, auch Hemdschilling, Vogthemd, Schürzengins (Grimm *WB.* I. 1738), daß jeder Hörige, dessen Tochter heiratete, 5 Schill. als Ehegins zu zahlen hatte.

Pag. 121—140 unterrichten uns endlich von den Vikarien der Kirche, wobei wir die damals bestehenden Ämter kennen lernen. Es sind deren zwölf; die Einkünfte betragen für die dieselben bedienenden Geistlichen, ohne die Zuwendungen aus den von uns schon besprochenen Zinskategorien, 182 Marktcheffel Getreide, 1 Mark 19 Pfund 6 Schill. 6 Pf. und 84 Hühner.

Nachdem wir so den Inhalt flüchtig skizziert haben, wollen wir jetzt das Verhältnis der beiden Handschriften zu einander und das Alter derselben in Erwägung ziehen. Wie wir schon sahen, hat A nicht nur den Zweck gehabt, den positiven Reitz zu einer bestimmten Zeit anzugeben, sondern auch den Nachtrag späterer Schenkungen und Erwerbungen zu ermöglichen, bei B dagegen kann von Nachträgen nicht die Rede sein, da es in einem Zuge, ohne Platz für Nachträge zu lassen, geschrieben ist. B ist also gleichsam eine Keimchrift und zwar eine, durch Witaufnahme von Teilen eines uns unbekanntes Buches vermehrte Kopie von A. Diese Vervollständigung bezieht sich auf die ersten fünf Kapitel (pag. 1—34) *reditus decani et capituli, census S. Petri, census Goslariensis, census triginta talentorum* und *census Occidentalis*. Das erste Kapitel *reditus decani et capituli* finden wir in beiden Handschriften, bei A aber ist nur die Anzahl der Hufen und der Ertrag angegeben, B hingegen behandelt alles ausführlicher, die Hufen werden nicht summarisch aufgeführt, sondern einzeln mit Nennung der Pächter. Es muß dem Schreiber von B also entschieden anderweitiges Material vorgelegen haben; noch viel mehr beweist uns dieses aber Kapitel II—V (pag. 15—34), welche der älteren Handschrift ganz fehlen. Dieses Fehlen ist aber nicht etwa auf mechanische Vernichtung zurückzuführen, denn Kapitel VI ist in jener die unmittelbare Fort-

setzung von Kapitel I. Kapitel VI—XVII stimmen in beiden Handschriften wörtlich überein, und eine Reihe von Schreibfehlern lehrt uns, daß die Handschrift B von A kopiert ist; so z. B. ist bei B irrthümlich ausgelassen: pag. 43^d *dimidius*, 45^b *unus forensis siliginis*, 55^b *libere*, 61^d *S. Martini et S. Margarete*, 67^a *decani*, 103^b *denarii*, 129^c *apostoli*, 131^a *virginis*, ferner falsch gelesen 116^c *secundum* statt *sextum*, 117^d *Walpurgis* statt *Wallunges*, 97^a eine Zeile doppelt geschrieben. Ein fernerer Beweis dafür sind auch diejenigen Stellen, welche in A spätere Nachträge sind, in B aber in den Text aufgenommen sind, so pag. 40^b, 47^a, 53^a, 59^a, 73^c, 77^a, 111^b, 112^d. Also B ist eine ergänzte Kopie von A, A also die ältere der beiden Handschriften. Sehen wir nun zu, ob wir das Alter genauer bestimmen können. Hätte sich das Stiftsarchiv erhalten, so wäre es ja ein Leichtes, schon aus der Reihe der genannten Geistlichen die Zeit zu bestimmen; so aber sind die Nachrichten über dieselben zu spärlich, so daß wir uns nach anderen Anhaltspunkten umsehen müssen. So finden wir in B pag. 16 unter *census S. Petri: item Bertoldus monetarius de curia sua, quam inhabitat, dat ij solidos*, und erfahren aus der Bürgerrolle, *album civium 1312—1345* (städt. Archiv I, 12), daß Bertoldus monetarius 1336 von Luterode nach Nordhausen gezogen ist und in diesem Jahre das Bürgerrecht erworben hat. Die Handschrift B ist also entschieden nach 1336 geschrieben. Einen weiteren Anhalt haben wir in dem Nachtrage in A zum Altar *S. Marie virginis*, der eine Urkunde von 1348 enthält. Dieser ganze Nachtrag ist in B nicht mit aufgenommen, ist also noch nicht eingezeichnet gewesen, als B kopiert wurde, beide Handschriften sind also bestimmt vor 1348 geschrieben und zwar B mit größter Bestimmtheit innerhalb der Jahre 1336—1348. Wenn uns später erst durch die Urkundenbücher das reiche Material, das unser städtisches Archiv enthält, übersichtlicher zur Verfügung steht, ist es hoffentlich möglich, diese Grenzen noch zusammenzuschieben; vor der Hand dürfte sich durch den Text unserer Handschrift selbst eine zuverlässige engere Zeitbestimmung nicht festsetzen lassen.

Wichtig ist das Zinsbuch natürlich in erster Linie für die Geschichte des Kreuzstiftes selbst. Wir erfahren, daß letzteres in 84 Trübschaften Besitztungen hatte und daß die Gesamteinnahme sich auf ca. 875 Marktscheffel = 10,500 Scheffel Getreide, 400 Hühner und an barem Gelde auf ca. 110 Mark und 250 Pfund belief.

Auch für den Personalbestand des Stifts bietet unser Zinsbuch viel Interessantes, da aber fast sämtliche hierin angeführte Geistliche auch im *calendarium neeologium* vorkommen und dieses in unserer Zeitschrift III ss. 1—25 vom Direktor Schmidt ebenso ausführlich, wie sachverständig beschrieben ist, und ich neues in dieser Beziehung

im wesentlichen nicht bieten kann, so verzichte ich auf eine Wiederholung. Ich möchte aber doch auf ein Verzeichnis der Probste aufmerksam machen, welches sich im hiesigen städtischen Museum befindet. Dasselbe ist auf einem halben Bogen enthalten, der aus einem Manuskript herausgerissen, mit 44 paginirt ist und seiner Schrift nach aus dem vorigen Jahrhundert zu stammen scheint. Wenn dieses Verzeichnis auch durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, so füllt es doch einige Lücken aus. Ich liedere daselbe in der Erläuterung b.

Auch über den Bau der Kirche finden wir einige wichtige Notizen, so pag. 139, daß der Altar Johannis des Täufers und der 10,000 heiligen Ritter als erster der neuen Basilica gegen Osten erbaut ist. Hieraus ersehen wir, wie Dr. Julius Schmidt in seinem trefflichen Werke: Bau und Kunst Denkmäler der Stadt Nordhausen in näherem ausführt, daß man den Bau des Langhauses in der Zeit, wo unser Zinsbuch geschrieben ist, begonnen hat.

Über die Kapellen und Altäre der Kirche berichtet unser Zinsbuch sehr ausführlich und es ist hierfür aus dieser Zeit unsere einzige Quelle. Es befanden sich damals 12 Altäre in der Kirche und eine Kapelle im Kreuzgang:

der Hochaltar mit vier Vikarien,

der Jungfrau Maria und der Apostel Peter und Paul (vor dem Chor, gestiftet vom Probste Elger von Honstein),

der Jungfrau Maria und des Evangelisten Johannis (in der Acripta, in testudine, quo claufi nuncupatur, gestiftet vom Tetan Friedrich von Bila. Besteht noch jetzt!),

des hlg. Mauritius (in testudine und zwar im nordl. Turme gestiftet von Conradus de Molhusen),

des hlg. Victor (gestiftet von Konstantus de Singerhusen),

Aller Heiligen (gestiftet vom Ritter Bertoldus de Appolde),

des hlg. Michael (gestiftet vom Tetan Friedrich von Bila),

Henricus de Uborde dem Pfarrer zu St. Blasii und Syfridus de Kelbra, welcher in der Kirche begraben ist),

des hlg. Martinus (gestiftet vom Scholaster Heynricus de Frankenhusen),

des hlg. Andreas (gestiftet vom Probst von Neuwerk, Gotschalculus de Wizzense),

des hlg. Eudricus (gestiftet von Burchhardus miles de Osthorzerode),

Johannis des Täufers und der 10,000 heiligen Ritter (erster Altar im Langhause, gestiftet vom Nordhäuser Bürger Henricus Waltheri).

Zu der Erläuterung e gebe ich ein Verzeichnis der Altäre mit ihren Einkünften, welches sich in Strommann M. S. XI. fol. 709 ff.

ohne Jahreszahl, anscheinend aus der II. Hälfte des 17. Jahrhunderts befindet. Danach existierten damals 24 Altäre; Vesser führt in seinen historischen Nachrichten 20 an, von denen aber nach Förstmann bereits 1760 siebenzehn wüst waren; bei der Auflösung des Stifts (1810/11) existierten nur vier Altäre: beatae Mariae Virginis et apostolorum SS. Petri et Pauli, beatae Mariae Magdalenae, S. Laurentii, sowie Iohannis Baptistae et 10000 militum. Auch über das Verhältnis des Stifts zu den übrigen Kirchen erfahren wir manches Nähere. Aus der Urkunde von 1220 über die Verwandlung des Jungfrauen-Klosters in ein Mannsstift wissen wir, daß dem Stift als Entschädigung dafür, daß die Stadt, der Zoll und die Münze an das Reich zurückfielen, die Pfarreien SS. Nicolai, Petri, Novi Operis überwiesen wurden. Aus unserem Zinsbuche erschen wir nun, daß die Kirchen Nicolai und Blasii (letztere seit 1234 inorporiert) jährlich je 7 Mark, St. Petri 1 Mark zu zahlen, ferner daß die Geistlichen dieser drei Kirchen, sowie der Probst der beiden Marienkirchen in valle und in monte — letzterer bei einer Strafe von 100 Mark — an den Prozessionen, welche an bestimmten Tagen nach obigen Kirchen unternommen wurden, als Zeichen der alten Unterwürfigkeit (in signum subiectionis antique) persönlich teil zu nehmen hatten.

Von geradezu unschätzbarer Wichtigkeit aber ist unser Zinsbuch für die Kenntnis der städtischen Verhältnisse, und hier ist der Wortzins für uns die Hauptfundgrube. Schon pag. 90 erwähnten wir, daß derselbe laut Urkunde von 1220 bei der Kirche verbleiben sollte; daraus geht also hervor, daß dieselbe ihn schon früher zu erheben berechtigt gewesen sein muß. Und zwar wird dieses nicht erst seit 1158, wo Nordhausen völlig geistliche Besizung geworden war, sondern wahrscheinlich schon seit der Zeit, wo dem Kloster der Markt, Zoll und Münze zugeschrieben war, angeblich anno 962 (Först., Urk. Gesch. pag. 17, Myrman, Sylloge Anec. I, V, pag. 291) der Fall gewesen sein. Diesem Zinse werden ursprünglich alle Gebäude — mit Ausnahme der königlichen Besizungen — unterworfen gewesen sein, also auch die kommunalen, der städtischen Körperschaft eigenen Besizungen. Wir finden nun aber in unserem Verzeichnis nicht ein einziges solches — das Kornhaus (granarium) und der Weinkeller (vinitorium) sind Stiftsgebäude und das hospitale infirmorum (das Georgshospital am Kornmarkt) ist eine Stiftung, kein städtisches Gebäude in unserem Sinne —, sehen also daraus, daß es dem Kate, dessen ganzes Dichten und Trachten ja immer darauf hinauslief, die Rechte und Gewalt des Stifts zu beschränken, um die Mitte des 14. Jahrhunderts bereits gelungen war, sich von dieser Grundsteuer zu befreien. Ob es ihm später auch geglückt ist, dieselbe auf die schon bestehenden Grundstücke zu beschränken und für neuzubauende

Häuser den Zins selbst zu beanspruchen, ja womöglich den ganzen Zins an sich zu reißen, das wissen wir nicht, da uns darüber jedes urkundliche Material fehlt. In den Reichsverzeichnissen des Stiffts an Herzog Heinrich von Braunschweig Lüneburg 1557 und 1561 (Frommann, M. S. XI) über die Ubergriße des Kats geschieht des Wortzinses keinerlei Erwähnung. Die Höfe und Besitzungen anderer Klöster und geistlicher Tiden, wie der Wallenrieder und Alfelder Hof, die Besitzungen des Klosters Himmelgarten, die Häuser, welche dem Kloster Neuwerk in der Neustadt zu eigen waren, sowie die Besitzung der Predigermönche waren dem Zins unterworfen. Daß auch der Wallenrieder Hof abgabepflichtig war, muß uns wundern, da Kaiser Otto IV. 1209 den Nordhäuser Hof des Wallenrieder Klosters von jeder Abgabe befreit hatte (absolvimus ab omni exacti-one et collecta Wallf. Urk. Nr. 70 und 103).

Für die Kenntnis der Größe von Nordhausen, der Besiedelung der Stadtteile, der Namen der Bürger ist unser Zinsbuch von unschätzbbarer Bedeutung. Es ist uns bei der meist genauen Beschreibung der Lage der Häuser und den häufigen, den späteren Besitzer angehenden Anmerkungen, die wir mit C bezeichnen, geradezu möglich, das alte Nordhausen zu rekonstruieren. Doch können wir uns dieser höchst dankbaren Aufgabe jetzt nicht unterziehen, da sie weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen würde. Beschränken wir uns also darauf, zu konstatieren, daß der Wortzins von ca. 260 Häusern gegeben wird und daß bei den anderen Zinskategorien noch ca. 90 anderweitige Gebäude genannt werden. Dieses giebt also in Summa ca. 350 Gebäude. Berücksichtigen wir nun nochmals die Urkunde des Cistercienserklosters S. Nicolai de anno 1294, laut der es wenig Hüfen und Häuser in Nordhausen giebt, an denen das Stifft S. crucis kein Recht hätte (Insuper pauci sunt mansi et curiae totius civitatis Northusanae, quin ecclesia S. Crucis iam dicta aliquid iuris habeat in eisdem, Zeffner, Hist. Nachr. pag. 201), so werden wir den Umfang und die Größe der kaiserlich freien Reichstadt annähernd richtig bestimmen, wenn wir behaupten, daß um die Mitte des 14. Jahrhunderts Nordhausen nur aus ca. 350—400 Gebäuden bestanden hat. Und doch dürfen wir uns Nordhausen in damaliger Zeit nicht größer vorstellen; denn noch ca. 250 Jahre später, anno 1581, hatte Nordhausen nach Frommann

im Neuemwegs-Biertel . . .	152	Bürger,
im Altendorfs-Biertel . . .	153	„
im Topfer-Biertel . . .	154	„
im Mauten-Biertel . . .	155	„
		614 Bürger,
extra muros	588	„
in Summa	1202	Bürger.

Also 1581 hat Nordhausen im Bering der Mauern 614 Bürger gehabt; zu berücksichtigen ist aber dabei, daß das Töpfer-Viertel, welches 1581 infra civitatem liegt, in der Mitte des 14. Jahrhunderts, wo unser Zinsbuch geschrieben ist, teilweise extra muros gelegen hat, ferner daß die Anzahl der Bürger durchaus nicht dieselbe Anzahl Häuser bedingt; vielmehr wird die Anzahl der letzteren eine wesentlich geringere gewesen sein, da — trotzdem die heutigen Mietsverhältnisse damals unbekannt waren — oft die selbständig und daher zu Bürgern gewordenen Söhne mit ihren Eltern einen gemeinsamen Hausstand gehabt haben werden. Auch muß man bedenken, daß der Zusammenhang der Straßen durchaus nicht ein so geschlossener gewesen ist, wie heutzutage. Wenigstens geht aus einem „alt Berzeichniß ohngefähr für 2 $\frac{1}{2}$ Jahrhundert Jahren wie uff dem frauenberge soviel wüste stedte gefunden worden“ hervor, daß damals auf dem Frauenberg 43 wüste Hoffstätten sich befunden haben, und daß „in der Bilangasse viele böse Häuser stehen, die gar in Corß werden niederfallen“ (siehe Erläuterung d). Da dieses Ms., das ich in einem Bande mannigfaltiger Aufzeichnungen im städtischen Archiv gefunden habe, aus vorigem Jahrhundert stammt, so bezieht sich jene Angabe auf das 16. Jahrhundert.

Wesentlich für die Vereinerung unserer Lokalkemtnis ist die pag. 42 befindliche Stelle: item ad duas candelas comparandas, que stant prope aucam datur j forensis ordei. Was ist mit prope aucam gemeint? Noch jetzt heißt „vor dem Vogel“ der Zusammenfluß der Neustadt, Klautenstraße, Frauenberg und Kumbach und zwar, wie man bisher annahm, aus dem Grunde, weil an dieser Stelle 1365 auf hoher Säule ein Vogel mit einem großen Ring im Schnabel errichtet wurde, als Zeichen und zur Erinnerung der in diesem Jahre stattgehabten Vereinigung der nova villa, dem Neendorf, der späteren Neustadt, mit der eigentlichen Stadt. Dieser Vogel spielt später eine große Rolle, zählte dann auch zu den Wahrzeichen der Stadt und wurde vielfach besungen:

Ein hoherhobener Adeler
 Der güldne Arn wird er ohngefähr
 Von vielen eine Gans genant
 Das macht er ist ihnen unbekannt.

(Kindervater, Nordh. ill. pag. 21, Lesser, Hist. Nachr. pag. 279).

Daß er aber von vielen eine „Gans“ genannt ist, braucht nicht, wie der Dichter meint, darauf zurückgeführt zu werden, daß ersteren die symbolische Bedeutung des Vogels unbekannt war; viel wahrscheinlicher ist es, daß man die lateinische Übersetzung desselben (auca d. i. Vogel) in dem Sinne verstand, in welchem das Wort in Zinsbüchern damaliger Zeit, so auch in dem unsrigen, ganz gewöhnlich vorkommt, nämlich als Gans. Diese vollstümliche Um-

deutung wird niemand wundern, der den hölzernen Kern dieses Wahrzeichens im städtischen Museum gesehen hat, denn er gleicht in der That einer Gans viel mehr, als einem Adler. Da also propaerum als Bezeichnung eines Platzes in der Stadt schon in unserem Zinsbuche, also mehrere Jahrzehnte vor der Vereinigung der civitas mit der nova villa vorkommt, so ist wohl anzunehmen, daß der Platz seinen Namen nicht bekommen hat, um an jenes Ereignis zu erinnern sondern daß der Ring, das Symbol jener Vereinigung, einem Vogel in den Schnabel gegeben wurde, um an die alte Bezeichnung des Platzes anzuknüpfen.

Ebenso interessante Neuigkeiten bringt unser Zinsbuch in die Kenntnis der Wasserverhältnisse der Stadt. Bislang nahm man nämlich an, daß der Franken- und Judenborn damals die einzigen öffentlichen Brunnen gewesen seien: wir finden aber noch zwei Brunnen aufgeführt:

curia prebendalis apud fontem pag. 67,

curia judeorum sita contra fontem Bernolffi pag. 95.

Die curia prebendalis lag nun aber, wie wir aus pag. 60 erfahren, bei der Blautirche, also muß in der Nähe der Blautirche ein Brunnen gewesen sein (der noch jetzt existierende?). Der Bernolffsbrunnen hat vielleicht seinen Namen nach dem Schultheißen Bernolff, der 1240-1242 als scultetus, iudex et profeetus urkundlich vorkommt. Wie aus dem Zusammenhang pag. 95 hervorgeht, muß dieser Brunnen in der Nähe der Juden- und Predigerstraße gelegen haben.

Dieselbe pag. 95 schafft auch Klarheit über die bisher zweifelhafte Lage des Judenhauses. Einesteils mußte man aus dem Namen Judengasse, wie die Verbindungsstraße der Mautenstraße mit dem Holzmarkt noch heute heißt, annehmen, daß das Judenhaus in derselben gelegen war, anderenteils heißt es in einer Urkunde von 1356 (städt. Arch. 1, 15, Urk. N. 133). „... der dritte Hof ist gelegen in der Suthergasse, bey dem alten Toddenhore“, sodaß also hiernach das Judenhaus bei dem alten Judentirchhore („mit dem Rahmen“) gelegen war. Unser Zinsbuch zählt ober pag. 95 die Häuser wie folgt auf:

Das Haus Josselin des Juden und das nächstfolgende. Das Haus über dem Judenbrunnen und das folgende. Das allen Juden gemeinsame Haus gegenüber dem Bernolffsbrunnen. Das Haus des Gottschall Gauthaus. Das Haus des verstorbenen Heinrich Ritter. Das Haus Gottschall (des?) Voigts. Das steinerne Haus gegenüber. 2 Häuser Hermanns von Zpira. Die Wohnung der Predigermonche (Gymnasium). Das Haus zwischen dieser und dem Thore 7 Häuser von der Muttelpforte bis zum Neuenwegsthore.

Es ergibt sich also hieraus mit absoluter Gewißheit, daß gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts das Judenhaus in der jetzigen Jüdenstraße gelegen hat. Es wird also das 1356 bei der Hüttersgasse erwähnte „olde“ Toddenhus eben das alte, d. h. das frühere gewesen sein. — . — . — .

Der folgende Abdruck ist eine wortgetreue Wiedergabe der Handschrift B, nur ist in der Interpunktion etwas nachgeholfen, sämtliche Eigennamen sind mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, u wo es für v steht, als v geschrieben, endlich der Raumersparnis halber folgende immer wiederkehrende Worte abgekürzt: anniversarium = aniv., avena = av., capitulum = cap., denarius = den., die-tus = det., ecclesia = eccl., forensis modius = fm., ibidem = ib., idem = id., item = it., mansus = mans., marca = mre., modius = m., ordeum = ord., quam inhabitat = qu. inh., siligo = sil., solidus = sol., solvens = solv., talentum = tal., triticum = tr.

Liber feodalis et censuum perpetuorum.

Haec sunt redditus in annona honorabilium virorum domini .. decani et .. capituli ecclesie S. Crucis in Northusen¹:

primo habent molendinum in **Northusen**, situm retro curiam Cesaris, solvens annuatim vij² forenses modios siliginis preter iiij modios: quod molendinum habet et possidet .. relicta Conradi dicti Scaphen medietatem et residuam medietatem possidet gener dicti Conradi dicti Scaphen³ — ibidem relicta Kerstani Cuprifabri possidet et habet j mansum, solventem iiij fm. siliginis, iacentem in monte, qui dicitur inne Richesberge prope Rossungesbach⁴ [C: recipient vicarii]. — ibidem Conradus Gunzelman habet ij mans. sitos prope Ortum Celi, solv. ij. fm. tritici et ij fm. sil. et ij fm. orde⁵ [C: item xviii m frumenti ad quod annivers. . . .] ibidem Wipertus de Bizzingen habet vj agros, iacentes prope fossatam scil. Topfergraben, solv. j f. sil.⁶ [C: ad stipam]. — ibidem Theodericus de Herrigeswenden habet vj agros adiacentes prope agros Wiperti, solv. j fm. sil. [C: ad stipam].

¹ A: Iste est census, quem habet capitulum in frumento in universo.

² A: In North. habet in molendino ante portam aquarum vij. ³ A: quod Scaphen *fehlt*.

⁴ A: *mre* it. ibid. j mans. qui solvit iiij f. sil.

⁵ A: it. habet ib. in campis ij mans qui solvunt ij f. tr. ij ord. ij sil.

⁶ A: it. viij iugera, qui solvunt ij f. sil.

¹**In Leimbeche** . . relicta Kerstani Regis habet j mans. solv. pag. 2
 j fm. tr. et j fm. sil. et j fm. ordeï, [C: ad lumina]. — ib. Io-
 hannes Opilio de ij quartali j mans. dat iij m. tr., tantum sil.
 et ix m. ord. [C: vicarii] ib. Bertoldus de Steinbrucken dat de j
 quartali j mansi ij m. tr., tantum sil. et iij m. ord. — ib. Her-
 manus Rex dat de j mans. ij fm. sil. et j fm. ord.

²**In Gersbeche** Guntherus de Hayn dat de j mans. ij fm.
 sil. et ij fm. ord. — ib. relicta Sifridi prope Piscinam dat de j
 mans ij fm. sil. et ij fm. ordeï. — ib. Henricus dictus Wikere dat
 de ij mans. et de curia, quam inhabitat, ij fm. tr. et ij fm. sil.
 et iij fm. ord. [C: j f. tr. spectat ad stipam]. — ib. Nycolaus
 Opilio dat de xij agris j fm. ord.

³**In villa Vor Rit** de molendino j et de quibusdam agris
 ib. qui ab antiquo solverunt eed. supradicte iij fm. sil. modo dat pag. 3
 fm. ord.

⁴**In Windehusen** Fredericus dictus Schicke et uxor eius ha-
 bent j mans. et j curiam, solv. iij fm. tr., tantum sil. et tantum
 ord. — ib. Bertoldus Colonus habet j mans. et j curiam, solv. j
 fm. tr., tantum sil. et tantum ord. — ib. Nicolaus de Hamme habet
 ij quartalia, de quibus dat annuatim iij f.: j f. tr., j f. sil. et j
 f. ord., quorum ij, scil. j f. sil. et j f. tr. cedunt domino Bertoldo.
 tertius vero f. ord. cedit canonicis. — ib. Hermanus et Henricus
 fratres dicti de Lutherade dant de bonis suis ij fm. tr., ij fm. sil.
 et ij fm. ord.

⁵**In Byla** Thilo Cocus dat de iij mans. j fm. tr., viij fm. sil.
 et iij fm. ord. et vj fm. av. — idem Thilo dat de quibus-
 dam agris, qui ab antiquo fuerunt Henrici dicti Rangen, vj m. sil. pag. 4
 et iij. m. av. — it. Henricus det. Ruthscherf dat de ij mans. et
 de j mans. et de curia, quam inhabitat, iij fm. tr. et iij m., iij fm.
 sil. et iij m., iij fm. ord. et iij m., iij fm. av. preter iij m. — ib.
 Nicolaus Ruffere dat de j mans., qui continet xxxvj iugera, et de
 curia qu. inh. ij fm. tr. et j fm. ord. — ib. Conradus det. Brumel-

¹ A: *statt dieses Absatzes nur*: In villa L. capitulum habet ab antiquo
 j mans., qui solvit ab antiquo iij f.: ij sil. et j f. ord. — it. habet quar-
 tale j mans., de quo dantur capitulo ij m. sil. et iij sol. den. North. — it.
 habet j mans., quem Fredericus decanus comparavit apud fratres dietes de
 Asla, qui solvunt j f. tr., j f. sil. et ij f. ord.

² A: *statt dieses Ab-
 satzes nur*: In Gherspeche habet capitulum ij mans., quos habuit ab antiquo,
 solv. iij f. sil. et iij f. ord. — it. habet ib. ij mans., quos ex ordinacione
 Frederici decani ab. ecclesia Veteris Ville comparavit et solvunt ij f. tr.,
 ij sil. et iij ord.

³ A: *statt dieses Absatzes*: In villa que dicitur Vor
 Reth habet cap. iij f. sil. [A¹ de uno molendino.]

⁴ A: *statt dieses
 Absatzes nur*: In W. habet cap. ij mans. et j, qui solvunt v f. tr., v f. ord.
 et v f. sil.

⁵ A: *statt dieses Absatzes nur*: In Bela habet cap. XII mans.,
 qui solvunt viij f. tr., x f. ord. iij m. ord., xij f. sil. xliij f. av.

man dat ðe j mans. et de j curia ix m. tr., ix m. sil. et ix m. av.
 — id. Conradus dat de j quartali j mansi parve advocacie j f. tr.
 — ib. Iohannes sororius ipsius Conradi dat de j quartali j mans.
 eiusdem advocacie j fm. tr. — ib. Kerstanus Grawe dat de j manso
 pag. 5 parvo et non de curia j fm. tr., j fm. | sil. et j fm. ord.
 [C: Heyne Zapphe dat xvij m. sil. et ix m. av.] — ib. Thilo det.
 Verne dat de j quartali j mansi et de curia j fm. tr. et j fm. sil.
 et j fm. ord. et j fm. av. quartale suum continet xvij iugera. —
 it. ib. Henricus det. Ryman dat de j manso et non de curia. j
 mans. continet xxij iugera, j fm. sil. et j fm. ord. — id. habet
 quartale valde parvum continens vij iugera emptum ab Heysone
 de Dunde. quod quondam solvebat ij fm. sil. et ord., modo solvit
 xvj m. scil. viij m sil. et viij m. ord. — it. ib. Albertus de Bila
 dat de iiij mans iiij f. sil. et xiiij m. av. cum j m. — it. ib. Ot-
 winus det. Vorn Jutten Conegundis dat de j m. xvij m. sil. et viij
 pag. 6 m. av. — it. ib. Hantzelo quondam filius Iohannis Otwini dat ix
 m. sil. et | iiiij m. av. — it. Hanzelo dat cum Henrico An-
 thonii sororio suo de j quartali j mansi ix m. sil. et iiiij m. av.
 — it. ib. Hildebrandus et. . fratres sui det. de Sunthusen dant de
 bonis suis ij fm. sil. et ord. eque añone. [C: de v mans., quos
 nunc habent Wernherus et Henricus de Aldindorf ab Buso . . .].

¹In **Sunthusen** Conradus de Riterade dat de iiiij mans.
 vj fm. tr. et vj fm. sil. et vj fm. ord.

²In **Rysla** Jan Herradis sive vorn Herrade dat de ij mans.
 ij fm. tr. et ij fm sil. et iiij fm. ord. et de curia. — it. ib.
 Conradus Walpurgis dat de j manso et de curia ij fm. tr. et ij fm.
 sil. et ij fm. ord. et ij m. pisarum. [C: Iohannis Rosla et frater suus
 pag. 7 Dytmarus habent j mans. . .] — ib. Adeleidis de Uteleiben dat de
 ij mans. et j mans. iiiij fm. tr., iiij fm. | sil. et iiiij fm. ord.
 et ij fm. av. — ib. Bertoldus de Wertere dat de bonis Meyn-
 hardi et de curia quondam Meynhardi vj fm. tr. et vj fm. sil. et
 vj fm. ord. [C: scil. iiiij mans. et est allodium principale in Risla].

³In **Steinbrucken** Conradus [C: Simon] det. Bruckensteyn
 ib. dat de j manso [C: ij mans.] iiij fm. sil. et j fm. ord. et ij
 fm. av. [C: Jstos ij mans. colunt fratres Schade et Billeben et
 dant iiij f.].

⁴In **Tumon Wertere** Borchardus [C: vicarius] filius Bor-
 chardi ib. dat de j manso j fm. sil. et j fm. ord.

¹ A: *statt ds. Absatzes*: In S. habet cap. V mans., qui solvunt vj f.
 tr., vj ord. et vj f. sil. ² A: *statt ds. Abs.*: In R. habet cap. vj

mans. qui solvunt IX f. tr. IX f. sil. xiiij f. ord., ij f. av. et ij m. pisl.
 [jünger: qui cedunt cellerario]. ³ *ds. Abs. fehlt in A.* ⁴ A: *statt*

ds. Abs: In T. W. habet cap. j mans., qui solvit j f. sil. et j. f. ord.

¹**In Har Wertere** allodium ib., quod possidet Jacobus de Risha, solv. annuatim v. fm. tr. et vj fm. sil. et v. fm. ord.

²**In Haverungen** Conradus ib. de allodio et de mansis spectantibus ad allodium dat vij fm. sil. et vij fm. av., id. de j prato ib. dat j marcem, id. dat iij sol. de j | manso. — pag. 1
ib. habet cap. iij mans., qui dicuntur Rodelant, solv. iij fm. sil. et iij fm. av., quorum mans. j habet Henricus det. Scolaris, filius Hermanni de Obene, solv. j fm. sil. et j fm. av. — ib. Thomas habet j mans. de predictis novalibus, de quo dat j fm. sil. et j fm. av. — ib. det. Birwert habet de predictis mansis [C: medium] de quo dat j fm. sil. et j fm. av. — it. ib. Thilo Faber habet de predictis mans. j mans., de quo dat j fm. sil. et j fm. av. — it. ib. Hermanus de Ymenrade de predictis mans. novalibus habet j mans., de quo dat j fm. sil. et j fm. av. — it. ib. dominus decanus et . . . cap. habent xij mansos advocaticios vel advocaticios in quibus mansis habent annuatim vijj fm. av. et lxxij sol. et | xxxvi pullos. Avena vero pertinet ad officium ce- pag. 2
lerarie, quam avenam de predictis xij mans. cum denariis et pullis congreget scultetus in Haverungen et presentet celerario dominorum.

³**In Blydungen** habet cap. vj fm. av., quam scil. avenam congreget scultetus in Trebere, si celerarius apud ipsum amicaliter optinebit. — it. in Blidungen et in Trebere⁴ (siehe Ergänzung e.) habet cap. j talentum den. in festo Margarete advocaticiorum, qui semper ab antiquo et nunc in presenti cedunt celerario.

⁵**Item in Trebere** habet . . . cap. v fm. av. spectantes ad officium celerarie. — it. in Trebere habet cap. vj fm. av. — item habet in predictis ij villis et in aliis villis desertis annuatim vij tal. cum j sol. et xxx pullos. Avenam vero in Trebere rustici singulariter dant.

⁶**In villa Balderade** domina Utemenen habet j mans., de quo annuatim dat j fm. sil. dominis tantum et non vicariis, et iij sol. vicariis et non dominis.

¹ A: *statt dieses Abs.*: In Har W. habet cap. v mans. solv. v f. tr. v f. ord. et vj f. sil.

² A: *statt ds. Abs. nr.*: In villa H. cap. habet de allodio xiiij f., vij sil. et vij av., it. de novalibus habet vj f., iij sil. et iij av., quorum iij dantur in anniversario Petri archiepiscopi Maguntinensis.

³ A: *statt ds. Abs. nr.*: In villa Bl. cap. habet vj f. av.

⁴ A: In Haverungen, in Blidungen et in villa Trebere celerarius capituli predicti habet xij f. av. cum j.

⁵ A: *statt ds. Abs. nr.*: in villa que dicitur Tr. cap. habet vj f. av.

⁶ A: *statt ds. Abs.*: In villa B. cap. habet de j manso j f. sil. et in eadem villa de j curia vij sol., quorum iij debentur ij vicariis, qui cantant primam missam, et iij sol. cedunt cap.

pag. 10

¹In **Crymilderade** habet cap. j mans. solv. j fm. tr. emptum pro iij mr. a priore et a conventu de Orto Celi, quem colit Conradus det. Hovemann. Ita tamen quodcumque dicti monachi solverunt easdem iij mr. dominis canonicis, resument pensionem, de quibus patentem litteram habent dominorum canonicorum.

²In **Borxleyben** est j mans. solv. v fm., scil. xxx m. tr. et totidem sil., cuius possidencium nomina non recorder, scil. medietatem predicti mansi possidet domina det. Lysemenen.

³In **Rit Northusen** est j m. solv. ij fm. ord., quem colit Joh. det. Ysenhart. — ib. habet cap. vj mans. solv. iij fertones in festo Martini. — it. ib. habent j mans. qui cedit collectori in villa.

pag. 11

⁴It. de **parrochia Rinckeleiben** que ab antiquo solvebat xi fm. ord. vj fm. tr. et tantum sil., nunc vero in presenti solvet vj fm. tr. vj | fm. sil. et vj fm. ord. et ij tal.,⁷ ut dicit . . decanus et cap.

⁵It. in **Frankenhusen** Nicolaus Orlange de j mans. dat annuatim ij fm. sil. et ij fm. ord. et de hac aõna cedunt eccl. in Gelingen ij m. pro decimacione. — it. ib. det. Stetizl de j mans. dat annuatim j fm. sil. et j fm. ord. — it. ib. domina de Tunzenhusen habet j mans. solv. annuatim j fm. sil. et j fm. ord. — it. ib. Henricus de Stalberg habet j mans. solv. annuatim j fm. sil. et j fm. ord.

It. in **Bendeleiben** (C: vic.) . . det. Swellengrobil⁶ habet j m. solv. annuatim xx m. tr. et xx m. sil. et xx m. ord.

pag. 12

⁷It. in **Badere** Henricus Margarete de j mans. dat annuatim j fm. tr., j fm. sil. | et j fm. ord. — it. Henricus dat de j mans. et j quartali v sol. et iij den.

⁸In villa **Superiori Spira** (C: vic.) . . det. Gruzelere de j mans. dat annuatim viij m. tr., viij m. sil. et viij m. ord.

⁹In villa **Ebera** Henricus Domicellus de j mans. dat annuatim j fm. tr. et j fm. sil. et j fm. ord. — it. ib. Hermanus de

¹ *Ds. Abs. fehlt in A ganz.* ² A: *statt ds. Abs.:* In villa B. habet cap. j mans. solv. v f, semi sil. et semi ord. ³ A: *statt ds. Abs. nur:* in Reth N. habet cap. de j mans, ij f. ord

⁴ A: *statt ds. Abs.:* In villa R. habet cap. de parochia xxij f., videl. vj f. tr. vj f. sil. et xj f. ord. ⁵ A: *statt ds. Abs. nur:* In Fr. habet cap. ij mans. cum j, qui aliquando solvebant xij f., modo autem solvunt V f. sil. et V f. ord

⁶ A: cap. habet. . . . ⁷ A: *statt ds. Abs.:* In villa B. habet cap. j mans., solv. j f. ord., j f. sil. et j f. tr. ad stipam

⁸ *Ds. Abs. fehlt in A, dafür:* In v. Inferiori Spira cap. habet j mans, qui iacet in allodio Hermani Mergardis et solvit ij f., vid. viij m tr., viij sil. et viij ord.

⁹ A: *statt ds. Abs. nur:* In villa que dicitur E. habet cap. j mans. cum j, qui solvunt j f. tr. cum j, in tantum ord. et in tantum sil.

Kollestete miles ij mans. dat anuatim ij fm. tr., it. ij fm. sil. et ij fm. ord.

In villa **Aptisbizzingen**¹ est j mans. solv. anuatim xvi m. tr., xvi sil. et xvi ord., nomen possidentis non recorder.

In villa **Belstete**² habet . . cap. j f. seil. iij m. tr. et iij m. sil. et iij m. ord., quos dat Bertoldus prope Fontem de vicaria in Testudine . . domini Henrici Giseleri von deme Dyne.

In **Talheym prope Gruzen**² (C. vic.) Otto Heilwigis dat ceel. ij | fm. sil. de bonis pertinentibus ad vicariam domini Reyn- 100 1
hardi det. Pflumen, que quondam solv. ij fm. sil.

In **Blyderstete**² est j mans. solv. j fm. sil., quem colit Conradus ib., nunc civis in Maregruzen.

It. in **Voyltborg**³ allodium ib. solv. . . cap. viij fm. tr. et viij fm. ord. cum v mrc. et j North. den.

It. in villa **Petersdorf**⁴ habet . . cap. vj mans. de antiquis bonis, qui solv. anuatim x fm. seil. v sil. et v av., qui ab antiquo solv. x fm. cum j, nunc defalcatur j. — it. ib. . . cap. habet viij mans. qui dicuntur Nova Bona solv. viij fm. sil. iij fm. ord. et iij fm. av., quorum mans. omnium et singulorum quilibet dominorum nostrorum habet suam partem seil. j mans. anuatim solv. ij fm. cum | suis pullis attinentibus; mans. vero Gothseleci 100 11
de Elsterberg habet cap. . in quo habet ij f: j sil. j ord. et j av., et omnes vicarii ceel. S. Crucis habent j fm. sil. in eodem mans. --- it. ib. Henricus Henningi habet quosdam agros cum curia j solv. anuatim j fm. av. cum suis pullis attinentibus cedentem domino . . decano ad suum decanatum, et sit deo teste nullum fm. nec mediolum solum scio ceel. S. Crucis pertinentem, exceptis emptis in quibus constitit reemptio. --- de anona⁵ vero supradicta recipiatis sumas vestras scriptas in majori volumine cum rubrica et defalcetis ea que defalcanda sunt, tam vicariis, ecclesiastico Brunoni de Mollhusen ad tempora vite sue, post mortem cedit dominis . . canonicis, quam etiam in aniv. in

¹ *Das Absch. fehlt in A.* ² *Das Absch. fehlen in A.* ³ *A: statt ds. Absch: In villa Voyltborch cap. habet de allodio xv f. anone semi tr. semi ord.*

⁴ *A: statt ds. Absch: In v. P. cap. habet xiiij mans. solv. xiiij f. sil. preter j f. iij f. ord. x f. av. cum j.*

⁵ *Das Absch. fehlt bei A, dahingegen ist folgendes vermerkt: In villa Doringehusen habet cap. j mans. solv. j f. ord. et j sil.*



In **Rure ante civitatem Northusen** habet cap. ij mans. qui solv. ij f. sil. j f. ord. et j f. av. cum j.

In villa **Stoygertal** cap. habet ij f. sil. quos dat vicarius S. Nycolai in aniv. Gertrudis de Lutherade.

Die folgenden 3 1/2 Seiten sind nicht ausgefüllt, wohl aber steht in regelmäßigen Abständen 33mal mit roter Tinte „In villa“ im voraus geschrieben. Die Fortsetzung finden wir erst Seite 117 „Nota quod annona“ est, wieder.

pag. 15 magno libro scriptis cum rubrica et in aliis in quibus defectum sustinetis. — in divisione presenciarum vid. in molendino in Vorryt et in Rynkeleyben, sicut scitis, et quidquid superest, pertinet ad sumas vestras vid. ad corpus prebende et ad sumam inter presentes. — alie omnes | annone superstites pertinent ad distinctos anniversarios celebrandos in choro per circulum anni in villis omnibus suprascriptis.

Iste census vocatur census S. Petri.¹

Census S. Petri cum aliis presenciis dandis super chorum que jacent in curiis et in casis, quas volo sub una conclusione dare inscriptis propter discordiam vitandam virorum officiatorum in futurum. — primo dominus Johannes Kalwe dat de curia sua qu. inh. in Sacco dat (!) ix sol. — item Hermanus Ysentrudis de curia sua in Sacco qu. inh. dat vii sol. — it. doleator de curia sua qu. inh. dat iij sol. — it. Hermanus de Pfolde de curia sua qu. inh. in Sacco dat vij sol. — it. Heyniko Schutze de curia sua qu. inh. in Sacco dat iiij sol. — it. B. et Volradus fratres de Bez- zingen de curia sua qu. inh. in Sacco dant xij sol. et ij pullos. — it. begina de Bergriden de curia adjacente curie Flachyslandis dat vij sol. — it. Hartmanus de Konigerade de curia sua qu. inh. dat iiij sol. — | it. Fredericus Steygeral de curia sua qu. inh. dat ij sol. — it. Theodericus Scriptor de curia sua qu. inh., dat iiij sol. — it. soror Hatziche de curia sua qu. inh. dat xxx den. — it. Bertoldus monetarius de curia sua qu. inh. dat ij sol. — it. relicta Johannis Monachi de curia sua qu. inh. dat vij sol. — it. Ekebertus institor de instita sua qu. inh. dat vij sol. — it. Ekebertus institor de curia sua qu. inh. dat iiij sol. — it. domina . . Nenteraden de instita sua qu. inh. dat vij sol. — it. Thilo det. vorn Aben de iiij institis suis vel casis dat xxvij sol. —  it. Petrus sellator de curia sua qu. inh. dat iiij sol. — it. Pet- trissa relicta Conradi ecclesiastici de domuncula in cymiterio S. Nycolai dat ij sol. — it. Hermannus Colonus carnifex de j instita dat iiij sol. — it. Hermannus de Sehernberg calcifex de j casa calcificum dat ij sol. | C: Theodericus Blumann de j instita . . . et Hermanus Colonus carnificem (?) dant iiij sol. | — it. Hermani Scriptoris gener Ulricus calcifex, de domo sua qu. inh. | dat j sol. — it. sorores conventus de domo sua qu. inh. dant j sol. — it. Fredericus de Taba de curia sua qu. inh. dat j sol. —  it. Heyno de Stalberg de domo que dicitur Hemelwime dat iiij sol. — it. domina Cuhn de domo qu. inh. dat vij sol. — it. Ernestus

pag. 17

¹ Dieser census S. Petri fehlt ebenso wie die folgenden Census Goslaricenis, XXX tal. et Occidentalis ganz.

de Kemestete de curia sua qu. inh. dat v sol. — it. Conradus de Ruckersleyben de curia sua qu. inh. dat v sol. — it. Conradus vonne Dine de curia sua qu. inh. dat ij sol. — it. Thilo de Stalberg de curia sua qu. inh. dat xxxij den. — it. Henricus de Windehusen calcifex de curia sua qu. inh. dat vj sol. — it. domina Glokengizern de curia sua inne Grimule, qu. inh., dat iiij sol. — it. in Veteri Villa Henricus de Werningerade de curia sua qu. inh. dat iiij sol. — it. domina relicta Heynonis Longi de curia sua qu. inh. dat iiij sol. — it. Blydensmet de curia sua qu. inh. in Figulis dat ij sol. — it. Kerstanus Colonus de curia sua qu. inh. dat vij sol. — it. Johannes Egene de curia sua in Nova Villa dat ij sol. — it. Henricus de Wilrade de curia qu. inh. dat ij sol. — item in Superiori Saxwerfen prope castrum Clettenberg Henricus Opilio dat v sol. [C: Bertoldus de Bergeze in Superiori Saxwerfen nunc habet j mans. istius mans. de quo dare debet annuatim ij sol.] — prima virgula vel primum signum signat censum S. Petri in summa vi tal. preter v sol. — secundum signum extendit se ad summam j tal., quod distribuetur in Com. Domini. — tercium signum extendit se ad xxxij sol. preter ij den., qui distribui debent in aniv. Luëkardis layci — quartum signum invenitur se extendi ad xxxij sol. cum vi den., qui distribui debent tali modo: — in aniv. magistri Haldonis vj sol. — in aniv. Theoderici prepositi ante Assumptionem Beate Marie virginis vi sol. — in aniv. Conradi de Furre in vigilia S. Bartholomei ij sol. — it. in aniv. Marsilii . . decani in vigilia Christi dantur v sol. — it. in aniv. Cecilie abbatisse in die Juliane virginis xij sol. — et sic census S. Petri cum aliis presenciis supra jam tactis esset bene terminatus deo teste. — et istud est habendum pro perpetua computacione, quod consulo sana fide, quia videtur, quod nullus error poterit intervenire. — summa istorum den. predictorum omnium tam census S. Petri quam aliarum presenciarum computata extendit se ad x tal. preter ix den. — it. in vigilia Ascensionis Domini dantur dominis vj sol. qui recipiuntur de j casa de qua dat Bertoldus Juvenis v sol. — it. Heyso Lefelere de curia sua qu. inh. dat j sol. — it. dominus Henricus de Uderde de curia retro curiam suam dat j mre, divisionem hujus mre. invenietis in magno libro. — it. dominus . . prepositus et conventus Veteris Ville annuatim dat j mre. et xii pullos, divisionem istius mre. iterum invenietis in magno libro. — it. in villa Badere Henricus Eyke annuatim de silvis dat j tal. et ij aucas, divisionem huius tal. invenietis in magno libro. — it. hospitale civitatis annuatim dat j tal. divisionem hujus tal. invenietis in magno libro. — it. in Kemestete sunt vj mans. solv. annuatim xxxvj sol. pertinentes ad iiij aniv. vid. Wernheri de Salza, Hugoldi decani, Johannis de

Gunestete et Guntheri de Honstein. — it. solv. predicti vj mans. xij pullos, addantur vero de censu Occidentali iiij sol. et sic complebitur — it. in aniv. Hertwici in Figulis recipientur vj sol. de censu Occidentali. — it. pensiones vestras, quas habetis in eccl. S. Blasii, S. Nicolai, S. Petri, invenietis expresse in magno libro vestro — it. j mrc. in dedicacione eccl. cum j mrc. quam dat scultetus in Haverungen. cum iiij sol., quos eciam dat, invenietis in magno libro. — it. j molendinum, situm in Salza solv. j tal. in quo habent domini nostri v sol. qui dantur in die S. Michaelis. — it. Henricus Doliator in Veteri Villa de curia sua qu. inh., dat j mrc. in qua habent x sol. qui distribuntur in ij aniv. parentum | de Inlayne. — it. in aniv. Volenari de Byla dant altermanni in Bila xxx den. de bonis eccl. [C: nunc habent Henricus et Wernherus de Aldindorf fratres et sunt v. mans. modo Christofel vor Rade dat v... et iiij sol. den.].

pag. 21

Census Goslariensis.¹

Iste est census qui dicitur Goslariensis. — primo in Byla pueri de Sunthusen Hildebrandus de Sunthusen et fratres sui de curia sua qu. inh. et de bonis suis dant v tal. et v sol. — dominus . . . prepositus de bonis quondam Meynheri de Werna dat vj sol. — it. Reynwardus in Byla de j quartali j mans. dat xxx den. — it. Thilo de Urbeche de j quartali j mans. dat xxx den. — it. filius ipsius det. de Bila de j mans. dat v sol. — it. Iacobus Reynwardi de iiij quartalibus j mans. dat viij sol. cum iiij den. — it. Heyso Lymme ib. de j quartali j mans. dat xxx den. — it. Henricus det. Ryman de ij quartali dat iiij sol. preter ij den. — it. Hanzelo Otwinii filius de j quartali j mans. dat xxx den. — it. Heyso Saxonis de j quartali j mans. dat xxx den. — [C: it. Othwinus dat de una curia iiij sol. et eccl. dat j sol.] — it. Othwinus det. Vorn Jutten de j mans. dat v sol. — it. Conradus det. de Thyra de iiij quartalibus dat viij sol. — it. Rychze, Heyno Bodellus, Iohannes Colonus et Conradus Brumelmann de j mans. dant v sol. — it. Conradus Herriden de j mans. dat x sol. preter ij den. — it. Albertus de Grumbeche de j mans. dat v sol. — it. Heino vonne Rade iunior de ij quartali dat iiij sol. preter ij den. — it. relicta Kerstani Coloni de j quartali j mans. dat xxx den. — it. Albertus de Bila ib. de bonis suis dat iiij sol. — it. relicta Sifridi Walpurgis de j quartali sito in Byla dat xxx den. — it. Kerstanus det. Grawe de iiij quartalibus j mans. dat viij sol. preter ij den. — it. Hartmannus de Urbeche | de dimidio mans. dat v sol. et ij den.

pag. 22

pag. 23

¹ Ds. ganze cens. Gosl. fehlt in A.

It. in Windehusen Hermanus et Henricus fratres det. de Lutherade de bonis suis dant xxx sol. [C: nunc ... quondam dominus ... Koufman] — it. Kerstanus Colonus ib. de ij quartalibus j mans. dat viij sol. — it. Bertoldus filius magistri coquine ib. de j mans. dat v sol. — it. Fredericus det. Schoneweter de j quartali j mans. dat. xxij den.

It. in Urbeche Hermanus ante Plateam de j mans. dat x sol. — divisionem vero istius census inuenietis in magno libro.

Iste census pertinet ad tal. vid. xxx¹

que dabuntur in festis Michaelis et Walpurgis, cuilibet dominorum j tal. — primo dominus prepositus [C: Nove Ville North.] de bonis suis et eccl. dat. xxvij sol. — it. dominus prepositus de j mans. sito in Byla dat vj sol., qui non spectant ad cens. predictum, sed ad cens. Gos- | lariensem pertinent. — it. Hermanus de Sangerhusen de j mans. indaginis dat v sol. preter ij den. — it. domina de Wertere de bonis quondam Gothsealei de Gasthus dat xx sol., de quibus dantur ij vicariis ij sol. — it. de domibus in deme Grimule dat iiij sol. — it. domina de Wertere de bonis matris sue dat ij sol. — it. Hanzelo Segemundis de j casa dat v. sol — it. id. de bonis indaginis dat v. sol. — it. Heyso Bonus Vir de ij mans. indaginis dat xv sol. — it id. de curia sua qu. inh. [C: nunc Kerstanus Czimerman] dat xxxii den. ad eandem distributionem. — it. Wernherus Calvi de bonis patris et matris ipsius dat xx sol. et viij den. — it. domina Lala Bauri de curia sua qu. inh. et de bonis mariti sui dat viij sol. — it. Conradus Ylvelt de curia sua qu. inh. dat ij sol. — it. de bonis an deme Segelgraben dat iiij sol. — | it. Johannes Sartor de bonis quondam Reynhardi Principis dat viij sol. — it. soror Conradi Brunonis de bonis prope Fossatam dat xxx den. — it. domina Gela Brunonis, in hospitali morans, de quibusdam agris dat xvij den. — it. Heino de Trebere de j mans. indaginis dat xxx den. — it. Thilo Bardervelde de curia sua qu. inh. dat ij sol. — it. Ernestus Bardervelde de curia sua qu. inh. et de j quartali indaginis dat xxxix den. — it. Heyso Rapekol de curia sua qu. inh. dat ij sol. — it. Heyno de Gofa de bonis emptis erga Thilonem vorn Aben dat iiij sol. — it. relicta Petri Aehsenstellers de j mans. indaginis dat v sol. — it. Busso Egene de bonis patris sui et de bonis emptis erga Gothsealeum Album dat xv sol. et iiij den. — it. Bruno Egene de bonis patris sui dat vij | sol. — it. relicta Thilonis Egene de bonis vid. ij mans. et de quibusdam agris dat xj sol. preter j den. — it. domina Hermani de Urbeche de Hohen Rod dat vj sol. — it. de bonis patris sui dat ij sol.

¹ *Das. Cens. xxx tal. fehlt in A.*

it. de bonis emptis erga Hermanum de Sangerhusen dat viij sol. --
 it. Hello Rosonis de bonis prope Piscinam dat iiij sol. et iiij den.
 -- it. relicta Conradi de Badere de bonis suis prope Piscinam dat.
 xxvj den. -- it. Edesleyben de j mans. indaginis dat xxij den. --
 it. Heyno Iuvenis et fratres sui de allodio suo in Grimule dant
 i tal. -- it. de bonis sitis in Arena dant iiij sol. et de orto hu-
 muli dant j sol. -- it. Hanzelo Brunonis de bonis avi sui Bru-
 nonis pickerarii dat xx den. -- it. relicta Heinonis Hartmani de
 bonis emptis a Brunone Craterario dat ix sol. preter iiij den. --
 pag. 27 it. Her l manus de Schernberg de curia Hellonis de Harzungen
 dat ij sol. -- it. hospitale in North. de bonis emptis ab Hermano
 de Bergoze dat ij sol. -- it. Wernherus Haldungen de ij quar-
 talibus indaginis dat iiij sol. preter ij den. -- it. Iohannes Mo-
 nachus et Theodericus de Urbeche de orto ante Valvam Figulorum
 dant ij sol. -- it. Hancelo Solemer de* bonis* Gothsealci* Albi*
 dat vi sol. et* iiij* den.* [*die mit * verscheenen Worte sind
 von jüngerer Hand.*] -- it. Heyno Cuprifaber de agris bi deme
 Segelgraben dat ij sol. -- it. relicta Hermani de Spira de bonis
 retro Montem Vulturis dat j sol. [C: nunc habet dominus Risle
 qui apud Minores]. -- it. relicta domina vern Aben de bonis emptis
 ab Heynone Vulture dat xvij den. -- it dominus Hermanus Vultur
 de bonis patris sui in campo dat iiij sol. -- it. Wipertus de Byz-
 zingen de bonis prope Fossatam Figulorum dat v sol. -- it. relicta
 Syfridi Walpurgis de bonis suis omnibus et singulis dat lxiij sol.
 pag. 28 cum ij den. i de quibus den. iiij sol. non pertinent ad eandem
 distribucionem, sed ad Censum Ortorum. -- it. relicta Conradi
 Walpurgis de Fossato Arzytgraben et de aliis bonis adiacentibus
 dat xij sol. cum iiij den. pertinentes ad distribucionem xxx tal. --
 Albertus Colonus de Wendelnrade in Veteri Villa de ij quartalibus
 indaginis dat viij sol. et j den. [C: id Albertus emit partem de
 ortu der Spetern de qua dabit anuatim vi den.] -- it. relicta Har-
 tungi de Furre in Nova Villa de quibusdam agris dat ij sol. --
 it. Thilo Wenden de curia qu. inh. dat j sol. -- it. de j mans.
 indaginis dat xxx den. -- it. Heningus Schonemann in Nova Villa
 de bonis det. Ulengeschrey dat ij sol.

It. in Byla ad eandem distribucionem xxx tal. . . relicta Rosonis
 Cristeningen de viij jugeribus dat iiij sol. -- it. Conradus de Ratol-
 verade ib. dat iiij sol. de j quartali j mans. -- it. ib. Heyno Bo-
 dellus de j quartali | j mans. dat iiij sol. -- it. ib. Heyno Grauwe
 pag. 29 de j mans. dat iiij sol. -- it. ib. Heyno Zapfe de bonis suis et
 de bonis Weldigeri dat ix sol. preter iiij den. -- it. ib. Heyno Ruth-
 scherf de j quartali dat xxx den. -- it. ib. Jutta Ottwini de ij
 mans. dat xvi sol. -- it. Heyso Lymme de j quartali j mans. dat
 xxx den. [C: de j mans. dat v sol.] -- it. Henricus Besenrade de

curia ſua qu. inh. et de quibusdam agris dat xv den. — it. ib. Johannes de Thyra de agris Thelen Walunges dat xv den — it. Nicolaus Rufere ib. de j mans. dat viij ſol. — it. ib. relicta Kerſtani coloni de j mans. dat v ſol. — it. ib. Conradus Brumelman de bonis quondam Alberti de Wernrade dat iiij ſol. — it. ib. Thilo Verne de vi agris dat x den. — it. ib. . . relicta quondam | Gotfridi pag. 30
Albi det. Elizabeth de j (C: Recordare huius j mans., quod datus est ad vicariam in Heringen inſtaurata et hoc fecit Konigerade olim advocatus dominorum de Hoenſtein) mans. dat viij ſol. — it. ib. Nicolaus de Hamme de j mans. in Ebersborn dat xiiij ſol. [C: id Nicolaus vendidit dimidietatem mans. Heynrico Babenberge qui dimidietatem census].

In **Talheym prope Frankenhufen** est j mans. solv. annuatim j mrc. ſpectantem ad eandem distributionem xxx tal. — Fredericus de Wizzense poſſidet j quartale eiusdem. de quo dat iiij ſol. — Henricus Faber poſſidet j quartale de quo dat iiij ſol. — it. Meynherus de Wertere poſſidet j quartale. de quo dat j fertonem.

In **Badere** habet eccl. in bonis ib. xiv ſol. quos ſcultetus ib. congreget et presentet celerario.

In **Tumen Wertere** habet cap. xij ſol. cum vi den. annuatim.

In **Saxwerfen Superiori** (C: Hydebrandus) det. Topelere ib. de ij mans. dat x ſol. et j ventrem agni.

In **Balderade** det. Tubern de curia ſua qu. inh. dat iiij ſol. — j ſumma cens. civitatis xviii tal. cum j ſol. — ſumma cens. pag. 31
villarum extra civitatem vij tal. preter ij ſol. — hoc est in universo xxv tal. preter j ſol. — it. ad integrandam ſummam xxx tal. recipientur de Censu Occidentali primo et principaliter v tal. preter j ſol. et tunc firme ſtant xxx tal. et ab illis xxx tal. xii prebende maioris cum . . . decanatu habebunt in feſto Walpurgis et Michaelis ij tal. — hec est in ſumma totali xxv tal. — it. iiij pueriles prebende habebunt ij tal. — it. Bruno de Mollhusen habebit j tal. de predicta computatione ad tempora vite ſue et post mortem ſuam revertetur ad cap. — it. in Cena Domini viij ſol. pro vino. — it. pro balneo Mechtildis regine iiij ſol. — it. ij vicariis cantantibus primam miſſam dabuntur viij ſol. de predicta computatione xxx tal. — it. dantur de eadem | ſumma pro sale pag. 32
mittendo et pro theloneo ſalis vi ſol. — it. in die Palmarum qui palmas et arborum ramas apportant de Petersdorf datur j ſol. — illa omnia predicta dabuntur de ſumma xxx tal. et manebunt ſuperſtites xiiij ſol.

Census occidentalis¹

scultetus de Haverungen presentet celerario iij tal. cum ij sol. et xxx pullis et vj pullis.

In **Trebere** scultetus in Trebere presentet celerario vij tal. cum j sol. et cum xxx pullis.

In **Lumenigerade** scultetus in L. presentet celerario lvij sol. cum XLII pullis et cum ix sol. advocaticios, qui cedunt collectori.

It. in Ymmenrade sunt viij sol. pertinentes ad eundem Cens. Occidentalem.

It. in Merbeche sunt xxx den. quos solvit Theodericus Fronrade.

It. in Roldesleyben sunt iij sol. quos solv. Helvicus ib. summa istius cens. xiiij tal. et iij sol. — ab illo censu recipiuntur v tal. preter j sol. ad integrandam summam xxx tal. — it. de eodem censu recipiuntur vj sol. in aniv. Hertwici de Figulis. — it. iij sol. ad iij aniv. de Kemestete dandos, qui eciam recipiuntur de predicto Cens. Occidentali.

Prebende maiores it. xj [C: xij] prebende maiores cum decanatu habebunt vj tal. cum v sol. in festo S. Michaelis quilibet x sol. habebit. — it. iij prebende pueriles habebunt j tal. et manebit j tal. superfluum preter vi den. Quod talentum cum xij sol. superstitis in summa xxx tal. semper faciatis vicariis cadere ab aniv. Conradi Scriptoris usque ad festum Assumptionis Marie. Ita quod domini canonici habeant anonom in aniv. integram, scil. iij f. in quo vicarii semper habebunt j sol. — it. in aniv. Theoderici prepositi ij sol. — it. in aniv. Waltheri | viii sol. — it. in aniv. Gotschalci advocati ij sol. — it. in aniv. Iohannis ecclesiastici ij vicarii equam tollent porcionem, quam estimo secundum maius et minus. — it. in aniv. Bertoldi Apoldi iij sol. — it. in aniv. domini Petri archiepiscopi iij sol. — it. in aniv. Henrici scholastici ij sol. — it. in aniv. Iacobi vicarii ij sol. — it. in ij aniv. de Tungede et Decem Milium Militum vicariis domini de Tungede equalem tollet porcionem. — it. in die Assumptionis S. Marie vicariis j sol. — illos superstites den. vicariis cadere faciatis et tunc anonom integram recipiatis. [C: it. in villa Bila Albertus de Bila habet in feodum iij mans. de quibus dabit iij f. sil. et xiiij m. av. cum j m. — it. Albertus de Bila habet in feodum ij mans. qui dicuntur Kalen Have — it. de curia sua dabit ij sol., quam eccl. habet de imperio.]

| Nota² quod anona de mans. supra scriptis dividitur

¹ *Des. Abs. fehlt in A.* ² *Erst hier finden wir also die Fortsetzung, wie bereits Seite (15) angegeben.*

dupliciter¹ — una enim pars vocatur *Corpus Prebende* et hoc ex speciali gracia aliquando datur absentibus — alia autem pars vocatur *Inter Presentes* et hoc dupliciter: quedam chorales que distribuuntur in choro, in festis et in aniv. mortuorum et has presencias nemo accipiet, nisi ad eorum veniat suis temporibus quando distribui solent, vel excusetur legitima excusacione a iure concessa. — alie autem presencie vocantur *Distribucio Inter Presentes* et he presencie in anona extra chorum distribuuntur illis canonicis qui residentes sunt, tali modo, quod si aliquis abs-que licentia sui decani et cap. per totum annum absens fuerit neque de Corpore neque de ista divisione nichil dabitur sibi. Si autem per diuortium annum defuerit et reversus per aliam mediam partem anni chorum frequenter² predictarum ij distribucionum, vid. de Corpore et Inter Presentes dimidietas sibi dari debet; id ipsum fiet de quarta parte anni quod si per quartam partem anni deservierit, quarta pars detur sibi. Eadem distribucio servabitur de mortuis, ita quod quando unus canonicorum moritur, tunc cessabunt presencie chorales; tamen ab illo die per j annum alie distribuciones sibi servire debent, tam de corpore quam de presenciis extra chorum, ut ex his debita sua persolvantur et testamentum concedens statuatur, predicta enim divisio in anno qui fabrice deservit observetur, ita quod quicumque prebendam mortui recipit, ille presencias chorales tantummodo recipiet per illum annum, fabrice si deservit, aliud autem cedat fabrice ut est dictum.

pag. 36

De Corpore prebende anone item nota quod summa mans. et anone que *Corpus Prebende* dicitur est hec:

In villa Byla³ de vij mans. et j dantur v. f. tr., xij f. sil. iij f. ord. et ij m. et iij f. av.

It. in villa Windohusen sunt ij mans. qui solv. ad eandem distribucionem, que Corpus vocatur xij f. vid. iij tr., iij ord. et iij sil.

It. in villa Har Wertere⁴ de allodio sito ib. dantur v. f. tr., v. sil. et iij ord. pag. 37

It. in villa Haverungen de allodio ad eandem distribucionem dantur vj f. sil. et vj f. av.

It. de Voylsborg⁵ ad eandem distribucionem dantur de allodio viij f. tr. et viij f. ord.

It. de villa Leymbeche⁶ ad eandem distribucionem dantur de quibusdam agris ij m. sil.

It. molendinum ante Portam Aquarum ad eandem distribucionem solv. vij f. sil. preter iij m.

¹ A: primo dupliciter

² A: diligenter *statt frequenter.*

³ A:

Bela.

⁴ A: Horwertere.

⁵ A: Voylspureh.

⁶ A: Leimbeche.

It. de villa Blidungen et Trebere [siehe Anmerkung 5.], ad eandem distributionem dantur xij f. av.

It. in villa Gerspeche ad eandem distributionem dantur iiij f. sil. et iiij f. av.¹

pag. 38 **It. de Rure ante civitatem North.** ad eandem distributionem de ij mans. dantur ij f. sil., j f. ord. et ij f. av. — it. nota quod de aõona prescripta que | Corpus vocatur debet dari ad vicariam domini Jacobi iiij f. tr., iiij sil. et iiij f. ord. — it. ij vicariis, qui primam missam observant, debent dari de eadem aõona viij f. sil. — it. de eadem aõona dantur ecclesiastico iiij f. sil. — it. de eadem aõona in aniv. parentum Kerstani de Sangerhusen datur j f. tr., j f. ord. et ij sil. — it. in aniv. Arnoldi canonici de eadem aõona datur j f. sil. — it. in Cena Domini datur ad magnum panem j f. tr. — quod autem superest dividitur inter canonicos et alios, qui recipere debent et quorum interest. — summa istius aõone, que Corpus vocatur: summa tr. xxj f. et j, summa sil. xliij f. preter ij m., summa ord. xxviij f., summa av. xxxj f.

De divisione que vocatur Inter Presentes.

pag. 39 | **It.** nota quod ad distributionem, que vocatur Inter Presentes de mans. et de annona prescriptis:

In campis North. — est j mans. qui solv. ij f. tr., ij sil. et ij ord.

It. in villa Byla² de iiij mans. ad eandem distributionem datur j f. tr., xij f. sil., ij f. ord., iiij f. av.

It. in villa Rysla³ de vij mans. ad eandem distributionem dantur viij f. tr., viij f. sil., de ord. xij f. et de av. j f.

It. in villa Windehusen ad eandem distributionem de j mans. dantur j f. tr., j f. sil. et j f. ord.

It. in villa Petersdorf⁴ ad eandem distributionem sunt vj mans., solv. v f. sil.⁵ et tantum av.

It. in villa que Vorryth⁶ (dicitur) ad eandem distributionem de molendino dantur ij f. sil.

pag. 40 **It. de villa Doringehusen** ad eandem distributionem de j mans. datur j f. | ord. et j f. sil.

It. de villa Ryth Northusen⁷ ad eandem distributionem dantur de j mans. ij f. ord.

It. in villa Borkesleyben ad eandem distributionem dantur de j mans. iiij f. sil. xvij m. sil. et xvij m. ord.

It. in Rynkeleyben de parrochia cedit anuatim ad eandem distributionem vid. vj f. tr. vj sil. et xj f. ord.

¹ A: ord.

² A: Belan.

³ A: Resla.

⁴ A: Peterstorph.

⁵ A: et j.

⁶ A: Vorreth.

⁷ A: Rith Nordhusen.

It. in villa Tumen Wertere¹ est j mans. solv. ij f. ord. — summa istius distributionis est: in tr. xvij f. it. in sil. xl f. preter j et de isto datur celenario j f. sil. it. suma ord. xxxiiij f., it. suma av. est hoc viiij f. — Nota² prius positus est j f. tr. de distributione Corporis — it. nota ad illam distributionem spectat quod | in Cena Domini cuilibet canonicorum et vicariorum et ecclesiastico dabitur j panis scil. canonicis cuilibet additur quartale vini. — it. nota, quod eccl. habet in Frankenhusen iiij casas³ que solv. viij partes salis, quod homines de Byla de minori advocacia solent ducere et dabitur eis j ferto pro theloneo.

De presenciis, que tantum in choro distribuuntur in anona. It. nota de

divisione, que Presencie Chorales vel Fidelia nuncupantur, propter ea quia tantum in festis sanctorum et in aniv. mortuorum solent distribui: ad hanc distributionem cap. habet in Frankenhusen sicut primo prescriptum est ij mans., solv. v f. ord. et v f. sil., qui sic distribuuntur: in aniv. domini Bertoldi scolastici dantur xxv m. ord. et xvij m. sil., it. in aniv. domini Rudolphi cantoris dantur iiij f. vid. xvij m. ord. et in tantum sil. it. in aniv. Lodewici custodis datur j f. sil., it. in die Marie Magdalene datur j f. sil., it. ad ij candelas comparandas, que stant prope Aucam, datur j f. ord.

It. in villa Badere ad eandem distributionem cap. habet | j mans. solv. j f. ord. et j f. sil., qui distribuuntur in aniv. domini Dythmari cantoris⁴ et de eodem mans. datur j f. tr. qui datur ad stipam.

It. in villa Rysla⁵ de bonis Meinhardi et Dythmari⁶ dantur iiij f. ord., j. f. tr., j sil. et j f. av. qui sic distribuuntur: in aniv. Heydenrici custodis⁷ datur j f. tr., in tantum ord. et in tantum sil. et j f. av. it. in aniv. Bylhildis datur j f. ord., it. in aniv. Brunonis militis datur j f. ord.

In villa Byla⁸ de j mans. Henrici clamatoris dantur ij f. tr., quorum i datur in aniv. Guntheri prepositi et j f. tr. datur in aniv. Theoderici de Elrich, et de eodem mans. datur j f. ord., qui distribuitur in aniv. Conradi de Vippeche⁹. — it. in eadem villa B.⁸ de j mans. quondam Hartmudi Noetunges datur l. ¹⁰ tr., qui datur in die Assumptionis ad angelum, et de illa distributione habent vicarii j sol. et de eodem j mans. datur j f. sil. et j f. ord., qui dantur in aniv. Conradi Scriptoris et de illa distributione habent vicarii j sol.

¹ A: Tumwertere.² Nota... his corporis befindeet sich in A als Anmerkung von anderer Hand.³ A: j casa.⁴ A¹: vixit 1266⁵ A: Resla⁶ A: Meynhardi et Dethmari.⁷ A¹: vixit 1294⁸ A: Bola.⁹ A¹: vixit 1285.¹⁰ A: j f.

It. de villa Ebera ad eandem distributionem cap. habet ij mans., qui solv. ij f. tr., ij f. sil. et ij f. ord., quorum j f. tr., j ord. et j sil. datur in aniv. magistri Theoderici¹ Scopi et in aniv. Theoderici Pincerne datur j f. tr., j ord. et j f. sil. — | datur eciam in eodem aniv. j f. tr. de Gerspeche.

It. in villa Sunthusen cap. habet ad eandem distributionem v mans., qui solv. vj f. tr., vj sil. et vj ord. et sic distribuuntur: in aniv. Theoderici de Jecheburg dantur iij f. sil. j f. tr., j sil. et j ord. — it. in aniv. Johannis ecclesiastici datur j f. tr. — it. in aniv. Volradi prepositi datur j f. tr. — it. in aniv. parentum eiusdem Volradi datur j f. sil. — it. in aniv. Henrici de Wizense canonici datur j f. sil. — it. in aniv. Hildebrandi de Brandeyz datur j f. ord. — it. in aniv. Heydenrici de Gruzen datur j f. ord. et j f. sil., qui accipitur de bonis in Petersdorf.² — it. in aniv. Wernheri Hagenvoyt datur j f. sil. — | it. in aniv. Marsilii decani datur j f. tr. — it. in aniv. Theoderici prepositi Novi Operis datur j f. tr. — it. in aniv. Theoderici Cristeningen datur j f. tr. — it. in aniv. Conradi Scriptoris datur³ j f. ord. — it. in die S. Katherine virginis distribuitur j f. sil. — it. ad incendendum unam lampadem, que pendet in choro contra meridianum, dantur de eadem distributione ij f. ord.

It. in villa Bendeleyben est j mans., qui solv. ad eandem distributionem xx m. tr., in tantum ord. et in tantum sil., quod totum datur in aniv. Kerstani de Sangerhusen⁴ et dividitur equaliter inter dominos et vicarios.

It. in villa Balderade habet cap. | ad eandem distributionem j mans., qui solv. j f. sil. et iij sol., qui f. dividitur in aniv. Sifridi vicarii et iij sol. dantur vicariis.

In villa Gerspeche cap. habet ad eandem distributionem ij mans., qui solv. ij f. tr., ij f. sil. et iij f. ord., qui distribuuntur hoc modo: in die S. Blasii dantur ij f. ord., j distribuitur inter dominos canonicos et alter inter vicarios distribuitur, et eciam magistro puerorum datur porcio equalis vicariorum propter hoc, quod eodem die tota historia de S. Blasio tam a canonicis [quam] vicariis et a magistro cum suis scolaribus sollempniter decantetur. it. in aniv. Heynrici scolastici distribuitur j f. sil. — it. in aniv. Jacobi vicarii datur j f. sil. — it. in aniv. Theoderici Pincerne datur j f. tr., item⁵ in eodem aniv. datur de villa Wertere j f. sil. et j f. tr., de quo dantur iij sol. vicariis omnibus. — it. in aniv. Bertoldi de Appolde custodis⁶ datur j f. tr. — it. ad

¹ A: Thiderici.² A: Peterstorph.³ A: datur j f. sil. et j f. ord.⁴ A¹: vixit 1305.⁵ Dieser Satz item . . . bis omnibus steht in A als

Anmerkung von jüngerer Hand.

⁶ A¹: vixit 1294.

stipam datur j f. tr. — it. in añiv. Conradi de Lakesdorf datur j f. ord. — it. in añiv. parentum Kerstani de Sangerhusen datur j f. ord. et [de] his duabus distribucionibus vicariis datur equaliter — in villa Petersdorf¹ sunt viij. qui solv. ad eandem distribucionem viij f. sil., iij f. ord. et v f. av. et distribuitur hoc modo: in añiv. Eylgeri² prepositi datur j f. sil.: it. in añiv. Rudolphi de Erfordia cantoris dantur xv m. sil. — it. in añiv. Henrici Waltheri dantur xxvij m. sil., ij f. ord. et ij f. av.; in eadem distribucione vicarij habent viij sol., qui debent | dividi inter omnes — in añiv. Theoderici de Elrich³ datur j f. sil. et j f. av. et datur eciam de Bila j f. tr. sicut ante scriptum est: in eadem distribucione vicarij habent equalem porcionem. — it. in añiv. Conradi de Aschere canonici dantur ij f. av. et xij sol. — it. in añiv. Hildebrandi de Brandeyz datur j f. sil. et j f. ord. de Sunthusen, qui ante appositus est.

It. in villa Rudigesdorf⁴ est j mans., qui solv. ij f. sil. et distribuuntur in añiv. Gerbudis de Lutherade et istos ij f. vicariis, quem Wernerus de Lutherade instituit, debet singulis añis persolvere in signum subjectionis et ipse solus habebit equalem porcionem cum canonicis.

It. in campis Northusen est j mans., quem dedit Erwinus quondam | civis in Northusen eccl., qui solv. iij f.: j f. tr., j f. sil., j f. ord. et j f. av., qui sic distribuuntur: ista anona tota vendi debet et de pecunia illa pro qua venditur debent dari custodi xv sol.; it. ad candelas apud Aucam ij tal. cere; it. S. Nicolao dari debent vij tal. cere, quicquid superest, distribuitur inter dominos canonicos tantum: hunc autem mans. habet custos in sua possessione et tenetur ad solucionem census predicti. [C: custodie mansus.]

It. in villa Leymbeche⁵ est j mans., quem Fredericus decanus suis denariis procuravit⁶ et solvit añuatim j f. tr. et j f. sil. et j f. ord., qui sic distribui debent: in añiv. ipsius Frederici decani debent dividi j f. sil. et j f. ord. inter dominos et vicarios equaliter, it. j f. tr. et j f. ord. debent | recipi a vicario eiusdem decani et eciam recipiet viij sol. et viij pullos in Carnisprivio de una curia, quam eorum Fredericus decanus comparavit, et de istis procurabit iij l. luminis mortuorum, que in añiv. incenduntur et si propter multiplicacionem añiv. iam dicte candeles non possent

¹ A: Peterstorph. ² A: Elgeri. ³ A¹: vixit 1305. ⁴ A: Rodewighestorph. ⁵ In A ist noch einzuschalten: In villa Leymbeche cap. habet j mans. solv. ij f. sil. et j f. ord., qui sic distribuuntur: In añiv. Alberti custodis de indagino datur j f. sil. et j f. ord.; it. in añiv. Theoderici et Conradi fratrum eiusdem Alberti datur j f. sil. et dantur eciam v sol., quos dat custos — it. in añiv. Jutte matris(?) eiusdem Alberti dat j f. et v sol. quos eciam dat custos. ⁶ comparavit.

de tali censu comparari, talis detectus de oblacionibus suppleri debet¹.

It. in villa Talheym apud Gruzen sunt ij mans., qui solv. viij f., de quibus f. datur i f. sil. in añiv. Heynrici scolastici — it. j f. sil. datur in añiv. Henrici Parvi vicarii cum x sol., qui dantur de quadam casa versus chorum S. Nicolai in Foro, et iste f. cum denariis dividitur inter canonicos et vicarios equaliter, quod superest cedit vicario S. Martini.

pag. 51

It. in villa Haverungen de quibusdam agris factis de lignis, qui Novalia dici possunt, ad eandem distribucionem dantur | anuatim iiij f., scil. ij f. sil. et ij f. av., qui in añiv. domini Petri archiepiscopi² dantur, de quibus dantur iiij sol. vicariis omnibus. — it. datur j f. sil. in sabbato ante Adventum in missa eciam j f. av. in sabbato ante Circumdederunt propter sequenciam „ave preclara“ de eisdem novalibus.

It. in villa Inferiori Spira est j mans., qui pertinet ad allodium Hermanni Mergardis et id. j mans. solv. ij f., scil. viij m. tr., viij m. sil. et viij m. ord., qui sic distribuuntur: in die S. Barbare virginis propter hoc, quod ix lectiones tunc habeantur in choro, distribuuntur viij m. tr. et iiij m. ord. equaliter inter dominos et vicarios. — it. viij m. sil. et iiij m. ord. distribuuntur in añiv. parentum Frederici decani.

pag. 52

It. in villa Har Wertere ad eandem distribucionem de allodio dantur ij f., j f. sil., qui datur in die Luce Evangeliste, it. j f. ord., qui datur in die S. Ambrosii.

It. in villa Haverungen predicta supra antiquum cens., qui pertinet ad Corpus, dantur de allodio ij f.: j sil., qui distribuitur in die S. Augustini, it. datur j f. av., qui distribuitur in die S. Jeromini.

It. in villa Kerichworbis³ solv. quedam domina det. Stulbergen ij sol. et ij pullos de iij agris et j curia in villa |C: nunc Henricus Snabil. — nota quod in curia, in qua inh. capellanus capelle S. Margarete, cap. habet et vicarii equaliter perpetue j mrc. anni census post mortem domini prepositi de capella et domini Heysonis plebani S. Jacobi sui fratris, que distribui debet in añiv. eorum inter dominos et vicarios equaliter.

pag. 53

It. in villa Byla⁴ eccl. de novo comparavit | ij f.: j sil., et j ord., quos dat Heydenricus de Dunde de quodam quartali, quod ante solv. xxx den. et distribuuntur hoc modo: in añiv. Henrici advocati datur f. sil., in añiv. Gothfridi advocati datur

¹ A¹: vicarius Frederici decani re ... ad lumina mortuorum procuranda et hodie tenet vicariam Thilo de Gotha. ² A¹: vixit 1319. ³ Dieser Zins befindet sich in A als Anmerkung von anderer Hand. ⁴ Belan.

f. ord. [C. Ib. comparavit cecl. de anno domini MCCCXXIJ, j f. tr. et j sil. ab Hermano de Sangerhusen oppidano in North. pro xiiij mrc. North., quos dat Henricus vom Rade de j mans. qui prius cecl. solv. iij sol.]

It. in villa Belstete est j mans. solv. tantum viij m. sil. et tantum ord., et debent distribui tali modo: in aniv. plebani in Heringen dantur iij m. tr., tantum sil. et tantum ord. — it vicarius in Testudine recipiet residuam ad lampadem incendendam, que ardebit in die in Testudine.

It. in villa Spira Inferiori est j mans. solv. viij m. tr., tantum sil et tantum ord., qui sic distribui debent: in die Barbare virginis dantur iij m. tr., tantum sil. et tantum ord., alius vero f. datur lectori cap. ad primam².

pag. 51

It. curia domini Conradi de Luckenheim solv. j mrc. aniv cens., que sic distribuitur: — in aniv. domini Sifridi de Kelbra dantur x sol., it. j tal. spectat ad magnum candelabrum in choro ad vij lumina procuranda.

It. in villa Byla habet cap. ij f., j sil. et j ord., in allodio puerorum de Sunthusen, et debent distribui in aniv. domini Herwici de Northusen canonicis. — it. in eodem allodio habet cecl. iij f., j tr., j sil. et j ord., qui spectant ad vicariam novam institutam³ per dominum Fredericum decanum.

It. in villa Aptesbezzingen habet cap. iij m. f.: xvj m. tr. et iij m. sil. et in tantum ord., quos dominus⁴ de Elsterberg det. Gotschalens comparavit cecl. propter ij anthipho nas „Salve regina“ in sabbato et „Alma redemptoris“ die dominico decantandas, qui sic distribuuntur: vicariis debet dari j f. sil., residuum debet dari canonicis in die Marie Magdalene.

pag. 55

It. in villa Ebera Superiori est j mans. solv. iij f.: j tr. j sil. et j ord., qui sic debent distribui: f. tr. in aniv. magistri Richardi. ij sil. et ord. in aniv. Gertrudis de Luthgade et vicarius det. Gertrudis distribuet in choro et recipiet unam portionem.

It. in villa Bila⁵ est j quartale, in quo comparavit magister Richardus j f. tr. vicariis et ecclesiastico in aniv. suo distribuendum. — nota⁶ quod curia dominorum de Ulerde post mortem eorum devolvitur⁷ ad cecl.

¹ Dieser Zusatz fehlt in A.² In A folgt kreuzweise durchstrichen:

it. curia domini Conradi de Luckenheim solv. j mrc. aniv cens., quo sic distribuitur: in aniv. domini Sifridi de Kelbra dantur x sol. — it. j tal. spectat ad magnum candelabrum in choro ad vij lumina procuranda. — it. in villa Gerspeche j f. tr. in bonis Got. de Bila: prescriptam anonom damus de nostro granario. ³ A: instauratam. ⁴ A: Gotschalens. ⁵ Dieser

Zins in Bila ist in A kreuzweise durchstrichen.

⁶ Nota his cecl. in A

als Nachtrag.

⁷ A: libere einzuschalten.

pag. 56 **It. in villa Crimilderade** dat Colonus illorum de Rusungen j f. tr. et distribuitur hoc modo: vid. in aniv. det. magistri Richardi choralibus iij m. et ad candelas mortuorum iij m. — prescriptam anonam dabimus singulis annis predicto magistro de nostro granario ad tempora vite sue, in aniv. suo distribuetur inter canonicos presentes. — **it. in aniv. Heynonis Juvenis** datur de ij mans. prope Rossungen j f. sil., j f. ord. et j f. tr. canonicis et vicariis equaliter. — **it. Fredericus decanus** legavit eccl. vj mre. North. argenti, pro quibus comparari annuus cens. et debet distribui hoc modo: pro media parte canonicis et pro media parte vicariis pro eo, quod antiphonia „Ave regina celorum“

pag. 57 cantatur omnibus sextis feriis finito completorio in choro. — ¹ nota quod curia domini Johannis de Lare, qu. inh., post mortem suam libere devolvitur ad eccl. — **it. nota**, quod in precedentibus tota anona trium divisionum, vid. de Corpore, Inter Presentes et de Presenciis Choralibus posita est. — nunc autem videatur de

Cens. Denariorum.

qui in festis sanctorum et in aniv. mortuorum in choro presentialiter existentibus tantum datur: — primo de cens, quem eccl. habet **in civitate et in campis Northusen**, qui cens. ad eandem distributionem spectat: plebanus S. Nicolay dat annuatim vij mre., que sic distribuuntur: in festo Natalis Christi datur ad chorum et distribuitur ib. j mre. — in Purificatione S. Marie virginis datur j mre. — **it. in festo Pasche** datur j mre. — **it. in festo Assumptionis** datur j mre. — in festo Nativitatis Marie datur j mre. — in festo Omnium Sanctorum datur j mre — in Rogacionibus in Tercia Feria propter processionem, que tunc erit ad S. Nicolaum, datur j tal. — **it. in die S. Nicolai** dantur x sol. — **It. Plebanus S. Blasii** dat vij mre., que sic distribuuntur: — in festo Natalis Christi datur j mre. — in festo Pasche datur j mre. — in festo Inventionis S. Crucis datur j mre. — in festo Assumptionis datur j mre. — in festo Exaltationis S. Crucis datur j mre. — in festo S. Eustachii datur j mre. — in die S. Blasii distribuuntur x sol. de eodem censu. — in Octava Pasche dantur x sol. propter processionem — in die Ascensionis dantur x sol. propter processionem, que tunc habetur. — **It. plebanus S. Petri** ad eandem divisionem dat mre. que sic distribuitur: in die Marci propter processionem, que eadem

pag. 58 die erit ad eandem parrochiam, dantur presentibus x sol. ¹ in die Apostolorum Petri et Pauli dantur presentibus x sol. — **it. in Kathedra S. Petri** dantur presentibus x sol.

It. de parrochia in Wexungen dantur iij mre., que sic distribuuntur: — in Inventione S. Crucis datur j mre., in Exaltatione j, in die S. Eustachii j. —

It. eccl. habet in civitate North in quibusdam curiis et agris, qui infra ponentur, vj tal. den. preter v. sol., que tal. Cens. S. Petri nuncupatur et distribuentur in choro hoc modo: in Circumcisione Domini datur j tal., in Epiphania domini datur j tal., in die Philippi et Jacobi datur j tal., in die Jacobi apostoli datur j tal., in die Michaelis datur j tal., in aniv. Fredebaldi seolastici¹ dantur xv | sol. de eodem cens. — it. dantur in eodem aniv. pag. 60
xij sol. de quibusdam curiis in Veteri Villa, que etiam ponentur. — it. eccl. habet j mre. anui cens. in curia parva retro Curiam Prebendalem contra S. Blasii eccl. sitam, quam fratres de Uderde vicarii nostri habebant, que distribuitur hoc modo: — in festo Beate Elizabeth dantur vj sol. presentibus in choro — in aniv. quondam Theoderici prepositi de Kelbera datur j ferto presentibus. — in aniv. Helwici de Frankenhusen et uxoris sue dantur ix sol. preter vj den. — it. in die S. Blasii distribuitur j ferto.

It. eccl. habet xij sol. et vj den. in iij curiis ante Portam Aquarum, que curie infra ponentur, qui sol. in aniv. Cecilie abbatisse distribuuntur in choro. | it. eccl. habet in Hospitali pag. 61
Infirmorum j tal. anui cens., qui in aniv. inclite imperatricis (!) Mechthildis fundatricis eccl. distribuitur inter presentes. — it. cap. habet j mre. North. argenti perpetue pensionis² in curia domini Alberti de Sulingen qui distribui debet in aniv. domini Conradi de Molhusen custodis³. — it. in Cena Domini distribuitur j tal. de quo tal. xvij sol. dantur de ij casis apud domum lapideam Thilonis de Horingen versus orientem. — it. dantur ij sol. de quadam domuncula sita prope murum in Monte S. Petri. — it. curia ante de (C) Indaginem, quam aliquando Volradus inhabitabat, solv. anuatim x sol., qui distribuuntur in die S. Johannis Baptiste inter presentes⁴. — [C: post hoc Underberg, nunc Conradus Gutman, molo Decker anno 1482] vicarii eccl.⁵ dant anuatim j mre. de pag. 62
Curia Prebendali, quam inh., et distribuitur hec j mre. in die Beate Margarete. — it. in aniv. Theoderici prepositi dantur vj sol. de una curia sita contra Fratres Minores. — it. in aniv. Hermani de Furre dantur iij sol. de una curia in Nova Villa. — it.⁶ cap. habet j mre. in curia domini Conradi de Luckenheim anue pensionis, que debet distribui ut supra positum est; det. pensio potest redimi pro xxv mre. North. argenti. — it. in aniv. Luckardis dantur presentibus xxxij sol. preter iij den. et isti sol. dantur de quibusdam curiis in civitate et extra, que infra ponentur. — it. in aniv. magistri Haldonis | dantur vj sol. de Casa pag. 63

¹ A¹ vixit 1235. ² Northusensis bis pensionis fehlt in A. ³ A¹: iste vixit 1323. ⁴ A¹: nunc Conradus Gutmann. ⁵ in A einzuschalten: S. Martini et S. Margareto. ⁶ Dieser Passus H. . . . bis Northusensis argenti ist in A kreuzweise durchstrichen.

Institorum, quam aliquando Werborghe habebat. — it. curia ante de (!) Indaginem prope curiam Volradi ad orientem, quam curiam bagina de Solstete aliquando inhabitabat, solv. x sol., qui distribuuntur in die Natalis Christi cum aliis presenciis prescriptis. [C: nunc det. Ingilstete] — it. in vigilia Ascensionis de j casa Syfridi institoris dantur vj sol. propter processionem. — it. prepositus Veteris Ville dat x sol. propter processionem Feria Sexta post Ascensionem Domini. — it. id. prepositus dat viij sol., qui distribuuntur in die Johannis ante Portam Latinam [C: it. dat ij sol.] — it. id. prepositus dat xij sol., qui supra positi sunt et distribuuntur in añiv. Fredeboldi Scolastici, insuper dat id. prepositus xj pullos et pro isto cens. recepit eccl. Veteris Ville totam [plateam apud claustrum versus meridiem. — it. in añiv. Henrici Nigri dantur ij sol., quos dat scultetus de Haverungen de j mans. ib. — nota iste est cens., qui datur in añiv. Luckardis: Syfridus institor dat de curia apud Antiquam Valvam ix sol. et viij den. — it. Hermanus de Crimilderade¹ dat iiij sol. de j casa carnificum. — it. Reynoldus pellifex dat vj sol. de curia sua, que sita est apud Modium. — it. in Antiqua Villa Meechthildis de Hesserade de curia sua dat iiij sol. — it. in Nova Villa ij fratres de curia Unicornis dant ij sol. — it. Conradus Lippoldi de curia sua [dat xxxij den. — it. Jacobus carnifex det Ghul dat de casa carnificum iiij sol.

It. nota de alio Cens. Den., qui datur de bonis extra civitatem et eciam distribuitur in festis aliquibus et in añiv. mortuorum. — molendinum unum situm in Salza, quod aliquando solvebat celerario, añuatim solv. j mre., que sic distribuitur: in sabbato „Quatuor Temporum Caritas Dei“ in missa datur j ferto. — in sabbato „Venite Adoremus“² datur j ferto. — it. in sabbato „Veni et Ostende“ in missa datur j ferto, in sabbato quando Cantatur „Intret in missa“ datur j ferto presentibus in choro tantum. — it. in añiv. Gantneri canonici de quibusdam bonis de Kemestete dantur x sol. presentibus. — it. in añiv. Hartmani de Tungede layci dantur xv sol. de bonis Goslariensibus et de isto dantur omnibus [vicariis ij sol. — it. in Conversione S. Pauli dantur x sol. de bonis Gosl. — it. in Purificatione S. Marie virginis datur ij mre. de lignis in Sprete; datur eciam eadem die j mre. de S. Nycolao, que supra posita est. — it. datur j ferto de curia parva retro curiam domini de Uderde — it. in die Mathie Apostoli dantur x sol. de cens. Gosl. — it. in añiv. Johannis canonici dantur x sol. de bonis in Kemestete. — it. in añiv. Jutten de Indagine, qui añiv. eciam supra positus est, dantur v. sol., quos

¹ A: Crimhilderode.² A¹: in die Blasii.

dat custos eccl. et eeciam¹ datur j f. sil. de Leymbeeche. — it. eodem die peragetur añiv. Volmari de Byla, de quo specialiter dantur xxx den. de j curia in Byla. — | it. in die S. Gregorii pape dantur x sol. de cens. Gosl. — it. in añiv. Hugoldi¹ dantur x sol. de Kemestete. — it. in añiv. Mechthildis regine datur j tal. de hospitali, quod supra positum est. — it. in die Gerdrudis peragetur añiv. parentum Henrici et Hermani de Uderde, et dantur x sol. de Curia Prebendali apud Fontem dominis et vicariis.² — it. in die S. Benedicti abbatis peragetur añiv. Hermani de Tungele militis et dantur xv sol. de Cens. Gosl.³ — it. in Anunciacionis festo S. Marie virginis de allodio Vogelspurch datur j mre. — it. in Cena Domini datur j tal., quod supra positum est. — it. in die Pasehe dantur ij mre. et in Octava x sol., sicut supra positum [est]. — it. in añiv. Syfridi de Kelbra vicarii datur j fertio. — it. in die Marci Ewangeliste dantur x sol., qui supra positi sunt. — it. in die Philippi et Jacobi datur j tal. [C: de Cens. S. Petri.] — it. in Invenzione S. Crucis dantur ij mre. [C: j datur de parrochia S. Blasii et parrochia in Wexungen] — it. Johannis ante Portam Latinam dantur viij sol. [C: a preposito Veteris Ville]. — it. in Rogacionibus Feria Secunda datur ij fertio et dividitur de silva in Badere. — it. Feria Tercia in Rogacionibus datur j tal. [C: a plebano S. Nicolai]. — It. Feria Quarta in Rogacionibus dantur vj sol. qui supra positi sunt [C: quorum v dat Bertoldus Juvenis et j dat Heyse Lefelere]. — it. in die Ascensionis dantur x sol. [C: a parrochia S. Blasii]. [C: Feria sexta dantur x sol. a preposito veteris ville. — in añiv. Conradi Tockenvos datur j mre. North. — in añiv. Gotfridi advocati datur j fertio.] — it. in die Penthecostes datur j | mre. de Vogelsburg. — it. in die Corporis Christi dantur x sol. de bonis Gosl. — it. in die Dedicacionis eccl. datur j mre., quam dat custos de oblaconibus. — it. in die Bonifacii dantur x sol. de bonis Gosl. — it. in añiv. Hertwici ex Figulis de villa Blidungen dantur sol. vj. — it. in añiv. Theuphanu imperatoris (!) datur j mre. de allodio in Haverungen. — it. in die Viti datur j fertio de Stochusen, qui supra positus est. — it. in añiv. Fredeboldi Scolastici dantur [C: xxvij sol., scil. xv de cens. S. Petri et xij a preposito Veteris Ville ut supra]. — it. in añiv. Henrici Brunonis dantur x sol. de Goslar. — it. in die Johannis Baptiste dantur x sol. [C: de domo ante indagine, quam Underberge inh.] — it. in añiv. Henrici Dankolfestorf datur tal. de bonis Gosl., de quibus dantur ij

pag. 67

pag. 68

pag. 69

¹ A: decani. ² dominis et vicariis in A *regularet* ³ A: de quo omnes vicarii habent ij sol.

sol. vicariis [C: Decem Milium Militum datur j mrc. puri de pensione
 pag. 70 redemptionis.] (in aniv. Theoderici de Mewarsburg datur ij mrc.
 de censu.) — it. in die apostolorum Petri et Pauli dantur x
 sol. [C: de parrochia S. Petri ut supra]. — it. in aniv. Henrici
 imperatoris (!) dantur ij mrc. de allodio Voylsborg. — it. in aniv.
 Conradi de Gunnestete dantur xvij sol. de Berge. — it. in die
 Beate Margarete datur j mrc., que supra posita est. [C: scil. de
 curia Theoderici Multhusani?). — it. in Divisione Apostolorum
 dantur x. sol. de bonis Gosl. [C: in aniv. Nycolay de Myttue
 datur j tal. de Voylsburg]. — it. in die Jacobi datur j tal., quod
 supra positum est. [C: de censu S. Petri.] — it. in aniv. Conradi
 Capuz dantur xv sol. de Gosl. — [C: Theodericus quondam
 plebanus in Sundershusen et datur j fertu.] — it. in aniv. Hilde-
 wini datur j mrc. de Vippeche et illam dat celerarius de Vogels-
 burg. — it. in die S. Laurencii dantur x. sol. de Goslar. — it.
 in aniv. Theoderici prepositi dantur vj sol., qui supra positi sunt
 [C: de censu Petri]. — it. in Assumpcione S. Marie virginis
 pag. 71 dantur ij mrc., que supra posite sunt. [C: scil. a plebano S. Blasii
 et a plebano S. Nycolay.]¹ it. in aniv. Conradi de Aschere dantur
 xij sol., qui supra positi sunt [C: de Petersdorf]. — it. in Octava
 Assumpcionis Marie dantur in missa v sol. de bonis Gosl. propter
 sequenciam „Ave preclara“. — it. in aniv. Hermani de Furre¹
 dantur iij sol., qui supra positi sunt. — it. in aniv. Henrici
 militis de Wilrade² dantur iij sol. de villa Ymmenrade — it.
 in Decollacione S. Johannis baptiste dantur x sol. de Gosl. —
 it. in aniv. Wernheri canonici dantur x sol., qui supra positi
 sunt. — it. in aniv. Luckardis dantur xxxij sol. preter iij den.
 [C: de censu S. Petri.] — it. in die Nativitatis Marie virginis
 pag. 72 datur j mrc., que supra posita est. — it. in aniv. Heynrici ducis
 de Bruneswich dantur x sol., quos dominus Conradus instituit. —
 it. in festo Exaltacionis S. Crucis dantur ij mrc., que supra posite
 sunt. — it. in Octava Nativitatis Marie dantur j v sol. de Gosl. propter
 sequenciam „Ave preclara maris stella.“ — it. in die Matthei
 apostoli dantur x sol. de bonis Gosl. [C: plebanus in Heringen
 dat j mrc.]. — it. in die Cosme et Damiani martirum dantur x
 sol.³ — it. in die S. Michaelis archangeli datur j tal., de quo
 supra positum est et dantur v sol. de molendino cantoris in Salza
 [C: eodem die Her. de Nore et datur j mrc.] — it. in domi-
 nico cum Communes incipiunt dantur x sol. de Gosl. — it. in
 quarta Feria in Communibus dantur x sol. in aniv. parentum
 Alberti⁴ de Sulingen canonici et dantur de curia sua: in aniv.

¹ A: Vurre.² A: Welrode.³ A¹: ex parte magistri Hermanni de Esche(newege?) et j f. tr. ex parte domini Gothsealci de Wissense.⁴ A¹: Iste Albertus vixit anno 1327.

parentum Henrici de Badungen¹ canonici datur cuilibet canonicorum j quartale vini et cuilibet vicariorum ij den. — it. in aniv. magistri Haldonis dantur vj sol. de census, de quibus dictum est — it. in die Symonis et Jude apostolorum dantur x sol. de Gosl. — | it. in die Omnium Sanctorum datur j mre., que supra posita est. — it.² in die Animarum peragetur aniv. Henrici quondam plebani in Furre et datur j mre. ex sarcifago: j tal. canonicis et x sol. vicariis. — it. in die S. Eustachii dantur ij mre., que supra posite sunt. — it. in die S. Martini de vj mans. in Ryth North dantur ij fertones, quorum j liti credit collectori. — it.³ in aniv. Wernheri Longi decani dantur x sol. de Gosl. — it. in die Beate Elyzabeth dantur vj sol. de quibus supra dictum est — it. in Crastino Elyzabeth, quando peragitur aniv. parentum Frederici decani, dabuntur dominis et vicariis equaliter ij f., quorum j datur de alodio Hermann Mergardis in Inferiori Spira, ut supra positum est. — it. in aniv. Theoderici et Conradi fratrum | dantur v sol., de quibus supra dictum est. — it. in die S. Andree apostoli dantur xv sol. de Gosl. — it. in die Barbare virginis datur j f. añonis de Inferiori Spira. — it. in die S. Nicolai dantur x sol., de quibus supra dictum est. — it. in die Concepcionis S. Marie virginis dantur x sol. de Gosl. — it. in die S. Thome apostoli dantur x sol. de bonis Gosl. — it. in festo Nativitatis Christi dantur ij mre. et x sol., de quibus supra dictum est. — it. datur j mre. de Vogelsburg. — it. in die Circumcisionis Domini datur j tal., de quo supra dictum est. — it. in Epyphania Domini datur j tal., de quo supra dictum est — it. in aniv. domini Gothfridi Advocati canonici datur j f. ord. de Byla. — it. in aniv. Henrici Advocati layci datur j f. sil. de Byla. — it. in aniv. Henrici Parvi datur | j f. de Talheim, ut dictum est, et dantur x sol. de j domo versus chorum S. Nicolay et distribuitur equaliter dominis et vicariis.

pag. 73

pag. 74

pag. 75

It. nota, quod cap. habet in

Censu Denariorum xxx tal.,

que spectant ad Corpus, de quibus tal. cuilibet canonicorum in festo Walpurgis j et Michaelis j tal. datur: illis autem, qui sunt in prebendis puerilibus, in quolibet festo predicto dantur v sol. tantum de censu eodem; et utut predicta xxx tal. integrentur, iij tal. preter viij sol. de Censu Occidentali, de quo infra dicetur, apponuntur: bona autem, que ad eundem censum

¹ A¹: vixit anno 1305. ² Dieser Passus: Item . . . bis vicariis in A als Nachtrag von späterer Hand. ³ A: Alles Folgende, von it. in aniv. Wernheri Longi bis zum census xxx tal. fehlt und es scheint hier ein Blatt verloren zu sein, denn collectori schliesst mit Schluss der Seite ab, der census xxx tal. beginnt mit einer neuen Seite.

spectant, sunt hec: prepositus Novi Operis de ij mans sitis in
 campis Salza dat xij sol. — it. de j mans. indaginis dat v sol. —
 it. de j mans. in campis Sunthusen dat iiiij sol. — it. de j mans.
 pag. 76 in Byla¹ dat viij sol. | it. Wernherus de Lutherade² dat de qui-
 busdam agris prope Arczgrave³ xxxv sol.; it. dat de ij mans.
 indaginis x sol. — it. dat de quartali indaginis xv den.; it. de
 decima parte duorum mans. dat xiiij den.; it. de curia Bertrami Fabri
 prope ecel. S. Blasii dat. viij sol.; it. de curia prope curiam Henrici de
 Hoppergerade apud portam dat ij sol.; it. de ij curiis sitis ante
 Portam Aque exterius prope Aquam v sol.; it. ex opposito illa-
 rum curia:um trans viam de j curia xvij den.; it. de j mans.
 indaginis xxx den.; it. in campis Salza de j mans. xxj den.;
 istud⁴ datur in aniv. Cecilie abbatisse: it. id. Wernherus dat de
 curia prope fusorem ollarum v sol. qui distribuuntur in aniv. Ce-
 pag. 77 cilie abatissæ: it. ad eundem aniv. domus fusoris | solvit iiiij
 sol.: it. ad eandem distribucionem relicta Calvi de parva demun-
 cula ib. dat iij sol. -- it. Heyno Juvenis de orto humuli dat j
 sol. ad eandem distribucionem.

Hic incipit Census S. Petri,

et nota, quod isti xij sol. non pertinent⁵ neque computandi ad
 talenta — it. Wernherus de Lutherade dat ad Censum S. Petri,
 vid. ad illa vj tal., que Censum S. Petri nuncupantur, de curia
 supra Portam Aque ij sol. — it. ad eadem tal. integranda Ker-
 stanus Hoveman dat vij sol. de sua curia. — it. domina de Syden-
 dorf⁶ de sua curia in Sacco dat x sol. ad eadem tal. integranda.
 — it. Bertramus Faber dat iiiij sol. ad eadem tal. — it. Guntherus
 Calcifex apud Fratres Minores de curia sua dat j sol. — it. Heyn-
 ricus Lapidida de j casa Inter Pykaratores v sol. — it. Syfridus
 pag. 78 Longus | dat de curia sua iiiij sol. ad eadem tal. — it. curia Ger-
 drudis de Solstete versus chorum S. Blasii solvit vij sol. — it.
 Bertoldus Bauri de ij curiis in Sacco dat vij sol. — it. domina
 Yten de sua curia dat xxx den. [C: nunc Hermanus de Werthere.]
 — it. Conradus in Sacco de sua curia dat iij sol. — it. Bertoldus
 Wiperti de sua curia dat iij sol. -- it. Thilo de Sunthusen de
 curia in Sacco dat xxx den. — it. Bruno det. Sac de j curia in
 Sacco dat iij sol. et de j curia in Platea Pistorum dat ij sol. ad
 eadem tal. — it. Iohannes Monachus de curia, qu. inh., dat vij
 sol. — it. Conradus de Solstede de curia, qu. inh., ante Portam
 Aquarum dat ij sol. — it. Hainiko de curia Heynonis de Sunt-
 husen dat iiiij sol. — it. id. Hainiko dat ij sol. de curia apud

¹ A: Bela.² A: Lutherode.³ A: Ortzgrave; prope *fehlt*.⁴ A: Istud *bis* abbatisso als *Randbemerkung*.⁵ A: non sunt computandi.⁶ A: Sydendorph.

S. Blasium Heynonis de Buchholz;¹ it | Heyno Elyzabeth de sua pag. 79
 domo, qu. inh., dat. iiij sol.; it. ecclesiasticus S. Nicolai de
 sua casa dat iij sol.; it. Jacobus Ghul de sua casa dat iij sol.;
 it. Thilo Aben de j casa dat² iij sol.; it. j casa, que sola est
 calcificum, solvit iij sol.; it. Bertoldus Pynguis dat de curia,
 qu. inh., ij sol.; it. Conradus de Swende de curia, qu. inh. Inter
 Figulos dat ij sol.; it. Theodericus de Urbeche de j orto, sito
 extra Valvam Figulorum, dat ij sol.; it. Thilo det. Institor de
 sua domuncula Inter Pickariatores dat iiij sol.; it. in Nova Villa
 Fredericus de Tray de curia, qu. inh., dat v sol.; it. in eadem
 villa Hartmanus Molendinarius de curia, qu. inh., dat v sol.;
 it. in villa Saxwerfen prope Clettenberg Adelheydis Stoyten dat de
 j mans. v sol. ad eandem distribucionem vj tal., que Census S. Petri
 dicuntur. Hic finit Census S. Petri apostoli.

Item ad integrandum Censum xxx tal. supra pag. 80
positorum.

Conradus de Berge de j mans. indaginis dat v sol.; it. Her-
 manus de Sangerhusen de quibusdam agris dat ix den.; it.
 Bruno Craterarii de mans. indaginis dat v sol. preter iij den.;
 it. de curia Ernesti in Platea Pistorum dat ij sol.; it. de quar-
 tali iuxta Fossatum dat xv den.; it Conradus Bonus Vir dat
 de ij mans. indaginis viij sol.; it. Heyno Iuvenis de allodio
 extra Portam Aque dat j tal.; it. de curiis in Arena dat iiij
 sol.; it. de quartali iuxta Fossatum dat xv den.; it. de curia
 in Nova Villa dat v sol., que spectant ad aniv. Marsilii decani;
 it. Reynhardus Princeps de quibusdam agris dat iij sol. et ij den.;
 it. de quibusdam agris dat iij sol. et ij den.; it. de quibusdam
 aliis agris indaginis | xvj den.; it. j sol. de quibusdam agris; it. pag. 81
 de bonis quondam Hedewigis dat j sol.; it. heredes illius de
 Hoppergerade de mans. et de quibusdam agris prope Rossungen
 dant vj sol. preter iiij den.; it. Heyno Cuprifaber de bonis prope
 Segelgraben dat ij sol.; it. de bonis illius de Hunoldsdorf dat
 iiij sol.; it. Heyno Vultur de curia, qu. inh., dat. iij sol. [C:
 nunc H(ermanus) Werthere.]; it. de quibusdam agris dat xxv
 den.; it. de quartali indaginis dat xv den.; it. de bonis Gisel-
 berti dat xiiij den.; it. de bonis Corvi dat ij sol.; it. de
 bonis domine Vulturis dat xvij den.; it. Fredericus de Stey-
 gertal de curia, qu. inh., dat ij sol.; it. Hartmanus de Konin-
 gerade de curia, qu. inh., dat iiij sol.; it. Roso in Figulis de
 mans. j et de quibusdam agris dat vij sol. et iij den.; it. do-

¹ A: Boehholz.

² Von tres his pag. 82 Item Bertholdus Bauri
 fehlt in A alles, unzweifelhaft ist hier ein ganzes Blatt verloren.

- pag. 82 mina Brunonis de agris juxta Fossatum dat xxx den.; it. Kunna Brunonis de domo ante Novam Valvam dat xvij den.; it. hospitale de bonis Hermani de Bergoz dat iij sol.: it. Theodericus Calwe de curia, qu. inh., dat ix sol.; it. Iohannes Egene de curia illius de Hoppergerade dat ij sol.; it. Hermañus de Torstad de j mans. indaginis dat v sol.; it. Theodericus Fortis de quibusdam agris dat xvij den.; it. Conradus de Halberstat de quibusdam agris dat j sol.; it. domina de Wertere de ij mans. circa civitatem dat xv sol.; it. de agris quibusdam dat ij sol.: it. relicta Iohannis Bauri de quibusdam agris dat iij sol.: it.¹ Bertoldus Bauri de mans. et de quibusd agris dat vij sol. preter ij den.; it. Hermañus de Urbeche² de curia, qu. inh., dat iij sol.; it. de Honrot³ dat vj sol. | it. relicta Calvi de curia in Foro Lignorum dat xii sol.; it. de curia illius de Haverungen dat vj sol.: it. de curia Henrici de Hyldensheim⁴ dat xvij den.; it. de orto humuli j sol.; it. de mans. in Rytnerade⁵ ij sol.: it. Rudolfus Egene de quibusdam domibus ante Novam Valvam dat iij sol.; it. de j mans. et de quibusdam agris dat iij sol. preter j den.; it. de quibusdam agris dat xxij den.; it. Heyno de Trebere de ij mans. dat xij sol. et vj den.; it. Thilo de Trebere de ij mans. et de quibusdam agris indaginis dat viii sol.; it. Conradus Gothscali de ij mans. indaginis et de quibusdam agris dat xj sol. preter iij den.; it. pueri de Wendelrade in Antiqua Villa de j mans. et de agris pag. 84 superfluis indaginis | dant vij sol.; it. Ernestus de Bardervelde de quartali indaginis dat xv den.: it. Hertwicus de Hunoldesdorf de j mans. indaginis dat xxij den. et obulum; it. Kerstanus de Hartesvelt de ij quartalibus indaginis dat iij sol. preter ij den.; it. Henricus de Wenden de j mans. indaginis dat xxx den.: it. Conradus Thilonis de agris iuxta Fossatum dat xxx den.; it. de j mans. dat ij sol.⁶; it. de bonis Mechtfridi dat vj den.; it. de agris emptis a Conrado de Hoppergerade⁷ dat xxv den.: it. Syfridus Walpurgis de bonis in campis Northusen dat iij sol.; it. de curia in Foro Lignorum in cornu platee ex opposito curie Iohannis de Elriche dat vj sol.; it. Helwicus de Harzungen magnus de curia, qu. inh., dat ij sol.; it. domina pag. 85 de Urbeche de bonis Mechtfridi dat j sol.; it. Heyno Brunonis de j mans. indaginis dat xxxij den.; it. domina de Furre de quibusdam agris in campo dat ij sol.; it. Syfridus monetarius

¹ Hier erst beginnt in A wieder die Forts. von Seite 79: It. Thilo Aben de j casa dat, es fehlt, wie schon gesagt, hier in A unzweifelhaft ein ganzes Blatt. ² A¹: nunc Hermannus Bila. ³ A¹: nunc Hermannus Margreffe. ⁴ A: Hildenseym. ⁵ A: Reterode. ⁶ in A fehlt: preter den. ⁷ A: Hoppergherde.

de sua curia dat. j sol.; it. ex opposito illius domus transviam Curiam Beginarum¹ de conventu dat j sol.

In **Byla**² habet cap. ista infra scripta in den. ad eundem censum xxx tal.: Iohanes de Elriche de quartali j mans. dat xxx den.; it. Roso Cristeninge de viij iugeribus dat iij sol.; it. dominus Bertoldus capellanus Capelle S. Margarete de j mans. dat x sol.; it. heredes Elyzabeth. domini Frederici decani sororis, de j mans. dant viij sol.; it. heredes Hartmudi³ Nebelunges de j mans. dant xxx den.; it. Heyso de Dunde de quartali dat xxx den.; it. de eadem quartali dat ij sol., sicut supra positum est; pag. 86 it. Henricus de Branderade de j mans. dat vj sol.; it. Kerstanus de Windehusen de j mans. dat v sol.; it. Conradus Othwini de quibusdam curiis et de curiis dat vj sol.; it. soror Gertrudis de quibusdam agris dat xv den.; it. Meynherus de Werna dat de j mans xxx den.;⁴ it. Hermanus de Thyra de quibusdam agris dat xv den.; it. Henricus Clamator de ij mans. dat xj sol. et iij den.; it. Conradus⁵ Gunzelmann de curia et de quibusdam curtis dat iiij sol. preter⁶ den.; it. Henricus Zapphe⁷ de quibusdam agris dat iij sol.; it. Henricus Othwini de quibusdam areis dat iiij sol. et ij den.; it. de quibusdam agris dat x den.; it. Heyno Grawe de j mans. dat iiij sol.; it. Conradus de Hame pag. 87 de j mans. dat xij sol.⁸

It. in villa **Harwertere**⁹ Odebricus de Rode de quartali j mans. dat xv den.; it. Adelheidis de Windehusen de j mans. dat xxx den.; it. Lodewicus Weizenkorn de j mans. dat iij sol. preter j den.; it. Henricus frater ipsius de j mans. dat vj sol. preter ij den.

It. in villa **Talheim** est j mans. solv. xv sol. quem colit uxor¹⁰ Hildeberti ib.

It. in villa **Badere** sunt xiiij sol., quos scultetus eiusdem ville colliget et presentet collectori prebendarum.

It. in **Sachswerfen Superiori** relicta Herwici de j mans. dat v sol.; Gerlacus ib. de j mans. dat v sol. et isti ij mans. eciam solvunt | collectori j ventrem agni in festo Pasche; it. pag. 88 Iohanes Marscalcus de j area dat j sol.

It. in villa **Rysla**¹¹ ad eandem distribucionem Thylo de Salza de bonis suis dat viij sol. ib. in campis sitis

¹ A: Baginarum. ² A: Bela. ³ A: Harmodi. ⁴ A *fügt hinzu*: it. domina Scoupsel de j mans. dat xxx den. ⁵ A: Hinricus G. ⁶ A: iij den. ⁷ A: Zappfe ⁸ A: it. Albertus de Bila habet in feodum ij mans., qui dicuntur Kalen Huve. — it. de curia sua dabit ij sol., quam eciam habet de imperio ⁹ Horwertere. ¹⁰ relicta. ¹¹ A: Resla.

It. in civitate Northusen de Casa Institorum, quam aliquando Vorborge habebat, que casa sita est in cornu contra ecel. S. Nicolai, dantur viij sol., quorum viij spectant ad distributionem xxx tal., et vj distribuuntur in aniv. magistri Haldonis, quod supra positum est. Hic finit Census xxx tal.

**Iste est Census Arcarum in civitate Northusen
qui vocatur Woreins.**

Curia, qu. inh. quondam Episcopus Calcifex, solvit iij ob. — curia Bestice solvit ij den. — curia quondam Advocati solvit vj den. — | curia Sulzechayn solvit ij den. — curia Yliane relictæ Gothscalci solvit iij den.¹ — curia quondam domine dicte Bollen solvit iij ob. — curia Gyselberti solvit iij den. [C: nunc H... Rosen]. — curia Heynonis de Foro Lignorum solvit v den. [C: nunc Tutiken]. — area sita contra curiam illam, in qua quondam stetit Horreum, solvit j sol. — curia sita in cornu platee, que est fratrum Hvelt², solvit iij den. — curia illi adiacens solvit j den. — it. curia illi adiacens solvit ij den. — curia Lodewici de Grunbech solvit iij den. — ij curie Tylonis curificis solvunt vj den. [C: nunc Schutzeman]. — curia Iacobi curificis et curia illi adiacens solvunt iij den.³ — it. curia illi adiacens solvit iij ob. — curia Martini pistoris solvit iij den. — curia in cornu platee transviam solvit iij ob. — curia illi adiacens solvit iij ob. — curia quondam Lugelin solvit iij den. — curia Kerstani Sarsachs⁴ solvit iij den. C: nunc Wise]. — curia Hildebrandi, quondam⁵ filii Hermanni Hildebrandi, solvit iij den. | curia illi adiacens solvit iij ob. — curia Frederici de Engelde solvit iij ob. — curia Theoderici sculteti transviam solvit iij den. — curia Henrici Hovemann solvit iij ob. — curia illi adiacens solvit iij ob. — curia Henrici de Urbeche solvit iij den. [C: nunc Hunoltestorf] — curia Corvi solvit iij den. [C: nunc Hermañus Wertere junior]. — curia Heydenrici de Windehusen solvit iij ob. — [C: nunc Schonticzel. — curia Heynonis de Harzungen solvit ij den. — curia illi adiacens solvit iij den. — curia Conradi Fortis solv. j den. — curia Theoderici Fortis solvit j den. [C: Helle Rose]. — curia Wiperti solvit iij ob. — curia filie sue et curia Dolcatoris solvunt iij ob. — curia Heydenrici de Urbeche solvit iij den. — curia Syfridi de Erich solvit iij den. — curia Ermfridi fabri solvit iij den. — curia sita ante allodium solvit iij den. — allodium Gothfridi⁶ Saxonis solvit iij den. — due curie site iuxta trepam Falve Figulorum solvunt iij den. — curia sita

¹ A: ob. ² A: fratrum Minorum. ³ A: ob. ⁴ A: Sarsachis.
⁵ quondam *jehlt in A.* ⁶ A: Gothscalci.

alia parte valve in cornu platee iuxta murum solvit iij ob. — | pos- pag. 91
 sessio fratrum de Orto Celi solvit iij den. — curia illi aree adia-
 cens solvit iij den. — it. ij curie illi adjacentes solvunt vj den.
 — curia lapidea Hermani de Windehusen ij den. — ij curie illi
 adjacentes solvunt iij den. — Huntgasso, ubi est allodium Heyno-
 nis Iuvenis, tota solvit vj den. — curia Silbersefels solvit iij
 ob. — curia Heynonis Hedewigis solvit iij den. — curia Dith-
 mari de Trebere solvit iij den. — curia Hermani de Wizzense
 solvit iij den. — curia Conradi de Wizzense solvit vj den. — curia
 Rosemani de Figulis solvit iij den. [C: Conradus de Berge]. —
 curia Conradi Aben solvit iij den. — Hospitale solvit iij den. — curia
 quondam Alberti Sellatoris solvit iij den. — ij curie illi adjacentes sol-
 vunt vj den. — it. tertia illis adiacens solvit iij ob. — curia Calcificum
 solvit vj den. — curia Syfridi institoris iuxta illam sita solvit vj den. —
 curia Theoderici Wirhanen solvit iij ob. — curia Gerlaci de Walhusen
 solvit iij ob. [C: Conradus Maritem] — | curia Hartmani pellificis pag. 92
 solvit iij ob. (C: domus penes Hencze Jungen Brem...). — curia
 Theoderici de Wizzense solvit iij ob. — curia Conradi Giselberti
 solvit iij den. — curia Frederici de Steygerthal pellificis iij ob. —
 curia Theoderici de Urbeche solvit iij den. — curia Conradi Bru-
 nonis j den. — curia illi adiacens in cornu solvit j den. — curia
 illius de Ebeleyben solvit iij den. — curia Hermani de Bergeze
 solvit iij den. — curia Wernheri de Lutherade solvit iij den. —
 curia Andree de Berge solvit iij den. — curia Gothscaldi Saxonis
 et adiacencia ex utraque parte solvunt j sol. — curia Conradi de
 Eschenewege solvit iij ob. — curia Syfridi Longi solvit iij den.
 — curia Kerstani Engelen solvit iij ob. — curia Syfridi Walpurgis
 solvit iij den. — Celarium Lyni usque ad domum lapideam solvit
 vj den. [C: Flachs kelre penes Jo(hann)is Walpurgis]. — domus
 lapidea solvit iij den. — curia Hermani institoris solvit iij ob.
 — ij curie adjacentes illi solvunt iij den. — curia contra Trun-
 cum solvit j den. — casa Syfridi Longi solvit iij den. — | casa pag. 93
 ex adverso solvit iij ob. — casa tertia ab illa solvit iij ob. —
 curia Frederici de Wizzense solvit iij den. — curia domine Ger-
 drudis de Wizzense solvit iij den. — ij domus illi adjacentes sol-
 vunt iij den. — Antiquum Merkatorium solvit iij den. — [C: nunc
 Henricus Wertere]. — curia Tilonis de Foro Lignorum solvit iij
 den. — ij curie retro ipsum solvunt iij den. — it. j curia illis
 adiacens solvit j den. — curia illius de Sachsa solvit iij den. —
 curia sita contra ipsum Hermani solvit iij den. — curia Hellonis
 de Harzungen solvit iij den. — Vinitorium et domus illi adiacens
 ij den. — domus Kerstani Sartoris solvit iij ob. — curia Conradi
 de Antiquo Mercatorio iij den. [C: nunc Ladewicus Berner].
 casa, qu. nunc inh. Hildebrandus Raser, solvit iij den. — curia

Helwici de Harzungen solvit iij den. — curie ij Brunonis solvunt iij den. — curia illi adiacens solvit iij ob. — it. curia illi adiacens solvit j den. — curia Brunonis solvit iij den. — curia sita in cornu iuxta eum solvit iij ob. — | curia sita in alio cornu solvit iij den. — curia vidue de Ratolverade solvit vj den. [C: dy schulmeister] — curia Conradi de Badere solvit iij den. — curia Syfridi de Torstat solvit iij den. — domus illi adiacentes solvunt iij ob. — curia Borchardi Egene solvit iij den. — curia Rose iudee solvit iij ob. — curia Henrici de Hesserade solvit iij ob. — curia Herzekindes solvit iij den. — curia Henrici de Lutherade solvit iij den. — curia illius de Welkerode solvit iij den. — curia illi adiacens solvit j den. — it. curia illi adiacens solvit iij ob. — curia illius de Ammelse sita supra Brinke solvit iij den. — it. curia illi adiacens solvit j¹ den. — v curie site in medio inter plateas solvunt v den. — curia quondam Hermani de Furre sita iuxta murum solvit iij den. — curia Berthol. lanificis textoris solvit iij den. — curia Schoubesseyles² solvit iij den. — curia relictæ senioris de Welkerade iij ob. — | curia illi adiacens solvit j den. — curia Conradi de Halberstat solvit iij den. — curia Hartungi de Schade solvit iij ob. — curia Joselini iudei et domus illi adiacens solvunt iij den. — domus sita supra Fontem Judeorum solvit iij ob. — domus illi adiacens solvit j den. — curia, que communis est omnium iudeorum, sita contra Fontem Bernolli, solvit j sol. — curia Gotscaldi Gasthus solvit iij ob. — curia quondam Henrici Militis solvit vj den. — curia Gotscaldi Advocati solvit iij den. [C: nunc Torstad.] — domus lapidea sita contra ipsum solvit iij den. — [C: nunc Bauri.] — ij domus Hermani de Spira solvunt vj den. — possessio Predicatorum solvit x den. et ob. — curia inter ipsos et portam sita solvit iij ob. — [C: Ylrade]. vij curie a Porta Fartorum numerande usque ad Novam Valvam solvunt ad iij den. — curia Jacobi Petri et domus sibi adiacens in cornu platee solvit j sol. — ij curie Vulturis solvunt iij den. — curia Bertoldi det. Pust solvit iij den. — | curia illius de Lum.enigerade³ solvit iij den. — curia Frederici de Byla pistoris solvit iij den. — curia Henrici Smeltheri solvit iij den. — curia Megeri iudei solvit iij ob. — curia illi adiacens solvit ij den. — curia heredum illius de Hoppergerade⁴ solvit ij den. et ob. — curia illi adiacens in cornu platee solvit ij den. — curia Jacobi de Saxa solvit iij den. [C: nunc Dankelsdorf.] — curia Ludegeri de Kelbera solvit iij den. et j ob. — curia doliatoris solvit iij ob. — curia cultifabri⁵ solvit iij ob. — curia Kindelini

¹ A: iij den.
Hopprigherode.

² A: Scoupseyles.
⁵ A: cultellifabri.

³ A: Lumelingerode.

⁴ A:

solvit iij den. [C: nunc Hanczelrote.] — curia Syfridi Albi et domus illi adiacens solvit iij den. — it. domus illis adiacens solvit iij ob. — curia abbatis de Walkenriden solvit vj den. — extra Novam Valvam ij domus site apud Inferiorem Stupam solvunt iij ob., que scil. domus nunc solvunt magistro Gothscalco Albo. — domus superius sita filii Cygenbartes solvit iij ob. — j domus¹ superius sita filii Cygenbartes solvit iij ob. — nova domus ante Portam Fartorum solvit iij den. — domus Conradi Monachi et domus sita iuxta illam solvit iij den. — curia illius de Tambach solvit iij den. — curia illi adiacens solvit ij den. — trans pontem exteriorem prima curia ad dextram manum solvit iij ob. — curia ad sinistram manum solvit iij ob. — curia in cornu ante pontem solvit j den. — curia Heynonis Brunonis iuxta Infirmos solvit iij den. — curia Hartungi de Furre solvit iij den.² — curia Ludolfi solvit j den. — curia Hermani de Belstete solvit iij den. — curia illi adiacens solvit iij den. — it. ij curie illis adiacentes iij den. — curia Theoderici Konegundis solvit vj den. — curia Theoderici de Schernberg³ solvit iij den. — curia illi adiacens solvit iij ob. — curia transviam Lutegeri det. Zarrant solvit iij den. C: in Nova Villa. — j curia illius de Rosla ij den. — curia illius de Gotha solvit iij den. — curia illi adiacens solvit iij den.⁴ — curia doleateris solvit ij den. — curia Bertoldi de Cemesdorf⁵ transviam solvit iij den. — iij curie illi adiacentes solvunt iij den. — curia illius de Hunoldesdorf et ij curie site iuxta illam in ascensu montis solvunt j den. — curia vero iuxta illam in descensu montis solvit iij den. — curia Seortegeren solvit iij den. — iij domus iuxta illam site solvunt iij den. et j sita sub ipsa solvit j den. — ij curie site ad dexteram manum in exitu valve solvunt iij den. — sed prima sita apud murum nichil solvit. — in monte Domine Nostre Beate Virginis curia, qu. inh. ille de Wendelnrade, solvit ij sol. — ab illa curia eundo ad civitatem site sunt iij curie solv. ij den. — intra civitatem in Monte S. Petri | iij domus retro Granarium site solvunt iij den. — et j sita iuxta curiam novam dominorum de Yvelt solvit j den. — magnum pomerium domine de Wizzense et alia illi adiacencia, que solvunt domine Gerdrudi de Wizzense, solvunt vj den. et iij ob. — iij curie site in descensu montis a cimiterio ad dexteram manum solvunt iij den. — ij curie site in platea contra murum solventes⁶ de Foro Lignorum solvunt iij den. — it. ij curie solventes Conrado de Antiquo Mercatorio solvunt iij den. — it. j curia solvens Gothscalco Saxoni solvit j den. — curia Wernheri de Frankenhusen iij den. — curia illius, qui vocatur Cra, solvit j den. — in

¹ Diese Zeile fehlt in A, sie ist auch nur eine irrthümliche Wiederholung der gleichlautenden vorigen Zeile.

² A: ob.

³ A: Skerenberg.

⁴ A: ob.

⁵ A: Cemesorph.

⁶ A: Tiloni de F. L.

pag. 100

Antiqua Villa curia Frederici figuli solvit iij ob. — curie heredum Kunikonis de Bergoz site ad sinistram manum dum itur ad molendinum quondam Thilonis Magni, | quarum ultima tangit ad Aquam solvunt viiij den. — dominus prepositus Novi Operis dat j sol. de curiis sibi solventibus in Nova Villa — hic finit census, qui vocatur Wortcinz, summa constitit in iij tal. et xx den cum j ob.

[Census de ortis.]

It. nota quod cap. habet in Antiqua Villa de iij ortis apud Aquam xxxij sol. et totidem pullos et iste census vocatur Census de Ortis et persolvitur in festo Michaelis et dividitur inter residentes et presentes tantum.

[Census qui vocatur Denarii Lignorum.]

It. nota quod cap. habet unum censum, qui vocatur Denarii Lignorum et sunt vj tal. novorum den., quorum iij tal. in festo Walpurgis et iij in festo Michaelis omnes rustici de Petersdorf de silva prope villam iacente solvere tenentur; iste census pertinet ad Corpus et de ista silva dantur palme in die Palmarum.

pag. 101

| It. eccl. habet in Petersdorf de curiis xxiiij sol., quorum xij dantur in aniv. Conradi de Aschere, alii dantur plebano ibid. nomine eccl.

It. nota quod eccl. habet j censum, qui vocatur

Census occidentalis

et spectat ad corpus et iacet in villis infra scriptis:

In villa Blidungen primo sunt ix mans., quorum quilibet solvit vj sol. et xj den. cum ob., qui den. vocantur den. advocatici; it. quilibet eorundem mans. solvit j f. av. et ij modiolos et iij pullos Michaelis. — it. in eadem villa Bl. sunt iij mans., qui solvunt xij sol. et iij pullos et ij modiolos av., solvunt eciam den. advocaticos. — it. in eadem villa Bl. sunt iij mans., qui solvunt viiij sol., iij pullos et ij modiolos av., solvunt eciam | den. advocaticos. — it. in villa Bl. est j mans., qui specialiter solvit celerario iij pullos et iij sol. et ij modiolos av. et eciam solvit den. advocaticos. — it. in Bl. communitas dat vj f. av. de indagine S. Crucis.

pag. 102

It. in Trebere sunt iiiij mans. solv. xxiiij sol. et quilibet istorum mans. solvit j f. av. et ij modiolos et iij pullos et xj den. cum ob. advocatio ut supra.

It. in villa Enkenrade (*sicbe Erläuterung g*) sunt ix mans. solv. quilibet mans. ij sol., j pullum et vj den. advocaticum.

It. in villa Cegenworgel¹ sunt viiij mans., quorum quilibet solvit ij sol. et j pullum et vj den. advocaticum ut supra.

¹ A: Ceghenworghel.

It. rustici in Trebere dabunt cap. iij f. av. de silva. que dicitur Sneyte: it. rustici in Tr. dabunt cap. iij f. av. de silva, que dicitur Benhayn: nota. quod isti¹ advocatice debentur solis celerariis. pag. 103

It. in villa Haverungen sunt xij mans., quorum quilibet solvit vj sol., iij pullos et ix den. cum ob. advocatice; it. scultetus ibid. de allodio dat xiiij f. vij sil. et vij av., quorum xij spectant ad corpus et j f. sil. in festo S. Augustini et j f. av. in die S. Jeronimi distribuuntur in choro; dat etiam id. scultetus iij sol. de j mans., qui in aniv. Henrici det. Nigri dantur; it. id. scultetus dat j mre. de prato, que distribuuntur in aniv. Theuphani imperatricis (!). — it. de xij mans. predictis rustici, qui illos colunt, dant celerario | vij f. av., sed in den. advocatice celerarius habet ij den., advocatus j. pag. 104

It. in villa Ymmonrade sunt iij mans., qui solvunt xij sol., quorum iij in aniv. Henrici de Wilrade militis dantur, alii viij spectant ad Censum Occidentalem.

It. in villa Kemesteto sunt vj mans., quorum quilibet solvit vj sol. et ij pullos.

It. in villa Lumenigerade sunt viij mans., quorum vj solvunt iij sol. et iij den. et ij pullos in festo Michaelis; it. ij mans. solvunt v sol. et iij pullos et quilibet istorum mans. solvit viij den., quorum den. ij dantur celerario et j advocato.

In villa Cruteshayn sunt vj mans., quorum v solvunt cap. et j mans. sculteto, quorum quilibet solvit xxx den., ij pullos et vj den. | advocatice, quorum den. ij debentur celerario et j advocato. pag. 105

It. in villa Buntzen sunt viij mans., quorum quilibet solvit xxx den., ij pullos et vj den. advocatice, quorum den. ij debentur celerario et j advocato.

It. in Inferiori Rodesleyben² est j mans. solv. iij sol.

It. in villa Merbeche est j mans. solv. xxx den.

It. in villa Kerichdorf³ sunt v mans. solv. v fertones; media pars istius cens. cedit eccl. Novi Operis. [C: iste census in Kerichdorf est venditus pro xxiiii mre. den. et delimus mediam partem eccl. isti anno dom. MCCCLxxix.]

It in villa Kemesteto sunt vj mans., qui solvunt ij tal. preter iij sol. et non spectant ad istam distributionem, sed distribuuntur in aniv. | mortuorum, quod supra positum est. pag. 106

It. in villa Kerichdorf prescripta est j molendinum solv. j fertonem; media pars istius census in Kerichdorf cedit eccl. Novi Operis [C: venditus est].

¹ A: den.

² A: Roldesleyben.

³ A: Kerchdorff.

It. in villa deserta Bulingen sunt vj mans., quorum quilibet solvit vj sol. et ij pullos.

Nota it. in villa Haverungen scultetus presentat celerario de censu predicto iij tal. et ij sol. — it. id. scultetus dat j mrc. de prato. que mrc. distribuitur in aniv. Theophanu imperatoris (!).

- it. dat iij sol., qui dantur in aniv. Henrici Nigri. — id. scultetus dat xxxij¹ pullos.

It. in villa Trebere et in Blidungen scultetus presentat de illo censu vj tal. et j tal. et j sol | it. dat iij sol., qui spectant celerario specialiter et xxx pullos.

It. in villa Lumeningerade scultetus presentat iij tal., de quo id. scultetus recipit iij sol., qui sibi cedunt. — it. dat de pullis xxxv² pullos.

It. in Kemestete sunt xij pulli et xxxvj sol., qui dantur in aniv. ut supra est dictum.

It. in villa Petersdorf³ dantur xxij pulli, qui dantur celerario.

[Census in Voylsborg.]

It. nota quod eccl. habet in Voylsborg⁴ et in villis circumiacentibus eccl. mans., solv. cens. den. preter allodium in Voylsborg, quod solvit censum anonis, qui supra positus est, et iste census anone spectat ad Corpus. — it. dantur de eodem allodio v mrc. in festis et in aniv., de quibus supra | positum est, que mrc. spectant ad presencias in choro et omnis alter census spectat ad Corpus. — it. cap. habet in villa Voylsborch xiiij mans. preter j, qui solvunt vij tal. preter iij sol.

It. in villa Kaldenborn⁵ cap. habet xxiiij mans., qui solvunt viij mrc. cum j et j fertonem⁶.

It. in villa Spreten cap. habet xxiiij mans., qui solvunt x mrc. preter lot.

It. in villa Steynbornen cap. habet xxvij mans. preter j, qui solvunt x mrc. et vij lot.

It. in villa Brampach cap. habet xiiij mans., qui solvunt xiiij tal. et ibid. ij | serviles mans., qui solvunt x sol. et de eisdem bonis datur celerario j tal. et senioribus iij sol.; it. habet j mans. et j, qui dicuntur Lenichen et solvunt xv sol.

It. in villa Vilebornen cap. habet xij mans., qui solvunt ix mrc. et ibid. j servilis mans., qui solvit xxx den.

It. in villa Eberwinesdorf cap. habet vij mans., qui solvunt iij mrc. et ij serviles, qui solvunt x sol.

¹ A: xxxvj. ² A: xxxij. ³ A: Peterstorph. ⁴ A: Voghels-
purch. ⁵ A: Kaldenbornen. ⁶ A: preconi.

It. in villa Albrechtesleyben habet cap. xxij mans., qui dicuntur Swingelt, quorum mans. quilibet solvit vij lot., ij mans. exceptis, quorum quilibet solvit ij fertonem, summa istius argenti sunt x mrc. j fertone minus. | **it. cap. habet ib. in Albr.** vj mans., qui dicuntur Vrigenhut, quorum quilibet solvit x sol. — **it. ib. in villa predicta** habet cap. vij mans., qui dicuntur Selgerede, qui omnes solvunt ij tal. et ij sol. — **it. ib. habet cap. ij mans.**, qui mans. dicuntur Bona Sagittarij, quorum quilibet solvit viij sol. — **it. celerarius habet ib. ij mans.**, qui solvunt j tal.; summa denariorum in illa villa sunt vij tal. et ij sol. — **it. ib. est j mans.**, qui dicitur Lenichen, solvit ij sol. — summa predictae ville in toto est xxvij tal. et ij sol. pag. 110

It. in villa Erickesleyben¹ cap. habet iij mans., qui solvunt ij mrc. et j lot.

It. in villa Nermesdorf cap. habet i vij mrc. lotone minus et ij tal. et iij sol.; **ib. habet celerarius** xxij sol.; **ib. habent vicarii** eciam xij sol. pag. 111

It. in villa Rorbeche cap. habet x mrc. et ij fert. et xxx sol., de² hac summa datur senioribus iij sol.

It. in villa Aroldeshusen cap. habet ij tal., de³ quibus collectori ij sol. et custodi iij sol.

It. in villa Loubingen cap. habet ij tal. et cantor ij de vij mans. in campis et de v curiis in villa.

It. in villa Marchvipeche⁴ cap. habet viij mans., quorum quilibet solvit xv sol., de quibus sol. dantur preposito ij tal. et v sol. — **it. datur j tal. in aniv. | Hildewini**, quod superest detur⁵ celerario; summa autem istorum den. in ista villa sunt vij tal. et xxx den. pag. 112

It. in villa deserta que dicitur Widen habet cap. vj mans., qui solvunt ij tal. et vj sol. pro pellibus collectori.

It. in uno molendino apud Eckersberge datur j tertio Vrbergensis argenti, quod molendinum Nuwestede nuncupatur.

It. in Voysborch⁶ est una vinea et unum molendinum, que servunt allodio.

Nota⁷, quod scultetus noster nomine eccl. confert omnia bona cap., prepositi, scolastici, custodis et cantoris in villis predictis preter feoda militaria prepositi, et quicumque confert, habet v sol. pro iure eccl., sive multum conferat, sive parvum. — **it. nota**, quod scultetus noster in Voysburg habet Optimale in bonis

¹ A: Elrickesleyben. ² A¹: de ... bis sol. als Handbem. con späterer Hand. ³ de ... bis sol. desgl. ⁴ A: Marcvipeche. ⁵ A: debetur. ⁶ A: Vogelsburch. ⁷ nota bis Seite 113 v. sol. in A als Nachtrag con späterer Hand; die letzten Zeilen sind durch das moderne Beschneiden des Buches verloren gegangen.

pag. 113 omnibus, que dicuntur Swingelt in omnibus villis; it. habet Optimale | de bonis in Kaldenborn: it. nota, quod in omnibus bonis aliis preter Swingelt habet scultetus nomine eccl.

Betemunt et Otenebute; otenebute *(siehe Erläuterung h)* dantur loco optimalis et dantur pro eo vij sol.; Bettemunt datur, cuius filia nubit et dantur v sol.

It. nota, quod de isto censu in Voylsbore¹ predicto ante omnia dantur xxij sol. domino preposito, qui Honingphenninge vocantur; it. ij vicariis, qui cantant primam missam, dantur annuatim iiij tal.; it. ecclesiastico dantur ij tal. et j fertio pro porco; it. preconii dantur ij tal.² — it. nota, quod scolasticus specialiter habet in Steylbornen iiij mans., qui solvunt ij mrc.; it. in Voylsborg³ sunt ij mans. qui solvunt ij tal. quorum j tal. cedit scolastico et aliud cantori; id. habet x sol.; id. cantor habet ij tal. in Lou-
 pag. 114 bingen. | it. habet xv sol. de una molendino in Salza, in quo habet cap. v sol., qui distribuuntur in die Michaelis. — it. habet x sol. de ij curiis vid. in piscina quondam Saxonis et de curia adiacente versus aquilonem. — it. in villa Woldersleiben habet cantor v sol. den., j aucam et ij pullos: notandum etiam est, quod scolasticus et cantor debent providere ecclesie de succentore competente et quilibet eorum dabit ipsi succentori x sol. singulis annis. pro quibus ipse succentor cantabit pueris in scholis et ordinabit in choro, que fuerint ordinanda; scolasticus vero rectori puerorum in expensis solus providebit; cantor vero in festis duplicibus quando decanus celebrare tenetur⁴ personaliter cantoriam observabit assumpto sibi uno de dominis, qui magis sibi expedire videtur: canonici vero, sive sunt scolastici, sive celerarii, debent ipsi decano
 pag. 115 in suis ordinibus personaliter ministrare; sco|lasticus⁵ vero tenetur in quibuscunque negociis eccl. litteras expedire suo proprio pergameno.

[xxx mans. Frederici decani.]

It nota de xxx mans., quos cap. ex ordinacione Frederici decani apud eccl. Gosl. comparavit: horum mans. sunt in villa Bylan⁶ xvij et j quartale et de (!) eorundem mans. heredes domini Frederici decani in suo allodio habent vj et solvunt v tal., vid. ij Walpurgis et ij Michaelis. — it. de quodam allodio Henrici de Uderde dominus Henricus et Hermanus fratres dant xiiiiij sol. — it. pueri Henrici de Sunthusen de mans. eiusdem allodii dant v sol. — it. Meynherus de Werna de mans. eiusdem allodii dat
 pag. 116 vj sol. et vj den. — it. de j mans. Rollen, quem nunc | habet

¹ A: Voghelsporch.

² A: et fertio de eodem censu.

³ A: Vo-

ghelspurch.

⁴ tenetur in A durch Basar vernichtet.

⁵ scolasticus

bis pergameno desgleichen.

⁶ A: Belan.

Wetigo¹ Gerdrudis dat xj sol. — it. heredes Conradi de Byla dant de j mans. v sol. — it. de curia Conradi de Stemphele, que curia iacet ex opposito curie heredum Conradi de Byla² predictorum, dantur v sol. et iiij pulli in carnisprivio. — it. Henricus Gunzelman de j mans. dat v sol. — it. Henricus Clamator de j mans. dat v sol. — it. Hartmanus ib. de j mans. dat v sol. — it. Reynwardus de j mans. dat v sol. — it. Heyso de Dunde de j mans. dat vj sol. — it. Heyno filius ipsius de iij quartalibus dat iiij sol. preter iij den. — it. Conradus Rūfere de j mans. dat vj sol. — it. Gothfridus de quartali j mans. | dat xxx den. — it. Gela pag. 117 Walpurgis³ de quartali j mans. dat xxx den. — it. Gothfridus de Herryden⁴ de quartali j mans. dat xxx den. — it. Hermanus de Thyra et Conradus Colonus de j mans. dant ambo vj sol. — it. Heyno et Heyso fratres dicti de Rode de j mans. dant v sol. — it. Reynoldus frater ipsorum de quartali j mans. dat xxx den. — it. Iohannes de Elrich de quartali j mans. dat xxxij den. — it. Hermanus Othwini de j mans. dat v sol. — it. Kerstanus Hoveman de j mans. dat v sol. — it. Herwicus Comes et Kerstanus Hoveman de j mans. dant xxx den. — it. domina Katherina de ij quartali dat xxx⁵ den. — it. Hermanus de Urbeche de j mans. dat vj sol. — | it. Heyno Volmari⁶ de quartali j mans. dat xxx pag. 118 den.; summa in ista villa sunt xij⁷ tal. et vij sol.

It. in villa Windohusen sunt x mans. preter quartale, quorum iiij spectant ad allodium et solvunt iij tal., de quibus Borchardus Egene dat x sol.; id. Borchardus Egene dat xij sol. et vj den. de mans. ij; it. Bertoldus de Lutherade de eodem allodio dat xxx sol.; it. Heydenricus Egene de eodem allodio dat xx sol.; id. Heydenricus habet j mans. solv. ix sol. preter iij den. — it. Henricus de Nore de j mans. dat v sol. — it. Gothscalcus Lantgreve de j mans. dat v sol. — it. Conradus de Hamme de j quartali dat xxx den. — | it. Mechtildis Schicken⁸ de j mans. pag. 119 dat v sol. — it. Fredericus Schicke de quartali j mans. dat xxx den. — it. Wetigo⁹ Agnetis et Gothridus de j mans. dant iiij sol. — it. Bertradis Schicken dat xxx den.; summa in ista villa sunt v tal., v sol. et ix den.

It. in villa Urbecho sunt iij mans., quorum quilibet solvit xvj sol.; summa in ista villa sunt ij tal. et viij sol.

Summa istius census de Gosl. in toto sunt xix tal. preter iiij sol. et notandum, quod iste cens. Gosl. distribuitur tali modo: ante omnia de isto cens. dabuntur vj tal. vicario, qui celebrat ad

¹ Nicolaus in A durchstrichen und von späterer Hand Wetigo darüber geschrieben.

² A: Bela.

³ A: Walungos.

⁴ A: Herreden.

⁵ A: xxij.

⁶ A: Volemari.

⁷ A: xj.

⁸ A: Seiken.

⁹ A: Wetegho.

altare in Testudine, que vj tal. dominus Fredericus decanus huius
 eccl. pro lx mrc. comparavit. — it. in vigilia Epyphanie in aniv.
 pag. 120 | Hartmani de Tungede dantur xv sol. — it. in Conversione
 S. Pauli dantur x sol. — it. in die Mathie apostoli dantur x sol.
 — it. in die Gregorii dantur x sol. — it. in die Benedicti in aniv.
 Hermani militis de Tungede dantur x¹ sol. — it. in Corporis
 Christi dantur x sol. — it. in die Bonifacii dantur x sol. — it.
 in aniv. Henrici Brunonis dantur x sol. — it. in aniv. Henrici
 Dankovesdorf datur j tal. — it. in Divisione Apostolorum dantur
 x sol. — it. in aniv. Conradi Capuz dantur xv sol. — it. in die
 Laurencii dantur x sol. — it. in Octava Assumpcionis S. Marie
 virginis dantur v sol. — it. in die Bartholomei dantur x sol. —
 it. in die² S. Iohannis Baptiste dantur x sol. — it. in Octava
 Nativitatis Marie virginis dantur v sol. — it. in die Mathei dantur
 x sol. — it. in die dominica, quando Communes incipiunt dantur
 pag. 121 in vigiliis x sol. — | it. in die Symonis et Iude dantur x sol. —
 it. in aniv. Wernheri Longi x sol. — it. in die S. Andree dantur
 xv sol. — it. in die conceptionis S. Marie x sol. — it. in die
 Thome apostoli dantur x sol. — it. nota quod homines, qui habent
 ista bona, quando moriuntur, dant pro iure, que Losunge vocatur,
 dimidietatem anni cens. et filie eorum, quando nubunt, debent dare
 v sol. den., et ab hac regula excipiuntur illi, qui inhabitant ij
 allodia, vid. in Byla et in Windehusen; qui monitus cens. suum
 dare neglexerit infra quindenam solych³ und semelich id. censum
 duplicatum solvere tenetur. —

Nunc dicendum est

de vicariis, que sunt in eccl. North.

et de censibus earunden. — eccl. S. Crucis in North. ab antiquo
 habuit ij vicarios sacerdotes, qui primam missam in mane observare
 tenentur, quilibet suam ebdomadam: hij eciam evangelium in summa
 missa legere debent, ita tamen, quod canonici, dyaconi eciam⁴
 pag. 122 per suas | ebdomadas iuvare debent; istorum vicariorum ij quilibet
 habet de granario dominorum singulis annis iiij f. sil.; it.
 ambo habent in Ruckersleiben j f. ord. et j sil.; it. ambo
 habent j f. av.; it. de Censu Voylsborch⁵ cuiuslibet ipsorum
 dantur singulis annis ij tal. Erfordens. den.; it. quicumque est
 celerarius eccl. S. Crucis dat eis ambobus viij sol. Northus. den.:
 it. habent vij sol. de curia Wernheri de Lutherade; it. de
 quodam allodio Henrici Iuvenis habent vij sol. supra molendinum
 ante Portam Aquarum⁶; it. habent de ij areis apud chorum

¹ A: xv.

² A: decollacionis.

³ A: solch.

⁴ A: eos.

⁵ A: Vogylspurch.

den. de j mans.

⁶ A¹: it. Hildobrandus de Bornispurg (?) dat xxxij

S. Nicolay viij sol.; it. de curia earundem arcuum dantur eciam x sol., qui distribuuntur in aniv. Henrici Parvi.; it. in Nova Villa Hunoldesdorf de curia sua dat vj¹ sol.; it. in Wertere vidua dat viij sol.; it. in Hame habent xij sol.; it. in villa Balde rade habent ij sol.; it. heredes Hermani Calvi dant j sol. pag. 123
de j curia apud sellatores; it. habent ij sol. de quibusdam bonis Henrici de Wertere; it. custos dat predictis duobus ij fert. de sua bursa propter hoc, ut primam missam in diebus dominicis et festivis pro ipso celebrent; it. custos dat eis j mrc. de oblationibus; istas ij vicarias confert decanus et cap. — it. dominus prepositus eccl. S. Crucis in North. ab antiquo [habet] unum vicarium, qui vicos ipsius prepositi in cantando et legendo debet diligentius observare et id. vicarius debet esse actu sacerdos et ad summum altare celebrare debet; redditus autem ipsius vicarii sunt in anona et in den. in² Minori Brambach et in Albrechtesleyben: istam vicariam confert dominus prepositus tantum. — it. dominus prepositus quondam in Biseopherade³ nomine Volradus instituit j vicariam et quicumque habet vicariam tantum tenetur in cantando pag. 124
missam septimanam ipsum tangentem in summo altari et eciam in vicibus cantorie chorum observare; proventus autem ipsius vicarii sunt ij f. tr., ij f. ord., et iiij f. sil., qui dantur de granario dominorum; istam vicariam confert dominus decanus et cap. [C: Albertus de Arnstete].

It. altare S. Victoris habet vicarium, quem instituit dominus Kerstanus de Sangerhusen⁴, qui eciam tenetur vices ebdomales in summo altari in missa et in choro in officio cantare observare; iste eciam vicarius in omni septimana tenetur in eodem altari S. Victoris legere ij missas, excepta illa septimana, quando suam septimanam in summo altari observat et si pro canonico vel alio vicario cantaret vel legeret, hoc non excusat eum, quin semper ad illas ij missas in procurando in predicto tempore teneatur; proventus autem istius vicarii sunt in Rynkeleyben j mans. solv. pag. 125
ab antiquo vj f. anone; it. in Berge Inferiori sunt ij f. anone preter ij modios; it. in villa Badere habet ij f.; it. in Rure sunt ij mans., qui aliquando solverunt vj f. anone; istam vicariam confert dominus decanus et cap. [C: Andreas Hassere].

It. altare S. Marie et S. Iohannis Evangeliste in Te-studino, que Cluff nuncupatur habet vicarium, quem dominus Fredericus decanus⁵ instituit; hic omni die tenetur dicere j missam

¹ ursprüngl. in A v, von späterer Hand durchstrichen und vj darüber geschrieben. ² in ... bis Albrechtesleyben in A auf Ruse von sp. Hand

³ A: Byschopherode.

⁴ A¹: vixit 1305, erat canonicus.

⁵ A¹:

qui circa annum 1318 vixit.

pag. 126

pro defunctis, exceptis diebus festivis et dominicis, qui speciale officium habent: incipiet autem suam missam, quando „Sanctus“ in summa missa decantatur, ita quod illa missa terminatur¹ cum nona, que cantatur in choro: habet autem iste vicarius in Byla xvj mod. tr., iij f. sil. preter ij modios et iij f. ord. preter ij modios: it. habet in bonis, que emit de eccl. Gosl. singulis anis vj tal. novorum den., videl. ij in festo Walpurgis et iiij in festo S. Michaelis; it. in eadem villa Byla habet iiij sol. et viij pullos in Carnisprivio; hanc autem vicariam dominus decanus solus sine cap. conferre debet sacerdoti, qui caste et bone vite sit [C: Thilo de Gotha (?), Siffridus, Breitfuss].

pag. 127

Altare, quod est ante chorum in honorem S. Mario virginis et apostolorum Petri et Pauli est consecratum habet vicarium, qui ex ordinatione nobilis viri domini Eylgeri de Honstein² istius eccl. prepositi institutus est tali modo, quod ipse prepositus predictus habebat dare prepositum sanctimonialibus Novi Operis extra muros North. que sanctimoniales, ut possent eligere per se prepositum, dederunt in Wertere allodium, quod solvit xij f.; Henricus Brunonis canonicus istius eccl. et sui heredes addiderunt vj f. in Gerspeche propter hoc, ut vicarius illius altaris teneatur omni die dicere j missam et illam incipiet, quando tertia in choro inchoatur, et istam vicariam solus dominus prepositus confert sine cap. [C: H. Ebra...]

| **It. altare omnium sanctorum** habet j vicarium, quem instituit dominus Bertoldus de Appolde³ custos istius eccl. et istam vicariam sic instituit, quod per vicarium illi altari deservientem omni die, quando prima incipitur in choro, tunc vicarius incipiet missam de Domina nostra, missis in Nativitate Domini et in Paschate et Penthecosten festis dum taxat exceptis, et ista missa propter reverenciam ipsius virginis cantabitur cum nota, et iste vicarius habet in Gerspeche iiij f. anone; it. in villa Ebra iiij f. anone; it. in villa Wertere vj f. añ., de quibus id. vicarius debet dare singulis anis in aniv. domini Bertoldi predicti j f. sil. et j f. tr.; it. ibid. in Wertere habet vj pullos; istam autem vicariam confert dominus custos istius eccl. [C: Iohanes de Werthere, Neetzelsdorf, Furer iunior].

pag. 128

It. altare S. Michaelis habet unam vicariam, quam ex ordinatione domini Frederici decani dominus Henricus de Uderde⁴ plebanus S. Blasii et dominus Syfridus de Kelbra sacerdos hic sepultus instituerunt: iste vicarius predicti altaris prima missa in mane finita debet statim incipere in dominicis diebus et festivis

¹ A: terminabitur.² A¹: Elgheri de Hoensteyn, fuerunt 2 Elgeri, unus ao 1275, alter ao. 1346.³ A¹: vixit 1294.⁴ A¹: vixit

ao. 1324.

cantando et in aliis diebus legendo omni die unam missam; et id. vicarius habet in Inferiori Spira in j f. annone; in Steynbrucken¹ iiiij f. añ. et ij pullos in Carnisprivio; in villa Gerspeche xij sol. den. et tot pullos in Carnisprivio; in villa Herriden xij sol. den. et ij pullos in Carnisprivio; it. habebit curiam ex opposito Hermani de Scherenberg de qua singulis añis eccl. dabit j ure.; istam vicariam confert dominus decanus et cap.

It. altare S. Martini habet vicarium, quem dominus Heynricus de Vrankenhusen² quendam scolasticus instituit; iste vicarius omni die tenetur legere missam; red datus et proventus istius vicarii sunt hii: — in Talheym apud Gruzen habet viij f. añone, de quibus dat j f. in aniv. domini Henrici scolastici predicti et j f. dat in aniv. Henrici Parvi vicarii; it. in villa Doringehusen³ habet id. vicarius j mans., solv. f. añone cum j; it. in villa Berge⁴ habet j mans. solv. ij f. scil. j ord. et j sil. it. in villa Uteleyben⁵ habet xxviij sol. et xxiiij pullos; it. in villa Ebera habet j mans. solv. iij f.: j tr., j ord. et j sil.; istam vicariam confert dominus scolasticus solus [C: Albertus Syppfleiben?, Krebsbrug?...]

It. altare S. Andree⁶ habet vicarium, quem instituit dominus Gotscaleus de Wizzense⁷ prepositus⁸ Novi Operis extra muros Northusen et canonicus istius eccl.; iste vicarius habet in Harwertere de j allodio, ad quod spectant iiiij mans., solv. xij f., quorum ij f. sunt tr., v f. ord. et v sil.; it. habebit j modium papaveris; it. habebit de j curia iiiij sol. et vj pullos. dabit tamen idem vicarius iij sol. singulis añis plebano S. Barbare virginis in Rure; sunt eciam in eodem allodio ij f., quorum j deserviet in aniv. domini Gotscalei prepositi predicti et alter distribuetur in aniv. parentum suorum; istam vicariam confert dominus decanus et cap. C: Gotscaleus Rode, Iohannes Bendeleyben, Iohannes Helmbold].

It. capella S. Margarete⁹ habet unam vicarium, quem instituit Henricus Waltheri civis istius civitatis et eandem capellam suis den. reedificari fecit; vicarius autem iste habet: in Gerspeche¹⁰ j mans. solv. vj f. annone; it. in villa Bylan¹¹ habet j mans. solv. vj f. annone; it. in villa Crymilderode¹² habet j mans., solv. iiiij f. annone; id. vicarius omnibus diebus unam missam cum nota in eadem capella decantabit et hoc facto horis canonicis in choro cum aliis vicariis interesse debet. — istam vicariam conferre debet do-

¹ A¹: de ij mans. ² A¹: vixit ao. 1305. ³ A: Thoringehusen.

⁴ A: Berghe. ⁵ A: Otheleyben. ⁶ A: apostoli. ⁷ A: Wyzense.

⁸ A¹: 1323. ⁹ A: Virginis. ¹⁰ A: Gherspeche. ¹¹ A: Belan.

¹² A: Cremhildrode.

minus prepositus¹ in restauracione eccl. S. Jacobi, quam prius conferre solebat² [C: Henricus de, Giselel Rotebeck, Nicolans Cardinal, Bertoldus G. . . .] — it. dominus Hermanus plebanus in Tunwertere et dominus Theodericus de Solstete instituerunt unam vicariam cum LX mrc. North. argenti, et qui illam vicariam habet, debet cantare ad summum altare per ebdomadam ipsum tangentem et eciam cantoriam observare et chorum frequentare cum diligencia, secundum quod alii vicarii facere consueverunt; redditus autem vicarie predictae sunt hii: in Ratheleyben prope Frankenhusen est j mans. et j curia, qui solvunt iij f., j tr., j ord., et ij l sil. — it. in Belstete est j mans., qui solvit iij f., j tr., j ord. et j sil. et ij aucas; it. in villa Rytherode³ est j mans., solv. ij f. sil. vicario et eccl. xvij den. — istam vicariam confert decanus et cap. [C: Henricus plebanus in Clettenberg, Joh. Czy. . .] — it. notandum: quod prepositus sanctimonialium Novi Operis, quicumque pro tempore fuerit, in signum subiectionis antique singulis anis in diebus Inventionis, Exaltacionis S. Crucis et in Dedicacione eccl. processionibus et summis missis personaliter interesse debet, quod si temere dimitteret, tunc id. prepositus esset decano et cap. in C mrc. obligatus, nisi tunc legitima causa posset excusare ipsum⁴. — it. notandum: quod prepositus sanctimonialium

¹ A: decanus et cap. *das übrige fehlt.* ² *Die letzten 10 Worte von anderer, nicht viel jüngerer Hand.* ³ A: Retherode. ⁴ *In A folgt folgender Nachtrag: it. altare S. Marie virginis ante necessarium habet vicarium, quem instituit dominus Hermañus det. Brecher, vicarius eccl. S. Crucis North.; iste vicarius habet in Uftyrungen v mans. et v curias, de quibus dant aīuatim v for. tr., v f. sil. et v for ord. et ij f. av. et x pullos et ij aucas. — datum per copiam: Nos Fredericus dei gracia comes de Bycheligen dominus in Bendeleyben tenore presencium litterarum publice profitemur: quod ob honorem dei et ob reverenciam Sanctissime eius genetricis Marie et ut divinus cultus in perpetuum augmentetur, mans. v in campis ville Uftyrungen sitos et v curias in dicta villa sitas ad predictos mans. pertinentes, quos et quas Fredericus et Henricus fratres det. Renezelere et eorum progenitores a nobis et a nostris progenitoribus in feodum tenuerunt cum omni iure ad predictos mans. et curias pertinentes eccl. S. Crucis in Northusen ad vicariam per dominum Her(mañum) de Kelbra vicarium perpetuum de novo instauratam et ad altare predictae vicarie in honorem Beate Virgin. Marie consecratam per prescriptos mans. et curias dotatum approbavimus et presentibus nostris litteris approbamus; attribuentes eosdam mans. et curias cum omni eorum iure et pertinenciis suis predictis vicarie et altari tamquam dotem perpetuis temporibus possidendos; dantes ad perpetuam rei memoriam presentes litteras sigillo nostro appenso sigillatas in *(die nächsten 7 Worte abgeschnitten, von jüngerer Hand ergänzt)* fidem super actum ao. dom. Incarnacionis 1348.*

Nos Henricus de Sunneborn decanus totumque cap. eccl. S. Crucis Northusen in hiis scriptis publice profitemur, et ad noticiam omnium hominum cupimus pervenire: quod discretus vir dominus Her(mañus) de Kelbra sacerdos, perpetuus in eccl. nostra vicarius in sue suorumque progenitorum animarum remedium nobis volentibus promittentibus et benivole consencientibus unam vicariam perpetuam in eccl. nostra predicta inter cappellam novam

Veteris Ville, quicumque pro tempore fuerit, postquam a domino Moguntinensi archiepiscopo fuerit confirmatus ad decanum et l. cap. pag. 133
infra mensem veniet et ibi iurabit ad sancta dei evangelia fidelitatem eccl. velle servare secundum formam ordinacionis conscriptam inter nostram eccl. et suam; id. etiam prepositus tenebitur vices ebdomales in cantando et legendo ipsius ordinem in choro contingentem, ut canonicus in summo altari observare omnibusque processionibus diebus interesse officiis dominorum.

It. notandum: quod vicarius, quem Wernherus de Lutherade civis Northus. in eccl. S. Nicolai instituit¹, quicumque pro tempore fuerit, cum eodem vicario eadem vicaria collata fuerit, tunc decano istius eccl. presentabitur et faciet ei² obedienciam et investietur per eundem decanum de accessu altaris; id. etiam vicarius in signum subiectionis omnibus processionibus interesse debet et in diebus Inventionis et Exaltacionis S. Crucis, in Dedicacione eccl. et in festo S. Eustachii in omnibus horis canonicis interesse debet et in aliis festis j de die legere tenebitur unam missam, eritque pag. 134
sub iugo ipsius decani, ut quodocumque ipse formam institutionis sue non servaverit, propter hoc ille vicarius a domino decano suspendi vel excommunicari poterit pro modo culpe [C: habuit Helwicus Tockenfuz nunc mortuus].

It. altare S. Odalrici habet vicarium, quem Borchardus miles det. de Oschozzerode cum j mans. in Heringen v f. semi sil. et semi ord. solvente et dominus Theodericus de Erich sacerdos cum j mans. in villa³ Rodenstete prope Erich sito, iij f. triplicis grani videl. tr. sil. et ord., solvente instituerunt, et eandem vicariam dominus Theodericus sacerdos predictus habebit ad tempore vite sue et omni sexta feria unam missam ex parte talis vicarie in nostra eccl. dicendam vel legendam procurabit: post mortem vero suam is, cui Borchardus miles predictus vel sui heredes, apud quos ius presentandi manebit, infra mensem postquam vacaverit contu j lerit, pag. 135

ad latus sinistram monasterii edificatam in augmentum divini cultus karitative instauravit, et dotavit cum xvj f. m. triplicis grani assignatis in dotem dicte vicarie de v mans. . . . arabilibus et de iij curiis, in villa et in campis ville Uffirungen sitis, perpetuis temporibus persolvendis ad altare in honorem dei et gloriosissime virginis Marie Matris eius consecratum, quam vicariam idem dominus Her(manus) conferre debet, quam diu vixerit etiam si pluvies laeus se offeret, dum autem ab hac luce migraverit nos dictam vicariam quodocumque et quociensemque vacaverit in perpetuum conferre debemus ydoneo sacerdoti, vel ei qui poterit infra annum a vacatione computandum in sacerdotem . . . , id. quoque vicarius, quicumque pro tempore fuerit, missam infra summam missam legere debet et alia omnia onera dicte vicarie quemadmodum alii vicarii onera subportant debet subportare, facietque id. vicarius decano, quicumque pro tempore fuerit . . . (*Schluss abgeschritten*). ¹ A: vel quod is cui pro tempore talis vicaria etc. ² A: sibi. ³ A: campo

talis vicarius omni die unam missam dicet illa hora, que magis apta tunc videbitur dominis nostris et eorum cum diligencia in omnibus horis frequentabit; si autem Borchardus miles predictus vel sui heredes predicti infra mensem, postquam vicaria iam dicta vacaverit, non conferrent actu sacerdoti, tunc decanus et cap. eandem vicariam conferrent illa vice. [C: Conradus Felix.]

pag. 136 **It. altare in testudine**¹ quod instituit Conradus de Molhusen, quondam custos huius ecel., habet iiiiij f. in Gerspeche, j tr. et ij f. sil. et ij f. ord., quos dat Reynhardus de Aldendorf; it. ibid. gener Iohańis det. Wagen dat iiiiij f., j f. tr., j f. sil. et j f. ord.; it. in Badere Theodericus Jeko dat j f. tr. et j sil.; it. relicta Henrici Seling dat j f. tr. et j f. sil. — it. filius Reynoldi Pistoris | dat xij sol. — it. Kerstanus Seling iiii sol.; it. in Gerspeche Cristina Elyzabeth vj sol.; it. Nicolaus Opilio xiii den.; it. filii det. de Indayne iiii den. [C: Iohańis Anewege tenet, modo Michel Worbiss.]

pag. 137 **It. vicaria in Testudine, que Cluft nuncupatur**, habet unum vicarium, quem instituit dominus Fredericus quondam decanus²; iste vicarius habet in Byla³ iij f., j tr., j sil. et j ord., quos dant avunculi sui Hildebrandus et fratres sui det. de Sunthusen de allodio suo; it. in Frigenbizzingen vij f., scil. xvj m. tr., xvj sil. et xvj ord., quos dat Henricus de Wernrode miles de j mans.; it. Henricus Tubental dat j f. tr., j sil. et j ord. de j mans. — it. Henricus de Uteleyben de j mans. dat j f. tr., j sil. et j ord. — it. in Inferiori Spira | iij f., j tr., j sil. et j ord. et j mod. pisarum, quos dat Nyeolaus Faber de j mans. et j curia; it. in Doringehusen ij f. et ij mod., j f. et j mod. tr., j f. et j m. sil. et j f. et j m. ord. et v pullos⁴, quos dat Gerwicus Greve de ij mans. et de j curia. — it. in Belstete j f., scil. iiii m. tr., iiii sil. et iiii ord. et j auca, quem f. dat Bertoldus det. Kuten, qui f. pertinet ad lampadem in Testudine⁵ [C: habet Iohanes Schidung, Iohańes Furer, Iohańes Breiffuss].

pag. 138 **It. altare S. Iohannis Baptiste et sanctorum x milium Militum Martirum** scil. primum altare in nova basilica contra orientem, quod construxit et fundavit dominus Albertus de Tungede scolasticus huius ecel. cum suis den.; it. procuravit fieri ij fenestras vitreas suo altari, j librum missalem, j calicem (*siehe Erlüuterung i*) iij preparamenta integra de suis den.; it. procuravit litteram papalem indulgen | cie cccccx dierum omnibus ibid. missam

¹ A: it. altare S. Mauricii. ² A¹: 1318. ³ A¹: ista bona in Fryenbyssingen vendita sunt. ⁴ A: j pull. ⁵ A¹: summa xx for. tripliciter cum omnibus mod. et j m. pisarum, v pullos et j auca, decanus solus habet conferre dictam vicariam.

audientibus: hii¹ sunt redditus empti per dominum Albertum de Tungede scolasticum: primo emit in villa Rudewigesdorf vij mans. et v curias pro² xxx mrc., solv. annuatim iij fm. preter ij modiolos frumenti mixti et ij fm. av. et xiiij sol. novorum den. et vj den. Michaelis et Walpurgis dandos; in istis bonis habet vicarius dicti³ optimale una cum preposito Veteris Ville, quod optimale equaliter inter se dividunt; secundo emit in villa Sunthusen ij mans. pro⁴ xxxvj mrc. solv. annuatim ij fm. tr., ij fm. sil. et ij fm. ord.; it. ib. emit iij curias, solv. annuatim in festo Michaelis vj sol. novorum den. et iij pullos; iterum in Carnisprivio iij pullos. — it. emit in Superiori Spira ij mans. et j ortum humuli pro⁴ xxx mrc. cum casa | in cimiterio solv. annuatim ij fm. tr., ij fm. sil. et ij fm. ord.; ib. emit curiam bonam solv. annuatim Walpurgis vj sol. et in festo Michaelis vj sol. et iij pullos et in Carnisprivio iij pullos; it. emit in villa Herriden ij mans. et v curias pro⁴ xij mrc. solv. annuatim in festo Michaelis xxvij sol. novorum den. et iij pullos et in Carnisprivio i pullos. — istam vicariam debent conferre dominus Hermannus et Meynherus⁵ miles fratres det. de Nore et eorum heredes perpetue pro prima vice cum vacaverit; cum autem secundo vacaverit, tunc eam debent conferre Hermannus [et] Conradus⁶ fratres det. Schobel ydoneo sacerdoti seu alteri, qui infra annum possit in sacerdotium promoveri; istam collacionem semper faciet senior inter ambas partes, si autem per errorem ij personas presentarent, cap. absque eis ydoniorem inter ill s ij personas | deberet eligere; istud stabit in perpetuum; si autem una pars istorum collatorum moreretur in masculis, reliqua pars deberet habere collacionem istius vicarie perpetue inter masculos, quia femine non habent ius patronatus⁷.

It. nota, quod eccl. habet in

Voylsborg

et in villis circumiacentibus eccl. mans. solv. cens. den. preter allodium in Voylsborg, quod solvit cens. anone, qui supra positus est, et iste census anone spectat ad Corpus; it. dantur de eodem allodio v. mrc. in festis et in aniv., de quibus supra positum est, que mrc. spectant ad presencias in choro et omnis alter cens. spectat ad corpus, exceptis infra positis. — it. cap. habet per circulum ani in villa Voylsborg xiiij mans. quorum quilibet sol-

¹ Hii . . . bis scolasticum fehlt in A. ² A¹: pro xxx mrc. ³ A: altaris. ⁴ pro . . . bis mrc. in A spätere Randbemerkung. ⁵ A: Meynherus et Fredoricus et eorum heredes. ⁶ A: et Andreas. ⁷ Hiermit endet diese ältere Handschrift A, es folgt nur noch eine leere Seite mit der zweimaligen Bemerkung it. altaro.

vit x sol., iij in festo Walpurgis, iij in festo Michaelis et ij in festo Thome et erit summa vij tal. preter v sol. [C: j sol. 16 Pf., vij tal. preter v sol. constituunt 8 R. 12 ggl].

pag. 141 **It. in villa Steylborn** habet cap. | v mans., qui dicuntur Kylianes Hute, quorum quilibet solvit xvij sol. vid. in festo Walpurgis viij sol. et in festo Michaelis x sol.; it. habet ib. xj mans., quorum quilibet solvit j tal. per totum annum; it. ib. est j mans., qui solvit j tal.; it. j mans., qui solvit xij sol. per annum; it. ib. sunt vj mans., solventes quilibet eorum x sol.; it. ib. est j mans., qui solvit iij sol.; it. ib. sunt ij mans. serviles, quorum quilibet solvit v sol. in anno; nota ib. sunt iij mans., qui solvunt scolastico iij tal. — summa sunt xx tal. et xiiij sol.

pag. 142 **It. in villa Spreth** habet cap. xx mans., quorum quilibet solvit j tal., in festo Walpurgis x sol. et in festo Michaelis x sol., de j mans. cadit j lot.; it. habet ibid. ij | mans. serviles solv. x sol.; it. ib. habet j mans., solv. x sol.; it. habet j mans., solv. xvj sol. — summa xxj tal. et xiiij sol.

It. [in] villa Kaldenborn habet cap. xxiiij mans., quorum quilibet solvit xv sol., vid. in festo Walpurgis v sol. et Michaelis x, exceptis ij, de quibus cadit j ferta et iij, de quibus cadunt xv sol. — summa sunt xvij tal.

It. in villa Loybingen habet cap. viij mans., quorum quilibet solvit x sol., vid. v in festo Walpurgis et v in festo Michaelis; it. v curias, quarum quilibet solvit j sol. — summa sunt iij tal., de quibus ij tal. dantur cantori.

pag. 143 **It. in villa Elrichesleyben** habet cap. | iij mans. solv. ij tal. et xv den.

It. in villa Aroldeshusen habet cap. de quibusdam agris ij tal. preter vj sol., de quibus dantur custodi iij sol. et collectori ij sol.

It. in villa Albrechtesleyben habet cap. xx mans., qui dicuntur Swingelt, quorum quilibet solv. in festo Walpurgis ij lot. et Thome j fertonem.; it. iij mans., qui etiam dicuntur Swingelt, quorum quilibet solvit xv sol., v. Walpurgis et x Thome; it. habet ib. vij mans., qui dicuntur Selgerete, quorum quilibet solvit vj sol.; it. habet ib. vj mans., qui dicuntur Vrigengelt, quorum quilibet solvit x sol.; it. habet ib. ij mans., qui dicuntur Schutzingelt, quorum quilibet solvit viij sol.; it. habet ib. ij mans., quorum quilibet solvit viij sol. celerario; it. habet pag. 144 | ib. j mans., qui vocatur Lenichen et solvit ij sol. — summa omnium reddituum istius ville xxvij tal. et vij sol.

It. in villa Brantbach habet cap. xiiij mans., quorum quilibet solvit j tal., in festo Walpurgis x sol. et in festo Michaelis

x sol.; it. ib. est ij mans., qui dicuntur Lenichen et solvunt xv sol.; it. ib. sunt ij mans. serviles, qui solvunt x sol. — summa huius sunt xv tal. et v sol. — it. de prato ib. j mrc. Vribergensis argenti, que spectat ad stipam imperatricis(!).

It. in villa Vileborn habet cap. xij mans., quorum quilibet solvit xxx sol., Walpurgis x sol., Michaelis j tal.; it. ib. est j mans. servilis, qui solvit xxx den.; | summa xvij tal. et xxx den. pag. 145

It. in villa Eberwindsdorf habet cap. vij mans., quorum quilibet solvit j tal., in festo Walpurgis x sol. et in festo Michaelis x sol.; it. ib. sunt ij mans. serviles solv. x sol.; summa vij tal.

It. in villa Widen habet cap. iij tal. et scultetus in Voylsborg pro pelle vj sol.

It. in villa Marevitbeche habet cap. viij m., quorum quilibet solvit xv sol., de istis mans. habet cap. tantum j tal., prepositus noster habet ij tal. et v sol.; residui vero den. vid. iij tal. minus xxx den. sunt celerarii pro suis laboribus; summa vij tal. et xxx den.

[**In Nuweste prope Ekehardisberge**] it. cap. habet de molendino | in N. prope E. xij sol., et scultetus in Voylsborg ij pag. 146
aueas in festo Michaelis.

It. in villa Rorbeche sunt v mans., qui dicuntur Wachehuve, quorum quilibet solvit xxv sol.; it. ib. habet xv mans., qui dicuntur Lodehuve, quorum quilibet solvit j tal.; id. habet ib. vj mans. serviles, quorum quilibet solvit v sol. — summa xxij tal. et v sol.; de hac summa dantur celerario xxij sol. et senioribus ib. iij sol.

It. in villa Nermesdorf habet cap. vij mans., qui dicuntur Wachehuve, quorum quilibet solvit xxv sol.; it. habet ib. iij mans., qui dicuntur Lodehuve, quorum quilibet solvit j tal.; it. habet ib. ij mans. solv. xxx sol. per totum annum; it. habet ib. v mans., qui dicuntur | Pheningelt, quorum quilibet solvit pag. 147
xij sol.; it. habet ib. ij mans. serviles, mans. solvit viij sol. et j [mans | iij | sol.]; it. habet ib. v mans., quorum quilibet solvit vij sol. in festo Thome; summa xx tal. preter vj sol.

It. scultetus in Voylsborg dabit celerario annuatim j mrc. Northus. in festo Christi, quam celerarius in festo Fabiani et Sebastiani ministrabit canonicis presentibus. — nota quod scultetus noster confert omnia bona cap. . . prepositi, . . scolastici, . . custodis, . . cantoris in predictis villis nomine eccl. preter feoda militaria prepositi, et quandocunque confert, habet v sol. pro iure eccl. sive multum conferat sive parvum. — nota quod scultetus noster

in Voylsburg habet Optimale in bonis omnibus, que dicuntur Swingelt in omnibus villis: it. habet Optimale de bonis in Kaldenborn. — | it. nota, quod de omnibus bonis preter Swingelt habet scultetus nomine eccl. Bettemunt et Otenebute; Otenebute datur loco Optimalis et dantur pro eo vij sol., Bettemunt datur, cuius filia nubit et dantur v sol. — nota summa in toto omnium reddituum in villis predictis clxxxvij tal., iiij sol. cum iij den.; it. dantur iij tal. de silva in campis Spreten. — de ista summa datur: j tal. in añiv. Hildewini; it. celerario viij tal.; it. cantori ij tal.; it. preposito iij tal. et vj sol.; in festo Beate Walpurgis xv sol.; in festo Michaelis xxx sol.; in festo S. Thome xxj sol.: it. duobus vicariis pro prima missa iiij tal.; it. ecclesiastico iij tal. et x sol.; it. preconi iij tal. et x sol.; it. sculteto | in Voylsburg vj sol. pro pellibus; it. custodi iiij sol. in Aroldehusen; it. collectori ib. ij sol.; it. senioribus in Branbach dantur iiij sol.: it. senioribus in Rorbech dantur iiij sol.; it. ad stipam j mre de prato in Brantbach; — summa istorum, que de ista summa distribuuntur, xxvij tal.

pag. 149

pag. 150

pag. 151

| Nota census allodii in Vogilsborg: primo eccl. S. Crucis habet in Vogilsborg et in circumiacentibus villis eccl. mans. solv. cens. den. preter allodium. — it. scultetus eccl. confert omnia bona cap. prepositi, scolastici, custodis et cantoris in predictis villis nomine decani et cap. preter feoda militaria, que spectant ad ecclesie prepositum et quodcumque confert, habet scultetus v sol. pro iure eccl., sive multum sive parvum conferat. — it. scultetus eccl. habet Optimale in bonis omnibus, que vocantur Swingeld in omnibus villis. — it. Optimale habet eccl. scultetus de xxiiij mans. sitis in villa Kaldenborn, hoc est Caput Melius inter animalia bruta, que possident bonorum cultores. — it. de omnibus bonis eccl. preter bona, que vocantur Swingeld, habet scultetus nomine eccl. Bettemunt et Otenebute; et Otenebute datur loco Optimalis et dantur pro eo vij sol. — Bettemunt dicitur, cuius filia nubit et dantur v sol. — nota census subscriptus spectat ad allodium eccl. — in molendino, quod situm est circa pontem ante villam Vogilsborg habet scultetus eccl. in festo S. Michaelis x sol. et in festo Beate Walpurgis x sol.: it. habet in festo Michaelis | ij aucas et iiij pullos; it. presentabit sibi molendinario eccl. scultetus porcum, cuius valore voluerit, quem debet pascere usque ad festum Beati Thome pro berna; it. dabit id. molendinarius in festo Pasche j ventrem agni | C: id. dat de ij agris salicum iiij pullos et ij sol.]. — it. habet curiam in Voylsburg, quam possidet Iohannes Wersing, que solvit Michaelis iij sol. et Walpurgis iij sol. et j ventrem agni Pasche. — it. curia, in qua habitat det. Papa solvit iij sol. Michaelis et iij sol. Walpurgis et

pag. 152

j ventrem agni Pasche. [C: id. curia Coquinalis ij sol. dabit.]
 it. curia Erwini solvit Michaelis ij sol. et Walpurgis ij sol. et ij
 aucas pro ventre agni. — it. Rosingarte laborat curiam, quam tenet
 ab ecel. pro media parte sic, quod medietatem dat erementi. — it.
 Iacobus Scriptor habet j mans. ab ecel. et dat Michaelis ij sol. et
 Walpurgis ij sol. — it. curia det. Wimar habet j quartale mans.
 et dat Michaelis j sol. et Walpurgis j sol. — it. Henricus Hert-
 wig habet j quartale mans. et dat j sol. Michaelis et j sol. Wal-
 purgis. — nota it. spectant ad allodium xxx agri salicum prope
 villaucet quilibet ager solvit scultate j sol. et ij pullos: — [it. ille p. 106
 Wesemulle solvit v sol. et ij pullos Michaelis pro transitu per
 pratum ecel. — it. in Olbirslobin est j mans., qui dicitur Kyli-
 anigud, qui solvit in festo S. Thome vj sol., de quibus solvit Al-
 heydis ij sol.; it. Iohanes Rost solvit xvij den.; it. Iohanes
 Kletinberg xvij den. — it. ib. habet ecel. vij mans., qui dicuntur
 Selgerete et quilibet solvit ij m. vicesime partis av. — it. ij mans.
 sunt ib., qui dicuntur Schutzengud, quorum quilibet solvit iij m.
 av. vicesime partis. — it. in quolibet summo iudicio, quod dicitur
 Högerrichte, habet scultetus xxv sol. qui dicuntur Voytphenige;
 quos colliget ecel. bodellus, et dominus ecel. advocatus, qui est
 marchio, habet j tal. den. — it. habet scultetus in bonis sitis in
 villa Widen vj sol. — it. sunt ij mans. in Kaldenborn, quilibet
 mans. solvit ij sol. in festo S. Michaelis, quorum unum tenet
 Guntherus Almud.; it. Iohannes ecclesiasticus habet j mans.; it.
 Nicolaus tenet j mans. — it. habet scultetus in Marevipech Mi-
 chaelis a quolibet | sol. cedente dominis j den. et istos den. dant p. 104
 censuales ecel. ultra cens. den. — it. den. piscium, qui dicuntur
 Vyschopheninge, in Marevipech habet scultetus vij sol. Michaelis.
 de hiis dat Henricus Voyt xxv den. de j curia; it. Henricus
 Ian j sol. de curia j; it. Theodericus Maze j sol. de curia;
 it. Hermanus Ostirman xvij den. de curia; it. Nicolaus Pixis xxij
 den. de bonis Sunneborn; it. Katherina Truten ij den. — it.
 habet scultetus ecel. omni anno in silva seu rubeto ville Spreten
 ij agros meliores, quos poterit incidere per electionem.¹

¹ An einigen mir zweifelhaft gebliebenen Stellen des vorstehenden Textes (besonders der mit C bezeichneten Ann.) hat eine vom Herrn Direktor Dr. Schmidt-Halberstadt mir freundlichst überlassene Abschrift wesentliche Dienste geleistet.

Erläuterungen.

a) 1593. Das Capitul zum heiligen Creutz hat zum Vogelsburg Erbezins, als in Vogelsburg (Frommann M. S. XI, p. 717 ff.)

- Domini habent 12 mansos, quorum quilibet dat 4 solidos Michaelis et 4 sol. Walp. einheimisch, item Zennegeld, item ladenguth zum Springe.
- Custos habet ibidem 3 mans. quorum quilibet dat 5 sol.
- Cantor habet ibidem 4 mans., item Weingarten uff der gemeine.
- Scholasticus habet in Vogelsburg 2 mans., quilibet dat 5 sol.
- Domini habent in Vogelsburg genannt Stilborn silbergudt 12 mans. quilibet dat 5 sol.; ibidem in Stilborn pfenning guth, 6 mans., Stilborn Knechtegudt aliquot mansos, item Stendegeld.
- Scholasticus habet ib. 4 mans. quilibet dat 5 sol. Kuchenspeise, de curia ante portam; Arlßhausen: j lambsbug, item de curia ante portam; item 1 lambsbug de curia Coquinali ante portam: die mühle apud pontem Kaiserzmühle; der Mühlsteig j lambsbug.
- Domini habent in Pfiffelbach 5 mans. Weidenguth, quilibet dat 1 tal.; in Rohrbach 5 mans. daß Wagenguth; item in Rohrbach daß ladenguth.
- Spreten heimisch aliquod mansos.
- Custos habet ibidem 4 mans. quorum quilibet dat 10 sol.
- Spreten Kaltenborn domini habent ib. 19 mans.
- Spreten leutenguth, domini habent ib. 10 mans., quilibet dat 12 sol.
- Marck Vippach, Domini habent ib. 10 mans., quilibet dat 5 sol. Mich. et Walp.
- Arlßhausen, domini habent ib. 1 tal. cum quibusdam curiis et agris.
- Leubingen domini habent ib. 7 $\frac{1}{2}$ mans., quilibet dat 12 sol. Walp. et Mich. cum 18 curiis et quilibet dat j sol.
- Tuntzenhausen, Custos habet ibidem $\frac{1}{2}$ mans.
- Schillingstedt $\frac{1}{2}$ mans.
- Nermsdorf, domini habent ib. 6 mans. Wagenguth.
- Nermsdorf Pfennigguth, domini habent 10 mans., quil. dat 10 sol., domini habent ib. 5 mans. Thomaseguth, quilib. dat. 7 sol. Thomae apostoli.
- Nermsdorf Knechteguth, domini habent ib. 2 mans.
- Brambach Major Windisch, domini habent ib. 14 mans. quilibet dat 10 sol. Walp. et 10 sol. Mich.
- Domini habent ib. 2 mans. Knechteguth, quil. dat 4 sol.
- Domini habent ib. 2 mans. Lehenguth, quil. dat 3 sol.
- Eberßdorf, domini habent ib. 8 mans. quil. dat. 10 sol., domini habent ib. 2 mans. serviles Knechteguth
- Brambach Villborn, domini habent ib. 12 mans., quil. dat 10 sol.
- Miedtweide dat 1 tal. domini habent ib. 5 mans., Bretterguth, quilibet dat 8 sol.
- Olbersleben, domini habent ib. 20 mans., Großschweingut, quilib. dat 6 sol. Freyguth, Domini habent ib. 6 mans. quil. dat 4 sol., domini habent in Olberßleben 7 mans. Schilgerethe, quilib. dat 4 sol., domini habent ib. 32 mans. Bettelstebichen (?) quilib. dat 4 sol., domini habent ib. 3 mans. Kelberguth. Heredes Henrich. Wegers.
- Ellersleben, domini habent ib. 3 $\frac{1}{2}$ mans. Großschwinguth, quilib. dat 6 sol.

Brambach minor. domini habent ib. 2 mans. Kiliansguth, Gebäudtguth, quilib dat 8 sol.

Brambach minor tot. Kostschillinge.

Percepta 1593. Michaelis in allen Dörfern Erbezinß	261 tal. 15 sch. 9 \mathcal{d}
Summa Einnahme aller Lohnwahr, Schreibegebühr und	} 23 " — " 11 "
Aussatzschillinge so 1593 colligiret	
Summa aller Erbezinße, Lohnwahr, Schreibe und Loos-	284 tal. 16 sch. 8 \mathcal{d}
schillinge	
Retardaten	2 " 15 " 1 "
Summa Summarum	287 tal. 11 sch. 9 \mathcal{d}

Von dieser Summa sind in diesem Jahre wie auch sonst alle jahre bald 230 talenta abgezogen wurden, so unter die canonicos geteilet wird, bleiben jetzt übrig 57 tal. 11 sch. 9 \mathcal{d} , die sind ferner außgeteilet:

30 talenta Chorpfeuz in x portion, videl. decano, custodi, scholastico, cantori, Hopffen, Cusich, Hungar, Cramer et Uden facit cuilibet 3 tal. 3 sch. 11 \mathcal{d} , decano $1\frac{1}{2}$ tal. $1\frac{1}{2}$ sch.

8 tal. 3 sch. — \mathcal{d}	eustodi
5 " — " — "	scholastico
3 " — " — "	cantori
4 " 4 " — "	praecentoribus
3 " — " — "	subeustodi
2 " — " — "	ad vicariam Corporis Christi, seu Cosmae et Damiani
$3\frac{1}{2}$ " — " — "	ad fabricam super 100 sexag.
47 " 11 " 3 "	landsteuer Catharinac
27 " 1 " 10 "	Expens u. Hans Gunther dem landknecht.

Summa Summarum omnium expositorum anno 1593 132 tal. 4 schill. 7 \mathcal{d} , deductis deducendis compensando restant 97 tal. 15 sch. 5 \mathcal{d} . Divisum inter 10 portiones et praepositum habebit quilibet 9 tal 6 schill. 2 \mathcal{d} , decano 4 tal. 13 schill. 1 \mathcal{d} .

b) Series quorundam Praepositorum in Ecclesia Imperiali Sct. Crucis Nordhusen.

Theodericus primus huius ecclesiae prepositus, prudens, facundus aulico ingenio praeditus Friderici secundi imperatoris consiliarius, praefuit ab anno 1220 usque annum 1228 incl.

Volradus anno 1236 mortuus est 14. Septbr.

Witego Baro de Camens anno 1247, postea anno 1266 electus in episcopum Misnensem, obiit circa annum 1291.

Elgerus vel Eligerus Comes de Hohnstein. Vixit circa annum 1300, canonicus S. Mauritii in Magdeburg.

Albertus filius ducis Saxoniae anno 1300.

Ludolphus anno 1319. — hic voluit habere annexam prebendam et ideo litigavit eum Capitulo.

Theodericus comes Hohnsteinensis anno 1333.

Henricus comes de Hohnstein anno 1349.

Ludovicus comes de Hohnstein anno 1365.

Guntherus comes de Hohnstein anno 1383.

Otto comes de Hohnstein electus in episcopum Merseburgensem in festo Trium Regum 1402.

Petrus de Kalden circa annum 1434, idem anno Sigismundi imperatoris consiliarius et notarius apostolicus.

Wilhelmus comes de Hohnstein anno 1487. Electus episcopus Argentinensis anno 1506, moritur 1541.

Das Verzeichniß schliesst mit Henricus Christophorus 1679, resignavit anno 1688.

c) Registrum vicariorum imperialis ecclesie S. Crucis in Nordhausen (Fronmann M. S. XI. Band S. 709 ff.

1. Census vicariae St. Eustachij, primae fundacionis Summi Altaris: Hesseroda, Michel Fulmundt de 26 mansis, die Pruelhufen genannt, ist loß- und pachtufen: 6 m. tr. 2 f. sil., 1 f. ord., 1 1/2 f. av.
2. Census vicariae secundae ejusdem altaris:

Utheleben, j for. tr., j for. sil., j for. ord., relicta Hans Thelemans, antea Hans Schröter.

Windehusen, de j quart. Hans Guntzel: antea Hans Gerbothe: 3 mod. tr., 3 mod. sil., 3 mod. ord., 3 mod. av. Jacob Hesert und Jergo Etzelrodt: 3 mod. tr., 3 mod. sil., 3 mod. ord., 3 mod. av.
3. Census vicariae tertie ejusdem altaris:

6 for. frumenti in Brambach Minori prope Vogelsburg, capellanus domini prepositi.
4. Census vicariae quartae ejusdem altaris:

Girßpich, Michel Hildebrant 1 1/2 for. trit., 1 1/2 for. ord. Großen Werther, colonus Caspar Erdfurt, ult. Hans Gödeke: 3 mod. trit., j for. 3 mod. silig., 6 mod. ord., 8 mod. av. item 3 scheffel ruben, 3 scheffel weißkraut.
5. Census vicariae Capellae S. Laurentii in ambitu modo possessor dominus Johann Meck residens vicarius in Berge und Ober Spier; item 3 thaler Hauszins aus dem Hause auf der clauß, wenn es bewohnet wird, oder muß es selbst bewohnen. Weil er nun ein ander Haus vom Stiff erkauft, gehet dieser Hauszins ins bauamt.
6. Census vicariae altaris Beatae Mariae virginis et sancti Petri et Pauli ante chorum:

Grossenwerther, colonus Gerge Nebelung j for. trit., 2 for. silig., 1 for. 3 mod. ord., 1 for. 3 mod. av.

Girßpich, Michel Hildebrant 1 1/2 for. trit., 1 1/2 for. ord. Antonius Kelner de j quart. mans., das Wiesenviertel genannt, modo Andreas Schmidt j for. ord. der Guldенаumüller Elias Prese de j quart., auch das Wiesenviertel genannt, 1 for. ord.
7. Census vicariae altaris S. Iohannis Baptistae:

Obern Spier, Antonius und Valtin Muckavel de curia et 2 mansis: 1 for. 3 mod. silig., 1 1/4 for. ordeci, 2 mod. av. Hermann Hafermaltz 2 pullos, 8 solidos.

Bilan, Gerge Nebelung 8 mod. silig., 2 Fastnachtsühner.

Sunthusen, Hans Caspar 10 mod. trit., 10 mod. silig., 10 mod. hordei,
10 mod. av.

Rudigsdorff, de j mans. dieses Stiftslehn modo dominus Buchtenkirch.
Secretarius Stolbergensis, 1 for. silig., 1 for. ordeï, 8 gl. Erbzinß.

Lorenz Engelhardt 2 mod. silig.

George Steinicke 7 mod. trit., 18 gl. Erbzinß.

dominus Johannes Götze parochus in Appenrode 3 mod. trit.

Martin Dietrich modo Gerge Tute 6 mod. av. 15 gl. Erbzinß.

Heine Schöffler 2 mod. silig. 7 1/2 gl. Erbzinß.

Herröden, George Katho de 1/2 mans. dieses Stiftslehn 2 Michelsdüner,
1 Rauchhuhn oder Fastnachtshuhn, 11 gl. Erbzinß thun 2 schnee. 9 Pf.

Die Heinemännchen: Von Hauß und Hoff und 1/2 hufe Landes
dieses Stiftslehn 2 Michelsdüner, 1 Fastnacht- oder Rauchhuhn
15 gl. Erbzinß.

Hans Kunemund junior de curia und 1/2 hufe Landes dieses
Stiftslehn 2 Michelsdüner, 1 Fastnachtshuhn, 15 gl. Erbzinß,
thun 3 schnee. 9 Pf.

Heinrich Meister de curia und 1/4 landes dieses Stiftslehn:
2 Michelsdüner, 1 Fastnacht- oder Rauchhuhn, 15 gl. Erbzinß.

Wendel Helwig de curia und j hufe landes dieses Stiftslehn:
2 Michelsdüner, 1 Fastnachtshuhn, 18 gl. Erbzinß.

Northausen, Hauszinß auß dem Hauße gegen Wormbß wüster hete, wann
es bewohnt wirdt.

Urbieh, decimacio Hafer Zehnden, 1 maß Hans John, 1/2 maß Hans
Lengefeld, j maß Paul Hoffmann etc. 47 personen etc.

8. Census vicariae Beate Mariae Magdalenaee:

Windehausen: Hans Ernst de j quart. 2 1/2 mod. trit., 2 1/2 mod. silig.,
2 1/2 mod. ordeï.

Andreas Weber de 1/2 quart. tantundem uti prior.

Hans Heise bey dem Backhause de 2 quart. 10 mod. trit., 10
mod. silig. 10 mod. bord.

Lorenz Hoffmann de j quart. 5 mod. trit., 5 mod. silig., 5
mod. ordeï.

Hans Ernst de j quart. tantundem.

Peter Ernst de j quart. tantundem.

Volckmar Metzke bey der Schule de j quart. 4 mod. trit., 4 mod.
silig., 4 mod. ordeï.

Lorenz Hoffmann de 1/2 quart. 2 mod. trit. 2 mod. silig.,
2 mod. ordeï.

Hans Gerbothe de 1/2 quart. tantundem, item vom Mitterstein
muß er abjonderlich verzinien.

Spätere Anmerkung Frommans: iohannes birnfeld vicarius set. Crucis
hat no. 1504 in Besitz gehabt die Vicarie der Capellen St. Margarethen
im Creutzgang zu Northausen gelegen.

9. Census vicariae St. St. Andreae et Nicolai:

Kleinenwerther, colonus Paul Mauterodt gibt jeho nach ackerzahl 1 for.
1 mod. silig., 5 mod. trit., 1 for. ordeï, 1 for. av., 3 mod. Erbjen
und Bonen.

Northausen, Provisores des Klosters in im Frauenberge Novi Operis
2 for. trit.

10. Census vicariae St. Mauritij:

Girspich, Lorenz Gerbothe 6 mod. trit., 6 mod. silig., 6 mod. ordei,
ohne Fuhrlohn.

Rv. Georgen Neumann 1 for. trit., 6 mod. silig., 2 for. ord.

11. Census vicariae S. S. Victoris, Gereonis et Materni:

Rinkleben, Anna Schönin de j mans. und j garten 6 mod. sil.,
6 mod. ordei, 6 mod. av., item 2 wilde änten und 4 gl. zu behuff
des Fuhrlohnß.

Christian Hussmanns de $\frac{1}{2}$ mans. . . idem . . . tantundem.

Berga, Gregor Lindemann de $\frac{1}{2}$ mans. 6 mod. trit., 6 mod. sil.,
6 mod. ordei, item 2 sch. weißkraut.

Grossen Werther, Andreas Lucke de $\frac{1}{2}$ mans. 4 mod. silig., 4 mod. av.
Hans Eckart 4 mod. silig., 4 mod. av.

Badra Andreas Lorenz Sachsa 3 mod. mixt.

Heinrich Schröter und Lorenz Jäger 3 mod. mixt.

12. Census vicariae St. Martini sub sinistra turri:

Thaleben prope Grußen, alias Wasserthaleben, dn. Nicol. Höhne, ambt-
schöffner zu Klingen, $6\frac{3}{4}$ mod. mixt., $3\frac{3}{4}$ mod. ord.

Adam Hacke de $\frac{1}{2}$ mans. Stiftslehn $3\frac{1}{4}$ mod. mixt., $3\frac{1}{4}$
mod. ord.

Gerge Ebert, $\frac{1}{4}$ mans. von voriger halben hufen 1 mod. $2\frac{1}{2}$
quart. mixti, 1 mod. $2\frac{1}{2}$ quart. ordei.

Hohen Ebra, Hans Mohrman de $\frac{1}{2}$ mans. 4 mod. trit., 4 mod. av.

Volekman Zuckfeld de j quart. 2 mod. trit., 2 mod. av.

Hans Hellemuth de j quart. 2 mod. trit., 2 mod. av.

Döringhusen, Rv. Valtin Wolfs 2 mod. hord., 2 mod. av.

Uthleben, Rv. Martha Ohmen. Von Haus und Hoff, so dieses Stifts-
lehn 9 schneeßg. 6 Mischhauen, 6 Rauchhuner. Die luckerte von
Syringen von der Mühle dajelbst, lehn, 1 schneeßg. 1 lichteijßenhufen.

Bösenroda, Andreas Duneman de j quart. $4\frac{1}{2}$ mod. silig. $4\frac{1}{2}$ mod. av.

Berga, Hans Volprecht $4\frac{1}{2}$ mod. silig. $4\frac{1}{2}$ mod. av.

Girspich, Nickel Reuse tantundem.

Kersten Arnold modo Hans Volbrecht tantundem.

13. Census vicariae primae altaris et Sigismundi et Johannis
evangelistae in Cripta sub choro:

Nidern Spira, Hans poppich . . . Nickel Mechtild 6 mod. mixt., 6
mod. ord.

Döringhusen, Asmus Wolf, Bastian Vorbach, Nickel Barteram de $1\frac{1}{2}$
mans. Stiftslehn j for. trit item 1 ganß.

Belstet, Valtin Marschhausen 1 for. silig.

Ellrich, Heinrich Sachse 25 gl. de prato ibidem.

14. Censu vicariae secundae Beatae Mariae virginis et Jo-
hannis evangelistae ejusdem altaris in Testudino.
Bilan de j mans. die „Futterhuffe“, Wilhelm Uberman 10 schff. trit.,
10 schff. silig., 10 schff. ordeï, 10 schff. av.
15. Censu vicariae Omnium Sanctorum:
Heringen: consulatus ib 7 1/2 sexag. termin. Michael.
Comes de Schwartzburg 5 sexag. termin. Mich.
(Spätere Randbemerkung Frommanns: ao. 1595 habuit M. Andreas Cramer
Canonicus, consulatus heringensis 17 1/2 schoeck.)
16. Censu vicariae S. S. Cosmae et Damiani:
comes de Schwartzburg, 10 R. Michaelis... fabrica.
17. Censu vicariae Corporis Christi:
comes de Schwartzburg 10 R. Michaelis... fabrica.
18. Censu vicariae St. Aegidij:
Hesseroda, Heinrich Nebelung de j mans. et 2 quart. ii mod. av.
Iohann Friese ib. j mod. av.
Ellrich, senatus ib. termin. Michael. seu Martini 5 sexag.
Bleicherode, senatus 5 sexag. Nativ. dom., 5 sexag.
Walp. et Joh. Bapt.
Stolberg, consulatus ibidem 12 1/2 R.
19. Censu vicariae Visitationis Beate Marie virginis:
Ufftrungen, modo hujus vicariae possessor dominus Döring residens
vicarius.
20. Censu vicariae Altaris St. Thomae Apostoli:
Abts Bissingen. NB. Schlegel de j mans. 6 mod. trit., 6 mod. silig.,
6 mod. ordeï.
Gersleben, Heine Eckart de j manso 6 mod. trit., 6 mod. silig., 6 mod. ord.
21. Censu vicariae Beatae Mariae virginis secundae altaris:
Rothleben, Dietrich Müller de j mans. modo Joh. Heinrich.
Offeney zu Stenhusen j for. ordeï, 1 1/2 for. av. —
Hans Francke... Jacob Dimmert de domo 6 gl.
Grossen Werter, Caspar Erdfurt, 6 mod. silig. 2 Gänse, 2 Mäuer.
Belstet, Claus Molstram de domo et j mans. 1 R.
22. Censu vicariae altaris S. Michaelis, Marie Magdalenae
et Theobaldi.
Artern, 4 for. partim.
23. Censu vicariae S. S. Bartholomaei et Dionysii:
Ellrich, senatus ib. 16 sexag. Walp. et Mich.
Bleicheroda, senatus ib. 5 sexag. Joh. Bapt.

24. Census vicariae S. S. Laurentii et Andreae:

Steinbrucken, Matthias Lungershusen vom Hause und 2 Hufen Landes, Stiftslehn, 3 1/2 R und 1 Fuder Hw.

Bleicheroda. Senatus j sexag. Johann. Baptist.

Herreden, Valtin Gerlach de domo et j mans. Stiftslehn, 9 schneebg. 2 Huer.

25. Census vicariae Capellae Mariae virginis et S. S. Petri et Pauli et S. Elogii Confessoris:

Heringen, prefect. aulae 10 R. term. purificat. Mariae... fabrica.

26. Census vicariae Capellae S. Magdalенаe... fabrica: 2 for. trit., 6 for. silig., 2 for. ord., 6 for. av., 4 talenta in Urbich.

27. Census vicariae S. S. Annae et Catherinae welche voreingenanter Johannes Bolte ante hac in possession gehabt.

Haferungen, dom. Abraham Faltz 5 schff. haber, 25 gl. an gelde, 2 1/2 Michelsküner.

Jacob. Deichmann de j mans. Stiftslehn, 2 mod. av., 10 schneebg., 1 Huhn.

Hans Sand j mod. av., 5 schneebg. an gelde, 1 1/2 Huhner.

Hans Brucke j mod. av. 5 schneebg., 1/2 Huhn.

Christoph Schötensack, 2 mod. av., 10 schneebg. an Gelde, 1 Huhn.

Heinrich Bauschen. Vom Haus und Hoff und 1/2 Hufe, Stiftslehn, 3 mod. av. 1 1/2 Huhn.

Hans Rauschen modo Hans Arnold, 2 mod. av. 10 schneebg. an gelde, 1 Huhn.

d) Dyt sind die wusten Hoffstede uf unser lieben Frauenberge: Steigertals Huf in der Hutergrasse, das wird bald niederrfallen, Hans Ginnenberg eine Hof-Städte, Heine. Stappe zwei Hof-Städte, Bered. Blidung 2 Hfft., Hans Trompeter 1 Hfft., Curt Goppel 1 Hfft., Cypelhorn (?) 4 Hfft., Fritsche Holdung 4 Hfft., dv Saccigna 1 Hfft., Hille Dorfmann 1 Hfft., Hans Minkleb 3 Hfft., Torbaum 1 Hfft., Jacob Kottebernd 1 Hfft., Curt Herbote 1 Hfft., Thomas Lbizer 2 Hfft., Claus Nidel 1 Hfft., Fritsche von Tertela 2 Hfft., Hans Schwelgröbel 4 Hfft., Claus Menge 1 Hfft., Mette Popperiges 1 Hfft., Curt Klemming 2 Hfft., Ammetie 1 Hfft., Guter Lucke 1 Hfft., so auf Geheiß eines E. K. und der noctebur wieder gebauer, Nieman 1 Hfft. Die Puhlerin hat auch nentlich eine laßen nidderrfallen und macht daraus eine Hoffstede, Hans Stein 1 Hfft. Und auch ist nidderrgefallen ein Haus in der Gasse, al my gebet zu alden Northusen gar borgl. auch dabu legen eine wuste Hoffstede, die noch reste es. Auch siehen da vele böser hwie in der bilangasse, derer reste veler dv da gar schon in Cortz werden nedderfallen, wil my nicht anderß darzuthun.

Summa der obgezalten wusten stede 43.

e) **Blidungen et Trebere**, nicht apud Trebere, wie Band X, pag. 122 dieser Zeitschrift angenommen wird.

f) **novalia** = Rodzehute, Reubindzehute, von nengeraderem, mltat ge-machten Land.

g) Die im Band X, pag. 123 unj. Zeitschrift ausgesprochene Ansicht, das Zinsbuch zähle die Ortschaften der Lage nach auf, so daß also Unterrade und Gegenwoegel bei Trebra gelegen hätte, ist nicht zutreffend. Im Gegenteil ist die Reihenfolge nicht durch die Lage, sondern meistens durch die Zeit der Erwerbung oder Schenkung bestimmt, so folgt z. B. nach obigen beiden Wüstungen: Trebra, Haverungen, Ymenrade, also Ortschaften ganz verschiedener Lage. Die Lage der beiden unbekanntem Wüstungen Unterrade und Gegenwoegel kann also nach unj. Zinsbuche nicht bestimmt werden.

h) **Ottenebute, dantur loco optimalis**: *optimalis* = *caput melius*, Weisheit d. i. also das Recht des Lehnsberren, sich unter dem Vieh des ver-nobenden Lehnsmanneß das beste Stück auswählen zu dürfen. Wenn also hier etwas loco optimalis gegeben wird, so handelt es sich um eine Ab-lösung dieses Rechtes, um einen Erjaz desselben; derselbe wird genannt: *ottenebute*, ein Wort, welches bisher in keinem Wörterbuche zu finden ist und um welches unter Zinsbuch die deutsche Sprache bereichert: was heißt es aber? *Bute* ist ebenso wie das noch im 16. Jahrb. vorkommende *batt*, *batte* = *bedo*, *petitio*, *rogatio*, *procuria*, Abgabe, Steuer. In dem ersten Teile haben wir das niederdeutsche *oectome*, *oectime* u. s. w. zu finden (J. Schiller-Viibben, *Mittelalt. Wb.* III. 214 sq.) = der Heine Viehzehute, der von jungen Hausstieren gegeben wird; der Ursprung des Wortes wird an der angegebenen Stelle als völlig dunkel bezeichnet. Mir erscheint es unzweifelhaft, daß wir es hier mit einer Umgestaltung des lateinischen *auctummas*, Heißi, zu thun haben; aus diesem wurde zunächst das niederdeutsche *oectum*, *oectum*, daraus, der schwerfälligen Aussprache halber, *ottene t-bute*. Das Ganze ist also nichts, als die bekannte: Hochschilde, die hier gegeben wird an Stelle des Weisheit.

i) **Inventarium der guther und Steinodien zum heiligen Kreuz** 4 p. assumptionem Marie 1525. (Kronmann M. S. XI, pag. 638 ff.)

Ein groß gulden Kreuz mit viel Edlen gesteinem.

Ein groß gulden Kelch, Königin Mechtildis gewesen.

19 verguldete Silberne Kelche.

1 groß dreieckicht silbern monstranz.

zwo silberne breite Monstranz.

2 silberne Rauchsäß

1 klein silbern Kreuz mit einem Crucifix.

1 silbern vergulden Kan.

1 klein leucht vergulde silberne Monstranz.

- 1 Silbern verguldetes Knelein.
- 1 gar kleine monstranzle silbern.
- 1 buchse mit silber beschlagen.
- 2 buchse mit silber beschlagen.
- 1 perlin Cron mit 5 silbern ringen.
- 2 Sammeten Corporal.
- 2 Silbern ampullen.
- 2 grüne seidene appendia mit silbern spangen.
- 4 pallia mit gold, silbern und perlin.
- 1 Silbern vergulde Cristl (?).
- 1 weiß tamastken altartuch.
- 1 alt gulden Stuck ein Furhang vorn altar.
- 2 schild mit silbern vergulden stern und spangen.
- 1 schwarz sammet Meßgereth mit Humeralia sämmtliche spangen daran.
- 3 weiß sammeten ChorCappen.
- 1 roth sammet Meßgereth mit Zuehörungen.
- 3 Humeralia mit großen breiten silbern spangen.
- 1 perlin leiste vorn altar mit viel silbern spangen.
- 1 Furhang mit 2 reisten mit viel großen silbern spangen und perlin gestickt.
- 1 alte bunte fastnachtstarbe.
- 1 grün Chorkappe ist ein silbern Stucke.
- 1 blau Sammeten Furhang.
- 5 Chorkappel mit viel silbern spangen.
- 1 weiß damastken Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 grün stück gulden mit 2 diaekon röcken.
- 1 schwarz seiden Meßgewant.
- 1 grün damastken Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 roth gulden Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 gemein Chorkappen jeglich mit silbern spangen.
- 1 weiß seiden Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 schwarz schamloth Cassel.
- 1 weiß schamloth Cassel.
- drey gemein Meßgewanth.
- 2 große Meßsingbleuchter.
- 21 gemeine Meßsingbleuchter uff die altare.
- 1 großer Meßsingbleuchter.
- 1 Furhang über den pulth.
- 6 pfawisch.
- 8 gemeine Meßgewant mit iren alben.
- 1 leterfarben tamastken Cassel mit silbern spangen.
- 1 gelbe tamastken Cassel.
- 1 roth Sammeten Cassel.
- 1 gebliemet silbern Cassel mit silbern spangen und 2 diaekon röcken.
- 1 blau gulden Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 blau gulden Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 schwarz schamlot Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 roth gulden Cassel mit 2 diaekon röcken.
- 1 roth gulden Cassel mit 2 diaekon röcken.

- 1 roth schamloth Cassel mit 2 diackon röden.
- 19 gemeine Meßgereth.
- 4 Stiche.
- 8 gemeine Meßgewant mit aller Zubehörunge.
- 2 diackon röde.
- 1 schwarz schamloth Cassel.
- 2 lauffige Cassel und 1 alt Chortappe.
- 1 alt vorhang vorn altar.
- 1 roth damaschten Cassel.
- 1 blau Sammet mit 2 diackon röden.
- 1 roth sammet Chortappe.
- 2 roth tamaschten Cortappe.
- 1 bunt sammet Chortappe mit vielen silbern spangen.
- 1 gulden Chortappe mit silbern Sterne.
- 1 Roth Sammete Cassel.
- 1 roth seiden Cassel mit viel silbern Sternen.
- 1 grün Sammete Cassel.
- 1 blau seiden Cassel mit 2 diackon röden.
- 2 gemeine Meßgereth.
- drey leinen altartücher.
- 1 weiß Fastnachts Meßgereth.

Bei diesem inventario als gemacht sein werden, Albrecht Kundemann, Sebastian Kott, Hans Paulin, Ambrosius Richardt, Friedrich Bohne und Brunnbündt und haben den pfaffen zum Heiligen Creutz jets verzeichnete guter wiederum zugestellt 4 post assumptionem Marie ao 1525. Von den pfaffen sein gewesen St. Johan Thomas, St. Andreas, Ambrosius Rab, Johan Sverting, Heinrich Wernigesdorff und Heinrich Warmundt.

*

Inventarium der Kleinodien zum Heiligen Creutz. 4 post Barth. dni. 25 sind den pfaffen auch eingehändiget:

- 1 groß gulden Creutz mit Edelgestein und Crystalin.
- 1 klein silbern Creutz.
- 1 groß silbern driedt Monstranz.
- 2 Silbern ampullen.
- 1 klein Silbern monstranz.
- 1 ebenmässig breite monstranz.
- 1 kenslecht monstranz übergult.
- 1 Silbern Kan.
- 1 Silberne Kente.
- 1 viereckicht monstranz mit Edelgestein.
- 1 büchsen.
- 1 klein silbern röhren.
- 1 seiden roth mantelin mit silbern spangen.
- 1 korp brum siedes Corperattasche mit silbern spangen.
- 1 große gulden Keldh und paten.
- 1 Silber Rauchfass.
- 2 bücher mit silber beschlagen.
- 2 schild mit silbern spangen uff die Meßgewandt.

- 1 Krone mit silbern spangen und perlen.
 - 1 grün seiden leisten mit silbern spangen.
 - 1 roth pallium mit silbern spangen und perlen.
 - 1 braun pallium mit silbern spangen und perlen.
 - 1 blau sammet mit silbern spangen und perlen.
 - 2 grüne schilde mit silbern spangen
- Der Saft aus Altendorff mit 3 schlossen verwarth, dazu der rath, das Capitel und der abt zu Walckenriedt ein jeglicher einen schlüssel.
- 1 schwarz Sammete Cassel mit 1 Umbraf mit 6 silbern übergulden spangen.
 - 1 roth sammete Cassel mit ihrer Zubehörunge one spangen.
 - 23 stesche mit ihren patenen.

Culturbilder aus der Zeit kurz vor und bis zum dreißigjährigen Kriege.

1.

Hoier von Lauingen, Komtur zu Langeln, seine Bestattung, Nachlaß und die Versorgung seiner Wittfrau und Kinder.

Am 5. Juli des Jahres 1625 schreiben vom Deutschordenshauw Langeln aus Joachim v. Hoppetors, Landkomtur der Pallei Sachsen, Balthasar von Gimbed, Coadjutor und Komtur zu Langeln, an den einweisen, vorachtbaren und wolweisen Herrn Jakob Witte, gräflich stolbergischen Stadtwogt zu Wernigerode, ihren günstigen Herrn und guten Freund, ihm sei ja bekannt, wie der weiland wolermwürdige, edle und weise Herr Hoier von Lauingen (Lauingen), geweiener Komtur zu Langeln, erst vor kurzem, am 19. Mai, Todes verbliehen und adelichem und ritterlichem Hertommen nach in seine Ruhestatte gebracht worden sei.¹

Person und Familie Hoiers v. L., der über ein Menschenalter Deutschordenskomtur in Langeln war, verdienen in etwas höherem Grade unsere Aufmerksamkeit. Die in Lauingen bei Königsblutter² altanässige Familie finden wir im vierzehnten Jahrhundert urkundlich bezeugt, die Briefe über ihre Männlehen sind im herzoglich braunschweigischen Landesarchiv erst seit dem sechzehnten Jahrhundert erhalten. Im Jahre 1567 beerbt Ludolf v. L. seinen Vetter Heming und wird von Herzog Heinrich von Braunschweig am 18. Februar mit einem Sattelhofe zu Lauingen und andern Gütern, wie solche Heming v. L. befaßen, beliehen, eine Belehnung, welche Herzog Julius am 21. Mai 1569 erneuert. Am 20. November 1571 belehnt derselbe Herzog die Sohne Ludolfs: Hans, Joachim, Hoier, Ludolf und Dietrich v. L., Herzog Heinrich Julius am 22. September 1599 nur noch Hans, Joachim, Hoier und Dietrich, Herzog Friedrich Weich am 9. August 1614 Hans, Joachim und Hoier. Am 16. April 1624 starb Hans von Lauingen und Herzog Friedrich belehnt am 14. April 1625 noch die Gebrüder Joachim und Hoier. Nachdem letzterer, wie erwähnt, am 19. Mai 1625, Joachim am 28. April 1629 das Zeitliche gesegnet hatten und damit der Mannstamm des Ge-

¹ Balthasar v. Gimbed, Komtur zu Langeln, gegen Anna Erichs u. Gen. Stadtwogteigerichtsakten im gräf. H.-Arch. zu Wern. ² Der Name des Orts erscheint als Lauhingi schon vor tausend Jahren (888).

schlechts erloschen war, ging das laningensche Lehn auf die Familie Schenk über.¹

Erst über anderthalb Jahrhundert darnach lebte am Stammorte der alte Familienname wieder auf, als am 6. Februar 1798 der Amtsrath Joh. Mart. Ludw. Müller durch einen kaiserlichen Brief als Müller von Laningen geadelt wurde.² Neben ansehnlichen Ländereien, Wiesen und Holzungen, hatte das ehemalige Rittergut Laningen auch ein Untergericht über sechs Hintersassen, ein Erbbegräbniß und einen Witwensitz für Familienangehörige.³

Als jüngerer dritter Sohn des im Jahre 1567 zuerst beliehenen, sieben Jahre darnach verstorbenen Ludolf, wird Hoier v. Laningen, wie es damals auch nach Durchführung der Kirchenerneuerung noch Brauch bei Adelsfamilien war, für den geistlichen Stand bestimmt, tritt in den deutschen Orden und wird am 1. Mai 1580⁴ als Ritter eingekleidet, wobei er dem Orden ein schriftliches Bekenntniß und Gelöbniß ausstellt. Soweit wir ihn nach seiner Thätigkeit und nach seinem Auftreten als Komtur des Ordenshauses Langeln kennen, was er bereits im Mai des Jahres 1594 war⁵, finden wir in ihm einen wohl gelittenen, sehr thätigen Mann. Ende 1623 erklärt er seinem Freunde, dem Landkomtur Joachim von Hopforff gegenüber, wie er nun so lange Zeit dem Orden seine Dienste geleistet und ohne Selbst- ruhm von sich bekennen dürfe, daß er an den Orten, da er gewesen, die Verwaltung so geführt habe, daß er's gegen Gott wie gegen den ganzen löblichen Orden mit Ehre und mit gutem Gewissen verantworten könne. Und ohne andere zu schelten und zu verkleinern, dürfe er bekennen, daß er dem Ordenshose Langeln besser vorge-

¹ Nach gütiger Mitteilung meines verehrten Koll. Dr. P. Zimmermann, Herz Landesarchivars in Wolfenbüttel vom 24. Okt 1888.

² Nach der selben Quelle ³ Haffel und Wege, Geogr. u. statist. Besch. des Fürstenth. Wolfenb. u. Blankenburg 2, 71.

⁴ Urteil der Jurisprudenzfakult. zu Helmstedt v. 6. Sept 1625 in den Stadtwogteiger. Akten zu Wern. und in den Wolfenbüttler Akten. — Wenn Langeln 29. 12. 1623 Hoier v. L. sagt, er habe „nunmehr in die 55 Jahr dem löblichen Orden den Treck getreten“ (Wolfenbüttler Akten Hoier v. L. Absterben u. i. f. betr. Nr. 160), so ist entweder statt 55 die Zahl 53 zu lesen, oder Hoier v. L. müßte ein paar Jahr vor seiner Einkleidung schon dem Orden angehört haben.

⁵ Wenn wir Gesch. v. d. Pr. Sachsen XV, S. 458 Hoier v. L. erst zw. 1595 u. 1597 Komtur zu L. werden lassen, so finden wir nachträglich, daß sein Vorgänger zwar noch so lange lebte, aber nicht mehr als Komtur. — „Langeln den 27. Mai 1594“ bekennet nämlich L. v. Blankenburg, zu Hildebrandsbagen erbgesessen, daß er dem H. Hoier v. Laningen, Kommentor zu Langeln, die beiden Gammischen Wiesen auf 3 Jahre wiederkäuflich verschrieben. Pfingsten 1595 nennt D. v. Bl. sich erbgesessen zu Hild. u. Schleprow. Zu Ostern 1591 hatten die Gamm noch dem Komtur zu Langeln Otto v. Mantenburg für 350 fl. Wern. Währung ihre Wiese im Rode verpfändet. Urthe. die Bote betr. B. 7, 3 im Gräfl. H.-Arch. zu Wern.

standen habe, als seine Vorgänger in den hundert Jahren vor ihm.¹

Wir werden zwar sehen, wie der Deutschmeister Erzherzog Maximilian von Oesterreich einer Angelegenheit wegen Anlaß hatte, mit Hoier unzufrieden zu sein. Dennoch wird uns nach der Aussage eines dem Komtur nahe stehenden Mannes berichtet, daß derselbe Deutschmeister ihn an Hans v. Brixles Stelle zum Landkomtur der Ballei Ober- und Niedersachsen gewünscht habe, doch sei auf Hoiers Beförderung dann dessen Freund Joachim v. Hoptorfj dazu erwählt, aber unter der Bedingung, daß er ihm nicht solle zu gebieten haben². Joachim v. H. wurde 1611 Coadjutor, drei Jahre darnach Landkomtur der Ballei. Dieser bezeichnete im Jahre 1610 den ihm allerdings befreundeten Hoier v. L. als eine um den Orden von vielen Jahren her wohl verdiente Ordensperson³. Mit seinen Landesherren, den Grafen von Stolberg, unterhielt derselbe freundliche Beziehungen, woran einzelne unvermeidliche Rechtsstreitigkeiten, wie noch im Jahre 1621 die wegen der langelschen Pfarrbestellung, im weitentlichen nichts änderten. Ebenso stand er mit den angesehensten adlichen und bürgerlichen Familien der Grafschaft Wernigerode, den v. Gadenstedt, Meiffenstein, Lutterodt, Spieß bei Watterschaften und sonst in näherem Verkehr. Seinen kirchlichen Sinn bekundete er dadurch, daß er wiederholt an der langelschen Pfarr- und Ordenskirche bauen und malen ließ⁴, wobei denn auch sein angestammtes Wappen — weißer Adlerflügel in schwarzem Schilde, der Flügel als Helmkleinod wiederholt — angebracht wurde⁵. Auch als er sich in Altenrode ankaufte, unterließ er es nicht, hier im Jahre 1602 einen besonderen Kirchenstand einrichten zu lassen.⁶

Von den wohlwollenden freundlichen Gesinnungen Hans und Joachims von Lauingen gegen ihren jüngeren Bruder, den Komtur, werden wir noch hören. Wir haben aber noch des festen innigen Brüderchafts- und Freundschaftsbundes zu gedenken, den er von

¹ Langelen 20. Dez. 1623, Hoier v. L. Komtur an s. Freund und Ordensbr. den Landkomtur Noah u. N. Allen von des Commenthurs Hoier v. L. Abtheilen u. l. t. im Herz. Landesarch. zu Wolfenb. — ² In einem Bericht des Pfarrers zu Langeln Mag. Wub. Poschwitz v. 18. Juni 1624. „Der Magister berichtet, Hans v. Brixle habe berichtet, der Deutschen Meister hätte haben wollen, her Hoier solle Landes Komtur werden; er hätte es aber nicht annehmen wollen, sondern veränderet, das her Nachum von Hoptorfj es geworden u. s. f.“ a. a. D. — ³ 20. Sept. 1610. Urkunden die Vole zu Altenrode betr. B. 7, 3 im Gr. H.-Arch. — ⁴ Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen XV, S. 458 - 460. — ⁵ v. Mühlverstedt, Ausgest. Adel der Provinz Sachsen S. 96 m. Abb. auf 7. 72, wo der Flügel schwarz, der Schild weiß v. Des Komturs Wappen ruden wir oft auf seinen Ziegeln B. 7, 3 auch Siegel seiner Brüder Hans und Joachim, letzteres unbehelmt. — ⁶ Harz zeitschr. 15 (1882), S. 209.

Jugend auf mit dem schon wiederholt genannten Joachim v. Hopfkorff geschlossen hatte. Am 20. Sept. 1610 nennt dieser¹ den Hoier v. L. seinen besonders vertrauten günstigen Freund und Ordensbruder, mit dem er von vielen Jahren her in sonderlich guter Korrespondenz und gutem Vertrauen gestanden und noch stehe. Es sei ihm daher von demselben allerhand günstige Beförderung geschehen und geschehe dies noch. Dafür wolle er hinwieder schuldige Dankbarkeit erweisen und dem Bruder, zu dem er ein so ganz besonderes Vertrauen habe, mit der That beweisen, was er ihm längst mit Hand und Mund und mit dem Gemüte gelobt.²

Haben wir hiermit die Herkunft, Stellung, äußere Thätigkeit und Freundschaft des langenschen Komturs Hoier von Lauingen kennen gelernt, so haben wir nun zu zeigen, wie der „weiland wohllehrwürdige, wohlledle, gestrenge und veste Herr H. v. L. des fürstlichen hochlöblichen teutschen Ordens Ritter, Rathsgebietiger und Komturs zu Langeln“³ adelichem und ritterlichem Herkommen nach und mit beim hochlöblichen Orden hergebrachten Ceremonien beigelegt wurde.

Aus den gleichzeitigen Bestimmungen über eine solche Totenfeier eines Deutschordenskomturs heben wir das Wesentliche hervor. Der Tote wurde in den weißen Ordensmantel mit Ordenskreuz gehüllt und ein schwarzes Tuch und die vergüldete Wehr neben ihn gelegt, ihm auch die vergüldeten Sporen angegürtet und derselbe von acht oder sechs Personen in Trauerkleidung in die Kirche getragen. Achtzehn oder wenigstens zwölf Schüler in Trauerkleidern mit je zwei brennenden Fackeln, von welchen des verstorbenen Komturs Wappen auf Papier gemalt herabhing, gingen der Bahre voraus. Zu beiden Seiten der Leiche wurde eine Fahne von weißem Damast oder Doppeltaft, an welcher auf je einer Seite das Ordenswappen auf der andern das des Verstorbenen gemalt war, von einem Ordensdiener aufrecht getragen. Diese Ordensfahnen wurden nach dem Begräbnis in der Kirche angebracht. Hinter den Fahnen wurde ein Pferd, in langes Wollentuch gekleidet, geführt. Auch auf beiden Seiten der Hofdecken war abwechselnd das Ordens- und das Familiemwappen des Komturs angebracht, ebenso endlich auf dem weißen Tuch der Totenbahre. Ein Gefolge von Ordensrittern in ihren Ehrenkleidern, von Verwandten und „ehrlichen Leuten“ bildete den Trauerzug und es wurden darnach sehr umständliche kirchliche Feiern veranstaltet.

Daß Hoiers v. L. sterbliche Reste mit solchen ordensritterlichen Ehren wirklich bestattet wurden, das geht aus mancherlei Nachrichten

¹ Er war damals noch Hauptmann zu Wolmirstedt und Komtur zu Aken.

² B 7, 3 im Gr. H.-Arch.

³ In den Einladungen zum Begräbnis vom 24. Mai 1625 im herz. Landesarchiv zu Wolfenbüttel.

über die Leichenfeier hervor. Darauf wurden angeschafft 2 1/2 Ellen weißer Atlas, die Elle zu zwei Fuhler, zwei Ellen weißer Taft zum Kreuze, 16 Ellen englisches Wand über die Leiche, 24 Ellen Martel, 40 Ellen gemeine Buchwand für acht schwarze Aareln zugehörige Knaben zu Trauermanteln, 24 Ellen für dieselben zu Trauerbinden, 48 Ellen Martel oder gutes wellenes Tannertuch zu Mänteln für acht Träger, 48 Ellen Flor zu Trauerbinden für dieselben, 5 Ellen Martel für den, der das Pferd führt, 6 Ellen Flor zu Trauerbinde für denselben, neun Ellen Rohrwach übers Pferd. Zwei Trabanten erhalten 12 Ellen Flor zu Trauerbinden. Breites Suttergewand kommt in die Kirche vor des Komturs Stuhl, 16 Ellen Zindel kommen um die Trauerlichter. Sechs bis 12 Paar Schiller besorgte der Oberpfarrer zu Wernigerode aus der Oberschule zum Singen. Am 23. Juni werden allem 135 Ellen Martel zu Trauerkleidern angeschafft, 192 Ellen Flor zu gelickerten Trauerbinden zusammengestellt.

Die Trauerfeierlichkeit selber gewahrt uns ein Bild von dem Leben unserer Vorfahren, wie es uns nicht häufig geboten wird. Uns tritt dabei die ganze ständisch-gesellschaftliche Gliederung der Grafschaft Wernigerode und ihrer nächsten Umgebung vor Augen: selbst über das gewerbliche Leben werden uns darin schätzbare Andeutungen dargeboten.

Daß es sich um eine großartige Feier handelte, sehen wir schon daran, daß dieselbe einen ganzen Monat und zehn Tage nach dem Ableben des Komturs auf den 29. Juni anberaumt wurde. Von den Einladungen, welche die „Ballei Ober- und Niederachsen D. D. Ritter, Landkomtur und Coadjutor, auch die Komture zu Ludlum (Ludlum), Berge, Göttingen und Inspektor zu Weddingen“ am 24. Mai vom Ordenshause Langeln aus erließen, haben wir die acht verwandte Familien des Heimgegangenen gerichteteten vorweg zu nehmen. Diese „Freunde“ sind:

- 1) Joachim von Launing, des Komturs Bruder und dessen Frau zu Darlingerode,
- 2) Benedix von Hadeborn zu Hadeborn Kreis Wanzleben mit Frau, Söhnen und Töchtern,
- 3) Busso von Hadeborn zu Stemmern bei Wanzleben nebst Bruder und Schwestern,¹

¹ Die altmagedenburgische Familie v. H., die im merkwürdigen einen halben roten Hund mit goldenem Satzbund als Wapen führt, war schon im 14. Jahrhund. zu Babrendorf und Kachbarshar angelesen, hat aber noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. aus v. Müllersweil, aufgen. Abel bei Frau Hofm. S. 61.

- 1) Georg (Jörgen) von Wendessen, Erbsaß zu Bornum (Vornum Kr. Wolfenbüttel), mit seinen Söhnen Claus und Christoph.¹
- 5) Andreas v. Wendessen. Dechant des Stifts Walbeck (Walpke) nebst seiner Hausfrau.
- 6) Hans Dietrich Lütke zu Lauingen Erbsaß mit Frau. Lütke, der weiter unten mit den Adlichen gezählt wird, hatte eine Tochter von Hoiers v. L. ältestem Bruder Hans zur Frau.
- 7) Anna v. Sampleben, Hans v. L. Witwe zu Lauingen mit ihren beiden Töchtern,²
- 8) Melchior Weitz auf Bornum Witwe (als „liebe wesehe“ angeredet.)

Die Gäste werden gebeten, tags vor dem Begräbniß auf dem Erdenhose Langeln abzustiegen und mit der Ausrichtung von Speis und Trank verließ zu nehmen.

Überblicken wir die übrigen Gäste, welche schriftlich geladen wurden, so war es zunächst die Landesherrschaft. Graf Wolf Georg zu Stolberg, Graf Heinrich Ernst, Graf Wolf Georgs Gemahlin, Graf Heinrichs Witwe Adriana, geborene Gräfin zu Mansfeld. Graf Heinrich Ernst war durch eine notwendige bevorstehende Reise verhindert,³ die Gräfin Adriana wegen ihrer sehr schweren Krankheit.⁴

Die geladenen Erdenherren waren Hans von Byern, Komtur zu Burow, Friedrich Schütze, Jonas von Schlieben, Joachim Ernst von Thümen, Lippold Ernst v. Hopkorf, Arnd von Sandow, Curt Apel von Griesheim⁵, Moriz Vente und Hans Caspar von Randow. In Langeln anwesend waren bereits der Landkomtur Joachim v. Hopkorf und der Komtur Balthasar von Gimbeck.

Außer den obengenannten Familiengefreundeten Hoiers v. L. wurden von sonstigen Adlichen gebeten Johann v. Gustedt zu Deersheim mit seiner Frau, Botho v. Nisleben auf Benzingerode nebst Frau, Johann Eberhard v. Steding auf Altenrode mit seiner Frau, Barthold v. Wadenstedt zu Wernigerode, Friedrich v. Randow, Erbsaß zu Hornburg, Joachim v. Hüneken, Domherr zu Halberstadt. Es folgen in der einen von zwei sonst meist gleichen Aufzeichnungen Friß und Jan v. Kössing. Da vor ihnen nur

¹ Wappen: im weißen Felde schwarzes springendes Ross. Die Familie ist entweder ausgestorben oder im Aussterben begriffen. ² Die v. S., früher v. Samplebe, ein von dem gleichnamigen Orte bei Schöppenstedt herkommendes Geschlecht, starben 1587 mit Daniel v. S. aus; erst 1627 kamen ihre Vehen an die v. Gramm, s. v. Mühlverstedt a. a. D., S. 162. ³ Antwort Kloster

Misenburg 10. Juni 1625. ⁴ Desgl. Kloster Misenburg 10. Juni 1625. ⁵ Antwort Egeln 8. Juni 1625. v. G. will sich nebst Amtschreiber und Propst einstellen.

einer mitgezählt, beider Name aber durchstrichen ist, so fragt sich s. ob auch nur an einen von ihnen geschrieben wurde. Es folgen dann aber noch Albrecht von Apenfels, stiftlich halberstädtischer Hauptmann zu Zilly und Stötterlingenburg, Wolf v. Gorch (Gorichen) Hauptmann zu Egeln und der größt. Stolberg'sche Hauptmann Friedrich v. Uder.

Von besonders geladenen adlichen, vornehmen und geistlichen Frauen sind zu nennen außer Hans von Launingens und Melchior Weils Witwe: die Domina zu Egeln Anna v. Buchwitz, zu Wasserleer oder Wasserleben Elisabeth Wrell und zu Trübed Gese Fave.

War schon bis hierhin die Grafschaft Wernigerode zahlreich vertreten, so ist dies bei den nun folgenden weiteren Gästen noch mehr der Fall. Es sind von geistlichen Personen der Propst Arnold von Landsberg zu Egeln, Johann Seb. Propst zu Wasserleer, Hermann Lehmann, Propst zu Trübed, dann die evangelische Geistlichen der Grafschaft: der Oberprediger M. Johannes Kortman, der Diakonus M. Liborius Helius, Martin Schmiedichen, Pastor zu Wasserleben, Christian Künne zu Beckenstedt, Balthasar Voigt zu Trübed, Ciliar oder Cyriacus Haßberg zu Altenrode. Dazu kommen noch der Hofprediger bei Graf Wolf Georg zu Wernigerode M. Wilh. Wehler, der Pastor zu N. L. Frauen in Wernigerode Paul Beckenstedt, endlich der Pfarrer Matthaeus Göbe (Gothus) aus Stolberg.

Als „andere vornehme Personen“, die man zu der Festlichkeit einlud, werden genannt: Dr. Tobias Haberstroh, gräflicher Leibarzt von gegen 1617 bis 1640, von dem bestimmt anzunehmen ist, daß er den Komtur in seiner Krankheit behandelte, der Ordenssyndicus M. Henricus Cronius, Althaz Wenzing oder Wenzing, Amtmann zu Crottau, Johannes Sander, Heino Horn, stiftlich halberstädtischer Amtschreiber zu Zilly, Nikolaus Viendes, Amtschreiber zu Stötterlingenburg, Andreas, Amtschreiber zu Mülmke, Johannes Vothe, Simon Jahrenbruch, der Kornscheiber Oberhard zu Egeln und der Amtmann und Amtschreiber zu Stapelburg.

Dazu kamen nun alle gräflichen Oberbeamten in der Grafschaft und die Vertreter der Stadt Wernigerode, die Regier-Sekretare und Schreiber Hermann Ludeke, Wolf v. Stolberg und Johann Rosenthal, der Amtschöffer Johann Hendel, der Stadtvogt Jacob Witte; ferner Bürgermeister und Rat zu Wernigerode und sämtliche Rathsheirn, Wolf Auerswald der Apotheker, Niide Arendts oder Arudes, wie es scheint Wirtschaftsverwalter, und Bartholomaeus Wiggel.

Auch damit sind die Teilnehmer und Gäste bei dem Trauerfest des Komturs noch nicht erschöpft, sondern es kommen noch die Personen, die am Orte wohnten oder nicht unmittelbare schriftliche

Einladung erhielten. Wir nennen darunter den Pastor zu Langeln M. Wilh. Possewitz, den Schulmeister und Organisten Henning Großcurt daselbst¹, den Rektor der Oberschule zu Wernigerode M. Heinrich Prosenius, den Kantor und als Tagebuchschreiber des dreißigjährigen Kriegs verdienten Sechsmann Thomas Schmidt, dann die niederen Bediensteten des Ordenshauses und des Ordens Küchenmeister, Koch, Wolf den Kutscher, Hofmeister, Christoph den Kutscher, den Kutschknechten zu Langeln, Schweinemeister, Christoph den alten Schreiber, Tischler, Richter zu Zilly, Mäheaufseher, Tischler, Schneider- und Kochgesellen. Zu bemerken ist noch, daß mehrfach die Schmiede bei dem Trauerzuge vertreten sind: der Schmied zu Langeln, Lulkum und Berge. Hierzu kommen endlich Bahz- und Fackelträger, singende Schüler, Trabanten.

Es war gewiß keine kleine Aufgabe, eine solche Zahl von Gästen unterzubringen. Zwar waren eine Anzahl davon ortsangewohnt, und die aus der unmittelbaren Nachbarschaft kamen wohl am Morgen an und kehrten am Abende des langen Sommertages wieder heim. Ihrer viele nächtigten aber in Langeln. Obwohl gewiß alle verfügbaren Betten im Hofe, in der Pfarre und im Dorfe aufgeboten wurden, so mußte man sich doch noch auswärts darnach umsehen, und wir wissen von acht Betten, die von der Weddischen und Kobranschen in Wernigerode, der Pastorin zu Minzleben, M. Libor. Helius — der für vier sorgen wollte — und Johann Rosenthal zugesagt wurden.

Auch für die Pferde und Wagen Stallung und Unterkunft zu finden, war nicht leicht. Wie groß die Zahl der ersteren war, ist nicht genau anzugeben. Angemerkt sind zu den Namen der Gäste insgesamt 131. Meistens kam man mit vier Pferden, was da, wo man fahren mußte bei dem damaligen Zustand der Wege durchaus nöthig war. Nur einzelne Personen, wie die Ordensritter F. G. v. Thümen, L. G. v. Hopfforff und Friede Arndes kamen mit je zwei Pferden. Der engere Mat zu Wernigerode erscheint auch mit vier, der weitere aber mit zwölf, J. G. v. Steding und Joachim v. Lauingen aus Altenrode-Darlingerode mit sieben Pferden.

Wenn nicht für alle, so hätte doch gewiß für die größte Zahl der Gäste die Hauptsache gefehlt, wenn den Gästen und dem Leichen

¹ Als solchen lernen wir ihn in der Schentung Hoiers v. L. an seinem Sohn Rudolf v. 22. April 1625 kennen. Wir bemerken, daß sich im 17. u. 18. Jahrh. die Glieder der Familie Großcurt und Schmidt als Organisten und Schulmeister zu Langeln durch mehrere Geschlechter fortpflanzen. Bis 1632 ist es der ältere, dann 1632 — 1661 der jüngere Henning Gr., der 1666 im 79. Jahre stirbt; 1675 stirbt wieder 22 Jahre alt Elias Großcurt. Auf einen Andreas Schmidt ist schon 1712, 1717 Joh. Wub Schm. gefolgt, 1729 Balth. Achatius Schm. vor Oftern 1762.

gefolge nicht ein reiches Leichenschmaus und Leichentanz bereitet wäre. So manche Kosten auch sonst die Ausrichtung der Leichentierlichkeit verursachen mochte, die übrigen Ausgaben wurden bei weitem überboten durch die für Speis und Trank samt nöthigem Gerat, auch machte die Sorge hierum am meisten zu schaffen. Die aus weiterer Ferne gekommen waren, mußten wenigstens den Abend vorher schon gespeißt und ihnen wie den nur einen Tag auf dem Hofe einlehrenden Gästen Frühstück und ein weiterer Ambiß dargeboten werden. Der allgemeine und Hauptleichenschmaus fand aber gleich nach dem Begräbnis statt.

Gewiß hat man zu Langeln und auf dem Hofe auf, was an Speise und Gerat vorhanden war, aber das reichte nicht mit. Hier mußte zumeist Wernigerode mit seinen Handwerkern und Kaufleuten aushelfen. Beim Essen gebrauchte man sehr viel zimmernes Gerat. Das will alles Meister Hans Amelung verschaffen,¹ ungeachtet daß auf diese Zeit in den Wilden zwei Hochzeiten sein werden — der Mann konnte etwas leisten. — „Die Pratspiße sollen auch gewiß vorhanden sein“ Wegen des Ruckens der Zimmel, wozu der Komturhof den Weizen liefert, wird mit dem wernigerodischen Bäckermeister Paul Wedde Vereinbarung getroffen.

Die Andeutungen über die Beschaffung von Eß- und Trinkgeschirr sind schon deshalb nur unvollkommen zu ersehen, weil hier, wie an mehreren anderen Stellen, die betreffenden Papiere angefressen sind. Es werden angekauft vierzehn Tausend Teller, drei Tausend Commentchen — kleine Schüsseln —. Vor den 14 T. Tellern ist von 15 Tausend nicht mehr zu bestimmenden Gefäßen die Rede. Vielleicht sind große Schüsseln gemeint, wobei zu bemerken ist, daß man zu jener Zeit zu mehreren gemeinsam aus einer Schüssel zu zweien aß. Die Beschaffung von 6 bis 8 Molden wird in Anschlag gebracht, wobei einzelne beim Schlachten gebraucht werden könnten.

Für die Site so zahlreicher Gäste — es ist bald von sechs bis sieben, bald von acht — jedenfalls recht langen — Tischen die Rede — konnte man mindestens bei der größten Zahl derselben nicht für bequeme und kostliche Stühle oder Sessel sorgen, vielmehr wurden im Dorfe Langeln selbst und zu Wernigerode Bänke mit Rücklehnen und Schemel beschafft.

Nicht weniger wie das Eßgeschirr war natürlich des Hores Vorrat an Trinkgeschirr zu ergänzen. Hier konnte wieder zumeist

¹ Die Amelung waren schon im 16. Jahrh. Zinngießer zu Wern. 1585 liefert Harmen Amelung den Schützen zu Wern. das zimmerne Gerat zum Preischießen. Gesch. d. Schützenwes. in d. Grafsch. Wern. S. 22 Anm. 56. Über Hans H. Gesch. L.u. d. Prov. S. XV, S. 619.

zu Wernigerode Rat geschafft werden: 40 Römerchen¹ heißt es, so allbereit bezahlet, und ein Schock Bändichen-Gläser² können fünftige Woche bei des Rats Kellermirt, der sie so lange aufheben wird, jedes Bändchenglas für einen Mariengroschen, geliefert werden; „Paffengläser, so dreybendich, sein ganz nicht zu bekommen in Wernigerode,“ heißt es weiter. Wir haben diese Paffengläser aber auch in keinem Wörterbuche wiederfinden können. Ein Schock 15 gedrehte hölzerne Trinkbecher wurden bestellt, jeder zu sechs Groschen, und wurde dabei ein Viertelthaler angezahlt.

Auch die verschiedenen Stoffe zur Trauerkleidung scheinen von Wernigerode bezogen zu sein; wenigstens heißt es: „den Kartecken will M. Friedlieb zue [Wernigerode? Lücke im Papier] der handt schaffen. Es ist Meister Blasius Friedlieb, der ums Jahr 1602 mit fünf Mitmeistern die Tuchmacherinnung gewann.“³

Die zahlreich zu verwendenden Talglichter waren natürlich jederzeit zu Wernigerode zu bekommen, dagegen erbot sich der langensche Küster die Wachslichter auf Tafeln und Altar zu verfertigen. Solches Gewerbe war mit dem Küsteramt, wegen der von den Küstern betriebenen Bienenzucht, durchgängig verbunden. Die acht schwarzen Trauerfackeln übernahm Fricke Arends in Halberstadt zu bestellen.

Und nun die Mengen von Speis und Trank, die man für die Leichenfeier nötig hatte! Allein an Fleisch hatte man nötig einen ganzen Ochsen — er kam von Crottorf — drei Schweine, 6 Hämmer, 5 Lämmer, 5 Kälber, 15 Gänse, 30 Hühner, 6 Schock Eier, Fische, welche Langeln aus seinen Teichen lieferte, 30 Paar Schullen,

¹ Es sind die bekannten Römergläser, was von vitrum Romarium erklärt wird. Nach dem holländischen roemer (spr. ruhmer) sollte man an: Prunkglas denken.

² Die Bedeutung von Bändchenglas, ein Ausdruck, den wir vorläufig nur bei uns am Nordharz und im Braunschweigischen bezeugt finden, ist nicht ganz klar. Im Jahre 1568 werden 600 Bendichengläser das Hundert zu 9 Schill. 6 Pi zu des Herzogs Julius Guldigungsmahl in Braunschweig angeschafft, daneben „10 butende“ (bauchige) Gläser für 10 Schillinge. Möchte man darnach an schmale Gläser denken, so deuten die „dreibändichten“ weiter folgenden Paffengläser darauf, daß wohl an ein einfaches oder bezw. dreifaches Umbinden etwa durch einen Glaswulst oder = Band gedacht werden muß. Vgl. Harzeitschr. II, 4 S. 81 und Schiller-Lübbers Müd. Wörterb. I, S. 231 unter bondik.

³ Wern. Amtsrechn. v. 1601 zu 1602: 30 Gulden von Meister Blasio Friedlieben, Elias Niemann, Lamprecht Koen, Carsten Arendes, Hansen Jahns und Heinrich Wagenführern, so die Tuchmacherinnung gewonnen (Gr. H. Arch. C. 3. Von diesem M. Bl. ist ein anderer gleichzeitiger Magister Blasius Friedlieb Pes oder Pes (Boza) zu unterscheiden, der Rektor oder Schulmeister in Wern. war und dem am 1. Aug. 1599, als er den Bürgereid leistete, die Hälfte der Befreiung der Bürgerpflicht wegen zurückbehalten wurde. Bis 1604 Rektor war er von da an bis 1610 Ratmann, dann Bürgermeister, als welcher er im Jahre 1626 starb.

30 Pfund gefalzenen Lachs, ein Stroh „Büding“, dreißig Paar Tauben. Von hier an wird das Speiseverzeichnis schadhast. Vorher sind noch ohne nähere Bestimmung Novellen aufgeführt und heißt es: „Wildpret so viel zu bekommen.“¹

Von Gemüse, das zumeist Langeln selbst lieferte, und sonstigen Zweifen ist wenig die Rede. Vieles kam vom Deutschordenshofe Bergen bei Rodensleben, so Gurken, dicke Milch, Zwerchen. Taggen lieferte nun das nach alter Weise sehr mannigfaltige Gewürz Wernigerode und zwar der dortige Apotheker Wolf Auerwald, der deshalb auch beim Begängnisse nicht fehlen durfte. Man rechnete manches zum Gewürz, was man heutzutage nicht dazu zählen und am wenigsten beim Apotheker suchen würde. Es gehörten dazu 8 *℔* Zucker, 1 *℔* Pfeffer, 1 *℔* Ingwer, 5 (3) *℔* Mandeln, 5 (4) *℔* große Rosinen, 4 (3) *℔* kleine Rosinen, $\frac{1}{2}$ *℔* gestoßene Kugeln, $\frac{1}{4}$ *℔* ganze Kugeln, $\frac{1}{2}$ *℔* gestoßener Zimmt, $\frac{1}{4}$ *℔* ganzer Zimmt, 4 Duzend Tblaten, 6 *℔* Reis, 15 Limonien, 4 (3) *℔* Kapern, 2 *℔* Oliven, $3\frac{1}{2}$ Loth Safran, 1 *℔* Hausenblase, Räucherpulver, $\frac{1}{4}$ *℔* Ruskatenblumen, 10 *℔* Zwisselbeermus.

Wie wir sehen, sind die Mengen dieser damals meist theuern Gewürze verhältnismäßig geringe, auch sind wohl um der Kostbarkeit willen die ursprünglichen Zahlen des ersten Anschlags später noch etwas gemindert.

Um so größere Leistungen hatten aber nun wieder die Ausrichter des Leichengelages nach altem Brauche und nach alter deutscher Neigung hinsichtlich der Getränke zu machen. Mit Wein konnte der Rat zu Wernigerode, der selbst zahlreich zum Gelage erschien, ausbelfen: es wurden drei oder vier Eimer bei ihm oder dem Weinführer (handfer) bestellt. Wieviel Bier aufgelegt wurde, ist nicht genau zu ersehen, weil da, wo davon die Rede ist, das Papier einen Schaden hat. Es sind „Egliche Maß Bier“ in den Anschlag gesetzt und es heißt außerdem, daß „wegen der zwei Maß Herbst Bier bey Bügeln“ Ärtze auch bestellen wolle. Ärtze Mendes stand zum Kloster in sehr naher Beziehung. Bügel ist aber jedenfalls der Bartholomäus Bügel, der mit vier Pferden zum Trauerfeste erschien.

¹ Diese unbestimmte Angabe erklärt sich daraus, daß man hier wie bei ähnlichen Gelegenheiten durchweg das Wildpret und die auf altricher Stufe stehenden zum jagdbaren Wild gerechneten Novellen von Garen und Gerren und solchen Wäsen, die über Jagden und Fischwässer zu verfügen hatten, sich erbat. Graf Heinrich Graf zu Stolberg, 1771 bei der Einführung nach beispielsweise um solche Gabe erincht worden war, antwortet am 10. Juni: mit Wildpret wollte er gern dienen, das dürfe er aber nicht, es müße bei seinem Schwager Graf Wolf Jürgen — als dem damals regierenden Grafen — angesucht werden; könne aber etwas von Novellen gefangen werden, so wolle er das übersenden und damit ausbelfen.

Das lange, nach Alter, Geschlecht und Ständen reich gegliederte Gefolge, das sich am Mittwoch den 29. Juni 1625 im Trauerschmuck mit Fackeln, Fahnen und singenden Schülern zur schwarz ausge schlagenen und von Kerzen erleuchteten Dorf- und Ordenskirche in Langeln bewegte, darnach der reiche Leichenschmaus und Trunk waren gewiß für unsere Harzlandschaft ein nicht gewöhnliches Ereignis, wie es vielleicht später, wenn wir etwa von der Bestattung Graf Heinrich Ernsts im Jahre 1672 absehen¹, in dieser Grafschaft sich kaum in gleicher Weise wiederholte.

Aber nicht diese Leichenfeier an sich ist es, welche vorzugsweise unser Interesse auf sich zieht, in weit höherem Grade ist das vielmehr der geschichtliche und sittliche Hintergrund, auf welchem sich dieses trotz aller äußeren Zurüstung doch an und für sich nur kulturgeschichtlich bemerkenswerte Ereignis vollzog. Zunächst der geschichtliche. Es war zur Zeit des großen deutschen Krieges, als man in der bezeichneten Weise einen Toten feierte. Zwar war gerade zu Lande im Sommer 1625 der Kriegsdruck weniger schwer zu empfinden, wenn er sich auch schon durch die Teuerung der Lebensmittel, wie des Biers, spürbar machte.² Aber ein paar Jahre vorher hatten auch schon unsere Gegenden schwere Staupeu erlitten. Herzog Christian von Braunschweig, zu Lande der tolle Bischof genannt, hatte zu Gröningen den 26. April 1623 auch der Commende Langeln einen Sicherheitsbrief (*sauvegarde*) ausgestellt.³ Die zwiefache Kriegsgeißel Wallensteins und der enge damit verbundenen Pest stand freilich erst drohend am Himmel, aber noch ehe das Jahr zu Ende ging, sollte das ganze Land ihre Schrecken furchtbar empfinden.

Aber so trüb der Ausblick für das Trauergefolge des Komturs sein mochte, bei welchem die ernsteren Gedanken der nächststehenden Personen doch durch das äußere Gepränge und den üppigen Schmaus und Gelage niedergedrückt wurden — ungleich schwärzer und trauriger war der sittliche Hintergrund dieses Vorgangs: Der, dessen Begängnis mit allen möglichen adlichen, ordensritterlichen und christlichen Ehren gefeiert wurde, hatte zur tiefen Betrübnis der evangelischen Ordens- und Ortsgeistlichen ein langes Leben lang in offenen Sünden und Schanden gelebt, und während bei der großen Feier der Ordenshof bis zum letzten Kutsch- und Küchenjungen und Schneidergesellen beteiligt waren, durften des Verstorbenen erwachsenen Sohn und Töchter, durfte die Person nicht genannt werden, mit der der Komtur über ein Menschenalter in der engsten persön-

¹ Harzeitschrift 19 (1886) S. 243—251; 267—270 ² Wernigeröder Wochenblatt 1808 S. 13
³ Akten den Zustand der Ballen Sachsen und derer Häuser betr. 1571—1736 im herzogl. Landesarchiv zu Wolfenbüttel.

lichen und Lebensgemeinschaft gestanden hatte; in die der Laningenschen Leichenfeier erwähnenden zum Ausgang dieser Mitteilung gewählten Worte, mit welchen sich der Landkomtur und Coadjutor der Deutschordensballei Sachsen sechs Tage nachdem sich das Thor über der Gruft des Komturs geschlossen hatte, an den Stadtwogt zu Wernigerode wandten, gingen an und für sich von nichts weniger als von einer Verherrlichung ihres Ordensbruders aus, vielmehr betrafen sie des Ordens Ansprüche an eine ganze Anzahl von des Komturs hinterlassener Wittin und seinem mit ihr gezeugten Sohne, Töchtern und ihrem Anhang vom Komturhof hinweggeführten, demselben angeblich geraubten Geräthen, Briefen und Werksachen.

Hören wir zunächst den Inhalt der vom Orden erhobenen Klagen. Wie wir sehen, gingen diese von dem Coadjutor Balthasar v. Gimbed aus. Unmittelbar nach der Begräbnisfeier muß dieser deshalb an Barthold von Wadenstedt in Wernigerode geschrieben haben, denn schon am 4. Juni schreibt er an seinen „freundlichen lieben und vertrauten Bruder, alten Bekannten und werthen Freund“ B. v. W. aufs neue und erinnert ihn an seine (Wadenstedts) Antwort, die er ihm früher wegen ekklicher Ordenssachen, die Hans Pape zu Wernigerode bei ihm (auf der Schnalenburg) eingeeicht, erteilt habe. Diese Antwort habe er dem Landkomtur kundgegeben. Und weil sie nun beide nach ihren Pflichten gegen den Orden eine solche unbefugte Wegnahme von Ordensgutern nicht können gechehen lassen, so bittet er ihn, die von Pape eingeeichten Kisten, von denen dieser einen wieder abgefordert, neben den Laden nur gegen Empfangsbekundigung auf das Ordenshaus Langeln verabfolgen zu lassen. Er werde ihn auch jederzeit vertreten, wenn, wie man sich habe vernehmen lassen, von seiten ihres gemeinsamen Herrn, des Grafen Wolf Georg zu Stolberg, Befehl wegen Herausgabe der Sachen an die „unartigen“ Leute ausgebracht werden sollte.¹

Tags darauf ergingen nun namens des Landkomturs Joachim v. Hoytorff und Balthasar v. Gimbed vier verschiedene Klagen wegen Wegschleppung fahrender Habe vom langelnschen Ordenshofe seitens der Wittfrau Hoyers v. Laningen und ihrer Tochter aus. Die erste an die stolbergische Regierung gerichtete ist allgemeineren Inhalts.

Von den übrigen Klageschreiben erwähnen wir zuerst das an den nürnberg halbernamtschen Stadtwogt Johann Kötterbed und den Rat zu Eiterwiel gerichtete. Die Kläger sagen, sie seien von des Ordenshauses Langeln Dienern, Knechten und Onken verurtheilt, daß Hans Westlar bei langelnschen Untertanen, besonders in Bastian Heyenborgs Haus, viel Zeug eingeeicht habe, was nächster theils des Ordens Rechte, theils die Untertanen Heinrich und Augustin Simon,

¹ Entwurf im herzogl. Landesarch. zu Wolfenbüttel.

Ernst Meyer und Asche Feyerstak (Feuerstak) in fünf Fuhren nach Osterwief geführt und bei der Witwe des Bürgermeisters Cleman eingesezt hätten. Sodann habe Michel Hettling vergangene Ostern vom verstorbenen Komtur zu Langeln 500 Thaler erborgt. Stadtvoigt und Rat möchten die Witwe vorsehern und die Gegenstände, sobald dieselben gefunden, dem Ordenshause gegen Empfangsbcheinigung ausantworten, dem Hettling aber verbieten, daß er das Geld jemand anders als dem Orden auszahlen, noch zu privatem und ungeweihtem (profanos usus) Gebrauch verwenden lasse.

Dem gräßlich stolbergischen Amtschösser Johann Henckel in Wernigerode eröffnen die Kläger, wie zwei Fuder an Kisten und Kasten mit allerhand Gerät von den Knechten des Komturhofs nach Altenrode geführt seien, abgesehen von dem, was sonst von diesen „unartigen“ Leuten täglich dahin gebracht worden. Es ist dann davon die Rede, wie vor drei Jahren die gemeine Dirne Anna, Tonies Steins gewesenes Weib, aus des Ordenshauses Herde zwanzig Schweine weggetrieben und in Wasserleben eingesezt habe. Wieder wird über die schon genannten langelnischen Unterthanen geklagt, daß bei ihnen viel Ordensgut entweder untergebracht oder von ihnen nach Altenrode, Osterwief und Wernigerode abgeführt sei. Statt Meyenborg steht hier Hogenborg.

Landkomtur und Coadjutor ersuchen den Amtschösser um die Gewährung seiner amtlichen Rechtshülfe. Er solle des Komturs Altfrau, ihre Töchter und Anhang und die genannten langelnischen Unterthanen eidlich verhören und sie dazu anhalten, alle zu sich genommenen Stücke an Kisten, Kasten, Schippen, Vorrat an Getreide, Schafen, Rindvieh, Baarschaft, was dem Ordenshause gehöre, auszuliefern. Der Komtur habe nämlich kurz vor seinem Absterben tausend Thaler vom Vater zu Hamersleben eingenommen, während jetzt weder Groschen noch Heller vorhanden sei. Auch allerlei Bettgewand, Leinengerät u. s. s. nebst Briefen, Siegeln und Registern seien weggeführt. Diese Sachen möge er, damit Schwereres vermieden werde, herbei zu schaffen suchen. Auch sollen diese untreuen Leute etliche Ordenssäcker und Wiesen, welche in keine „usus profanos oder privatos zu transferiren“ in Gebrauch haben. Endlich müßten sie das Heu und sämtliche Früchte auf solchen Aekern und Wiesen mit Beschlagnahme belegen.¹

Während wir nun nicht genauer den Erfolg, den die Klagen bei Stadtvoigt und Rat zu Osterwief und bei dem Amtschösser zu Wernigerode hatten, nachweisen können, auch nicht, inwieweit die Kläger genau von den Knechten unterrichtet waren zu prüfen im Stande sind, verhält sich dies anders mit der vierten an den Stadtvoigt Jakob

¹ Entwürfe im herzogl. Landesarchiv zu Wolfenbüttel.

Bitte gerichteten Klage, deren einleitende Worte zum Ausgangspunkt dieser Mittheilungen gewählt wurden.

Joachim v. Hopfsoff und Balthasar von Gimbed weisen den Stadtvogt darauf hin, wie die Statuten des deutschen Ordens jeden Ordensherrn streng verpflichteten, nach dem Tode eines solchen nichts zum Nachtheil des Ordens abhandeln können zu lassen. Nun hätten sie sowohl aus gemeinem Gerücht als eingezogener Nachforschung mit großem Verdruß und Unwillen erfahren und befunden, daß des verstorbenen Komturs Altfrau samt deren „unartigen“ Töchtern und Anhang das Ordenshaus Langeln an allem Vorrat von Getreide, Bett, Haus- und anderm Leinengerät, auch Baarschaften an Geld und Geldeswerth, sowie auch an Siegeln und Briefen, die dem hochlöblichen Orden angehören, dergestalt beraubt und diese Gegenstände an verschiedene Orte verschleppt hatten, daß sie nicht wüßten, wie das bei einem feindlichen Einbruch schlimmer und unverantwortlicher hätte verübt werden können.

Es seien nämlich bei Hans Pape in Wernigerode wie auch an anderen Orten zwei „Grahmsäß“ mit Gerät eingeseßt und die Schirmmeister und Unten berichtet, daß sie dieselben mit unterschiedlichen Fuhrn hatten auf solcher Leute Befehl nach Wernigerode abfahren müssen.

Da sie nun solche Thätlichkeiten und Beraubung durch diese Leute, die dem Ordenshause Langeln schon „etliche viel Jahre hero sehr schädlich gewesen“, nach den schweren Pflichten, mit denen sie dem Orden nach dessen Verfassung verhaftet seien, durchaus nicht geüben lassen konnten, sondern alles bis auf das Geringste in Anspruch nahmen, so ersuchen sie den Stadtvogt, ihnen von Amts wegen hülfreiche Hand zu leisten und ihnen die bei Hans Pape und anderzwo eingeseßten Ordenssachen gegen Empfangsbescheinigung aufs Ordenshaus abfolgen zu lassen, besonders aber den Hans Pape, der sich hierbei gleicher Mitschuld sehr verdächtig gemacht, ernstlich bei den Pflichten, damit er dem gemeinsamen Graien und Herrn (Wolf Georg zu Stolberg, verwandt sei, zu beitragen, was alles seines Wissens von Baarschaften, Hausgerät, Lebensmitteln, Briefen und Registern vom Ordenshaus Langeln nach Wernigerode, Altenrode, Halberstadt, Osterwieß, Wasserler und an andere Orte geschleppt worden sei.¹

Wir kommen nicht wohl auf die hier angeregte Rechtsfrage näher eingehen, ohne einen Blick auf die mehrfach genannten Hauptangeklagten zu werfen. Wir deuteten schon an, daß der Komtur Hoier

¹ Von Schreibershand mit den Harzzeitichr 21 (1888) S. 400 und 401 abgedruckten Statuten. Die dabei stehenden Namensunterschriften scheinen von einer Hand, wohl der Balth. v. Gimbeds, herzuführen. Stadtmagistrat Altfrau im gräf. H.-Arch. zu Bern.

von Lauingen mit seiner Dienerin, der Altfrau Anna Erich, in wilder Ehe gelebt hatte. Die Bezeichnung Altfrau wird früher bei einer größeren Hofhaltung von der obersten Dienerin, Schaffnerin oder Beschließerin gebraucht.¹ In Wirklichkeit entsprach auf dem Komturhofs ihre Stellung der einer Köchin, und so wird denn auch in einem ganz gleichen Verhältnisse die Altfrau und Zuhälterin von Hoiers v. Lauingen Vorgänger Heinrich Gam „kuchinne“ und „haushalterin“ genannt,² und ganz entsprechend bezeichnen denn auch die Kirchenbücher von Alten- und Darlingerode Anna Erich als des Komturs Köchin.³ Die Familie Erich tritt zu Darlingerode gleich zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts mit dem Beginn des Kirchenbuchs auf. Hans Erich war Holzförster und Anna gehörte wohl zu seiner Familie, in der es auch sonst mit dem sechsten Gebot anscheinend sehr leicht genommen wurde.⁴

Mit Anna Erich lebte nun ihr Herr nicht nur vorübergehend, sondern während seiner ganzen Komturschaft wie mit einer Ehefrau. Nach einer Besichtigung der Ballei gegen Ende 1599 sind damals vier von ihr geborene Kinder am Leben und um den Komtur.⁵ Wenn schon 1605 seine jüngere Tochter zum heiligen Abendmahl geht,⁶ 1619 seine Tochter Katharina — wir wissen nicht, seit wann — verheiratet ist, so müßte die wilde Ehe doch spätestens 1590, also zu einer Zeit, als sein Vorgänger Otto v. Blankenburg noch in Langeln war, ihren Anfang genommen haben. Die vier ältesten Kinder: Elisabeth, Katharina und Anna⁷, wurden wohl in Darlingerode geboren, wo jedenfalls sein Sohn Ludolf am 2. März 1599 die heilige Taufe empfing.⁸ Wenigstens zwei weitere Söhne erblickten darnach in Altenode das Licht der Welt, von denen der eine am 27. Dezember 1603 getauft wurde und am Montag nach Laasimodogeniti, den 28. April 1606 verstarb. Der zwischen dem 5. Februar 1609 und dem 20. September 1610 verstorbene⁹ nach dem Vater Hoier zubenannte Sohn ist wohl derjenige, welcher am

¹ Harzzeitshr. 19 (1880) S. 274 f. ² Gesch.=Quellen d. Prov. Sachsen XV, S. 72 und 73.

³ Darlinger. Kirchenb. 1599 des Comptors Köchin. Gewöhnl. heißt sie im Kirchenbuch die Komtoriche. ⁴ Nach dem Altentr. K.=B. wird dom. Laetare 1623 einer Huren Kind get., der Vater ist Hans Erich.

⁵ Wergentheim 25. Januar 1600 Erzherz. Maximilian v. Osterreich und Ordensmeister an den sächs. Landkomtur Joh. v. Poffow, Alten vom Zustand d. Ballei Sachsen 1571—1736 Bl. 70 b im herz.=Br. Landesarch. in Wolfenbüttel. ⁶ Altentr. Kirchenb. ⁷ Dies ist die Reihenfolge, in welcher die drei Schwestern in einer Urk. v. 15. Aug. 1601 über den Verkauf der Bote in Altentr. B. 7. 3. im gräf. H.=Arch. genannt werden.

⁸ Darlinger. K.=Buch. ⁹ Eine Urk. Hans und Joachims v. Lauingen vom 5. Febr. 1609 betrifft die Erziehung der Komtursöhne Ludolf und Hoier, eine vom 20. Sept. 1610 von Joachim v. Hopfhorff ausgestellte erwähnt nur noch den ersteren. Urk. die Bote betr. B. 7, 3 im gräf. H.=Arch. zu Wern.

3. Juli 1606 zu Altenrode gekauft wurde. Über des Komturs Schwiegersohn Hans Bape, den Mann seiner Tochter Katharina, der Bürger zu Wernigerode und von 1612—1614 Propst oder Verwalter zu Wasserlet war, ist schon an anderer Stelle näheres mitgeteilt¹, so daß wir uns nun zu der weiteren Verfolgung der Rechtsfrage und der Klage des deutschen Ordens wenden können.

Waren jene Klagen auch nur teilweise begründet, so müßte zunächst vom formalen Rechtsstandpunkt des deutschen Ordens aus die Lage der Beklagten als eine völlig unhumanitäre erscheinen, denn nach den Ordensstatuten, war alles, was beim Ableben eines Komturs vom Ordenshofe weggeführt wurde, auch, soweit nicht etwa im einzelnen der Rechtsanspruch eines andern erwiesen werden konnte, dem Tode der Komtur, so sollten die von demselben „rechtmäßiger Weise“ und „nicht wider des Ordens Statuten hinterlassenen“ Schulden von seiner Hinterlassenschaft entrichtet werden. Andere Verpflichtungen erkannte der Orden nicht an, und das, was Hoiers v. L. Vaterspflichten und Zusagen gegen die Mutter seiner Kinder und gegen die letzteren nicht den Ordensstatuten gemäß waren, kann nicht in Frage kommen. Nicht das geringste, kein Stück Brot wollen Hoiers Amtsnachfolger der Frau, ihren „unartigen“ Töchtern und ihrem Anhang lassen. Jede Verbindlichkeit des Ordens gegen sie war ihnen mit dem Komtur abgefallen. Die „mächtigen Exemtionen“, die strengen Verpflichtungen der Ordensherren, diese zu wahren, sicherten des Ordens Ansprüche auf den weltlichen Besitz.

Ehe wir jedoch das formal scheinbar so unantastbare Recht des Ordens auf seine Grundlagen hin näher prüfen, haben wir anzusehen, wie der Erfolg der bei den verschiedenen Gerichten: Regierung, Amt und Stadtvogtei zu Stolberg und Wernigerode, sowie bei der kaiserlichen Stadtvogtei und dem Rat zu Querfurt eingereichten Gesuche und Klagen war. Zwar können wir diesen eigentlich nur bei der Stadtvogtei altentwählig verfolgen, aber es ist anzunehmen, ja von den Stolbergischen Gerichten nicht es sein, daß das Ergebnis das gleiche war.

Nachdem der Orden am 5. Juli 1625 um die Ausantwortung der bei Hans Bape und an andern Tatern eingereichten Messenpfeiler gebeten hatte, teilte der Stadtvogt Witte zu Wernigerode der Komtur Erich auf ihre Bitte am 20. August unter dem Gerichtssiegel² mit, daß er jenem Ansinnen zu entsprechen Bedenken getragen, vielmehr

¹ Harzeitschr. 21 (1888) S. 412 ff.

² So nach den Deutlichordensstatuten vom Jahre 1606 abgedr. im Korrespondenzbl. des Ver. Ver. d. Gesch. und Alterth. Vereine v. J. 1887.

³ Nichtswert und Bape über einem Schilde mit den beiden grünl. wernigeröderischen Kometen.

aus die Fässer bei Hans Pape habe versiegeln und dies den Ordensherren anzeigen lassen. Diese hätten seitdem keine weitere Ansuchung gethan.¹

Vier Tage darauf geben Anna Erich und ihre Tochter Anna Lauingen den gräflich stolbergischen Räten zu vernehmen, wie der Komtur zu Langeln ihnen ihre Kleidung und anderes Leinengerät, das sie vor Absterben Herrn Hoiers von Lauingen auf dessen Befehl in die Stadt Wernigerode geschafft, mit Beschlag habe belegen und die Kasten versiegeln lassen, in der Meinung, es sei etwas darunter enthalten, was dem Orden gehöre. Nun hätten sie dem Stadtvogt Bericht gethan, es sei nichts darin, als ihr Weibgerät. Sie könnten wohl geziehen lassen, daß vor Notar und Zeugen die Kasten eröffnet würden und daß man alsdann das, was sich etwa von Ordensgut darin finden sollte, diejem zustelle. Der Komtur (B. v. Gimbeck) lasse aber die Sache stecken und habe die „Bekümmernung“ (Arrest) nicht weiter verfolgt, „vielleicht der Meinung, daß das schlechte Gerätlein, weil es an einem feuchten Orte stehet, vollends verderben solle.“ Während es nun handgreiflich eine bloße „Zunötigung“ (Anmaßung) sei, indem ja ein schlechter Mensch, der seiner fünf Sinne nicht beraubt, wohl schließen könne, daß keine Weiberkleider in den Orden gehören, so wollen sie doch die gerichtliche Prüfung und Entscheidung über die von den Ordensherren beanspruchten Sachen erwarten. Sie bitten Hauptmann und Räte, die widerrechtliche Beschlagnahme aufzuheben; sie seien erbötig, dem Orden jederzeit gerecht zu werden; davonlaufen könnten sie ja nicht.

Dieses der Form nach aus „Udenrode den 24. Augusti 1625“ ausgegangene Schreiben ist namens der Beklagten von deren Rechtsbeistande, dem Notar Joachim Buchtenkirch verfaßt, mit seinem Siegel verschlossen und tags darauf von dem gräflichen Hauptmann Friedrich von Uder in Wickerode — zwischen Walhausen und Köpfla — als eingegangen gezeichnet.²

Wir haben nun das von dem kundigen Sachwalter zugunsten seiner Schützlinge abgefaßte Schriftstück auf dessen Inhalt zu prüfen. Außer der seitens der Kläger unterlassenen rechts und fristmäßigen Erneuerung des Arrests bringt der Anwalt zweierlei gegen die Klage vor: erstlich, es handle sich hier durchaus nicht um eine irrtümliche Entwendung, sondern die fraglichen Gegenstände seien

¹ So geziehen Wernigerode, den 20. Augusti Anno etc. 1625 Jacobus Witte Stadtvogt. St. Vogt. Ger. Alten.

² Buchtenkirch, damals noch ein jüngerer Mann, ist als ein ungemein geschickter und thätiger Beamter bekannt, der sich später auch um seine gräflich stolbergische Herrschaft in einer sehr traurigen Zeit verdient machte. Über ihn vergl. Harzzeitchr. 21 (1888) S. 405—410.

Eigentum der Beklagten und bei Abreiten des Komturs Hoier von Lauingen auf dessen Befehl aus Langeln wegggeführt worden. So dann sei ihrer Natur nach bei jenen Sachen nur den Erben nichts zu suchen; es seien weibliche Kleidungsstücke und Weibergewand, womit der Orden nichts zu thun habe.

Was das erstere betrifft, so konnte allerdings kein schriftlicher Befehl des Komturs zur Wegführung der Sachen vorgelegt noch erwartet werden. Aber einmal liegt es in der Natur der noch zu nennenden Gegenstände, daß sie vom Komtur gehehrt oder mit dessen Wissen von den Beklagten besessen wurden, sodann bezeugt Hoier v. L. noch in einer wenige Wochen vor seinem Ableben vorgelegenen Urkunde, daß er Anna Erich und ihre und seine Tochter mit Aussteuer versehen habe¹. Daß er aber, als er sah, daß es bald mit ihm zu Ende gehe, jene Sachen vom Komturhofs schaffen ließ, war selbstverständlich, da Hoier wissen mußte, daß nach der Natur der Ordensstatuten mit seinem Ableben seine Kinder und deren Mutter für diesen nicht mehr vorhanden sein würden. Wie sehr der alte Komtur noch bis an sein Ende durch sorgfältige Nachsorgeführung für seine Wittfrau und Kinder sorgte, dafür haben wir sogar urkundliches Zeugnis. Als nach seinem Ableben Anna Erich noch eine namhafte ererbte Barschaft liegen hatte, that sie dieselbe alsbald zu Zins aus. Schon am 1. Juni (Kittw. nach Graudi) 1625 betennt zu Blesendorf (Mr. Wanzleben) Arde Arndes „längiger Zeit Einhaber der Thälischen Güter zu Blesendorf, daß die „Erbare frau Anna Erichen“ auf sein Bitten und Anhalten ihm hundert Thaler geliehen habe, die er zu Pfingsten des nächsten Jahres mit sechs Thalern Zins — damals üblich — zuruckerstatten wolle.“²

Für die Beklagten mußte natürlich sprechen, daß sie die Sachen einer gerichtlichen Prüfung unterziehen lassen, die Erbensherren die Listen und Dasser ungeprüft ausgeliefert haben wollten, letzteres aus einem sehr nahe liegenden Grunde. So sehr nämlich der Orden seinen Besitz und seine Ansprüche wahrte, so war doch auch

¹ Ordenshaus Langeln, den 22. April 1625 „dieweil ich auch mit Annen Erigten drey thöchter erzuegeth vnd in einer donation den 18. Januarij 1609 verordnet gehabt, was denckelben pro dote vnd sonsten nach meinem absterben gereicht werden solte, ich aber die Zeit dafür dem lieben Gott ich pillich zu danken, erlebt, daß ich sie selber außgesteuert“ u. s. i. Abschr. in den Akten über Absterben und die Schenkung Hoiers a. L. betr. im herz. Landesarch. zu Wolfenbüttel.

² Auf Papier mit aufgedrücktem Siegel, durch vielen Gebrauch abgenutzt. Acta Anna v. Lawen (Lauingen) geg. Augustin Simons in Langeln 100 Thlr. Kapital betr. C 165 im gr. H.-Arch. zu Wern. Jr. Arndes Siegel ist nur undeutlich erkennbar. Es zeigt ein Wappen mit Helm, Helmschilde und -kleinod. — offener Flug, daneben F. A. Die Schildfigur ist nicht zu erkennen.

drücklich bestimmt, daß bei der Verzeichnung des Nachlasses eines Komturs nur das inbetracht komme „was in das Haus (den Ordenshof) gehöre.“¹ Unzweifelhaft gehörten aber Weiberschmuck und Weiberkleider nicht zum Vorrat eines Deutschordenshofs.

Auf Anna Erichs und ihrer Tochter Anna Vorstellung vom 24. August eröffneten nun aus Wickerode den 25. d. Mts. die gräflich stolbergischen Räte dem Stadtvogt zu Wernigerode: im Namen und Auftrage Graf Wolfgang Georgs solle er die versiegelten Kramfässer in Weisheit von Notar und Zeugen eröffnen, den Inhalt verzeichnen und wenn nichts als Weiberkleider und keine Sachen darin, daran vermutlich — dem Anschein oder der Natur der Sache nach — der Orden interessiert sein könne, dieselben den Bittstellern gegen Bürgschaft und Sicherstellung ausfolgen lassen.²

Dieser Befehl gelangte denn auch alsbald zur Ausführung und wurde darüber das folgende gerichtliche Schriftstück aufgenommen:

Denmach vff befehlig der Gräflichen Stolbergischen woluerordneten Herren Heubtman vndt Räten, meynen großgunstigen lieben herrn der herr Stadtvoigt Jacobus Witte mich endtßbenandten Notarium ersucht vnd gepeten nebst Hermann Oberbegt vndt Johan Schrödern, Gerichts Schoppen, Amen Lauingen fasten vndt laden eröffnen zu laßen, waß darin zuebefinden mit vleiß zue Inuentiren vndt fideliter zue prothocolliren, Ist dennmach der 30. Augusti darzue berambt, vndt hatt sich befunden wie folgtt:

In einer grunen laden mit des Gerichtß siegell versiegelt hatt sich befunden:

2. Kleinwe bettes vndt 2 Psocls buhren.
1. klein stubichen bunten draell ungesehr 2 oder 3 ellen.
4. Par lagken.
- 6: Kußen buhren.
3. dreelen disch Tucher.
6. Stiege ellen klein Leinwand.
2. frauen Mantel von vierdrat.
3. frauen Rocke, einer Seiden grobgrun, einer von Fassit vndt einer von Vierdratt.
2. brüstgen von seiden.
2. seiden Schurzen.
2. Mender.
2. Brusttucher
1. hauben.
2. Engeln handtverschlege.

¹ Ordensstatuten v. 1606. Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins u. j. j. 1887 S. 120. ² Mit Kanzlei- oder Regier.=Siegel verschlossen. Stadtvogt.-Ger.-Atten.

2. Schachtel mit allerley schuren.

1. frauen fragen.

3. Mützen von klein leinwandt.

In der Beyladen.

1. Seyden schurzbandt.

2. kleine schachteln mit Corallen.

In ihrem kisten.

3. Bar leinen lagten.

3. dreesen buhren.

2. stiege grob Leinwandt.

2. alte Ihres Mannes hemde.

1. leinen diichtuch.

1. stüblein leinwandt.

2. stuben bundt wullenzeugt.

1. stige wullenzeugt.

1. stugl beiderwandt.

6. zien schüßell groß vndt klein.

2. Commentgen.

9. zien Teller.

1. klein fußwoll.

1. blechern neunv Kammerbegten.

1. Tuchen Mannes Mantell.

1. Sammeten frauen Mütze.

1. Sammeten brustgen.

1. Teppich ubern diich.

1. grün wullen schurze.

2. ubertzogen Kogel von wullen zeuge.

2. Erden blaue Keppen.

1. Sternduch.

1. leinen frauen Mütz.

Annau Lauingen Conterzeit.

In dem vertriechten Strambiaße, so Anna Strauß zuerweiff, ist befunden:

3. bette.

2. kleine Psüell.

1. Mützen.

Ein bette ist aber ohne buhren befunden worden mit obgedeyter dreien.

Das bey vleißiger Inuentirung ein mehrers sich nicht befunden, betzeugen wie enderbewandte mit andern Büttchastten nicht mehr schrifftten. Geschehen den 30^{ten} Augusti Ao etc. 1625.

Joachimus Buchtenkirch Herman Tuerbeck Johan. Schröder

Not: Caesareus in sidem mein Eigen handt. mein handt vndt

subscripsit mppria.

Siegel.¹

¹ Über die beiden Schöpffen und ihre Siegel i. Quartzeitdr. 21 (1888) S. 410—412.

Wie wir sehen, enthielten diese grüne Lade mit Nebenlade und Kasten und das versiegelte Kransfaß, wenn wir von einigem Tischgerät, den beiden alten Mannshemden und einem Mannsmantel absehen, nur weibliche Kleidung, Gerät und Bettzeug; und es kann kein Zweifel obwalten, daß Hoier v. L. den Seinigen diese Sachen zur Aussteuer bestimmt hatte. Der Orden konnte mit Erfolg hierauf keine weiteren Ansprüche erheben. Aber wie wir schon sahen, befand sich auf dem v. Gadenstedtschen Hofe noch eine von den vom Komturhose dahin geschafften Läden. Um diese sprach nun Balthasar v. Gimbeck den Hofbesitzer Balthasar v. Gadenstedt, nachdem er, wie wir sahen, schon früher dieserhalb an ihn geschrieben hatte, sehr nachdrücklich an.

B. v. Gadenstedt hielt sich damals auf seinem kleineren Hofe zu Heddeber auf, der, wie die anderen Güter in der Grafschaft Wernigerode, von den Mitte des 16. Jahrh. abgestorbenen v. Ldenrode auf seine Familie übergegangen war.¹ Er hatte mit Hoier v. Lauingen in freundschaftlichem Verkehr gestanden, auch wohl nachbarliche Förderung von ihm erfahren, daher sich dessen natürliche Nachkommen alles Guten zu ihm versahen. Aus diesem Grunde waren ja auch auf Hans Papes Ansuchen jene Sachen bei ihm untergebracht worden. Da er nun aber von Balthasar von Gimbeck um Auslieferung derselben gebeten, umgekehrt aber auch von Hoiers v. L. Sohne Ludolf im entgegengesetzten Sinne mit Droh- und Fehdebrieffen bestürmt wurde, so suchte v. Gadenstedt sich nach beiden Seiten zu decken, indem er den wernigerödischen Stadtvogt um Abholung und gerichtliche Verwahrung der noch rückständigen Kiste und Lade ersuchte.

Er erklärt also gegen Jakob Witte, daß ihn beim Absterben des Komturs Hoier v. L. Hans Pape darum angesprochen habe, daß er ihm und seiner Schwiegermutter zum besten zwei Läden und eine Kiste in Verwahrung nehmen wolle. Dies sei denn auch in guter Wohlmeinung, um des Komturs Schwiegersohne damit zu willfahren, geschehen. Da nun aber bald darauf die eine Lade wieder von ihm weggenommen und der Deutschordens Coadjutor Balthasar v. Gimbeck, jetziger Komtur zu Langeln, von wegen des Ordens die übrige Lade und Kiste mit Arrest belegt und gebeten habe, davon ohne Vorwissen des Ordens niemand etwas verabsolgen zu lassen und mittlerweile nicht nur Joachim Buchtentirch in seinem Abwesen die Kisten aus seinem Hause hinweg gebracht, sondern auch Ludolf Lauingen ihn mit verdrießlichen weit aussehenden Schreiben bedroht habe, den noch übrigen Kasten ihm zu verabsolgen, so gehe er sich bei diesen ohnehin einfallenden sorglichen Läuften, wo er vielleicht

¹ Vergl. Harzzeitchr. 17 (1887) S. 317

eine Zeitlang aus Wernigerode entfernt sein möchte, zu einem Auswege genötigt. Er ersucht nämlich den Stadtvogt, die Ladungen auf seiner Behauptung „in die Gerichte auf eines jeden Recht nehmen“ und bis zu der Sache Entscheidung daseibst bewahren zu lassen.¹

Am demselben Tage, an welchem von Heddeber aus dieses Schreiben an den Stadtvogt gerichtet wurde, ging ein solches an ebendenselben vom Erdenshause Langeln seitens Balthasars von Gimbed aus. Der Coadjutor erinnert darin den Stadtvogt an sein Schreiben vom 5. Juli: er werde die ordensseitig nicht aufgehobene Bekummerung der vom Erdenshause weggeführten Kisten in acht genommen und nichts daraus ohne rechtliches Erkenntnis verabsolut haben. Er weiß also nicht oder will nicht wissen, daß ein großer Theil des fraglichen Gerichts bereits seit fast einem Monat den Beklagten gegen Burgschaft ausgehändigt war: vielmehr teilt er dem Stadtvogt als etwas neues mit, daß zwei von Hans Pape bei v. Gadenstedt eingelegte vom Erdenshause Langeln weggeführte Laden und eine Kiste unverantwortlicher Weise fortgenommen seien. Auf diese Laden und Kiste sei namens des Ordens Beschlagnahme zu legen. Da er nun abermals von B. v. Gadenstedt berichtet werde, daß der „incostuosus Ludolf Lawingen“ den noch übrigen Kisten mit vielen weitausgehenden Bedrohungsbriefen von ihm zu erzwingen suche, da doch nicht Ludolf, sondern Hans Pape ihn eingelegt und daß der Kisten zwei und eine Lade gewesen, wovon Pape zur Ungebühr den einen Kasten, die Lade aber „ein leichtfertiger Notarius Joachim Buchtenkirch genannt“ hinter des Herrn Wissen durch seinen Gerichtsdiener aus des v. Gadenstedts Behauptung in dessen Abwesenheit hinweggenommen habe und letzterer besähen müsse, daß bei seiner Abwesenheit von Wernigerode mit dem noch übrigen weiterer Umgang getrieben werde, so ersucht er ihn, den noch rückständigen Kasten ins Stadgericht holen, versiegeln und ohne des Ordens Wissen nichts daraus verabsoluten zu lassen. Übrigens sei gegen diese „unartigen“ Leute und deren gesamten Anhang dieses begangenen Raubs, vielfältiger Iniquität und der Schreibe wegen ein empfindlicher Genuß ihnen und andern zum Abscheu an gebührenden Orten zu suchen.²

Da Balthasar v. Gimbed dem Stadtvogt nicht mehr, wie bei der früheren Gelegenheit, zumutete, den Kasten ihm ohne weiteres gegen Empfangsbescheinigung auszuliefern, so willkürte letzterer dem Coadjutor darin, daß er auch den noch auf dem v. Gadenstedtschen Hofe stehenden Kasten abholen und in gerichtliche Verwahrung nehmen ließ. Der Coadjutor dankt ihm dafür unterm 3. October, ersucht

¹ Von Schreibershand mit eigener Unterschrift und Siegel. Heddeber den 26. Septembris Ao. etc. 1625. Das grüne Wachsesiegel ist abgesprungen.

² Hans Langeln, den 26. Sept. Ao. 1625. Von Schreibershand in eigenhänd. Unterschrift und Siegel.

ihn aber nun noch nachträglich, ihm den Kasten uneröffnet gegen genügsame Schadloshaltung — „um die Gebühr“ — aufs Ordenshaus Langeln zu schicken oder, falls er dies zu thun Bedenken trage, was er doch nicht hoffe, doch niemand anders den Kasten öffnen oder ihn einem andern verabfolgen zu lassen, damit der Orden die Sache nicht beim Gericht (höherer Instanz) verfolgen müsse. Auch werde er den Gerichtsdienner, der auf Joachim Buchtenkirchs Praktiken hin — „darumb Er (Buchtenkirch) laut beygelegtes Informat¹ seinen Verdienst noch bekommen soll“ — die eine Lade aus v. Gadenstedts Hof habe schaffen lassen, gehörig bestrafen müssen. So viel aber das — oben erwähnte — Zeug betreffe, das in Hans Pape's Haus eingesezt sei, hätte er wohl gehofft, daß man dieses ohne Vorwissen des Ordens niemand würde verabfolgt haben, „weil nicht eben vor nöthig angesehen, einen Arrest zu deferiren und legitime zu prosequiren, inmassen dieser mühe solche in costuosi nicht würdig, sondern es mit schlechter verhaltung vsque ad cognitionem genug ist“. Er ersucht dann den Stadtvogt, ihm gegen die Gebühr ein Verzeichniß der bei Hans Pape eingesezten Sachen aus dem Protokoll mitzuteilen. Auch wandte er sich der noch im v. Gadenstedtschen Hofe stehenden Lade wegen an die gräfliche Regierung.

Gegen die Mittheilung eines solchen Verzeichnisses aus dem Protokoll konnte der Stadtvogt gar nichts haben, dagegen dachte er auch jetzt nicht daran, die rückständige Lade uneröffnet auf den Ordenshof zu schicken, auch ließ er sich durch die Drohung auf Verfolgung bei einer höheren Instanz nicht einschüchtern. Dagegen wurde ihm gern zugestanden, daß er bei Eröffnung der noch übrigen Lade entweder persönlich oder durch einen Vertreter beteiligt sei. So verfügten denn unterm 10. Oktober Friedrich v. Uder und die verordneten Stolbergischen Räte namens des Grafen Wolfgang Georg an den Stadtvogt Witte: da Balthazar v. Gimbeck berichte, es seien in der Lade allerhand Sachen „den Orden concernirende“ enthalten, so solle er den Komtur auf einen gewissen Tag neben Anna Erich auf Gadenstedts Hof bescheiden, den Inhalt der Lade richtig verzeichnen lassen und dann weiter nach Stolberg berichten.²

Zu dieser gerichtlichen Aufnahme wurde der 17. Oktober festgesetzt. Aber die damaligen kriegerischen Verhältnisse veranlaßten einen Aufschub. Tags vorher teilt der Verwalter und Komturshreiber

¹ Hiermit ist der Reichs- der heimlicher Juristenfacultät vom 6. Sept. 1625 gemeint, worn der Notar, welcher das Schenkungsinstrument Hoiers v. L. vom 22. Apr. 1625 abgefaßt hat, mit der Ausweisung bedroht wird. ² Stolberg teilt den 10. Octobris Ao. etc. 1625 mit dem Keiser. Siegel verichlossen. Von außerhalb von des Stadtvogts Hand: Anna Erich (!) ladten mit geiohten sachen betr.

Christoph Lindenbergh zu Langeln dem Stadtvogt mit, er habe der ihm erteilten Vollmacht gemäß seine Vorladung eröffnet und hätte er sonst namens des Herrn Conditors und Monturs der Bescheidung auf den morgenden Tag gern Folge geleistet, werde nun aber, indem er sich eines Einfalls der wallensteinischen Soldaten augenblicklich zu Nacht sowohl als zu Tage befahren müsse, daran „merck und ehehafftiglich“ verhindert. Er bittet daher um Anberaumung eines neuen Tages, zu welchem er sich gern einfinden werde.¹

Dieser Aufschub wurde gewährt und es fand nun drei Tage später die Eröffnung der Lade und die Verzeichnung ihres Inhalts statt. Uns ist dieses Verzeichnis in doppelter Gestalt überliefert, das eine mal so, wie es gerichtlich aufgenommen wurde, ein zweites mal so, wie es zwei Tage später Anna Erich, oder vielmehr Joachim Buchtenkirch in ihrem Namen, mit erläuternden Zusätzen der gräflichen Regierung einreichte. Sie sagt in dem Begleit Schreiben, sie hätte es Barthold v. Wadenstedt nicht zugestraft, daß er alle Gutherken, die ihm ehemals Herr Hoyer v. Lauingen erzeigt, vergessen und dem deutschen Erden von der Einlieferung der Lade Anzeige machen würde, da es ihm doch wohl bewußt sei, daß niemand als sie Interesse an deren Inhalt habe. Zwar sei sie zur Eröffnung derselben bechieden worden, die Vorladung aber nicht zu ihrer Kenntnis gelangt. Sie giebt daher nähere Eröffnungen über den Inhalt, der teils ihr, teils ihrer Tochter angehöre. Einzelne von den Werksachen seien ihr als Unterpfand für Darlehen überantwortet worden, beispielsweise die übernen Löffel von Adam Hugemann in Minden, worüber sie sich genauer ausweisen könne. Sie bittet, da dem Erden nicht das geringste an den Sachen zustehe, diese ihr und ihren Kindern durch den Stadtvogt zustellen zu lassen.² Das Schrift und über die Eröffnung und Verzeichnung der Lade lautet:

Anno 1625 den 20. 8^{ten} Mit vñ beuehlig der Grewßlichen Stolbergischen Rechte Amten Eriches ihre lade, so vñ Bartold von Wadenstedts keinem hoffe gestanden, vñ anhero ins Gericht gebvcht worden, in brsein des Statuogetes Jacobi Witten, Herman Luchbed vñd Johan Schroters, Gerichts Schöppen, vñd vñ seiten Herr Cammerthers Balthasar von Einbeck's Christoph Lindenberghl innotifirt vñd befunden worden:

1. Ein zerchnitten Sammeten muckates knuffen vñd knuffharftappen.
2. Ein getrucktes³ Sammitten Wälder.

¹ Datum vñ dem Erdenkhans Pangelem, den 16. Octobris 1623. Mit einer — modernen — Wempe besiegelt. ² Stenroda, den 22. Octobris 1625.

³ Die neuere Abshr. vom 22. Okt. 1625 hat gedrücktes. Wir bezeichnen diese Abshr. als B. Bloße Buchstabenunterschiede sind unberücksichtigt gelassen.

3. Ein getrucktes Zammitten brustgen mit alten atlaßen ein-
getruckten ermeln.
4. Ein atlaß¹ müder mit Silberhacken.²
5. Ein atlaß Brüstgen schwarz mit schnüren.
6. Ein weiß atlaß zerschnitten müder [ist Annen].³
7. Ein Bar weißer Ermeln [ist auch Annen].
8. Ein samisfaßen brusttuch.
9. Ein stueße aschenfarbe gemein Parchent.
10. Ein stueße schwarzen atlaß in weißen Parchent gewirckelt.
11. Zehen dreien schnuptucher oder Zelttucher.
12. drey fragen.
13. Eine Silberne Haube.
14. Eine goldene⁴ Haube mit Perlen gestidet in einem weißen
schnuptuche [Zu dochter Annen].
15. zwey Rundschaften Bartholt Duesen.

Zu den untern [dreyen] schaubladen.

1. Zwo betgartinen und zwey⁵ weiße.
2. zwei gelbe gestricke Betgardienen.
3. Ein altes zerschnitten Floretten wammes.
4. Curt Piepers Beschreibung ober 12 thlr. Annen Erichs
geben.⁶
5. Carsten Schapers beschreibung ober 6 himpten gersten
hern Hauer⁷ Aö etc. 618 geben.
6. Simon Feuerstacken zu Langeln obligation ober 50 Rthlr.
Aö etc. 622 datirt Annen Erichs geben.
7. Henni Vossen Handschrift 26 thlr. betreffend, wofür
Otto Feuerstacken gelobet Anno 1616 datirt.⁸
8. Hansen Kuntzen Handschrift ober 30 Rthlr. Anno 622
datirt Annen Erichs geben.
9. Ein Klein bundichen zerschnitten lappen⁹ atlaß.
10. In einem leinen Beutell 82 Rthlr. [So Anna Ehrichs von
frömbder herren Gastung theils verchret und sonst zu
sammen gespart].
11. In einem bunnten Schecktilgen ein Rosenobel ohne öher.¹⁰
12. Ein Rosenobel mit einem öher¹⁰, Item ein Salzbugische
geduppelt Ducaten¹¹ mit dreyen ohren.
13. Fünff Meiniße gulden undt eine Francköische Krone.
14. Zwo ganze undt ein halber Rosenobel.

¹ B atlaßen. ² B hacken. ³ Hier und weiter unten sind die Zu-
sätze der Handschr. B in eckigen Klammern [] hinzugesügt. ⁴ güldene.
⁵ B zwo. ⁶ Von hier an hat die ältere Handschr. eine Nr. zu wenig,
indem Nr 3 zweimal daſteht. ⁷ B hat offenbar richtig Hoher. ⁸ datirt
ſteht bei B. ⁹ B leppichen. ¹⁰ B oer. ¹¹ B Salzbugischen Ducaten.

15. Ein klein Eingehengt mit weißen demanten, so aber nicht gut anzusehen.
16. Drey goldene Ringe, in deren einen ein demant, in andern ein großer blauer Saphier vndt im dritten ein Turdoes.
17. Drey Silbern Löffel, Item in einem andern weißen Luch noch 7 silbern Löffel, [so ihr unterpfandlich versehet].
18. Ein klein Silbern glid¹ aufen Krugl, worin ein Julius Löser, so 3 thlr. gilt, vndt ein gedoppelter Mthlr.
19. Zwo goldene armbender.
20. Eine Silberne scheidt benebst einer Silbern kette.
21. Ein schwarzer beutel mit 4 Silbern knöpfen.
22. Eine schwarze seiden haube.

Als Balthasar von Gimbel dieses Verzeichniß erhalten hatte, wandte er sich von seinem Komturhofs Berga oder Berge bei Rodensleben aus am 24. Oktober nochmals an den wernigerödischen Stadtwogt Bescheidener, anspruchstoyer als früher bedantt er sich für die gehabte Mühe und daß er die Lade habe ins Gericht schafften und in Gegenwart seines Verwalters eröffnen lassen. „Und weil“, fährt er fort, „ich aus solchem Verzeichniß befunde, daß etliche Verichafften an Gelde darbei vorhanden, welche dem Ordenshaus nebst andern Sachen mit abgenommen und der Orden bei ohnedies zugefügtem schweren Schaden und jetziger Zeit ausgestandenem Überfall zum schwersten benöthiget“, so bitte er freundlich, solche Verichafften, wie der beigefügte Auszug sie ausweise, seinem Schreiber und Verwalter Christoph Lindenberga zu Langeln verabsolgen zu lassen gegen die Verpflichtung seitens des Ordens, ihn dieserhalb gegen jeden schadlos zu halten. Das Ubrige möge der Stadtwogt nach Belieben in seiner Verwahrung behalten oder bis zur gerichtlichen Entscheidung aus Mathaus schafften lassen und anordnen, daß der Anna Erch und ihrem Anhang ohne des Komturs Wissen nichts verabsolat werde.

Es leidet keinen Zweifel, daß die Rosenobel, Juliuslöser, Tuncaten mit und ohne Ehr und die 82 Thaler Ersparnis der Anna Erch damals den Deutschordensheern — freilich andern Leuten zu Lande ebenso — sehr zu statten gekommen wären, denn es hatte mittlerweile das Kriegswetter sich aufs fürchtbarste auch über Langeln, die Grafschaft Wernigerode und die ganze Gegend zu entladen begonnen. Am 16. September finden wir in der Stadt Wernigerode ein emigrierter Reiter des Königs von Danemark, und man versorgt sich angedichts der Dinge, die man kommen sieht, mit dem Schlosse mit Straut und Loth.² Eine Woche darauf beginnt auch schon die unheimliche Genossin der Kriegesjurie, die Pest, ihre mörderische Weisheit zu

¹ B gelid.

² Weim. Wochenblatt 1809. S. 11.

schwingen.¹ Am 13. Oktober halten zu Rathause die Sechsmannen ernstlich um bessere Bestellung der Wache im Thore an, weil das wallensteinische Volk häufig ins Halberstädtche eindringe.² Wieder dreizehn Tage später bitten die Sechsmannen, daß ein ehrbarer Rath den Bürgern, so gen Halberstadt gehen, verbieten solle, Küche und Kinder um ein billiges von den wallensteinischen Soldaten zu kaufen.³ Am 24. Oktober hat nun also Balthasar von Einbeck von einem Überfall Langelns durch die Wallensteiner zu berichten.

Hören wir, wie sich ungefähr sieben Wochen später von Mergentheim aus der edle greiße Deutschmeister Johann Eustach von Westernach über diese Vergewaltigung bei dem Herzoge von Friedland beklagt: Ihm sei kurz verrückter Tage umständlich berichtet, daß etliche Seiner Liebden „*armis*“ untergebene Krabaten oder Coßacken“ — namentlich der erstere von da ein Schreckensname für unsere deutschen Lande! — ihre Quartiere unlängst in seine und seines Komturs und Coadjutors der Ballei Sachsen Herrn Balthasars v. Einbeck Commenden Weddingen im Stift Hildesheim und Langeln in der Graffschaft Wernigerode nicht allein *de facto* und mit Gewalt genommen, sondern auch, und zwar trotzdem man ihnen Röm. Kaiserl. Majestät und des Herrn Generals Salvaguardia aufgewiesen, sich auch erboten habe, ihnen die Nothdurft zu reichen und mitzu teilen, Kisten und Kasten mit Gewalt erbrochen, eröffnet alle mobilia, Hausrat, Bettgewand, Vieh, Proviant und 27 Pferde geraubt, selbst des Ordens Kirche aufgebrochen, der armen Leute dahin geflüchtete (geflöhette) mobilia sowohl als die daselbst verwahrten Kelche, wie auch die milden Gaben (Elemosynas) und das Geld aus den Opferstöcken hinweggenommen, ja also gehaußt hätten, daß es kein Feind — so ist vorsichtigerweise aus Heide (hendt) geändert — wohl ärger hätte machen können. Zudem hätte man von dem Coadjutor und dessen Commende Berge bereits eine hohe Ranzion erpreßt. Der Deutschmeister weist darauf hin, daß der Orden unter des Kaisers Schutz und Schirm stehe, sich auch wie andere Stände, in des Kaisers und der Römisch-Katholischen ligo begeben, auch bereits eine ansehnliche Summa dazu gesteuert habe.⁴

Angeichts der beiden mitgetheilten Verzeichnisse über den Inhalt der aufs wernigerödische Stadtvogteigericht geschafften Läden kann kein Zweifel darüber obwalten, daß der Stadtvogt als gewissenhafter Richter nicht beugt war, dem Coadjutor um der augenblicklichen Geldverlegenheit des Ordens willen die in den Kasten enthaltenen

¹ Zum 23. Sept. 1625. Wern. Wochenblatt 1809, S. 17. ² Eben-
daselbst. ³ Das. S. 18. ⁴ Acta von dem Zustand der Balley Sachsen
und deren Häusern 1571—1736 im herzogl. Landesarchiv zu Wolfenbüttel.
Blatt 108 f.

Verwachen gegen das Versprechen der Schadloshaltung ohne rechtliches Urtheil auszuhändigen. Denn der Comptor hatte von Ordensgeräth, Lebensmitteln, von des Ordens Registern, Urkunden und Briefen geraubt. Statt dessen ist höchstens einmal von einer unbedeutenden Beschreibung an den verstorbenen Komtur Hoier von Lauingen, sonst nur von solchen an die Perion der Beklagten die Rede. Und nicht von Borrath des Ordenshauses, wofür der Natur der Sache nach höchstens einzelnes wenige angesprochen werden könnte, hören wir nur von Frauenkleidern, Frauenhenschmud, sogar von dem Bildnis einer der Beklagten.

Zunmerhin konnten die Kläger behaupten, daß Anna Erich und des verstorbenen Komturs Kinder jene Kleider, Schmud, Beschreibungen nicht zu Recht befaßen. Aber dieser Beweis war gewiß schwer zu führen. Die Frage nach dem Recht der leiblichen Angehörigen des Komturs auf den Besitz der vom Orden in Anspruch genommenen Gegenstände ist nicht zu lösen ohne die Frage nach den rechtlichen Grundlagen und Grundanschauungen, von denen Kläger und Beklagte ausgingen. Denn das Recht, nach welchem menschliche Richter urtheilen, ist nicht ein allgemeines, sondern ein geschichtlich bedingtes, daher was „Rechtens ist“ nicht nur zu verschiedenen Zeiten, sondern auch gleichzeitig bei verschiedenen Völkern, Ländern und Gemeinschaften verschieden bestimmt und aufgefaßt wird.

Das Recht nun, nach welchem die Vertreter der Deutschordensballei Sachsen die Geräte, Kleider, Beschreibungen der natürlichen Nachkommen des Komturs in Anspruch nahmen und es lediglich als Raub ansahen, war das römisch-päpstliche, das von ganz anderen Anschauungen ausging, als die waren, auf welchen die berufenen und angerufenen Richter standen. Aber damit nicht genug. Die Kläger waren, indem sie sich auf jenen speziell römisch-kirchlichen Standpunkt stellten, mit sich selbst im schreiendsten Widerspruche: nicht nur Joachim v. Hoptorff und Balthasar v. Gimbed, sondern die ganze sächsische Ordensballei bekannnten sich offen zur Reformation und ihre ganze Stellung und Existenz als Glieder des damals unter den Augen der Liga stehenden Ordens war eine thätliche Unwahrheit, ein lügenhafter unseliger Schein.

Versuchen wir mit kurzem Worte die Entwicklung des deutschen Ordens und sein Verhältnis zu der bürgerlichen Gesellschaft zu kennzeichnen. Ursprünglich war derselbe eine auf die drei Gelübde der Keuschheit, Armut und des Gehorsams, wie sie sich in der mittelalterlich-römischen Kirche entwickelt hatten, als auf seine Grundweiten gebaute, unter bestimmten geschichtlichen Verhältnissen entstandene adelich-ritterliche Genossenschaft zur Bekämpfung der Heiden mit dem weltlichen Schwerte. Inwieweit und wie lange der Orden und der einzelne Ordensritter jene Gelübde wahrhaft

beobachtete, wie weit sie nur gefährliche Stricke für sein Gewissen wurden, das entzieht sich unserer Einsicht. Unzweifelhaft ist, daß der Orden große Thaten heldenmäßiger Tapferkeit und hoher Mannestugend gethan und ganze Landstriche für das deutsche Volkstum errungen hat.

Wie bei allen geistlichen Orden trat aber auch bei dem der deutschen Ordensritter bald ein Verfall ein, und während die allgemeinen Gesetze fortbestanden, sank der Orden sittlich im vierzehnten, dann im fünfzehnten Jahrhundert mehr und mehr. Man sah in ihm gewöhnlich eine Pflegeanstalt und Aufenthalt der nachgeborenen Adlichen deutscher Nation. Auch an Zahl nahm der Orden ab. Unsere sächsische Ballei zählte bereits in den ersten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts nur noch 27 Ordens- und Priesterbrüder, und diese Zahl verminderte sich seitdem noch.¹

Schon im vierzehnten Jahrhundert begannen Unsitte, Zuchtlosigkeit und Arbeitscheu bei den Ordensrittern herrschend zu werden und diese Zuchtlosigkeit nahm dann im fünfzehnten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu.² Ein Abgeordneter des Hochmeisters im Ordenshause zu Kommand alle Mietskammern mit feilen Dirnen und unzüchtigen Weibern besetzt.³ Der ehemalige Landkomtur an der Elbe, Komtur zu Sterzing H. v. Schellenberg lebte auf dem Schlosse N. L. Frauen Reisenstein mit einem Weibsbilde als mit einem Eheweibe.⁴ Die Faulheit, Üppigkeit, Säuerei der Deutschordensherren — denn die Bezeichnung Brüder war längst außer Brauch gekommen — wurde sprüchwörtlich. „Wer ein schön Weib hat, wo deutsche Herren sind, eine Meze Korn und eine Hinterthür, der hat ein Jahr daran zu essen,“ lautet eins dieser geflügelten Worte.⁵ So suchten denn ernste Stadtobrigkeiten die Deutschordensherren von ihren Thoren fern zu halten. Auf einer Freiheit der Deutschordensherren zu Halle a. S. wurden Schenken und unzüchtige Frauenspersonen gehalten. So erwarb denn das Kloster Neuwerk in Halle das Deutschordensvorwerk zu S. Kunegundis zu Halle für die Stadt und wurde dasselbe „aus sonderlichen Bewegnissen umb einikeit, nachbarlicher forderung, auch viel unjuge vnd unzucht zu vermeiden“ abgebrochen.⁶

Im Jahre 1594 erließ der Hochmeister Erzherzog Maximilian von Oesterreich, „da er aus glaubhaften Berichten vernehme, daß hier und da im Orden alte und junge Ordenspersonen einen ärger

¹ Johannes Voigt, *der deutsche Orden* I, 300, 301. ² *Daf.* S. 311.

³ Nach einem Bericht im königl. Staatsarch. zu Königsberg Voigt a. a. O. S. 322. ⁴ *Daf.* S. 323. ⁵ Voigt, *d. deutsche Orden* I, 324.

⁶ Beschl. des Rats zu Halle vom 18. Febr. 1511 v. Drehaupt Saal kreis I, 830 f., 832 f.

lichen Lebenswandel führten und unehrbare Weiber und verdächtige Personen bei sich in den Häusern hielten, eine Verordnung, daß diese Personen entfernt werden sollten¹. Auch spricht sich ein sächsischer Kapitelsabschied aus dieser Zeit im allgemeinen gegen das Halten „befreundeter Weiber“ aus.² Diese Bestimmungen halfen aber den schlimmen Zuständen keineswegs ab, sie zeugen nur von ihrem Vorhandensein. Und so lebte denn wie Hoier v. Lauingen vor ihm ein Heinrich Gamm, nach ihm ein Arnd v. Zondow mit ihren Möchinnen in wilder Ehe. Die Gammische Nachkommenchaft, die Namen und Wappen des Geschlechts fortführte, blühte bis ins 17. Jahrh. in Darlingerode fort.

Mit den letzteren Angaben sind wir bis in die Zeit seit der Reformation vorgedrungen. Nun sollte man sagen — und heutzutage wird darüber wohl ein Zweifel bei niemandem obwalten können, daß das Bekenntnis zur Reformation einen Eintritt in den deutschen Orden und ein Bekenntnis zu dessen Satzungen unmöglich machte. Trotz doch gerade hier das römisch-hierarchische Wesen am schärfsten hervor. Noch dazu hatte Luther den deutschen Ritterorden an und für sich als Zwitter, als unnatürliche Verbindung von Geistlichem und Weltlichem bezeichnet.³ Und dennoch geschah es, daß ganze Balleien evangelisch-lutherischen Bekenntnisses in ihren einzelnen Gliedern die ihrem kirchlichen Bekenntnis schwurstracks zuwiderlaufenden Ordensgelübde ablegten und daß Rom und der Orden diese Gelübde, von denen es durch offenes Bekenntnis fei stand, daß sie nicht wirklich so gemeint waren, annahm und jene evangelischen Balleien als Glieder ihrer römisch-hierarchischen und wie wir schon sahen zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ligistischen Genossenschaft annahm und gelten ließen. Rom hielt die Fiction des Ordens bei den Reformationswänden fest, um die Ansprüche auf Geld und Gut feinzuhalten, die evangelischen Ordensglieder thaten das Gleiche, um Ehre, Stellung und Besitz zu behaupten.

So hat denn auch Hoier v. Lauingen, als er am 1. Mai 1580 sein Deutschordensgelübde ablegte, um eine Stellung im Orden zu erlangen, seinem sonst bis an sein Ende samt allen Rittern seiner Ballei offen bekannnten reformatorischen Bekenntnis zuwider gehandelt, ja, als im Jahre 1606 die Satzungen des Ordens in römisch-katholischem Sinn erneuert wurden, ist er selbst dabei beteiligt gewesen und hat diese Satzungen durch eigene Unterschrift und Siegel

¹ Voigt a. a. O. I, 326. ² Nach den Akten der Ballei im herz. Landesarch. zu Wolfenb. Gültige Mitteil. meines H. Koll. Dr. Zimmermann v. 24./10. 1888. ³ Er nennt ihn einen abominabilis Principatus, qui hermaphrodita quidam, nec laicus nec religiosus est. Luther's Briefe herausgeg. von de Wette II, 527.

bekräftigt.¹ Und da für die Klage des Ordens wider seine natürliche Nachkommen zunächst die Ehelosigkeitsfrage inbetracht kommt, so haben wir zu sehen, wozu jene Satzungen auch den Komtur zu Langeln verpflichteten.

Auf die Verbrechen der Ordensritter waren vierfach abgestufte Strafen, eine geringste, hohe, höhere und allerhöchste gesetzt. Die höhere oder dritte Strafe trifft den Ordensherrn, der mit Weibspersonen über das Ermahnen des Landkomturs und über die erlittene zweite Strafe in offenen Schanden und Sünden lebt, auch sich derselbigen nicht enthalten will.

Diese Strafe besteht darin, daß dem Übertreter sein Lebtag keine Commende anvertraut und da er eine gehabt, ihm dieselbe genommen wird und daß er das Verbrechen so büßen soll, wie es ihm Landkomtur und Kapitel der Ballei, doch mit Wissen des Hochmeisters, auferlegen. „Es möchte auch das Verbrechen also beschaffen sein, daß solches ein Jahr mehr oder weniger in einem Gefängnis in Eisen mit Wasser und Brod müßte abgebußt werden“.

Der viel härteren vierten und allerhöchsten Strafe aber, „daß einer mit Spott und Verkleinerung seiner Ehren aus dem Orden oder in ewige Gefängnis zu verurtheilt ist“, fällt der anheim, „der sich in eine Eheliche Pflicht verspricht“

Wenn nun ein Zusatz besagt, daß außer bei vorsätzlichem Mord, Verursachung von Flucht im Felde, vorsätzlichem Übergang zu den Feinden und Sodomiterei der Hochmeister mit Zustimmung des großen Kapitels „aus sonderbaren hochehrlichen Ursachen, so fürfallen möchten, die Strafe zu limitiren Macht haben solle“, so deutet dies nur auf die wächserne Nase, als welche diese an sich unhaltbare, undurchführbare Bestimmung anzusehen ist. Unzweifelhafte Thatsachen sind nur die greulichen sittlichen Zustände im Orden, die hochschädliche und gräuliche Nachsicht gegenüber dem dauernden „Leben in offenen Sünden und Schanden“ und die unerbittliche Strenge gegenüber einem Versprechen und Halten der ehelichen Pflicht seitens der Komture.

Nur solche Zustände, solche Gesetze, solche stuchwürdigen Widersprüche zwischen der Wirklichkeit und dem Scheinbekenntnis erklären eine Erscheinung, wie die Hoiers von Lauingen, der keineswegs ein gewöhnlicher Lüfling, vielmehr ein thätiger, wohlgeleitener, in der Freundschaft treuer und fester, sogar kirchlich gerichteter Mann, doch

¹ Er hat unterschrieben und unterschrieben mit römisch-kathol. und evangel. Ordensherren Mergentheim am Sonntag Lent (26. Febr.) 1606. Vgl. Korrespondenzblatt des Ges. Vereins der deutschen Gesch. und Altert. Vereine 1888 S. 20. Diese D. O. Statuten sind von F. W. E. Roth nach einer in seinem Besitz befindlichen aus dem Sickingenschen Archiv stammenden Papierhandschr. von 55 Bl. klein Folio in den Jahrgängen 1886—1888 des Korrespondenzblatts veröffentlicht.

über dreißig Jahre als Komtur in offenkundiger wilder Ohnleben saß.

Selbstverständlich mußte ja jenes Verhältnis den Rittersn und Vorstehern der Ballei bekannt sein, aber es gelangte auch zur Kenntnis des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzog Maximilian von Osterreich, und als bei einer im Jahre 1599 vorgenommenen Besichtigung der Ballei Sachsen ihm darüber Bericht erstattet worden war, verfügte er Merгентheim 25. Januar 1600 an den Landkomtur Johann von Löffow: „Nachdem wir dan auch von den vniern verstanden, wie das sie zu iher von Luculum aus vj Langulum zu gewonnener Ruchtreiß soniel vermercht, das der Commenthur dajelst Hoyer von Lanwingen ein anhang mit sambt vier mit jr Erzeugten kindern bei sich hab. ushalt vnd Ernehre, gleichwol vj gebürliche vnd in Crafft vnierev juen mitgegebener volmacht beinegare verweisung vnd ermahnung zue abstellung solchen Ergerlichen seiner aidt und pflicht bei annehmung vnierev ordenshabits zumall widerwertigen vnd verweißlichen lebens vnd wandels sich erbotten dieselbe ab: vnd anderjwohin zuerischaffen vnd vj seine patrimonial güeter zuerweisen, damit vnierev orden mit der zeit darauß kein nachtheil zue gewarten sei noch zuestehen mücht.

Als wollen wir uns, daß solchem von jme würdlich nachgelebt vnd nachgesetzt werden solle versehen, wie dan auch an vnser Statt vj dergleichen sachen, die ordensergebenen Personen mit geziemen ein fleißige ussicht zuehaben vnd wo die vermercht abzueischen gebüren wöllen, im fall aber das allein scheinwort vnd die vnierev damit zuestillen vnd abzuweisen vermeint gewesen vnd die That der worten nit nachfolgen, danß jr dan quete kundtschaft legen vnd haben, solt jr uns desjen mit neghster gelegenheit widerumb berichten, wollen wir wissen, was dazgen zu handeln vnd anzunemen sei.“

Klingt das nun, wenngleich nicht nach der Strenge der eben angeführten Satzungen, so doch immerhin wohl und gut gemeint, so dachte doch weder der Orden noch Hoyer, der auch verna mit seiner Mächtig Kinder zeugte, daran, Ernst zu machen. Man hörten sogar davon, daß der Hochmeister väter daran dachte, den Komtur zu Langeln zum Landkomtur der Ballei zu befördern. Die Ballei aber erkannte dem Rerntarken alle ordensuntertoben und christlichen Ehren zu.

Ganz anders erging es seinem Ordenbruder Ernst von Lattorf, Komtur zu Burow bei Coswig. Dieser lebte nicht in offenen Sünden und Schwären, sondern schloß und führte eine christliche Ehe. Wegen seinen Herrn, den Fürsten Joachim Ernst von Anhalt,

¹ Acta vom Zustand der Balley Sachsen u. s. f. 1571 ff. Bl. 70b—71a im herzogl. Arch. zu Wolfenbüttel.

stellte er einen Versicherungsschein aus, daß er dem Orden durch seinen Ehestand nichts wolle entziehen lassen, sondern was ihm eigne, treulich leisten. Aber es half ihm nichts. Der Orden wußte seine Ansprüche bei dem sonst nicht immer sonderlich eiligen und durchgreifenden kaiserlichen Reichskammergericht bald durchzusetzen und im Jahre 1573 mußte Ernst von Lattorf die Komturei räumen. Sein natürlicher Bundesgenosse und Landesherr, der Fürst von Anhalt, mußte selbst diese Entsetzung zur Ausführung bringen.¹

Ein in der Ehe lebender Komtur war eben unmöglich, denn durch die Ehelosigkeit wurde der Klerus anderweitigen sittlichen Verpflichtungen der Familienbände entzogen, besonders wurde die Vererbung und Veräußerung des Kirchenguts dadurch verhindert.² Auch bei der wilden Ehe Hoiers v. Lauingen fürchtete der Hochmeister die Nachteile an Besitz und Gut, die der D. Orden mit der Zeit daraus zu gewärtigen und zu befahren habe.

Diese Gefahr und die angeblich entwendeten „Briefe, Siegel, Gelder und Geräte des Ordens“ waren es ja auch, um welche es sich bei dieser Klage des Landkomturs und Koadjutors handelte. Sie gingen davon aus, daß es sich lediglich um einen Raub handle, der nach klarem Rechtsbegriff dem Beraubten zuerst zurückzuerstatten sei. Sei dies geschehen „und sie (Anna Erich und ihre Kinder) weiter etwas zu suchen vermeinen, soll ihnen jederzeit der Gebühr nach geantwortet werden“.³

Was nun aber des Komturs Kinder von den Ordensherren zu erwarten hatten, mit welchem Maße letztere sie maßen, das geben ihre Äußerungen zu deutlich kund. Die Ordensherren wissen sich kaum darin genug zu thun, die Beklagten als ehr- und rechtlos darzustellen. Soweit die Ansprüche der nächsten Angehörigen des Komturs beschränkt waren, war dies in dem unchristlichen und unsittlichen Verhältnis des Komturs zu seiner Dienerin begründet, dieses selbst aber dadurch veranlaßt, daß derselbe, um seine Komturei zu behaupten, keine Ehe geschlossen hatte. Die eigentliche oder Hauptschuld lag also am Komtur und an den Banden, mit denen er sich hatte fesseln lassen. Aber anstatt, daß sein Amtsnachfolger dieser Schuld gedenkt, feiert er samt dem Orden den Hauptschuldigen mit den höchsten Ehren, während seine Altfrau und Kinder entweder nur als Sache, als Anhang⁴ oder als „unartiges Gefindlein“, in heutiger Sprache

¹ Bedmann, Historie d. Herzogt. Anhalt III, S. 333. ² Dr. A. Hegel, Dante über Staat und Kirche 1842 S. 3 (nach Pland, Gesch. d. Gei. Veri. Berge, den 13. Okt 1626 Landkomtur und Koadjutor der Ballen Sachsen an gräfl. Stolz. Kanzler und Räte zu Stolz. u. Wern. Entwurf in den Akten das Ableben u. s. f. Hoiers v. L. betr. Arch. zu Wittenbüttel. ⁴ Schon sprachlich bemerkenswert ist die Weise, in welcher der Hochmeister von Anna Erich redet: „ein Anhang mit samt vier von ihr erzeugten Kindern.“ Die Kinder waren aber doch nicht von ihr, sondern vom Komtur erzeugt.

„uneheliches Gefindel“ dargestellt wird, das nicht einmal der Rücksicht sorgfältiger Beobachtung der Rechtsformen gegen sie wert sei. Ja noch mehr, des Komturs Altfrau, sein Sohn Ludolf und die übrigen Kinder werden als *incestuosus* und *incestuosasi*, als „blutschänderische“ bezeichnet. Das ist nur im geistlichen Sinne der Ordensjurisprudenz zu verstehen, die ja den fleischlichen Verkehr eines Ordensritters, als eines Verlobten der Kirche, mit einem Weibe oder gar die Ehe auf gleiche Straffstufe mit der Sodomiterei stellt. Von einer solchen Blutschande im Sinne der Ordensobservanz konnte also nur bei Hoier v. Lauingen, nicht bei seiner Dienerin, am allerwenigsten bei den gemeinschaftlichen Kindern die Rede sein.¹ Statt dessen wird der Verbrecher mit allen ordensritterlichen Ehren gefeiert, seine Kinder werden als rechtlozes, uneheliches, blutschänderisches Gefindel gebrandmarkt.

Und da sich ein so unnatürlicher Widerspruch nur zu leicht in seinen eigenen Rezen fängt, so fehlt auch bei unserem Falle eine höhere Komit nicht, indem das Bestreben, die Kinder des Komturs möglichst von diesem zu trennen und als weniger denn nichts darzustellen, ins Unsinnige und Lächerliche verfällt. Da in einem Schreiben vom 13. Okt. 1625 vom Landkomtur und Koadjutor an die gräflich stolbergische Regierung die Kinder der Anna Erich möglichst wegwerfend behandelt werden und doch des Vaterschaftsverhältnisses des Komturs gedacht werden muß, so genügt es dem Concipienten nicht, dieselben als uneheliche Kinder zu bezeichnen, sie erscheinen sogar darnach noch als vermeinte natürliche Kinder!² Als natürliche Kinder mußte man sie denn doch gelten lassen.

Aus dem Schreiben, dessen Entwurf uns diese komische Stelle darbietet, gewahren wir übrigens, daß der Anwalt der Beklagten — wie wir anzunehmen haben also der Notar Joachim Buchtenlieb — jene schaurigen Zustände und Widersprüche bei den Teutichordensherren wohl damals schon eben so klar erkannte und aufwies wie wir heute.

Landkomtur und Koadjutor gedenken nämlich einer Gegenschrift und Streitankündigung (*Replie und litis denunciatio*), welche der Anwalt der Beklagten im Namen von Ludolf Lauingen und Genossen der gräflichen Regierung eingereicht und welche diese aus Stolberg den 8. September an die Ballei eingeschandt hatte. Diese wird vom Landkomtur und Koadjutor als eine „Schmehekarthe“ und „sinnloschafft“ voller Anjurien bezeichnet, die man sich zum heiligsten zum

¹ Daß sonst auch die Bezeichnung *incestuosus* statt *adulterinus* mißbräuchlich vorkommt, ändert nichts an der hier vorliegenden Begriffswertung. ² Landesarchiv zu Wolfenb. Es heißt überpleonastisch: „ihre (Anna Erichs) uneheliche vermeinte natürliche kinder und kinder natürliche kinder.“ Das unnötige und lächerliche ist dann durchgestrichen.

Gemüt gezogen habe. Der ungenannte Verfasser wird drohend daran erinnert, „er möge wohl wissen, daß er nicht eine oder andere Person, sondern den ganzen löblichen teutschen Orden und dessen Glieder, so theils Fürsten und Herrenstandes- Personen, atrocissime injuriëret,“ welche Injurien man nicht unter die Bank stecken könne, sondern sie an gebührende Örtter gelangen lassen müsse.

Leider hat sich bei den sonst ziemlich reichlich auf uns gekommenen Akten in dieser Sache weder die Urschrift noch eine Kopie dieser Gegenchrift erhalten. Wir würden darin gewiß jene Widersprüche und schlimmen Zustände gezeihelt finden, wie sie heute klar zutage liegen.

Zu jenen dem Spott und Vorwurf Anlaß bietenden Blößen gehört auch das völlig ungleiche Maß, mit welchem die Kläger den verstorbenen Komtur und dessen natürliche Nachkommen, besonders aber der grelle Gegensatz, mit welchem sie die letzteren vor und nach des Komturs Ableben messen.

Was ersteres betrifft, so liegt es ja in der Natur der Sache, daß sie mit ihrer wegwerfenden überverächtlichen Behandlung der Altfrau und der natürlichen Kinder des Komturs auch diesen, der sich den Seinigen mit großer natürlicher Liebe gewidmet hatte, noch im Grabe schänden. Aber dieses Verhalten stand auch mit ihrem früheren in einem peinlichen Widerspruch. Wir sahen bereits, wie die Kinder Hoiers v. L. oder ihr Anwalt sich über das Benehmen Barthold v. Wadenstedts beschwerten, der bei ihres Vaters Lebzeiten aufs freundschaftlichste mit ihnen verkehrt und Freundesdienste vom Komtur empfangen hatte, und nun nach dessen Ableben den Klägern Vorschub leistete.

Viel schärfer tritt jener Gegensatz bei dem Landkomtur Joachim v. Hopfsoiff hervor. Dieser sein Jugend- und Busenfreund, verpflichtet sich am 20. September 1610 nicht nur durch eine besondere Urkunde feierlich, auf den Fall, daß Hoier eher sterben sollte, als er, denselben als Ordensperson christlich und adlich zu Erde bestatten zu helfen, wie er, falls er vor dem Freunde sterben sollte, von diesem gleiches erwartet, sondern er gelobt zugleich, „sich seines angenommenen Sohnes Ludolf und der Mutter desselben mit allem getreuen Fleiß anzunehmen. Ja er will sie, falls sie wegen seiner Güter von Personen hohen und niederen Standes oder sonst im Geringssten beschwert und angefochten würden, durch alle Rechtsmittel, soweit es nur immer menschlich und möglich, schützen und handhaben helfen, als wenn es jem leiblicher Sohn und seine angehorigen Fremde (Blutsverwandte) wären.“¹

Und nun steht sein Name an der Spitze einer harten Anklage

¹ Urkunden die Bofe betr. B 7. 3 im gräf. H.-Arch. zu Bern.

gegen eben diese Nachgelassenen eines Schwabes. Auch schon bei dessen Lebzeiten hatte er einmal als Landkomtur Veranlassung gehabt, dem Freunde die gegen ihn vorgebrachten Klagen wegen ungerichteter Vermögens- und Wirtschaftsverwaltung vorzutragen. In gegen verteidigte sich Hoier in einem sehr zuversichtlichen und entschiedenem Tone und sagt schließlich, „So soll man mich auch nicht schelten, denn ich desselben von keinem will gewärtig sein und will mich auch zu meiner großen Mühe und Pein- und Lebensgefahr, da ich bei des Ordens Gütern ein drei Jahr nocheinander ausgestanden habe, vor keinen Hundesbuben halten lassen, denn ichs um keinen verschuldet. Ich hatte wohl gehoffet, wir wären die besten Fremde, so befinde ichs viel anders, und möchten den Wissen Brot, den wir von dem Orden noch haben, wohl mit Frieden und Einigkeit essen und uns wohl vertragen, denn man uns und dem Orden ja ohne das gemächlich zuehet. Wir dürfen unter uns nicht unnöthige Gezänke anfangen, sonderlich um anderer Leute willen, die viel nach uns fragen, wenn sie nur Geld kriegen, es möchte mir oder einem andern gehen, wie es wolle“.¹

Es muß übrigens bemerkt werden, daß offenbar nicht Joachim v. Hopfforff sondern W. v. Gimbed der eigentliche Urheber und Betreiber der Anklagen wider die Nachgelassenen v. Lauingens ist. Zwar steht der Name des ersteren, als des Landkomturs, an der Spitze der Klageschrift vom 5. Juli 1625, dann wieder der Antwort vom 13. Oktober 1626 auf die heftige Gegenschrift von Ludolt Lauingen und Genossen, aber wir sahen schon, wie v. Gimbed es war, der dem Landkomtur von den bei in Gadenstedt eingeleiteten angebliehen Ordenssachen Anzeige machte und in dessen alleinigem Namen auch die meisten Schriftstücke ausgingen. Der Stadtkantor gehörte ja, da er dauernd in unmittelbarer Nähe Langens und der Grafschaft lebte, zu dem alten Freundeskreise v. Lauingens und der Seinigen — wir spüren das schon an der vertrauten Weise, mit der er Hoiers Freund v. Gadenstedt als freundlichen lieben vertrauten Bruder und alten bekannnten werten Freund anredet,² aber er hatte sich doch wenigstens nicht durch unkundliches Treugelobnis, wie der Landkomtur, verpflichtet, sich bei Gerichte und sonst der Allfrau und Kinder des Komturs anzunehmen, als wenn es seine eigenen Kinder und Angehörige wären.

Wie war doch das Verhalten der Ordensherren und der ehemaligen Genossen Hoiers von Lauingen gegen dessen Allfrau und Kinder bei dessen Lebzeiten ein so ganz anderes gewesen, als gegen die Verwaisten! Nun hieß es uneheliches blutgähnderliches Geschindel

¹ A von des H. Commenth. v. Lauingens Absterben u. s. f. im herz. Landesarch. zu Wolfenb.

² Langensm d. 4. Julij 1625 a. a. O.

Nach der Weise in den Klagechriften haben wir bisher nur von Ludolf und Anna Lauingen gesprochen, aber alle Kinder des Komturs kommen auch mit der damals als solche schon geltenden Adelsbezeichnung „von“ vor, so wiederholt der „Edle und Ehrwehler“ Ludolf von Lauingen¹ und ganz gewöhnlich Anna von Lauingen². Ja, so sehr dies dem gegen bürgerliche und christliche Ordnung widerstrebenden Verhältnisse zu dem Komtur zuwider zu sein scheint, sogar Anna Erich wird in Verschreibungen als die ehrbare und tugentfame Frau Anna Erich bezeichnet³.

Hoier v. Lauingen ließ auch seinen Kindern eine gute Erziehung angedeihen. Von den Töchtern Katharina, Elisabeth und Anna besitzen wir wenigstens eigenhändige Unterschriften, von der letzteren auch Briefe von 1644/45 und 1651, die von einer nicht ganz gewöhnlichen Schulbildung zeugen.⁴ Insbesondere lag dem Komtur freilich die Erziehung seiner Söhne am Herzen, von denen er eine Fortsetzung seines Stammes erhoffte. Am 5. Februar 1609 erklären seine in Langeln bei ihm anwesenden Brüder Hans und Joachim v. Lauingen, daß ihr Bruder Hoier aus väterlicher Zuneigung seine beiden Söhne Ludolf (Ludlossen) und Hoier, die er mit Anna „Erigen“ erzeugt, ausgestattet und begabet habe, damit sie nach seinem Tode davon auferzogen und versorgt würden. Da sie nun solche seine väterliche Vorsorge und Versehen nicht für unbillig erachten können, so geben sie als Brüder gern hierzu ihre Einwilligung und verzichten auf alle künftig dieser Güter wegen zu machenden Ansprüche.⁵ Erkennen wir hieraus gleichzeitig das einträchtige Verhältnis Hoiers zu seinen leiblichen Brüdern, so können wir hier auch nochmals an das bereits erwähnte Treugelöbniß seines

¹ Die Gamme in Darlingerode am 13. Mai 1615 bei der Auflassung einer Wiese im Kode an „Ludloff v. Lauwingen“ Notarielle Abschr. B 7, 3. Gr. H.-Arch. 5. Sept. 1617. Hans Bohne, Bürger und Hufschmied zu Wern. betemnt, daß der „Edler und Ehrwehler Ludloff von Lauwingen“, sein großgünstiger Beförderer ihm 100 fl. Wern. Münze Wern. Währung geliehen. Vom Rat zu Wern. besiegelt. Im Landesarch. zu Wolfenb. Ebenso steht „Ludlossen von Lauwingen in der Wern. Amtsrechn. v. 1624/5. C 4. ² Anna v. Lamen (v. Lauwingen) schreibt sie selbst) geg. A. Simons in Langeln wegen 100 Thlr. C 165 im Gr. H.-Arch. Hier gebraucht auch der Kanzler Klock das „von“. Alle drei Schwestern: Katharina, Elisabeth, Anna gebrauchen dieses „von“ in dem Verkaufsbrief über die Bote vom 15. Aug. 1651 B 7, 3. Hier unterschreiben sich selbst Anna von Lauwingen, Elisabeth von Lauwing und Michael Funderen als krieglicher Vormund von Katharina von Lauwingen. ³ Fricke Arndes, Schuldversch. Bledendorf 1. Juni 1625 die „Erbare Frau Anna C“ Gaterschleben 16. Juli 1633, der „Tugentfamen Frauen A. C“. Vgl. Anna v. Lamen (Lauwingen) geg. Augustin Simons in Langeln C 165 im Gr. H.-Arch. ⁴ Anna v. Lamen gegen A. Simons in Langeln C 165 und Gemich wegen Erlassung des dritten Bienniums B 59, 2. ⁵ Urchr. mit Siegeln unter Urkl. die Bote zu Altenrode betr. B 7, 3 im gr. H.-Arch.

Freundes und Mitordensberin Joud im Synopsiß vom 20. Sept. 1610 erinnern, als welches von der Fürstorge Hoiers für seine Wittau und Kinder zeugte.

So dürfen wir uns denn nicht etwa denken, daß erstere als eine gewöhnliche Dienerin und Köchin gehalten war. So fleißig sie in Haus und Küche walten mochte, so nahm sie doch die Stellung einer vornehmen Frau ein, die bei Besuchen und feierlichen Gelegenheiten das Haus zu vertreten hatte; und ihre Töchter wurden in entsprechender Weise in Kleidung und Pflege gehalten. Nicht nur an Leinen, Weißzeug, Himmelbetten mit grünen und weißen Vorhängen, sondern auch an prächtvoller vornehmer Kleidung Schmuck und Juwelen war ein reicher Vorrat vorhanden.

Es fehlte an nichts, was damals zur vollen Ausstattung einer Frau von Stande in der farbenreichen malerischen Blütezeit der Renaissance gehörte. Wir finden eine silberne, eine goldene Haube mit Perlen geschmückt, buntes geschlitztes oder zur Fierde zer schnittenes Frauengewand aus den edelsten Stoffen und in wechselnden bunten Farben, wie es damals beliebt und Brauch war, so ein zer schnittenes samtenes mußiertes Brüstchen und kurze Harzklappe, Sammtbrüstchen mit Atlasärmeln, samtenes Mieder, Atlasmieder mit silbernen Galen, zer schnittenes weißes Atlasmieder, ein geschlitztes Wams; an Geschmeide: Eingehänge mit weißem Diamant, drei goldene Ringe mit Diamant, blauem Saphir und Türkis, Goldmünzen als Angehänge, zwei goldene Armbänder, eine silberne Kette.

Neben Anna Erichs wird ihrer und des Komtur's Tochter Anna v. Lauingens Kleidung und Schmuck verzeichnet. Während ihre Schwester Matharina als Hans Papes Frau zu Wernigerode wohnte und die Schwester Elisabeth sehr zurücktritt, muß Anna neben ihrer Mutter, seitdem sie erwachsen war, auch in Langeln gelebt und eine Stellung im Haushalt eingenommen haben. Es werden ihre seidnenen und lästnenen Frauentröcke, Kraustücher, Brüstchen, samtene Masse, ihr Korallengeschmeide erwähnt. Selbst „Nunen Lauingen Montier" hatte ihr Vater, der Komtur, malen lassen.¹ In solcher Ausstattung, Schmuck und Geschmeide, wie wir es bis zu Hoiers v. Lauingen Ableben auf dem Komturhofe vorfinden, war die Anna von Anna Erich, dann auch ihre erwachsene Tochter, in der Lage, beim Mahle und bei vornehmen Besuchen in glänzender Erscheinung zu vertreten. Hohe Gäste reichten dann wohl auch ihr oder ihrer

¹ Dies alles ergibt sich aus dem am 30. Aug. 1625 aufgenommenen Verzeichnis von „Nunen Lauingen lasten und laden" oben S. 18^o f., vgl. auch 185 ff. Wenn dabei freilich von „2 alten ihres Mannes Hemden" und einem Namensmantel die Rede ist, so kann natürlich bei „ihres Mannes" nur an Anna Erichs Mann, den Komtur, gedacht werden.

Tochter Ehrengeschenke, wie die Mutter das berichtet, unter besondrer Erwähnung des Herzogs Friedrich von Braunschweig.¹ Es ist hierbei die damals in ganz anderer Weise geübte Sitte des Geschenkgebens zu berücksichtigen.

Wie ein rechter Vater es nur thun kann, half aber auch der Komtur, nachdem er schon sechzehn Jahre vor seinem Ableben Anna Erich und seine Töchter ordentlich ausgestattet hatte, diesen bei ihren Ersparnissen und der Unterbringung derselben und führte darüber bis an sein Ende sorgfältig Buch. Noch zwanzig Jahre nach seinem Tode zeugt in einem eigenhändigen Schreiben an den Kanzler Kaspar Mloek „Anna v. Lanwigen“ von dieser gewissenhaften Buchführung ihres Vaters. Sie gedenkt einer Forderung von zehn Thalern bei Augustin Simon in Langeln und bemerkt, sie wisse genau, daß dieser Posten noch nicht bezahlt sei: „Mein Vater hat's in sein Schuldbuch geschrieben kurz vor seinem Ende, daß er's nicht bezahlt hat.“²

Aber mochten auch die Altfrau und die Töchter des Komturs in Gold und Edelsteinen glänzen und gleißen, mochten ihnen die Ordensherren und sonstiger Besuch des Ordenshofs alle Höflichkeiten und Schmeicheleien entgegen bringen, der Komtur ihnen allen einer besseren Sache würdige Sorgfalt zuwenden, alles dieses konnte den wahrhaft schaurigen Hintergrund eines völlig ungeseligen, unter dem Banne der kirchlichen wie bürgerlichen Ordnung stehenden Verhältnisses nicht ändern: Anna Erich, die auch nie des Komturs Familienmamen trug, war doch nur die Weiskläferin eines seinem Geliebte zuwiderhandelnden Ordensritters, ihre Kinder ohne den Segen kirchlichen und bürgerlichen Rechts.

Dieser Fluch trat nicht nur für sie selbst nach Hoiers v. L. Ableben sofort schmerzlich zutage, sondern das Beispiel wirkte ansteckend, verpestend auf die langelnische Ortsgemeinde und darüber hinaus. Leider sind die Akten, die fast nur vom materiellen Mein und Dein reden, stumm hinsichtlich der religiös-sittlichen Schäden, welche durch jenes lügenhafte, widerspruchsvolle, verrottete Ordenswesen für das christliche Gemeindegewesen erzeugt wurden. Immerhin ist es inhaltreich und bezeichnend genug, wenn am 18. Juni 1624 der langelnische Pastor Mag. Wilhelm Poserwitz bei einem Verhöre den Stoßkeuzer ausstößt: „das gottlose unchristliche Wesen, so mit Eheweibern und andern Personen gehalten wird, ist nicht aus-

¹ 22. Oktober 1625 Stadtvogteiger-Akten zu Bern. ² Anna v. L. wegen einer Forder. von 100 Thlr. C 165 Gr. H.-Arch. Der Bauer A. Simon bedient sich 10. 5. 1645 eines Siegels, das unter den Namensbuchstaben A. S. im stehenden Schilde ein Kreuz, wahrscheinlich aus einem Herzen hervorstachsend, sehen läßt.

zusprechen".¹ Damals — Posewitz war erst seit 1622 im Amt — war in puncto sexti von dem alten Komtur, der übrigens, wie wir schon sahen, stets nur zu seiner Wittfrau Widli holt, nichts zu schreiben. Aber kurz darnach hören wir von einem entsprechenden Falle bei seinem Sohne Ludolf. Auch wurden uns bereits fünf Familien in Pangeln genannt, die mit den anebulischen Kindern bezw. der Wittfrau Huiers v. Lauringen Unterherrschaft trieben. Überhaupt geschah hier nur, was an andern Orten, wo Deutschordensherren in ähnlicher Weise lebten, auch geschah.

¹ Protokoll: Was M. Posewitz pfarrer zu Pangeln wegen hern Hoyer berichtet . . . den 18^{ten} Junij Ao 1624. Altensied: Von des H. Commenthurs von Pommerns Abreisen in v. J. 1624 S. 24. 169 im 173ten. Landrecht zu Wolfenbüttel Bl. 1.

Das Grabdenkmal Graf Ernsts VII. von Honstein im Kloster zu Walkenried.

(Mit einer Abbildung.)

Von

Gustav Schmid, Amtsrat zu Walkenried, und
Dr. Paul Zimmermann, Archivar zu Wolfenbüttel.

In dem ehemaligen Kapitelsaale des Klosters Walkenried, welcher jetzt zum Gottesdienste der dortigen Gemeinde eingerichtet ist, befindet sich an der nördlichen Seite ein umfangreiches Grabdenkmal, das in mehrfacher Hinsicht lebhaftes Interesse verdient. Es ist dem Gedächtnisse Graf Ernsts VII. von Honstein gewidmet. Mit ihm ist am 8. Juli 1593 das alte Honsteiner Grafenhaus erloschen: ein mächtiges, mit der Geschichte des Südharzes eng verwachsenes Geschlecht hat damit seinen Abschluß gefunden. Da die Grafschaft Honstein¹ von dem Hause Braunschweig zu Lehen ging, so zog Herzog Heinrich Julius von Wolfenbüttel dieselbe ein, und sie ist dann in seinem und seines Sohnes Besitze geblieben, nach des Letzteren Tode aber in den der jüngeren Lüneburger Linie übergegangen.

Zu dieser geschichtlichen Erinnerung an das Aussterben des alten Grafenhauses kommt die nicht geringe Bedeutung, welche das Denkmal als Kunstwerk für sich in Anspruch nehmen kann. Es stellt in seiner Mitte vor einem Kreuzstiffe den Grafen selbst überlebensgroß dar in breiter Halskrause und vollem Waffenschmucke, aber unbedeckten Hauptes — Helm und Handschuhe stehen neben ihm — auf die Knie gesenkt und die gefalteten Hände zu Gott erhoben.² Die Haltung des Körpers wie der Ausdruck des Gesichts sind ungezwungen und edel. Hinter der Gestalt des Grafen erhebt sich das Denkmal, das beifolgende Abbildung zeigt.³

Über dem Grafen ist dem Denkmale ein nicht minder schön gearbeitetes Relief eingefügt worden: Christus mit der Siegesfahne

¹ Der Länderbesitz Graf Ernsts bestand im Wesentlichen aus den Grafschaften Altenberg, Vohra, Lanterberg und Scharzfeld; von der ursprünglichen Grafschaft Honstein war wohl kaum noch etwas dabei. Dieses Gebiet fiel in der Erbteilung von 1373 der jüngeren Honsteiner Linie zu, welche sich wieder in die Untertlinien Honstein Kelbra und Honstein Heringen spaltete, und gelangte später zumeist in den Besitz des Hauses Stolberg. Vgl. das S. 205 Gesagte.

² Ein nach seinem Ableben gezeichnetes Bildnis des Grafen erwähnt Honemann in seinen Alterthümern des Harzes I. 1, 2. Aufl., S. 236 als auf dem Rathauie zu Andreasberg befindlich.

³ Die Höhe desselben bis zu den großen Wappen beträgt 1 m 10, die Breite des untern Theiles 2 m 40.

erhebt sich vor den teils noch schlummernden, teils erhebt sich aufstehenden Wächtern. In wirksamer Darstellung führt das Werk uns die Auferstehung vor Augen und verjüngt die somit aufsteigende die Erfüllung der innigen Bitte des unten knieenden Peters. Den oberen wie den unteren Teil des Denkmals zieren je zwei Standbilder der Kardinaltugenden, dort die der Treue und Gerechtigkeit, hier die der Barmherzigkeit und Liebe.¹ Der sonstige Schmuck des Denkmals besteht vor allem aus einer Anzahl von Wappenschilden, deren 29 noch erhalten sind, während sich aus der Art der Gruppierung und den hinterlassenen Spuren mit Sicherheit schließen läßt, daß ihrer ursprünglich 35 gewesen sind.

Weldem Künstler wir das Werk verdanken, hat sich leider nicht ermitteln lassen. Nur die Auftraggeberin desselben ist bekannt; es war die Witwe des Grafen Ernst, Agnes, geb. Gräfin von Eberstein², welche das Denkmal im Jahre 1602 hat errichten lassen. Da dieselbe nach dem Tode ihres Gemahls an den Hof der Witwe des Kurfürsten Christian I. von Sachsen bernien wurde, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Grabmal in Sachsen entstanden ist, wo die Kunst damals ja reiche Pflege fand. Nur obige Nachricht haben uns die Inschriften des Denkmals bewahrt, welche folgendermaßen lauten.

Auf der schwarzen Tafel hinter dem Hüter steht in Goldschrift:

D O M S. | Generoso domino domino Ernesto | ex illustri et
perantiqua comitum Hohensteinensium | prosapia orundo, domino
in Lara et Clettenberg, | phrontisterij huius administratori fide-
lissimo, | maiorum famam pietatis et omnium | heroicarum virtutum
studio exornanti, | de subditis cum in vivis esset optime merenti,
vitae autem cursum vera fide in Christum Jesum | pie timentis
beata domina domina Agne | ex illustri Ebersteinensium comitum
familia | prognata, domina in Neugarten et Massau, | marito desi-
deratissimo, cum quo in hoc mundo | conjunctissime vixit annum
unum dies viginti | — eheu quam breve tempus, | — in altero
autem coram Christo in contubernio | sanctorum cum ipso victura
innumeras | annorum myriades, hoc monumentum | pij amoris et
gratae memoriae testimonium | hic prope quietis locum suo aere
posuit | anno salutis humanae MD . L . CII .

Um den oberen Rand des unteren Abjates läuft folgende Inschrift:

Viator quisquis es, parumper siste gradum et, quam nihil
aspiciam in rebus humanis stabile sit, ipse tecum perpende.

¹ Vgl. Esthorn Chronicon Walkenredense (Helmst. 1617) S. 241.

² Vgl. über sie das unten S. 209 Gesagte.

Schließlich finden sich am unteren Teile des Denkmals ebenfalls auf schwarzem Grunde in Goldschrift noch nachstehende Worte¹:

Inclytus hic comes Ernestus, | qui inter maiores quam plurimos
generosissimos heroas, | inter avias autem non paucas principum
ducum et electorum gnatas numerare potuit, | omne id, quod ex
illustri familia et accepit et ipse generavit, | spiritum Deo creatori
et redemptori, corpus autem terrae matri commendando, | vix 31
annorum spacio in mortali hae vita decurso, | postremus lauda-
tissimae suae familiae hic deposuit, | unicam filiolum virginem
Erdmutam Julianam | (Dorothea enim Elisabetha mox parentis
obitum secuta est) | solius honoratissimi paterni nominis et avitae
pietatis haerodem post se relinquens. | Usque adeo verum est,
quod sapientissimus regum scripsit: | Generatio una praeterit,
generatio una emergit, | sed immortalis gratia sit Christo Jesu
servatori, | qui solius sanguinis sui merito sempiternam peren-
nitatem nobis acquisivit, | in qua infinitis seculorum seculis ipsum
celebraturi sumus. Amen. | Sit memoria justis in benedictione.

Das Denkmal ist aus Holz gefertigt und hat daher dem Zahne der Zeit leider schlecht zu widerstehen vermocht. Nicht nur, daß eine Anzahl von Wappenschilden im Laufe der Jahre abhanden gekommen war: der Holzwurm hatte einzelne Teile des Werkes, wie die Figur des knieenden Grafen, so übel zugerichtet, daß es fraglich schien, ob diesen Stücken eine sichere Haltbarkeit noch werde gegeben werden können. Jedenfalls lag Gefahr im Verzuge. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, daß die herzogliche Baudirektion in Braunschweig noch schnell in richtiger Stunde die geeigneten Schritte thun ließ, das Denkmal der Nachwelt zu erhalten. Es steht jetzt zu hoffen, daß die vom Wurme zerwühlten Teile für die Dauer gefestigt sind und weiteren Beschädigungen der Art für die Zukunft glücklich vorgebeugt worden ist. Die schadhaften Stücke sind ausgebeffert, die fehlenden ergänzt, das Ganze nach Möglichkeit in der ursprünglichen Farbenpracht wieder hergestellt, um so ein beredtes Zeugnis des Kunstsinns und der Pietät sowohl der vergangenen wie unserer Tage zu bilden.

Bei dieser Wiederherstellung des Denkmals entstand die Frage, welche den vorliegenden Aufsatz eigentlich veranlaßt hat: Wie sind die fehlenden Wappenschilder zu ergänzen? Es leuchtete sogleich ein, daß die beiden größeren Wappenschilder, welche sich oben auf der Mitte und der rechten Seite des Grabmals befinden, das Honsteinsche und das Ebersteinsche Wappen, das Geschlecht Graf Ernsts VII. selbst und seiner zweiten Gemahlin andeuten sollen, und daß auf

¹ Die Schrift ist zum Teil abgebrockelt: die Lücken sind hier nach Eckform S. 272 f. ergänzt.

der linken Seite dem Schilde auf der rechten entsprechend das Wappen der ersten Gemahlin des Loren, Juliane geb. Wälfin von Warbu, hinzuzufügen sei¹ Manet war klar, daß die 32 Heimeren Schilde die Ahnentreihen des Verstorbenen vorstellen sollen.² Es waren also diejenigen Wappen der 32 Ahnen neu anzufertigen, welche unter den vorhandenen fehlten. Es galt daher zunächst den Stammbaum des Grafen Ernst fünf Generationen hindurch sicher aufzustellen. Die Lösung dieser Aufgabe soll durch die beiden beifolgenden Stammbäume versucht werden, von denen der eine die Vorfahren des Vaters, der andere die der Mutter des Grafen vorführt.³

Zu näherer Begründung des vorstehenden Stammbaumes sind noch die nachfolgenden Bemerkungen hinzuzufügen.

Zu 1 (Hönstein). Der Urtaterwater Graf Ernsts VII. von Hönstein war Graf Ernst II., welcher auf der Stammtafel die Reihe der Hönsteiner eröffnet. Er war der Sohn Graf Heinrichs VIII., seine Mutter war nach Zudendorf⁴ Adelheid, die Tochter Ernsts d. J. von Braunschweig Göttingen, von anderen wird sie Anna oder Agnes und Tochter Herzog Ernsts von Braunschweig Grubenhagen genannt.⁵ Heinrich VIII., der Sohn des 1367 verstorbenen Grafen Heinrich VI., gründete die Meitenbergische Linie des Hauses

¹ Dem entspricht auch vollständig die Darstellung auf der noch erhaltenen Holztafel, welche einst den Grabstein Graf Ernsts VII. bedeckt hat. Es ist eine schwarz bemalte Tafel aus Tannenholz, welche von einem Kranze umgeben und schön in Farben ausgeführt in der Mitte das Hönsteinische Wappen und etwas kleiner links davon das Warbische, rechts das Ebersteinische Wappen enthält. Über dem Hönsteinischen Wapen stehen die Buchstaben: E. G. V. H. H. [Z. L. V. C.] A. D. S. W., d. h. Ernst Graf von Hönstein Herr zu Warbu und Meitenberg Administrator des Erbstes Wartenburg, unter demselben die Jahreszahl 1533. Über dem Ebersteinischen Wapen finden sich: [J. G.] G. V. B. G. V. [E. G. Z.] H. d. h. [Juliane geborene] Wälfin von Warbu, Gemahlin von [Graf Ernst] von Hönstein, und über dem Meitenbergischen A. G. G. V. L. G. V. L. G. Z. H. d. h. Hans von Meitenberg Herr zu Meitenberg Gemahlin von Ernst von Hönstein. Diese drei Zeilen stehen in lat. mittlern Schriftenschriften in der ersten Gießg. XII B. 25-27, unten auf derselben die Beise 20 und 21 des dritten Kapitels des Philipperbriefes. Vgl. Eckhorn S. 274.

² Die Bestimmung der Wappen selbst machte mir so weniger Schwierigkeit, da die Bedeutung der selben von alter Hand auf ihre Rückseite geschrieben war. Nur bei dem Wapen von Waldenburg Nr. 24 fehlte eine Bezeichnung. ³ Bei dieser Arbeit ist uns von verschiedener Seite freundliche Unterstützung zuteil geworden, ganz besonders hat uns aber der unermüdeten der Wissenschaft leider zu früh entzogene Graf Lemhagen zu Danke verpflichtet.

⁴ Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschw. u. Lüneburg, B. V, S. VII u. B. VII Stammtafel S. IV. ⁵ Eckhorn Chronicon Wallekenrodes (Helmst 16:7) S. 26; Feudfeld, Antiquitates Wallekenrodes (Leipzig und Nordhausen S. 323; Vänder, Geschichte der graflichen Häuser u. der Grafschaften Württemberg, Eberberg, Warbu, Hönstein, Wartenburg u. Zeuzberg (1844) S. 110; May, Geschichte des Aufrückens Meitenbergs (Göttinger 1842) I, S. 206.

Abnen Graf Ernsts VII. von Honstein von väterlicher Seite.

			Ernst II., Graf v. Honstein, † 1426.	1
		Heinrich XI., Graf v. Honstein † 1454.	Anna, Gräfin zu Stolberg, † 1430.	17
	Ernst IV., Graf v. Honstein, † 1508.	1. Margarethe, Gräfin v. Waldeck.	Heinrich V., Graf v. Waldeck, † nach 30./4. 1442.	9
			Margarethe, Gräfin v. Nassau † nach 1432.	25
	Ernst V., Graf v. Honstein, † 25./6. 1552.	1402.	Heinrich VIII., Herr zu Gera u. Lobenstein, † um Anf. 1420.	5
	1. Margarethe, Herrin zu Gera, † vor 1497.	1439.	2. Rutrade, Gräfin v. Honstein, † nach 1450	21
			Georg I., Graf v. Henneberg=Nischach, † 25./7. 1465.	13
Loffmar Wolfgang, Graf v. Honstein, † 5./2. 1580.		Anna, Gräfin v. Henneberg, † nach 1452.	2. Johannette, Gräfin v. Nassau, † 1./2. 1481.	29
			Eberwin I., Graf v. Bentheim, † 1454.	3
	Eberwin, Graf v. Bentheim, † 13./12. 1530.	Bernhard, Graf v. Bentheim, † 1473.	2. Gisberta, Gräfin v. Bronthorjt (Zolms.)	19
			Anna, Herrin von Egmont, † 1./9. 1480.	Wilhelm, Herr v. Egmont, † 19./1. 1483.
	Anna, Gräfin v. Bentheim, † 21./3. 1559.	10./5. 1490.	Walburg, Gräfin v. Mörs, † 1459.	27
	1. Ingeburg, Herzogin von Mecklenburg=Stargard, † vor 7./8. 1509.	Ulrich II, Herzog v. Mecklenburg=Stargard, † 13./7. 1471.	Heinrich d. Ä., Herzog v. Mecklenburg=Stargard, † 1466	7
			vor 15./9. 1454.	2. Ingeburg, Herzog. v. Pommern=Stettin.
		Katharine, Erbin v. Werle, † nach 27./7. 1475.	Wilhelm, Fürst v. Werle, † 7./9. 1436.	15
			2. Sophie, Herz. v. Pommern, † nicht vor 1441.	31

Honstein, da er bei der 1373 vorgenommenen Teilung insbesondere Lohra und Mlettenberg erhielt. Man unterscheidet von jener die Linien Heringen und Melbra, welche von den Vettern Heinrichs VI., den Grafen Dietrich VI. und Ulrich III., ihren Ursprung genommen haben. Heinrich VIII. starb 1408. Von seinen vier Söhnen übernahmen drei, Ernst II., Heinrich X. und Günther, die Regierung gemeinschaftlich, während der vierte, Cito, Bischof von Merseburg wurde (1400–1406). Nur Ernst II., der mit Anna, Tochter des Grafen Heinrichs XVI. von Stolberg, vermählt war und 1426 mit seinem Bruder Heinrich in dem Treffen vor Auzig gegen die Hussiten fiel, hinterließ Nachkommen, von denen wiederum drei Brüder Heinrich XI. der Ruhne, Ernst III. und Giltger X. die Regierung gemeinsam führten.¹ Giltger starb 1442 unvermählt. Heinrich XI. und Ernst III., die beide im Jahre 1454 verstarben, hinterließen je einen Sohn: Ernst IV. und Johann III. Ersterer stammte aus Heinrichs erster Ehe mit Margarethe, der Tochter Graf Heinrichs V. von Waldeck; eine zweite Ehe war Heinrich XI. nicht vor seinem Tode mit Margarethe von Sagan, der Witwe Graf Wolrads II. von Mansfeld, eingegangen.² Die beiden Vettern Ernst IV. und Johann III. traten nach Beendigung der Vormundschaft 1460 die Regierung gemeinschaftlich an; jener hatte zu Lohra, dieser zu Mlettenberg seinen Wohnsitz.³ Als dann 1492 Johann, ohne Söhne zu hinterlassen, verstarb, erhielt Ernst IV. die Regierung der Grafschaft allein. Derselbe hatte sich 1462 mit Margarethe, der Tochter Heinrichs XII., Herrn zu Gera und Lobenstein († 1459), vermählt, welche vor 1497 gestorben ist. Nach ihrem Tode heiratete er Felicitas, geb. Gräfin von Weichlingen, die Witwe des 1495 verstorbenen Grafen Karl I. von Gleichen.⁴ Ernst IV. starb 1508. Von den zahlreichen Kindern, die er hinterließ, lebte nur sein aus erster Ehe stammender Sohn Ernst V. den Mannsstamm fort.⁵ Dieser heiratete Anna, Gräfin v. Bentheim, die

¹ Vänder a. a. O. S. 106 u. 129. ² Vänder a. a. O. S. 128. Cobus Stammart zu Gedächtnis der deutschen Staaten und der Niederlande (Braunschweig 1871) T. 159 u. 58. Niemanns Gesch. der Grafen v. Mansfeld (Mischerleben 1831) S. 65 und das unten zu Nr. 32 S. 220 Gesagte.
³ Vänder S. 132. ⁴ Bergl. Sohn T. 186 u. C. Sagittarii Historia der Grafschaft Gleichen (Frankf. a. M., 1732) S. 283 und das unten zu Nr. 16, S. 218 Gesagte. ⁵ Der Grabstein Ernsts V., der 1863 in den Ruinen der alten Kirche aufgefunden wurde, befindet sich jetzt im nördlichen Teile des Kreuzganges. Er ist 2,42 m hoch, 1,70 m breit und leider sehr schlecht erhalten, so daß die Inschrift nur noch zu einem Teile lesbar ist. Ich glaube von ihr Folgendes erkennen zu können: anno, do 1. 1411 sabot. nich ionn? ist dr. edle v wolghor got | g|nedig sei. Die Angabe, daß er „1552 sonnabend nach sanct Johannis“ gestorben ist, stimmt zu Vanderseldes Nachricht auf S. 308, er sei 1552 sabbatho post Johann. Bapt

am 21. März 1559 gestorben ist; er selbst starb am 25. Juni 1552 auf der Burg Scharzfeld und wurde zu Walkenried beigelegt. Er hinterließ 8 Kinder¹, von denen der älteste Sohn Ernst VI. schon 1562 gestorben ist. Der folgende Sohn Volkmar Wolfgang, geb. 1512, überlebte alle die übrigen Geschwister, denen er am 5. Febr. 1580 im Tode nachfolgte. Er ist dann ebenfalls in Walkenried bestattet worden.² Als Gemahlin führte er am 20. Febr. 1555 zu Weissenfels Margarethe, die Tochter Graf Wolfs I. von Barby, heim, die 1528 geboren, am 10. März 1567 zu Lohra gestorben und dann zu Bleicherode beigelegt ist.³ Er vermählte sich dann 1568 zum zweitenmale mit Magdalene, der Tochter Graf Ulrichs V. von Regenstein-Blankenburg († 1551), die erst am 2. Juli 1607 zu Klettenberg starb und zu Walkenried begraben liegt.⁴ Zwei Söhne, die sie ihrem Gatten gebar, waren letzterem im Tode vorgegangen.⁵ Nur ein Sohn erster Ehe, jener Ernst VII., dem unser Grabdenkmal errichtet wurde, überlebte den Vater.

verschieden. Bei Eckstorn S. 227 ist wohl durch einen Druckfehler 1562 statt 1552 gedruckt. Der Graf ist in ganzer Figur dargestellt, in den 4 Ecken die Wappen der Ahnen: 1. Honstein, 2. Gera, 3. Waldeck, 4. Henneberg

¹ Vgl. Läncher S. 178. Ein neuntes Kind, welches Eckstorn S. 30 noch anführt, war wohl vorher bereits verstorben.

² Ein Denkstein auf Volkmar Wolfgang, 2,08 m hoch und 1,01 m breit, war früher in der Kirche, befindet sich jetzt aber im Kreuzgange. In schöner erhabener Arbeit findet sich auf ihm der Graf in ganzer Figur dargestellt. Die Inschrift in Majuskeln lautet: Anno MDLXXX den 5. Febr ist in Gott selig entschlafen der wolgeborne [und e]delle Her[r Herr V]olemar Wolf Grafe von Honstein Her zu Lora und Clettenb., dessen Seele [G]ot]t gnedig [sei u]nd ein froliche A]ufferstehung verlei, vgl. Eckstorn S. 263. Von den 4 Wappen in den Ecken des Steins sind nur drei noch erkennbar: 1. Honstein, 2. Bentheim, 3. fehlt, 4. Mecklenburg. Außerdem befindet sich hier von ihm ein sehr beschädigter Grabstein.

³ Vgl. Hoppenrods Stammbuch S. 19 f. und Hendenreichs Historia des Hauses Schwarzburg (Erfurt, 1743) Anhang S. 21.

⁴ Von ihr ist in Walkenried ein Denkstein und ein Grabstein erhalten. Ersterer enthält in schöner Darstellung die Gestalt der Gräfin; von den 4 Ahnenwappen sind nur noch zwei erhalten (3 Honstein u. 1 Könighen.) Magdalena war die Tochter Graf Ulrichs V. (IX.) von Regenstein, der von Graf Ulrich d. 3. (VIII. † 1521) und Anna, I. Graf Johannis v. Honstein Bierraden, abstammte, und Magdalenes, der Tochter Graf Bodos v. Stolberg († 1538) und Annas von Königstein, die am 19. Nov. 1516 im Schloßbrande zu Blankenburg gestorben ist. Vgl. Hübners Genealogische Tabellen II. T. 371 u. 1000. Der Denkstein hat folgende Inschrift: Die wolgeborne vnd edle Gressin und Frawe Fraw Magdalena geborne Gressin [zu Reinstein und Blanckenburk Gressin [vo]n Honstein Fraw zu Lora und Clettenberg Widwe ist im Herrn selig entschlaffen A]nno MDCVII den] 11 Julii Der Seel Gott Gnade. Sehr ähnlich ist die Inschrift des Grabsteins.

⁵ Von dem einen Sülger ist noch eine Grabplatte in Walkenried erhalten, nach welcher er am 7. Mai 1570 geboren und am 29. Sept. desselben Jahres gestorben ist. Der andere, Volkmar Wolfgang, geboren am 1. Febr. 1573, gestorben am 18. März 1576, liegt zu Bleicherode begraben. Eckstorn S. 31.

Ernst war am 24. Febr. 1562¹ zu Klettenberg geboren. Zwei Jahre alt wurde er Stadthuter der Äbtel Wallenried und 1578 nach dem Tode des letzten Abts Georg Kreite Administrator derselben. Anfangs stand er unter Vormundschaft des Grafen Wilhelm von Schwarzburg und Albrecht VII. von Barch. Im J. 1582 übernahm er die Regierung der Grafschaft selbständig und heiratete Juliane, die Tochter seines Onkels und Vormundes, des Grafen Albrecht v. Barch († 1586). Sie gab ihm am 25. Sept. 1583 einen Sohn Volkmar Wolf, der am 16. Dez. 1586 starb und in Wallenried begraben wurde, am 14. Oct. 1584 eine Tochter Marie Magdalena, die am 5. Jan. 1590, und am 8. Juni 1588 eine zweite Namens Elisabeth, die schon am 29. Sept. 1588 verschied.² Sie selbst starb zu Lohra am 8. Nov. 1590 und wurde in Wallenried beigesetzt. Am 18. Juni 1592 vermählte sich Ernst aufs neue mit Agnes, Gräfin von Eberstein, Herrin von Neugarten und Meßau. Sie hat ihm den gewünschten Sohn nicht mehr geschenkt. Als er in der Morgenröthe des 8. Juli 1593 um 2 Uhr in Wallenried den Geist aufgab, hinterließ er außer seiner Witwe nur zwei Töchter erster Ehe: Erdmutha Juliane, geb. 11. 5. 1587 († 28. 7. 1633), die am 10. März 1606 dem Grafen Johann Ludwig von Gleichen, Ziegenberg und Byrnmont die Hand reichte³, und Dorothea Elisabeth, die am 25. Mai 1589 geboren, nicht ganz zwei Jahre nach dem Vater am 8. Mai 1595 verstarb⁴. Seine hinterlassene Gemahlin wurde von der Witwe des Kurfürsten Christian I. an den sächsischen Hof berufen, wo sie 1598 mit Burchard Zabel von Lautenburg eine zweite Ehe einging.⁵

Graf Ernst wurde zuerst im Kreuzgange, am 18. Juli aber in

¹ Vgl. die Grabstätte bei Ebstorf S. 274, während S. 257 bei Sonntag Zelti angegeben wird, der 1562 auf den 1. März sei. ² Ein Buchhändler der Grabstätte ist in Wallenried noch vorhanden. ³ So, nicht 11 Uhr wie bei Vöcher S. 1981 in aus der Grabinschrift bei Ebstorf S. 274 zu sein. Vgl. den Brief Herzog Wolfgang von Braunschweig-Grubenhagen vom 8. Juli 1594, in dem ders. seinem Bruder Philipp mittheilt, daß Graf Ernst „diese Nacht nach zwey Uhren“ gestorben sei. (Orig. im Herzogl. Landesarchiv in Wolfenbüttel). ⁴ Vgl. Sagittarius a. a. O. S. 157. ⁵ Ausser einem Grabstein ist von ihr in Wallenried ein schön gearbeiteter Denkstein erhalten, dessen unterer Teil fehlt. Infolgedessen ist auch die Inschrift, die Ebstorf S. 283 ungenau wiedergibt, nur teilweise erhalten: D...nd wolgeborno Froulein Dorothea Elisabeth Graf...set im Hof d. 8 Majj 95 ihres Alters VI Jar. D. S. G. G.: von den vier in den Eisen angebrachten Wapen sehen sie kowen heraus. Eben rufft sich 3. Barch 4. Anhalt. Ihre Großmutter mütterlicherseits war Marie, die Tochter Fürst Johanns II. von Anhalt († 1551), welche am 25. April 1563 gestorben ist. ⁶ Es wird derselbe sein, welcher nach Zedlers Universal-Lexikon B. 31 Sp. 1282 im J. 1601 Kurf. sächsischer Rat war und 1605 starb.

der Kirche beigelegt.¹ Der Rektor und Pastor Heinrich Eckstorm, der bekannte Chronist Walkenrieds, hielt ihm die Leichenrede. Als letztem seines Geschlechtes wurden ihm Wappenschild, Schwert und Siegelring mit in die Gruft gegeben.

Es lebte zwar um diese Zeit noch ein entfernter Stammesverwandter des Toten, Graf Martin von Honstein-Bierraden², als Ordensmeister der Johanniter in Sonnenburg. Da jedoch Honstein-Bierraden nicht zur gesamten Hand mit Honstein-Lohra und Mettenberg belehnt war, so konnte er keine Erbansprüche an die erledigte Grafschaft erheben. Zudem lebte er seit langen Jahren mit Marie, einer Tochter Graf Ulrichs V. von Regenstein, in kinderloser Ehe. Mit ihm erlosch am 5. Mai 1609 der letzte Zweig des alten Geschlechtes der Grafen von Honstein.

Vgl. im allgemeinen Hoche, Vollst. Gesch. der Grafschaft Hohenstein (Halle, 1790); Ländler bei den betr. Jahren; Eckstorm S. 25 ff. und 257 ff.; Hübnert II. T. 661; Grote, Stammtafeln (Lpz. 1877) S. 237.

Das Wappen entspricht der Darstellung bei Eckstorm S. 37. Feld 1 und 4 rot und silbern geschacht, 2 und 3 goldener Löwe über 4 goldenen Balken in rotem Felde, Herzschild mit schwarzem Hüfke in silbernem Felde. Helme fehlten. Helmdecken, rechts: rot/silber, links: rot/gold.

Zu 3 (Wentheim). Eberwin war der Sohn Arnolds, Herrn von Wüterswyk († 1403), erbte von seinem Großonkel, dem Grafen Bernhard I. von Wentheim, 1421 die Grafschaft Wentheim und starb 1454. Vor dem Jahre 1418 vermählte er sich mit Mathilde,

¹ Der Grabstein Ernsts VII. befindet sich im Kreuzgange. Er ist 1,76 m hoch und 1,06 m breit. In den vier Ecken stehen Medaillons mit den Namen seiner wichtigsten Besitzungen: Scharfsfeld, Lauterberg, Andreasberg und Großen Bodding. Die Umschrift ist in Majuskeln geschrieben und enthält die Bibelstellen: Luc. Kap. 2, V. 29—30; 1. Epist. Joh. Kap. 1, V. 7 zweite Hälfte; 2. Joh. Kap. 14, V. 13 Mitte, darunter die Jahreszahl 1596; Ev. Joh. Kap. 3, V. 36 Anf.; Röm. Kap. 14, V. 8 Schluß. In der Mitte des Steins ist eine 0,80 hohe und 0,64 breite Vertiefung eingehauen, in welche früher eine Bronzeplatte eingelassen gewesen ist, die in den vierziger Jahren gestohlen sein soll. Die Aufschrift derselben hat nach Eckstorm S. 274 folgendermaßen gelautet: „Der wolgeborne vnd edle Herr, Herr Ernst Graffe von Honstein desz Nahmens vnd Stammes der letzte Herr zu Lara vnd Clottenberg, Administrator desz Stifts Walkenreden in Anno Domini M. D. LXII den XXIV Februarii früe zwishen 1 vnd 2 Vhr zu Clottenberg geborn vnd Anno Domini M. D. XCIII den VIII Julii früe vmb 11 Vhr seines Alters also XXXI Jahr IV Monat XXII tago zu Walkenreden in Gott selig entschlaffen, dessen Seele Gott gnade. Liegt allhier begraben. Sap. 3. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand.“ Über die Holztafel, welche den Grabstein bedeckte, vgl. das oben S. 205 Anmerk. 1 Gesagte.

² Die Grafen von Honstein-Bierraden entstammen der Melbrauer Linie. Graf Johann II. kaufte 1478 von den von Nischenleben die Grafschaft Bierraden in der Uckermark und erhielt 1480 vom Kurfürsten Johann die Bestätigung darüber. Vgl. Ländler S. 135.

der Erbtöchter Ludolfs, Herrn von Steinfurt¹, und in zweiter Ehe mit Wisberta,² Tochter des Grafen Otto von Bronthorst und seiner Gemahlin Agnes, einer geborenen Gräfin von Solms-Litzenstein. Durch letztere Ehe bekam Oberwin auch die Solms-Litzensteinschen Güter.³ Es ist wahrscheinlich, daß Graf Bernhard von Bentheim ein Sohn dieser zweiten Ehe gewesen ist, und daß man in Erinnerung an die Solms-Litzensteinsche Erbschaft für seine Mutter (Nr. 129) nicht das Bronthorstsche, sondern das Solms'sche Wappen gewählt hat. Denn dieses, das durch das dahinter geschriebene „Solms“ ausdrücklich als solches bezeichnet wird, läßt sich sonst an dem Denkmale nicht unterbringen, während jenes gänzlich fehlt. Über die jüngeren Generationen vgl. im allgemeinen Hübner II S. 419. Oberwins gleichnamiger Enkel ist zweimal verheiratet gewesen: zuerst 1499 mit Ingeburg, der Tochter Herzog Ulrichs II von Mecklenburg-Stargard, und später mit Corda oder Cordula, wohl einer Tochter Graf Jobsts I. von Schaumburg († 1531) und seiner Gemahlin Marie, geb. Gräfin von Nassau-Dillenburg († 1547). Daß seine Tochter Anna aus der ersten Ehe stammte, beweist der oben S. 208 Anmerk. 2 erwähnte Grabstein des Grafen Volkmar Wolf, dessen Großmutter hier als Mecklenburgerin bezeichnet wird. Vgl. Cohn I. 141; Hübner I S. 214.

Statt des stark verletzten Wappens, dem die Helmszier fehlte, ist ein neues angefertigt. Die Reihenfolge der Kugeln im Wappenschild: 1. 5. 5. 4. 1. Helmschilden rotgold.

Zu 5 (Oera). Heinrich VIII., Herr zu Oera und (seit 1389) zu Lobenstein, geb. 3. Mai 1341, † zwischen 1. April 1419 und 9. Juli 1420, war der Sohn Heinrichs VII. († 1377) und Mechthilds, geb. Gräfin von Nassau-Burg. Er ist zweimal verheiratet gewesen: vor 1363 vermählte er sich mit Elisabeth, der Tochter Graf Heinrichs XIV. von Schwarzburg-Blankenburg, die nach dem 28. Mai 1399 starb, im J. 1402 mit Lutrade, geb. Gräfin von Hohnstein. Vgl. Cohn I. 186.

Wappen: goldschöner Löwe im schwarzen Felde. Helmszier: schwarz-silbern geteilter Bradentopf. Helmschilden schwarz-silbern.

Zu 7 (Mecklenburg). Heinrich d. A. war der Sohn Herzog Ulrichs I von Mecklenburg-Stargard († 1417) und Margarethes, einer Tochter Herzog Zwanthebers III von Pommern. Heinrich ist dreimal verheiratet gewesen: zuerst mit Jutta von R., dann vor 1428 mit Ingeburg, der Tochter Herzog Bogislaws VIII von Pommern-Stettin († 1452?) und zuletzt gegen Ende des J. 1452 mit Margarethe, der Tochter Herzog Friedrichs des Strommen zu

¹ Vgl. Cohn I. 218, a.

² Grote S. 195 nennt sie Agnes.

³ Vgl. Gothaischen genealog. Hof-Kalender 1836 S. 74; v. Redten-Bach, Neues preuß. Adels-Lexikon B. 1 (Leipz. 1836) S. 205.

Braunschweig und Lüneb., die am 9. April 1512 im Kloster Wienhausen gestorben ist. Sein Sohn Ulrich stammte aus der zweiten Ehe. Vgl. Cohn T. 141.

Wappen: halb seitwärts gewandter Büffelstosß mit goldener Krone und silbernem Nasenringe. Helmzier: Pfauenwedel mit aufgelegtem, halb seitwärts gewandtem Büffelstosße. Helmdecken schwarzgold.

Zu 9 (Waldeck). Heinrich V. war der Sohn Graf Heinrichs IV. des Eisernen von Waldeck († 1397) und Elisabeths geb. Gräfin von Ravensberg und Berg († nach 1388). Die Heirat fand vor dem 16. Dez. 1363 statt. Vgl. Cohn T. 159 und 157.

Wappen: schwarzer Stern mit 8 Strahlen in goldenem Felde. Helmzier: zwei, halb auf einander liegende goldene Flügel mit je einem aufgelegten schwarzen achtrahligen Sterne. Helmdecken schwarzgold.

Zu 11 (Egmont). Wilhelm IV. war der Sohn Johanns II., Herrn von Egmont (1451), und Marias, Tochter Johanns XII., Herrn von Arkel († 1415), die sich um den 23. Juni 1409 vermählten. Vgl. Cohn T. 216.

Wappen: fünf rote Sparren in goldenem Felde. Helmzier fehlte. Helmdecken rotgold.

Zu 13 (Henneberg). Georg I., Graf zu Henneberg-Aschach, war der Sohn Graf Friedrichs I. († 1422) und Elisabeths, einer Tochter Graf Heinrichs XIII. von Henneberg-Schleusingen. Er war zweimal verheiratet, zuerst mit Katharine, einer Tochter des Grafen Johann I. von Wertheim († 1407) und Utas, geb. Herzogin v. Deck, mit der er sich 1402 verlobte. Diese starb am 23. März 1419, ohne ihm Kinder geschenkt zu haben.¹ Dann vermählte er sich 1422 mit Johanna geb. Gräfin v. Nassau. Vgl. Hübnert II T. 618. Cohn T. 127.

Wappen mit 4 Feldern: 1. u. 4. silberne (nicht goldgekrönte) Säule in rotem Felde, 2. u. 3. schwarze Henne mit rotem Kamm in goldenem Felde (nicht auf grünem Dreiberge). Helmzier des rechten Helms: doppelt geschwänzter Sirene; die des linken fehlte. Nach einer erhaltenen Zeichnung bestand sie aus einem goldenen Manne mit rotem, von Pfauenwedeln gekröntem Spitzhute. Helmdecken, rechts: rot-silber, links: schwarzgold.

Zu 15 (Werle). Wilhelm war der Sohn des Fürsten Lorenz v. Werle († 1400) und Mathildes, einer Tochter des Fürsten Nicolaus IV. von Werle-Goldberg († nach 17. Dez. 1402). Er war zuerst mit Anna, einer Tochter des Fürsten Albrecht von Anhalt, († 1425) und in zweiter Ehe mit Sophie, der Tochter Herzog Wartislaws VIII. von Pommern, verheiratet. Vgl. Cohn T. 140.

Wappen wie das von Nr. 7 (Mecklenburg) mit dem Unterschiede, daß der Nasenring nicht silbern, sondern blau ist. Helmzier fehlte. Helmdecken schwarzgold.

¹ Vgl. J. Aschach, Gesch. der Grafen v. Wertheim (Frankf. a/M. 1843) S. 190. Spangenberg Henneb. Chronik I, 267.

Zu 17 (Stolberg). Anne war die Tochter Graf Hermanns XVI von Stolberg († um d. Anf. d. J. 1403) und Elisabeths, geb. Gräfin von Hohnstein († vor 1418). Vgl. Botho Graf zu Stolberg-Wernigerode, Geschichte des Hauses Stolberg da von G. A. v. Mühlverstedt (Magdeb. 1883) S. 156, 159 und Taf. II.

Wappen mit 4 Feldern: 1. u. 4. zwei rote auswärts gebogene Ästche in silbernem Felde, 2. u. 3. schwarzer schreitender Hirsch in silbernem Felde. Helmzier: nur 2 Pfauenfedern. Helmdecken rechts: rot-silber, links: schwarz-gold.

Zu 19 (Bronckhorst bez. Solms). Vgl. die S. 210 zu Nr. 3 (Bentheim) Gesagte.

Wappen: blauer Löwe im goldenen Felde. Helmzier: zwei blaue Löwentagen. Helmdecken blau-gold.

Zu 21 (Hohnstein). Lutrade war die Tochter Graf Dietrichs VII von Hohnstein von der Heringer Linie († 1393) und Lutrades, geb. Gräfin von Käfernburg. Vgl. Hoche S. 127.

Wappen wie Nr. 1. Ein Helm und beide Helmzierer fehlten.

Zu 23 (Pommern bez. Braunschweig-Lüneburg). Ingeborg war die Tochter Herzog Bogislaws VIII. von Pommern-Stettin († 1418) und Sophies, einer Tochter Graf Heinrichs des Eisernen von Holftein. Vgl. Cohn I. 117. Statt des Pommerischen Wappens das man erwarten sollte, finden wir hier das Braunschweigische, da Heinrichs dritte Gemahlin eine Braunschweigerin war. Vgl. das S. 211 zu Nr. 7 Gesagte und unten S. 223.

Wappen mit 6 Feldern: 1. zwei goldenen Leoparden in rotem Felde, 2. blauer Löwe in goldenem (nicht mit Herzen besetztem) Felde, 3. silberner ungekrönter Löwe in blauem Felde, 4. goldener Löwe in rotem Felde in blaunisch gefärbter Einfassung, 5. zwei schwarze Bärenfüßen in goldenem Felde, 6. vierfach geteilt: 1. u. 4. blaues Kreuz, 2. u. 3. drei rote Balken in silbernem Felde. Sämtliche Wappentiere sind nach rechts gewandt. Einer der drei Helme und alle drei Helmzierer fehlten. Helmdecken rechts: schwarz-gold, links: rot-silber. Vgl. die Darstellung bei Nr. 14 auf S. 218.

Zu 25 (Rassau). Margarethe war die Tochter Graf Walrams von Nassau-Weisbaden († 1393) und Berthas, geb. Gräfin von Westerburg († 1418). Vgl. Cohn I. 128, wo irrthümlich als Gemahl Margarethes Graf Heinrich VI. v. Waldeck genannt wird, welcher nicht sie, sondern die hier fälschlich als zweite Gemahlin bezeichnete Anastasia v. Henburg heirathete. Vgl. Cohn I. 159.

Wappen fehlte, ist nach Nr. 29 neu angefertigt.

Zu 27 (Mörs). Walburg ist die Tochter des Grafen Friedrich IV. von Mörs († 1418) und Engelbertes, einer Tochter Graf

Adolfs III. von der Mark († 1458). Vgl. Hübner II T. 401. Cohn T. 216 und 213. Grote S. 181.

Wappen, das stark verlezt und deshalb neu angefertigt ist: siebenmal rot und schwarz gespaltener Querbalken in goldenem Felde. Helm schte. Helmdecken schwarzrot.

Zu 29 (Nassau). Johannette war die Tochter des Grafen Philipp I. von Nassau († 1429) aus dessen erster Ehe mit Anna, einer Tochter Graf Kraftos von Hohenlohe. Als diese 1410 verstorben, heiratete Philipp am 8. Mai 1412 Njabelle, die Tochter Herzog Friedrichs von Lothringen († 1455). Vgl. Cohn T. 127.

Wappen mit vier Feldern: 1. u. 4. goldener gekrönter Löwe in blauem, mit goldenen Schindeln bestreuetem Felde, 2. u. 3. silberner Löwe mit goldener Krone in blauem Felde. Helmzier der beiden Helme schten. Helmdecken blau-silber.

Zu 31 (Pommern). Sophie war die Tochter Herzog Wartislaws VIII. von Pommern († 1415) und seiner Gemahlin Agnes von Sachsen (Tochter Erichs von Sachsen Lauenburg?), die 1435 gestorben ist. Vgl. Cohn T. 147.

Wappen mit vier Feldern: 1. u. 4. silberner Greif in rotem Felde, 2. goldener Greif in blauem Felde, 3. quergeteilt, oben: roter Greif in silbernem Felde, unten: silber und blau geschacht. Auf dem Helme keine Krone, sondern mit Silber aufgeschlagene Mütze; die Helmzier (Pauenfedern) darauf schte. Helmdcken rechts: blau-silber, links: rot-silber.

Zu diesem nebenstehenden Stammbaume wäre folgendes zu bemerken:

Zu 2 (Barby). Burghard IV. war der Sohn Günthers II., Edlen von Barby und Grafen von Mühlingen, und dessen zweiter Gemahlin Dorothea von Gleichen († 1./12. 1385).¹ Seine erste Gemahlin Constantia starb 1372. Daß Burghard aus der zweiten Ehe stammt, beweist der Grabstein seines Sohnes Günthers IV., der als Ahnenwappen anführt: 1. Barby, 2. Anhalt, 3. Gleichen und 4. Quersfurt.² Ebenso zeigen die Richtigkeit der weiteren Genealogie die Ahnenwappen seines Enkels Burghard V. auf dessen Grabsteine: 1. Barby, 2. Regenstein, 3. Anhalt und 4. Schwarzburg,³ während in der nächstfolgenden Generation bei dem Grabsteine Graf Wolfs I. an 1. 2 u. 3. Stelle zwar richtig Barby, Mecklenburg und Regenstein erscheinen, an vierter aber statt Braunschweig-Lüneburg Brandenburg auftritt, im Widerspruche mit dem Grabsteine seiner Mutter Magdalene, wo richtig

¹ Sagittarius, Grafschaft Gleichen S. 110 ² Richter und v. Müller steht in den Magdeb. Geschichtsblättern B. III, 1868 S. 109 und Bau. u. Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen S. X (Calbe) S. 22. ³ Magd. Geschichtsbl. a. a. T. Nach diesem Grabsteine ist Burghard V. nicht, wie Hübner II. T. 633 angiebt, am 1. Nov. 1506, sondern am Einfastungstage 1505, also wohl am 20. Sept. gestorben.

Abnen Graf Ernsts VII. von Sontlein von mütterlicher Seite.

			Günther IV., Edler v. Barbu, Graf v. Mühl- lingen, † 29./11. 1493.	Burghard IV., Edler v. Barbu, Graf v. Mühl- lingen, † 1./1. 1420.	2
		Burghard V., Edler (seit 1497) Graf v. Barbu u. Mühlingen, † 20./9. 1505.		Sophie, Äbtissin v. Anhalt-Zerbst, † 1419.	18
			Matharine, Gräfin v. Re- genstein, † 20./1. 1455.	Bernhard III., Graf v. Regen- stein, † um 1422.	10
				Agnes, Gräfin v. Schwarzburg, † 1455 (?).	10
	Wolfgang I., Graf v. Barbu u. Mühlingen, † 24./1. 1505.	1			
		2			
		3			
		4			
		5			
		6			
		7			
		8			
		9			
		10			
		11			
		12			
		13			
		14			
		15			
		16			
		17			
		18			
		19			
		20			
		21			
		22			
		23			
		24			
		25			
		26			
		27			
		28			
		29			
		30			
		31			
		32			
		33			
		34			
		35			
		36			
		37			
		38			
		39			
		40			
		41			
		42			
		43			
		44			
		45			
		46			
		47			
		48			
		49			
		50			
		51			
		52			
		53			
		54			
		55			
		56			
		57			
		58			
		59			
		60			
		61			
		62			
		63			
		64			
		65			
		66			
		67			
		68			
		69			
		70			
		71			
		72			
		73			
		74			
		75			
		76			
		77			
		78			
		79			
		80			
		81			
		82			
		83			
		84			
		85			
		86			
		87			
		88			
		89			
		90			
		91			
		92			
		93			
		94			
		95			
		96			
		97			
		98			
		99			
		100			

Marga-
rethe,
Gräfin
v. Barbu
u. Mühl-
lingen,
† 10./11.

23 + 1526

Agnes,
Gräfin
v. Mansfeld,
† 12./12. 1508.

Margarethe,
Gräfin
v. Gleichen,
† 7./8. 1557.

Karl I., Graf
v. Gleichen,
Blauenhain,
† 1495.

Heltritas,
Gräfin
v. Weichlingen.

Günther III., Graf
v. Mansfeld,
† 1477.

1. Margarethe,
Gräfin v. Sontlein

Gebhard VI., Graf
v. Mansfeld,
† 20./9. 1492.

Adelheid, Gräfin
v. Tübingen.

Ludwig, Graf v.
Gleichen, Herr v.
Blauenhain,
† 25./1. 1467.

2. Matharine, Äbtissin
v. Waldenburg,
† 27./7. 1494.

Johann, Graf
v. Weichlingen,
† um 1485.

2. Margarethe,
Gräfin
v. Mansfeld

Braunschweig Lüneburg genannt wird.¹ Mit der obigen Genealogie überein stimmen wieder auf dem Denksteine Graf Wolfs I. und seiner Gemahlin Agnes die Ahnenwappen ihrer Kinder: 1. Barby, 2. Mansfeld, 3. Mecklenburg, 4. Gleichen.² Vgl. A. Hoppenrod, Stammbuch (Grff. a/M 1570) S. 15–19. Hübner II T. 663. Grote S. 234.

Wappen mit vier Feldern: 1. u. 4. silberner Adler in rotem Felde, 2. u. 3. silberne Rose in rotem Felde. Helme fehlten. Helmdecken rot-silber.

Zu 4 (Mansfeld). Graf Günther III. war der Sohn Graf Alberts IV. v. Mansfeld († 1416) und Elisabeths, einer Tochter Fürst Siegmunds I. v. Anhalt. Er heiratete in erster Ehe Margarethe geb. Gräfin von Honstein, in zweiter Margarethe, die Tochter Graf Georgs I. von Henneberg. Sein Sohn Ernst stammte aus erster Ehe.³ Günther starb nach Hübner II. T. 338: 1472, nach Riemann S. 71: 1475, nach Grote S. 241 und nach dem Stammbaume in „Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen“ (Eisleben, 1872): 1474. Daß Agnes nicht am 2. Sept., wie Hübner II. T. 338 angiebt, sondern am 12. Dezember 1558 gestorben ist, beweisen ihr und ihres Gemahls Grab bez. Denksteine. Magdeb. Geschichtsbl. 1868, S. 105 u. 110. Am letzteren Orte ist offenbar fälschlich als Ahnenwappen Schwarzburg statt Gleichen angegeben. Beide führen einen gekrönten Löwen im blauen Felde, Schwarzburg einen goldenen, Gleichen einen silbernen.

Wappen mit vier Feldern: 1. u. 4. siebenmal rot und silber quer geteilt, 2. u. 3. rote Rauten in silbernem Felde. Helmzier nach rechts und links je 4 rot-silberne Fahnen mit goldenen Lanzen. Helmdecken rot-silber.

Zu 6 (Mecklenburg). Ulrich I. war der Sohn Herzog Johanns I. von Mecklenburg-Stargard († um Anf. 1393) und seiner ersten Gemahlin Anna, der Tochter Graf Adolfs von Holstein († vor 1356). Über die drei Ehen seines Sohnes Heinrich d. A. vgl. das zu Nr. 7 S. 211 f. Gesagte. Daß dessen Tochter Magdalene aus der dritten Ehe stammte, beweist ihr Grabstein, welcher als Ahnenwappen 1. Mecklenburg, 2. Braunschweig, 3. Pommern-Stettin und 4. Brandenburg enthält.¹ Dieselbe heiratete 1475 in erster Ehe Herzog Wartislaw X. von Pommern († 1478), dann am 14. Juli 1482 Graf Burghard V. von Barby und starb nach der Inschrift ihres erwähnten Grabsteins am 2. April 1532 (nach Hübner I. T. 194: 1533, nach Cohn T. 141: 13. Apr. 1533).

Wappen fehlte und ist nach Nr. 7 neu angefertigt.

¹ Vgl. das unten zu Nr. 6 (Mecklenburg) Gesagte. (Geschichtsbl. a. a. D. S. 105. ³ Vgl. Riemann S. 71. ⁴ Magdeb. Geschichtsbl. 1868 S. 109.

² Magdeb.

⁴ Magdeb.

Zu 8 (Gleichen). Ludwig war der Sohn Graf Heinrichs VII von Gleichen († 1415); seine Mutter war die Erbin von Blankenhain, Herrn Heinrichs von Blankenhain Tochter. Ludwig heiratete in erster Ehe 1442 Ujula, Tochter Graf Gunthers XXX von Schwarzburg und Witwe Graf Gebhards V von Mansfeld, die 1461 starb, darauf Katharine, die Erbtöchter Heinrichs IV., Herrn von Waldenburg. Vgl. Hübner II T. 357; Grote S. 217, Cohn T. 179; Sagittarius, Grafschaft Gleichen S. 180, 279 u. 283; Margarethe, die Gemahlin Graf Gebhards VII. von Mansfeld, um die Tochter Graf Karls I. von Gleichen, wie Sagittarius a. a. O. S. 284 angiebt, nicht die seines Sohnes Wolfgang I., welche wir bei Hübner II, T. 339 u. 357, Feidler, Stammbaum der Grafen zu Mansfeld S. 53, Niemann S. 72 ff. und anderwärts als solche aufgeführt finden.

Wappen: silberner Löwe in blauem Felde. Helmzier: unten blau und silbern gebändert, oben Pfauenfedern. Helmdecken blau-silber.

Zu 10 (Regenstein). Bernhard III. war der Sohn Graf Ulrichs V von Regenstein († vor 1415) und Katharines, einer Tochter Simons III., Herrn zur Lippe († nach 31. Jan. 1415), und starb nach Cohn T. 179 um 1422, nach Hübner III T. 1000: 1458 und nach Grote S. 235: 1459. Da die Söhne Bernhards, Bernhard und Ulrich, 1431 mit ihrer Mutter Agnes verheirathet, so wird die erste Angabe die richtige sein.¹ Die Richtigkeit der Genealogie bezeugen die Ahnenwappen auf dem Grabsteine von Bernhards Tochter Katharine: 1. Regenstein, 2. Schwarzburg, 3. Lippe und 4. Blauen.² Vgl. noch Cohn T. 164.

Wappen mit vier Feldern: 1. u. 4. schwarzes Hirschhorn in goldenem Felde, 2. u. 3. rotes Hirschhorn in silbernem Felde. Helmzier fehlte. Helmdecken rechts: rot-silbern, links: schwarz-gold.

Zu 12 (Mansfeld). Gebhard VI. war der Sohn Graf Gebhards V. von Mansfeld († 1438); seine Mutter ist unbekannt. Seine Tochter Margarethe heiratete in erster Ehe Graf Ernst von Mansfeld, in zweiter Graf Heinrich von Wied. Vgl. Hübner II. T. 338 u. 339. Niemann, S. 60 ff.

Wappen wie das unter Nr. 4. Helmzier fehlte.

Zu 14 (Braunschweig). Herzog Friedrich der Fromme war der Sohn Herzog Bernhards I zu Braunschweig und Lüneburg († 1434) und Margarethes, einer Tochter des Kurfürsten Wenzel von Sachsen († 1418), die er 1386 geheiratet hatte. Vgl. Cohn, T. 87.

¹ Vgl. das unten S. 219 zu Nr. 26 Gesagte. ² Vgl. Richter und v. Müllersfeldt in den Magdeb. Geschichtsbl. 1868 S. 109.

Wappen mit vier Feldern: 1. blauer Löwe in goldenem, mit roten Herzen bestreuetem Felde; 2. zwei goldene Leoparden in rotem Felde, 3. goldener Löwe in rotem Felde ohne Einfassung und 4. silberner Löwe in blauem Felde. Sämtliche Wappentiere sind nach links gewandt. Helmzier des einzigen Helms: Pferd an der Säule zwischen zwei Sichel. Helmdecken rotgold. Vgl. die Darstellung von Nr. 23 auf S. 213.

Zu 16 (Weichlingen). Johann war der Sohn Graf Friedrichs XI. von Weichlingen († 1426) und Agnes', einer Tochter des Grafen Heinrich IX. von Honstein. Letztere vermählte sich in zweiter Ehe mit Graf Adolf von Gleichen und starb frühestens 1451. Johann ist zwei Mal verheiratet gewesen: zuerst mit Anna, Tochter Graf Gebhards XVIII. von Tuerfurt, und dann 1459 mit Margarethe, geb. Gräfin von Mansfeld. Seine Tochter Felicitas stammte aus der zweiten Ehe. Auch diese ist zwei Ehen eingegangen: nach dem Tode ihres ersten Gemahls, Graf Karls I. v. Gleichen († 1495), hat sie sich nochmals mit Graf Ernst IV. von Honstein vermählt. Vgl. das oben zu Nr. 1 S. 207 Gesagte, sonst Leuckfeld, Kloster Melbra etc., S. 91 ff. u. S. 100. Sagittarius S. 159, 175 u. 283.

Wappen: dreimal quer geteilt silber und rot. Helmzier dreimal silbern und rot quergeteilte Säule mit goldener Krone mit Pfauenfedern besetzt. Helmdecken rot Silber.

Zu 18 (Anhalt). Sophie war die Tochter Kürst Siegmunds von Anhalt-Zerbst († 1405) und Brigittes, einer Tochter Gebhards XVIII., Herrn von Tuerfurt, († nicht vor 1411). Vgl. Cohn, T. 151.

Wappen mit vier Feldern und Herzschilde: 1. u. 4. schwarzer ungetrönter Bär mit rotem Halsbände in goldenem Felde nach links eine schräge rote Mauer emporgehend, 2. u. 3. schwarz und silber geschacht. Herzschilde gespalten, rechts: ein halber roter Adler in goldenem Felde, links zehnmal quergeteilt schwarzgold mit aufgelegtem grünem Mautenfranze. 3 Helme. Helmzier in der Mitte: zwei aufwärts gerichtete und über einander geschränkte, schwarz golden geteilte Arme mit Pfauenwedeln in den Händen; rechts: wachsender schwarzer Bär mit goldener Krone und rotem Halsbände; links: nach beiden Seiten je 6 über einander gelegte schwarzrot geschachte Fährlein mit goldenen Lanzen. Helmdecken rechts: schwarzgold, links: schwarzrot.

Zu 20 (Honstein). Margarethe war die Tochter Graf Ernsts II. von Honstein († 1426) und Annas, Tochter Graf Heinrichs XVI. von Stolberg († 1430). Vgl. Eckstorm Z. 27 und das zu Nr. 1 S. 207 u. Nr. 17 S. 213 Gesagte.

Wappen: zwölfmal geschacht (4 Reihen zu 3 Stellen) silber und rot. Helmzier: Hirsgeweiß rechts silber, links rot. Helmdecken rot silber.

Zu 22 (Pommern). Margarethe war die Tochter Herzog Swantevors III. von Pommern-Stettin († 1413) und Annas,

Tochter des Burggrafen Albrecht des Schönen von Kärnten, der er 1371 heimgeführt hatte. Vgl. Cohn, T. 146.

Wappen fehlte, ist nach Nr. 31 neu angefertigt.

Zu 24 (Waldenburg). Katharine war die Tochter Heinrichs IV., Herrn von Waldenburg; ihre Mutter war eine Burggräfin von Meissen. Vgl. Sagittarius, Grafschaft Gleichen, S. 279.

Wappen (vgl. Siebmacher III, 36): goldener Ring mit blauem Steine in rotem Felde. Helmzier: Frauenwedel. Helmdecken rotgold.

Zu 26 (Schwarzburg). Agnes war die Tochter Graf Heinrichs XVII. von Schwarzburg († nach 1401) und Annas, einer Tochter Heinrichs von Reuß Plauen († nach 26 Okt 1412). Vgl. Cohn, T. 179 und das zu Nr. 10 S. 217 Gesagte. In einer alten genealogischen Ausarbeitung über die Regensteiner Grafen im Herzogl. Landeshauptharchive zu Wolfenbüttel findet sich die Bemerkung, welche sich auf einen jetzt nicht mehr bekannten Grabstein in Blankenburg bezieht, daß Agnes, die Mutter der Grafen Bernhard und Ulrich, im Jahre 1455 gestorben sei. Allerdings wird sie hier eine Gräfin von Gleichen genannt, wohl in Rücksicht auf eine Michaelstener Urkunde vom 24. Mai 1431 (Nr. 307), in der die Grafen von ihrer Mutter Agnes und ihrem „Joven ohome“ Graf Heinrich von Gleichen sprechen. Agnes führt auf ihrem Siegel einen Löwen im Wappen, der sowohl als Gleichenischer wie als Schwarzburgischer gedeutet werden kann. Aus ihre Schwarzburgische Abstammung spricht der bei Nr. 10 S. 217 erwähnte Grabstein ihrer Tochter Katharina.

Wappen fehlte.

Zu 28 (Oldenburg). Adelheid war die Tochter Graf Friedrichs des Glücklichn von Oldenburg († 1440) und dessen zweiter Gemahlin Heilwig, einer Tochter Graf Gerhards VI. von Holstein († 1436). Sie heiratete in erster Ehe Graf Ernst III. von Hohnstein, in zweiter Graf Gebhard VI. von Mansfeld. Vgl. Cohn, T. 106.

Wappen fehlte.

Zu 30 (Brandenburg). Magdalene war die Tochter Kunnert Friedrichs I. von Brandenburg († 1440) und Elisabeths, Tochter Herzogs Friedrichs von Baiern Landshut († 1442), welche 1401 sich vermählt hatten. Vgl. Cohn, T. 74.

Wappen mit vier Feldern und einem Herzschild: 1. u. 4. schwarzer Löwe in goldenem Felde mit silber und rot gestückter Einfassung; 2. u. 3. roter Adler in silbernem Felde. Herzschild: goldener Scepter in blauem Felde. 3 Helme. Helmzier in der Mitte: blauer Flug mit zwei goldenen Sceptern belegt; rechts fehlte; links: rote mit Silber aufgeschlagene Mütze mit Frauenwedel. Helmdecken rechts: schwarz gold blau, links: silber rot gold blau.

Zu 32 (Mansfeld, bez. Baiern). Margarethe war die Tochter Graf Volrads II. von Mansfeld († 1450). Letzterer ist nach Niemann S. 65 drei Mal verheiratet gewesen: 1. 1422 mit Gräfin Anna von Gleichen, die Tochter Graf Ernsts von Gleichen († 1414) und Elisabeths, Gräfin von Waldeck,¹ 2. mit Margarethe, Tochter Herzog Heinrichs VIII. von Sagan, und 3. mit Margarethe, Tochter Herzog Erichs von Sachsen-Lauenburg. Hat diese Ehe mit der Lauenburgerin, die auch Cohn, T. 58, bezweifelt, wirklich stattgefunden, so wird sie vor die mit der Herzogin von Sagan zu setzen sein, da diese als Witve Volrads eine zweite Ehe mit Graf Heinrich XI. von Hohnstein einging. Vgl. das zu Nr. 1 S. 207 Gesagte, sonst Niemann S. 65.

Statt des Mansfelder Wappens finden wir hier das Bayerische mit vier Feldern: 1. u. 4. schwarzer rotgekrönter Löwe in goldenem Felde; 2. u. 3. silber und blau gewekt. Helmschmuck fehlte. Helmdecken schwarz gold.

Es entstand nun die weitere Frage: wie sind diese Wappenschilder an dem Denkmale zu verteilen?

Nach den Regeln der Heraldik steht auf Grabsteinen, Denkmälern u. s. w. mitten über dem Bilde des Verstorbenen zur Rechten das Wappen des Vaters (1), zur Linken das der Mutter (2); es folgt rechts das Wappen der Großmutter väterlicher- (3), links das der mütterlicherseits (4); darauf kommt das Wappen der Großmutter des Vaters (5) sowie der Mutter (6) zuerst von der Vater-, dann (7 u. 8) von der Mutterseite und in dieser Weise geht es fort, so daß die Wappen der väterlichen Ahnen, die ungeraden Nummern, auf der rechten, die der mütterlichen Ahnen, die geraden Nummern, an entsprechender Stelle auf der linken Seite des Denkmals ihren Platz finden. Die nachstehende Tafel wird diese Reihenfolge, wie sie nach unseren genealogischen Untersuchungen stattfinden müßte, des näheren veranschaulichen.

Am 22. März 1884 waren am Denkmale noch 15 Schilde befestigt, von denen 12 genau an den Stellen saßen, welche wir ihnen auf Grund unserer Untersuchung zugewiesen haben. Es sind die Nr. 4, 5, 7, 10, 11, 12, 14, 15, 17, 18, 29 und 30. Nur mit 3 Wappen waren Verwechslungen vorgegangen: auf Nr. 27 befand sich statt des Wappens von Mörs das von Bayern, auf Nr. 28 statt des von Oldenburg das von Waldenburg und auf Nr. 31 statt des von Pommern das von Mörs.

Im Jahre 1870 hat der bekannte Heraldiker Hildebrandt Miese bei einem Besuche Walkenrieds von den Wappen des Denkmals eine kleine Skizze entworfen, die er dem dortigen Kantor Brackebusch

¹ Vergl. Sagittarius S. 153.

Anordnung der Wappenschilder am Denkmal nach den Regeln der Wappenkunde.

(Die schraffierten Schilder sind an der angegebenen Stelle am Denkmal überliefert.)

7. Weissen- burg.	8. Reich- Gera.	9. Gera- heim.	1. Gera.	2. Gera.	3. Mans- feld.	6. Weissen- burg.	5. Gera.
	10. Baldeck.					10. Weissen- burg.	
	11. Gera.					12. Mans- feld.	
	13. Gera- berg.					14. Braun- schweig.	
16. Gera.	17. Gera.	18. Gera- berg Erfurt.	21. Gera.	22. Gera- berg.	20. Gera.	18. Gera.	16. Gera- berg.
	23. Gera- (Braun- schweig).					24. Walden- burg.	
	25. Gera.					26. Schwarz- burg.	
	27. Gera.					28. Gera- burg.	
	29. Gera.					30. Gera- burg.	
	31. Gera- berg.					32. Mans- feld (Gera)	

überlassen hat. Es saßen nach dieser Zeichnung damals außer den vorgenannten noch 7 Wappen an ihrer richtigen Stelle, nämlich die Nr. 1, 2, 9, 13, 16, 19 und 20, während 4 Nummern wieder abwichen. An Stelle 21 finden wir statt des Wappens von Honstein das von Braunschweig, an Stelle 23 statt des von Pommern das von Gleichen, an Stelle 25 statt des von Nassau das von Honstein und an Stelle 26 statt des von Schwarzburg das von Pommern.

Hiernach war die von uns aufgestellte Reihenfolge in den 4 jüngeren Generationen, bei den 16 ersten Ahnen, so gut wie ganz gewahrt worden. Von den 16 Wappen saßen 13 nachweislich an richtigen Plätze. Von den drei übrigen war Nr. 3, das Wappen der Grafen von Bentheim, hinter dem Denkmale aufgefunden. Es leidet keinen Zweifel, daß es an der bezeichneten offenen Stelle (3) seinen richtigen ursprünglichen Platz hat. Das Wappen der von Gleichen, das sich fälschlich auf Nr. 23 befand, gehört, da es sonst nirgends unterzubringen ist, offenbar nach Nr. 8. Ein Wappen von Mecklenburg war nicht frei: es mußte daher für die leere Stelle 6 neu gefertigt werden. Somit war hier alles in bester Ordnung.

Etwas schwieriger gestaltete sich die Sache bei den 16 folgenden Ahnen. Von deren Wappen ließen sich nur 6 an der richtigen Stelle nachweisen (Nr. 17, 18, 19, 20, 29, u. 30). Vier Wappen waren verwechselt, ein Honsteinisches Wappen befand sich statt auf Nr. 21 auf Nr. 25, ein Pommersches statt auf Nr. 22, 23 und 31 auf Nr. 26, ein Waldenburgisches statt auf Nr. 24 auf Nr. 28 und ein Mörzsches statt auf Nr. 27 auf Nr. 31. Man war gewiß berechtigt, diese Schilde an ihre richtigen Plätze zu bringen. Denn da aus obigem klar hervorgeht, daß dem Künstler das Gesetz der heraldischen Anordnung wohl bekannt war, so ist es wahrscheinlicher, daß später die im Laufe der Zeiten losgelösten Schilde einmal falsch befestigt sind, als daß jener selbst hier so auffallend geirrt habe. Es fehlten nun noch 6 Wappen: 2 Pommern (23 u. 31) und je ein Nassau (25), Schwarzburg (26), Oldenburg (28) und Mansfeld (32). Statt dieser waren noch zwei Schilde vorhanden, die wir in unserer Genealogie nicht unterzubringen vermögen, die Wappen von Braunschweig-Lüneburg und von Bayern. Jedenfalls waren sie an dem Denkmale befestigt gewesen: sie mußten daher unbedingt an ihm auch wieder ihre Stelle finden. Ob der Künstler oder dessen Auftraggeberin diese entfernteren Ahnen wirklich nicht mehr recht kannten, ob der Wunsch, recht viele stolze Wappenschilde dem Denkmale anzufügen, zu einer kleinen Täuschung veranlaßt hat, müssen wir dahingestellt sein lassen. In keinem Falle sind wir befugt, das Werk des Künstlers, auch wenn er irrte, gewaltjam zu verbessern, und zwar um so weniger, als unsere Genea-

logie bei allem Bestreben, ihr eine sichere Grundlage zu verleihen, doch nichts weniger als über allem Zweifel erhaben ist.

Die Einfügung des Braunschweigischen Wappens kann man am leichtesten noch aus einem Irrthume erklären. Der Vater Herzog Ulrichs II. von Mecklenburg-Stargard, Heinrich der Ältere, war nämlich in dritter Ehe mit Margarethe, der Tochter Herzog Friedrichs des Frommen von Braunschweig Lüneburg vermählt.¹ Mit letztere auch nicht die Mutter Ulrichs gewesen, so ist es doch nicht ganz unwahrscheinlich, daß nach dem Absterben mehrerer Generationen die genaue Kenntniß dieser Verwandtschaft verblasste, daß in der Erinnerung allmählich die dem nahen wohlbekannten Braunschweigischen Herzogshause entstammende dritte Frau die zweite verdrängte, welche dem fernem und verhältnismäßig fremden Pommerischen Fürstengeschlechte angehörte. Es ist diese Verwechslung um so erklärlicher, als wirklich an einer anderen Stelle des Denkmals die dritte Gemahlin Herzog Heinrichs d. A. als Mutter der Gemahlin Burghards V. von Barby ganz richtig begegnet.²

Eine ähnliche Erklärung vermögen wir für das Anbringen des Bayerischen Wappens nicht zu liefern. Nur wenn wir noch eine Generation weiter zurückgehen, können wir es unterbringen. Die Mutter der Gemahlin des Herzogs Friedrich des Frommen zu Braunschweig und Lüneburg, Magdalene, geb. Markgräfin von Brandenburg war nämlich eine Bayern, Elisabeth, die Tochter Herzog Friedrichs von Bayern Landshut.³ Wohl möglich, daß man diese vornehme Verwandtschaft sich nicht hat entgehen lassen wollen und deshalb das Bayerische Wappen am Denkmale angebracht hat. Auffallend ist, daß beide unrichtige Wappenschilder durch die welfische Verwandtschaft veranlaßt sind. Es hat den Anschein, als wenn man vor allem bestrebt gewesen sei, die nahen Beziehungen gerade zu dem Hause Braunschweig, das die Lehnsherlichkeit über die Hönsteinen Grafschaft beiaß und letztere zur Zeit der Errichtung des Denkmals bereits eingezogen hatte, deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Es konnte hiernach nicht fraglich sein, daß man das Braunschweigische Wappen anstatt des Pommerischen auf Nr. 23 anzubringen hatte. Wo der Bayerische Schild seinen ursprünglichen Platz gehabt hat, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr ausmachen. Auf Nr. 27 konnte er jedenfalls nicht bleiben; denn dahin gehörte das uns überlieferte Wappen von Mörs. Am zweckmäßigsten schien es, den Schild an der letzten Stelle (Nr. 32) unterzubringen, wo eigentlich

¹ Vgl. den Stammbaum S. 206 und das zu Nr. 7 S. 211 u. Nr. 23 S. 213 Gesagte. ² Vgl. den Stammbaum S. 215 und das zu Nr. 6 S. 216 Gesagte. ³ Vgl. das zu Nr. 30 S. 219 Gesagte.

ein Mansfelder Wappen fehlt. Er folgt dann unmittelbar auf das Brandenburgische Wappen (Nr. 30), zu dem er die engsten Beziehungen hat, da wie gesagt dieses die Markgräfin Magdalene von Brandenburg, jener deren Mutter, die Herzogin Elisabeth von Bayern, andeutet.¹ Zudem ist das Mansfelder Wappen auch sonst bereits zweimal am Denkmale vertreten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man, um zu häufige Wiederholungen zu vermeiden, das Bayerische Wappen an Stelle des dritten Mansfelder einsetzte. Sonst sind nur Honstein und Mecklenburg mit Werle je dreimal vertreten. Die drei Honsteiner Schilde, die vielleicht auch nicht ohne Rücksicht auf die künstlerische Wirkung verschiedenartig gestaltet sind,² sind aber vorhanden, und für Mecklenburg fehlt ein Wappen in den vier späteren Generationen, wo ein Irrtum oder eine Abweichung im höchsten Grade unwahrscheinlich ist.

Es blieben hiernach vier Wappen neu anzufertigen: für Nr. 25 das Nassauer, für Nr. 26 das Schwarzburger, für Nr. 28 das Oldenburger und für Nr. 31 das Pommersche.

¹ Vgl. das zu Nr. 30 S. 219 Gesagte. ² Vgl. das zu Nr. 1 S. 205 — 210, Nr. 21 S. 213 und Nr. 20 S. 218 Gesagte. Es ist sehr auffallend für Nr. 20 ein anderes Wappen als für Nr. 1 zu finden, da durch jenes Margarethe, die Tochter Graf Ernsts II., bezeichnet werden soll, den Nr. 1 andeutet.

Ausgrabungen.

Noch eine deutsche Hausurne.

Nachtrag zu Jahrgang 1888, S. 213 ff.

Mit einer Abbildung.

Von H. Becker, Pastor in Lindau i. N.

Zu dem Aufsatze des Herrn Geh. Hofrats W. Hofmann in Dessau: „Die Herzogl. Sammlung vaterl. Altertümer im Schlosse zu Groß-Kühnau“, welcher in den Mitteilungen d. Ver. f. Anhalt. Gesch. u. Alterthumsk. Bd. IV, S. 513–557 veröffentlicht ist, findet sich S. 549 folgendes: „382. Sogenannte Hausurne, in Form eines Hienentorbes, mit spitzulaufender, dachartiger Bedeckung. In der Vorderseite eine viereckige, thürförmige Öffnung mit sauber gearbeitetem Rande zur Einfügung der (nicht mehr vorhandenen) Thür; 35 cm hoch (Öffnung 26 cm hoch), der Boden fehlt, Peripherie des Kelben 87 cm. Das Ganze ist nach außen symmetrisch in Felder eingeteilt, welche mit parallelen Strichen verziert sind. Gefunden (laut Inventar) in den Pohleibergen bei Tochheim a. d. Elbe 1845.“ Herr Geh. Hofrat H. hat vor kurzem die Güte gehabt, mir persönlich diese Hausurne in Kühnau zu zeigen, wofür ich ihm auch hier zu danken mir erlaube, und habe ich dabei die der beigegebenen Abbildung zugrunde liegende Zeichnung an Ort und Stelle genommen.

Aus dieser Abbildung erhellt sofort, daß sich die Tochheimer Hausurne am engsten an die Polleber anschließt. Nur tritt bei der Tochheimer noch mehr die Ähnlichkeit mit der Stöbe, auf die bereits hingewiesen ist, heraus, da die Verdachung deutlicher das Überhängende des Mundes markiert, indem sie, trotzdem sie mit der Hauptmasse aus einem Stücke besteht, doch wie ein aufgeschütteter Ziegel mit schräg nach unten gehender Wandung aufliegt. Leider ist, da der Boden fehlt, nicht zu sehen, ob nicht auch hier ein schräg nach unten gehender Untertheil wie bei der Polleber aus anderen Linien nachzutrachten ist.



Die Tochheimer Urne bietet aber außerdem noch besonders hervorzuhebende Eigentümlichkeiten. Sie ist von sauberer, hübscher Arbeit und offenbar von dem anfertigenden Töpfer mit großer Liebe gearbeitet. Bei einer Anzahl der uns erhaltenen Hausurnen tritt die Absicht, ein Haus oder, soll man besser sagen, eine Hütte nachzubilden, schon in den Hintergrund. Es ist, als sei zu der Zeit der uns erhaltenen Hausurnen, meist schon die Form des Hauses so oft dargestellt und so gewöhnlich geworden, daß sie sich im Geiste der Töpfer als eine Topfform, wie andere Topfformen darstellte und mit diesen vermischte, und man wird sicher nicht fehlgehen, wenn man Formen, wie die der Urnen von Wulferstedt, Olus u. Nienhagen als spätere Ausartungen der ursprünglichen Form ansieht und damit auch zeitlich später stellt als diejenigen Formen, welche den Gedanken der Nachbildung des Hauses in seiner Reinheit festhalten. Während aber sonst die Form des Hauses selbst degeneriert und zu der des Topfes wird, hat die Tochheimer Urne die Eigentümlichkeit, daß sie die Form des Hauses in ihrer Reinheit festhält und in der Verzierung degeneriert. Es sind eben Verzierungen angebracht, die wir wohl sonst bei andern topfähnlichen Urnen finden, die aber für eine der Möße ähnliche Hütte undenkbar sind. Gerade diese Verzierungen sind aber insofern wichtig, als sie bei dem Mangel aller übrigen Anhaltspunkte das einzige Moment bilden, um die Urne gleichartigen Gegenständen zuzureihen und so einigermaßen ihre Zeitstellung zu bestimmen. Es fehlt jede Nachricht über die Art des Begräbnisses, worin sie gefunden wurde, jede Beigabe, sei es von Nebengefäßen, sei es von Metall-, Bernstein- oder Thonsachen, es fehlt selbst an Nachrichten über andere Funde an derselben Stelle. Wenigstens ist es mir bis jetzt nicht gelungen, etwas zu eruieren und bei der Länge der Zeit, die seit dem Funde im J. 1845 bis jetzt verfloßen ist, wird auch schwerlich Weiteres zu erlangen sein. Die Verzierungen sind sämtlich flach hohlkehlenartig eingestrichen. Zunächst teilen drei ringsherum laufende wagerechte Bänder, jedes aus mehreren solcher Streifen bestehend, die Seitenfläche der Urne in zwei verzierte Hauptteile, wobei jedoch unterhalb des untersten Bandes ein unverzierter Streifen stehen bleibt. Jeder dieser zwei Hauptteile ist fast durchgängig, (soviel ich erkennen konnte, da die Urne nicht wohl wegen ihrer Zerbrechlichkeit von ihrer etwas erhöhten Konsole heruntergenommen werden konnte), in dreieckige Felder geteilt, die mit parallelen Strichen ausgefüllt sind, und zwar nach der so häufig bei in der Lausitz gefundenen Weise, daß die Striche des einen Dreiecks zu denen des andern ziemlich senkrecht stehen. Nur die Thür unterbricht natürlich diese Anordnung im unteren Teile und dem entsprechend ist im oberen Teile eine Anordnung von konzentrischen, etwas langgezogenen Halbkreisen angebracht. Das Dach

ist in ähnlicher Weise durch Dreiecke mit parallelen Strichen geschmückt.

Die Thür ist ziemlich regelmäßig vieredig, mehr hoch als breit: die Einlöthungsleiste, welche zur Befestigung der Thürplatte angebracht ist, wie bei allen übrigen Hausurnen, ist besonders sauber gearbeitet, entbehrt jedoch auffälliger Weise der Löcher zur Durchsteckung des verschließenden Lochstabes.

Nach den Verzierungen zu urtheilen, würde nach meiner Meinung, ohne jedoch damit maßgebend sein zu wollen, die Tochheimer Urne ebenfalls in einem Steinlistengrave gefunden sein müssen und wie auch sonst bei den meisten Hausurnen angenommen ist, gleichfalls dem Ende der Bronzezeit zuzuweisen sein.

Schließlich möchte ich als auffälligen Umstand noch erwähnen, daß die Pöhlenberge auf dem rechten Ufer der Elbe liegen, daß also die Elbe auch in dieser Zeit, ebenso wie in der der slavischen Einwanderung und später bis auf die jetzige Zeit nicht eine Grenze in dieser Gegend gebildet hat. Aus dem Namen Pöhlen, slav. — Zeld (s. Mitt. d. Ver. f. Anth. Gesch. Bd. V, S. 333) ist nichts zu machen. Über Tochheim hat vielleicht unser verehrter Herr Dr. Zucob's die Güte, einige kleine Bemerkungen zu machen. Ich erinnere mich, es sehr früh erwähnt gefunden zu haben, doch kam ich nicht nachkommen, wo das geschehen ist, da mir die einschlägigen Werke nicht zu Gebote stehen.

Eine Aufklärung über Bedeutung und Herkunft des Namens Tochheim zu geben, bin ich leider nicht in der Lage. Daß nicht nur Alt-Tochheim links und Neu-Tochheim rechts der Elbe einander gegenüberliegend zusammen gehören, sondern, daß auch bei Groß- und Klein-Tuchheim im 2. Zerichower Striße südl. von Genthin ein und dasselbe Stammwort zugrunde liege, wird unbedingt angenommen werden dürfen. Während uns nun (Alt) Tochheim als Zollort erst ums Jahr 1494 im Lehnbuch Graf Burwards von Warby (im kgl. Staatsarch. zu Magd.) in der Gestalt Tocheim urkundlich bekannt ist, kennen wir (Groß) Tuchheim als Burgwardsort und Bezirk (Magd. Gesch. Bl. IV, S. 468) seit dem zehnten Jahrh. Am 3. 1065 dem h. Herzog in Magd. übereignet heißt es Tucheimo. Es war ein ansehnlicher Ort und wird als Tuch in der 2. Hälfte des 12. Jahrh. unter Erzob. Wichmann neben Magdeburg, Halle und Burg genannt. Am 14. Jahrh. erscheint es in den Lehnbüchern der Erzbischöfe Albrecht III. und Peter, sowie Albrechts IV. als oppidum (Stöcken) in der Gestalt Tuchom und Tucheum (Hertel, älteste Lehnbb. der Erzob. v. Magd., S. 89 u. 218). Da nun im deutschen Stammgebiet Ortsnamen mit Tuch oder Tuch (wobei man an altn. duga, ahd. touc = taugen gedacht hat) selten

sind, Groß- und Klein-Tuchheim auch wie Alt- und Neu-Tochheim teils im deutsch-slavischen Siedlungsgebiete, teils hart an der Grenze liegen, so möchte man um so eher geneigt sein, an eine wendische Herkunft zu denken, als gleich- oder ähnlich lautende Ortsnamen im slavischen Gebiete als häufig bezeichnet werden müssen. Wir erinnern nur an Gr.= u. Kl.=Tuchen Kreis Bütow in Pommern, Tuchen, Kr. Oberbarnim, Tuchom in Böhmen, Tuchonitz ebendasselbst, Tochowitz Böhmen, Tuchina im slav. Ungarn, Tuchel Westpreußen u. a. m.

Dem gegenüber hat nun aber Herr Prof. Dr. A. Brückner in Berlin, ein in slavischer Wortableitung bewandertes fachmännischer Gelehrter, die Güte gehabt, uns unterm 21. Juni d. J. seine abweichende Annahme mitzuteilen. „Ich möchte doch zu der Annahme neigen“, bemerkt derselbe, „daß Tochheim deutsch ist; von den slav. Bildungen von Tuchom, an die man denken könnte, ist, soviel ich vorläufig gefunden habe, eine Ableitung Tuchim' (aus — ym') nicht vorhanden, die allein Pocheim erklären könnte; auch ein Tuchom' kann ich nicht nachweisen¹, ebensowenig ein Tochim'. Das Alter des betreffenden Ortes, ob über seine Anlage u. a. sich etwas erkunden ließe, wäre auch zu berücksichtigen. Wäre der Name slavisch, so würde er nur auf einen Personennamen zurückgehen können, also eine Possessivbildung sein, wie der deutsche. Aber ich verharre bei der Auffassung des Namens als eines deutschen so lange, bis der Nachweis geliefert wird, daß der Ort vor den Deutschen bestanden hat, daß er von den Slaven gegründet ist.“ Im Verfolg des Schreibens sagt Herr Prof. Dr. weiter, daß Namen wie Tuchfeld u. dergl. es ihm fast zur Gewißheit machen, daß auch Tuchheim deutsch sei.

E. S.

¹ Das bereits oben erwähnte Tuchom liegt im Gitschiner Kreise des Königr. Böhmen.

Münz- und Siegelkunde.

Schaumünzen Braunschweigischer Herzöge aus dem XVI und XVII. Jahrhundert.

Mit einer Tafel. Von P. S. Meier.

Eine nicht geringe Zahl von Schaumünzen mit den Bildnissen braunschweigischer Herzöge des XVI. und XVII. Jahrhunderts sind aus der ehemaligen Sammlung des Loffumer Abtes Molanus von Seeländer auf Kupfertafeln, die zugleich mit jener Sammlung 1744 in hannoverschen Besitz übergegangen sind, gestochen und durch die in den Jahren 1754 und 1853 hergestellten, aber sehr seltenen Abzüge bekannt gemacht worden. Mehtmeier, der in seiner Braunschweig Lüneburgischen Chronik, wie er in der Vorrede angiebt, besonders Münzen aus den Sammlungen des Hofrats Samuel Heinrich Schmied, des Bürgermeisters zu Wolfenbüttel Nicolai Wilhelm Ulrichs und des Kommissars Hans Heinrich Kidders zu Braunschweig, „der vornehmlich in den modernen Medailles ein kostbares Cabinet besitzt,“ abgebildet hat, giebt, soviel ich gesehen, außer denen, die auch Seeländer gestochen hat, nur eine Schaumünze, nämlich die des Herzogs Philipp Sigismund aus seinem 92. Lebensjahre (Mehtmeier Taf. VIII 7), welche ober von der zwei Jahre früher angefertigten (Seeländer Taf. 28) sich nur wenig unterschieden zu haben scheint.

Sehr viel reichhaltiger ist dagegen der Zuwachs in Hermanns „Bildnissen regierender Fürsten“ u. s. w. Aber sogar ist diese Reihe nur sehr vereinzelt vermehrt worden, z. B. in Grottes Blättern i. Münzkunde I Taf. VI 86 (Heinrich d. 3.), in Grottes Münzstudien V Taf. II 2 (Philipp Sigismund) und in Zallers Nummonot. Zeitshr. XI Tafel VI 4 (Friedrich Ulrich), und es mußte fast den Anschein erwecken, als wenn dieselbe kaum noch erweitert werden könnte. Indes besitzt doch allein das Herzogliche Museum zu Braunschweig 4 deraartige Schaumünzen, welche meines Wissens bisher weder besprochen noch abgebildet sind, aber beides in hohem Maße verdienen. Ihnen füge ich zwei schon von Seeländer bezw. Hermanns gestochene Stücke hinzu, weil die besonders Schönheit beynahen in diesen Abbildungen nicht genügend hervortritt. Sammlungs 6 Schaumünzen sind gegossen. —

1. Goldene Medaille von der Form einer Raute. H. 35 mm Br. 26 mm. Seeländer Taf. XVIII 1. — Vs. Von einem aus Blättern bestehenden Rand eingeschlossen, die Inschrift: **VON** G(ottes) **o** **GNA** | **DEN** I(ulius) **H**(edwig) **e** **HER**(zog. bzw. Herzogin) **o** | **Z**(u) **o** **BRVN**(swick) | **VND** **e** **LVN**(eburg). Innerhalb eines feineren geperlten Reifens die Brustbilder des herzoglichen Paares, nach v. gewendet. Der Herzog Julius ist mit dem Panzer bekleidet, aus dem die Halskrause hervorragt, die Herzogin Hedwig, Tochter des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, deren Kopf von einer Haube bedeckt ist, trägt über dem Gewande einen offenen Mantel. Die Köpfe sind äußerst lebenswahr wiedergegeben und besonders der der Herzogin, die sehr stark gewesen sein muß, nicht im geringsten geschmeichelt. Das Gesicht des Herzogs hat leider durch Abreiben etwas gelitten.

Rs. Die Inschrift **o** **GODDES** **o** | **VORSEHE** **o** | **WIRT** **GE** | **SCHEN** (1. Mos. 22, 8), ein Spruch, den viele Münzen des Herzogs tragen, ist in gleicher Weise, wie die auf der Vs. angebracht, wird jedoch an einzelnen Stellen von der Darstellung des eigentlichen Münzbildes unterbrochen oder verdeckt. Dies letztere, das geschieht in den gegebenen Raum komponiert ist, zeigt den vierfachen braunschweig-lüneburgischen Wappenschild, an dessen Helmschmucke, von Pfauenwedeln umgeben, das springende Pferd vor der Säule angebracht ist. Auf Ranten, welche beiderseits von der Krone über dem Helme ausgehen, sitzen zwei Amoren.

Die Angabe des Jahres fehlt; aber es läßt sich die Entstehung dieses durch Erfindung und Ausführung gleich wertvollen Stückes ungefähr bestimmen. Herzog Julius hat, soviel ich weiß, auf allen Münzen seit dem J. 1583 das Wappen der 1582 an das Haus Braunschweig-Lüneburg fallenden Grafschaft Hoya in zwei Feldern (für Hoya und Bruchhausen) dem bis dahin gültigen vierfachen Wappen hinzugefügt; ja auf der unten beschriebenen Schaumünze seines Sohnes ist dies schon im J. 1582 selbst geschehen. Da diese neuen Felder jedoch auf der Schaumünze fehlen, so wird man es, ohne hierin freilich einen vollgültigen Beweis erblicken zu dürfen, doch als wahrscheinlich hinstellen können, daß dieselbe vor dem am 25. Februar 1582 erfolgten Tode Ottos, des letzten Grafen von Hoya-Bruchhausen, entstanden ist. Auf der anderen Seite aber nötigt uns das offenbar bereits vorgerücktere Alter der dargestellten fürstlichen Personen, mit dem Ansatz möglichst nahe an diese Grenze heranzugehen. Julius, am 29. Juni 1528 geboren, war am Beginn des Jahres 1582 53 $\frac{1}{2}$ J., Hedwig, am 2. März 1540 geboren, 41 $\frac{3}{4}$ Jahre alt.

2. Goldene Schaumünze, von einem streifartigen, durch Lothen befestigten Reifen umgeben. Durchmesser mit Umklapp des Reifens 46 mm. —

Vs. Jugendliches Brustbild des Herzogs Heinrich Julius von vorn. Den Kopf bedeckt eine hohe Krone mit Federn, den Hals die fein gefaltete Krause, auf der Brust hängen mehrere Ketten. Der aufgeschlagene, reich gesteppte Kragen des Mantels lässt Brust und Hände frei. Die V. ist in die Seite gestemmt, die H. hält Handschuhe. Der Grund ist auf der Vs., wie der Rs. rauh gemacht. Am Rand entlang die Inschrift ANNO · 15 82 / ETATIS · 18. neben dem Kopfe, sicherlich erst später eingeritzt, die Anfangsbuchstaben des Spruches pro patria consumor, den Herzog Heinrich Julius zu führen pflegte.

Rs. Die Inschrift ist hier in zwei Streifen am Rande entlang angebracht; sie lautet:

V|ON GOTTES GNADEN HEINRICH IVLIVS POSTVLIRTER ·
ZV · HALBERSTADT · ADMINIS · · | Z · MINDEN HERT-
ZOG · Z · Braunschwoiz) · V · Lüneburg) GRAF · ZVR ·
HOY(a) · VND · BROCHAVSEN.

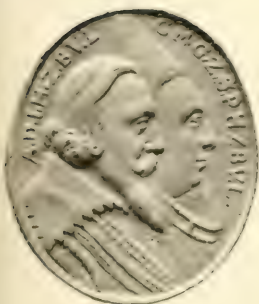
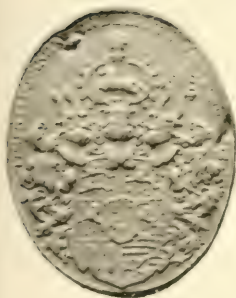
Von den beiden Inschriftstreifen eingeschlossen, jedoch oben den inneren, unten beide Streifen durchbrechend das 6feldige durch Hoya und Bruchhausen erweiterte braunschweigische Wappen mit einem, die Zeichen von Halberstadt und Minden vereinigenden Herzschilde. Auf dem Wappenschilde dreifache Helmszier mit dem braunschweigischen Pferde, den Barentagen von Hoya und den Zähnen von Bruchhausen. Heinrich Julius, am 14. Okt. 1564 geboren, war bereits seit seinem zweiten Lebensjahre postulierter Bischof von Halberstadt und seit 1581 Administrator von Minden, eine Würde, die er 4 Jahre später, am 25. September 1585 niederlegte, mit dem nicht erfüllten Wunsche, sie einem seiner jüngeren Brüder zuwenden zu können. Der Anfall von Hoya Bruchhausen, war, wie wir oben gesehen, in demselben Jahre, aus welchem die Schaumünze stammt, erfolgt.

Auch bei diesem Stück haben die hervorragenderen Teile des Gesichtes gelitten; zudem scheint ein rechtswinklig zur Münzfläche gestellter Ring auf beiden Seiten aufgelötet gewesen zu sein, wodurch die Kopfbedeckung des Herzogs und auf der Rs. Teile der Inschrift beschädigt sind. Indessen wird die Schönheit der Münze, die sich in der geschmackvollen Anordnung des Wappens, in sorgfältigster Einzelausführung und in den außerordentlich lebensvollen Zügen betundet, nur wenig dadurch beeinträchtigt.

3. Einseitige Schaumünze in Blei, 29 mm Dm. Kopf des Herzogs Julius August nach l. gewendet; den Hals umschließt die Krone. Die Inschrift, deren Entzifferung gewissen Schwierigkeiten unterlag, ist zu lesen: • Iulius • A(ugustus) • D(ux) • B(runsvicensis) • E(t) • L(üneburgensis) • A(bbas) • AD • S(axum) • D(ivi) • M(ichaelis) • M(onasterii). Die Deutung des S als Saxum verdanke ich Herrn Landesgerichtsrat Dammberg zu Berlin. Zwar ist die Bezeichnung saxum Michaelis für das übliche lapis M. durchaus ungewöhnlich, kehrt aber, allerdings in sprachwidriger Abänderung in einer auf dem Herz. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel befindlichen Urkunde des Herzogs vom 23. März 1600 wieder, die noch einen zweiten argen Schnitzer enthält; seine Benennung hier ist folgende: Julius Augustus dei gratia dux Brunsvicensis et Lüneburgensis neenon abbas ad saxonem (!) sanctae (!) Michaelis et praepositus ad sanctum Blasium in Brunsvich.

Julius August, am 9. Februar 1578 als jüngster Sohn des Herzogs Julius geboren, und 1593 zum Domprobst zu St. Blasius in Braunschweig bestellt, wurde 1599, nachdem am 4. Juli des Jahres sein Vorgänger Johann Ernst von Blankenburg, der letzte dieses Geschlechtes, gestorben war, durch seinen regierenden Bruder Heinrich Julius, dessen Hause nunmehr die Besetzung des Abtstuhles zukam, zum Abte von Michaelstein gemacht; er starb am 30. August 1617.

Die einzige, bisher bekannte Schaumünze des Herzogs v. J. 1612 aus der Sammlung Molanus-Boehmer bei Seeländer Taf. 29, Rehtmeier a. a. D. Taf. VIII 9, Heraeus Taf. 41, IX abgebildet, stellt denselben in seinem 34. Lebensjahre vor; ein Vergleich mit derselben lehrt, daß der Herzog auf der kleineren Medaille bedeutend jünger ist. Freilich möchten wir uns versucht fühlen, ihn nach seinen Zügen älter anzusehen, aber auch auf jenem Schaustück bei Seeländer hält man ihn kaum für einen Vierunddreißigjährigen: die Menschen sahen damals öfter älter aus, als wir es jetzt gewohnt sind; ich brauche nur an die oben besprochene Medaille seines älteren Bruders Heinrich Julius zu erinnern, auf der man ebensowenig einen 18-jährigen Jüngling erkennen würde. Unter diesen Umständen könnte man der Vermutung Raum geben, die kleinere Schaumünze sei gelegentlich der Berufung des Herzogs zum Abt von Michaelstein, also 1599, in seinem 22. Lebensjahre verfertigt. Die Arbeit der Medaille ist nicht fein zu nennen und steht hinter der von Nr. 1 und 2 zurück; aber sie macht durchaus den Eindruck der Naturwahrheit und scheint zu den groben Zügen des Herzogs vortrefflich zu passen. Wenigstens bestätigt der Holzschnitt von Solwein, der den Herzog mit Vollbart darstellt, daß nicht sowohl die ovale Schaumünze v. J. 1612, als die kleinere mit ihren derben



Formen die Züge des Herzens getroffen hat, trotzdem der Götischmit ohne Zweifel gerade die Vorlage für die ersten abgegeben hat.

Eine überraschende Ähnlichkeit bemerkt zwischen dieser Darstellung von Julius August und dem Bilde eines älteren Bruders Philipp Sigismund im Provinzial-Museum zu Hannover, welches diesen allerdings erst in seinem 34. Lebensjahre darstellt.

4. Obale Bleimedaill, 38 mm h., 30 mm br., Heracus Taf. 41, VII.

Vs. Brustbild des Herzogs Philipp Sigismund von vorn, mit geringer Wendung nach l. Sein Gewand ist mit herabhängenden Quasten mehrfach verziert, den Hals umschließt eine Krone, die aus 3 Reihen feiner Spitzen über einander besteht. — Am Rand die Aufschrift: PHILIP|P|US SIGIS : D : G : P(rosti-
latus) : E(piscopus) : OSN(äbruggensis) : E(t) : V(ER) (densis) : P(raepositus) : H(alberstadiensis) : D(ux) : B(runsvicensis) : E(t) : L(üneburgensis).

Rs. Das reich verzierte 6-feldige braunschweiger Wappen mit dreifachem Helmschmuck und Herzbild, der in seinem oberen, gespaltenen Teile das Rad von Osnabrück und das Kreuz von Verden, in seinem unteren einen Adler, das Wappenbild der Comprossen von Halberstadt (vgl. Grote, Münzstudien V, 64 f. v. Mühlversiedt, Zeitschr. d. Harzvereins 1873, 71 ff. Schmidt ebd 1886, 34), enthält. Am Rande der Spruch des Herzogs *Imenti dominum non deserti ullum hominum* und das, nur in den beiden letzten Zahlen erhaltene Jahr 1618.

Philipp Sigismund, als zweiter Sohn des Herzogs Julius am 1. Juli 1568 geboren, wurde 1586 zum Bischof von Verden, 1591 zu dem von Osnabrück gewählt, und war außerdem seit 1598 Compross zu Halberstadt; er starb am 19. März 1623 (vgl. Grote Münzstud. V 64). — Sein Wappen enthält außer den 4 alten Feldern nur die beiden von Hoya Bruchhausen (1582), aber nicht die der damals bereits in das Wappen des regierenden Herzogs aufgenommenen Felder von Hohnheim Lauterberg, Schwarzfeldt Klittenberg (1596) und Regenstern Blankenburg (1599). Der Grund hiervon ist darin zu suchen, daß Philipp Sigismund 1582 nach dem Anfall von Hoya Bruchhausen, aber vor dem der anderen Länder auf alle Ansprüche, die er auf die Länder eines Bistums nach der Anschauung der damaligen Zeit geltend machen konnte, förmlich Verzicht leistete. Das Bistum von Hoya Bruchhausen hat er vermutlich deshalb behalten, weil er es, wie die ganze Linie seines Hauses, seit 1582 bereits geübt hatte, nicht etwa deshalb,

weil ihm 1589, gegen obigen Verzicht, vom regierenden Herzog Heinrich Julius die bruchhausischen Amler Eyte, Welppe, Diepenau nebst der Vogtei Bonhorst, freilich ohne volle Landeshoheit, überwiesen waren. Wenigstens hat sein jüngerer Bruder Julius August, der kein weiteres Recht auf Hoya-Bruchhausen besaß, sowohl auf seiner oben erwähnten Schaumünze von 1612, als auf seinem Siegel (bei v. Schmidt Pfisfeldeck 379) das diesbezügliche Wappen geführt.

Die Schaumünze Philipp Sigismunds im Herzogl. Museum ist nur ein unvollkommener Probeguß mit nicht ausgefüllten Löchern, aber auch so läßt sich die feine und in der Wiedergabe des Kopfes sichere Arbeit wohl erkennen; sie gehört mit zu den besten dieser Zeit.

5. Silberne ovale Schaumünze (nach dem Guß an einzelnen Stellen eiseliert). Vs. Brustbilder Herzogs August des Jüngeren und seiner ersten Gemahlin Clara Maria, geborene Prinzessin von Stettin-Pommern, nach v. gewendet. Der Herzog trägt über dem Gewande einen breiten umgelegten, mit Spitzen besetzten Kragen, die Herzogin einen Radkragen; ihr Haar ist spitz nach oben angeordnet. Am Rande die Anfangsbuchstaben der Inschrift August der Jüngere, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Clara Maria, geborene zu Stettin-Pommern, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg.

Rs. Zwei Hände fassen gemeinsam ein Herz; darüber von Strahlen umgeben die Inschrift **MM**; im oberen Abschnitt am Rande **IPSE FECIT ET FACIET**.

Die Vorderseite dieser Schaumünze besitzt manche Ähnlichkeit mit dem prachtvollen, in Silber getriebenen Relief des Herzogl. Museums, welches die Brustbilder Herzog Philipps II. von Stettin-Pommern, des Bruders der Clara Maria, und seiner Gemahlin Sophie von Schleswig-Holstein darstellt. Da Herzog Philipp durch Vermittlung des Augsburger Philipp Hainhofer viele Kunstgegenstände in Augsburg anfertigen ließ, so ist die Vermutung geäußert, es möchte auch jenes Relief Augsburger Arbeit sein; sie müßte dann auch auf die Schaumünze ausgedehnt werden. Denn nicht allein die Anordnung des Haares bei Clara Maria und bei August ist die gleiche, wie bei den Figuren des Reliefs, selbst die Gesichtszüge des Herzogs haben mit denen Philipps fast größere Ähnlichkeit, als mit denen seiner übrigen Bildnisse. — Der Formgebung nach steht die Medaille in einem gewissen Gegensatz zu den oben behandelten Stücken. Gab sich bei diesen die Absicht kund, die Eigenart der Gesichtszüge kräftig und scharf wiederzugeben, so macht sich bei der Medaille eine große Weichheit im Stile und ein

idealer Schönheits Sinn geltend, der freilich nicht soweit geht, ein etwas mächtigen Formen im Gesicht der Herzogin zu vermischen.

Eine Zeitbestimmung des Stückes ist nicht leicht. Die Herzogin sieht jedenfalls älter aus, als ihr Gemahl, was der Wirklichkeit auch entspricht. Clara Maria war am 10. Juli 1574, August erst am 10. April 1579 geboren. Nach heutigen Begriffen würde man sie frühestens in das 40., ihn in das 35. Lebensjahr setzen, was als Entstehungszeit der Medaille das Jahr 1614 ergeben würde. Indessen konnte man vielleicht auch hier etwas höher hinauf gehen und vermuten, daß dieselbe gelegentlich der am 13. Dezember 1607 erfolgten Vermählung verfertigt wäre; dazu würde die hübschbildliche Darstellung der Rückseite vortrefflich passen. Auch das Reliefbild Herzog Philipps und seiner Frau möchte derselben Zeit und derselben Veranlassung zuzuschreiben sein; ihre Heirat fand in dem gleichen Jahre am 10. März statt.

6. Duale silberne Schaumünze mit Senkel, der zugleich mit derselben gegossen, auf der Tafel aber nicht wiedergegeben ist.

Vs. Brustbild des Herzogs August, etwas nach der rechten Seite gewendet. Über die Brust geht eine mit Spitzen besetzte Scharpe, die Schultern bedeckt ein breiter, gleichfalls mit Spitzen reich besetzter Kragen; vorn am Hals hängen zwei Quasten herab. Am Rande die Inschrift

AUGUSTUS · D · J(üngere) · V · G · G · H · Z · BR · U ·
LUNEBUR ·

Rs. Das reich verzierte braunschweigische Wappen mit dreifachem Helmschmuck, zweimal geþaltem, zweimal quergeteilt, am Fuß geþaltem, und somit aus 11 Feldern bestehend und völlig mit dem Wappen 490 (v. N. 1618) bei v. Schmidt Hilsfeld und auf den Thalern von 1635 übereinstimmend. Zu 1, 2, 3, 5 sind die vier älteren Wappenschilder, in 4 und 6 Löwe und Adler von Tiedholtz (seit 1585), in 7 das für Hoya (seit 1582), 8 und 9 das für Schwarzfeld-Lauterberg (seit 1596), 10 und 11 für Bruchhausen (seit 1582). Oben am Rande die Inschrift Alles mit Bedacht und die Jahreszahl 1633. Der Herzog stand damals im 54. Lebensjahre, hatte aber noch nicht die Regierung in Höhenbittel angetreten; aus diesem Grunde fehlten auch die Wappen von Hohnstein, Mettenberg und Regenstein-Blankenburg. Dabei ist zu beachten, daß die Lüneburger Linie, welche allein auf Grubenhagen-Geßeln im Ansprache hatte, erst vom J. 1622 ab auf den Groschen der Prägestätte Clausthal das vereinigte Wappen Lauterberg-Schwarzfeld und erst seit 1625 auf Thalern und anderen Stücken diese beiden Felder

in das braunschweigische Wappen aufnimmt, obwohl ihr bereits 1617 diese Länder auch faktisch zugefallen waren. — Der Kopf des Herzogs, wie ihn die Schaumünze zeigt, ist mehrfach auf den Kupferstichen Binios nachgeahmt. Außer dieser und den bei Seeländer Taf. 52 abgebildeten Medaillen ovaler Form (die eine ist nach Nehtmeiers Angabe Z. 1440 im J. 1629 mit Bezug auf die Restitution verfertigt) muß noch eine vierte bestanden haben, welche auf dem Binioschen Stich des Braunschweigers Johann Camman d. J. († 1649) im Gegenfinne wiedergegeben ist. Hat dieselbe auch sonst manche Ähnlichkeit mit der besprochenen Medaille, so besteht doch der Unterschied, daß der Herzog hier bereits ein Käppchen trägt; auch lautet die Umschrift

AUGUSTUS · D · J · V · G · G · H · Z · B · U · LUN ·

Vermischtes.

I

Wdche von Kramm, dessen Gemahlin und ihre Verwandtschaft zu Vernigerode. 1524 — 1567.

Zu den Grabdenkmälern der Oberpfarrkirche zu Vernigerode, welche sich bis auf die Gegenwart erhalten haben, gehört auch das Aches v. Kramm, der bis über die Mitte des 16. Jahrh. einen der fünf alten adlichen Höfe unserer Harzgrafenstadt bewohnte. Bei dem jüngsten Erneuerungsbau der Kirche von einem Pfeiler an der Südseite nach der Abendseite — nach dem Turme zu — angebrocht, zeigt es in Sandstein lebensgroß die geharnischte Gestalt des Verstorbenen barhäuptig mit Schmirr- und Auebelbart, Ehrenkette und Eichenhandschuhen. Die Linke faßt den Regen. An der Rechten hängt ein Dolch herab und liegt an dieser Seite der mit fünf Federn gezierte offene Helm.

Die Inschrift in lateinischer Großschrift lautet: „Am Jahre 1567 den Donnerstag in der heiligen Pünfftwoche, welcher war der 22. Tag Moßi nach Mittage zu Abend zwischen acht und neun Uhren ist der gestrenge und ehrneste Wdche von Kramme, Herrn Nidens Witters seliger Sohn, christlich und gottlich im Herrn Christe, dem er sich befohlen, entschlafen, und wartet) der frühlichen Zukunft des Herrn Christi samt Auferstehung aller Christgläubigen laut des tröstlichen Spruchs Christi Joh. 8: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer meine Wort höret und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen.“

Seines Alters 43 (Jahr) und hat mit der ehrbarn und viel tugendsamen heiner lieben Xamstjamen Anna von Wellheim gottselig im Ehestand 14 Jahr gelebt.“

Den alten wellheimischen Krammen Wdche — Aiswin oder Aiswin — trug der vernigerodische Lehnsmanu zunächst nach seinem Vater, dem Ritter H. v. Kr. Auch dieser gehörte bereits zu den stolbergschen Lehnsleuten in der Grafschaft Vernigerode. In älteren Lehnsbriefen waren durch Wdche, Bertholds Sohn, verlorien, aber 1544 Donnerstag nach Katharinen, beiecht Bertho, Wurf zu Stolberg ließ Vernigerode, den Gottschalk v. Kr. in Bollmacht der Gestraber Heinrich und Wdche (zu Wisborn), auch namens Heinrichs und Aches,

den Zöhnen Nische, mit den von diesen weiland zu Lehn getragenen Stücken: einem freien Zattelhof mit zwei Kothhöfen und einem Grashof zu Langeln und 12 Hufen Landes daselbst, mit noch vier Hufen in Feld und Flur daselbst, ferner mit vier zehntfreien Hufen auf dem Winstleber Felde, mit einem Hof in der Stadt Wernigerode, vier Hufen auf dem Altenröder Felde.¹

Jener zu S. Silvester bestattete Gemahl Anna v. Weltheims, der dritte des Namens Nische, machte sich, wie uns der spätere Oberpfarrer zu S. Silvestri Mag. Andr. Schoppius berichtet, um die Stadt Wernigerode verdient. Derselbe trieb nämlich eine Zeit lang das Waffenhandwerk und lag bei der Belagerung von Magdeburg unter Kurfürst Moritz von Sachsen 1550 vor dieser Stadt, wurde aber am 19. Dezember d. J. mit Herzog Georg von Mecklenburg gefangen. Dies habe der Stadt Wernigerode nicht wenig gesrommt. „Denn nach dem“, erzählt unser Gewährsmann, „Herzog Mauritius das magdeburgische Kriegsvolk hiedurch hat über den Harz zu ziehen befohlen und die Kriegsobersten sich vernehmen lassen, daß sie sämtlich in dieser Stadt eine Zeitlang wollten liegen und nach ihrem Gefallen haushalten und dem damals wolgebornen unserm edlen Grafen und Herrn Herrn Wolfgang, als damals regierenden Herrn dieser Herrschaft, ist kund worden, hat J. Gn. Nischen von Kramm ersucht und vermocht, dem Kriegsvolk entgegen zu ziehen und mit demselben aufs „linderlichste“ (glimpflichste) zu handeln, damit diese Stadt nicht in unüberwindlichen Schaden und Verderb möchte gebracht werden. Welches gemelter von Kramm, als ein treuer Unterthan gemelts Grafen und sonderlicher Bürgerfreund, auf sich „unwegerlich“ genommen und den Kriegsleuten also geschwinde entgegengezogen, daß auch sein Pferd dadurch verdorben, dazu die Kriegsobersten zufrieden gesprochen, daß sie ihre Fähnlein in die umliegenden Dörfer zerteilt und eine Fahne lassen des Tages noch bis gen Elbingerode ziehen und allda benächtigen; und hat der von Kramm die Obersten sonderlich erweicht, da er gesaget, er hätte viel guter Freunde in der Stadt, und die Obersten geantwortet: Deren Gut sollte er lassen in seinen Hof bringen, so sollten sie allda sicher sein. Und der von Kramm darauf gesagt: „Ei, wo meiner Freunde und Gevatter Gut bleibet, da mag das meine auch bleiben“, denn die Kriegsobersten darauf seiner Vorbitte Statt und Raum gegeben und nur eine Nacht in dieser Stadt gelegen und des andern Morgens von himen über den Harz gezogen, auch verhütet, daß die so draußen auf den umliegenden Dörfern gelegen hier keinen Schaden thun müssen“.

¹ Der v. Kramm Lehen betr. B. 81, 3.

„Darumb“, bemerkt Schoppius im Anschluß an diese Erzählung, „man den frommen und christlichen Edelkenten gern ihre Stätte bei den Bauern und Bürgern gönnen sol. Denn die alten Zuchtigen haben sie Widemans genandt, wie jar etlichen und achtzig Nahmen solcher Ehrentitel denen vom Adel von den Alten gegeben¹. Und wolte Gott, sie weren alle Gute Menner, die sich umb Landt und Leute, und sonderlich umb Kirchen, Schulen und Erhaltung wahrer Religion wol zu verdienen sich beilissen und ließen angelegen sein, wie ich von Achny und Matthias von Balthheim ꝛ ꝛ (seligen), dieser verstorbenen Halbbrüder, mit der warheit sagen und im nothfall beweisen köndte und ihren nachgelassenen Söhnen zweiffels ohn bewußt und mit ihren Briantschreiffen und handlung der Stifte Magdeburg und Halberstadt darzuthun.“

Die Verstorbene, bei deren feierlicher Leichbestattung diese Nachrichten und Bemerkungen am 30. November a. St. 1608 in der wernigerödtschen Oberpfarrkirche mitgeteilt und geäußert wurden, war die schon erwähnte Gemahlin des in jener Kirche beigesetzten Nische v. Kramm, Anna, die Tochter des Achny von Balthheim aus Harde, Pfandinhabers zu Terenburg, und dessen erster Gemahlin Adelheid von Schwidelt. Im Jahre 1533 geboren, wurde sie in ihrem zwanzigsten Lebensjahre ihrem Gemahl, Nische v. Kramms, des Ritters Sohne zu Wernigerode, 1553 ehelich zugeführt. Drei Jahre darnach schenkte sie ihm einen Sohn, der des Vaters und Großvaters Namen erhielt. Da dieser bei seines Vaters Ableben erst zehn Jahr alt war, so sorgte die Mutter mit aller Hingebung für seine christliche und adliche Erziehung in guten Künsten und sonderlich in Gottes Wort. Mit Rat ihrer Brüder und Verwandten trachte sie ihn nach Cassel an den hessischen Hof. Endlich riefet ihn die Mutter mit Hof und Diener aus und läßt ihn nach den Niederlanden in den Krieg ziehen, als er im 30. Lebensjahre stand. Aber nach etwa drei Jahren starb er 1579 zu Brüssel an der Pest, der mörderischen Gesellin der Kriegsunruhe. Als der Mag. Christovh Nischer der Witwe den Tod ihres einzigen hoffnungsvollen Sohnes meldete, fiel sie in Ohnmacht und konnte sich zunächst gar nicht zu Frieden geben.

Nachdem sie sich etwas gesaßt hatte, verließ sie Wernigerode, wo das Mannleben der Herrschaft unheimlich und begrab sich auf

¹ Sch. ist mit seiner Bemerkung nicht im Unrecht, insofern wirklich mittel-niederdeutsch ritterbürtige Lehnsleute oder Adliche als *gude manne*, *gude manns*, auch *gude lude* bezeichnet werden. Dann hießen aber *gudman*, *gudemanne*, *gudemans* in staatsrechtlichen Sinne auch Leute, welche die volle bürgerliche Ehre besaßen, *more civiliter* der Weise von Staatsbürgern vorausgesetzt wird. Vgl. die Belegstellen in Schiller's Lebens und Wört. 2, 162, f.

ihr Leibgeding auf Groß Elbe im Hildesheim'schen Amt Woldenberg „auf der Alunkaw“ und lebte dort in die 38 Jahre in der Stille unter Übung mannigfacher christlicher Mildthätigkeit. Da sie ganz in der Stille leben wollte, verglich sie sich mit Burchard v. Weltheim, dem einzigen Sohne ihres Halbbruders Achaz und zog, 75 Jahr alt, zu ihrem Theim Henning von Luitow auf Wiedela, um diesen zu pflegen und mit Gottes Wort zu trösten. Sie wollte den noch in Elbe zurückgelassenen Theil ihrer jahrenden Güter nach Wiedela kommen lassen, um hier zu bleiben, als sie infolge eines gehabten Argers starb, nachdem sie sich erst aus Gottes Wort hatte trösten lassen. Ihrem Wunsche nach wurde der entsetzte Körper nach Wernigerode gebracht, wo sie an der linken Seite ihres Ehejunkers zu ruhen begehrte. Die Leichenbestattung in Wernigerode, zu der „viel verwandte Personen, dann Rat, Prediger, Schuldiener und Knaben neben vielen Nachbarn und vornehmen Christen und Christinnen“ der Oberpfarrgemeinde gebeten wurden, war eine sehr feierliche, doch wollte die Verstorbene alle Ruhmredigkeit vermeiden wissen, hatte sich daher auch die Anfertigung eines besonderen Leichensteins verboten.¹ Z. Silvesters Kirche hatte aber von diesem Begräbnis eine Einnahme von 53 Reichsthalern oder 106 Gulden.²

Als der Mag. Schoppius am 4. Dezember 1608 die auf Anna v. Kramm, geborene v. Weltheim gehaltene Leichpredigt durch den Druck veröffentlichte, widmete er dieselbe den edeln Frauen Catharina, Cunegunde und Lucie, gebornen v. Weltheim, Witwen des Matthias v. Nagow und Christoph von Dorstadt und bezw. Gemahlin Georgs von der Schulenburg seinen „großgünstigen Gevatterinnen und lieben Freundinnen in Christo“. Jene drei Frauen waren die Schwestern der Verstorbenen. Nehmen wir dazu, daß die v. Weltheim und v. d. Schulenburg wieder mit den v. Alvensleben mehrfach verschwägert waren, und daß der wernigerödische Oberpfarrer, als langjähriger Prediger zu Erxleben, dem v. Alvensleben'schen Geschlechte besonders wert geworden war, so werden wir es erklärlich finden, daß zu Schoppius' Zeit und bis über seinen Tod hinaus jene Familien zu Wernigerode und der Oberpfarrgemeinde in naher Beziehung standen.

¹ Ein Predigt | Bey der | Edlen und Viel | thugentjamen Frauen Anna, | ge | born von Weltheimb, und des Weilandes Edlen, Ehren | weisen und Ge | meinen Archa von Kramm, seligen, Witt | wen, Christlichem Begräbnis: | Zu Wernigeroda in | der Stiftlichen zu Z. Silvester und Geor | go am | den 30. Novembr. des 1608 | Jahrs: Gethan | durch | M. Andream Schoppium, | Pfar | herren daselbst. | Getruet . . . Goslar, | bey Johan Vogt. | Im Jahr | 1609. | — Bibl. zu Wolfenbüttel. ² Kirchenrechn. der Oberpfarrkirche v. 3. 1608.

Annas Schwester Kunigunde v. Veltheim, welche dem Christoph von Dorstadt die Hand reichte, wohnte zu Wernigerode in der Oberpfarrgemeinde.¹ Ihre Tochter Margarete heirathete als Jungfrau öfter zu Gevatter, so schon 1590,² dann am 24. Januar 1598 bei einer Tochter Adhe Heiffensteins.³ Sie wurde die Gemahlin Bartholds von Wadenstedt zu Wernigerode und im Jahr 1622 zu S. Zilvester begraben.⁴ Die jüngere Tochter Adelheid heirathete auch wiederholt als Taufzengin, so am 28. Januar 1595 bei Adhe Heiffensteins gleichnamigem Sohne und am 4. August desselben Jahres neben Matthias v. Veltheims Witwe bei des Oberpfarrers Sohne Christoph.⁵

Kunigunde, die um das Jahr 1539 geboren war, ging am 14. Juni 1621, zweihundachtzig Jahr alt, heim. Gleich ihrer älteren Schwester Anna wurde auch sie zu S. Zilvester beigesetzt, ihre Grabstätte aber mit einem Denkstein geschmückt, auf welchem sie lebersgroß in langem Trauergewande mit einer Haube, großem Halskragen und gefaltet auf die Brust gelegten Händen dargestellt war.⁶ Als die Gruft beigesetzt wurde, war die Leise Rippen- und Wipperzeit. Daher heißt es von dem für das Beerdniss bezahlten Geld in der Kirchenrechnung vom Jahre 1622: „wegen der von Dorstadt ihrem Begräbniß 100 Schmarrenthaler, thuen an gutem Gelde 12 1/2 Thaler = 21 Gulden 9 Gr.“⁷

Etwas später als die v. Dorstadt zogen auch Glieder des Geschlechts von der Schulenburg in Stadt und Grafschaft Wernigerode ein. Im Jahre 1598 erwarb nämlich Althaz I. v. d. Sch., der im Jahre 1565 geborene zweite Sohn Albrechts IV., von dem braunschweigischen Landgrafen und geh. Kammerrat Johann von der Streitwurst wiederkauflich das Gut Altenrode und wohnte meist zu Wernigerode, wo er auch am 7. September 1616 verstarb.⁸ Althaz hatte aus seiner ersten Ehe mit Rosine v. Waldensfels eine Tochter, Sophie Dorothea, nach deren Geburt die Mutter am 29. Juni 1601 starb. Dagegen lebte er später mit der im Jahre 1604 zu Hildesheim ihm angetrauten zweiten Gemahlin Anna v. Siedelheim bis an sein Ende zu Wernigerode.⁹

¹ Vergl. auch Harzeitschr. 2 (1869) 3 S. 325. ² Kirchenb. d. Oberpfarrgem. ³ Ebdas. u. Gesch. Lu. d. Prov. Sachsen XV. S. 458 Anm. 5 ⁴ Von Junkern Bartolt von Wadenstedt seiner frauen begräbnis 60 Reichsthaler, thuen 102 fl 18 gr. Kirchenrechn. v. 1622. ⁵ Kirchenb. der Oberpfarrgem. ⁶ Vor etwa hundert Jahren konnte Delius die Grabinschrift nur noch teilweise lesen: Die Edle vielgüterreiche Frau Kunigunda geborne von Veltheim Christoßel von Dorstadt] gottselig vorseiden den 14. Junij im Jahr 1621 ihres Alters 82 Ja. ⁷ Außerdem heißt es 1621: nach der von Dorstadt begräbnis für 3 thall. pfenn. numbe entnommen = 5 fl. 3 gr. ⁸ Vgl. Dammel v. d. Schulenburg 2, 166. ⁹ Sie hatte in der Oberpfarrkirche ihren Stuhl: „von der von der Schulenburgt sinel 2 Thlr. = 3 fl. 9 gr.“, Kirchenrechn. v. 1609.

Anna und Kunigunds v. Veltheim dritte Schwester Lucia wohnte mit ihrem Gemahl Georg VII. dem Reichen (1535—1619) zuletzt in Braunschweig,¹ und so ist es denn natürlich, daß zwischen Wernigerode und dem nicht so weit entfernten Braunschweig öfterer Familienverkehr stattfand. Am 5. Aug. 1595 steht bei Barthold v. Gadenstedts Tochter Ottilie Agnes Fritz von der Schulenburgs zu Braunschweig Witwe (Mse, geb. v. Zaldern) zu Gevatter.²

In den Jahren 1621 und 1622 lehrte in dem Schulenburgischen Hofe zu Wernigerode der Tod mehrmals ein. Anfangs Juni des ersteren Jahres starb daselbst ein Edelknabe, der vermutlich hier zur Erziehung war, und wurde am 4. d. Mts. mit christlichen Feierlichkeiten, Sang und Klang und mit einem Gefolge vornehmer Leute, Bürger und Bürgerinnen vom Hofe ab nach dem Johannissthor bis zur Brücke geleitet.³ Im November raffte der Tod auch der Witwe einzige zwanzigjährige Tochter Sophie (Dorothea) dahin; am 27. des Monats wurde sie in die Gruft gesenkt.⁴ Wegen des Grabgeläutes erhielt die Kirche vier Thaler.⁵

Soweit wir gehen als die letzte von der Verwandtschaft und Schwägerschaft der Gemahlin Mse v. Kramms verstarb im nächsten Jahre auch Alchaz v. der Schulenburgs Witwe und wurde am 7. März 1622 zu S. Silvester beigelegt.⁶ Es ist schon an anderer Stelle hervorgehoben, wie die Witwe ein Jahr vor ihrem Tode der Oberpfarrkirche eine prachtvolle Kasel mit Gold und Silber in die Kirche stiftete⁷ und wie möglicherweise auch der merkwürdige noch heute ihr gehörige Jagdteppich mit dem v. d. Schulenburgischen, v. Alvenslebenischen, v. Jagowschen und von Ubergischen Wappen durch sie dorthin gestiftet wurde.⁸

E. J.

II.

Der Schwärmer Johann Weidenrod zu Beckenstedt.

(1555—1574.)

In dem von religiös kirchlichen Fragen so allgemein bewegten sechzehnten Jahrhundert hat es auch in der Grafschaft Wernigerode

¹ Danneil a. a. O. VI, 149—155. ² Fritz VIII (1518—1589) Witwe. Sie starb 16. März 1607 auf dem Johannissthor zu Braunschweig. Danneil, II, 370—373. ³ Kirchenbuch der Oberpfarrgen. ⁴ Ebendaj. " = 6 fl. 18 gr. Kirchenrechn. v. 1621. ⁵ Kirchenbuch. ⁷ Wie sehr man dieses Geschenk schätzte, betündete man durch Berechnungen an die Magd der Schenkerin: K. Rechn. v. 1621 wi di jrane non der Schulenburg di neue Casel der kirchen uoredet ist der maget zum dranggelt geben 1 fl. 16 gr. K. Rechn. v. 1622: Casparo dem künster für zwey betbücher, so die kirche vorehret, eines der von der Schulenburgs Magdt, so die Casell vndt das Hembt gebracht u. s. f. (zusammen) 2 fl. 6 gr.

nicht an einer besondern geschichtlich bemerkbaren irrtümlichen und schwärmerischen Ercheinung gefehlt. Dieselbe knüpft sich an die Person Johann Beidenrods, der im Jahre 1555 auf den ersten bekannten evangelischen Pastor zu Beckenstedt Gregor Zauneroob folgte¹ Ausführliche Nachricht darüber giebt uns ein wohl unterrichteter jüngerer Zeitgenosse, nämlich der ums Jahr 1538 zu Lebenstedt im Braunschweigischen geborene Andreas Schoppe, seit etwa 1558 Rektor der Martinshule in Braunschweig, von 1568 an in Exileben, seit 1589 Oberpfarrer in Wernigerode, wo er am 17. April 1614 starb.

Zu seiner zuerst 1571/72 abgefaßten, dann 1596 zu Magdeburg und wieder mit verändertem Titel 1597 gedruckten Schrift: „Christliche und nöthige Warnung für dem erdichten Zungengeist der falschen Propheten“ erzählt er², nachdem er von Wahrsagungen, die ins Jahr 1560 fielen, geredet hat: Vntb vnd nach derelbigen zeit ist zu Beckenstedt im Ampt der Graffschafft Wernigerode ein Pfarherr gewesen, mit namen Herr Johan Beidenrodus, der mit etlichen seiner Pfarinder erst in einen unwillen³ geraden, welchen er hernach vermehret, da er auff einer Kindtauff, (wie mans nemet) eines Bauwren eheweib etwas starre vnd unabteslich angesehen, vnd seinem Küster, als er mit dem heimgongen, bekant, wie er mit böser liebe gegen dieselbige entbrandt worden. Denn da dieser solches nachgelagt, ist der Pfarherr von des Weibes verwanten für der Obriigkeit dajelbst hart⁴ verklaget, dagegen er sich entschuldiget, das er nicht wirkliches mit ihr wider eufferliche zucht vnd ehrbarkeit fürgenommen vnd gehandelt, vnd seines hertzen gedanden niemand denn nur seinem Diener in geheim offenbahret vnd vertrauet, vnd derwegen gebeten, das er von der unbefugten klage müchte los gezehlet werden. Ehe aber solches geschehen, hat er ein empfindliche antwort in seinem hertzen bekommen, die also gelautet: breui liberaberis, das ist: du wirst bald erlöset werden; vnd diese worte sind ihm tag vnd nacht im sonne gelegen vnd gleich für vnd im zugesprochen, darauff er sich verlassen vnd eine sonderlich Schrift gestellt vnd versiegelt Herrn M. Valentino Donat seligen — derelbe war von 1545 bis zu seinem 1577 erfolgten Ableben Schoppes Vorgänger als Pfarrer oder Oberprediger zu Wernigerode — hat lassen behendigen, welches er doch widerumb von demselbigen gesoddert. Weil er aber zur zeit der grossen Pestilenz, so anno 1565 am Harz so wol als in den Wendischen Seeestedten,⁵ gewaltet, hat dem Weiland Edlen vnd wolgebornen Grafen vnd Herrn, Xyru

¹ Vgl. Defins Wern. Dienerschaft S. 31. ² Bogen S. III a, in den mit Einschluß der Druckfehler völlig gleichen Drucken ³ Gedr. „unwilligen“. ⁴ Gedr. „hat“. ⁵ Sch. war hier Augenzeuge, da er 1569 zu Kostock lebte.

Alberto Georgio, Graffen zu Stolberg ꝛc. gute Christliche Predigten gethan, und er sich sonst in seinem leben zimlich verhalten, hat wol gedachter¹ Herr endlich das urtheil für Herrn Johan gesprochen, und den anklagern geboten, in dieses fals gewehren lassen, denn gedanken weren zolffrey, und würde ein grosse verwirrung werden, wenn man umbs vertrauten worts willen, dabey kein mißthat geschehen noch vermutlich erfolgen würde, einen jeden für der Obrigkeit verklagen sollte. Da nu Herr Johan also vo der baweren anklage gefreiet, hat er jm eingebildet, Gott thue einem Menschen keine sonderliche offenbahrung wegen seiner eigen privat sachen, sondern wegen wichtiger und allgemeiner hendel, und derwegen beude die antwort, so ihm der Geist von der erwehneten Erlösung gethan, das die ganze streitende Kirche Gottes auff erden durch den jüngsten tag in kurz von allem ubel würde erloset werden. Und zur bestetigung solches seines wahns hat er allerley sprüche aus dem alten vn newen Testament zusammen getragen und geschrieben, dazu auff die wunderzeichen, so sich damals zugetragen, achtung geben, und die für sich angezogen. Denn da auff das Fest S. Michaelis im 1571. jahr die Sonne den tag ober gar bläwlich am Himmel erschienen, und die folgende nacht der Mondt gar rötlich, da hat er fürgegeben, die Sonn und der Mond hetten, nach Christi weissagung, jezt ihren schein warhafftig verlohren, und gehofft und gepredigt, die sterne würden nu auch balde vom Himmel fallen, und also das ende der Welt kommen.

Beydenrod mißbrauchte nicht nur sein Amt und die Kanzel, um sein Hirngespinnst seinen Pfarrkindern glaublich zu machen, sondern für sich überzeugt von der Wahrheit seines Wahnbildes, suchte er daselbe auch auswärts und zwar bei ernst und entschieden christlichen Leuten zu verbreiten. So begab er sich im Michaelis 1571 zu einem seiner Zeit besonders angesehenen und für die Geschichte der Konfordinformel im magdeburger Lande namhaften frommen adlichen Herrn Andreas v. Meyendorff auf Annendorff, um mit demselben über Jahr und Monat des jüngsten Tages sich zu unterreden. Da dieser wegen Leibeschwachheit und vieler Geschäfte nur bei der Mahlzeit mit Beydenrod reden konnte, so bat er seinen Pfarrer Wolfgang Kropf und Andr. Schoppe, den Schwärmer anzuhören, mit ihm brüderlich darüber zu reden und ihm dann kurz die Summe der Gedanken und Gründe Beydenrods mitzuteilen. Das thaten sie denn, erjuhren aus Beydenrods Munde den ganzen Zusammenhang seiner Verblendung und entnahmen daraus mit Verwunderung, „das der anfang seiner verblisterung und verwirrung aus Teuffelischer liebe gegen eines andern manns weibe sich entspinnen.“²

¹ Hier beginnt S. III^b.

² a. a. O. S. B. II^b.

Da H. v. Meyendorf wünschte, daß der verwirrte, geistig nicht ganz tote Mann möchte geronten und des Kirche mit neuen Willen versehen werden, so ermahnte er ihn nicht nur mündlich, von solcher Weissagung abzusehen, sondern als er ersah, daß weder seine noch anderer Christen treuherzige Ermahnung etwas bei ihm ausgeübt habe, hat er den Andr. Schorpe anfangs 1572, eine sorgfältige Widerlegungsschrift wider die Pseudomodische Weissagung abzufassen und ihn treulich zu ermahnen, von seinem falschen Wahn abzutreten. Das that Sch. und teilte seine Schrift v. Meyendorf mit. Dieser ließ sie auch Dem Reitenstedter Pastor behandeln „aber der ist geblieben Johannes in eodem“.¹

Natürlich konnte ein so verwirrter Geist nicht in seinem geistlichen Amte bleiben. Sch. berichtet² weiter von ihm: „Aber nach dem er mit solchem gewisch und Hederen viel Leute, sonderlich unter seinen zuhörern, irre gemacht, und sich von den Predigern dieser loblichen Gräffschafft Bernigeroda und andern nicht hat eines bessern wollen unterweisen lassen, ist er endlich des folgenden jhris umb Michaelis³ seines ampts entsetzet, und umb die Tütern des 1573. von Beckenstede gewichen, und sich zu Jilly und Halberstadt auff [S. III^a] der Irheit bey S. Paul auffenthalten, bis er alda anno 1574. umb die Tütern ohn absolution und communion gestorben. Denn weil er seinen Irthum gegen Herrn Johan Garstleben seligen Piarhern doletzt nicht hat wollen erkennen, sondern gesagt,⁴ er hette nicht geirret, sondern were ein wenig zu früe herons getreten, hat er ihn mit seinem ampt nicht wollen dienen, doch geischen lassen, das sein Corper neben eines Christen leich auff den Kirchhoff der neuen Stadt getragen und alda mit erden besthorren würde. Zu ist mit in die Welt gleichwol nicht vergangen.“

Nach berichtet derselbe Gewährsmann von dem unglücklichen, verwirrten und „eigenköpfigen“ Propheten: „Pseudomodius ist zuver ein guter Hausvater gewesen, und seine nahrung durch Gottes seggen reichlich vortgelebet: aber da er in die Irerrey gerathen, der Welt ende were sturhunden, hat er seiner Haushaltung und Güter wenig geachtet, ja sein gewonnen gut einen verzweiffelten Nutzen (doch unwissend) gethan, der keine erben mehr denn umb 200 thaler gebradt.“⁵

Nach ein Beispiel von seiner Starcksinnigkeit erzählt er von ihm: „da er anno 1571. auff der Heerreissen zu Magdeburg seinem Weiben thätzelein eine schwarze leinen schürze gekauft, und mit den Beckenstedt⁷ gebracht und seiner Frauen übermüwertet, hat dien zu ihm gesagt: Herr, was sol dem Kinde diese schürze. Es ist ihm

¹ a. a. S. Bl. III^a. ² Bl. S. III^b. ³ also 1572. ⁴ Wedr. sagt.

⁵ Bl. S. III^b f.

⁶ Bl. J. II^b.

⁷ Wedr. „Beckenstedt“.

viel zu lang? Darauf hat er geantwortet: Sie sol dabey wachsen und also viel Jahr tragen. Dagegen hat sie mit lachenden munde gesagt: Ei Herr, sagt jr doch der jüngste tag werde balde kommen: wie sol sie dem dabey wachsen? Und ob er wol auff solche frage seiner Chesfrawen verstummet, ist er doch auff seinen vier augen bestanden: es haben auch nicht allein die Wernigerodischen Pfarhern M. Valentinus Donat, und Herr Heinrich Mugerstein und andere, sondern auch die fürtrefflichen Memmer D. Wigandus, D. Heshuius, M. Bartholome aus Rosinus &c., da sie umb der reinen Lutherischen Lehre anno 1573. aus Thuringen vertrieben, mit ihm auff dem Haus Stecklenburg geredet, noch hat er keinem weichen und folgen wollen, sondern ist auff seiner Phantasey und lügen verharret.“¹

E. Jacobs.

III.

Generalordnung des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, nach welcher Fremde in Wolfenbüttel herumgeführt werden sollen. 1578.

Von gotts gnaden Wir Julius Herzog zu Braunschweig und Lüneburg &c. geben Allen und Jedem, So aus unserem fürstlichen geheis, frembden herren, gesanten, geschickten aus Stetten oder Sonsten Anderen, [so]² ihrer eigenen geschessiten und Sachen halber Anhero kommen oder Auch von uns verschrieben, und wie das für fallen und geschehen müchte, unseren unterschiedlichen vorrath und Anders zu zeigen, hirnegeest vorordenett werden, in gnaden zu wissen, wollen auch hir mit eines vor Alles verordenett haben: das Ihr hin fürder, do einer oder mehr der gedachten bey uns anlangen wurden und dem oder [den selben]³ gemelter vnser vorrath gezeigett werden soltte, den oder die selbe vor erst vnten durch die Canzley in vnser Bibliothecam, woferne es geleerte sein und gestudirt haben, Sonsten nicht, von dar in vnser Laboratorium und ferner Als dan am Wasser hin auff in vnser neues langes gewelbe, dar negeest ober den Küsthoff in unseren lustgarten, Schloßkirche, fürstliche vettertscheidtliche gemecher und geßall, Ritter Stuben ober der Kirchen, Buchhalteren, Bier- und Fleisch Keller, vñ den fleisch boddem ober der kuchen, weiter in Brau- und Backhaus, vñ den (?) Korn- und mehl bodden bey das Alte keir(?), und Also fürtter in vnser Zeugthaus, Marhall, und endtleich vñ vnser Sattel- und Harnisch Camer, Aber in vnser gieshaus keinerley weise, nach auch in oder vñ vnser vestung und Streichwehr(?), Sondern nach diesem Allen, und wan das Heinrichsstadthor wider geoffenett wirdett, darinn zu besichtigung

¹ Das. B. J, III^a.

² „so“ fehlt.

³ fehlt.

unserer Alda habenen Vorraths zuhuyv und in dem keine verwendung ohne unseren Sonderleihen des weygn. unterschribene bealheit machen, Sonderen es fur und fur dero gestaltdt und nicht Anders halten sollen, wie dan bis hero ein Jydr die Umföhrung Zeyms gefallens, und Sebaldt crtheildt ins Konigthum als anderswohin außgethet, das Wir hirmit genuglichen Abgeschafft und es obgedachtermaßen gehalten haben Wollen, des meinen Wir also dan wollen es in gnaden erkennen Datum Heirichstade bey unserem Hofflager am 31. Januarij Anno 78.

Julius h; B v L

m. pp. sp.

Halle a. S.

Prof. Dr. J. D. Opel.

Vereinsbericht

vom Juli 1888 bis dahin 1889.

An der Schwelle des diesjährigen Berichts steht, als sein Hauptstück, die kurze Nachricht über die am 23. bis 25. Juli gefeierte 21. Hauptversammlung des Harzvereins in Helmstedt. Wir bemerken schon einleitend, daß zwar jede dieser Versammlungen für den Verein ihre Bedeutung und ihre besonderen Vorzüge hatte, daß aber der Helmstedter Vereinstag durch die Fülle dessen, was er den Teilnehmern bot, den Reichtum der vorgestellten Geschichtsdenkmäler, ohne Zweifel zu den hervorragendsten gehört.

Was die Zahl der Festgäste betrifft, so läßt sich dieselbe, schon weil sie an den verschiedenen Tagen schwankt, schwer genau feststellen. Das gedruckte Verzeichnis weist 126 Namen auf. Die auswärtigen Teilnehmer fanden sich am Abende des 3. Juli ziemlich zahlreich ein und erhielten außer der blauweißen Schleiße auch eine Helmstedter Schaumünze, einen Abschlag des alten Universitätsriegels enthaltend. Nicht nur die Stadt an sich in ihrer lieblichen Lage unfern sanfter niederer Waldhöhen, sondern auch insbesondere ihre Bewohner, die den Gästen zu Ehren mehrfach geslaggt und sonderlich den großen Hörjaal des alten Hochschulbaus, des Aulemnis, feilich geschmückt hatten, empfingen die ankommenden aufs freundlichste und wohlthwendigste.

In dem hohen Saale wurde ein Begrüßungsbrant und als künstlerisch-geistrige Gabe ein von jugendlichen Künstlern angeführtes, vom Herrn Regierungsassessor Hunsken gedichtetes Festspiel dargeboten. Dasselbe führte ein auf geschichtlicher Überlieferung beruhendes Bild aus dem Helmstedter Studentenleben aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges vor Augen. Den gebührenden Dank für diese gelungene Leistung sprach namens des Vereins dessen Vorsitzender Herr v. Heinemann aus.

Die erste Unternehmung des eigentlichen Vereinstags, des 24. Juli, war die um 1/8 Uhr angetretene Wanderung zu den vornehmsten Sehenswürdigkeiten des als Ort schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts vorhandenen alten Helmstedt. Unter der Führung des Herrn Kreisbauinspektors Gäbler wurde der älteste Holzbau neben dem neumärker Thorturme — nach der Inschrift vom Jahre 1472 — dann die Stadtkirche S. Stephani, ein spätgotischer Bau mit einem Haupt- und zwei Nebenschiffen, mit schönem messingenem Taufkessel vom Jahre 1590, das Kloster Marienberg und das Judgerikloster besichtigt. Beim Besuche des letzteren gab Herr Raurat Wiehe laugehichtliche Erläuterungen. In dem 1181 gestifteten Cisterzienserkloster Marienberg wurde 1568 die Reformation eingeführt und ein evangelisches Prädicantat eingerichtet. Die jetzige Domina, Frä. v. Bettheim, welcher der Harzverein schon seit 15 Jahren der gütigen Förderung bei Bearbeitung der Marienberger Leptische wegen zum Danke verpflichtet ist, hatte die Güte, den Festgästen auch diesmal den Zutritt zu ihren Räumen zu gestatten und sie freundlich zu begrüßen. Die Besichtigung des aufs schönste erneuerten Mauerbanes und der Kirche war ungemein anziehend. Im Chor der letzteren waren alte Wandmalereien bloßgelegt.

Einen Theil der Versammelten zog von hier das Interesse für alte Volksvorstellung und Volkswörter und die nicht weit entfernt westlich vom Hauptort gelegenen sogenannten Lösssteinen. Diese beiden, aus keinem dort anzufindenden Gestein bestehenden Steintrübe mochte der Stifter des Lössstein-Nobels Veranlassung gegeben haben. Die Lösssteine dieses Nobels wurde nun aufgerichtet. Aus alter Zeit ist nur noch der Lössstein erhalten, welcher das Schiff 1556 abgebrochen wurde. Höchst merkwürdig ist die in ihrem Ursprünge gewählte Unterlage unter dem hohen Thore und die im Klosterbau befindliche aus 10. Jahrh. gestiftete Bräuterkapelle, über welcher später aus Resten alter Bauteile die S. Johannis-Kapelle erbaut wurde.

Nach dieser Besichtigung wurde ein von der Stadt Helmstedt ernanntes reiches Frühstück mit herzlichem Dank gegen die gastlichen Veranstalter und Zuhörer eingeleitet. Dann eröffnete im großen Saale der Universität Hochschule um elf Uhr der Vereinsvorsitzende, Herr Dr. v. Heinemann, die 21. Hauptversammlung des Harzvereins. Nach ausgewechselten freundlichen Begrüßungen und Dank zwischen den Landes- und Stadtbehörden einseitig und dem Vereine durch dessen Bescheidenden andernorts wurden die Berichte der Kreisvereine Nordhausen, Braunschweig, Verden, Lüneburg und Wolfenbüttel von deren Vertretern vorgelesen. Sie waren bei mannigfachen Schwankungen im Einzelnen doch von dem durchweg wohl erhaltenen Leben und Streben im Gebiete der Orts- und Heimatfunde. Der Vereinskassenwart, Herr H. G. Huch, gab darauf Bericht über den äußeren Bestand des Vereins und seine Vermögensverhältnisse. Danach erreichte im Vorjahre die Zahl seiner Mitglieder die Höhe von 876 in 222 Ortsgruppen. Das Vereinsvermögen belief sich auf 12,741 Mark.

Angeichts dieser guten wirtschaftlichen Lage hielt Oberbürgermeister Dr. Vrecht aus Quedlinburg es für empfehlenswert, ein Werk über die Burg- und Klosteranlagen des Harzgebieten in die Hand zu nehmen. Der Verantw. der im Vorhänge schon in einer kurzen Sitzung am vorhergehenden Abend erwaogen war, wird allgemäßen Aktion und der Vorstand war bereit, denselben ernstlich zu verfolgen, zunächst natürlich die Art und Weise der Ausföhrung und die Kosten des Uaternehmens einer gewissen Prämisse zu unterwerfen.

Von den beiden nun folgenden Vorträgen hielt den ersten Herr Landesarchivar Dr. Zimmermann aus Wolfenbüttel. Er gab Mitteilungen aus der alten Geschichte der Stadt Helmstedt und des Klosters S. Ludgeri. Die Bestimmung des Klosters als unabhängig erachtet, das Ludgeri der Hauptort, ein gewisses Gebiet sei und das nach ihm genannte Kloster in Helmstedt angeordnet habe. Dagegen vertritt er, erstens mit einem Grunde, die Schlussfolgerung des Herrn Meißner, das eine Verbindung Helmstedts mit Verden, a. K. im 9. Jahrhundert nicht angenommen werden dürfe, weil einer solchen in den Urkunden nur nicht gedacht wird. Ferner eine solche Erwahrung führe auch in einer späteren Zeit nicht statt, wo jene Verbindung unzweifelhaft ist. Auch ist bestimmt anzunehmen, das jene Gründung von Verden aus zu einer Zeit erfolgte, als noch Verwandte Ludgeri zugleich auf dem Abteistuhle zu Verden und auf dem Bischofsthron zu Halberstadt saßen, d. h. bis 886. Die weitere Entwicklung des Klosters sowie des Orts und der Stadt Helmstedt, in welcher die Rechte des Abtes nach und nach alle auf die Herzöge von Braunschweig übergingen, wird darnach in kurzen Zügen dargestellt.

Der zweite Vortrag des Herrn Lehrers Th. Voges in Wolfenbüttel über heidnische Erinnerungen im heutigen Volksglauben der Bewohner des braunschweigischen Landes wurde bereits im vorigen Jahrgange unserer Zeitschrift S. 273—291 zum Abdruck gebracht.

Nachdem beiden Vortragenden für ihre sehr schätzbaren Gaben der

lebhaftem Dank des Vereins dargebracht war, wurde als Ort der nächsten Hauptversammlung Stolberg, und falls unüberwindliche Schwierigkeiten diese Wahl als unausführbar erweisen sollten, an dessen Statt Goslar erwählt, dann gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung geschlossen.

Die zahlreich besetzte durch schwungvolle Triumpfmärsche gewürzte Festmahlzeit fand in dem sehr geschmackvoll ausgestatteten Saale des Pözoldischen Wästhofs statt. Nach aufgehobener Tafel begab man sich nach dem drei Viertelstunde entfernt im Pappwalde lieblich belegenen „Wade Helmstedt“; wo durch die Stadtkapelle ein Konzert gegeben wurde. Nach der Rückkehr fand sich ein Teil der Festtheilnehmer noch im Wästhofe zu den vier Jahreszeiten zu geselliger Besprechung zusammen.

Der zweite, der Besichtigung von alten Baudenkmalern der Umgegend gewidmete Tag bot des Ansehenden und Beliebenden in großer, fast überreicher Fülle. Zuerst bewegte sich der ansehnliche Wagenzug der Festgenossen nach dem alten Cisterzienserkloster Marienthal, einer Gründung des Pfalzgrafen Friedrich d. S. von Sommerschenburg v. S. 1146, in der er auch seine letzte Ruhestätte fand. Für den Ort ist das Kloster merkwürdig wegen seiner ansehnlichen dortigen Besitzungen. Auch nach der Reformation diente es kirchlichen und Schutzwecken, zuerst durch eine zur Heranbildung evangelischer Geistlichen darin errichtete Klosterschule, später durch ein hier untergebrachtes Schullehrerseminar. Während noch in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts die Kreuzgänge abgebrochen wurden, ist nunmehr die romanische Klosterkirche schön wieder hergestellt und sieht eine gleiche Erneuerung für Refektorium und Kapitelsaal bevor. Bei der Weiterfahrt nach Süpplingen wurden unterweg die schmuckvoll und in reinem romanischen Stile neu erbauten Dorfkirchen zu Varmte und Groß-Steinum, schöne Zeugnisse des wiedererwachten Kunst- und Geschichtssinnes, am letztern Orte auch der auf einer Höhe gelegene, nach der Sage von einem Riesen hierher geschleuderte Wippstein besichtigt.

Die alte um 1130 von H. Lothar erbaute Johanniterkirche zu Süpplingen befindet sich bei der herzoglichen Domäne. Auch dieser alte romanische Bau ist in stücker Erneuerung begriffen und in der Hauptsache bereits wiederhergestellt. Wegen ihrer tiefen, einst morastigen Lage hatte die Kirche sehr gelitten. Bei den neuesten Wiederherstellungsarbeiten fand man alte Baustücke, die teilweise bis in die Zeit des ursprünglichen Baues zurück verfolgt werden.

Noch älter als die Stimmungen zu Marienthal und Süpplingen ist das Stift Königs-Lutter, wohin nach Besichtigung der alten Johanniterkirche in S. die Fahrt fortgesetzt wurde. Dieses Stift wurde nämlich zu Anfang des elften Jahrhunderts vom Grafen Bernhard von Haldensleben als Augustinerjungfrauenkloster gegründet. Die Jüggellostigkeit der Jungfrauen gab dem Kaiser Lothar Veranlassung, dieselben nach dem Benediktinerinnenkloster Triebel zu versetzen, worauf Benediktinerinnen aus dem Johanniskloster in Magdeburg in Lutter emigrierten. Kaiser und König Lothar, nach welchem Lutter die Beschreibung Königs-Lutter erhielt, und seine Gemahlin Richenza hatten die Stiftung reich aus und 1135 wurde die stattliche Klosterkirche von Bischof Adolt von Halberstadt mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Kaiser Lothar, seine Gemahlin und sein Schwiegerohn Herzog Heinrich der Stolze von Baiern und Sachsen wurden in der Kirche beigesetzt.

Die in großartiger Weise in der Ausführung begriffene Wiederherstellung der Kirche des 1542 aufgehobenen Stifts Königs-Lutter ist eins der mächtigsten und schönsten Denkmale der romanischen Baukunst in Norddeutschland, besonders eine der ausgedehntesten Peterbasiliken. Ihre möglichst eingehende Beschreibung bildete den erhebenden würdigen Schluss des sachlichen Theils der ersten Hauptversammlung. Auch die mächtige Kartierlinde im Stiftshof war Gegenstand allgemeiner Bewunderung.

Nach der Besichtigung der Stiftskirche durchwanderte man die Anlagen der Oberaus schön und prächtig in den alten Ziergärten eingerichteten Landeserrenovelle mit ihren herrlichen Kernanlagen. Darnach zogen der Festgäste in lautem Anstieg die Höhe des Elm hinauf, wo am Waldebrande an einer Oberaus herrliche Aussicht gewährt wurde. Die Veranstaltung der herzoglichen Landesregierung Speise und Trank in reicher Fülle dargeboten wurde. Ein herzlicher Dank und kräftiges dreifaches Hoch auf die letztere beschloß zwischen vier und fünf Uhr durch Ausbruch zum Babuhof diese reiche Versammlung, von welcher gewiß alle Teilnehmer die befriedigendsten Eindrücke mitgenommen haben.

Von den Fragen, welche auf dem Vereinstage zur Besprechung gekommen waren, beschäftigte den Vorstand namentlich die über die Burganlagen des Vereinsgebäude, wozu der Herr Vereinskassier auch die über die Anweisung von Mitgliebsorten mit einem Auszug aus den Vereinsstatuten in Anregung brachte. Wegen verschiedener Hindernisse konnte die nächste Versammlung erst auf den 27. September nach Weinstraße (Salzberg) anberaumt werden. Auf derselben war, außer dem Herrn Stadtkämmerer Pöde, der Vorstand vollständig, außerdem Herr Oberbürgermeister Dr. Precht aus Quedlinburg zugegen.

Der Vorsitzende brachte zuerst ein von dem Magistrat zu Hildesheim gehaltenes Gesuch zur Besprechung. Der letztere beabsichtigt nämlich durch den bewährten Bearbeiter des Nekrologbuchs der Stadt Hildesheim, Herrn Geh. Staatsarchivar Dr. K. Doebner, die ältesten Schöffregister dieser Stadt bis 1450 herauszugeben zu lassen und wüßte zu diesem auf zwei Bände und einen Rahmumschlag von 600 Mark berechneten Unternehmen einen Zuschuß von 600 Mark seitens des Harzvereins. Der Vorstand, der diese Sache als eine wichtige aber nicht ganzgehende anerkannte, ist nicht abgeneigt, diesen Ansuchen zu laßen und will nur zur Bedingung, daß ihm ein Teil der Handschrift behufs einer vom Herrn Gym.-Dir. Dr. Schmidt übernommenen Begutachtung vor dem Drucke zugestellt werde.

An gleicher Weise wurde die Frage verhandelt, ob nicht durch den Harzverein die hiesige höhere Mittelschule ausgebaut herausgegeben sei. Der 1. Schriftführer erkennt die hohe Bedeutung dieser Sache für die Geschichtskunde des Harzes durchaus an, meint auch, daß die Herausgabe derselben vom Vereine zu fördern sei, nur scheint es gegenüber früheren Erfahrungen und Beschlüssen nicht wohl geraten, dieses Namenregister als eigentliches zu den Mitgliedern bestimmte Vereinswerk auszugeben. Herr Dr. Precht hält diese Herabgabe zunächst für eine Aufgabe der Regierung diese früheren Vorschläge zu prüfen. Der Vorsitzende meint auch, es sei wohl zu bedenken, daß dies geschieht, zunächst es aber erst abzuwarten, ob sich ein geeigneter Bearbeiter finde.

Es wurde dann dem bereits erwähnten Vorstände des Vereinsdankens wegen über getreten, wünschenswert angesehene Mitgliederkategorien mit den Vereinigungen, nach denen öfter Nachfrage ist, aufzuzählen zu lassen. Dieser Gedanke fand allgemeine Zustimmung und hatte Herr Dr. v. Steinmann die Güte, die Beschaffung einer geeigneten Zeichnung durch einen Baumeister zu übernehmen. Die Aufnahme des Auftrages des Herrn R. Meyer über die Zählbewegung von Mordbanten wurde nach kurzer Besprechung beschlossen.

Hierauf gab Herr Oberbürgermeister Dr. Precht eine Auseinandersetzung über jenen Antrag die Aufnahme und Herausgabe der „Burgstätten des Harzes“ betreffend. Von den noch in Stand und Wesen befindlichen Schlössern und von den Klöstern möge man absehen und das Unternehmen auf die verfallenen Burgen mit Einschluß der Verwaltungen beschränken. Auch so sei die Arbeit für einen Einzelnen noch zu umfangreich. Es sei dreierlei in Betracht zu ziehen. Erstlich seien die Grundstücke durch Ausgrabungen festzustellen, dann Zeichnungen von dem ganzen Harze an-

wirgen, das Banquetbildliche genau zu berücksichtigen. Zweitens sei eine Geschichte der Burgen und ihrer Bewohner mit Quellenangaben zu liefern. Endlich drittens seien in einem anthropologischen Teile die auf die einzelnen Burgen sich beziehenden Sagen zu sammeln. Herr Dr. v. Heinemann hatte keine Bedenken dagegen, zwei so disparate Dinge wie Gerichte und Sage in einem Unternehmen zu vereinigen; Herr G.-Dir. Schmidt meinte, es sei mit einer Probe zunächst ein Versuch zu machen. Dr. Jacobs macht auf die bereits bestehenden gleichartigen Unternehmungen aufmerksam und daß Herr Kreisbauinspektor Brindmann zu Blankenburg sich nicht nur das Blankenburgische, sondern auch die Grafschaft Weingerode und nordöstlich anstoßende Teile des Kreises Niesleben für Arbeiten dieser Art vorbehalten habe.

Nachdem man, je weiter man die praktischen Fragen dieser Unternehmung zu erwägen begann, die Schwierigkeiten derselben kennen gelernt, Herr Brindmann aufgrund genauerer Erfahrung die Höhe der Kosten bei einzelnen Ausgrabungen aufgewiesen hatte, auch von mehreren auf den Gegenstand bezüglichen Anerbietungen als dem Plane nicht entsprechend abgesehen war, wurde beschlossen, daß man von den vorläufig bei diesen Arbeiten beschäftigten Forschern Proben und Kostenaufschläge abwarten wolle.

Der Vorlesende und die ganze Versammlung gedachte hiernächst des schönen Verkaufs der Heimgedruckten Versammlung. Man beschloß einen — mittelweite ausgerichteten — Lauf an den dortigen Magistrat und die Übernahme eines etwaigen Ausfalls bei den Kosten des Vereinstags auf die Vereinskasse.

Dr. Jacobs sprach die Überzeugung aus, daß der nächstjährige Vereinstag in Stolberg werde stattfinden können. Ein geeigneter Auszug könne, da nach anderen Richtungen schon früher Weisbe reitens des Vereins unternommen seien, nach Triefenberg gemacht werden. Herr Konsistorialrat Pittner in Stolberg habe einen Vortrag, Herr Baurat Gräber daselbst die Führung zu den Baudenkmalern und deren Erklärung übernommen. Besonders aber sei hervorzuheben, daß reitens Sr. Erlaucht des regierenden Grafen zu Stolberg-Stolberg alle Förderung in Aussicht stehe.

Hieran wurde die Überzeugung des zu diesem Zwecke schon seit einiger Zeit bei eintretenden Exemplars der Vereinszeitchrift an Seine Königliche Hoheit den Regenten des Herzogtums Braunschweig, Prinzen von Preußen, beschlossen.

Der 1. Schriftführer erwähnte den Fortschritt des von dem Hilfsarbeiter bei der Bibliothek zu Weingerode Franz Reinhardt begonnenen Registers zu den mit 1880 beginnenden neuen Bänden der Harzzeitchrift, welches damals bis über den ersten Band sich hinaus erstreckte, mittelweite bis zum Schluß des 3. Bandes (1882) gediehen ist (Juli 1889).

Einen von mehreren Seiten ausgesprochenen Wunsch, den Vereinstag soweit hinaus zu verlegen, daß den Hochschullehrern noch die Möglichkeit gewährt werde, an der Versammlung teilzunehmen, beschloß man thuntlichst zu berücksichtigen, die Entscheidung über die besonderen Tage aber der nächsten Sitzung vorzubehalten.

Zwei Anträge des Herrn Dr. Zimmermann, die Anfertigung einer Abbildung des Hirchsprungdenkmals bei Grund und des Konstantinischen Grabdenkmals in der Kirche zu Wollstedt, wurden einstimmig angenommen und zur Ausübung der letzteren Anordnung der Künstler, welcher die Abbildungen der Blankenburgischen Grabplatten geliefert, Krüger in Berlin, empfohlen. Allseitige Zustimmung fand ebenfalls der Wunsch Dr. Zimmermanns, daß bei Entschäften über die für die Zeitschrift bestimmten Aufsätze ein Blatt beigelegt werde, auf welchem die drei Mitglieder des Redaktionsausschusses ihr Gutachten niederlegen.

Da verschiedene Vereinsangelegenheiten eine schnellere Erledigung erforderten, als dies bei den regelmäßig nur zweimal im Jahr stattfindenden Vorstandssitzungen thuntlich ist, so legte der 1. Schriftführer unterm 12. Februar dem Vorstande mehrere Fragen durch ein Rundschreiben vor. Die erste betraf den

Schiffenrauberei mit dem Verein im Selbstbild und Altvermerkungs-Verordnungs-Rath. Die zweite Anstaltstagung des N. Vereins in Nordhausen zur Aufhebung des Nichtsins über die jübocypische Staatsbürgerschaft und über Quefenberg. Anderes betraf den Stolberger Vereinstag und die gewährte Bewilligung der Mittel für etliche vom Herrn Bauvat Gräber zu Stolberg zu veranlassende photographische Abbildungen mehrerer hiesiger fünfgeschichtlich bemerkenswerter Bauwerke.

Die zweite Vorstandssitzung, an welcher die Herren Dr. v. Heinemann, Hr. Ammermann, Dr. Zundt und der Vereinssekretär Herr D. v. d. Hagen, sowie Herr Kommerzialrat Pöppe und Herr W. v. d. Hagen aus Stolberg, Herr Paul Schwab aus Nordhausen und Herr Buchhändler Buch d. N. teilnahmen, fand am Abend des 28. Juni in Ludwigsburg im Saale des Herrn Vereinsratsmeisters Buch statt.

Der Hauptgegenstand der Besprechungen war die Ordnung des Stolberger Vereinstages. Nachdem der Termin für die zweite Sitzung bei der vorhergehenden Sitzung ermittelten Terminen insoweit angepasst worden zu können, daß man die Versammlung auf die letzten Tage des Juli 29. bis 31. — verlegte, vorausgesetzt daß diese, wie sich mittlerweile ergeben hat, noch innerhalb der Schulferien fallen würden. Als Aufhänger für den zweiten Tag wurde Quefenberg festgehalten. Herr P. Schwab leitete die Sitzung. Die Besprechung der Tagesordnung wurde durch Herrn Bauvat Gräber übernommen.

Zunächst wurde die Ausführung früherer Beschlüsse, insbesondere durch das neuerdings mehrfach herangezogene Verbot, in einzelnen Angelegenheiten besondere gedruckte und ungedruckte Beschlüsse der Vereinsmitglieder zu veröffentlichen, beabsichtigt. Der erste Vorsitzende ermittelte die Mittel zur Herstellung der Druckkosten, die durch die Beschränkung der Tagesordnung zu vermindern. In der Besprechung darüber wurde jedoch, da einige Beschlüsse nicht anwesend waren, auf eine weitere Beschränkung abgesehen. Die Sitzung wurde aber 29 bis 30 Tagen zugewandt — damit nämlich dem Gedanken der beabsichtigten Beschränkung kein Eintrag werde.

Der Vorsitzende gab Bericht über die Überreichung des gebundenen Exemplars des Vereinsjahres an Hr. Konrad Gehrt von Plätzen durch den Freund, Herrmann des Vereinsjahres 1871/72 mit über den von S. H. gegen den Vorsitzenden zuerst mündlich, dann nach Überreichung aller Bände auch schriftlich gnädigst abgestatteten Dank.

Hinsichtlich der Besprechung im wissenschaftlichen Arbeiten im Verein wurde man sich dahin, was bleibt mit wirklicher Arbeit, nicht über Textabdrücke zu berücksichtigen seien. Für die Deckung der bei der Herstellung der Vereinsblätter entstehenden Nebenaufgaben werden ebenfalls Mittel aus der Vereinskasse bewilligt.

Inhalt.

	Seite.
Zur Genealogie der Grafen von Regenstein und Blankenburg bis zum Ausgange des 14. Jahrh. Mit einem Stammbaum. Von Dr. Gustav Schmidt in Halberstadt .	1 - 48
Quellen zu der Geschichte des Konvertiten Ludolf Klende. Mitgeteilt von Prof. D. Dr. Friedrich Koldewey, Direktor des Herzoglichen Realgymnasiums zu Braunschweig .	49 - 84
Liber feodalis censuum perpetuorum ecclesiae S. Crucis in Nordhusen. Von Paul Schwald in Nordhausen	85 - 160
Kulturbilder aus der Zeit kurz vor und bis zum dreißigjährigen Kriege. Von Ed. Jacobs. I. Hotel von Launing, Komtur zu Langeln, seine Bestattung, Nachlaß und Verforgung seiner Altfrau und Kinder	161 - 201
Das Grabdenkmal Graf Ernsts VII. von Honstein im Kloster zu Walkenried. Mit einer Abbildung. Von Gustav Schmidt, Amtsrat zu Walkenried und Dr. Paul Zimmermann, Archivar zu Wolfenbüttel	202 - 224
Ausgrabungen.	
Noch eine deutsche Hausurne. Nachtrag zu Jahrgang 1888, S. 213 ff. Mit einer Abbildung. Von H. Becker, Pastor in Lindau i. N.	225 - 228
Münz- und Siegelkunde.	
Schaumünzen Braunschweigischer Herzöge aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. Mit einer Tafel. Von W. J. Meier	229 - 236
Vermischtes.	
I. Asche von Kramm, dessen Gemahlin und ihre Verwandtschaft zu Bernigerode. 1524 - 1567. Mitgeteilt von Ed. Jacobs	237 - 242
II. Der Schwärmer Johann Weidenrod zu Bedenstedt. 1555 - 1574. Von demselben	242 - 246
III. Generalordnung des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, nach welcher Fremde in Wolfenbüttel herumgeführt werden sollen. 1578. Mitgeteilt von J. D. Oppl in Halle	246 - 247
Verginsbericht von Juli 1888 bis dahin 1889.	248 - 253

Im September dieses Jahres soll bei **Otto Hendel** in **Halle a. S.** erscheinen:

Juliana von Stolberg, Ahnfrau des Hauses Nassau-Dranien. Nach ihrem Leben und ihrer geschichtlichen Bedeutung quellenmäßig dargestellt von Dr. Ed. Jacobs. Das Werk, 500—600 Seiten stark, elegant ausgestattet, wird bis zum Schluß der Subscription, welche zu Händen der Verlags-handlung oder des Verfassers entgegengenommen wird, den Abnehmern in elegantem Leinwandband für 10 Mark portofrei zugesandt.

Auf breiterem allgemeingeschichtlichen Hintergrunde wird hier zum erstenmal mit Benutzung aller erreichbaren deutschen und niederländischen Quellen versucht, das Leben und die Bedeutung dieser mehr genannten als gekanntten Gräfin, einer der berühmtesten Töchter des Harzes, der Stammutter verschiedener noch fortlebender Fürstenhäuser, besonders aber der Mutter Wilhelms von Dranien und des edeln dillenburgerischen Geschlechts, zur Darstellung zu bringen und nachzuweisen.

Harzsagen. Sagen und Geschichten von Carola Freiin von Eynatten. 179 Seiten in eleganter Ausstattung brosch. M. 2,— ord. — In elegantem, reich vergoldetem Leinenband M. 3,— ord. Weimar, Verlag von Jüngst und Comp.

Nicht unmittelbar aus dem Volksmunde sondern mit theilweiser Anlehnung an alte Überlieferung geschickt und gewandt geschriebene Dichtungen, geeignet im Anschauen oder in der Erinnerung an die bald großartigen und wilden, bald lieblichen und sanften Naturformen des Harzes Geist und Gemüth anzuregen und zu nähren. Für Freunde und Besucher des Harzes eine gewiß viel begehrte Gabe.

Zeitschrift

des

Harz-Vereins für Geschichte

und

Altertumskunde.

Herausgegeben

im Namen des Vereins von dessen erstem Schriftführer

Dr. Ed. Jacobs.



Zweinundzwanzigster Jahrgang. 1889.

zweite Hälfte.

Zu 24 Heften im H. 10.

Wernigerode, Selbstverlag des Vereins.

Zu Kommission bei H. C. Huch in Luedlinburg.

1890.

Die Abbildung des Grabdenkmals Graf Ernst's VII. von Hohnstein kann erst bei dem nächsten Hefte nachgeliefert werden.



Zeitschrift für Kunde der Vergangenheit und die Interessen
der Gegenwart im Harze.

Abonnement: Jährlich M. 2. -; halbjährlich M. 1. -; durch die Post M. 2.25.
Insertionspreis: die halbe Zeile 40 Pf., die ganze Zeile 80 Pf.

Um obige Zeitschrift als echtes rechtes **Harzer Familienblatt** immer mehr im Harze bekannt zu machen, haben wir uns entschlossen mit **1. April bis 1. Juli** ein **Probe-Abonnement** für 50 Pfennige zu geben, welches jedoch nur durch Buchhandlungen zu beziehen ist; sonst werden die Abonnements nur halbjährlich oder pro anno berechnet.

Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt am 8. Febr. 1890: „Die vielen Freunde unserer schönen Harzberge wird es interessieren, zu erfahren, daß die bei Karl Haushalter in Nordhausen seit einigen Monaten erscheinenden „**Nordhäuser Monatshefte**“ vom 1. April d. J. ab ihren Titel in „**Harzer Monatshefte**“ umändern werden. Eine Reihe wertvoller Abhandlungen über den Harz hat der ansprechend ausgestatteten Zeitschrift allenthalben in unseren Bergen schnell Freunde erworben, so daß die beregte Titeländerung nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar geboten erscheint. An der Spitze der letzterhienenen Nummer findet sich ein Artikel des bekannten Harzschriststellers Heinrich Bröhle über Kloster Walkenried. Von großem Interesse sind die ständigen Mitteilungen, die die Zeitschrift aus den Harzklub-Zweigvereinen bringt. Sie werden am sichersten dazu beitragen, die „**Monatshefte**“ allmählich immer mehr zu dem zu machen, das zu werden sie offenbar anstreben, nämlich zu einem Organe des gesamten Harzklubs.“

Aus v. a. Zuschriften seien uns nachstehende zur Veröffentlichung gestattet:

Dessau, 17. Dezbr. 1889.
... Die drei Hefte, welche sie mi-
geschickt, habe ich mit großem Interesse
gelesen. . . . Dr. Wilhelm Hofäus,
Geh. Hofrat.

Blankenburg a/S., 12. Jan. 1890.
... Ihre Zeitung hat großes Interesse
sei mir erregt. . . .
Oberlehrer Dr. Menzel.

Ballenstedt a/S., 19. Jan. 1890.
... Ich wiederhole, daß ich das Unter-
nehmen zumal wenn es sich, wie ja das doch
wohl sicher Ihr Wunsch ist, nach der Richtung
fortentwickelt, daß die Interessen des ganzen
Harzes ihren Wiederhall darin finden, für
jocht beifallswert und zeitgemäß halte und
gern zu e. Entwicklung in dieser Richtung
nach meinen schwachen Kräften beitragen
werde. . . . Amtsrichter Alb. Zehrfeld.

Charlottenburg, 18. Jan. 1890.
... Ihre Monatshefte gefallen mir sehr
gut u. sind zweifellos für alle Harzwohner
und Harzfreunde ein höchst anziehendes und
verdienstliches Unternehmen. . . .
Schriftsteller Julius Wolff.

Rößchenroda, Villa Heimburg,
den 27. Jan. 1890.
Die 4 Nummern Ihrer Zeitschrift habe ich
mit großem Interesse gelesen als rechtes
Harzer Kind und werde darauf abonniren.
Vertha Vehrens (W. Heimburg).

Worbis, 8. Febr. 1890.
Ich danke Ihnen für die freundliche
Zusendung der „**Nordhäuser Monatshefte**.“
Ich habe sie sofort bestellt und werde,
wenn es meine Zeit später erlaubt, auch
einzelne Beiträge senden.
KreisSchulinspektor Fr. Polack.

Das Harsleber Ratsbuch.

Zustände und Verfassung des Fleckens im sechzehnten Jahrhundert.

Mit einer Siegelabbildung.

Von Ed. Jacobs.

Zur vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift wurde S. 420 — 424 eine alte Willur und Schoßordnung des Dorfs oder Fleckens Harsleben bei Halberstadt zum Abdruck gebracht. Gerade der Wert dieser Mittheilung erweckte den Wunsch, auch den übrigen Theil der Handschrift des Germanischen Museums in Nürnberg, dem jene Stücke entnommen waren, für unsere harsleber Altertumskunde verwerthen zu sehen.

Auß entgegenkommendite teilte uns die Verwaltung des Museums unterm 10 Februar das erbetene Buch mit, und bei eingehender Prüfung des Inhalts erwies sich daselbe so merkwürdig, daß es unseres Wissens von jener Art ländlicher Rechtsaltertümer innerhalb des Harzgebiets unübertroffen dasteht. Denn wenn auch unsere Zeitschrift schon wiederholt Dorfverordnungen und ländliche Gerichtsordnungen, wie die Einung von Alfeld, Bemedenstein, das „Hannerbuch“ des witten Bettlershagen im Honsteinischen, das flämische Gericht zu Lorenzrich und die Hegung des Stolberg wernigeröddischen Landgerichts zum Abdruck und zur Beschreibung brachte,¹ so ließen doch alle diese Mittheilungen die Vollständigkeit der Quelle vermissen, die uns über die ländliche Verfassung des Ortes Harsleben erhalten ist. Der Verlust derartiger ländlicher Gemeindefrüher ist so allgemein als erklärlich. Was wir daher über die früheren Zustände und Ordnungen jenes halberstadtischen Fleckens aus dieser Quelle kennen lernen, dient auch zur Erläuterung der ländlichen Gemeindeverfassung in der Nachbarschaft.

Natürlich wurde zur Erläuterung, Vergleichung und Erweiterung nicht nur alles herangezogen, was sich über Harsleben sonst an Urkunden und gedrucktem Schrifttum erreichen ließ, sondern über mancherlei auch bei den Herren Ortsachtlichen und dem Schulzenamte brieflich Erkundigung eingezogen. Ganz besonders ist hier aber der überaus gütigen Mittheilungen meines verehrten Freundes Herrn Gymn.-Dir. Dr. Schmidt in Halb. zu gedenken, welcher mir in höchst dankenswerter Weise ungedruckte Urkunden des Hochstifts, be-

¹ Vergl. Harzzeitung III, 266; Zeitschr. zu III, 78; IX, 256 f.; XII, 646 — 656; XVIII, 472 — 479.

sonders aber des Stifts U. V. Frauen in Halb., sowie schätzbare Auszüge aus alten dempropsteilichen Einnahmeverzeichnissen zur Verfügung stellte, wovon die letzteren zumal dem dritten Abschnitt zugute kommen.

Das Groß-Hardeleber Ratsbuch, wie sich das in Rede stehende Schriftstück selbst nennt, ist eine in ihrem gegenwärtigen Bestande 188 Blätter enthaltende Papier-Handschrift in klein Oktav, in einen sehr starken Pergamentumschlag gebettet. Die mit Steinrasi ausgeführte Blattzählung ist neuesten Ursprungs. Im Großen und Ganzen liegt das Buch noch in seinem ursprünglichen Umfange vor, wenn auch einzelne Blätter — so nachweislich zwischen Blatt 185 und 186 — fehlen mögen. Viele Blätter sind jedoch nur teilweise beschrieben. Ganz leer sind Blatt 7, 8, 119, 147 — 151, 164 — 184.

Seiner Natur und Bestimmung nach ist dieses Gemeindebuch nicht auf einmal entstanden, sondern während einer längeren Zeit geführt worden. Angelegt ist es zunächst zur Verzeichnung des Schoßes, der „Brotten“ oder Strafen und sonstigen Gemeindeeinnahmen im Jahre 1501 oder zu Ende des vorhergehenden. Das ergibt sich daraus, daß damals von einer durchaus jener Zeit entsprechenden Hand die Namen der schoßenden Einwohner am Kopf der vorderen Blattseiten vorgeschrieben wurden und daß die Zeitangaben für die Einnahmen mit dem Jahre 1501 beginnen, z. B. Bl. 51a Aben Lense . . . anno primo, Bl. 52a de Drekeske . . . anno primo, worauf dann die nächsten Jahre des Jahrhunderts folgen.

Diese vorgeschriebenen Namen beginnen erst Blatt 16 mit: de olde Hans Mollen, so daß fünfzehn Blätter für die nachträgliche Einschreibung der Wittur und sonstiger allgemeiner Zahlungen frei gelassen wurden. Im allgemeinen ist die Anordnung getroffen und innegehalten, daß auf die allgemeinen Bestimmungen die Eintragungen des Schoßes, dann der Brüche folgen, während zuletzt einige urkundliche Aufzeichnungen über Kauf-, Tausch-, Schuld- und Erbschaftsachen eingetragen sind. Da aber die für die erste Abteilung bestimmten Blätter nicht ausreichten, so finden sich derartige und sonstige Eintragungen auch weiter unten, teilweise, je nachdem der freie Raum dazu einlud, über zwei einander gegenüberstehende Seiten fortlaufend.

Auf die Frage, wie lange das Ratsbuch im amtlichen Gebrauche war, geben die gleichzeitigen Aufzeichnungen bestimmte Antwort. Diese gehören nämlich allermeist der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts an, von der Mitte an werden sie selten, ja vereinzelt, so v. J. 1583 Bl. 146a; 1591 Bl. 154b f. Die vorletzte, und

¹ Blatt 153a.

inweit sie einer neuen gleichzeitigen Thatsache gedenkt, die letzte, ist vom Jahre 1621 Bl. 161a. Es ist bemerkenswert, daß dies für Harsleben und Umgebung der Verbruch des Sturmes war, der bald darnach über das Land hereinbrach und desshalb dann bis über den dreißigjährigen Krieg hinaus keine Zeile mehr in das alte Gemeindebuch eingetragen wurde. Auch demselben sind dann nur noch die in Harzzeitung 1848 S. 126 abgedruckten Bestimmungen über den Verbruch im Jahre 1658 aufs neue eingeschrieben, zum Zeugnis, daß die Gemeinde damals noch ihr altes Eigenthum bewahrte. Erst der Sammelreißer unseres Jahrhunderts scheint dieses Hauptstück des alten Gemeindearchivs nach Zuddechtland entführt zu haben.

Gehen wir nun auf den Inhalt des Ratsbuchs näher ein, um das Wesentliche daraus für unsere Zeitschrift auszugreifen, so haben wir sogar dringenden Anlaß, die Willur selbst nochmals mitzutheilen. Denn dieselbe ist im vorigen Jahrgange nicht in der ortseigenthümlichen niederrheinischen Volkssprache, wie sie sich Bl. 24 f. verzeichnet findet, sondern in hochdeutscher Uebersetzung mitgeteilt. Ueberhaupt ist die eigentliche und durchaus vorwiegende Sprache dieses Gemeindebuchs nicht, wie es nach jener Mittheilung scheinen konnte, die hoch-, sondern die niederdeutsche, wie wir sie noch bis zum Jahre 1550 (Bl. 140b) im schriftlichen Gebrauche finden, während sie von da ab sich auf den mündlichen Verkehr des Volks zu beschränken beginnt, doch nicht ohne ihre Spuren in dem schulmäßig erlernten Hochdeutsch zu hinterlassen. So rufen niederdeutsche Mutlinge auch in der weiter unten abgedruckten „Willur“ vom Jahre 1543 durch die zu den ältesten hochdeutschen Beispielen der Handschrift gehört.

Da uns der Inhalt des Buches theils mit der Ortskunde und den Zuständen von Harsleben, theils mit seiner Verfassung bekannt macht, so betrachten wir beides gesondert und zwar zunächst

1.

Die geschichtliche Ortskunde von Harsleben.

Der Ort, dem das uns beschäftigende Ratsbuch angeht, ist das jetzt gegen 2100 Bewohner zählende ansehnliche Dorf Harsleben, etwa dreiviertel Stunde südlich von Halberstadt. Die Bezeichnung Großes H.,¹ wie es neben dem einfachen Harsleben² noch gewöhnlich in der Gegend des sechszehnten Jahrhunderts genannt wird, war schon damals eine sehr alte geschichtliche Erinnerung, denn das eine weiter westlich bei der Elbe gelegene andere Harsleben, nach welchem das unsrige zum Gegenfatz als das große be-

¹ Blatt 187 (im Jahre 1546).² 1535. Bl. 131b.

zeichnet wurde, war bereits um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wüst.¹ Möglich ist es, daß das längere Fortbestehen einer Klein-Harsleber Gemeinde nach dem Eingehen des Orts der Untertheilung eines Großen H. längere Dauer sicherte.

Bis gegen Ende des Mittelalters herrscht in der Stammhilfe des Ortsnamens, der in der ersten uns bekannten urkundlichen Erwähnung in dem bischöflichen Bestätigungsbriefe des Stifts S. Pauli in Halberstadt vom Jahre 1136 Hersleve lautet,² entschieden vor. Vereinzelt erscheint wohl schon seit dem dreizehnten Jahrhundert Harsleve,³ aber erst seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, so bei den Ilfenburger Brüdern 1496,⁴ begegnet uns jene breitere nordharzische Aussprache häufiger: sie wurde dann in den letzten Jahrhunderten in der Schriftsprache die übliche, zuletzt allein herrschende. Im benachbarten Quedlinburg finden wir gegen Anfang des sechzehnten Jahrhunderts auch den Familiennamen Harsleben.⁵ Unser Ratsbuch hat das a schon häufiger, so 1546 Grothen Harsleve Bl. 186^a, Großzen Harsleben Bl. 23^b, 1548 Grotten Harsleve Bl. 117^b, Harsleve Bl. 140^b, Harschleben 1591, Bl. 151^b, daneben aber Hersleve. Am Orte selbst finden wir noch in unserm Jahrb. Hersleben neben Harsleben.

Während bei jener frühesten Erwähnung unser Ort nur als orientalis oder Oster-H. von dem benachbarten einst weiter abendwärts gelegenen Wester-H. unterschieden wird,⁶ und so auch noch 1184⁷, so entwickelte er sich doch schon im Laufe des zwölften Jahrhunderts so vorteilhaft vor jenem, daß er bereits 1189 als Groß-Harsleben von seinem kleineren Nachbarorte unterschieden wird,⁸ eine Unterscheidung, die, wie schon erwähnt, dann Jahrhunderte andauert, und noch lange nachdem der kleinere Ort wüst

¹ in dem velde des wustin dorfis zu Luttiken Hersleve heißt es in einer Urkunde des Jahres 1363. Schmidt Urdb. der Stadt Halb. 524; vgl. auch 1438 und 1484 Harzzeitfchr. III, 991; XII, 550. ² Schmidt, Urdb. des Stifts S. Pauli in Halb. Nr. 3. Hersleve 1136 Schmidt n. a. D. Nr. 2 und Harsleve 1237 Schmidt Urdb. d. Stadt Halb. II, 587 können hier, weil Auszüge und späteren Abschriften entnommen, nicht in Betracht kommen. Dagegen findet sich Wester Harsleve auch 2 12 1153 bei Schmidt, Urdb. d. Hochst. Halb. 241 f., sowie Hersleve 1189 das. I, 326. Hersleve auch 1210, v. Henemann cod. d. Anh. I. 783. ³ v. Erath, cod. dipl. Quell. S. 227 (villens in) Harsleve und Rodengeros de Harsleve bereits 1266 nach der Urchrift. ⁴ Ilfenb. Urdb. II, 387, wo Harsleve neben Hersleve. ⁵ Sanide, Urdb. der Stadt Quedl. II, 120. Auch um 1430 Heinrich Harsleve in den dompropriet. halberst. Rechnungen unter Harsleben. ⁶ In der angeführten Urk. 2 des Stifts S. Pauli; Wester Harsleve und Harsleve in den Schriftstücken von Schmidts Hochw. Halb. Urdb. v. 1155 das. 241 n. 212. ⁷ Urdb. d. Hochst. Halb. v. 6. Mai 1184 a. a. D. Nr. 303 n. 304. ⁸ Bisch. Dietr. v. Halb. überweist 2 Hufen in maiori Hersleve an das Stift u. L. Fr. Schmidt, Urdb. d. Hochst. Halb. In einer Urk. v. 1218 ebdj. Nr. 502 erscheint das westliche H. als minor Herslovo.

geworden war. Auch Großharsleben in einem Worte kommt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts vor.¹

So sehr aber auch das größere Harsleben wachsen und gedeihen mochte, nie erscheint es vom zwölften bis ins fünfzehnte Jahrhundert, soweit wir es nur urkundlich zu verfolgen in der Lage waren, anders als Dorf und mit dörflicher Verfassung.² Und wenn keine Einwohner wohl eines heißen,³ so ist das seit älterer Zeit eine gar nicht ungewohliche Bezeichnung für die Bewohner einfacher Dörfer. Im fünfzehnten Jahrhundert werden die Großharsleber zusammen mit den Bewohnern verschiedener Nachbardörfer einfach Lude, ihr Ort Dorf genannt.⁴

Zunehmend scheint das große Harsleben schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts eine gewisse Bedeutung gehabt zu haben. Die eines de maiori Harsleve, die ums Jahr 1226 mit dem bekannten Freyh Elger zu S. Simonis und Judae zu Goslar, geborenem Grafen von Horstein, einen Streit wegen des Patronats ihrer Kirche hatten, den Bischof Friedrich von Halberstadt schlichtete,⁵ besaßen schon gegen Anfang des vierzehnten Jahrhunderts die Mutter des württen Dorfs Wibu als bischöflich halberstädtisches Lehn.⁶ Im Jahre 1432 nahm die Gemeinde durch Vereinbarung mit dem Kloster Michaelstein gegen einen unloslichen Zins von einer Halberst. Mark jährlich vier eimt zu dem Hofe Kamperode gehörige Holzsteck am Heidberge zwischen Harsleben und Luedlinburg in Pacht.⁷ Gegen Ende des Mittelalters war der Ort so herangewachsen, daß er, wenn er auch Landgemeinde blieb, den Namen und die Bedeutung eines Medens erlangt hatte, denn blok oder floek, dem opidum oder oppidum der mittelalterlichen Urkunden entsprechend, ist die einzige Bezeichnung, mit welcher der Ort in seinem Hausbuche genannt wird.

Um sein Größenverhältnis, wie es im sechzehnten Jahrhundert bestand, durch ein paar Zahlen kurz zu kennzeichnen, so zählte 1564 hier Nleden H. 130 Hauswirte, während gleichzeitig in den fünf mit ihm zu demselben dompropsteilichen Amte gehörigen Dörfern

¹ 1267 *Magnumharsleve* bei Krühne, Urdb. Mansf. Kloster S. 559.
² Schon im Jahre 1186 ist wohl die *villa quo dicitur Harsleve* und 1201 die *villa Harsleve* vgl. Schmidt, Urdb. d. Hochst. Halb. 1, 311; v. Erath, cod. d. Quedl. S. 122 als Groß-H. anzusprechen. Urk. H. Friedrichs v. Halb. (Schmidt 608*) v. 1215/26 über die Erlangung der Vogtei in der *villa quo dicitur magnum Harsleve* von den Gedr. v. Heimburg; 1419—1436 *Il hove in dem dorpe to Harsleve*, v. Ditsurth, Gesch. d. Weich. v. Ditsurth 333; 1420 Schmidt, Urdb. d. Hochst. H. 3379, 2; 1438 Schütze des Dorfs Gr. Harsl. Abgedr. Urk. d. Stifte H. v. Franen zu Halb. Magd. Staatsarch. 713. ³ Niedel, cod. dipl. Brand. A. 17, 473 zum Jahre 1311. ⁴ Schmidt, Urdb. des Hochst. Halb. 3379, 2; 1438. ⁵ Urk. v. 1226, Schmidt, Urdb. d. Hochst. Halberst. 585. ⁶ *Cives de Harsleve tenent campum Wibuze*, Lehensb. H. Michaelst. u. Michaelst. von S. 1311. Niedel, a. a. O. ⁷ Vgl. die unten mitgetheilte Urkunde.

Ströbeck, Vogelsdorf, Aspenstedt, Rodlum und Hunneinstedt deren nur je 66, 55, 43, 40 und 23 wohnten. In dem andern zum selben Amte gehörigen Flecken Tardeshelm gab es damals nur 90 Hauswirte.¹ Wasserleben, das gleichzeitig mit Harzleben Namen und Eigenschaft eines Fleckens hatte, überragte im Jahre 1579 mit seinen 583 Seelen die sämtlichen Dörfer der Grafschaft Wernigerode um ein bedeutendes.² Im Jahre 1589 wird Harzleben sogar — wohl abgerundet — auf 200 Hauswirte berechnet.³

Die Einwohner von Harzleben, die durch Gewinnung des hürmals vollberechtigte Gemeindeglieder wurden⁴, werden im Ratsbuch niemals für oder Bauern, sondern nur Bürger, borger, molenborger genannt.⁵ Mit einem deutlich erkennbaren Selbstbewußtsein vermeiden sie jene den Dörfler bezeichnende Benennung.⁶ Dennoch ist und bleibt das ganze Leben und Wesen der Bewohner durchaus das ländlicher Ackerbauer, und die Teile des der Ortschaft, die hier, wie gewöhnlich bei größeren Landgemeinden, unterschieden werden, heißen dat Ostendorp⁷ und dat Westendorp.⁸

Von der äußeren Erscheinung des Orts wird uns in der Wiltür zuerst das hlokes veste genannt. Ihrem Schutze und der Bürger Sicherheit dienen diese Festsetzungen in erster Reihe. Sie begründeten ein gewisses Selbstbewußtsein der Ortsinsassen, daher denn auch das mit Harzleben zu vergleichende Drübeck seine Befestigungstürme ins Gemeindefiegel aufnahm.⁹ Im einzelnen wird uns von den Harzleber Befestigungen nur der berchfred in dem Westendorpe genannt.¹⁰ Thor und Mauer waren natürlich vorhanden.¹¹ Die ländlichen Bürger waren alle bewehrt, daher sie denn auch wohl „mit wapener hant“ da erscheinen, wo sie es nicht sollten¹² und es im Dorfruge zu heftigen Austritten mit Wehr und Waffen kommt.¹³

¹ Rebe, Halb. Kirchenvisitationen v. 1564 u. 1589, S. 60—72.

² Harzzeitfchr. XVIII. S. 465. Im Jahre 1707 zählte es, in Oberdorf und Unterdorf geteilt, 130 Feuerstellen. Taf. 461. ³ Rebe a. a. O. S. 64.

⁴ Bl. 26^b und 132^a. ⁵ Vgl. die Satzung von 1512 Bl. 114^a.

⁶ Harzzeitfchr. 1888, S. 424 in zweimal bei der Stelle „Bauer, Bawer und Bürger“ das „Bawer und“ gestrichen. ⁷ Bl. 99^a, 112^b. Das Ostendorp erscheint in zwei ungedruckten Urk. d. Stifts u. L. Fr. zu Halb. v. 20./5. 1428 u. 2./6. 1438. Der Ostendorfer Grabweg wird 1478 als Grabzeichnung bei Schmidt, Urtd. d. Stifts S. Faust 281 erwähnt. ⁸ Wegen 1500 Bl. 51^a. Wie in Wasserleben (vgl. oben Anmerk. 2) unterscheidet man zu Drübeck, das auch wohl hlok genannt ward, ein Ober- und Unterdorf. ⁹ Ergänzungsheft zum Jahrg. 1876 der Harzzeitfchr. 1876, S. 31.

¹⁰ Um 1500, Bl. 51^a. ¹¹ Des Thores wird im vor. Jahrg. S. 422, Z. 17 v. oben gedacht. Eine ungedr. Urk. v. H. L. Fr. zu Halberst. v. 2. März 1463 führt in einer Grabzeichnung einen halben Morgen vor dem Thor zu Harzleben an. ¹² Beim Schößzahlen vor dem Räte 1531, Bl. 100^b.

¹³ Bl. 116^a Cordt Hardegen host dey rades vorwanten... mith syner were in der schenecke modtwillich overlopon.

Wir haben dabei noch im sechzehnten Jahrhundert, wenigstens in der ersten Hälfte, besonders an die Armbrust zu denken, erfahren jedenfalls gelegentlich, daß ein Harsleber elf Große Groschen für seine „arborst“ zu zahlen hat.¹ Daß der Landfrieden am Orte noch wenig gesichert ist, daran erinnert zugleich mit den Befestigungen die allgemeine Wachtspflicht der Bewohner und die große Veracht bei Aufnahme von Härtlingen ohne zuverlässige versiegelte Bekenne, da, wie es heißt, durch solche friedlose Leute „unser Vles und Nachbarschaft große Gefahr hat entstehen müssen.“ Die Nähe der Bischofshauptstadt mochte für die Sicherheit des Fleckens wenig vorteilhaft sein. Bei einem Verzuge mit dem Kloster Mübelsheim wird im Jahre 1432 auch noch der Fall der Verwundung und des Blüthwerders ins Auge gefaßt.² Beim Verkauf einer Stelle hinter der Gehöft eines Einwohners wird demselben vom Rat die Bedingung gestellt, „dat he einen dhorwech der gemeyne in der lode thebrukende latense hall.“³ Das Gehöft lag wohl am Ausgange des Orts.

Es ist im Ratsbuch von der Almende, der Gemeindeflur, der gemeyne oder moine die Rede. Allen Bürgern nach gewissen Bestimmungen zur Benutzung verstatet, war sie auch allgemein zugänglich, und es ist daher kraßbar, wenn etwas von der gemeinen Flur abgezäumt wird.⁴ Wohl der größere Teil bestand aus Weiden- und Grasland, das nicht zur Heuernte sondern zur Weide benutzt werden soll.⁵ Stellenweise war die „moine“ aber auch mit Holz bestanden, das nicht mit den Wurzeln ausgerodet werden durfte.⁶ Des gemeinen Weidichts und der Segweiden gedenkt die Willkür. Diese durften nicht zu Privatweiden abgehauen werden.⁷ Eigentlich Gemeindeflur wird nicht erwähnt, doch hatte Groß Harsleben, wie wir sehen, seit 1432 vier Holzungen am Heideberge auf Siedenburgischem Ziftsgebiet von St. Michaelstein gegen einen Jahreszins inne. Wenn vom Rate Tadeln gebort⁸ werden, so ist weiter unten zu zeigen, daß derselbe solche auch von den Väldern oder Strafen einnahm.

Der Natur der Sache nach sind auch des Dorfes Straße und fließendes Wasser Eigentum der Gemeinde und stehen unter dem Zuhabe ihrer Zehanten. Der Rheinwallung wider erlredty sich auf das Notdürftigste, daß kein Wilt und Rot auf die Walle.

¹ Bl. 51^a. Hans Warcken-tenetur XI grote grossen vor 1 arborst.
² Bl. 3^a, 26^a u. ^b. ³ Bl. die unten mitgeteilte Bl. ⁴ Bl. 187^a,
 Aufzeichnung vom J. 1546. ⁵ Bl. 100^b. Hans Wernocke VI B, darvor
 dath he hefft den thun up de meyne gesett, ded. anno 1535. ⁶ N N
 wird bestraft, dat he grasz gomeiget up der gemeyne Bl. 72^a. ⁷ Bl. 101^b.
 XV B H. K. do olde darvor dath he hefft in der meyne gerodett dath holtz
 mitt der wortelen 1535. ⁸ Vit Eddeler wird gebroct, darvor dath he
 hefft des blekes widen affgehauwen. Bl. 91^b. Der Rat verkauft auch Weiden,
 die vor des Krügers Hoje stehen. Bl. 121. ⁹ Bl. 122.

fein Naß und unreines Naß oder Urat in das gemeine Wasser geworfen und geschüttet werden durfte. Die Straße ist wenigstens stellenweise gepflastert, denn es wird ein Bürger bestraft, weil er den Steinweg vor einem Hofe beschädigt hat.¹ Auch vor dem Kirchhofe scheint sich ein gepflasterter Steig befunden zu haben.² Die Steine liefert des Fleckens Steinbruch (stankule), zu dessen Bearbeitung ein besonderer Steinbrecher bestellt ist.³ Das „gemeine Wasser“ wird gelegentlich auch als der Beek oder Bach bezeichnet.⁴ Es ist der „rivus, qui dicitur Goltbeke.“ der im Jahre 1297 als Grenze des Sammelbezirks für die Augustiner Einsiedler zur Himmelpforte bei Bernigerode und zu Quedlinburg bestimmt wird.⁵

Ob die Erwähnung eines stovenborns⁶ das Vorhandensein einer Badstube bezeugt, mag dahin gestellt bleiben. Nach der allgemeinen Verbreitung derselben zu jener Zeit ist es wohl zu schließen.

Noch ein Gegenstand und eine Stelle war es, welche die Harsleber wie ein Kleinod hüteten und vor Verunreinigung schützten,⁷ das war die Linde, die Gemeindelinde und der Raum um sie her, die alte Stätte gemeinsamer Verhandlungen und gemeinsamer Lustbarkeit. Sonst wird die alte Stätte öffentlicher Verhandlungen als Thie schon in einer etwas älteren Urkunde vom 24. Febr. 1478 genannt.⁸

Bei Harsleben finden wir auch eine aus alter Zeit her bekannte Grafengerichtsstätte, den Frevel oder „de grote frevel“. Da er aber auf der erst später zu Harsleben gekommenen Flur des einst besonderen Dorfs Wiby und in einiger Entfernung vom Dorfe lag,⁹ so möchten wir, wenn die Harsleber im fünfzehnten Jahr-

¹ Bl. 90^b. Joehim Koler VI B. darvor, dat he heff den steinwech thobroken vor Drewes Swalgers hofte.

² Bl. 95^a. N N darvor dat he den stein, tobrack vor dem kerekhoffe. „de stein“ wäre dann kollektiv zu verstehen, ein Brand, den wir mit Beispielen aus jener Zeit belegen können.

³ Bl. 140^b. In jar 1556. Wy heren des rades tho Harslebe hobben myth Jurgen Hovemann, unsem steynbreker, gereketh und alle sako isth slycht gemakoth twyschen uns, sundern Jurgen schal dem rado noch geven 24 gr von hustynse up tokomende osteren im jar 57 und alle jar 4 schock steno tho geven vor de stenkulen.

⁴ 75^a. Hans Teyen VI B. gebroken, dat he de gruden in den beek goet. Vgl. 77^a. Hans Sack tenetur cyn broke dar vor dat he den minschen födt int watere werp.

⁵ Himmelpfortner Urk. 36. Gesch. = Quellen d. Prov. Sachsen XV, S. 121.

⁶ Bl. 92. H. Kollerdes VI B. vor synen szone vor den stoven borne.

⁷ Bl. 120^a. Joehim Kennil vor synen szone, dath he de linde besuedt.

⁸ Ungeedr. Urk. des Stifts H. L. Kr. zu Halb. vom Dienst. nach Dufi 1478. Hier in bei der Beschr. einer halben Hufe auf Harsleber Flur auch Acker „am tyge“ aufgeführt.

⁹ Drewes Kufen u. Kr. verschreiben den Bitaren zu H. L. Kr. in Matb. 1/2 Mark jährl. von 1/2 Hufe in Wiby für sechs Mark 1484 20. Dez. 1483 (in dem dage sunte Steffans . . . in don hill. dagen to wynacht 1484). In dieser Flurbeschreibung kommt auch de grote frevel vor (daneben capelle

hundert von ihrem „Laudinge“ reden, doch annehmen, daß dieses auf dem Thie und bei der Linde unmittelbar beim Aesten und nicht bei der alten gemeinsamen Gerichtsstätte des Gaus abgehalten wurde.

Auch ein Gemeindegarten war vorhanden. Zuweilen waren solche Baum-, Obst- und Gemüsegärten auch gemeinsamer Erholung und Ergözung gewidmet. Ob der zu Harstleben bloß der Obst- und Gemüsezucht diente, vermögen wir nicht zu sagen.¹

Von allgemeinen Baulichkeiten ist, abgesehen von dem Bergfried und des Aests Reste und etwa der Badestube, noch nicht die Rede gewesen. Wir haben uns, was von öffentlichen und Privatgebäuden vorhanden war, schwerlich als sonderlich stattlich oder massiv zu denken. Des Rathhauses² finden wir nur einmal gedacht bei Gelegenheit einer Kauferei, die darin stattfand.³ Bei Verhandlungen heißt es nie, daß sie auf demselben stattfanden, wohl aber, daß Vergleiche in den Wohnungen harstlebischer Bürger, besonders der Bürgermeister, getroffen und daß Streitigkeiten durch gütliches Uebereinkommen darin geschlichtet wurden.⁴ Wir dürfen wohl annehmen, daß man wenigstens in der günstigen Jahreszeit nach Ostern bis in den Herbst manches an den regelmäßigen öffentlichen Gerichtstagen unter freiem Himmel bei der Linde verhandelte. Am 29. April (Mittwochs nach Cantate 1551 sagt bei einer vermögensrechtlichen Verhandlung der Rat, die Beteiligten seien vor ihnen, den Herren des Rats, „hier zur Stätte“ (stede) erschienen.⁵

to Wilby). — Bemerkenswert sind die sieben Kreuze vor dem Thor von Harstleben. Eine heilige Siebenzahl von Bäumen, Steinen oder Kreuzen findet sich oft bei alten Gerichtsstätten (Beschreibung einer Hufe auf Harstleber Akr v. 2. März 1463 (des mitweken na s. Mathies taze des h. apostelen: Der Halberst. Bürger Henning Ditzers u. Kr. verschreiben den Sitaren v. H. v. Kr. in Halb. 2 Mk. Gulden auf Gregorii aus einer Hufe in Gr. H. für 24 Gulden. Magd. Staatsarch. Kirsberger Kopialb. 231.

¹ Dieser Garten wird öfter erwähnt z. B. Blatt 128^b: XV gr. Jasper Mollen, Joachim Mollen son, darvor das ehr ins blecks garten gewest is. Hier nach war derselbe wohl verchlossen, vielleicht aber nur zu gewissen Zeiten und für Ubrerufene.

² In dem Westendorfer Bergfried befand sich eine Wohnung, denn wir hören, daß die Henning Ledsehe davon eine Miete zahlte. Bl. 51^a.

³ Herr Amtsvorsteher Kayve zu Harstleben teilt uns unterm 21. Januar 1890 mit, daß daselbst das Rathaus noch vorhanden ist. Die Kämmlchkeiten des unteren Stodwerks sind zum Betriebe einer Wainwirtschaft und eines Kaufadens verpachtet, im zweiten Stod befindet sich ein Tanzsaal und die Ratsstube, in welcher die Sitzungen der Gemeindevertretung abgehalten werden, auch finden hier gewöhnlich die Termine zum Verkauf von Grundstücken u. a. statt.

⁴ Bl. 134^a: Clawes Schoper, Clawes Kemnitz, Karl Kemnitz, Asmus Barchman sollen semplich ein inder delen abe(r)lyffern, darvor, das sy sich semplich uffn radheuse gezungket und auch etlichermassen schermetzet haben.

⁵ Eine Beleidigung des Rats wird vom ersamen rade in Joachim Kollerdes halle mit hantzlobiten vortragen, Bl. 116^b, eine andere in Klaus Seeper halle (L. 19) Bl. 51^a.

⁶ Bl. 188^a; auch Bl. 185^b vor uns herren des rades hier zur stede.

Tagegen ist nun der Gemeindefrug (krog, krogh, krough) oder die Schenke nicht nur der Ort gemeinsamen Essens und häufiger des Trinkens, daher auch vieler Kauferei und Streitens;¹ hier wird nicht nur „an dem frigendage dat frigeboier“² und dem Räte vom Krüger die „Kleine Collation“ gegeben³ — auch geschäftliche Angelegenheiten des Rats werden im Krüge verhandelt.⁴ Von dem Krüge hebt der Rat einen Zins, so 21 große Groschen von Peter Götting.⁵

Wie seinen Krug so hat der Flecken auch seine Gemeindefschmiede, GemeinDEMühle, Gemeindefschafmeisterei und die „Herren Räte“ nehmen den Schmied, Müller, Schafmeister, auch Dreischer⁶ ebenso wie den Steinbrecher in Dienst und Plicht.⁷

Als Beschäftigung der Harsleber tritt uns im Ratsbuch, wie auch sonst gelegentlich, der Ackerbau und die damit im Zusammenhang stehende Viehzucht entgegen. An letztere erinnern auch wohl die Festsetzungen über den Vorichhof von Pferden, Rindvieh, Eseln, Schafen, Ziegen, Schweinen.⁸ Auch Gänse werden erwähnt.⁹ Hinsichtlich des Ackerbaues ist zu bemerken, daß alle Körnerfrüchte: Roggen, Gerste, Hafer, vorzugsweise aber Weizen¹⁰, für den der fruchtbarere Teil der Gemeindestur sich eignete, vorkommen.¹¹ Ebenso wird Flachs gebaut.¹² Auch für Erbsen, Linsen und Wicken wird der Schoß festgesetzt.¹³

Auf fleißig betriebenen Gartenbau deuten die vielfach erwähnten Gärten. Des nahe Halberstadt gewährte jedenfalls für Obst und Gemüse reichen Abzap. Ob aber die erwähnten Fahrten nach Thale,

¹ Vgl. z. B. oben S. 260, Anm. 13; Beim Freibier im Krüge wird des Müllertnechts Kopf durchschlagen Bl. 96^a und von Hans Lossen, einem Bürger zu Halberstadt, heißt es Bl. 113, daß er „gewalt gebruketh heft im krog“. Die Bezeichnung Schenke erscheint im allgemeinen wäter als Krug, vgl. 110^a und 116^a. ² So 1525 und Bl. 96^a by dem fryen beere 1531.

³ Bl. 143^b. It. Drewes Schuttlen isth gebroketh worden, dath ho den rädth vorsprak, do de kroger dem rade de lutken collation dede. ⁴ Bl. 112^b.

Voltin Blome is dem Rade over berekender schuldt (schuldig) VI gr. 1 A. Actum im krowge anno im 44 (1544). ⁵ P. G. vor tinsz van dem krogke Bl. 74^a; Bl. 94^a Urban Baszumer vor krochtins. ⁶ Bl. 86^a Hans, dörscher dor heren. ⁷ Bl. 87^b. Item de borgemester H S. ys schuldich 1 gulden dem smede, dat eyn radt heft ahngonomen; auch Bl. 108^b;

Bl. 93^a Hinrick Alferdes, unse muller; 96^b der heron schapmester. ⁸ Harszeitshr. 1888 S. 423 f. ⁹ Bl. 88^b. Drewes Pennibeer VI B., darvor dat he de gense op dem korne heft laten gan. ¹⁰ Ein Harsleber zinst z. B. 1389 — 1392 zehn, dann 20 Malter Weizen von Mühle, Hans u. Hof an die Domstare zu Halb. Schmidt, Urthb. d. Hochst. Halb 3018.

¹¹ Außer im Ratsbuch kommen die verschiedenen zu S. gebauten Feldfrüchte in Schmidts Halberst. Urkundenb. vor: Weizen, Gerste, Hafer, Stadt Halberst. 261, 529 (1365); S. Bonifacii 95 (1294); Niebe S. 63. ¹² Bl. 61^a. Hinr. Hardegen VI B. broko darvor dath (ho) heft slass gorottot ju der gomeyne wathere — a, 1525, ¹³ Vor. Jahrg. d. Z. S. 424, Z. 13 n. oben.

Zimmerade. Adelsstedt bei Quedlinburg darauf schließen lassen, daß auch einige Einwohner das Anbauen als Obererde trieben, vermögen wir nicht zu sagen. Bemerkenswert, aber von bekante gleichzeitige Erwähnungen am Harz sich anschließend, ist hier noch gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts hier betriebene Weinbau, für den es einen eigenen Winzer gab.¹ Weingärten finden wir vor dem Thor von Harzleben schon um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erwähnt.² Freyenberg und Hopfenquart, die es schon um 1363 in dem benachbarten Altem Harzleben gab,³ werden in Groß-Harzleben nicht gerade erwähnt, doch deutet wenigstens das Hopfenthal (Hoppenthal) auf seinen Aua im Jahre 1478⁴ auf den Hopfenbau. Für die betriebene Bienenzucht zeugen die als Bienen zu lichernden Pfunde Wachs, deren noch zu gedenken sein wird.

Daß endlich der Asten einige Aische rei betrieb, darauf weisen nicht nur die wenigstens zeitweise zum Schutz der Aische Aeneae beobachteten Aeußenungen wider die Verunreinigungen des Bodens und gemeinen Wassers, sondern bestimmt die auf den Gebrauch oder das Verbot gewisser Aanguehe bezüglich.⁵

Diesen urständlichen Bemerkungen fügen wir zur Ergänzung der besonders in Schmidts Aehundenbüchern und bei Hebe a. A. genannten noch einige im Aarsbuch erwähnte Harzleber Auarbezeichnungen an.

im Elverdale, ein guder halver morgen an der drift. Bl. 152^b, 1546, 186^a.

Heythberge, vor dem. Dr. Swalber hefft geplogeth vor dem H. vor syner breede 1533 Bl. 51^a.

de Hizen Hans Brun hat in de l. gehott (gehütet) Bl. 122^a.

am Oleiberge 4 morgen Bl. 152^b.

vor der Steinkulen 1 1/2 morgen unde der halve boeth nra hus warth, grafsewyske dar beneben Bl. 186^b, stenkule 1536 Bl. 140^b.

¹ Bl. 155^a. ² A. A. Hanszins zahlt an den Hat: Andreas der wintzer (1591).

³ Ein halber Morgen vor dem Thor, bei den Weingärten in einer Wiederkauferscheibung Heim Duhmeis an die Autsdofare zu H. L. fr. zu Halb, vom 2. März (Ratw nach S. Rath. No.) 1463. Cop. Airoberger 234 im A. Staatsarch in Magd.

⁴ Schmidt, Aitdb. der Stadt Halb. 524, vgl. S. Pauli 366.

⁵ Schmidt, Aitdb. v. S. Pauli 281.

⁶ Bl. 137^a. Dreffes Haldsleve VI schill. darvor (dar) he met dem zonne swoke (ist es = garnelort?) geüschet hat.

2.

Die Verfassung des Fleckens Harsleben.

Wichtiger noch als das, was das Ratsbuch mehr gelegentlich über die ältere Ortskunde von Harsleben beibringt, sind die darin enthaltenen Aufschlüsse über die Verfassung und Rechtsverhältnisse der Gemeinde. Enthält doch die Handschrift die Zusammenfassung fast alles dessen, was uns gerade hierüber überliefert ist.

Fragen wir nach den Gewalten, durch welche die Rechtsordnungen in Harsleben bestimmt wurden, so ist dabei die hohe und eigentliche Obrigkeit über der Gemeinde von den leitenden und verwaltenden Behörden in und aus derselben zu unterscheiden.

Als Ort des Bistums Halberstadt verachtete H. zwar den Bischof als obersten Landesherrn, aber näher war seine Abhängigkeit vom Dompropst, denn es bildete nebst sechs anderen gelegentlich bereits genannten Orten das Amt der Dompropstei.¹ Der Flecken gehörte also, abgesehen von den Besitzungen von Stiftern, Klöstern und Herren², dem Dompropst zu eigen und von ihm gingen die innerhalb seiner Befugnisse liegenden Anordnungen aus. Das Kirchlein stand dem Stift S. Simonis und Judae in Goslar zu, dessen Patrone auch die der Harsleber Kirche waren, und es wurde schon gelegentlich erwähnt, wie dieses Stift uns Jahr 1226 wegen seines Patronats mit der Gemeinde in Irrungen stand. Wir finden, daß der halberstädter Dompropst wegen der Unterhaltung des Pfarrers Anordnungen trifft.³ Das Ratsbuch ge-

¹ Bal. auch diese Zeitschr. X. 242; IV. 377; 198; Nebe S. 60 ff., 63 f.

² Wir sehen hier davon ab das Nach-, Neben- und Durcheinander der Gerechtigkeiten und Besitzungen verschiedener Stifter, Klöster und Herren in H. neben dem Dompropst und Domkapitel anzuführen. Sehr früh haben die Stifter S. Pauli (1136) und U. L. Frauen in Halberstadt (1189 2 Hufen) hier Besitz, auch die Klöster Trilbeck, Mienburg und gewiß noch verschiedene andere. Von den in Ort und Flur durch Besitzungen und Einkünfte vertretenen Geschlechtern wären wohl in erster Reihe die v. Dürnth zu nennen, deren Besitz hier mindestens vom 13. bis 17. Jahrh. dauert zuerst urkundlich bezeugt 1288 Th. v. Dürnth, Gesch. d. Weich. v. Dürnth Nr. 126; Schmidt, Gesch. des Hochst. Halb. II. 1521). Am 3. 1311 hat hier Joh. v. Crendorp bischöfl. halberst. Lehn. Medel cod. d. Br. A. 17, 452. ³ Nebe a. a. O. S. 61. Nicht erwähnt ist im Ratsbuche die uns bisher nur aus dem halberstädter Archidiaconatsregister von 1400 bekannte S. Peterstapelle in Harsleben (Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1862, S. 66). Die Rechnungen des Dompropsts verzeichnen 1421 den officiatum S. Petri capelle, der 3 Schill. an den Dompropst zinst. Am 23. April (Freit. in den Sperrn) 1484 ver schreibt Hans Mei in Harsleben u. v. Kr. den Testamentarien des verstorbenen Pfarrers Henning Helmquann eine halbe Mark jährlich aus Haus und Hof in Harsleben bei S. Peters Kirche in dem over water. Auf der einen Seite nach der Kirche zu wohnt Curt Jordans Witwe, auf der andern nach Westen Cord Melen. (Urschr. unter den Urkk. v. U. L. Fr. zu Halb.

denkt des Dompapsts nie und erwähnt höchstens einmal Land, das ihm zinst.¹

Überhaupt ist in unserer Rechtsquelle von der hohen Obrigkeit wenig die Rede; an ein paar Stellen, wo es geschieht, und es meist spätere Zusage. Einmal sagen Ratverweirer und Rat, sie hätten die wichtige Frage wegen der nur mit zuverlässigen Beglaubigten und besiegelten Schreiben anzunehmenden Axenden „an unser hohen überleitet gelangen lassen“ und von ihr einen starken Befehl und Mandat erlangt.² Dieser hohe obergerichtliche Befehl dient hier also nur zur erbetenen Bekräftigung der Anordnungen des Rats. Bei der Bl. 4^o f. verzeichneten Hochgerichtsordnung ist erst von einer späteren Hand hinzugefügt: „durch das Mandat“ des hochwürdigen Thumcapittels.³ Das Domkapitel, das am Orte auch besonderes Gut besitzt, und an seiner Spitze der Dompapst, ist also die hohe Obrigkeit des Landes: halberstädt. Domkapitularen, so im 16. Jahrhundert die Domherren Christoph v. Lohow, 1589 Gustachius v. Voetel, sind Richt- oder Gerichtsherren zu Harsleben.⁴

Wenn daher im Jahre 1432 die Harsleber mit dem Kloster Michaelstein einen für die Gemeinde wichtigen Vertrag und Gungung über vier Holzäcker am Heideberge schlossen, so geschieht dies mit Rat und Genehmigung des Dompapsts, des Domdechanten und des ganzen Domkapitels zu Halberstadt „unser lieben gnedigen

1104 n. Siegel d. Dompapsts). Bauliche Überbleibsel sind von dieser zweiten Kirche oder Kapelle nicht vorhanden, dagegen besteht die Umwallung darauf noch ein Teil des Orts, der den Namen Petersende führt. Güt. Ausfl. des H. Oberf. Dieterich vom 23. Jan. 1890. ¹ 1546: ij morgen ackers, dar de halve oek vor der Steynkullen belegen, und de morgo nicht wydt darvon . . . gibt dem domprobste jertlich VI a tins. Bl. 186^b. An den von Herrn Gynn. Div. Schmidt in Halberst. uns gültigst zur Einsicht verstatteten Kuyßgen der domprobsteich halberstadter Gungungschynisse von 1471, 1426 — 1430 und 1433/34 ist Harsleben am reichlichsten vertreten. Es wird dabei gods-husesgud und gardel- oder gerdelgud unterschieden. Am 20. Juni (des myddewekens vor Joh. bapt.) 1464 gestattet das Domkapitel zu Halb. dem Bisk. Joh. Grotelans u. a. von einer Lufe von 39 Morgen, genant godshuses gud zu Grof Harsleben sein Lehment zu beuelen (Wyschr. Staatsarch. zu Magd.) Wird das Gerdelgud vielleicht statt der Spanndienste gegeben? Nach einem Statut über die Rechte des Dompapsts zu Halberst. v. J. 1307 kommen vor: census dominorum s. pentecostales sive pro vectura sive gherdepenninge sive decimales. Schmidt, Urtb. d. Hochf. Halb. 1811. ² Bl. 26^a, Bl. 3^a n. 3^b. ³ Harzeitchrift 1888 S. 422. ⁴ Bgl. Harzeitchr. III, 391; IV, 439. ⁵ Rebe a. a. O. S. 64. — Da die Ratverweirer von H. sich selbst so nachdrücklich „Herren“ nennen, so ist es stellenweise schwer zu unterscheiden, ob da, wo bloß von Herren die Rede ist, an sie oder an die Domherren, als die hohe Obrigkeit, zu denken ist. Sicher ist das letztere der Fall in dem Abschnitt oder Zusatz zur Willür, wo von den Erlaubnisdeinen der Aufömmelunge die Rede ist und wo „unse herren“ und der Rat nebeneinander genannt sind.

heron.“¹ Wohl zu beachten ist bei den Festsetzungen über den Schoß, daß der Zusatz: „auf Befehl der hohen Obrigkeit sei keinem „Nachbar“ (Bürger) gestattet mehr als sechzig Häupter Schafe, jung und alt, zu halten und daß die hohe Obrigkeit, was mehr vorhanden sei, sich selbst zueignen wolle,“ erst einer wäteren Zeit, d. h. etwa der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, angehört.²

In allem übrigen handelt das Matsbuch nur von der Selbstverwaltung des Fleckens, und sein Inhalt belehrt uns über die Ausdehnung dieser Befugnisse. Als leitende und verwaltende Behörde steht an der Spitze der Gemeinde eine aus acht Personen: Bürgermeistern, Bauermeistern und Bauerherren oder Geschworenen bestehende Körperschaft.

Um zur Vergleichung nur ein paar Beispiele aus der Nachbarschaft heranzuziehen, so werden 1508 an der Spitze des Fleckens Wasserleben borgemester und zwei vorstender genannt, denen die „ganze Gemeine des Fleckens“ gegenübersteht. Sonst ist in der Grafschaft Wernigerode, und auch zu Wasserleben, statt vorstender die Bezeichnung burmester üblich. Im Flecken Danstedt werden Bauermeister und Rat gegenüber der ganzen Gemeinde an der Spitze genannt. Bei dem Dorfe (auch Flecken) Trübeck heißt es 1413 rad (radlde), burmestere unde bur ghemeynliken des dörpes to Dr. 1448 burmestere unde vorstendere.³ Zu Alenburg finden wir bis ins 16. Jahrhundert bloß burmester (magistri rusticorum) Geschworene und oltsatzen (iurati et poiores rusticorum)⁴, keinen Bürgermeister oder Rat, von welchem jedoch bei dem Dorfe Papstorf die Rede ist.⁵

Wir sehen also, wie in der Zusammenfassung und Bezeichnung seines Gemeindevorstandes Groß-Harsleben vor jenen Gemeinden sich durch einen mehr dem Stadtregiment sich nähernden Charakter auszeichnet. Im Jahre 1512 urkunden:

Wy borgemestere unde burmesters: Fricke Molle, Henningk Schermere, Jurgen Robraden; burhere: Hans Haldeleslove, Asmus Holthwech, Bestian Bodenstein, Jacob Kollerth, Hans Kasper.⁶

Bei Verzeichnung einer Erbchafts- und Ausstattungssache wird gesagt:

anno domini 1548 ist allir tho Grothen Harslebe eyne wetwe mith name Hszebeyn Brunstorp: deszulttigo gyfft by levenden live und mit wolbedachtem mode erem szonskynde Wolentyn duzse

¹ Vgl. die weiter unten abgedruckte Urkunde. ² Harzeitschrift 1888, S. 422. ³ Harzeitschr., Ergänzungsheft zu Jahrg. 1876 S. 32, 33 u. Dr. Urtdb. S. 261. ⁴ Alsenb. Urtdb. II, 373; 1488 Nr. 406; 1528, II, 532. ⁵ Harzeitschr. a. a. O. ⁶ Bl. 114^a.

nachfolgende stücke Hie by szint an und aver ghewesen dij gantze radtspersonen, benemlick de Borgemeister Karl Molle und Hans Kollert, Marx Jerxem, Thonies Klocken, Volentyn Bodensteyn, Volentyn Schütte, Hans Bruns, Drewes Hane.¹

An beiden Stellen erscheinen also acht Ratspersonen und an der letzteren ist ausdrücklich gesagt, daß diese den ganzen Rat ausmachen. Es bleiben aber nun noch verschiedene Fragen übrig. Nach dem Auszug von 1512 werden die zwei genannten Personen als „borgemestere unde burmesters“ zusammengefaßt. Da bei der letzteren Amtsbezeichnung das s am Schluß unabweislich die Mehrzahl bezeichnet, das e am Schluß von borgemestere (die Auflösung des Abkürzungsäugels an dem r), die Mehrheitsbezeichnung nicht notwendig sein muß, endlich da bei drei Personen, von denen nachweislich zwei als Bauermeister anzusprechen sind, nur eine als Bürgermeister übrig bleiben kann, so scheint damit die Frage um so mehr entchieden, als wir nicht nur bei anderen Orten der Markbarchchaft, beispielsweise bei Mienburg², sondern auch gerade bei Harsleben zwei Bauermeister nebeneinander finden. Denn im Ratestuche lesen wir unter den Brüchen:

Der Burmester Drewes Hane hefft den Burmester Hinricke Lylen met einer grothen kannen in der Schencke wollen slan.³

Nun kommen aber nicht nur in unserer Quelle im Jahre 1546 wye Burgemeisters, burmeisters u. s. j. tho Gr. Herst. — also zwei unabweisliche Mehrheitsformen nebeneinander vor⁴, sondern auch die Hervorhebung eines regierenden Bürgermeisters in demselben Jahre⁵ läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß es auch zwei Bürgermeister in Harsleben gab. Nach mehr, was werden diese beiden Bürgermeister auch wiederheit nebeneinander genannt.

Bl. 152^b — 153 ist ein Tauschvertrag verzeichnet aus der Zeit.

do Henni Schermer und Carl Moll burmestere waren, und die letzte ursprüngliche Aufzeichnung im Ratestuche bestimmt ein Rechtsgeschäft als geschehen:

Anno 1621 bey dieses Fleckes Rathes Regierung: Blesies Zerchffen midt Marxs Eddelern, burgemeistern.⁶

Die Schwierigkeit inbetreff der Zahl dürfte so zu heben sein, daß der erste Bauermeister zugleich, wie der zweite Bürgermeister als Worthalter der Gemeinde, auch wohl Bürgermeister genannt wurde. Auf diese Weise würden sich dann auch die vorstehenden Beispiele mit den beiden namrentlich aufgeführten Bürgermeistern erklären.

¹ Bl. 117^b. 118^a. ² two burmestere, also Henn. Hultken unde hincenkenden Hinrich, senden 1528 die Mienburger außs Mlojer. Veru. Zntell. = Bl. 1867, S. 269; Urdb. II, 532. ³ Bl. 110^a. ⁴ Bl. 187^a.
⁵ Siehe weiter unten. ⁶ Bl. 161^a.

Gewöhnlich richtet sich aber die amtliche Zeitrechnung der Harsleber nur nach dem ersten, dem regierenden Bürgermeister. So Bl. 51^a:

1519 zur Zeit da . . . der (Klaus Zeper) borgemester was, alszen sereff XV^c und XVIIIj etc. up de pingesten;

Bl. 185^b 1546 . . . , do Joachim Kollerdt regyrender Burge-
meister was:

Bl. 186^b (1546) des sulltigen gelyken jm vorbenomden jhare by des ahungezeigten Burgemeistern tyden.

Die gute alte Bezeichnung bürhere, Bauerherrn finden wir im Ratsbuche nach 1512 nicht mehr. Dagegen heißt es 1546 urkundlich Bl. 187^a:

Wye Burgemeisters, burmeisters radt unde gesworne. Die Geschworenen empfangen von den in die Gemeinde aufzunehmenden das bürmal (Bl. 26^b). Wenn im Jahre 1518 neben dem Bauermeister Hans Haldensleben der hohrofe oder Hohegreve Peter Klocke vorkommt, so wird hier wohl der zweite Bauermeister in seiner richterlichen Eigenschaft bezeichnet.¹

Der Rat und die Ratsverwandten (radesvorwanten Bl. 110^a) werden als *de ersame*, gelegentlich auch *de erbare* bezeichnet.² Und wie die eigentlichen Gemeindeglieder die Bezeichnung Bauern ge-
stiffentlich vermeiden, so fühlen und nennen sich die Ratsverwandten nachdrücklich Herren und urkunden als: „wy heren des rades.“³ Unehreverbietiges Verhalten, der Gebrauch unnützer Worte, Ungehorsam gegen sie wird ernstlich bestraft.⁴ Zur Befestigung seiner Urkunden und zur Unterstützung von Bürgschaften bedient sich der Rat eines eigenen Siegels. Sein Petschaft ist z. B. einer Beschreibung Zacharias Wolles über eine Anleihe von 100 Thaler bei Heinrich von Ditzfurth in Wegeleben vom 2. Februar 1583 angehängt, wobei der Rat sich von den Bürgern seines Siegels wegen Schadenshaltung ausbedingt.⁵ Darstellung und Gestalt dieses Siegels vermögen wir zwar nicht mit Bestimmtheit anzugeben; da uns aber das Siegel erhalten ist, mit welchem anderthalb Jahrhunderte früher,

¹ Nebe a. a. D., S. 64.

² Bl. 3^a. Harzzeitfchr. 1888, S. 421.

³ Beispielsweise Bl. 155^b; 185^b; 186^a.

⁴ 92^b. Hans Wentzing —

f mark darvor dat he den radt overlep vor der schencke. 94^b. Voltyn

Bestian de ys dem rade dremal ungehorsam weszen; darvor schall he ghewen

dem rade eyn foder dellen. 86^b. Brun Bruns darvor dat he hefft dem

rade umbhorsam westh. 82^b. (Wedde Roper) ten. XII fl. broke gelth

darvor dat he den radt köppen wolde. 51^a. Hans Theyen. . . XIII bur-

grossen brokegelth vor unnuthe worde, de he geredeth hefft wan dem erszamen

rade von Hersleben. . . 1519. II. a. III. Bl. 116^a. C. Harlegen hefft dey

rades vorwanten. . . mith syner wore . . . modtwillich overlopen. . . darvor

schall he dem rade III fl. tho der bothe geven. ⁵ Bl. 146^a. Gedrukt:

Gesch. d. Geschlechts v. Ditzfurth. Nr. 467^a.

am 14. Februar 1432 Bauermeister, Rat und Gemeine des Dorfs Harsleben ihre Vereinbarung mit dem Kloster Michaelstein über vier zum Klosterhofe Mämperode gehörige Holzstücke am Kyßberge betragenden¹, so dürfen wir wohl annehmen, daß dieses Gemeindefiegel, falls nicht noch der alte Stempel gebraucht wurde, wenigstens ähnlich gestaltet war.

Jenes alte Siegel nun läßt, vier ein im Durchmesser haltend, in der Mitte die Heiligen der Pfarrkirche des Orts, die Apostel S. Simon und Judas, von einem Rundstabe oder schmalen Zaute mit breiterem Fuß getrennt, unter Baldachinen in ganzer Figur stehen. Da von vornherein anzunehmen ist, daß das Harsleber Siegel dem des Stiftes S. Simonis und Judae in Goslar nachgebildet wurde, dessen Probst Kirchherr der Harsleber Pfarrkirche war, so verdient hier hinsichtlich der Darstellung das angeführt zu werden, was mein Freund Herr Staatsanwalt Bode in Holzminden hierüber von dem zweiten ins 13. Jahrh. gehörenden Siegel jenes Stiftes sagt. Dar nach ist die Darstellung: zwei Heilige in ganzer Figur, oben zwischen den Köpfen eine Krone. Rechts (heraldisch) bärtig (Simon) hält in der linken Hand vor sich ein Buch, die rechte Hand segnend vorgestreckt, links unbärtig (Judas) die rechte Hand hoch erhoben trägt in der linken Hand einen Wegensfund (anscheinend Buch), Heiligenscheine. Auf dem Harsleber Gemeindefiegel ist nach Ausweis des im Schulzenamte noch heute aufbewahrten alten Stempels über dem Haupte jedes der beiden Heiligen ein gothischer Baldachin angebracht, was der unserer Abbildung zugrunde liegende Abdruck nicht mehr deutlich erkennen läßt.¹ Zur rechten und bezw. linken Seite auf Spruchbändern die Namen:

s. simon . s. iudas,

besonders der letztere Name auf dem Exemplare an der Urkunde vom 1432 undeutlich ausgedruckt. Die größtentheils erhaltene zwischen zwei Ringen laufende Umschrift lautet:

[s] ❀ ville ❀ maiori[s] ❀ herfleve ❀

Sowohl nach der Schrift als nach der künstlerischen Darstellung ist zu schließen, daß das Gemeindefiegel nicht lange vor der Zeit, in welcher es der Urkunde vom 14. Februar 1432 angehängt wurde, gestochen ist.² Noch ist zu bemerken, daß das nur in dem Worte

¹ Einen deutlich ausgeprägten Facitabdruck teilte uns Hr. Amtsvorsteher Karpe mit. — Einigc Abdruck des Harsleber Gemeindefiegels wurde mir von meinem l. H. Koll. Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel ein Abguss desselben nach dem im Herzogt. Vauohausdine zu Wolfenbüttel aufbewahrten Abdrucke mitgeteilt und nach diesem von Herrn Bauinspektor G. Sommer die unserm Holzschutte als Vorlage dienende Zeichnung gefertigt.

herfleve deutlich · erhaltene v noch in einer dem u sich nähernden Gestalt erscheint.



Daß die Harsleber die Patrone ihrer Pfarrkirche in ihr Gemeindefiegel setzten, ist nichts seltenes. Wir finden in benachbarten Land- und kleineren Stadtgemeinden häufig dasselbe, wie bei Silstedt (S. Nikolaus), Langeln (H. L. Fr.), Kroppenstedt (S. Martin), Osterwiek, Oschersleben.¹ Bei Harsleben liegt es um so näher, als, wie wir schon erwähnten, die Gemeinde seit alter Zeit das Lehn ihrer Pfarrkirche für sich in Anspruch nahm. Ähnlich war es ursprünglich bei Drübeck, wo die Gemeinde ebenfalls im 13. Jahrhundert das Recht der Pfarrbestellung zu besitzen behauptete.²

Zum schreiben seiner Urkunden und der Aufzeichnungen im Ratsbuch hat der Rat einen Ratschreiber. Dieser Scriber der heren³ ist wenigstens seit der Kirchenerneuerung der Küster, der seines Kirchenamts wegen einen Ersatzmann hält.⁴ Wenn gelegentlich ums Jahr 1544 Palm der Küster genannt wird⁵, so ist er es jedenfalls, von dem ein Teil des Ratsbuchs geschrieben wurde. Auch die Willküren und Artikel hatte er zu schreiben, die man nicht schriftlich bei den Bürgern zu suchen hat, sondern die bei den Gemeindeversammlungen und Gerichtstagen des Rats⁶ öffentlich verlesen wurden und dann fest im Gedächtnis der Gemeindegossen hasteten.⁷

Von Ratsbedienten — zu denen Krüger, Müller und die sonstigen oben erwähnten Handwerker nicht zu rechnen sind, sind noch die

¹ Harzzeitchr. I (1868) S. 339 f. m. Abbildung. Harzzeitchr. IX. (876) Ergänz.-Heft S. 32, 33. ² Drübecker Urtdb. Nr. 26. ³ Bl. 94^a.

⁴ Nebe a. a. O. S. 65. ⁵ Pl. 127^b. ⁶ Solches Gerichtstags vor dem Räte ist Ratsbuch Bl. 47^a gedacht: H. Overbeck . . tenetur IIIj burgrossen, do he geloveth heft to gevende dem orszamen rado van Harsleve up duth tokomende gherichte. Anno decimo nono. dedit (1519).

⁷ Vergl. Bl. 25^b: wer wor der artikel eyn bytteth, dey hyr vorgelesen synth.

Wächter — Thur oder Feldhüter — zu erwähnen.¹ Und da im Matsbuch öfter von eschergeld oder eskergolth die Rede ist,² so haben wir daraus wohl auf das Vorhandensein eines Eschers, Feischers oder exactors, Weisreibers von Weidern oder Steuern, zu schließen. Wie es scheint, gab es auch zeitweise einen jeh Wronger oder Wroger, einen Matsdiener, der Maß und Gewicht zu prüfen hatte.³

Dagegen haben wir in dem gelegentlich erwähnten Vogte⁴ wohl keinen Gemeinde- sondern einen dompropsteilichen oder Domkapitelsdiener zu sehen, dessen Amt es war, die Erhebungen der Vogtei einzuziehen.⁵

Dem Rat gegenüber steht die Gemeinde, die mit diesem als „rad und ganze gemeine“⁶ oder auch als „gemeyne unde rad“⁷ zusammengefaßt wird. Mitglied dieser Gemeinde sind nur die eingeborenen oder zum Rechte der eingeborenen gelangten Einwohner, die durch Erlegung des hur- oder huormalß Bürger oder Mitbürger geworden sind. Für das hurmal wird im sechzehnten Jahrhundert anderthalb Gulden gezahlt.⁸ Dieses Bürgergeld nehmen mit dem Bürgereid die Geschworenen entgegen.⁹ Zur Strafe kann man auch des Bauermalß verlustig gehen.¹⁰

Somit sind nicht Bürger die Ankömmlinge, Häuslinge oder Hausleute¹¹, die des Bürgerrechts entbehrend wenigstens zu

¹ Bl. 130^b (Best. Brommer) 8 gr., das ehr im herbsto von den wechtern pfantbahr ist worden. ² Bl. 41^a. Coerdit Tyden . . tenetur VIII solidos und III grossos denarios eschergeld anno octavo (1508): vgl. auch 34^a, 35^a, 36^a, 37^a. ³ Bl. 133^b. VI gr. Asmus, Hille, das ehr an ungeborliche-ortho, dweil er sich der gantze(n) gemeine vor wronger zugesaget hatt, ane verlößf gangen ist, des sich dan ein radt und gemeine nicht zu im vorsehen und sich nicht geburt. ⁴ Bl. 85^a. Hirk Holtbrosch . . VI E. bocke- darvor dat he heeft adplogoth dem vogede. ⁵ Bei der nur gelegentlichen Erwähnung dieses Vogts ist nur zu vermuten, daß er domkapitelsdiener oder propsteilicher Diener wegen der Märieren in Harsteden war, die das Domkapitel zur Zeit Eud. Friedrich von Halberst. (1215/26) von den Geschwändern von Seumburg an sich gebracht hatte. (Schmidt, Urdb. d. Hochst. Halb. Nr. 608^a und Urf. v. 11. Nov. 1226 das. Nr. 581.) Ein villicus zu Gr. Harsteden ist (1274) bei Schmidt, Urdb. d. St. S. 143 erwähnt. Ein Teil des Landes wurde im Jahre der Zeit vorerwähnt (vgl. bei 2 Suren im Jahre 1322 Schmidt, Urdb. d. St. Halb. 1322. v. 11. Nov. to Grotin unde to Lantiken Hensleyon 1390 Schmidt, Urdb. d. Hochst. Halb. 3109; vgl. das. 2676 v. A. 1364. ⁶ 1513 Bl. 102^b. ⁷ 1535 Bl. 101^b. ⁸ Bl. 132^a. Tonnie Brunstorff hath einem ersamen rade ij fl. vor sein buer mal uberreicht und gegeben und damit desvillig übergetroyt. Actum anno 1503. ⁹ Bl. 26^b. ¹⁰ Im Matsbuch ist Bl. 4^a (i. vor. Jahrg. d. B. S. 422) nur ein Fall als mäterer Schuld eingeschrieben; wenn einer während der Predigt vor dem thore oder auß der gaden psonen anging, so sol der Buhrmael verfallen sein undt in u. gn. h. ungnad stehen. ¹¹ Vor. Jahrg. S. 422 B. 2 v. oben; S. 424 B. 17. v. o.

Zeit unserer Willküren, wenn sie von auswärts kamen, nur auf ordentliche versiegelte Erlaubnisscheine eingenommen werden durften.

Die Pflichten der Harzleber Bürger bestehen in scharffen und wachen oder wachten.

Der Schuß wird von den Gemeindegossen an bestimmten öffentlichen Gerichtstagen entrichtet und dieselben dürfen hierzu nicht in den Waffen erscheinen.¹ Die Höhe des Schusses richtet sich natürlich nach dem Besitze eines jeden. Von Einträgen in das Ratsbuch heben wir nur heraus:

Bl. 67^a. Hans Timmerman . . . tenetur III orth gulden schottegelt;

Hans Braunsz d. N. . . tenetur I gulden IX pf. schottegelt.

Die einzelnen Sätze für den Vorstoß sind S. 423 — 424 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift mitgeteilt.

Die allgemeine bürgerliche Dienstpflicht ist das Wachen, der hürdeinst;² Hand- und Spanndienste kommen nur unter den Strafen vor. Die allgemeine Pflicht entsprach dem allgemeinen Bedürfnis wegen der Rechtsunsicherheit, und zwar nicht nur von außerhalb — wozu die Befestigungswerke dienten, sondern Einsteigen in Gehöft und Garten, auch wohl Einbruch in die Kirche³ waren nach dem Verzeichnis der Brüche gar nichts seltenes, dann besonders Felddiebstähle und sonstige Feldsrevel. Wegen versäumter Wacht werden daher häufig Bürger mit der gewöhnlichen broke gestraft,⁴ auch wohl, wenn noch weitere Ungehörigkeiten dabei vorkamen, in Haft gebracht.⁵

Eine Prüfung der verzeichneten Brüche gewährt uns eine Einsicht in den Umfang der Strafbefugnisse des Rats. Diese Straf-gelder bildeten neben den Erträgnissen des Gemeindebesitzes und etlichen Hauszinsen⁶ eine Haupteinnahmequelle des Gemeindevorstands. Der gewöhnliche Satz waren sechs Schilling, daher statt desselben zuweilen einfach „eine broke“ gesagt wird.⁷

Ist einer bruchfällig geworden, so hat er neben dem Straf-geld auch den etwa beschädigten Gegenstand — z. B. ein zerbrochenes

¹ Bl. 100^b. Hans Sack do olde ded. I flor. darvor dath he mith wapener handt gyncck vor de heren alsz me dath schott gaff. ² Bl. 120^b. 3 sz. gegheben Hans Werneke darvor dat he nicht heßt burdeynst ghedan. ³ Bl. 77^a. (Hans Sack de olde) tenetur VI B. brokegelt darvor, he de wachte vorszmede, do de Kerke broken warth. ⁴ Z. B. Bl. 85^b. Voltyn Schutten VI B., dat he heßt nicht gewaketh. ⁵ Bl. 99^b. Hans Jerxem tenetur VI sol. dar vor he warth ingelecht umine der wachte willen undo (dat he) dem borgemester gestoket. ⁶ Ratsb. Bl. 154—155^a. Diese nachgeschriebene personen sint dem Rade zu Harbl. mit haubzins vorwant, angefangen (15)91. ⁷ Bl. 74^a. Item (Hans Sack) tenetur cyne broke darvor dat he heßt grasz gemeiget up der gemeyno.

Demter¹ — zu erjeten. Und in manden Fällen ist, wie besonders bei den häufigen Kaufereien im Gemeindefrage, außer der Broke im engeren Sinn noch eine kleine oder große Struflanne zu geben.² Häufig war hierbei der Strufl gleich das Werkzeug, mit dem man sich vergangen hatte.

Durch jene Struflannen erhielt auch nicht der Rat das Geleit des Gemeindefrags. Und wenn er durch eine besondere Willfür im Jahre 1535 ein Maß Bier dafür zur Strafe lepte, wenn jemand absichtlich (vorsichtig) in eines Mitbürgers Korn launete, so diente eine solche Strafe auch zur Wehrung des Vorrats an Getraide in des Meckens Zehnte. Auch Fieten wurden nicht selten statt des Strafgeldes geliefert.³ Endlich kommen auch Strafzuden⁴ und im Unermögensfalle tagelange Strafdienste vor.⁵

Erwähnt wurde schon, daß ein Übertreter der Gemeindezählungen auch in Haft genommen wurde. Dies geschah auch bei erschwerenden Umständen in verschärfter Form. Im Jahre 1531 werden Valentin Holtwegs und Mari Weierdes Sohne gefänglich eingezogen und vom Rote „in dath halszyszeren gesath, daromme dath sze des müllers knecht hobben den kop dörgeslagen.“ Die Sache wurde nachher vertragen. Die Schuldigen gaben jeder eine gewöhnliche Geldbuße von sechs Schilling und wurden auf geschworene Ufede hin, wofür drei Einwohner sich verbürgten, auf freien Fuß gesetzt.⁶ Natürlich waren die vier hohen Hügen der hohen Obrigkeit vorbehalten.

Auf des Rats Ordnunggen betr. die Hochzeiten, Tanz und Reiben, das Verbot der Abendtänze und des Maientechens weisen wir bloß hin, da sie im vorigen Jahrgange S. 422 abgedruckt sind. Er übte aber auch die Baulpolizei. Dahin gehört schon die oben erwähnte Bestimmung, daß ein Bürger für das Bedürfnis der Gemeinde

¹ Bl. 72^a. Henningk Ribbe . . tenetur VI sz. brokegellth darvor dath he dorch dath venster werp in dem kroghe, unde schall dath venster laten wedder maken. ² (Henn. Ribbe) tenetur XII B brokegellth darvor dat he seloch den burmester Henr. Scheper, unde eyne kanne; Bl. 86^a. N. N. tenetur I kleyne kanne XI B brokegellth darvor dath he worppen heft na Hinr. Wegener anno XXX (1550), 128^a. VI gr. und I grosse kanne, darvor das ehr mitt Warner Scherner gekyvet hat; Bl. 111. Dr. Dippen hat Syman des Krowyers öhm mit einer grosszen kannen geslagen; gibbet derhalben den rade eine grossze kanne und tho der hwasze VI gr. ³ 134^b. Cl. Scheper. Cl. Kemnitz. Karl Kemnitz. Asmus Bartum sollen sempthlich ein fuder delen ube(r)lyffern darvor das sy sich sempthlich . . gezangkert und auch etlichermaszen schermutzet haben. Bl. 143^b. Dr. Schutten (Ungehorsam gegen den Rat) darvor zyft he j foder delen. ⁴ Bl. 51^b. Dr. Swalber . . tenetur I foder delen to halende tho Thimelkrode darvor dath he heft geplogeth . . vor syner broede, unde schall de liggen laten, anno XXXIII (1533). ⁵ Bl. 81^a. Wedde Roper . . Item super hoc heft he eynen dach gearbeidett; Bl. 71^a. N. N. item dedit II dage arbeith. ⁶ Bl. 96^a.

einen Thorweg freilassen soll. Ein anderer wird strafbar, weil er dem Rat zu nahe gebaut hat.¹

Hieran schließt sich die Sorge der Gemeindeverwaltung für die Sicherung des Orts vor Feuersgefahr, durch die er oft hatte schwer leiden müssen, wie das denn bei den in dieser Beziehung meist sehr wenig geordneten Verhältnissen auf dem Lande in früherer Zeit nur zu häufig der Fall war. Im Jahre 1512 beschaffte daher der Rat im Einvernehmen mit der Gemeinde 48 lederne Feuerreimer.²

Endlich hatte der Rat, wie ihm die ganze Ordnung des Gemeindefrugs unterstellt war, auch das Gebot über den Bierschant im Flecken, und es wurde der dem Räte bußfällig, welcher wider sein Verbot Bier einlegte und verschenkte.³

Wir haben eine Art öffentlicher Ordnung von Rat und Gemeinde bis zuletzt aufgehoben, weil diese mit einer tief eingreifenden geschichtlichen Bewegung im Zusammenhange steht, nämlich mit der Kirchenerneuerung. Es sind dies die Bestimmungen über die Heiligung der Sonn- und Feiertage und zugunsten der evangelischen Predigt. Hierüber wurde im Jahre 1543 eine neue Willfür vereinbart:

Im jare des Herren also im XV hundertsten unde der wenniger-czall nach im 43. ist ein wilkor und vordracht geschen von dem rade zw Hersloven und der ganezen gemeyne mith wisszen unde willen des Erwerdigen herren Heinrichen Palstern, zw Hersloven pfarhern, das ein iczlicher inwoner unsers blekes Hersloven alle Ewangelische feste, also dy Marienfeste dy grundt in der Schrifft haben, sampt allen apostolischen durch das ganze jhar kommende under dem sermon edder predige nicht czw erbeiten noch czw fharen; unde szo das nicht geschee unde einer brockvellich befunden, sal dem rade VI gr. czw der bussze geben.⁴

Die Gemeinde nimmt also gemeinschaftlich mit ihrem Pfarrer mit Entschiedenheit die evangelische Predigt in ihren Schutz, indem jede Arbeit und das Fahren während derselben mit der Strafe von sechs Groschen geahndet wird. Bemerkenswert ist, daß nur alle apostolischen Feste, von den Marienfesten aber nur diejenigen diesem Schutze anbefohlen werden, welche Grund in der Schrift haben. Die heilige Schrift wird also hier von der Gemeinde öffentlich als die Richtschnur für ihre kirchlichen Feiern anerkannt.⁵

¹ Bl. 182^b. Jochim Kemnitz ist dem rade busvollig geworden, das ehr dem rade zu nahe gebuhet hat.

² Bl. 114^a abgedruckt am Schluß.

³ Bl. 123^b. Jacob Ribbe dharvor dat he hat boyr jngethogon, dat ein erszame Radt vorboten hefft, dat he doch worschenket hefft, darvor is he deme Rade jn straffe.

⁴ Bl. 102^b — 103^a über zwei Seiten weg geschrieben und durch ein „Nota“ hervorgehoben.

⁵ So unterschied ja auch schon im 15. Jahrh. der fromme Graf Heinrich zu Stolberg zwischen der „bewerlichen“, beglaubigten Schrift und der auf Treu und Glauben hin genommenen bunten Überlieferung. Harzzeitshr. 1 (1868) S. 182 f.

Hinsichtlich Heinrich Palsters ist kurz zu erwähnen, daß er ein Weßfale, 1511 geboren und 1530 zu Heine im Stift Münster als Mitglied der römischen Kirche ordinirt war.¹ Als nicht lange vor 1543 der Cardinal Albrecht, besonders durch Schulden gedrängt, den Ständen im Lande die evangelische Predigt hatte freigegeben müssen, wurde Palster der erste reformatorische Prediger. Allerdings bestand er 1564 bei der Prüfung des kirchlichen Ausschusses nur mäßig und hatte keinerlei Klage über die Halsstarrigkeit der Härtsleber.²

Jene neue „Willfür und Vertrag“ von 1543 bildet einen bedeutenden Abschnitt in unserem Ratsbuch und bei der Jahreswende ist Bl. 105^b angemerkt:

Hyr wenden dy alden broke, uff das nye vorzeichent anno 1543 in des nyen jars avende.

Es sind übrigens diese reformatorisch-kirchlichen Bestimmungen nicht nur in der eben mitgetheilten Stelle, sondern teilweise auch in die im vorigen Jahrgange abgedruckte Willfür auf S. 422 eingerückt. Wie schon die Anmerkungen unter dem Text zeigen, sind gerade die strengeren Anordnungen die Heiligung und den Besuch des Gottesdienstes und der Predigt betreffend spätere Zusätze. Es ist aber auch, wie wir gesehen haben, nicht richtig, daß jene Papierhandschr., in welcher unsere Willfüren enthalten sind, aus dem Jahre 1517 stamme. Wir sahen vielmehr, daß das Ratsbuch zunächst zum Eintragen von Schoß und Brücken im Jahre 1501 oder Ende 1500 begonnen wurde, während man auf die leer gelassenen vorderen Blätter allgemeynere Ordnungen zu verschiedener Zeit später einschrieb.

Wie ernt man es mit der neuen Willfür und mit dem Schug des Sonn- und Freiertags, sowie besonders der evangelischen Predigt nahm, beweist eine Reihe vollzogener Strafen:

Bl. 104^a. Hans Bruns junior de hefft in der mollen (Mühle) gheweßen op eyn Sondagh, darvor schalle he gheven VI B.

Bl. 127^a. VI gr. tenetur Voltin Blome darvor, das ehr mit Tonnies Klocken, Vytt Eddeler, Drewes Bruns in der ezeit dho ander leuthe gottes wort horden in der schencke sasszen. Actum in dye annunciacionis sancte Marie in der vasten. darvor Jochim Mollen seiner borge.

Ein gleicher Strafffall ist schon Bl. 125^a verzeichnet. Etwas wird es auch geahndet, wenn während der Predigtzeit Branntwein getrunken wird oder der Krüge ihn schenkt. III gr. Lorenz Hasen. das ehr bornewein unter dem sermon getruncken. Bl. 128^a;

Bl. 132^b. Hans Kemnitz der Kroger darvon das er unter dem sermon hatt borneweyn gestellet.

¹ Nebe a. a. D. S. 63. ² Ebendaf.

Auch von der Bestrafung des Fahrens an Sonn- und Feiertagen finden sich öftere Beispiele:

Bl. 62^a (H. Paschedach) VI sz. und I punth wasz dar vor dath he gefaren hefft in hagelfiren dage¹;

Bl. 69^a (H. Timmermann) VI sz. und I punth wasses darvor dath he hefft de lakemakerschen gefaren up eynen Sondach to dem dale (nach Thale);

Bl. 95^b (Herm. Scheper) VI sz. und I punth wasz darvor dath he hefft gefaren up eynen Sondach mith eynem sleden. Von der erst in einem späteren Zusätze enthaltenen Bestimmung, daß der, welcher zur Zeit der Predigt vor dem Thore oder auf der Gasse spazieren gehe, des Bauermals verfallen sein und in „unseres gnädigen Herrn“ oder in „unserer gnädigen Herren“ — je nachdem man es auf den Dompropst oder die Domherren bezieht — Ungnade stehen solle², findet sich eine Abwendung in dem Ratsbuche niemals.

Einmal wird einer bruchfällig wegen nicht gehaltenen Einlagers:

Bl. 129^a Voltin Lichtstaff tenetur 6 gr. dem rade, das er das inlager nicht gehalten, do er den hern holtz holen solde.

Bei einzelnen Brüchen bleiben uns Unklarheiten wegen mangelnden Wortverständnisses:

Bl. 77^a. (Hans Sack d. Ä.) VIII B. minus 1 $\frac{1}{2}$ ded. anno XXIIIj (1524); super hoc dedit ij schock sturppe teygell;

Bl. 115^a. Item Voltin Paschedach is by nacht tiden up der saadt gefunden vor dem frwhen hund e (hinde?); darvor dem rade bothvellich geworden. Actum anno 1545;

Bl. 122^a des olden Hans Brun junghe darwor dat he hefft Hovener in de lizen (Flurname?) gehott (das Vieh gehütet);

Bl. 137^a. Voltin Paschedach js gebroketh worden darvor dath he graven hefft jm kiven hemedo.

Erwägen wir, daß ein so mannigfaltiges umfassendes Gemeindebuch, wie das Harsteleber Ratsbuch es war, bei seinem kleinen Umfange doch die Zeit von 1500 bis 1621, also fast ein und einviertel Jahrhundert umfaßte, so bietet dasselbe mittelbar ein merkwürdiges Zeugnis dafür, wie wenig damals in jener ansehnlichen Gemeinde von Ackerbürgern geschrieben, wie vieles in dem sonst so schreibseligen sechzehnten Jahrhundert dem mündlichen Verfahren überlassen wurde.

Dies läßt sich aber auch noch näher und unmittelbar erweisen. Wir erwähnten schon, wie nur ganz gelegentlich vom Rathhause die Rede ist und wie Geschäfte bald in einem Bürger- oder Bauernhause bald im Krüge verhandelt und geschlichtet werden. Diese betreffen gewöhnlich Zühnen oder Vergleiche, die mit Handgelübden und

¹ So ist im gleichen Falle stets geschrieben z. B. Bl. 76^a; Bl. 143^a in hagelfyrdage. ² Vgl. den vor. Jahrg. d. Z. S. 422 Z. 17 u. 18 v. oben.

unter Stellung von Bürgen vollzogen werden. Nur das Endergebnis wird kurz in das Gemeindebuch eingetragen.

So wird ganz kurz erwähnt, daß Hans Thöbe wegen unnißer Worte, die er von dem ehrlichen Räte von Harsteden geredet, zu einem Strafgeld von vierzehn Bauertarochen verurteilt ist. Diese Thatsache wird bloß erwähnt und dann bemerkt; darüber gielovoth heft Andreus Scutten und Hans Molbach sachwoldich. Ghescreven in Klaus Seeper husze (wo die mündliche Verhandlung stattfand), tho der borgemester was, alsze men screff XVIIj etc. up de pingesten to goven.¹ Ebenso heißt es von einer anderen Verteidigung eines Rathsherrn nur ganz kurz, sie sei vor dem Rat in des Bürgermeisters Hauße „mit hantgelobten vortragen.“ der Schuldige gab dem Räte 6 Groschen zur Buße.² Auch eine Sache wegen einer von mehreren verschuldeten Körperverletzung wird im Jahre 1531 mündlich vertragen und es sind nur ganz kurz die Thatsache, die Buße und die gestellten Bürgen verzeichnet.³

War bis hierhin nur von allgemeinen öffentlichen das Wohl und den Besitz betreffenden und strafrechtlichen Angelegenheiten die Rede, so ist schließlich auch noch verschiedener bürgerlicher Einzelangelegenheiten in Erbschafts-, Vermögens-, Tausch- und Schuldsachen zu gedenken, die ebenfalls vor dem Räte verhandelt wurden und in dessen Buche verzeichnet stehen. Auch diese Aufzeichnungen sind von bemerkenswerter Kürze.

So überreignet am Weihnachtsabend 1548 die Witwe Alike Brunstorp „by levendem live“ ihres Sohnes Kinde Valentin gewisse näher bezeichnete Erbschaftsstücke in Gegenwart des gesamten Rats.⁴

Zonntag vor Katharinen (am 1545, wo also der Sonntag nach alter Anstalt noch zu öffentlichen bürgerlichen Rechtsgeschäften benutzt wird) bekennen Wit und Hans Eddeler Gebrüder und Laddile Medemstedt für sich und namens ihrer Kinder, daß sie ihrer Erbschaft wegen von Wit Eddeler vollkommen befriedigt sind.⁵

Ebenso kurz wie dieses Dekret ist die Aufzeichnung über einen im Jahre 1546 — Tag und Monat sind nicht angegeben — vor Bürger-, Bau-, Meidern und Geschwornen zu St. S. gesch- henen Verkauf einer Baustelle für 15 Gulden, wovon fünf Gulden nebst dem „godlospinning“ (Stadtschilling) sofort beim Räte niedergelegt sind.⁶

Ganz kurz und ebenfalls ohne Tages- und Monatszeichnung, aber mit Angabe des regierenden Bürgermeisters ist der Vermerk wegen eines Tauschvertrages der Herren des Rats zu St. S. mit den

¹ Bl. 51^a.² Bl. 116^b.³ Bl. 96^a.⁴ Bl. 117^b — 118^a.⁵ Bl. 185^b.⁶ Bl. 187^a.

Drosten über eine Wiese, wofür der Rat einen guten halben Morgen gegeben, im Jahre 1546.¹

Am 29. April (Mittwochs nach Cantate) 1551 vergleicht sich vor den Herren des Rats Joachim Teye mit Hans Teye wegen eines Viertel Landes und haben dafür „sachweldich gelobet“ Hans Teye d. J. und dessen Bruder Drewes.²

Auch wegen einer durch das Harsleber Ratsiegel bekräftigten Schuldurkunde Zacharias Molles werden vier Einwohner von Harsleben am 2. Februar 1583 als selbstschuldige und zahlende Bürgen gestellt.³

Für die Kürze der Einschreibungen in das Ratsbuch zeugt endlich ein Blatt 152^b — 153^a verzeichneter Tauschvertrag, durch welchen Andres Pennbeer dem Räte 4 Morgen im Elferthal gegen 4 andere Morgen am Fleiberge giebt. Wenn es hier am Schlusse der nur wenige Zeilen langen Aufzeichnung heißt: „Des tho urkunde is disse verdracht in des Rades buch tho Gr. H. geteket, so deutet schon der Ausdruck darauf, daß wirklich jene kurze Aufzeichnung schon der betreffende Vertrag sei und daß es sich nur um ein Einzeichnen, nicht um ein umständliches gerichtliches Schriftstück handelt.

Seit wann die Landgemeinde Groß-Harsleben die im Vorstehenden gekennzeichnete der städtischen so sehr angenäherte Verfassung mit Bürgermeistern über den Bauermeistern, Bauerherren und einem Rat von acht Ratsherren gewann, läßt sich nicht genau bestimmen. Jedenfalls geschah es erst um die Zeit oder kurz vor der Zeit, in welcher das Ratsbuch angelegt wurde. Im Jahre 1432 urkunden die Harsleber noch als:

We burmestere, ratlude unde de bür ghemeyne des dorpes Groten Hersleve.

Bauermeister und Rat erscheinen hier also noch ebenso an der Spitze des Dorfs H., wie 1520 an der des Fleckens Danstedt;⁴ Bauermeister, Ratleute und gemeine Bauern urkunden in gleicher Weise schon 1415 in dem Dorfe Drübeck.

Um dieselbe Zeit, in welcher wir die Gemeinde des Dorfs Harsleben mit Bauermeistern an der Spitze urkunden sehen, finden wir als Haupt und Leiter der Rechtshandlungen und Verhandlungen der Gemeinde einen Schulzen. Am 2. Juni 1438 (des mandages in den pingesten) verschreiben Herman Paschedag d. J. zu Groß-Harsleben und seine Frau Margarete wiederkäuflich aus Hans und Hof dafelbst im Ostendorf bei Hans Grasweg nach Osten eine halbe Mark jährlich an die Vikare zu N. V. Frauen in Halberstadt, die

¹ Bl. 186^a.

² Bl. 188^a.

³ Bl. 146^a.

⁴ Hsenb. Urkdb. 547.

davon jährlich zweimal eine Viertelmaß zur Jahreszeit und Vergütung des verstorbenen Herrn Heimich Zantweg und seiner Eltern geben sollen, für sechs Mark. Bei diesem Rechtsgelehrten bezogen nun Herman Pajchedag d. A., Schulze des Dorfs Groß-Harsleben, daß dies mit seinem Wissen und Willen geschehen „und vor unsere Landlinge utgesecht is“. darauf kein ander Geld oder Zins zu nehmen (oder to penden, dewile dusso kop steyt: wat des sehego hinder dusser heren wiln unde witschop, dat enscholde neyne kraft hebben. Der Schulze selbst hat kein Siegel, wenigstens liegt statt seiner der Pfarrer Heinrich Hornhufen. Das Mandat ist in den pingesten 1438.¹

Zu diesem Schulzenamte gehörte auch eine große Hufe, das Schulzengut: Am 20. Juni (des middlowokens vor Johannis baptisten) 1464 gestattet das Domkapitel zu Halberstadt, daß der Vicar Johann Groteklus von einer Hufe von 39 Morgen, genannt goldeshusen zwel, und von 15 Morgen genannt schalkongrud in Groß-Harsleben beim Domkapitel und Administrator zu Halberstadt seinen letzten Willen bestellt, doch unbeschadet der zehn Schillinge, die der Dom, und der neun Scheffel Weizen, die die Chorhäuser davon haben: außerdem soll er von zwölf Morgen Schulzengut je einen Schilling auf Martini an das Bauamt und jährlich sechs Schilling den Vikaren zu S. Bonifatii wie zu S. Pauli zahlen, wofür sie die Reliquien tragen helfen.²

So dürfte denn die im Matsbuch uns entgegentretende Harsleber Stedenverfassung nur während der Zeit, in welcher dasselbe geführt wurde, das heißt etwa von 1500 oder dem Ende des 15. Jahrh. bis in die Anfänge des großen deutschen Kriegs bestanden haben.

Je eigenartiger uns die auf diesen Blättern zumieit aufgrund des Harsleber Matsbuchs kurz gezeichneten gesellschaftlichen und Verfassungsverhältnisse einer Landgemeinde am niedersächsischen Nordharz gegen Ende des Mittelalters und im sechzehnten Jahrhundert erscheinen, um so merkwürdiger und lehrreicher muß es auch sein, die weitere Entwicklung und Geschichte eines solchen Orts bis zur Gegenwart zu verfolgen. Wir müssen jedoch diese Arbeit anderen Kräften überlassen und fügen nur noch einige vergleichende Bemerkungen hinzu.

Von einschneidendem Einfluß war die Verfassung war, mit der das Matsbuch davon in selbst mittelbar zeugt, der dreißigjährigen Krieg, von dessen Stürmen Harsleben gleich der Nachbarstadt merkwürdiger

¹ Ulrich, mit Siegel, eine Vorurkunde im Schilde zeigend, Schrift undeutlich, Ref. des Stifts H. L. Nr. 713 im Königl. Staatsarchive zu Magdeburg. ² Ulrich, mit dem Siegel des Vicars im Hgl. 2102401b. in Reg.

heimgesucht wurde. Vielleicht schon von jener Zeit rührt es her, daß der Gemeindevorsteher, wie bei anderen Landgemeinden und wie es auch in Harzleben früher bis über die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts der Fall war, einfach ein Schulze ist.

Von alten Baulichkeiten ist noch das ansehnliche Thor wenigstens teilweise erhalten, auch besteht noch unter drei Krügen ein alter Gemeindefrüg.¹ Na, unter den drei Wassermahl Mühlen, der Himmelreichs-, Nats und Lmühle am Goldbach², der vielfach, wie zu alter Zeit einfach „Beet“ genannt wird,³ hat die zweite in ihrem Namen noch eine Erinnerung an die ältere Verfassung überliefert.⁴ Der Sandsteinbruch wird auch noch in neuerer Zeit erwähnt und um die Mitte unseres Jahrhunderts giebt es noch 20 $\frac{1}{2}$ Morgen Gärten, ebenso Flachsbau, wovon das Natsbuch ja auch schon zeugte.⁵

Über die Zustände des Pfarrdorfs Harzleben zu Anfang dieses Jahrhunderts kurz vor der Franzosenzeit giebt uns eine amtliche Druckschrift einige kurze Andeutungen.⁶ Damals bestanden am Orte damals 329 Feuerstellen, 1423 Einwohner. Es war daselbst noch ein dompropsteiliches Amt mit 26 Hufen Acker, ein domkapitularisches Zehnthof, ein schriftfälliger Hof. In der Gemeinde gab es 12 Ackerleute, 208 Kossaten und Häuslinge, 23 Einlieger, eine Salzfellerei, drei Krüge, 3 Wassermahl und Lmühlen, zwei Schmieden, einen Böttcher, einen Chirurgus, zwei Höfer, 33 Leinweber, zwei Maurer, einen Rademacher, einen Tischler und einen Zimmermann.

Der Ackerstand war 300 Hufen 18 $\frac{5}{8}$ Morgen: Ausfaat 255 Wispel sieben Scheffel: der Viehstand 156 Pferde, 409 Kühe, 2198 Stück Schafvieh.

An der Kirche, deren Patron der Dompropst war, standen zwei Prediger.

Bald nachdem die darauffolgende französisch-westfälische Fremdherrschaft wichtige gesellschaftliche Veränderungen mit sich gebracht hatte, kaufte die Gemeinde das ehemalige domkapitularische Gut und

¹ Gültige Mittel. d. H. Past. Decker v. 7. Jan. 1890. Hermes u. Weigelt, Handbuch 2, 217 erwähnt als zur Gem. gehörig den Schlüsselkrüg, einen Gasthof dicht vor dem Dorfe am Wege nach Halberstadt. ² Hermes u. Weigelt a. a. O. S. 216. ³ Gültige Mittel. des H. Past. Decker.

⁴ Nach gültiger Mittel. des H. Oberv. Dieterich hätten verschiedene Familien am Orte auch alte Geschlechtsbücher anzuweisen. In einer gef. Benachrichtigung vom 13. Jan. 1890 erwähnt derselbe namentlich die Familienchronik des früheren Schöppen Hattenleben, dessen Familie, wie wir noch leben werden, schon vier Jahrhunderte am Orte anständig ist. Nach jüngster Auskunft scheint hierüber ein Verbum abzuwarten. Val. S. 284.

⁵ Hermes u. Weigelt S. 216 u. 217. ⁶ Topogr.-statist. Handbuch vom Fürstent. Halberstadt. Magdeburg bei Georg Christian Neif 1804. 8^o. S. 27.

vereinzelt es dann. Ums Jahr 1840 waren die Verhältnisse des Dorfs die folgenden:

Die evangelische Pfarrkirche war, wie noch gegenwärtig, mit zwei Predigern besetzt. Es gab zwei Schulhäuser mit drei Lehrern, von denen der erste den Titel Rektor führt, ein Klosterhaus mit Mästen, 340 Wohnhäuser mit 1661 evangelischen, zwei römisch-katholischen Einwohnern, zwölf Ackerhöfe, wie schon zu älterer Zeit, 300 Kossaten, 33 Häusler, 98 Einlieger, acht Gasthöfe und Krüge, drei Wassermahl- und zwei Windmühlen. Die Feldmark enthält 1052 Morgen erster, 3499 zweiter, 3426 dritter, 476 vierter Güte, 31 Morgen zweischüriger, 64 Morgen einschürige Wiesen, 2½ Morgen Holzungen. Der Gärten wurde schon gedacht. Der größere Teil der Feldmark hat leidlichen sandigen Boden. Es wird der Gewerbesitz der vorzugsweise Ackerbau und Leinweberei betreibenden Einwohner hervorgehoben. Patron und Gerichtsherr ist der Staat. Den Oberprediger wählt die Gemeinde aus drei ihr vom Kirchherrn vorzustellenden Bewerbern.¹

3.

Die Einwohnerfamilien von Harsleben.

So reich die äußere Ortskunde des alten Aledens, so merk würdig die Kenntnis keiner einsigen Verfassung sein mag, von viel höherem, in mittelbarerem Interesse ist es doch, den Wandel und die Geschichte der Bevölkerung, der Familien und einzelnen Bewohner im Lauf der Jahrhunderte zu verfolgen, eine Arbeit und Betrachtung, die zu den hohen Aufgaben des geistlichen Amtes gehört, dem die geistliche Pflanz der Gemeinde anvertraut ist und das in den Kirchenbüchern eine unschätzbare Quelle hierfür besitzt, zumal wo sie, wie vielfach in der evangelischen Kirchenprovinz Sachsen, bis ins sechzehnte Jahrhundert, sogar bis über dessen Mitte zurückreichen?

Wo durch ordentliche Register, die billigerweise nie fehlen sollten, Ordnung in diesem Schatze hergestellt ist, läßt sich der Wandel und die Geschlechterfolge der Familien leichter übersehen. An einzelnen Orten unserer Provinz, wie zu Taurode am Harz in der alten Grafschaft Salkenlein, auch zu Grewitz in der Altmark durch des

¹ Hermes und Weigelt, Handbuch des Reg. Bez. Magdeburg, 2. Teil, 1842, S. 2:6f. * An den Harsleber A. Büchern ist der zerstörende Einfluss des 30-jährigen Krieges wahrbar, denn sie reichen nur bis 1680 und 1681 zurück. Die Kirchen sind mangelhaft und es fehlen durchaus Register. Mancher interessante Nachrichten sind darin zu finden. Herr Oberpr. Dietrich, Harsl. 13. Jan. 1890.

Verdienst des verewigten Pastors Danneil, giebt es ordentliche Hof- und Familienchroniken, so in Tanterode von Hof Nr. 1 neben dem Pfarrhofs bis zum letzten. Anderswo giebt es wenigstens Ansätze zu solchen die Bevölkerung ehrenden Familienarbeiten, wie zu Oberdorla, wo es besondere Urkunden und Nachrichten im Besitz mancher Bewohner giebt. Die Annahme, daß auch das betriebsame Harsleben verschiedene solcher Familienbücher aufzuweisen hat, scheint sich nicht zu bestätigen.¹

Einen hochwichtigen Beitrag zur Familienkunde, wie er nicht zu häufig in dieser Vollständigkeit aus verhältnismäßig alter Zeit bei einer Landgemeinde dürfte dargeboten werden, liefert uns nun wieder das Harsleber Ratsbuch.

Wir bemerkten schon einleitend, daß von Bl. 16 an die Namen der schoßenden Einwohner ums Jahr 1500 oder 1501 an die Spitze der Blätter vorgeschrieben wurden, weiter unten dann auch derjenigen, welche Bußen zu zahlen hatten. Da wir nun die Namen der allermeist damals erwachsenen Einwohner ziemlich zu ein und derselben Zeit kennen lernen, so können wir in dem unten folgenden Verzeichnis etwa hundertzwanzig harslebische Familien aufzählen, die gegen Ende des fünfzehnten bis zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, teilweise bis weiter in das letztere Jahrhundert hinein, nebeneinander wohnten. Wo bestimmte Jahre angegeben waren, sind diese, ebenso wie die vorkommenden Rufnamen, beigefügt. Unmittelbar dazu genommen sind die in die Jahre 1518, 1564 und 1589 gehörenden Harsleber Familiennamen in G. Nebes „Kirchenvisitationen des Bistums Halberstadt“ S. 63. 64. Dagegen sind nun die älteren Namen, welche Schmidts Halberstädtische Urkundenbücher, sowie dessen uns gütigst mitgeteilten ungedruckten Urkunden- und Rechnungsauszüge darbieten, in eckigen Klammern mit Angabe der Jahre und Quelle [Schm. H. = Schmidt, Urkundenb. des Hochstifts Halb., Schm. St. H. = Urkdb. der Stadt Halb., Schm. Bon. u. S. P. = Schmidt, Urkundenb. des Stifts S. Bonifacii und S. Pauli, N. V. Fr. = handschr. Urk. des Stifts N. V. Frauen in Halberst. d. N., dompropsteiliche Rechnungen (zwischen 1421 u. 1434), G. = gardel- oder gerdelgud (dompropsteiliche Einnahme davon)] hinzugefügt. Von sonstigen Urkundenbüchern bot nur noch unser Ilsenb. Urkdb. einen Familiennamen aus Harsleben.

¹ Eine frühere bezügliche, unterm 13. d. J. auf die Familie des früheren Schöppen Hallensleben beschränkte gültige Auskunft des Herrn Oberpredigers Dieterich beruht nach einer Belehrung des Herrn Amtsvorsehers Zappe vom 24. Jan. 1890 auf einem Irrtume.

Einwohnerverzeichnis des Fleckens Harsleben um 1500.

- [**Aben**, Albrecht 1421, Hans 1426/34 d. H.]
 [Adelewe, Henning 1421/30, Hans 1433/34 d. H.]
 Alfferdes, Hinr. (Müller).
 Allesland, Hans 1500, 1509.
 Alwerk, Henn. 1426/34 d. H.]
 Barchmann, Hinns.
 Bafuuer, Urban.
 Bauß, Hans vgl. Pawes.
 Becker, Cord 1421, Hinr. 1421/31, Brun 1421/30, 33/34 G, Gereken 1426/31, Friede 1426/31, Inle, Hans.
 Bestian, Bestian, Bestin.
 Bledenstede, Luddeke 1550.
 Blende, Hans 1591.
 Blome, Boltin.
 [Boddenhaigen, Hans, 1433/34 d. H. G.]
 [Bode, Hünze 1426/28, Curt 1429/34 d. H. G.]
 Bodenstern, Bestman 1512.
 [Bof, Hans 1421, Weve 1426/28 d. H.]
 Borstern, Bestman.
 [Bortfeld, Henning 1433/34 G.]
 Brandes, Herman 1550, Boltin.
 Broses, Marx.
 Brommer, Brunner, Brümmer 1589, Maß, Mathies 1588, Bestian 1550, Sapper 1583.
 Brun, Brunn, Curt, Margar. f. Fr. 1494 u. L. Fr., Herman 1500, Coerdt 1507, Iute Jochim Br. 1521, Henning 1501, f. Frau Margarete 1511, Hans 1511, Dreves 1546; Hans Brunn, beim kalten Borne 1589.
 Brunde, Brunden, zu Brun?
 Brummoller, Hinrit.
 Brunstorff, Bruenstorff, Boltin, Tonies 1553.
 Burmeister, Henn.
 [Derneborch, Hünze 1421/34 d. H.]
 [Detmer, Cord 1421—33/34, Ludete 1421/30 d. H.]
 [Diderkes, Hünze 1421/34 d. H. G.]
 Diderkes, Siegwart 1426/35.
 Dippe, Dreves.
 [Dobbellow, Hans I u. II 1426/31 G.]
 [Draf, Cord 1496, Sib. Utdb. II, 387.]
 vgl. Dreveske, de im Ratsbuch 1501.
 Eddeler 1500, Peter, f. Sohn With, 1589 Andres, 1621 Marx.
 van Egelen, Hennig 1421 G, Claus 1500, Werthen.
 Emering, Dreves 1426/31 G
 Folders, Ernst.
 Foltag, Heinrich 1591.
 Friede, Walther, Bone 1421/31, Fernd 1426/34 d. H., 1481 u. L. Fr.
 Frohngl, Steffen.
 Gerken, Hans.
 Germer, Albr. 1421 d. H.]
 Gevedis, — des, Geferdes, Geverd, Hans u. Hinrit 1421/34 d. H. G., Friede 1517, Merens 1517, Marx 1530.
 Gottling, Peter (Pächter des Gemeindeguts).
 Grashof, Wieten 1421/30, 1433/34 Weve.]
 [Grasweg, Hans 1426, 1438 u. L. Fr.]
 Grawhofen, Bertolt 1517.
 Greve, Hinr. 1426/30 G.]
 [Grenten, Hans 1479 Schm. Von. 305.]
 Ginterberg, Winge 1426/34 d. H.
 Guthman, Jacob.
 [v. Hadeber, Lange Matthias 1421 f. 1427/30 Weve. d. H.]
 Hagedorn, Sapper.
 v. d. Hagen, Hans 1421/30 d. H.
 Haldelewe, Haldensleben, Hal-
 denlewe, Hans 1512, 1518 Fauer-
 meier, Weit 1564, Sapper 1589.
 Haue, 1421, 1426/28 Weve. d. H.,
 Jochim.
 Hardenacke, Hans.
 [Harslewe, Hinr. 1429/30.]
 Hase, Jochim 1590.
 Hasselman, Herman 1421/34 d. H.
 Herdegen, Hardegen, Cord, Hinrit.
 Herling, Herman 1421/34.
 Hessen, Hinr.
 Henselman, Lorens.
 Heyne, Hans 1428/30 d. H.]
 Heyneman, Gorth; Moris 1550.
 Hille, Christ.
 Hoffner, Hofener, Hovener, Hoe-
 vener, Hubener, Claves, Romus
 1512, Peter 1550, 1564, Steffen
 1589.
 Holtwech, Hinr. 1426/31 G., Henn.
 1433/34 G., Valentin 1500.
 Holtwech, Hinrit 1600.

- Hobeman**, Jurgen, bestellter Steinbrecher 1556.
- Hubenner**, Peter, f. Hoffener.
- [**Hullingerod**, Herman 1421/30 d. R.]
- [**Hurd**, Hinr. 1387. Schm. H. 3018.]
- Iben**, Lorentz 1550.
- [**Ilse**, Herm., Ilse f. Fr. 1468 Schm. S. Pauli 258.]
- [**Jrkslevesche**, 1433/34 d. R.]
- Jse**, Kone 1421/30 d. R., Hans, Gese f. Fr. 1468; Curd u. Fr. Adelheid 1478, 1484, Schm. S. Pauli u. L. Fr. 259 u. 281, aber auch **Jhsen**, Georgius 1525, 1550 im Ratsbuch.
- Jerssem**, Jerssem, Hennig 1426/34, Fricke 1421/30 d. R., Hans 1509, 1535, Henrik 1564, Hans 1583, Thomas 1550.
- [**Jordans**, Herman 1429/34 d. R., Curt J's Witwe 1484 u. L. Fr.]
- Kamp**, Thonies.
- Kasper**, Mattis d. R. u. d. S., Hans 1512, 1546.
- Keding**, Keding, Claves 1550, Heinr. 1564, Peter, Hans 1589.
- [**Kemerer**, Hier. Heinr. 1421 d. R.]
- Kemmitz**, Hans 1505, 1533 f. L. Plonie, Chlyeye.
- Klamroth**, Jochim 1500.
- [**Kleine**, Hinr. 1389 Schm. H. 3018.]
- Kloken**, Peter 1518, Hohegreve Lüdeke Kl. 1518.
- Knorre**, Hans.
- Knystedt**, Hans 1560.
- Koldemeyer**, Hans 1550.
- [**Kofes**, Gese 1421/34 d. R. G.]
- Koler**, 1517 f.
- Kollerdt**, Jacob 1517, Lorens 1517 f., Cristoffel 1500, Jochim 1546 reg. Bürgerm.; auch **Kolrath**, Jochim 1518 bei Nebe a. a. D.
- Kolling**, Michel, Jochim 1550.
- Krull**, Hans 1421/30 d. R.]
- Kußen**, Kußen, Drewes, Kathar. f. Fr. 1483 u. L. Fr., Cordt 1500.
- [**Kufenscherer**, Sifrid 1433/34 d. R.]
- Landesberch**, Berlt.
- [**Lange**, Tite 1421/30 d. R.]
- Lenze**, Lenze, Aben 1500 f., Hans 1521, Runne, Herman.
- [**Leutenen**, Siveid 1421/14 d. R.]
- Lepe**, Drewes, Andrews 1550.
- Leffer**, Jochim 1591.
- Liden**, Hinrik.
- Lichtstaf**, Hans 1506, 1521; in ursprünglicher Gestalt **Lichtestaf**, Cord 1480. Schm. St. H. 1081.
- Lüddeke**, Paul 1518, Bauernmfr.
- Lutgerling**, Hans 1621.
- [**Mathias**, Lange, f. v. Hadeber.]
- Medholt** 1564 **Medelt** erw. 1589.
- Merter**, Drewes.
- Mesterjmeth**, Wollentin 1517 f.
- Minneken**, Cordt.
- Mölbach**, Hans, Hinr. 1500, Zachar., Karl, 1592.
- [**v. d. Molen**, Dieder, 1421/34 D. R.]
- Molle**, Mol, Hans 1426/34 D. R. d. R. u. d. S. 1484 u. L. Fr. Gese f. Fr., Wollentin 1517 f., Hinr. 1426/34 G., Fricke 1512, 1583, Karl 1580, 1484, Zachar. 1583; Jaspas, Sohn: Jochim.
- Moller**, **Molre**, **Müller**, Hinr. 1421/34, Hans 1426/34, Lodewich 1433, Bruu 1517, Hans 1546.
- [**Morder**, Hans, Hanne f. Fr. 1398, Schm. H. 3109, Hans 1421/30, Heine 1433/34.]
- Morgensterne**, Wollentin 1517/25.
- [**Moring**, Barth. 1421/34, D. R.]
- Motling**, Andreas 1500, 1589, Hinr. 1500 Henning.
- Muller**, Tite, vgl. Moller.
- [**Muselenpe**, Hans 1421/34, D. R. G.]
- [**Mugelant**, Jorden 1433/34, D. R.]
- Ndesche**, de Henning D. 1500 f.
- [**Npper**, Steffen 1426/30, D. R.]
- Nverbeck**, Hans 1519.
- Naschedach**, schon 1421/34 Harmen 1438 I u. II Margar. f. Fr., u. L. Fr. 1481 Valentin, Ilse f. Fr. Schm. St. H. 1090, Wollentin 1501 f.,asmus, Hans, Bertelt.
- [**Nawes**, Michel, Margar. f. Fr. 1426, 1438 u. L. Fr. vgl. Waup.]
- Nennibeer**, Drewes.
- Nenting** f. Wenking.
- Neres**, Drewes 1550.
- Nlon**, Wwe.
- [**Nuenstede**, Cord 1421 d. R.]
- Nippe**, Nippen, Jacob 1517/35; Henning.
- Nichardes**, Nicherdes, Andrews, Michel 1550.
- Nigersche**, Hans.
- Nobraden** 1512, Nho= 1564, Nohbraden 1589 Bl. 121, Nohrade, Nohrau, Steffen, Jurgen 1512, Japper 1564, Casper 1589.

- Koleff, Koleves, Kolif, Henningt** 1510, 21.
Köper, Wedde.
Muntumb, Dirich 1550.
Must, Hwær 1600.
Sack, Hans 1500, d. S. 1520; vgl. *Frider. Sack* 7 1318 *Schn. St.* S. 377.
Sautfuß, Heintz 1564.
Schaper, Schaffer, Tile 1421, Dirich, Hennig, Benedict; vgl. *Schaper* 1592.
Schardeke, Scherdeke, Tile 1426/34 d. R., Hans 1500 f.
Schawer, Georg 1578; vgl. *Schaper*.
Sceper, Scheper, Scheffer, Henning, Claus 1509, Clawes 1550, vgl. *Schaper*.
Scermer, Schermer, Henning 1512, Jaipar, Henni im 1580.
Schoman, Jacob.
Schonn, Hinc. Söhne 1421/34 d. R.
Schriver, Scriver, Henning 1421/34 d. R. G.
Scutte, Scutten, Schutten, Andr. 1519, Hans, Bostin, Drewes im 1560.
Seyers, Drewes.
Sixtus, Drewes 1592.
Smeth, Laur. 1426/28, Mittel 1560.
Sperling, 1421/34 d. R.
Steinhoff, Hans 1421/30 d. R.
- Swalber, Swalger, Drewes, Drews, Borchert** 1550, Hernen.
Swartthen, Swarzen, Thurt, Barten, Zeic, Zehen, Tyde, Tiden, Zehen, Zues, Zehghe, Hans 1517, Coerd 1508/21; Joachin, Christofel 1550.
Thomas, Marßen 1580.
Tommerman, Borchert, Hans 1508 — 1521.
Ultrider, Hinc. 1421/34 d. R.
Visfer, Andreus.
Vogel, Geise 1421, 1426/30 *Bwe.*, 1433/34 Erben d. R.
Bromman, Hünze 1421/34 d. R.
Wagenvorer, Hans 1421/34 d. R. G.,
Walden, Steffen 1564.
Warsten, Hans 1500 f.
Wegener, Hincid.
Wenzing, Hans, de smedt, auch Wenßug; vgl. Fenting.
Werners, Henning u. Jan 1421 — 1430 d. R.
Wernisc, Hans.
Westen, Coerd.
Wever, Marijt. 1500.
Wygelaunt, Jordan, 1433/34 d. R.
Wythovesche, 1429/30 d. R.
Wytle 1560.
Wolters, Hernen I u. II. 1421/30 d. R. G.

Wenn nach dem vorstehenden Verzeichnisse um die Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts gegen 120 Familien in Harstleben nebeneinander wohnten, so dürften dieselben wohl hiermit vollständig aufgezählt sein. Von jenen Familiennamen leben noch gegenwärtig fort: Weder, Blanke (vgl. Blente), Brandt (— Brandes?), Brümmer, Edler, Hallensteben, Haje, Heße, Heyneman, Hübner, Jeygen, Keddri, Klode, Köhler, Müddede, Müller, Paschedag, Hobra, Schwimer, Schmidt, Schupe, Wegener, Witte, zusammen dreißigundzwanzig! Bleibt es bei einem Teil dieser Namen wegen ihrer weiten Verbreitung auch zweifelhaft und erst zu erweisen, daß die so benannten Familien der Gegenwart denen des Verzeichnisses entsprechen, bringen wir also auch etwa drei in Abrechnung, so würde doch heute, nach vier Jahrhunderten, noch etwa der sechste Teil jener alten Bauernfamilien am Orte selbst fortleben, was mindestens bei den Familien mit den gewöhn-

¹ Nach gütiger Auskunft des zweiten Predigers zu Harstleben Herrn Pastor Weder vom 7. Januar 1890. Ein Nambrigel nennt 29/11. 1679 auch noch Hans Wenßigs u. Hans Rodensteins Ader.

gedruckten Namen, wie Brümmer, Edler, Hallensleben, Jerysen, Meddi, Paschedag, Nobra, Schirmer kaum zweifelhaft sein kann. Immerhin ist dieses Ergebnis bei dem großen Wandel menschlicher Dinge ein bemerkenswertes.

Wenn von jenen alten harzleberischen Familiennamen fünf bereits 1421 oder zu Anfang des 15. Jahrh. am Orte vorkommen, so darf daraus bei den Becker, Müller, Schmidt auf einen Familienzusammenhang noch nicht geschlossen werden. Wohl aber kann dies unbedenklich bei den Paschedag und Jerysen geschehen, die mindestens seit einem halben Jahrtausend an der Scholle der alten nordharzischen Landgemeinde haften.

Lehrreich ist auch ein Blick auf die Namen selbst. Sehen wir uns nämlich — unter Hinzurechnung der 59 Beispiele aus der Zeit vor dem Natsbuch — die 180 Familienbenennungen an, so entfallen davon allein gegen sechsundsechzig auf ursprüngliche deutsche Rufnamen. Da dies bekanntlich die älteste und natürlichste Bildung der Familiennamen ist, wobei auch manches des Alters wegen schwer zu deutende vorkommt, so kann natürlich im Folgenden hier und da ein Irrtum unterlaufen und bei diesem oder jenem Namen, zumal in Ermangelung älterer Quellen, eine verschiedene Erklärung möglich sein. Es dürfte sich übrigens zeigen, daß in jenen harzleber Namen manches Altertümliche steckt.

Aben (von Abo), Altesang (Alf und Zanho?), Alferdes (Alfhard), Alwerk (?), Banß (ahd. Buzo), vgl. auch Pawes, Blenke, Blanke (ahd. Blanco), Bode (Bodo), Brandes, Brum, Brumke (vgl. auch Brummoller), Detmer, Diderites, Didertes, Dippe, de Drefeste von Drate (ahd. Drago), Edeler (Adalhar), Folders (= Wolders, Wolters?), Fricke, Gerte, Germer, Gevedes, Gottingt (ahd. Goding, Guoting), Guthman (Godemán, Guotman), Hane (ahd. Hano), Hase (ahd. Haso), Herdegen (ahd. Heridegan), Herling, Hesse (ahd. Hasso, Hesso), Heufelman?, Henne, Henneman, Hille (ahd. Hildi und Hildo), Hoveman (ahd. Hovaman, Hoveman), Iben (ahd. Ibo), Jsele (ahd. Iso und Werltz. Jjfo), Kamp (ahd. Campo), vgl. Mujekempe, Keding, Keding (ahd. Cado mit patron. —ing), Kollerdt, Kolrat, Kolling (ahd. Colo mit patron. —ing), Lenke (ahd. Lanzo, Lenzi), Lentelen, Lepke (Nievico, Libicho), Liden (ahd. Liudo), Lüddete (ahd. Liudito), Lütgerling (ahd. Lütger u. —ing), Moring, Meholt, Minnefen, Molling (ahd. Motilo u. —ing), Ode (ahd. Odo), Ribbe, — en (ahd. Rivo), Richardes, Riger, Roteff, Roper, Ruß (ahd. Rußo), Sack (ahd. Sacco), Schardete (ahd. Scart, Scardito), Seners (ahd. Seiser, Seger), Thiede, Theie (ahd. Thiedo, Tiuto), Bromman (Bruoma), Walden (Waldo), Warnten (Wernicho), Werners, Wernike desgl. Wenßing, Wenßig (ahd. Wanço, Wenzine), Wolters.

Nächst den alten Rufnamen sind unter den alten harzleber Na-

miliennamen mit 35 Beispielen die Tithlichkeitsnamen mit Einschluß einiger von Haus und Hof gebildeten am zahlreichsten vertreten: Adesleve, Bledensiede, Boddendäppu, Bodenslein, der vordiecht, da auch derselbe Rufname Bötian dabei steht, mit dem Namen Bornstein ein und derselbe in, Borchold, Dornborch, Dobbilow,¹ van Egden, Emering (Emeringen), Guntersleve, v. Hudeber, Kaldesteve, Harstleve, Hallingerod, Jersjen, Jutslaw, Kenuß — si, und Dobbilow die einzigen wendischen Nallonge, die im alten Harleben vorkommen — Mamroth, Rnystedt, Landesberch, Merka (wenn es nicht unter Wegfall von t als Merkert — Marthart zu erklären ist), Trwen, Tverbod, Tuennede, Grashof, Grasweg, v. d. Hagen, Hothwed, Kurd, Möllbach, v. v. Kolen, Ringeland (Meufand), Rodeland, Steinhoff, Wiethof.

Demnach folgen an Zahl die Familiennamen, welche einen Stand, Amt, Beruf, Handwerk anzeigen. Es sind die folgenden achtundzwanzig, und wenn etwa die oben angeführten Houeman — Hofmann, Zeners (Zaer, Adermann) dazu zu zählen sind, dreißig. Bardman (Bergmann), Basuner (Bosammer), Feder, Rümmeiter, Greve (Gräf, Högreve), Hejener, Hubener — Hüjner, Kemerer, Kotes, Koldemeyer, Koler (Köhler), Kälenderer, Meistermeth, Koller und Brummoller, zusammengefaßt mit dem Vornamen Brum, doch so, daß etwa eine Mühle nach einem Müller Brum den Namen Brummolle = Brauns-mühle erhalten hatte, Fawes Fawst, (doch vgl. auch Faus.) Schaver, Schaper, Schimer — Scherter Hoffmann v. Galtersleben, Braunschw. Namenb. S. 66), Schoman — Schotter, Schwoer, Serwer, Schutte, Schuppe, Smerh, Schmibt, Tymmerman, Urider, Wisker, Wagenvorer, Wegener, Weber.

Von vereinzelt vertretenen Benennungenweise abgesehen, ist mit noch einer ziemlich zahlreichen Ableitung von Zvifnamen zu gedenken. Teilweise weisen dieselben auf eine Thätigkeit oder Handwerk, wie Zienblas, der Eisenbläser, auf den Schmied, Fennibeer, Fjennigbier, auf den Wirt oder Krüger, Kohbraden auf den Fleischer, vgl. auch Grauhofe, Grauhofe, Bietleidt gehört hierin auch Lichtstaf, Lichtstaf, Lichtstaf ist zwar eine kleine Nadel, aber das ältere Lichtstaf deutet auf ein unverlöthiges Licht (hebe den Stab (Waffe), so daß es etwa, ähnlich wie Schirmer, einen Stämpfer, Kriegsmann andeutete. Auf sonstige und geistige Eigenschaften zielen Knorre, Knutumb, Lange, Witte, Zwartben (zunächst mit Beziehung auf das Haupthaar, ebenso Knill (= Kraushaar), Mlade, Gardenade, Bremmer, Brummer, nach dem Buchschiffen, Buchstier

¹ Am deutschen Volkswortbuch erwähnt Hermann Döbberer aus Zambrow, von st. dohr = gut. Dobbilow und -tan heißen Dörfer in der Mittel- und Altmark.

(Hoffm. v. Jallerz. a. a. L. S. 38). Wolle bezeichnet vielleicht den Verfertiger des Hausgeräts der Wollen, der meist aus Pappel- oder Lindenholz gehauenen Mulden (vgl. Wollenhauer). Vultag statt des häufigeren Woltag, Woldag ist doch wohl aus dem niederdeutschen woldage = Glück, Heil, Freude zu erklären. Zwalber, Zwalger, Schwalber ist dem Wortverstande nach leicht zu erklären, in welchem Sinne dieser Name gegeben wurde. Zantfuß ist wohl volksetymologisch entstelltes Zantvos (Sandfuchs). Sonst sind nach Tieren genannt, Vogel, Sperling, Bos. Und da wir statt des späteren Wolle im J. 1484 urkundlich die Form Wol finden¹, so würde der betr. Name Maulwurf bedeuten, Musfempe scheint aus Mus = Maus und Kempe, von Campo, Chempho zusammengesetzt.

Als Adelsname nicht unbekannt und noch fortlebend bezeichnet Mörder doch wohl den Mörder, homicida, ähnlich wie Kover, Köber = praedator. Die im Niederdeutschen häufigeren Familiennamen Paschedag, Tiertag und Frokingf, hochd. Frühling, mögen zuweilen die Geburtszeit des zuerst so benannten andeuten.

Zu einer sinnigen und lieblichen Abtheilung von Familiennamen, zu denen wir aus unseren heimischen Quellen etwa Lindentaub, Bruventof, Zinnerwonne, Rodewange, Rosenzweig u. a. anführen könnten, gehören meist die nach Pflanzen oder Gegenständen, mit welchen sich leicht eine zartere und dichterische Vorstellung verbindet. Wir können aus Harsleben davon nur Blome, Hagedorn, Hasselmann (doch wohl von Hasel, corylus, vgl. Hasselmeyer) und etwa Morgensterne anführen, wenn mit letzterem Namen nicht die alte gefährliche Waffe bezeichnet sein sollte. Ob Schonn (es giebt auch heute noch den Namen Schön) von schön, pal-her, abd. scanni, herzuweisen sei, scheint zweifelhaft.

Unbekannt ist uns die Bedeutung von Rußen, Rußen, Beres und Laffer. Am Niederrhein (Gresfeld) erscheint Rußen verhochdeutsch als Reußen. Sollte Laffer vielleicht = Laffmann, den Inhaber eines Laffguts bezeichnen? Westen ist ein abgetürzter, die Lage der Wohnung bezeichnender Name.

Wir haben jetzt nur noch eine mit wenigen Beispielen vertretene Art harslebischer Familiennamen ins Auge zu fassen, die uns von selbst zu einem Blick auf die naturgemäße und Hauptquelle der Familiennamen, die Rufnamen, zurückführt, nämlich die nach Kirchenheiligen gebildeten. Es sind ihrer sechs: Bestian (Sebastian), Broßes (sonst Broßies = Ambrosius), Jordens, Mapper, Thomas, Sixtus. Lange Matthies, das einmal statt des aus der Halberstädter „Schicht“

¹ Hans Wol u. s. Fr. Geise verschreiben eine halbe Mark von Haus u. Hof bei der S. Peterstriche an die Sattente des † Pajr. Henr. Helmman, 23. April 1484. Ungedr. Urk. d. Stifts u. L. Fr. zu Halb.

bekanntem Matth. v. Hadeber (Heudeber) vorkommt, ist nicht (wie bei Langemag, Matthies, Thies u. s. f. zum letzten Familiennamen geworden).

Wie alle aus deutschen Rufnamen gebildete Familiennamen als patronymische aufzulösen sind, so auch die außerdeutschen. Ein Westian, Brofes u. so fort setzt also schon einen Vater oder Vorfahren Sebastian, Ambrosius u. s. f. voraus, häufig einen Bastian, Bastians, Ambrosius Brofes, Clemens Wenzel, Liborius Bories u. s. f. Gegenüber den sechshundertzig aus deutschen Rufnamen gebildeten Familiennamen ist also auch zu Harleben im fünfzehnten Jahrhundert ungeschätzt mit einem Drittel jener Summe der Kreis der römischen Kirchenheiligen eingedrungen.

Dies beweist schon, wie verhältnismäßig neu die nach Kirchenheiligen gebildeten Familiennamen sind. Denn zu der Zeit, in welcher sie so geringer Bruchtheil dieser Fremdnamen zu Familiennamen geworden war, ist die Zahl der außerdeutschen Heiligen und biblischen Rufnamen eine doppelt so große als die der deutschen, denn unter 285 Beispielen zählten wir gegenüber 95 deutschen 190 römische Heiligennamen, nämlich:

1. Hans, Hemming, Henni, Jan (1 mal) 76 mal, 2. Andreas, meist Dreus, Treus, Andrens, Andrews (17), 3. Bontin, Bollentin, Bolentin (11), 4. Joachim (9), 5. Kaspar, Kaspar, Kasper (7), 6. Claves, Claus, Nifel (7), 7. Peter (6), 8. Jacob (5), 9. Math, Mattis, Matthews (5), 10. Westian (4), 11. Jürgen, Georgius, Georg (4), 12. Steffen (4), 13. Laurens, Lorenz, Lorens (4), 14.asmus (3), 15. Mary, Marcus (3).

Mit weniger als drei Beispielen sind vertreten:

16. Hüver, 17. Benedict, 18. Blesies, 19. Christoffel (2), 20. Ciriacus, 21. Nordens, 22. Marsten, 23. Matthies, 24. Merthen (2), 25. Michel (2), 26. Moriß, 27. Paul, 28. Steffen, 29. Thomas, 30. Thonics (2), 31. Urban, 32. With, Veit (2), 33. Zacharias (2).

Gegenüber diesen dreihundertzig mit 190 Beispielen vorkommenden außerdeutschen Namen finden wir vierhundertzwanzig Rufnamen deutscher Herkunft mit 95, also gerade der Hälfte von Beispielen:

1. Hinrik 22 mal, 2. Evid, Coerth (15), 3. Herman (11), 4. Bertelt, Bert (5), 5. Tiele (5), 6. Hinze (4), 7. Lüddike, Ludeke, Lodwich (4), 8. Fride (4), 9. Tirich, Dideril (3), außerdem 10. Aben, 11. Abrecht (2), 12. Berndt, 13. Borchert (2), 14. Brin (2), 15. Ditmer, 16. Ernit, 17. Gerten (2), 18. Karl (2), 19. Kone (2), 20. Trid, 21. Kiemert, 22. Zieverd, Zifrid (2), 23. Wedde, 24. Wolther.

Nicht unmerkwürdig ist es, mit diesen Verhältniszahlen, wie wir sie um 1500 und im 16. Jahrhundert zu Harleben gefunden haben.

die zu vergleichen, welche wir bei früherer Gelegenheit für die Grafschaft Wernigerode ermittelten.¹

Darnach findet man hinsichtlich des überaus starken Vorwiegens von Hans und den übrigen Abwandlungen von Johannes die vollständigste Übereinstimmung statt und hierin stimmt auch das an jener Stelle mit in Vergleich gezogene rheinfränkische Ottweiler überein. Drewes und Andres folgt auf Hans ebenfalls in ziemlich gleicher Verhältniszahl in Wernigerode wie in Harzleben. Auch Valentin, Baltin folgt dann in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. zu Wernigerode ebenso wie in dem Nachbardorfe von Halberstadt Wollentin und Voltin, während in der ersten Hälfte des Jahrh. dieser Name erst die fünfte Stelle einnimmt. Weiterhin sind die Verhältniszahlen zwar verschiedene, doch ist die absolute Zahl der verglichenen Beispiele nicht groß genug, um bestimmte Folgerungen zuzulassen.

Nicht weniger folgen hinsichtlich der Häufigkeit zu der gleichen Zeit in Wernigerode ebenso wie in Harzleben Heinrich, Kurt und Hermann aufeinander. Auch hier geht es nicht wohl an, weitere Zahlen in Vergleich zu stellen. Bemerkenswert sind bei Harzleben die Namen Aben, Brun, Karl, Wedde; der Name Karl wird bekanntlich bei uns erst seit dieser Zeit häufiger.

Aber noch zu einigen vergleichenden Beobachtungen bieten uns die vorstehenden Auszüge über die harzlebischen Ruf- und Familiennamen Anlaß. Während im fünfzehnten Jahrhundert die nach Stand und Beschäftigung gebildeten Familiennamen mit 20 (22) Beispielen die zweite Stelle einnahmen, auf welche die nach Örtlichkeiten, Haus und Hof gebildeten mit nur vierzehn Beispielen folgten, hat sich dies im 16. Jahrh. so geändert, daß — ältere und neuere Namen zusammengerechnet — die Örtlichkeitsnamen mit 35 Beispielen den 28 (30) Stand- und Gewerbenamen vorausgehen. Es ist das um so bemerkenswerter, als sonst bekanntlich — und in einzelnen Fällen gewiß auch in Harzleben — die Stand- und Gewerbenamen (z. B. Becker, Schmidt, Müller, Schulze) die Örtlichkeitsnamen verdrängen.

Einzelne Örtlichkeits-, besonders Haus- und Hofnamen, sind für die betreffenden Orte insofern merkwürdig, als sie sich, soweit es sich um eingeborene Familien handelt, auf bestimmte Baulichkeiten, Höfe und Stellen im Ort und Fluß beziehen, wie Grashof, Grasweg, v. d. Hagen, Hurd (Flechtwerk von Weisern), Kamp, v. d. Molen, Brummoller, Steinhoff, Wiethof, Nigellant.

Bei Grasweg glauben wir die Entstehung dieses Namens an einer bestimmten Örtlichkeit nachweisen zu können: In einem Wieder

¹ Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1889. S. 162—167.

kaufbriefe von Curd Nielen und Frau über eine Hufe auf Harzleber Nur am 6 Juni 1478 werden als zu dieser gehörig auch zwei Morgen beim Tstendorfer Grasweg aufgeführt.¹ Man wohnte aber nach einer ungedruckten Urkunde des Stifts U. L. Frauen zu Halberstadt vom 20. Mai 1426 (des avendes in der pinxten)² schon damals Hans Grasweg im Harzleber Tstendorfer Ten Familiennamen Kamp haben wir — natürlich nur vermuthungsweise — zu dem Ruinotenen Campo gestellt, und halten uns dazu um so mehr für berechtigt, als das benachbarte und zur Gemeinde Harzleben zeitweise in so enger Beziehung stehende Kamp- oder Kampenode doch nur wälich als Rodung des Kampes oder Kampes erklärt werden kann. Dennoch hat man entschieden in den 15. und 16. Jahrh. nicht an den veralteten Rufnamen, sondern an Kamp = Feld (campus) gedacht, denn man sagt statt Komperode wäter vielfach kurz Kamppe³ und in der Nachbarschaft und sonst finden wir einen Familiennamen von Kamppe.⁴ Vielleicht bewahrt die Erinnerung an die alte Harzlebische Familie Diericks der ff. Hof auf der Dorfflur gelegene Diericksberg.

Wenn uns Jahr 1430 auch ein Hirrif Harzleve unter den domprovsteilichen Rinstenten aus dem gleichnamigen Orte erdheint, in ist das etwas ungewöhliches, da man wenigstens in der älteren Zeit die nach einer Urtschaft genannten Familien meist anderswo ansässig oder so genannt findet. Sowohl nach Groß, als nach Klein Harzleben nannten sich von dort entsprossene, weit bis ins zwölfte Jahrhundert zurückreichende Adelsfamilien in Halberstadt, Luedlinburg, auch wohl sonst in der Nachbarschaft, die u. a. in den Schmidt'schen und in den Luedlinburg'schen Urkundenbüchern häufig genannt werden, ebenso Bürger desselben Namens, von denen anzunehmen ist, daß sie wenigstens teilweise mit den adelichen zu ein und derselben Familie gehören.⁵

Zu bemerken ist, daß wir neben dem seltenen Familiennamen Eben im 16. Jahrh. auch noch den gleichen Rufnamen in Harzleben in Gebrauch finden, nämlich bei Eben Lentze. Vielleicht bezeichnet der dortige Familiennamen Lentzen als Verkleinerungsform von Lente, Lentze, dieselbe Familie.

¹ Schmidt, Urk. v. Z. Fanti 281. ² Reichr. Magd. Urk. v. U. L. Fr. zu Halb. 678¹.

³ In einer Wiederkaufsverschreibung von Mich. Fawes zu Harzleben v. 20. Mai 1426 an die Witwe z. U. L. Fr. zu Halb. ist auch als Acker des Ausstellers 1/2 Hufe im Felde zu Kamppe aufgeführt. Ungedr. Urk. Magd. Stift U. L. Fr. 678².

⁴ Amt Nielen zu Harzleben verschreibt wiederläuf. 1/2 Hufe an die Sallente des verst. Küsters Hoyetman und des verst. Stifteherrn Bodewin vom Kamppe 21. 2. 1478. Urk. d. Stifts U. L. Fr. zu Halb. Magd. Staatsarch.

⁵ Wie Schmidt, Urk. d. St. Halberst. II. S. 480 gewiß mit Recht annimmt.

Recht auffällig ist bei den Harsleber Taufnamen die schnelle Abnahme der alten deutschen Rufnamen auf Kosten der Heiligennamen im 16. Jahrhundert verglichen mit dem Bestande im 15. Jahrhundert. Zwar ist es eine wohlbekannte, auch in unserer Gegend nicht erst zu beweisende Thatsache, daß während in der frühesten Urkundenzeit außerdeutsche Namen fast ganz fehlen, die letztern besonders seit dem 13. und 14. Jahrhundert so hervortreten, daß zu Anfang des 16. Jahrhunderts nur noch etwa ein Viertel der deutschen Sprache und dem vaterländischen Schatze entstammt, ein Verhältnis, das zunächst auch nach der Reformation fortbestand und wohl noch eine Weile zu Ungunsten der deutschen Namen sich ein wenig weiter entwickelte.

Der ungemein schnelle Rückgang der deutschsprachigen Taufnamen in Harsleben seit Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts im Vergleich zu den früheren Jahrzehnten des ersteren ist aber bezeichnend. Ehe uns nämlich die dompropsteilichen Rechnungen und eine größere Zahl ungedruckter Urkunden einen reicheren Schatz Harsleber Rufnamen kennen lehrten, war — allermeist aufgrund der Einzeichnungen des Matsbuchs — das Verhältnis der fremden Heiligennamen zu den einheimischen Rufnamen folgendes:

30	fremdsprachige Taufnamen mit	155	Beispielen,
15	deutsche	„	„
		48	„

d. h. noch nicht der dritte Teil des Bestandes war deutscher Herkunft. Unter Hinzurechnung der Beispiele aus dem 15. Jahrhundert fanden sich

33	fremde Heiligennamen mit	190	Beispielen gegenüber
24	deutschen Rufnamen mit	95	Beispielen,

so daß wenigstens die Hälfte deutschen Ursprungs war.

Nehmen wir nun aber die deutschen Mannsnamen der Harsleber im 15. Jahrh. für sich allein, so finden wir

8 Kalendernamen fremden Ursprungs mit 38 Beispielen gegenüber über 19 alten deutschen Rufnamen mit 51 Beispielen, nämlich:

Heiligennamen:

1. Drewes (2), 2. Johannes (30) (Hans 21, Henning 8, Jan 1), 3. Jordan, 4. Matthias, 5. Laurenz, 6. Werten, 7. Michel, 8. Steffen.

Deutsche Namen:

1. Albrecht, 2. Bertholt, 3. Berndt, 4. Brun, 5. Cord, Curt (8), 6. Diderik, 7. Frederik, 8. Fricke (2), 9. Gerefen (2), 10. Heine, 11. Hermen (7), 12. Hinrik (10), 13. Hünze (4), 14. Mone (2), 15. Ludewich, Ludete (2), 16. Nennert, 17. Sieverd, Sifrid (2), 18. Tile (3), 19. Wolther.

Hierbei sind allerdings Fricke, Heine, Hünze und Mone als besondere Namen neben Frederik, Hinrik und Nerd aufgeführt.

Wenig läßt sich über ältere Frauennamen in Harsteden sagen, da sie im Harsbuch nur vereinzelt vorkommen. Mit Hinzunahme der älteren Beispiele aus den angezogenen Nekrodenbüchern und Rechnungen finden wir die fremdsprachigen Cullene (Coelle), Honne (1398), Alse (Elisabeth) (1468), Catharine, Margarete (4), Marijn, Mäae (Marie), Blonie, Apollonie, deutsch Adelheid (2), Sieje (Gertrud) (3), Kunne (Kunigunde). Mehr noch als diese Verhältniszahlen est gegen sechs beweist das frühzeitige Zurücktreten der altfriesischen Frauennamen gegen die Namen der Kirchenheiligen der Umstand, daß wir in Harsteden sogar zwei — alle metonymische — außerdeutsche Frauennamen zu Familiennamen geworden sehen, nämlich:

Grenten (Margareten) (1479),

Alse (1468).

Vielleicht ist auch der harslebische Familienname Blor aus einem Heiligennamen zu erklären. Während Blonie die landesübliche Verkürzung von Apollonie ist (vgl. oben), so ließe sich Blor wohl als Kürzung von Apollon, Apollon(ius) erklären.

Hinsichtlich der Gestalt der Namen ist noch zu bemerken, daß im 16. Jahrh. zu Harsteden mehrfach e statt a herrscht: Vestian, Werthen, selbst Merens, auch Verest. Statt Valentin, Valtin heißt es Vellentin, Valtin. Die Schreibung Neorgains erinnert daran, daß man in Harsteden wie in der Nachbarschaft anlautendes G wie S sprach und spricht.

N u t a g e n.

1.

Bauermeister, Rat und Gemeine des Dorfes Grof; Harsteden einigen sich mit Rat und Genehmigung des Propsts und Capitels zu Halberstadt, ihrer Obrigkeit, mit dem St. Michaelstein dahin, daß sie vier zinst zu dem nun wüsten Klosterhofe Mamerode gehörige Holzlande am Heideberge, über und zu Mamerode gegen eine halberstädtische Mark zu unlosbarem Zins nehmen. Zins will die Gemeine binnen Mannsfrist nach der Benützung eines neuen Abts eine löthige Mark zum Betemtnis geben. Würde das Dorf so zu Grunde gerichtet, daß es den Zins oder die Zimung nicht mehr zahlen könnte, so hat das Kloster das Recht, jene Holzung wieder an sich zu nehmen. Auch ist die dauernde Einrichtung getroffen, daß von den Weibern inhaltlich nur einer von den acht alten Teifen, in welche sie geteilt sind, geschlagen werden darf.

We burmestere, rathude unde de bur ghemeyne des dorpes Groten Hersleve bekommen openbar vor alsweme in dissem breve

14. Jahrh.
1400

vor uns unde unse nakomere in deme genanten dorpe, dat we myt rade unde vulbort der erwerdigen unser leven gnedighen heren hern Frederikes dömprovestes, hern Frederikes dekens unde des gantzen capiteles to deme dōme to Halberstad unne ghemeyner nut unde vromen wyllen uses vorscreven dörpes unde unser aller, de to disser tid inwonere unde de noch tekanftig sin. eyndrechliken uns gheenot unde vordraghen hebben myt den gheystliken hern Johanne abbete, Mathia priore, Bertoldo underpriore unde der gantzen samninge des closteres to sente Michelstein des grawen orden unne vere ores genanten closteres höltblek, belegghen an dem Heytberge boven unde to Camperode myt ander nut an grase, weyde unde heyde, de ichteswanne hebben ghehort to dem vorscreven ores closters hove Camperode, do de besat unde ghinge was, also do bescreven sint in ereme breve, den se uns unde unsem dorpe darover ghegheven hebben, in disser wys, dat we de höltblek von en hebben ghenomen to tinsse by unseme dorpe to blivende, also dat wy one darvan schullen gheven unde betalen eyne rede mark Halberstadescher geringe, wan we dat holt untfanghen in unse were unde besittinge, unde up sinte Mertens dach neghest volgende eyne mark to tinsse unde dar na alle iar up de sulven tijd eyne mark der vorscreven geringe to tinsse, unde also dicke also eyn nye abbet des vorgenanten closters to sinte Michelstein bestedighet wert, dem schul we ok unde willen unde use nakomere gheven unde betalen eyne lodighe mark der sulven geringe bymen eyner mantijd neghest na siner bestedinge, to bekenntnisse des sulven holfes to ewyghen tyden an hynder unde gheverde. Ok enschulle noch en wylle we edder unse nakomere in dem upgenanten dorpe de höltblek nicht upsegghen edder ligghen laten vor den tins, wyle dat dat dörp besat unde so stadaftich is, dat me den vorscreven thins und synnige darut gheven kan. Gheschege over, des gōd nicht enwylle, dat dat vele genante dorp vordervet unde also arm worde, dat me den tins unde synnige, also vorscreven is, darut nicht gheven kunde, dat wy edder use nakomere inwonere unde buren des sulven dorpes bewysen mochten, so scholden de genante abbet unde samninge des closters to sinte Michelstein de macht hebben, dusse höltblek mit aller nut unde vryheijt wedder to nemende also sy dat sulve closter van alder heft ghehat; unde wan se de höltblek so wedder to sek ghenomen hedden, so scholde we unde unse nakomere, to der tyd inwoner unde buren des dorpes Groten Harsleve, aller ansprake van den höltbleken wegghen quid leddich unde lös sin, so vorder dat wy nicht darane vorseten hedden. Ok mer to wetende, so is dyt holt myt eynander van des closters dicke benomed unde unser wegghen like ghedelet in achte deel, unde me schal io des iares nicht mer wan eyn deel

disser achte ut dissem holte hauwen; unde disse achte iar schullen stân to ewyghen tyden ghântz unvorbroken, also wan se ut syn, dat me se denne wedder anheve nach utwyse disses breves.

Des to wysseheit unde orkunde hebbe we dissen bref ge-
gheven besegeld myt unses dorpes ingesegel. Unde wy upge-
nante Frederik domprovest, Fredericus deken unde dat capittel
gemeyne to Halberstad bekennen an dissem breve, dat disse vor-
screven cyndracht unde willekore myt unser wytshop, vulbord unde
gudem wyllen gheschen is, unde hebben des to bewysinge unse
ingesegel laten henghen an dissen bref by der vrogenanten buren
ingesegel.

Na der ghebord goddes verteyn hundert iar darna in dem twey
unde drittegesten iare, an sinte Valentini daghe des hyllighen
mertelers.

Uridriit mit beiden — uechten — Ziecht unter den mudo-
steinen Urkunden des herzoglichen Landesarchivs zu Wolfenbüttel.

2.

**[Der ganzem Gemeinhe zw Grosszen Harszlebenn
Reformacie unde wilkore — Szo ymant nachvolgender
weyse brockfellig gefunden worde, sal sich nach vol-
gender ahnezeigange der straffe vormuttenn].¹**

Item wer bryeket an des blekes vesthe, alle dath dem bleke 29. 24.
thoesthendich ys, de schall ghewen VI ß; und we dar wor d'
biddett, de schall oek so vell ghewen, de broke mochte ßo grodt
syn, dat met dar nicht by lethet.

Und wer dar graß meygeth op der ghemeyne, de schall ghewen 29. 21.
VI ß, he mochtet so groff mackenn, dat dar nicht by blewe.

Und wer dem andern in den hoff sthycht und op dem korne
holth, de schall ghewen dem rade VI ß und des mannes willen
tho maken, wu her vorchlagett wert vor dem rade.

Und wor eyn dem andern affploghett, de schall ghewen dem
rade VI ß; und we darvor biddeth, de schall oek ßo wele ghewen,
wo he vorklaget werdt vor dem rade.

Item wer eyn kroch kannen opheweth in frowellik mode oder 29. 25.
eyn mede sloghe, de schal ghewen VI ß und eyn nye kannen.

Item we dar werpett aesse op de sthrathe ofthe in dath wather,
de schall ghewen VI ß dem rade.

Item wer dar ghwth grwdenn op de sthraten ofthe in dath wather,
de schall ghewen VI ß dem rade.

¹ Das Eingeklammerte ist eine von späterer Hand auf S. 25^b des Hant-
leber Kitabuchs hinzugefügte hochdeutsche Uebersicht.

Item wer dar hefft eyn theffen, de schal ghewen dem rade VI B.

24. 25^a Item wer dar ferdth op eyn sondagh, de schall ghewen dem rade VI B.

Item wer dar ploghett in der ghemeyne, de schal ghewen dem rade VI B. he möchte det (!) szo hōthe maken, dath meth dar nicht by lethe.

Item wer dar eyne sethviden affhaweth effte eyn owetbom optoghe, dem schall me den kop wedder affhawen.

Item wer vor der artikel eyn bytteth, dey hyr vor gelesen synth, de schall ghewen dem rade VI B.¹

Item² einem ioweleken is wol bewust, dat van wegen unser herren und des rades verboden is, dat nemant nene hwslude innemen schal, he dho idt denne meth der herren und des rades wetten und willen. Dejennigen, de averst solckes hinder unser overicheit und dem rade her deden, schollen nicht wetten, whw se van den herrn und dem rade kommen schollen; dy aber solchs thun sollen des burmals vorfallen sein.

24. 26^b Es ist auch mercklich zu wissen³ das sichs ein zeitlanek zugetragen und begeben, das ein ider hausleuthe, whoher sy kommen, ahne des rades wissen, willen und nachlassunge, auch ane redlichen schein und beweis zw sich eingenommen, derwegen sich unser bleck und naberschafft groeß gefhar haben müssen zu vermuthen. Das solches aber hinfurt mochte vorpleiben, haben wyr solchs ahn unser hohen ubericheit gelangen lassen, von wilchen⁴ wyr ein stark bevel und mandat empfangen, das nymants in vor einen fromdeling ahngenommen, ehr bringe dan einen schriftlichen und lobwirdigen scheyn, auch das ehr den geschworn Ij fl. vor das buermael überreiche.

3.

111^b Wy borgemestere unde buermesters: Fricke Molle, Henningk Schermere, Jurgen Robraden: burhere: Hans Haldesleve, Asmus Holthwech, Bestian Bodenstein, Jacob Kollerth, Hans Kasper hebben angesein dusses unses blekes nottorft, dath wy intsamt unser borgeren¹ vaken schaden genomen vures halven unde den unsen

¹ Im vor. Jahrg. d. B. S. 421 steht dieser Satz an der Spitze der Artitel: hier ist es der ursprüngliche Schluß, das folgende später hinzugefügt. Das folgende i. im vor. Jahrg. S. 421, B. 6 ff. von oben. ² Schon durch die hochdeutsche Form wird S. 26^b als späteren Ursprungs geteilt. ³ So! Die Mehrzahlform ist dem Sinne nach richtig und auf „unser herren“, d. i. die Domherren von Halberstadt, zu beziehen.

vaken radeschop vannoden gewesen, des wy denne intsampt der gantzen ghemeyne syn cyn geworden unde dorch unser nottorff wyllen XLVIIj lederen eimmere ghetugeth unde gemaketh lathendes wy denne intsampt unsen medeborgeren, dar goth vor sy, dath ungnade szodanes upstunde, mogen angripen unde anholden. Ghesche[n] jn jar XIj.

1112.

Anno domini dusent viiffhundert und XXXV ist geschein ein wilkôr von der gemeyne unde dem rade tho Hersleve alszo: Szo cyner gefunden worde, de de helde vorsichtig in malkes korne eth were by dage edder by nachte, de scholde geven 1 vath beyrane gnade, de de vunt darover hebben gedan Hans Teygghen unde Hans Jerssem an dem frigen dage do men dath frigge boier gaff. Dar na up den aventh in der nacht 102^a ist gefunden worden Jacob Ribben, und isth oek alsoz gebroket gelick den anderen mit eynem vath beyr. ded.

Bl. 101¹
1535.

Heer Amtsvorsteher Zappe in Harßleben teilte uns am 31. Jan. 1899 einige Zeichnungen aus dem Nachlasse des Schulzen Christoph Becker (g. 1799, † 1885)¹ mit, denen wir noch einige Belehrung entnahmen:

„Amt Harßleben“ 6/4 1669: Nachdem kurz vorher ein Verkauf mit Wegelben über die freutz gewordene Koppelweide vom Goldbach bis auf den Heideberg getroffen, erstreckt man dieselbe nun auch auf die Koppelweide vom Goldbach bis ins Frevel. Es geschieht durch den geistl. Jacob v. Reindorf, Richter und Rat zu Wegelben einerseits und den unterzeichneten (Alb Wirpel), den Richter „und hiesigen Räte sampt gemeinen herren dießelz.“ Zurnamen: das hinterste Böhr, Dippen Gericht, der verlorene Grafeweg, das jogen. Kleine Feld, Ager am Frevel. Amt Harßleben 7. Mai 1669 ist Termin für die Zeichnung der Maßlinien. Bei der Aufzeichnung hierüber wird noch des v. Reindorf Rybißbreite erwähnt.

„Harßleben“ 29/11 1675. Lorenz Wörster (Wörster) verkauft 1/2 Morgen Erbader am Eckerfelder Wege oder Elverthale an Peter Rejnigts halbem Morgen und Jac. Beders halbem Morgen an „Oben Hans Wöllern umbl. des xviijten“ für 4 Thaler Halb. Währ. Geschrieben durch den zeitigen

¹ Derselbe wohnte in dem Hause Nr. 134 am Mittenthor und Laubenstraßen Ecke.

Organisten und Rathschreiber Henriens Wittendorf. Um steter und fester Haltung willen auf unterthäniges Suchen und Anhalten durch das hochgräf. Walddeckische Comprovisiant ex officio ratificirt und confirmirt. Heintr. Wittendorf in fide subscripsit.

Die Bezeichnungen Rat, gemeine Herren, Ratschreiber waren also aus alter Zeit beibehalten. Ratschreiber war nun aber nicht, wie früher (vgl. Z. 272), der Küster, sondern der gefährtere Organist.

Während das alte Gemeindefiegel im Archive des Schulzenamtes „zum ewigen Andenten“ aufbewahrt wird, bedient sich Harsleben jetzt eines Siegels, das frei im Siegelfelde den rechtssehenden gekrönten preußischen Adler mit Scepter und Reichsapfel in den Fängen sitzend darstellt. Aufschrift über und unter dem Adler: GEMEINDE HARSLEBEN. Beim Mangel jeden heraldischen Stils weist der Stempel auf die Zeit bald nach den Freiheitskriegen als Periode seiner Entstehung hin.

Zur Ergänzung unserer Bemerkungen zu den harslebischen Familiennamen hat Herr Oberlehrer Dr. Alb. Heinke zu Stolp, der Verfasser der bekannten Schrift über die deutschen Familiennamen (Halle 1882) die Güte gehabt, uns die folgenden Belehrungen zu geben zu lassen:

Alwerk doch wohl zu VERC (s. Förstemann, Mtd. Namenbuch, welcher 13 altdeutsche N. auf „-werken“ führt. Demnach = altwirkend.

Földers nicht = Wölders; da Übergang des w in f, soviel ich sehe, nicht vorkommt, sondern zu FULD (Först. S. 447), also Genetiv von einem danach anzusehenden Fuldheri —

oder aus Fulchard (FULC Först. 491), später Fulhard, durch Umstellung (wie Reinders aus Reinhard, s. Stark, Rojenamen S. 183).

Herling, s. mein Namen-Lexikon S. 136^b s. = Sohn des Herilo.

Kusen, Kusfen vermutlich zu GAUD (Först. 493 ff., Steub S. 105).

Schonn, Schönn zu SCAUNI (schön)?

Peres, Peer = Peter (s. Andreeßen, Konfurrenzen S. 99) oder zu BER (s. Steub 94 = Beer u. Peer, Berr u. Perr).

Sandfuß, möglicherweise Entstellung aus Sandvoß = Sandfuchs, welches nach Andree'sen Konturrenzen Z. 89 ein sandgelbes Pferd bezeichnet (vgl. Rotfuß) —

oder auch zu SAND + FUS (s. mein Namen-Wörterbuch Z. 124 u. 195).

Plön, ON. Hauptstadt des Kreises Plön in Schleswig-Holstein.

Musekemppe, möchte ich am liebsten zu Kamp III. (mein Namenbuch Z. 159) ziehen = Mäuselamp — die Form kämppe weiß ich allerdings aus den mir zur Hand befindlichen Datschmitteln nicht nachzuweisen.

Zu Hurd. Allefsank. Lesfer weiß ich jetzt nicht anzugeben, was über unbestimmte Vermutungen hinausginge. Als jüdischer N. gehört Lesfer nebst Leiser und Löser zu Elieser (s. Andree, Volkstunde der Juden).

Herzog Julius von Braunschweig und die Eisenindustrie am Oberharz.

Von Dr. L. Beck.

Nachdem Herzog Julius, nach dem Tode seines Vaters Heinrich im Jahre 1568, die Regierung von Braunschweig-Lüneburg übernommen hatte, war sein ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet, den Wohlstand seines Landes zu fördern. Dank seinem unermüdlischen Eifer, seinen Kenntnissen, seinem eminent praktischen Sinne gelang ihm dies in kurzer Zeit in hervorragender Weise. So vielseitig seine anregende Thätigkeit war, so hat er doch auf seinem Gebiet mehr geleistet als auf dem des Berg- und Hüttenwesens.

Den Bergbau betrachtete er für sein Land, das mit Mineral-schätzen so reich gesegnet war, als eine der wichtigsten Einnahmequellen, ihm persönlich aber wurde er zur größten Liebhaberei. Ja, diese Liebhaberei steigerte sich bei ihm fast bis zur Leidenschaft, so daß er wiederholt in bedeutamen Briefen sich selbst scherzweise anklagt, er sei vom Bergteufel besessen.¹ Dieser Lieblingsbeschäftigung hing er aber mit dem ihm in allen Dingen eigenen Ernst, Gründlichkeit, Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit nach, wodurch er die Einnahmen aus den Bergwerken des Oberharzes in wenig Jahren außerordentlich vermehrte. Gestand er, der sich nicht gern verühmte, in einem Schreiben vom Jahre 1576 doch selbst zu, daß er den jährlichen Ueberschuß der Bergwerke schon um 84,000 Gulden höher gebracht habe, als sein Vater.

Vor allem begann er damit, wie auf allen anderen Gebieten, so auch beim Berg- und Hüttenwesen, Ordnung und Pünktlichkeit in die Verwaltung zu bringen.

Sein Geheimschreiber und Fiskal Franz Algermann sagt hierüber in seiner Lebensbeschreibung des Herzogs:² „Dieweil die Bergwerte eine besondere Gabe und Geschenk des Allmächtigen, bei den getreulich gehandelt werden muß, also hat der löbliche Fürst als ein

¹ In dem Briefe an seine Stiefmutter vom 29. Novbr. 1574, abgedruckt in E. Bodemann, die Volkswirtschaft des Herzogs Julius von Braunschweig in Dr. J. H. Müllers Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Neue Folge, 1. Jahrgang, Hannover 1872, S. 197 ff. und in einem Briefe an Landgraf Wilhelm von Hessen d. d. 1. März 1578 ebendasselbst. ² Leben des Herzogs Julius von Braunschweig und Lüneburg von Franz Algermann, ed. K. St. von Strombeck.


geübter, emsiger und fleißiger Haushalter ein sonderlich fleißiges wachendes Auge auf dieselben und dabei getreue Bergverständige und fleißige Röhre.“ Diese mußten, nach Gardannus Hoedts Schilderung in dessen Leichenpredigt auf Herzog Julius, alle Donnerstag einen richtigen Extrakt aller Veraregister und Zechen überreichen und von dem Zustande der Bergwerke Bescheid geben. Wie denn auch aus allen Ämtern jeden Samstag ein Amtsauszug in fürstliche Kammer geliefert werden mußte, daß man von Woche zu Woche, was auf einem jeden Bergwerk an Erz, Galmen, Bitriol und Blei und von jeder Art Vieh, Korn u. s. w. Vorrat war, versehen konnte; aus welchen Auszügen dann in der Theorien-Zahlkammer allemal eine Pergamentrolle angefertigt werden mußte, welche S. Fürst. Gnaden in 2 silbernen Röllchen am Halse trugen und daraus wußten, was sie tägliches einzukommen und zu heben hatten.

Herzog Julius legte besonderen Wert darauf, sein ganzes Land auf seine Gesteinsarten und Mineralien gründlich untersuchen zu lassen. Gleich nach seinem Regierungsantritt ließ er eine solche Untersuchung, namentlich der alten Bergbaue, vornehmen. Zu dem gleichen Zwecke berief er die erfahrensten Männer vom Ausland, so aus Hessen den salzwerkflundigen Johannes Rhenanus, den ihm dessen Landesherr Landgraf Wilhelm von Hessen mit der besonderen Empfehlung: „daß er ein andächtiger Priester sei, der einen Becken Wein in einem Zoff ausjaufen könne, aber sich sonst als der vornehmste in seinem Salzwerk erwieisen habe.“ zuschickte. 1586 erbat er sich vom Pfalzgraf Casimir den berühmten Bergmeister Hans Nischer von Heidelberg, der in Gemeinschaft mit seinem Oberverwalter des Mammelsbergs, Erasmus Ebener, eine eingehende mineralogische Untersuchung der ganzen herzoglichen Lande vornahm. Diesen Erasmus Ebener hatte schon Heinrich der Jüngere, Julius' Vater, von Nürnberg in sein Land berufen. Er war derselbe, der unter Herzog Julius' Regierung ein praktisches Verfahren entdeckte, aus zinkischen Eisenbrüchen und Kupfer Mosping herzustellen, welche Erfindung öfter dem Herzog selbst zugeschrieben worden ist. Diefem gebührt in diesem Zoff aber nur das Verdienst, dieselbe in großem Maßstab ausgebeutet zu haben. Seine Meinung hätte bei Göster brachte er zu hoher Blute. Aber mancherlei andere Dinge hat Herzog Julius, der nicht nur ein praktischer, sondern auch ein feiner Kopf war, selbst erfunden. Wir erwähnen nur die Schlackenlageln, mit denen er glänzende Geschäfte machte und große Summen erwarb. Niemand zu finden und zu erfinden war er unablässig bedacht und welche den Sinn hinfür bei andern, indem er Preise aussetzte und jede neue Idee belohnte. Dadurch wirkte er außerordentlich anregend und ein Kaiser besahnte sich ebenfalls. Er erfand hundertverlei neue Formen, unter denen er sein Mosping

und sein Blei verwertete. So ließ er aus Blei Wassersprizen mit Pumpen, Kronleuchter, Wasserlässe, Kugeln, Feuerbälle und selbst kleine Geschütze, ferner „Grasbänke und allerhand gegossene vernünftige Historien nach der Vernunft und den Tugenden und Lastern für den Lustgarten“ gießen. Nicht nur die Erze, sondern alle nutzbaren Mineralien suchte er auszubeuten. Er legte neue Salzwerke an, ließ Marmor und Mlabaſter schleifen und zu verkäuflichen Gegenständen, wie Tischplatten, Brettspielen und dergl. verarbeiten; aus Schwefelkies schlug er Feuersteine für Flinten und daß er dies eigenhändig that, soll seinen Tod herbeigeführt oder wenigstens beschleunigt haben. Er legte Kalk- und Ziegelbrennereien an und erfand die Verwendung des Mergels als Düngmittel. Derselbe wurde gebrannt, gemahlen und über die frisch aufgeworfenen Felder gestreut. Mit besonderem Eifer betrieb er die Ausnutzung der Steinkohle und er ahnte deren zukünftige Bedeutung. In einer Verordnung vom 22. Juni 1585 sagt er:¹ „Demnach wir befinden, daß die Holzungen in unserm Fürstentum die Füße sehr nach sich gezogen haben und dünne geworden sind und deshalb leichtlich zu vermuthen, daß, wo dieselben nicht durch sonderliche Mittel wieder gesegnet und ersparet, man dadurch künftig einen unwiederbringlichen Schaden erwarten müssen, so haben wir, demselben vorzubauen, keinen näheren Weg gewußt, denn daß nach einem neuen, beständigen Steinkohlenbergwerk zu trachten vonnöthen sein wolte. Derwegen wir hin und wieder in unserm Fürstenthum mit nicht geringer Mühe und Ankosten danach schürfen lassen und endlich durch Gottes des Allmächtigen gnädigen Segen auf die gewisse Spur gekommen, daß in unserem Amte Hohenbüchen bei Hilfe sich ein Steinkohlenbergwerk aufgethan, welches wir dann alsbald belegt und mit großer Geldspildung etliche Jahre, solange darauf arbeiten lassen, bis wir es endlich soweit gehoben, daß nunmehr gute reine Steinkohlen die Menge gewonnen werden können, wie wir sie denn alsbald sowohl zum Schmiedewerk als zum Kalk- und Ziegelbrennen versucht und sie gut befunden haben.“ Zu diesen Bestrebungen war er durch den oben erwähnten Johannes Rhenanus angeregt worden, denn dieser hatte in Hessen auf den Salzwerken in Soden die Steinkohlenfeuerung mit Erfolg eingeführt. Hierzu hatte er anfangs Steinkohlen von Lüttich, später aber die Braunkohlen vom Meißner verwendet. — Herzog Julius ließ bereits 1580 genaue Erkundigungen einziehen, wie und in welcher Form zu Kassel der Kalk mit Steinkohlen gebrannt werde. Im Jahre 1584 verfaßte er selbst eine Anleitung, wie auf den Schmelz-, Vitriol- und Salzwerken Steinkohlen angewendet werden

¹ J. Fodemann a. a. O. S. 204.


könnten.¹ In dem Uinruß einer Verordnang von 1585 verbietet der Herzog geradezu den Gebrauch von Holzkohlen durch die Schmiede, welche dafür ausschließlich die am Hils gewonnenen Steinkohlen verwenden sollten. Von besonderem technisch-historischem Interesse sind aber die Versuche Herzogs Julius, die Steinkohlen zu entschwefeln, also Stoles daraus zu machen, eine Erfindung, die man gewohnt ist den Engländern zuzuschreiben. Er äußert sich hierüber in einer von ihm verfaßten Abhandlung de usu et natura lapidis Mergel folgendermaßen:

„Item hat  J. f. G. experichtet, daß man soll Steinkohlen nehmen, dieselben mit verdecktem Feuer wohl verlutiret glühen, damit der Dinst und spiritus sulphuris mit verrauche.“ Die Absicht dieses Verfahrens erläutert der Herzog an einer anderen Stelle: „Auf daß man die Kohlen soviel bequemlicher zum Stubenheizen, Feuer Kaminen und Schornsteinen ohne großen Rauch und bösen Gestank gebrauchen kann.“ Der Herzog war durchdrungen von der ökonomischen Bedeutung der Steinkohlen und ihrer zukünftigen Wichtigkeit, denn dies alles sollte dienen „zum Wachsthum (d. h. zur Hülfe) der gemeinen Armuth, aus rechter landesvaterlicher Treue und fürstlicher Milde, zu Ruh und Wohlfahrt dieses armen Fürstenthums.“²

Ganz besondere Sorgfalt wendete Herzog Julius dem Eisen-, Berg- und Hüttenwesen zu, welches seinen Mittelpunkt und Verlog in der Eisen-Faktorei zu Wittelde hatte. Den ersten Aufschwung verdankte die Oberharzer Eisenindustrie der edlen Herzogin

¹ Mittheilung des Wolsenbütteler Archivs abgedruckt im Braunschweigischen Magazin 1822 Bd. 32, 33, aber unter der falschen Nummer 14. 21. statt 14. 22. August 4^o. (Dr. Zimmermann.) ² Herzog Julius' Zeichen.

² In dem Archiv zu Wolsenbüttel befindet sich unter Nr. 14. 22. Aug. 4^o. ein ganzes Lager von Aktenstücken aus Herzog Julius' Zeit, die sich auf die Verhinderung der Steinkohlen beziehen. Folgende dürften noch gültiger Antheilung von Hrn. Dr. Zimmermann die wichtigsten sein: Nr. 1. Auszug, wie viel Steinkohlen von anno 1581—83 eingelauft und der Kalkbrenner verbraucht hat. Nr. 2. Extract aus des Ober-Behendtners Schreiben wegen der Steinkohlenbergwerke vom 24. October 1583. Nr. 3. Vierteljährlicher Gewinn der Steinkohlen zu Hohenbüchen. Nr. 4. Bericht des Kalkbrennermeisters über den Verbrauch von Steinkohlen in den neuen Ziegelöfen d. 2. Novr. 1583. Nr. 5. Was Weise und Form der Kalk zu Kassel mit Steinkohlen gebrannt wird vom 18. Janr. 1580 mit getuschten Zeichnungen.

Nr. 10. Vermittelte Zusatzen mit Wirt Besetzung von  Anno 8. Dieselbe erfunden 1584. Nr. 13. Bildliche Darstellung, wie man mit Steinkohlen gebrannten Kalk löset. Nr. 14. Bericht an das Oberbergamt über die Hohenbüchenschen Steinkohlen v. 15. Octbr. 1584.

Elisabeth, welche die Eisensteinbergwerke am Aberg wieder eröffnet und erfahrene Eisen- und Stahl schmiede aus ihrer Heimat Stolberg und dem Elrich in das Land gezogen hatte. Sie siedelte dieselben zu Wittel und im Grund, welches durch sie zu einer wohlhabenden Bergstadt emporblühte, an. Sie gab auch die Anregung zur Gründung der Eisnfaktorei in Wittelde, welche ihr Kanzler Spiegelberg, dem sie, als sie alt geworden war, das ganze Eisenwesen des Amtes Stauffenberg übertragen hatte, um den vielen Eisen- und Stahl schmieden den erbetenen Verlag zu verschaffen, gründete. Da die Herzogin seit dieser Zeit Spiegelberg ihren „Eisnkanzler“ nannte und so an ihn schrieb, so wurde die Faktorei die Eisnkanzlei genannt, eine Bezeichnung, die noch zu Herzog Julius' Zeit gebräuchlich war. Julius machte dieselbe zum Mittelpunkt des ganzen Eisnhandels des Oberharzes, indem er die Konkurrenz der Goslarer Eisnfaktorei dadurch beseitigte, daß er sie aufkaufte und eingehen ließ. Die Faktorei zu Wittelde versorgte von da ab allein die Faktoreien zu Zellerfeld, Goslar, Wolfenbüttel u. s. w. mit Eisnwaren. Den größten Bedarf an Eisn hatten die schwinghaft betriebenen Bergwerke, welche große Mengen von Eisn für Werkzeuge, Fuhrwerke, Pochwerke und Schmelzhütten konsumierten. Die Messinghütte bei Goslar brauchte viel; Bleche wurden hauptsächlich von den Salz siedereien verlangt und groß war der Bedarf für das Wolfenbüttler Zeughaus, sowie überhaupt für Wehr und Waffen. Herzog Julius hatte bald nach seinem Regierungsantritt die allgemeine Landesverteidigung organisiert und eine Landwehr errichtet, der jeder Bürger und Bauer angehören mußte. Für diese ließ der Herzog zu Wittelde massenhaft billige Gewehre anfertigen, von denen jedes Stück mit $7\frac{1}{2}$ Ellen langem Lauf, geschäftet und garniert nur zwei Thaler kostete. Auch große Stücke ließ er zu Wittelde sowohl schmieden, als gießen. Ehe wir hierauf näher eingehen, müssen wir einen kurzen Blick auf die damalige Eisnindustrie werfen. Das meiste Eisn wurde damals noch in sogenannten Zerrennhütten dargestellt. In diesen schmolz man den Eisnstein in einem Herd, der nur wenig größer war wie ein Schmiedeherd, zu schmiedbarem Eisn oder Stahl ein. Das Eisn der kleinern Zerrennkluppen, welche bei dieser Verhüttung fielen, war zwar noch sehr verunreinigt und sehr ungleich, es ließ sich aber direkt für den Gebrauch verschmieden. Außer als Luppeneisn brachte man es als Schienen und Grobeisn, als „Pflugherde“, „Siebblech“ und „Kellenblätter“ in den Handel. Der gewöhnliche Stahl wurde von den Stahl schmieden in ähnlichen Herden geschmolzen und als „Egg- und Pflugstahl“ an die Faktorei geliefert.

Um diese Zeit aber jing man an, allerwärts den Hochofenbetrieb einzuführen. Bei diesem wurden die Eisnerze in einem etwa zwanzig

Auf hohen Schachtofen mit Holzlohlen geschichtet, niedergegeschmolzen. Das Eisen sammelte sich im geschmolzenen Zustande am Boden und wurde von Zeit zu Zeit abgelassen. Die Schmelzung ging ununterbrochen Tag und Nacht mehrere Wochen hindurch fort. Das Eisen, welches hierbei fiel, war ein wesentlich verschiedenes Produkt. Es ließ sich nicht aus Schmieden, sondern versprang unter dem Hammer und mußte erst durch einen zweiten Prozeß in schmiedbares Eisen oder Stahl umgewandelt werden. Dies geschah wieder in einem Herd, ähnlich dem Zerrenherd. Statt wie dort das Erz, wurde hier das Roheisen niedergegeschmolzen, und dadurch, daß vor dem Wind der überschüssige Kohlenstoff des Eisens verbrannte, in kohlenstoffarmes, weiches Eisen umgewandelt. Dieses Verfahren hatte im Vergleich zu dem ersteren den Vorzug, daß mehr, besseres und gleichmäßigeres Eisen erzeugt wurde. Deshalb lieferte es besonders für die Blechfabrikation ein geeigneteres Material, in Folge dessen entstanden fast überall Blechhämmer, wo Hochofenbetrieb eingeführt wurde. Auch zu Wittelde war dies der Fall. Ein anderer besonderer Vorzug des Hochofenbetriebes war aber der, daß man das flüssige Eisen in Formen gießen konnte. Die Herstellung von Eisenwaren wurde erst ermöglicht durch die Anwendung der Hochofen. Gußwaren und Eisen zum Verfrischen waren die Produkte dieser Schmelzung. Eine Eisenerzsorte gab aber ein besseres Eisen der einen als der anderen Art. So wurden in Wittelde zwar ebenfalls Gußwaren und Masseisen zum Verfrischen nebeneinander erzeugt, aber die Erze, aus Spatheisenerz umgewandelte Brauneisensteine, eigneten sich ihres Mangangehaltes wegen besser für Stahl- und Aisenerzeisen, weshalb Gußwaren nur nebenher und gelegentlich gemacht wurden. Das harte Eisen eignete sich besonders zu harten Guß, deshalb waren Fochisen und Fochplatten, für welche die Oberhanger Erzbergwerke großen Bedarf hatten, die hauptsächlichsten Gußartikel. Das Roheisen wurde auf der Deichhütte zu seiner Zeit „Stahlstein“ genannt, was darauf deutet, daß es das Rohmaterial der Stahlbereitung war. Der Hochofen hieß „Massenofen.“ Die beide Bezeichnungen schon über hundert Jahre früher im Saigerland, wo sich die Einführung des Hochofenbetriebes zuerst nachweisen läßt, vorkommen, so läßt sich annehmen, daß dieses Verfahren auch von dort eingeführt wurde, wofür auch die Art der Eisenstellung spricht.

Früher schon wie bei Wittelde scheint in der Umgegend von Eberode, namentlich zu Erbach, Hochofen betrieben worden zu sein.¹ Auch bei Schulenburg wurde 1572 ein Hochofen erbaut, auf welchem

¹ vgl. Bedding, Beiträge zur Geschichte des Eisenhüttenwesens im Harz in der Zeitschrift des Harzvereins XIV. S. 9 und 17.

im Jahr 1573 nach Haeces Bericht „Pucheisen, Unterlagen, Eisenpötte und zweigeschmolzenes Eisen gemacht wurde, davon der Eisenhammer im folgenden Jahre abgebrannt ist.“ Um dieselbe Zeit wie der Schulenburgers Ofen, wenn nicht noch früher, scheint der Hochofen der Teichhütte erbaut worden zu sein, denn in den Quartalsrechnungen der Wittelder Faktorei, die vom Jahre 1573 an noch bei dem Kgl. Oberbergamt zu Clausthal vorhanden sind, war er von Anfang an aufgeführt. Die Rechnungen, die mit dem Quartal Trinitatis 1573 beginnen, nehmen aber Bezug auf vorausgehende Rechnungen, welche nicht mehr vorhanden sind. Ebenso bestanden schon damals neben dem Frischhammer der Teichhütte, welcher hauptsächlich „zweigeschmolzenes Eisen“ d. h. Frischeisen machte, der Blechhammer der Oberhütte. 1578 wurde noch ein Zainhammer bei Wittelde angelegt. Außerdem müssen große Schmiedewerkstätten bestanden haben, in welchen der Herzog Flintenrohre, Geschützrohre, Harnische und andere Schmiedestücke anfertigen ließ. Auf dem vorerwähnten Zainhammer sind wahrscheinlich die außerordentlich großen Geschützrohre, welche Herzog Julius anfertigen ließ, geschmiedet worden. Über diese schreibt Ulgermann (S. 206): „Es haben auch S. Fürstl. Gnaden unter anderen geschmiedeten Stücken und Doppelhaken nach dieser Zeit zu Wittelde erstlich ein Gestück zu 16 Schuhen, der eiserne Wildmann genannt, und hernach eine Feldschlange, 36 Fuß lang, mit einem Keil von hinten zu laden, von eitem zweigeschmolzenem Eisen auf einen eichenen Block schmieden und anherzuführen, auch in meinem Weisem aus der Schlange auf dem Mühlenberge hinter dem Schloß (zu Wolfenbüttel) nach Bleckenstedt hinaus 3 Schüsse nacheinander thun lassen, da der neue Keil im ersten Schuß zerbrach und ein alter aus dem Zeughaus geholt ward, der die andern beiden Schüsse aushielt und noch darinnen steckt und lieget die Schlange noch dajelbst, nach Braunschweig hinaus auf zwei eisernen Rädern, die J. N. Gn. noch zu Wittelde hatten gießen lassen. Die ebengedachten Schüsse gingen neben Hallendorf ins Holz hinein, eine gute Meilwegs unter der Festung ins Wasser.“ Hierzu bemerkt der Herausgeber: „Diese beiden Stücke von geschmiedetem Eisen sind im Jahre 1788 an den damaligen Wirt Haensen im goldenen Löwen und den Schmied Pfeifer zu Wolfenbüttel verkauft, in Stücke gesägt und an eine Eisenhütte gesandt.“ Diese beiden Rohre sind demnach nicht identisch mit den beiden, welche über ein Jahrhundert auf der Teichhütte zu Wittelde lagen und in den Inventarien stets aufgeführt wurden, die dann nach Eingehen der Hütte 1849 in das alte Zeughaus zu Braunschweig und von da in das Kgl. Zeughaus nach Berlin kamen, wo sie unter Nr. 39 und 40 der Geschützsammlung im Katalog aufgeführt sind. Das erstere derselben, welches gleichfalls der wilde Mann heißt, ist das von

Wedding erwähnte.¹ Es ist noch ein drittes Wilder Mann-Gewicht bekannt, welches im alten Zeughaus von Hannover aufbewahrt wird und folgende Aufschrift trägt:

„Ich heiß der eiseru wilde Mann —
 Mein Feind ich besiegen kann.
 Heinrich Greber mich hat erdacht —
 Zacharias Schwider mich hat gemacht —
 Aus 1085 Stücken. —
 Gott laß seiner Gnade mehr gelücken. —
 Herzog Julius zu Braunschweig zu Sittel mich ließ
 schmieden aus zweigeschmiltten Eisen.
 Meinesgleichen man kaum find.“

Alle diese Mohnre wurden aus einer großen Anzahl (das letzte aus 1085) Stäben zusammengeschweißt. Eine beschwerliche, langwierige Arbeit!

Die oben erwähnte größte und berühmteste Schlange wurde 1588² in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Gebäude hergestellt, war genau gemessen 34 1/2 Fuß lang, hatte 93 1/2²⁵ Kaliberlänge und wog 170 Centner. Aber auch aus Eisen gegossene Stücke und Mörser ließ der Herzog auf der Reichhütte herstellen. Algermann sagt (S. 205): „Es ließen S. K. M. Gn. auch von dem Blei und Eisen sonderliche Geschütze und Feuer Mörser in großer Anzahl gießen, zu dem Ende dieselben auf Festungen wie denn auch S. K. M. Gn. alle dero selben Festungen und Häuser mit solchen Stücken und Böllern versehen hat) zu gebrauchen.“ Selbstverständlich ließ er auch Munition aus Eisen zu Sittelde gießen, wie er denn überhaupt sein Zeughaus vollständig ausgerüstet erhielt. „Er war,“ schreibt Algermann, „ein rechter Vater der Handwerksleute. Was ins Zeughaus gehört, zu Stürmen und sonst zu Artilleren und Munition vonnöthen, darauf hatte S. K. M. Gn. wunderliche Inventionen, er fand mancherlei Instrumente selbst, ließ reisen, um immer Neues kennen zu lernen und anzuschaffen.“

Bei dem gesteigerten, starken Betrieb der Bergwerke, Aufbereitungen, Schmelzhütten, Hämmer und Schmieden trat öfter Arbeitermangel ein. Der Herzog mußte deshalb fremde Arbeiter ins Land ziehen. Er war aber auf das eifrigste bemüht, sich einen guten Arbeiterstand im eignen Land heranzuziehen. Er legte es allen Familienvätern, die mehrere Söhne hatten, aus Herzg., einen oder mehrere derselben in die Bergwerke oder die Hütten zu schicken und die Christlichen mußten eine Anpönderung dazu Zemitags nach der Predigt von der Kanzel herab verlesen. Dieser merkwürdige Aufruf aus dem Jahre 1578 lautet folgendermaßen:³

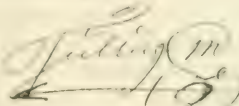
¹ s. Wedding a. a. O. S. 10 Anmerk. ² s. Algermann S. 36. ³ Er handelt sich mit den hiesigen folgenden Worten im Namen zu Ehren Gottes und verpönt sich bei Abschrift der Güte des Wohlworts, Herrn Dr. Algermann:

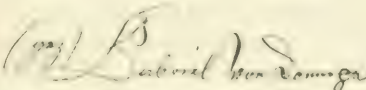
Von Gottes Gnaden Wir Julius Herzog zu Braunschweig und Lüneburg etc. Geben hiemit allen und jeden unsern und unsers Fürstenthumbs Praelaten, Grafen, Freyen Herrn, denen von der Ritterschaft, Haupt: und Amptleuten, Amptschreibern, Verwaltern, Vögten, Bürgermeistern und Rethen der Stedte, auch allen andern unsern Underthanen und verwandten, hohes und nieders Standes, negst entbietung unsers gnedigen willens, hiemit zu wissen, Dennach Gott der Allmechtig uns und unser Fürstenthumb vnter andern milden gaben, mit Silber und anderer Metallen Bergwercken, auch ionst mancherley verschiedlichen hohen nützlichen Mineralien, Materialien und Bergkarten, dauon man voriger zeit für langen vielen Jaren nichts gewußt, sondern sich die erstlich bey unserer Regierung ereuget haben, reichlich gesegnet, Welches wir denn für eine sonderliche gnade Gottes erkennen, und dafür seiner Allmacht billich von herzen lob und danck sagen, Welche Bergwerck wir auch auff schweren vncosten, vn hohe wochentliche bare Geldbelonung durch allerhand frembder Nation Leute, so jres gesuchß halben dahin zusamen komen, treiben lassen, Deren arbeiter wir gleichwol nunmehr, da Gott der Allmechtig die Bergwercke jzo bei dieser vnser Regierung zu höhern und größern genieß auffthut, die dann auch, da sie also im schwang fortgesetzt werden sollen, allerhand mehr Arbeiter, höhere und größere anlage erfoddern, einer grossen anzall noch im mangel stehen, welche wir nunmalß auch, dem gemeinen wercke die handt zu bieten, und zu gewinnung solcher vielen hohen, edlen und nützlichen gaben Gottes unserm ganzen Fürstenthumb und hochlöblichen Stamen zu gutem, anzunemen und zuersehen, vermittelst Götlicher hülff fürhabens sein, Vnd dann solche gelegenheit des diensts und unterhalts, auch reichbaren belonung auff unsern Bergstedten, die für allen andern Stedten und örten sonderlich Priuiligirt, und mit freyheiten versehen, da auch Wein, Bier, Brod, und alle andern Victualien vnc einigen auffsaß, geringern kauffß, und eine größere wolfeiligkeit ist, viel lieber unsern und vnser nahen Blutzverwandten, sampt belehnten und anreimenden Nachbawrn angebornen lieben Lauds Underthanen für andern außländischen und frembden, welche, wann sie ein zeitlang gedienet, und etwas erworben, damit wiederumb dauon streichen, und das Geld außm Lande tragen, gönnen: Es auch fürnemlich dafür achten, das denen solcher Schatz des Fürstenthumbs zum allermeisten und am sichersten zuertrawen sey, Zumassen dann anfangs bey unsern hochlöblichen Vorfarn die Bergwerck mehrers theils mit einländischen versorget, Die aber hernach, wie sich die Bergwercke begonnen zuerheben, mehlich durch die Oberländischen ausgebißten worden, Das wir aus Landveterlicher treuw, mit gutem reiffem rath, vns, unsern Erben, Landt und Leuten, und dem ganzen Fürstenthumb zum besten, und desto sicherer treuw bey vns dahin

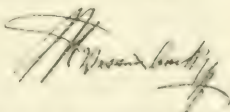
geschlossen, Das wir hinfuro angeregte unsere Bergwerck durch unsere angeborne eigene, neben angeregter unserer befreundten Nachbawru trewe geliebte Landes Unterthanen treiben und bawen zulassen gemeinet, Dergehalt, do einer vnser und derselbigen Underthanen in den Dörffern, oder auch in den Stedten vnuermögere arme Bürgere mit 3. 4. 5. oder 6. Söhnen geseget, damit er sonst wol in jetzigen schweren thewren zeiten in müßiggang und armut lebet; vns der einen oder mehr auff unsere Bergwerke umb die gebürliche beoldung in dienst uberlasse und anweise, Als kan ein Junger von 10. 12. 13. 14. oder mehr Jaren in den Buchwerken gebraucht werden, und wochentlich zu 10. 12. Mariengr., dazu auch noch die Wochen an beschickten, nach eines jeden fleis zu 3. 4. und 5. Mariengr. verdienen. Ältere, junge Burse von 19. 20. und etlichen Jaren darüber, für Starrenleuffer und Hoibelzieher, hat ein jeder wochentlich zu lohne 15. und 18. Mariengr., und können daneben in den beschickten, das ist ein Loß, den nachmittag von einer oder zwo stunden zu arbeiten, die wochen auch 5. 6. und 7. Mariengr., und also zusamen wochentlich 24. auch wol 30. Mariengr. verdienen. Holzhawern werden vom Walderstangenholz 9. leichte 3. und wens groffe oberstendige Beume, als von Eichen, Buchen und Heimbüchen, vom Walder ein Mariengr. gegeben, kan wochentlich einer 2 fl. Müng. darnach er arbeitet, gewinnen. Vnd sol also ein Junger erstlich in den Buchwerken, hernach zum Starrenleuffer, Hapeler, Hawer, Steiger vñ Bergman, Schmeltzer und Treiber, auch Schichtmeister, oder zu andern höhern Emptern, als Geschwornen, Bergvoigt, Bergmeistern u. dazu ime seine veeunfft, verstand, fleis und geschidlichkeit selbst auffurt und befürdert, gebraucht, vñ also gradatim von niederst bis oben ein jeder seine Succession in den Emptern haben, und mit der Beoldung fortgesetzt werden. Wann denn auch einer seine Manbare Jar erreicht, und sich der gelegenheit nach, mit vnserm gnedigen vorwissen, verheublen und betreuen wirdet, der sol mit bawen, Hoffstedt, Garten, Viehweiss und Aewrung vnserer Verordete Bürgerarbeit, da er auch der Herrendienste, Taxes, Londschespes, Bierzins, und aller andern vnpflicht, außershalb vns als dem Londsürsten, in iarsellenenden noten selge zuleisten, verheubt bleibt, für sich und seine Erben gemessen, und ein freier Burger sein, do er sonst ein Vnwer bleiben müssen: Vnd wir wollen ime dartzu alle quechliche hülf und befürderung erzeigen, ime auch auff den Hochzeitstehrentag ein linderlich betribnis thun, und ein Würfelfeld vñ Pumphusen nach Bergmansart, auch ein Loß Wiers aus beider Nützlichen lebenden auffwassit und geben lassen: So auch einer durch seinen vler in den Bergarten etwas nützliches, betrediges, von wem erfinden wirdet, da gegen wollen wir ime gebürliche gnedige verachtung schaffren. Zumit

dann auch unsere Junge Landskinder anfangs kein schew haben mögen, sich unter die wilde frembde und unbekandte Bergburse zu mengen, So wollen wir die verordnung thun, das die ankommenden aus dem Lande anfanglich an einem sonderlichen ort sein, vñ beherberget, sich daselbst sameln, und ein jeder nach seinem alter und gelegenheit mit trew und guter bescheidenheit zur arbeit und werck an: und unterwiesen, und geletet, und also die arbeit durch sie, neben der andern Bergburse, denen der zugang und antritt der wochentlichen arbeit und belomung, wie bißher geschehen, dardurch gleichwol nicht versperret sein soll, in fried und einigkeit, zu welcher behuff und meidung zands und widerwillens sie dann sonderliche Buß und straff vnter sich verordnen und auffsetzen, und die hernach in frölichkeit verzehren mögen, gemehret werden sol. Da dann auch einer oder mehr der Bergburse mit Pestilenz, oder andern Erbfeuchen und Kranckheiten beladen, oder von dem Berge geschlagen, fallen, und in den Zehen an irem Leibe schaden nemen würden, denselben wollen wir von unsern Apoteken auff unsern Bergstedten, Medicamenta und Ertruch reichen und geben, und die beschedigten durch den verordneten Medicum und Balsbierer auff der Gewercken vncosten, aus beider Zehenden wochentlichem auffheben wiederum curiren und heilen lassen. Begeren derwegen hiemit grediglich, ihr wollet diese unsere anedige Landtveterliche meinung und fürhaben, allen ewrer Stifft, Herrschafft, Gerichte, Ambtern, Stedte, und Gebiete angehörigen Runderthanen, durch die Pfarherrn und Pastores alle Sontag nach gethanen Predigten und gemeinem Gebet zum beschluß unsern Runderthanen, iren Pfarkindern, auff der Cancell dieß auch mit vleiß anzeigen und fürtragen, und sie dahin mit allen andern dienstlichen Motiuen, wie sie, als gelerte, aus eigener bescheidenheit zuthun wissen werden, vermanen, und ihnen anzeigen lassen, das sie zu unserm und irem eigenen, auch des ganzen gemeinen Fürstenthumb, unsers und ired geliebten Vaterlands besten, heil, nutz, geden und wolfart, ire kindere, welche sonst auff den Höfen und in den Heusern und Bürgerlichen narungen, wie von allen zugleich nicht geschehen kan, nicht succediren und das Veterlich Erbe besitzen werden, Auch den schendlichen müßiggang, daraus viel böses kömmet, zu vermeiden, vns auff die Bergwerke, etwas zulernen, vmb die gebürliche besoldung, und das sie entlich iren vnterhalt und wohnung, auch Zewrung, Gut und triff und die große wolfeilige zehrung da haben, in dienst folgen und zukommen lassen mögen. Vnd was sich darauff für welche bey den Pastorn angeben, vns derselben namen, mit anzeigung ihres alters, wandels und hertommens von Eltern und Freunden, wochentlich vberschicken. Damit dann auch die Pastores in vermanen und befürderung dieser dinge desto bessern vleis anwenden, sol iuen von jedem Rott oder Zehen Personen, so ired

wolhaltens halben zu befehligen Bürgern gediegen, auch von Cuartatu zu Cuartatu ein beliebiges widerfahren und angewendet werden. Das ist also allenthalben Erbar, Christlich, nützlich und billich, und geschicht uns daran zu sonderem gnedigem zuverleihenem gefallen. Auch den geliebten In- und Ausländischen gemeinen Gewerckschafften zu gutem. Und wir seindt in gnaden und allem guten zuerkennen geneigt. Bekündtlich geben unter unserm Handzeichen, und Fürstlichen aufgedrucktem Secret, Heinrichsstadt bey unserm Hoffloack, am 22. Monatsstag Junij, Anno Domini Tausent, Zuvffshundert, Acht und siebenzig.

(993)  Julius (L. J.)

(993)  Gabriel von Dornberg

 Hans von Dornberg

Nach dem Originale im Herzogt. Vandeschamptenwe zu Wolfenbüttel.

Herzog Julius war der oberste Verwalter seines Landes und sorgte für die Ordnung in der Verwaltung sowohl durch sein Beispiel als auch durch zahlreiche Verordnungen und Vorschriften. Jeden Samstag hielt er öffentlich Audienz, wobei zunächst alle laufenden Sachen, besonders der Kanzlei, Bausachen u. s. w. vorgetragen wurden, sodann aber ein jeder seine Beschwerden vorbringen durfte. Er sorgte dann für schnelle und richtige Erledigung. Nichts war ihm verhafter als Verschleppung und Müßiggang. Er besuchte fast jeden Morgen die Kanzlei und die Ratstuben. Die Kanzleiordnung, welche er abfassen ließ, wurde jedes Jahr einmal vor allen Beamten, hohen und niedern, feierlich vorgelesen und sie mußten geloben, danach zu handeln. Die oberste Behörde in Bergschwarz war das Oberbergamt, der oberste Beamte der Oberbergverwalter und Oberzehuter. Berg und Revierwesen waren verbunden. Folgendes „Mandat“¹ aus dem Jahre 1573 giebt einen Einblick in die Organisation.

Von Gottes Gnaden. Wir Julius Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ic. Entbieten allen und jeden, unvorn Ewren Werdnlichen

¹ Das Original befindet sich im Archiv zu Wolfenbüttel.

und Verwalten aller unser Ober und Under Berg: Saltz: Eysen und Hüttenwerken, auch Forsten, vund lieben Getrewen Christoff Sandern, Bergmeistern, Zehentner, Gegenschreiber, Geschwornen, Schichtmeistern, Eysen Cantlern, Saltzschreibern, Oberforster, Forstschreibern vund Forst Knechten, und sonsten allen andern unsern Befehlhabern und Bergleuten, wie die namen haben mögen, und diß unser offen Mandat sehen, hören, oder lesen werden, unsern gnedigen gunst, und hiemit gnedig zu wissen, Demnach wir aus vielen Glaubhaftigen umbsündenden, auch sonsten allerhandt beweglichen ursachen nicht anders spüren, vermercken noch schließien können, denn das eyliche unser Ober vund Under Berg: Saltz: Eysen: und Hüttenwerken, auch Forsten, verordnete vund bestalte Diener, Sonderlich aber Zehentner und Gegenschreiber, nach dem wir sie, unsere Clöster der örter zuverwalten mit gnaden angesehen, zu viel mahlen in ihrem beuohlenen Ampt vund Dienst faul nachlesig, Contumaces und ungehorsam, auch das sie ihrer eigen Louderen, Pandetieren, Fressen und Sauffen mehr, als unsern Capital und Hauptbergsachen obliegen, befunden werden, Vund wir dennoch mit nichten solchem vnfleiß und Contumacien die lenge zuzusehen gemeint noch bedacht sein, Sondern viel mehr gehabt haben wollen, das alle und ein jeder insonderheit, so zuverrichtung unser, wie obgemelt, Berg: Saltz: Eysen: vund Hüttenwerken, auch Forsten, verordnet, bestalt vund angenommen, ihren Dienst mit höchstem und eusserstem fleiß und trewen abwarten, und dermassen denjebigen verwalten und verrichten solle, das kein vnfleiß, nachlesigkeit, Contumacia, oder widerwertigkeit, so wenig in werken, als worten, mit weigerung, widerwill oder murren, noch einiger nachteil vund schade, an vund durch ihene gespüret vund befunden werde. Als beuehlen wir dir Christoff Sandern, und deines abwesens unserm Obersten Bergmeister Peter Aldner, als in einem General Mandat vund Befehl, so wol auff unsern Obern: als untern Berg: Saltz: Eysen: und Hüttenwerken, auch Forsten, hiemit gnediglich und wollen, das ihr gegen alle und ein iglichen insonderheit, unsere, auff mehr angedeuten Obern und Undern Berg: Saltz: Eysen: und Hüttenwerken, auch Forsten, verordnete, bestalte vund angenommene Diener, die sein Bergmeister, Zehentner, Gegenschreiber, Geschworne, Schichtmeister, Eysen Cantler, Saltzschreiber, Forster, Steigers, Hütten Factorn, Hüttenrenters und Hofsmeister, oder wie sie namen haben mögen, niemands ausgegeschlossen, bey denen einiger vnfleiß, faulheit und ungehorsam erscheinet, einen gebürlichen ernst, ein jedes mal er seinem beuohlenen und aufferlegten Ampt, dazu ein jeder bestellt vund verordnet, und inmassen er vns mit pflicht vund eyden verwandt nicht oblieget, an vund für die handt nemet, vnd so oft es ein jeder mit einigem ungehorsam, oder auff andere weise vund wege, freunt: troß: vnd

schwerlich verwickelt, in unserm Namen handtlich machet und derauſſen in ſtraff nemet, das andere an dem, ſo in handtlich und ſtraff genommen, als einem Exempel und Spiegel, billich ein abſcheu und ſchreden haben und meiden mögen. Und da ſich etwo ein ſoll zu tragen, und einer oder mehr in unſere hofſten kommen möchte, ſoll der oder dieſelben vor uns und unſere Cammer: und Herr Rethen zu verhor der ſachen vorbeſcheiden und geſtellt, auch der oder dieſelben keinesweges widerumb erlaſſen noch loß gegeben werden, es geſchehe dann zuvor mit unſerm Chriſtlichen vund unterſchriebenen Befehl und willen. Wir wollen auch weiter in dieſem unſerm öffentlichen Mandat, euch hiemit erſichtlich beuehlend, das hiñherder jedes mal in wochenlichem Anſchnitt unſer Ober und under: Herr: Rath: Eifen: und Hüftenwerden, auch Feiſten: Meiner, all der ſenigen, ſo denſelben verwandt ſein, einigerley Waffen und Gewehr, die ſein lang, oder kurz, Büchſen, Parten, Haudtbeill, Zwiſch: Schwerdt, Langſeidtwehren, Knechtliche Tegen, Hauſtkolben, Weiſſ: kugelen, oder wie dieſelben geſtalt ſein vund namen haben mögen, nichts aufgenommen, nun und hiñhero zu keinen zeiten mit und bey ſich trage (Doch ſoll hiemit deme, als unſers Oberſten Zehentners und unſer Staduerwalters Chriſtoff Sanders, auch Peter Adners, unſers Oberſten Bergmeiners perſon nicht gemeinet ſein) noch damit an jemandis, ſo wenig ſey bemalten unſern zweyen höchsten Befehlhabern, als einigem anderen ſich vergreiffe, Sondern es ſoll ein jeder dieſelben Gewehr und Waffen, ſo wol im Anſchnitt, als auch in verhor der Partensſachen, ehe er vor das Amt zum Anſchnitt, oder ſonſten kommet, abgürten, und dieſelben anderzwo von ſich ablegen, Und ſolches alles den vermeidung unſer erſten und ſchweren ungrade, verluſt der Gewehr und zwanzig Gulden Münz vnnacht: leiſiger und weſentlicher ſtraff, welche der orter von unſerm Obern Zehentner je und allewege ſollen entpfangen und uns in unſer Cammer berechnet werden, Auch wol geſtaltten ſache nach bey verlor Leibs und lebens, auch ſeiner Erb: Lehen: und Guter, Und dieß alles zuverhütung ſolcher und dergleichen vergeſſenheit, als Notgalt bereits an die Chriſtoff Sanders, in unſer Chriſtlichen beſeydeten Münz, unſerm Burgfrieden, den wir der orter nicht weniger als in unſerem weſentlichen Hoſlager gehalten haben wollen, ganz zu widern begangen hat. Und da in dieſem oder andern (deſſen wir uns zu dir, oder, deines abweſens, zu Peter Adner doch nicht verſehen wollen) also, wie abſcheu, nicht ſollte werdtlich notdijerent vund erſtlich dieß gehalten werden, und ſolchs an uns gelangen würde, Letten wir vrsach, an ewer eigen Perſon, ſo fern ihr einen oder mehr andere an ſtatt unſers in ſolche abgebrante ſtraff, ſeiner gñbligen verwicklung nach, nicht nemen oder connuiren vund durch die Dinger ſehen würdet, mit der abgeſajten *postquam conuincation*

ewers ungehorsams halber vns zuerholen, Das meinen wir ernstlich, vnd woltens euch allen vnd einem jeden, sich darnach haben zu achten vnd zu richten, gnediger meynung, ein mal vor alles, nicht verhalten, Vnd seind euch sonst zu gnaden geneiget, Befundtlich geben in der Heynrichstadt, bey unser Bheste Wolffenbüttel, vnter vnsrem Handtzeichen vnd fürgedruckten Fürstlichen Secret, am letzten Decembris, des ausgehenden drey vnd siebentzigsten Jhars.

(gez. :) Julius H3VbLc.

Dem Ober-Bergverwalter war der Bergvogt und der Hüttenfaktor zu Wittelde unterstellt, welchen die unmittelbare Aufsicht über die Bergwerke am Iberg und die Hütten und Hämmer bei Wittelde und im Grunde anvertraut war. Zur Richtschnur diente ihnen die Bergordnung. Allgemeine Bergordnungen hatte bereits Heinrich der Jüngere erlassen. Die erste für die Bergwerke in und bei Wittelde und im Grund bestimmte, wurde erlassen Donnerstag nach Viti 1524.¹ Im Jahre 1532, Montag nach Quasimodogeniti, verlieh Herzog Heinrich seinen Bergwerken am Iberge zu Wittelde und im Grund, sowie zu Zellerfeld ein weitgehendes Bergfreiheitspatent. 1553 (nach Honemann 1550) gab der Herzog eine Bergordnung den fürstlichen Bergwerken zu Grund, Wildemann, Zellerfeld, Lautenthal u. s. w. und im Jahre 1556 publizierte er unter der Bezeichnung als „zweite Bergfreiheit“ eine allgemeine Bergordnung, die sich in der Hauptsache der zwei Jahre früher erlassenen Braunschweig-Grubenhagenschen angeschlossen. Herzog Julius erließ unter dem 7. November 1579 eine wichtige und interessante Ordnung nur für den Eisenstein-Bergbau am Iberg.² Dieser war seit undenklicher Zeit von Eigenlöhnern betrieben worden, d. h. von Bergarbeitern, deren Lohn aus dem Erlös des gewonnenen Erzes bestand. Es waren dies sehr oft die Besitzer des Grund und Bodens selbst. Diese Verhältnisse bestanden teilweise noch zu Julius' Zeit, wie aus der Eisen-Bergordnung hervorgeht. Den Eigenlöhnern und den Grubengewerken stand der freie Vertrieb ihrer Erze nicht zu, sie mußten dieselben vielmehr alle an die herrschaftlichen oder von der Herrschaft konzeSSIONierten Hütten gegen einen festgesetzten Preis abliefern. Da die Bestimmungen dieser Bergordnung von großem

¹ f. Wagner, corp. jur. met. p. 1042.

² abgedruckt in Wagner, corp.

jur. met. p. 1067.

Interesse und für das Verständniß des Berg- und des Hüttenwesens jeder Zeit von größter Wichtigkeit sind, so teilen wir dieselben, wenn auch z. T. nur im Auszuge, hier mit.

Eisen-Berg-Ordnung im Grunde am Harz.

Von Gottes Gn. Wir Julius, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg süßen Unsern Oberverwalter, Oberhändler, der Hellerfeldischen, Wildermännisch- und Goslarischen Hammelsbergischen, Nahmenfleischen, auch Eisen und Salzbergwerke, und haben getreuen, Christoph Zandern, auch Eisen Factoren, Wegenshreibern, Stahl- und Hammerichmieden unsres Eisenhandels zu Mittel samtlich, sowohl auch ganzer Gemeine unsrer Bergstadt Grund und denen daselbst schon geordneten Bergvoigt, Weidwornen Hüttenmeister, Zuhältern und Gewerken der Eisenstein Gruben und allen andern, so sich unsres Eisenbergwerks alda ernähren, ihre Handhierung damit haben und umgehen, hiemit gnädiglich zu wissen, daß Wir aus Quartal Rechnungen unsrer Eisen Factoren, auch sonst im Grunde und der Nähe befinden, daß ganz unleißig, partheilich, und ungetreulich, und dermaßen sowohl bei unsres Herrn und Vatern hochsel. Gedächtniß, also jetzt bei unsrer Regierung mit Einemem, Kohlen und Eisen in unsren Hütten und Hammer, auch auf und in den Gruben des Eisensteins umgangen und gehandelt ward, daß Unser, unsrer Erben, und ganzes Fürstenthum und Landes beides und der allgemeine Nay nicht, sondern andrer Leute, und ein jeder seinen eigenen Vortheil und Gewinn darunter mache, also, daß solche Maken und große Gnade Gottes zur Ungebühr und Uebermaß gebraucht werden.

Aus denen und andern mehr erheblichen Ursachen, und damit solcher ungebührlicher Mißbrauch, bößliche Verwirthlichung und eingezeichnete Unrath abgesehaift, alle Sachen in unsrer Eisen Factoren, in den Hütten und Einemem-Gruben richtig zugehen, und uns auch kglücher, der daselbst keine Handhierung mit Kauen und Verführen des Eisens hat, der Billigkeit begegnen mögen, haben Wir landesfürstl. Hohheit halber nothwendig erachtet, in diesem eine gute, heilsame nützliche Ordnung zu machen, und zu setzen; wie Wir dann hiermit dieselbige, sowohl unsre Erben hiernächst, aber lang oder lang, unsres Wesallers und unsers Erben Bergwerke und Handels Gelegenheit nach, zu vermindern, zu vermehren, zu bessern und zu ändern, vorbehalten haben wollen, begehren und befehlen auch darauf obgenelbeter unsern Oberverwalter, Eisenfactoren, Bergvoigt und Weidwornen, und andern hieselbst unsern geordneten Dienern, daß ihr für euch selbst diese unsre Ordnung haltet, und dahin mit Fleiß und Ernst trachtet und sehet, damit dieselbige in

allen Punkten und Artikeln festiglich bei Vermeidung unsrer Ungnade gehalten, und dawider nicht gehandelt werde.

I. Zum ersten, geben Wir aus Gnaden frey und lassen zu, daß zu Beförderung des allgemeinen Nutzen, Besserung und Erweiterung Unsers Eisen-Bergwerks und deselben Gruben männiglich, und vornehmlich Unsere Einwohner Unserer Bergstadt im Grunde, auch Unterthanen Unsers Amts Stauffenburg, am Iberge, und von den daselbst gelegenen Bergen, nach Eisenstein schürfen, schrämen, sinken und lenken mag, und wer aus berührtem Unserm Amt und Bergstadt im Grunde an solchen Orten arbeitet, wöchentlich und täglich, und in keiner andern Arbeit, noch auf Krügen, Bier und Bänken befunden wird, dessen auch im Nothfall und auf Erfordern gnugsamen Schein und Beweis bringen kann, der, oder dieselben sollen in Unserm Amt Stauffenburg ihres Herrndienstes frey sein, und die Zeit über gelassen werden, im Fall aber einer oder mehr, wer der, oder die auch seyn möchten, ausgiengen im Schein, als wolten sie zu Fortsetzung und Beförderung Unseres Eisenbergwerks schürfen oder schrämen, und würden nichts antreffen, oder erwerben, und müßig, oder ihren eigenen Geschäften und Arbeit nachgehn, oder auch die Bergleute und Untersassen, so auf den Gruben, und zum Hüttenwerke Kohlen und Eisenstein zuführen, verordnet seyn, wöchentlich keine 3 Anfahrtschichten nach dem Anleuten, wie ihnen albereit angezeigt, und auf andern Unsern Bergwerken gebräuchlich, auch die Fuhrleute, so viel deren in Unserer Bergstadt Grunde seyn, ihren Antheil zum Eisenbergwerke nicht führten, dem oder denen solle weder izo noch künftig einige Dienstfreyung gestattet noch gegeben werden.

II. Geben Wir euch hiemit und in Kraft dieser Ordnung nach, daß Unser Iberg so frey, und von Alters hergekommen, seyn und gelassen werden soll, und da einer oder mehrere an solchen Bergen nach Eisenstein schürfen oder schrämen und Eisenstein daraus dem Eisenbergwerk zu Gittel dienlich und nützlich antreffe und finde, der oder dieselbigem sollen und mögen sich mit solcher Grube durch unsern Bergvoigt, den wir izo und künftig dahin ordnen und setzen werden, wie auf andern unsern Bergstädten geschieht, nach Bergwerks Art, Recht und Gebrauch mit 1 guten Gr. belehnen lassen, und die dieses verschweigen, auch die Ordnung in diesem übertreten würden, der oder dieselbigem sollen der Grube und alles aufgewandten Kostens verlustig, und Uns dieselbigem ganz frey heimgefallen seyn. Angleichen, da einer oder mehr verürter Gestalt Eisenstein erbauen würden, sollen sie denselben vor die Grube stürzen, davon nichts verkaufen, noch von den Gruben verführen und kommen lassen, es sey dann vorerst Unserm jeko geordneten Bergvoigt, und die Wir künftig dazu ordnen und setzen werden,

feldes nach Rothdurst angezeigt und von ihnen genugsamlich gewardirt, jedoch aber alles mit diesem Bescheid und Vorbehalt, daß solcher Eisenstein, wenn derselbige von Unserm geordneten Bergvoigt gemessen und gewardirt, bey Verlust Leibes und Lebens aus Unserm Fürstenthum und Lande nicht gestattet, noch andern Orten geführt werde. Und ferner, da einer oder mehr Eisenstein ungemessen ohne Vorwissen Unser Bergvoigts von einer oder der andern Gruben heimlich oder öffentlich, oder auch einem andern von seinen Gruben etwas weggenommen, der oder dieselbigen sollen Wagn, Mann und Pferde, und Uns ferner in 5 Heinrichstädtschen M. samt dem Eisenstein in Zaose verfallen seyn.

III. Es soll ein Bergvoigt in der Stadt Grund angestellt sein, der die Aufsicht über die Eisenbergwert führt. Er befehlet und vermisst jede Grube 12 Lachter lang und breit, und wer die Gränze überschreht oder verlegt, soll in 2 Heinrichstädtsche Markt Strafe verfallen. Der Bergvoigt kann mit Vorwissen des Oberverwalters der Bergwerke und Geschworenen einem Bergmann wegen „lauter und böser Wetter“ oder wegen Unvermögens 4 Wochen Frist zum Bauen gestatten. „Im Fall aber der Bergmann die Grube innerhalb obgesetzter Zeit nicht mit Arbeitern besetzen oder besetzen und befördern würde, soll und mag unser Bergvoigt dieselbige Grube einem andern um die Gebühr dieser Unserer Verordnung nach verleihen.“

IV. Wenn Gewerken und Bauhern (wohl der Grundbesitzer) mit einander bauen, soll keiner dem andern durch List oder Bestechung einen Theil entwinden oder die Rechte abspannig machen bei Strafe von 1 Heinrichstädter Markt. Geschieht dies aber dennoch, so sollen die Bauhern das Recht haben zu dem andern zu greifen, und sind sie verpflichtet dafür zu sorgen, daß „erfahrne Bergleute des Eisenhandels und der Gruben“ in die Grube gelegt werden. Verkauft einer eine Grube mit dem Vorbehalt als Bergmann darin weiter zu arbeiten und kommt dem nicht freulich nach, so hat der Käufer das Recht ihn zu ermitteln und die Grube mit andern Bergleuten zu besetzen.

V. Entwendet ein Bergmann dem andern „seiner Stelle (Wüste) z. Einfahren) oder Zehnte“, um den Betrub zu hindern und brächte sie an eine andere Stelle, soll und mag derselbe, so sein Ziel und Zehnte genommen, vollkommne Markt und Gewalt haben, die Gruben, da er das Ziel, Zehnten inne und über befindet, mit aller Obrrechtigkeit an sich zu bringen.

VI. „Ordnen Wir, daß keiner, wer der auch sey, keinen Eisenstein, weder von der Grube, Zecken, Hütten oder andern Orten ungemessen und ohne Vorwissen Unser geordneten Bergvoigts noch keiner zugeordneten Geschworenen abführe, noch auch einer bei andern

Zeichen und Markt abreiße, und seines an die Stäte setze oder stecke, und daß auch kein Bergmann den Eisenstein zweymahl verkaufe, alles bey Strafe einem jeden 2. Hr. Städtische Mark.“

VII. Jeder Verkauf von Eisenstein sowohl von Arbeitern, Gewerken und Fuhrleuten ohne Vorwissen des Oberverwalters, Bergvoigts und der Geschworenen ist bei Strafe von 2 Hr. Städtischen Mark verboten.

VIII. Werden Wir auch berichtet, daß wenn der Eisenstein gemessen, von den Berg und Fuhrleuten zu Zeiten viel, zu Zeiten wenig gute Stufen und Stein in die Gruben oder Büsche geworfen, und darnach andern zum Besten verparthiert werden, derowegen ordnen Wir, daß kein Berg- oder Fuhrmann sich unterstehe, den Eisenstein nach geschעהner Messung abzuwerfen oder zu verparthieren, alles bei Leibesstrafe, schwerer Ungnade und Verlust des Wagens, Geschire und Pferde . . .“ Der Bergvoigt soll nicht einem guten, dem andern schlechten Stein geben. Kein Hüttenmeister soll ohne Vorwissen des Bergvoigts Geld auf Erz oder eine Grube leihen; mit Wissen des Voigts soll es gestattet sein. Das Ueberfahren der Schichten ist strafbar.

IX. Jede Verraubung und Dieberei an Bergleuten ist bei Leibesstrafe verboten und hat der Bergvoigt darüber zu wachen.

X. Ordnen und wollen wir, daß niemand, wer es auch sei, sich unterstehe, ohne Vorwissen Unserer verordneten Ober- und andern Förster am Iberge grün oder treug Holz zu hauen und weg zu führen, bei Strafe 1. H. Städtischer Mark. Doch wollen wir aus Gnaden nachgeben, unschädlich gleichwohl Uns und Unserer, durch Unser ganzes Fürstenthum und der Orten im Schwange habenden Holzordnung, daß Unsere Ober- und andre Unser Holzförster neben Unserem Bergvoigt Unsern Bergleuten an den Orten, da es Unserer Fürstl. Wildbahn unschädlich, das Holz, so zu Erbauung Unseres Eisen-Bergwerks und Gruben nöthig, zu hauen ausweisen mögen.

XI. Bezahlt der Bauherr der Grube seine Arbeiter nicht richtig, so sollen diese beim Bergvoigt klagen, der dem Beklagten die Grube verbiete und ihm auflege Klägern in 8 oder 14 Tagen klaglos zu machen. Versetzt er die Frist, so verfällt er in Strafe und muß zwangsweise den Kläger befriedigen.

XII. Alle Mittwoch und Samstag soll der Eisenstein an den Orten von dem Bergvoigt ausgemessen werden.

XIII. Diese Bergordnung soll im Grund durch den Oberverwalter im Beisein der Gemeinde und aller die dazu gehören veröffentlicht werden.

Geschehen und gegeben Heinrichstadt bey unserem Hoflager den 7. November 1579.

Julius.

Unter demselben Datum veröffentlichte Herzog Julius eine Ordnung für die Eisen Factoren zu Wittelde. Diese für die Geschichte des Harzer Eisenhüttenwesens höchst wichtige Verordnung¹ lautet wie folgt:

Unsere von Gottes gnaden Juliusen Herzogen zu Braunschweig und Lüneburgl v. Ordnung und sel. bevehl. Wie es nun hiniuro in unser Eisen Factoren zu Wittelde und vi unsern hütten der Lutter mit verkuuffung des Eisens und sonst gehalten werden solle v.

Zum Ersten, und anfänglich weil wir zubehuff und verfertigung unserer nothwendigem vorhabenden Festungs gebowden, auch wirtschaft und haushaltung vi unseren Schloßern, und heusern, auch Art. hoffhaltung vund Marstials Hertlichs eplicher und fast einer großen Zahl, und viel Zentner guetes und besten Eisens hochbenötigt, und dessen so viel nicht machen noch schmieden lassen können, als wir woll behueffig und noch benötigt werden können, Gleichwoll aber eine Zeitlangt geschehen lassen, und zusehen müssen, das uns zu mercklichem schaden und nachtheill beide heimlich und öffentlich das gute und beste Eisen den mehrer theill auß unserm Fürstenthumb anderen benachbarten zu guetem von unsern Hütten und des Orts verkauft, versühret und verpartiret worden ist, das uns das als dem Landtsfürstenn und der dessen benötigt Lengere also geschehen zu lassenn nicht Leidtlich, sondern es vielmehr dafür halten, das uns von hoher Obrigkeit wegen nicht unwillich der vorkauff des Eisens, Schönen, und was dessen mehr ist und wir bedurffen, vor andern Zim: und außershalb Fürstenthumbs vmb die gebuhr von unseren Hütten und Hemerschmieden und vnderthanen in mehrer Betrachtung das der Eisenstein in unserm Fürstenthumb gewonnen, auch den Hüttenleuten von uns zu derobehuef. Holz, Cohn, Wohnunge, und andere notturt gegomet, und noch darüber die Freiheit des Dienstes vor andern gegeben, geselget und passiret wirt, Weßhalben wir auch unumbgenglich erheischender vnsere hohen notturt nach diese Ordnung fertigen publiciren und außgeben lassen mupen. Ordnen und wollen demnach das Zuorkommung allerhandt verpartierung und vmb mehrer rechtigkeit willen, vi einer jeden vnsere Hütten im Grunde und bey Wittelde, und davon wir billig den Vorkauf des Eisens halben mehr nicht dan vier unter uns gesetzene, beweidete und begueterete Meister gehalten vad gelitten werden, vund daß dieselben alles Eisen, Waze Eisen, Martischienem, und was sie also mehr machen vund Schmiedern, auch bey Ihnen durch unseren Factor jedechmahl zufertigen bestellet wirt, vund sie machen und schmieden können, An unsere Eisen Factoren zu Wittelde an

¹ deren Abschrift von dem Original im Archiv zu Wolfenbüttel ich ebenfalls der Güte des Hrn. Dr. Zimmermann verdanke.

untadeltem guetem Eisen unserm Eisen Factor und seinem von uns zugeordneten Regenschreiber unmaelßig und gewißlich liefern und vberantworten die Ihnen alsbaldt dajegen und Jederzeit dajelbig dem Kauf nach bezahlen und die Gebüer dajür ohre allen vshalt und verzugt gegen gebürliche Quitantz richtig machen sollen. Do aber einer oder mehr sich vnderstehen wurde, dieselz unsere Ordnung zu wieder, heimlich oder öffentlich Eisen zuverkauffen, zuverpartiren, zuversehen, zuverdingen, oder jegen andere wahren umb zusehen, dieselben wollen wir uns vorbehalten, an Leib und guet zu strafen,¹ darnach sich ein Jeder zurichtem wißem wirdett;

Zum Andern, Ordnen und wollen wir, das die jenigen so eigene Hütten haben, alle und ein Jede Wochen und Sonnabents, besonder alles eisen groß und klein, so sie Schmieden, in unsere Factorey umb gebürliche Zahlung Liefern und vberantworten, und niemandts, wer der auch sein möchte, das geringste dauon verkaufen, vorpartiren, oder in was wege und schein solches geschehen könnte, versehen und in diesem bey Ihnen keinen Mangell erscheinen laßem. Infall auch sie einer oder mehr seumig würden, und alle Wochen ihren Antheil Centner Eisenn, die sie billig machen sollen, und können, In unsere Eisen Factorey nicht lieferten, Sollen sie des Sonnabents vor unsere Eisen Factorey, seinen Regenschreiber, Bergvoigt und geschwornem erscheinen, sich angeben, und die Mangell worumb sie kein Eisen gemacht, mit grundt und bestande anzeigen, Woruf auch unser Eisen Factor sein Zugeordneter Regenschreiber neben Bergvoigt und geschworne genugsamb erkundigunge und den Augenschein einnehmen sollen, und do sie die Dinge vnrichtig befindem, Als dann unserm Oberverwalter unserer Bergwerche, solches und wie es die Warheit ist und weiteres nicht berichten, der dan unsern wegen macht haben soll, den oder dieselben der Verwirckung nach, Jedoch nicht vbermeßig in gebürliche Strafe zunehmen, die wir uns dan Jegen den verbrecher hiemit außdrucklich vorbehalten haben wollen. Infall auch ein oder mehr Hüttenmeister Eisen verdingen, und wie obgemeldet, verkaufen, vorsehen oder dieselz unser Ordnung zu wieder verpartiren wurde, wie wir dan woll wißem, daß dieselbe vor und bey unser Regierung mehr dan zumiel geschehem, es aber zu gebürlicher Zeit woll zfinden wißem (wollen): der oder dieselben sollen nicht allein des Eisens sondern auch vorberürter Strafe dem Ersten Articull einuerleubt gewertig oder des Hüttenwercks verlustig unduß solche Hütten frey heim gefallen sein;

Zum Dritten Orden und wollen wir, das alle und Jede unsere Hüttenmeister, uns Jherlich ihren schuldigen und gewöhnlichen Hütten Jins ohne alle verweigerung zu rechter gebürlicher Zeit in unser

¹ straffen Sdichr.

Ampt Stufenburgk, oder Eisen Factorey, wohin Sie denselben ander Ortter einen zu geben schuldig, rüchtig machen und erlegen, bey verlust ihres habenden Hüttenwerds. Vermeinete einer aber oder mehr dessen getrenet zu sein, soll der oder dieselben schein und beweis deßhalb zwischen dies und künfftige Weinachten in unsere Eisen Factorey einzubringen Zeit haben. Do auch einer oder mehr hürinnen seumig wurde, mag der oder dieselbenn obberunter verlust gewertig sein:

Zum viertten, Ordnen und wollen wir das zuverhuetung aller handt verpartirung keine Hütte, juhr oder Weistertwecht vor sich selbst Eysenn Schmiede oder Schmiedenn Lashen, und das auch keiner vnser Hüttenmeister solte seinen fulatwechte gestate oder verhengte, dan do Nemandts hierwieder handelen wurde, soll vns dieselbige in Dritthalbe Heinrichstättischer mark straffe gefallen sein:

Zum fünfften, ordnen und wollen wir das kein Hüttenmeister seinem knechte gestatte oder nach gebe, ein oder mehr Eisen zu schmieden, Amiall aber soldes geschehe, und einer einen gueten knecht dingete, und demselben zur Liebnuß ein oder mehr Eisen zu schmieden nachgebe, Sollen nichts destoweiniger der Hüttenmeister schuldig und Pflüchtig sein, des knechts gemachte Eisen mit dem seinen in unsere Factorey, und in den vorkauff zuliefern, und dafelbe nigent anders wohin wenden bey Straffe einer Heinrichstättischen Mark, das ist Zwene goldt & (Pfenig);

Zum Sechsten, wollen wir auch, do sich befunde und begeben das ein Hüttenmeister, vñ eine gewisse Zeit, einen knecht dingete, und derselbige hielte seine zeit nicht aus, und ginge aus seinem dienste, und ein ander Hüttenmeister nehme ihn wiederumb zu dienste vñ vñ ar, das solcher Hüttenmeister der den knecht wiederumb angenommen, vns Zwo Heinrichstättischer Mark und der entgangener knecht ein Heinrichstättische Mark straffe geben und darinne gefallen sein solle;

Zum Siebenden wollen wir, Am fall ein oder mehr Hüttenmeister oder Stahlchmit bey seiner zeit das Hüttenwerd muthwilliger weisse stille stehen und liegen ließe, und die arbeit nicht besunderte und gewerkschaft hette oder nicht, und er in vnserm vorkauff kein Eisen einbringen thette, das der oder dieselbenn so manniß halbe Heinrichstättische Mark zur Trufe geben sollenn, als mannißhen Tag sie oder ihr ihre mit gewercken versuemet oder verhindert, vber das auch vns Vnsern schaden wuß deßen noch zugelerter Rechnung sein moß. In vnser Eisen Factorey auch galten und erlegen soll. Teigleichen do ein oder mehr Hüttenmeister, seumig sein, und keine Hütten zu rechter gebnlicher zeit mit Eisen Stein, Holze, Coln und anderer naturt nicht versorgenn, und aus diesen vnsehen kein Eisen In unsere Eisen Factorey bringen und Liefern wurde, der oder dieselben sollen ohne alle gnade ihres Hüttenwerdes ent-

setzet und einem andern, so solch Hüttenwerk besser treiben kan, umb die gebühr überlaßen und eingethan werdenn,

Zum achten, Demnach wir auch befinden, daß zu Zeiten die Hütten wegen Wassers, und dan auch die Hüttenmeister wegens dessen, daß sie den verlag vñ den Eisenstein nicht allemahl haben können Stilligen und Stillhalten müssen, So seint wir gemeint, damit die Hüttenmeister und das Hüttenwerk umb so viel desto mehr befördert werdenn, vndt sich niemandts Zuendtschuldigen habe, da es ihme an Verlage mangle, die anordnunge in vnser Factorey und bey vnserm Factor alda zuthunde, daß wen vnser Bergvvoigt sambt seinen geschwornen in Zeit des Stillhaltens wochentlich Stein zumessen wirdt, und den Sonnabendt solliches vnserm Factor von vnserm Bergvvoigte in bey sein des Hüttenmeisters verzeichnet, was er empfangen, überreichet wirdt, und daselbe zu Register geschriben, berürter vnser Factor solchen verlag mit gelbt vnserentwegenn gegen gnugsame Quitantz thun solle, welchen verlach auch die Hüttenleute von vnserm Factor zuholen schuldig sein sollen, Jedoch aber dero gestaltdt, so baldt vnser Hüttenmeistere und Hamerschmiede wiederumb schmieden und das Eisen in vnser Factorey Liefern, das als dan vnser Factor einem jeden solchen verlag gegen wieder heraußgebung der Quitantz am Eisen allemahl abrechnen und abziehen solle;

Zum Neundten, Orden wirs, das kein Hüttenmeister oder Hamerschmidt ohne vorwissen des andern und Hinderverts fürnemblich aber vnserß Obern Verwalters vnserer Bergwerke, Bergvvoigts, und geschwornen einigen vffsatz Im Eisenstein Kauf, und auch Im Fuhrlohn weder heimlich oder öffentlich mache, noch auch ihren Knechten gestatenn, und nachgeben Eisenstein zu kaufen, oder auch denselben von den Gruben, in feßern, Kiepen, oder Sechen abzuführen und wegzubringen und zu verpartiren, bey Strafe einer halben Heinrichstetischen Mark;

Zum Zehnten, weill sich auch oftmals begibt das die Hüttenmeister und Hamerschmiede mit ihren Arbeitern schulden oder anders halben zu thunde und zu Clagen ursache bekommen, so ordnen wir, do berürter gestalt, jemandts zu Clagen veruhrsachet würde, das der oder dieselben solches bey vnserm geordneten Bergvvoigt suchen sollen, der dan Crast dießer vnser Ordnung befehligt sein und macht haben solle, so ferne die anfürderunge beweißlich, und beclagtes dero geßtendig dem beclagten dero gebüer nach zumerhelfenn, wie das auf Bergstedten gebrenchlich;

Zum Elften, wollen wir auch, das jederzeit mit vorwissen vnserer Oberverwalter vnserer Bergwerke und derselben Rath und beliebung allewege vnter den vier Meistern Ein verstendiger erfarnier Vawmeister, dem die andern drey Meister gehorsamb Leisten, in und

aufferhalb unsern Hütten die gebewt mit Hülfe und Zulage der gewerckenn und denen so es gebühren will für und für bessern, damit sie in Tack und Tack, auch die ingebewte in beherung erhalten werden mügen, deme auch die Hüttenmeister und Hamerschmiede volge thun sollen. Im fall aber ein oder der ander Hüttenmeister und Hamerschmiede nicht folgen wolten, und darüber eine oder mehr Hütte gebewtes halber in schaden gerithe, Soll der oder dieselben nicht allein schuldig sein, den schaden gerslich zusehen und alleine zutragenn, sondern auch uns drey Heinrichstediße Mark zu Strafe gebenn, dariegen ercleren wir uns auch dahin, was hievor einem Hüttenmeister Insonderheit gegen die Hüttengebewde frey gebühren will und von dem geordentem Bergwoigt und geschwornen, so die Waw schaden jedesmahl besichtigen sollen, verzeichnet, in sckriften unserm Gissen factor übergeben wirt, das ihnen der gewonheit nach selches stets gefolget werden solle,

Zum zwolfftem, Ercleren wir uns in gnaden weiter, do unsere Hüttenmeister, Hamer- und Stahlschmiede fleißig in ihrer arbeit sein, dieselbig vortreiben, das wir Ihren fleiß zu spüren haben müegenn, das wir do eines oder mehr unter Ihnen vorstürbe, Weib und Kindt vortieße, die selben Ihar und tagt der freiheit zugenicken haben sollen. Anfall aber die frau und Winwe wiederumb einen Hüttenmeister Hamer: oder Stahlschmidt ererente, oder aber die nachgelassene Kinder des Hüttenwercks treiben, haben sie die freiheit wie Ihr vorkabru bey uns auch zuerwarten. Do sich auch einer oder mehr von unsern Anwohnern zu Wittelde oder auch Jemandts Ihren Kindern zum Stahlschmide Handtwerc zulernen begehenn vund daßelb befürdern und treiben helfenn wolte, soll der oder dieselbenn und ihre Erben weill sie den Handel treiben gleich andern der freiheit genießen;

Zum Dreizehenden, Erdenen und wollen wir, do unser Oberverwolder unser Bergwerge alle Anwohner unserer Bergstadt im Grunde auch Hüttenleute und Hamerschmiede vmalhnen und erfürderem würde, das sie Ihme gleich andern unsere Bergstädte in dem gehorsamb und volge leistenn, auch so tages und nachtes an Orth und Ende er ihnen namhaft machen wirtet, wolgerußt zuziehen; alles bey verlust Ihrer von uns habender bequadung und erlannte freiheit;

Zum Vierzehenden, wollen wir, das die Stahlschmiede alle Ihar gemachte Stahl bey Ihnen uns gethanen airt In unsere Gissen Factoren geteulich überantwortten, auch keiner aufferhalb unser Factoren verkaufft oder verhandelt bey vermeidung unser Schwercam vugenadte vund Leibs und Lebens;

Zum fünfzehenden, do auch einer oder mehr dem Gessennem mit Stadt oder Berglies, einen Aus zumaden wiste, das derselbiga besto

reiner geschmiltzen, auch mit der Feuerung sparjamer umbgegangen, werden könnte, der oder dieselben sollen von uns einer Liebnuß gewertig sein.

Unsern Eisen Factor betreffende Urdenen und wollen wir, damit der Handell desto mehr getrieben werden mag, daß unser Factor und Bergtvoigt alle Hütten, eine jede wochen zum wenigsten zweene tage, sonderlich den Montag und Donnerstag bereiten sollen, zusehen und genugsame erkundigung einnehmen, Ob auch ein Jeder zu rechter Zeit angelassen, oder ob einer oder mehr seiner geschefte halben verreiset oder auch in den Krügen sich finden ließe, und dadurch die Arbeit stille lege, und do sie befunden wurden, das bei dem einen oder dem anderen Mangell, den oder dieselben, do er oder sie keine rechtmessige oder erhebliche endtschuldigung hettem und vorbringen konten, in geburliche strafe nach Bergwerks gewonheit andern zum abschew nehmen.

Unser Eisen Factor solle uns auch wochentlich auß unser Eisen-Factory einen Auszug machen, was ein Jeder Hüttenmeister und Stahl Schmidt die wochen über gemacht und an eisen in unsern Factoren geliefert, desgleichen was vñ unsern Hütten gemacht worden ist, und denselben gen Gandersheimb verpisschiret unser Ordnung nach schicken, damit wir berichtet haben mügen, wie der Eisen handell getrieben wirdett, auch jedesmahl in dießen außzügem so woll den Quartal Rechnungen Specificeiren. wohin das Eisen verkauft, der Käufer Tauf vñnd Zunahmen darzu setzen, damit wir uns ob auch diß Eisen an solche Örtter kommen nach unser gelegenheit zu erkundigung haben mügen.

Ferner wollen wir auch, das unser Eisen Factor, sein zugeordenter Regenschreiber sambt Bergtvoigt und geschwornen die wochen ebliche Tage und Jederzeit gut vñsichens haben, das alle Sachen in den Eisensteins gruben, auch in und vor den Hütten richtig und recht zugehen, und mit Holz und Colln trewlich umbgegangen, solches auch nicht zum oberflus zu nichte verbrandt und verbracht werde, bey vermeidung unser vgnade.

Letzlich und Schließlich begeren und wollen wir, das unser Oberverwalter aller unser Berg: Salt: Eisen: und Hüttenwerk und Lieber getrewer Christoff Sander, deme wir auch hiebenor unser Eisen Bergwerk gleich andern in Verwaltung zu haben beuchligt, sambt unsern Eisen Factor Gegenschreiber Bergtvoigt und Geschwornen über dieser unser Ordnung, wan die publiciret ist, weite und Steiff in allen ihren Puncten und articulen haltet, die verbrecher dieser unser Ordnung nach straffet, mit niemandts durch die Finger sehet, und do Jemandts mit unbilligkeit beschweret würde und dies unserm Oberverwalter solches geclagt und angezeigt würde, den oder denselben der gebuer nach verhelfest; do aber die Sachen dermaßen

geschaffen, das du darinne die Hülffe einem oder dem anderen nicht thun kontest, vñ den toll Clagenden theill an vns keine Sachen durch eine Supplication gclagenn zulassen wilsen, soll ihnen der Sachen gelegenheit nach verhoffenn werdenn. Do auch Margell zwischenn unserm Doctore, dem Bergvoigt, geschwornen vnd andern iuristen, sollen dieselben solches vnd wer zu clagen hat unserm Oberverwaltter Clagenn vnd bey Deme die Hülffe vnd Rath wie vñ unsern Bergwercken geschicht suchenn.

Vnd soll auch, wan diese unsere gnedige vnd wolmeintliche Ordnung zu vnser Bergstadt Grundt vnd auch zu Wittelde dem Bergleuten, Hüttenmeistern Etschschmiedenn vnd andern publicirt wirdt, als dan daneben denselbenn der geordentter Bergvoigt sombt den geschwornen vorgefellt, vnd sich nach ihnen so viel diese unsere Ordnung vormalg Zurichten angekündiget werdenn.

An diesem allen geschicht unsere Ernste zuuerlässige vnd geiellige meinung. Beskündtlich haben wir dieses mit eignen Handen unterschrieben vnd unser Hül Secret vñs Spacium wissentlich drucken lassen. Gechehen vnd geben in Heintzstadt bey unserm Hoflager, den 7ten Novembris Am Jhar nach Christi geburd, fünfzehnen hundert Neun vnd Siebenzig.

Nach einer gleichzeitigen Abschrift im herzoglichen Landesarchiv zu Wolfenbüttel.

Über den technischen Betrieb und die ökonomischen Verhältnisse der Eisenindustrie im Gebiet von Wittelde Grund geben die oben-erwähnten Quartalsrechnungen der Eisen-Hüttere¹ Aufschluß. Allerdings sind wir dabei fast nur auf die Interpretation von Zahlen angewiesen. Es würde zu weit führen, in diesem Aufsatze auf solche näher einzugehen. Hoffentlich findet der Verfasser hierzu bald an anderer Stelle Gelegenheit. Nur einige Punkte sollen zum Schluß noch kurz berührt werden.

Die noch vorhandenen Quartalsrechnungen der Eisen-Hüttere zu Wittelde aus der Regierungszeit des Herzogs Julius stammen aus den Jahren 1573—1579. Sie enthalten die Betriebs- und Kautrechnungen des Massenofens der Zechhütte, der Brühhütte darselbst, des Hochhammers „Oberhütte“ und des Zerkennofens „Glühungshütte“. Letztere war in dem angegebenen Zeitraum verpachtet gegen eine Abgabe von $1\frac{1}{2}$ Markengroschen oder W. S. 6 von der Tonne (zu 1000 Pfund) Zerkennstein. Die Raumunterhaltung hatte die Herrschaft zu bestreiten.

¹ Herr Ober-Berghauptmann Achenbach zu Clausthal hatte die Güte, mir dieselben zur Benutzung zugänglich zu machen.

Außer dem Ferrenneisen fielen als Nebenprodukte Stahleisen und Wascheisen, welches an die Stahlhütte verkauft wurde. Davon hatte die Herrschaft den ganzen Nutzen, „mehr als die Kostunge“, wie es in der Rechnung heißt. Dieser war nicht gering, denn es entfielen in 7 Quartalen auf 726¹/₂ Ctr. Ferrenneisen 305¹/₂ Ctr. Stahl- und Wascheisen. Der Nutzen hiervon betrug das Dreifache der Abgabe vom Ferrenneisen. Die Herrschaft hatte aber noch einen weiteren Nutzen dadurch, daß sie sich ihre Abgabe für das Ferrenneisen nicht in Geld sondern in Eisen zahlen ließ. War davon genug beisammen, so ließ sie es zu „Zeheneisen“ (Zaireisen) verschmieden, das sie mit Gewinn absetzte. Das Ferrenneisen, welches als „Wag-eisen“ in den Handel kam, wurde besonders von den Bergschmieden gekauft.

Der Betrieb des Massenofens der Teichhütte war im Vergleich mit unserem heutigen Hochofenbetrieb ein noch sehr kindlicher.

Die Dauer der Hüttenreisen, d. h. der Zeitabschnitte, in welchen die Schmelzung im Hochofen stattfand, betrug nur zwischen 15 und 45 Tagen; die Produktion in 5 Quartalen nur 2225 Centner, also nur 963,6 Kilogr. in 24 Stunden.

Der Aufwand für 1 Tonne Stahleisen betrug:

Eisen 4.85 Fuder zu	M. 16.20
Kohlen 5.54 „ „	„ 19.80
Arbeitslöhne u. s. w.	„ 5.64

in Summa: M. 41.64

Das Stahleisen wurde nicht verkauft, sondern an die herrschaftlichen Feischhütten abgeliefert und diesen zum Selbstkostenpreis angerechnet. -- Mit dem Stahleisen zugleich wurde Gußware erzeugt, damals nur „Pucheisen“, welches zum Preis von M. 125.72 für die Tonne an die Zellerfelder Faktorei für die Oberharzer Bergwerke geliefert wurde. Wascheisen wurde mit M. 66.18 p. Tonne bezahlt.

Auf dem Teichhütten-Hammer und der Oberhütte wurde das Stahleisen vom Massenofen gebrüht und zum größten Teil auf beiden Werken weiter zu Blech ausgeschmiedet. In 10 Quartalen wurde aus 1865 Ctr. Stahleisen, mit 1022 Fuder Holzkohlen 1075 Ctr. Eisen und Blech erzeugt, nämlich 479 Ctr. gemeines Blech, 211 Ctr. Dünnblech und 385 Ctr. zweigeschmolzenes Eisen. Der Abbrand war demnach ein sehr hoher. Bei den hohen Verkaufspreisen blieb aber doch noch ein ganz ansehnlicher Gewinn. Die Verkaufspreise betragen für die Tonne zweigeschmolzenes Eisen M. 195, gemeines Blech M. 378, Dünnblech M. 425. Der Gewinn bei dem zweigeschmolzenen Eisen betrug etwa M. 35 für die Tonne. Der Gewinn beim Blech war noch viel höher. Dabei ist aber zu berücksichtigen,

sichtigen, daß dieser Gewinn sich auf den gesamten Betrieb verteilt, indem weder bei den Bergwerken noch bei dem Hochofen ein Gewinn berechnet wurde.

Zudem wir unsere Arbeit hier beidliehen, hoffen wir, in der totalgeschichtlichen Schilderung zugleich einen nicht unwillkommenen Beitrag zur Geschichte der Eisenindustrie geliefert zu haben.

Die letzte orientalische Pest in Nordhausen. 1681—83.

Von Ernst Günther Förstemann.¹

Die orientalische Pest und andere pestartige Seuchen haben die Stadt Nordhausen nicht selten heimgesucht; doch besondere Nachrichten darüber, wie die Einwohner dieser Stadt etwa im 13. Jahrhundert oder im Anfange des 14. durch Pest litten, finden wir nicht; selbst wie der schwarze Tod 1349 hier wüthete, ist nicht aufgezeichnet.² Lesser³ erwähnt als Pestjahre für Nordhausen nur die Jahre 1393 und 1398 und im 15. Jahrhundert 1438⁴, 1463 und 1500. Dazu füge ich noch das Jahr 1484 nach einer telbraischen Urkunde von 1485. — Das Jahr 1529 bezeichnete der englische Schweiß. Daß derselbe auch Nordhausen heimguchte, dafür spricht die Schrift eines nun zerstörten Leichensteins der Domkirche zum h. Kreuz, welche Lesser mittheilt. Derselbe nennt außerdem 1550, 1565, 1582 und

¹ Der vorliegende Aufsatz gehört zu einer Reihe von zwölf Mittheilungen zur Geschichte von Nordhausen, die sich in dem Nachlasse von E. G. Förstemann vorgefunden haben. Augenscheinlich abgeschlossen und druckreif, sollten sie einen zweiten Theil der kleinen Schriften zur Geschichte der Stadt Nordhausen bilden, von denen der erste im Jahre 1855 erschienen war. Gemeinsam mit dem geschichtlichen Ortsvereine zu Nordhausen erkennt es der Harzverein für seine Aufgabe, diese Arbeiten eines thätigen und gründlichen Vorgängers auf dem Arbeitsfelde, das der Verein nun seit Jahrzehnten gemeinsam in Angriff genommen hat, aus Licht zu ziehen und allgemein zugänglich zu machen. Natürlich kann dies nur in solcher Weise geschehen, daß dabei das ehrende Gedächtnis des Verfassers wie der sachliche Gesichtspunkt gewissenhaft berücksichtigt wird. Seit des Verfassers Ableben — derselbe war geb. zu Nordhausen 13. April 1788 und starb daselbst am 11. Juni 1859 — ist ein Menschenalter verfloßen, und so ist manches seitdem veraltet und überholt. Einzelnes ist bereits benutzt und bearbeitet, so Nr. IX. in der v. Müllerversiedlichen Mittheilung über die Nordhäuser Münzen. Der Aufsatz: Nordhausen als Festung fehlt. Wie sich Nr. V., Grundzüge zu einer Geschichte der Stadtw. von Nordh. zu Harzzeitachr. 20 (1887) S. 532—552 verhält, bitte zu prüfen. Soweit es möglich angeht, soll versucht werden, das auf uns gekommene durch ergänzende Bearbeitung mittheilbar zu machen. Der Aufsatz über die letzte orientalische Pest in N. schien einer Überarbeitung am wenigsten zu bedürfen und schließt sich ohnedies in willkommener Weise an die Mittheilung des Unterzeichneten im 2. Jahrgange (1869) dieser Zeitschrift S. 3. 2. S. 18—43 ergänzend an. E. F. ² In der Gesch. der Geißlergesellschaften (Halle 1828) habe ich S. 64 ff. auch von dieser Pest gesprochen. ³ Hist. Nachr. von Nordh. S. 427, nach Spangenberg's Mansfeld. Chron. u. N. ⁴ Leichensteine der Juden aus der Zeit dieser Pest sind noch eingemauert in dem Turme auf dem ehemaligen Judenkirchhofe (dem Frauenberger Röhmen) zu sehen. S. meine kl. Schriften (1855) S. 148.

1598 als Pestjahre. In dem ersten dieser Jahre sollen in Nordhausen drittehalbtausend Menschen gestorben sein, in dem letzten in der Gemeinde S. Jacobi (— in der Neustadt) allein 323. — Genauere Nachrichten hat man von den beiden Pestjahren des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1626 starben nach einem Verzeichnisse vom 1. Januar bis zum 6. Dezember in unserer Stadt 3283 Personen¹, nämlich 2504 Einheimische² und 779 Fremde, welche zumächst wegen des Krieges, vor Wallensteins und Tillys wilden Scharen, hierher sich geflüchtet hatten. In den einzelnen evangelischen Gemeinden starben damals nach jenem Verzeichnisse:

zu S. Nikolai	544	Einheimische,	108	Fremde,	zusammen	652,
„ „ Blasii	556	„	147	„	„	703,
„ „ Petri	324	„	106	„	„	430,
„ „ Jacobi	406	„	142	„	„	548,
am Frauenberge	360	„	112	„	„	472,
im Altendorfe	272	„	127	„	„	399,
zu S. Cyriaci u. Elisabeth	42	„	37	„	„	79.

Von den 12 Bürgermeistern überlebten diese Pest nur 2³, von den 10 Predigern 5. Cundenius, damals Pastor S. Blasii, klagt in seinem „Theologischden Pestilenz Discurs“, daß „die vornehmsten, heiligsten und nützlichsten Personen dahingerafft wurden, und wenig öffentlich Gottlose mit untergingen.“ Der Arzt Phil. Grüling, damals hier Konrektor am Gymnasium⁴, welcher einen Tractatus de peste herausgab, riet den Leuten als kräftiges Panservatio, ihre Wohnstuben monatlich einmal mit Kalk zu waschen, und dieselben erst am Tage nach dem Waschen und nach starker Ausräucherung wieder zu beziehen. Derselbe will bemerkt haben, daß in dem Hause eines Fleischers, welcher einen „Steinbod“ (einen unverschütteten Ziegenbod, nicht einen „Zweinbod“, wie bei Lösser irrig heißt) gehalten habe, niemand gestorben sei. Schwache und ängstliche Personen wurden meistens ein Opfer der Pest; die rohen Soldaten legten sich wohl, ohne angesteckt zu werden, in die Betten, aus welchen sie Pestfranke geworfen hatten.

Die meisten und zuverlässigsten Nachrichten haben wir von der letzten eigentlichen Pest, welche in Nordhausen wie in der Umgegend,

¹ Das Totenbuch von 1682 giebt 3287 als die Zahl der in dem Jahre 1626 in Nordhausen Gestorbenen an. ² also ungefähr der dritte Theil der damaligen Einwohner unserer Stadt.

³ Von nun an hatte man nur 6 Bürgermeister in Nordhausen, in ihrem jährlichen Reclamante 2. ⁴ Phil. Grüling aus Stolberg war Konrektor in Nordhausen 1619—27, Rektor in Stolberg 1627—29, Pannschiffmeister und nachher Vorsteher darüber 1629—1665, in welchem Jahre er starb. Vgl. auch Historisch, 17 (1884) S. 164. G. S.

namentlich in der sogenannten Grafschaft Hohnstein (den Ämtern Lohra und Mettenberg) 1681 bis 83, besonders 1682 wüthete. Die Zahl der Toten überstieg damals die Zahl der in dem Pestjahre 1626 Gestorbenen, ja vielleicht die Zahl der in den Schreckensjahren 1348, 49, 50 dem schwarzen Tode hier Erlegenen. — Als die Pest sich der Stadt näherte und noch ehe sie ihren Einzug hier hielt, ließ der Rat eine ausführliche, 133 §§ enthaltende „Pestordnung“ im Druck ausgehen¹, welcher ein noch ausführlicheres „medizinisches Bedenken“ von dem damaligen Physikus, dem hochverdienten Dr. Konrad Froman (= Fromann)² beigelegt wurde. Auch die offizielle Pestordnung selbst ist ohne Zweifel zunächst von Froman entworfen. Diese wurde bestätigt im Consilio Seniorum am 13. August 1681. Der vollständige Titel derselben lautet: „E. Edl. und Hochweisen Raths der Kayserlichen und des Heiligen Römischen Reichs Freyen Stadt Northausen Infections und Pest-Ordnung, Wie in jeder deroelben Bürger und Einwohner, so wol bey der annahenden giftigen Seuche, oder, so Gott auch solche über Uns (welches Er doch gnädig verhüte) verhengen wolte, sich zu verhalten habe. Wobey angefügt ist ein Medicinalisches Bedenken, in welchem angezeigt wird, auf welche Weise diese sehr schnelle Pest-Gefahr praeserviret und durch welche Mittel sie auch, nechst Gottes Hülfe, curiret könne werden, So gestellet und nunmehr der lieben Bürgerschaft zum besten in den Druck befördert worden Durch Cunrad Froman D. und Physicum Ordinar. hieselbst. Northausen, druckts Augustin Martin Hymnisch. Im MDCLXXXI. Jahr. (10 und — das Med. Bedenken, mit besonderem Titelblatt — 24 Bogen in Quart, welchen noch auf 1/2 Bogen angehängt ist: Verzeichniß und Taxa Derer jenigen Arzeneyen, so nicht allein in vorher gesetzten Consilio Medico de peste

¹ Schon die Pest von 1550 hatte dem Räte der Stadt Nordhausen Gelegenheit gegeben im Jahre 1551 eine Pestordnung zu publizieren. — Eigentlich ist, daß in den alten nordhausischen Statuten von 1470 ff. (Buch 2, § 81) befohlen wird: „Sich haben voreynt dey reihe mit den hantvergeten vnde vntenken: Weme im frund sierbet vor tage, den sal man des selbigen tages begraben des abindes; sierbet er abir des tages, so sal er in pobin eyne nacht imme huf nicht halden oder haben, nezzgei lassen in der pestilencien, unde ay herhafftiqe not um die graff beneme, so mag er yn laße sien also lange, wen das her yn begrabe mochte. Also offte vmandis dis gesetze brech, also manche margt gebet be deme rathe.“ — Vgl. dagegen unten § 67 der Pestordnung von 1681.

² Der gelehrte und thätige Konrad Fromann, geboren zu Nordhausen den 24. Okt. 1616, wurde Physikus 1656, Bürgermeister 1663, und starb 1706 am 6. April, nachdem seine Gattin Mar. Magd. geb. von Mühlheim aus dem Elsaß schon am 3. Okt. 1683 gestorben war. — Während der Pest 1682 machte er mit derselben ein Testament, in welchem den Geistlichen, Lehrern und Schülern des Gymnasiums und Hausarmen Legate ausgesetzt wurden, die zum Teil noch jetzt stiftungsmäßig ausgezahlt werden.

zu lesen, sondern auch in G. E. Hahn's Rath's Apotheke neben den andern frisch zubereitet zu finden seyn.)

Folgendes ist der Inhalt jener Bestimmung:¹ Zu dem 1. § ermahnt der Rat die Bürger zur Ruhe und Trömmigkeit, und wenn die Pest, die ihnen bereits nahe gekommen, (§ 2) wirklich erscheint, so stehen sie, daß die Züchtigung Gottes eine vaterliche sei und zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gereiche. Da aber (§ 3) Maßregeln zur Abwehr zu ergreifen erlaubt und Pflicht ist, und (§ 4) die Seuche gewiß ansteckt und durch Verkehr mit Infizierten und den Gebrauch von „Mobilien“ derselben von Ort zu Ort getragen wird: so sollen zunächst diejenigen, welchen die Aufsicht der Thore und Pforten anvertraut ist, bei Leib- und Lebensstrafe der an sie ergangenen Instruktion gemäß handeln. § 5. Sie sollen von den ankommenden Passagieren Pässe und Legitimationen („Adebriefe“) verlangen und dieselben prüfen, sollen die Reisenden ansorischen und sie fragen, ob sie eidlich versichern können, seit 40 oder mehr Tagen nicht an infizierten Orten gewesen zu sein. § 6. Sind die Leute verdächtig oder gar ihre Pässe falsch, so sollen sie sogleich zurückgetrieben werden, wobei auch darauf zu achten ist, daß sie sich nicht zu einem andern Thor oder einer Pforte hereinschleichen. § 7. Führen solche Leute Waren oder Geräte mit sich, so soll die Erfragung noch sorgfältiger geschehen; kommen sie aber von infizierten Orten und haben besonders Betten, Federn, Pelzwerk, Kleider, Tuch u. dgl., so soll man sie sogleich „fortzwingen“ und dem regierenden Bürgermeister Anzeige davon machen. Bürger, die solche abgewiesenen Waren etwa auf den Dörfern erhandeln und heimlich einführen, sollen exemplarisch gestraft werden. Güter von ganz „unberücktigten“ Orten dürfen eingeführt, müssen aber genau besichtigt und verzeichnet werden. § 8. Fürstlichen und vornehmen Personen, welche unbekannt sind, soll man glauben, wenn sie auf ihre fürstliche Ehre und an Eidesstatt versichern, daß sie oder die Abrigen mit Infizierten keine Gemeinschaft gehabt haben. Doch sollen die Thormärter und Gastwirth dabei sehr vorsichtig und achtsam sein, und zeitig Bericht erstatten. Hohe qualifizierte Personen aus der Nachbarschaft werden, sobald kein Verdacht da ist, eingelassen, aber dem regierenden Bürgermeister gemeldet. § 9. Handwerksburschen werden eingelassen, wenn sie sich mit „Adebriefen“ legitimieren und von einem Verdacht durch „Eidespflicht“ befreien, aber Landstreicher, Vaganten, Buzzer, Narke und unverschämte Weiber, abgedamte Soldaten, verdorbene Kesselträger, leichtsinnige Talaber und Schuchtel-

¹ Dienen Aushilfen der Bestimmung könnte ich einen andern Grund, weil man daraus die ihre Anwendung in den häusliche und bürgerliche Leben gut erkennt.

krämer, Scherenfleißer, Hethelmänner oder liederliches herrenloses Gesinde, so auf der Reise zu allerhand loser Gesellschaft sich zu gesellen pflegt, und sonderlich Juden, sie mögen Pässe haben oder nicht, werden abgewiesen; denn wollte man einen Eid von ihnen fordern, so möchte wohl ein Meineid geschworen werden. § 10. Unschuldige Exulanten oder „die um der christlichen evangelischen Wahrheit willen das Elend führen,“ werden, wenn sie richtige Pässe haben und der Ansteckung nicht verdächtig sind, nicht aufgehalten, doch mit Vorwissen des reg. Bürgermeisters oder, in dessen Abwesenheit, des „Gesundheitskonstiti“; so werden auch die Einwohner der Stadt, welche nur auf einen Tag verreist waren, und die Benachbarten, bei welchen die Seuche nicht ist, wenn sie Vieh, Holz oder Getreide in die Stadt bringen, ungehindert eingelassen. § 11. Die Thorwärter sollen nüchtern, wachsam, unverdrossen und sorgfältig sein, kein Geld erpressen oder Geschenke nehmen u. § 12. Die Bürger sollen, wie auch ein vor wenig Monaten publiciertes Edict verlangt, keine Correspondenz und keinen Verkehr mit einem bereits „verruhenen“ Orte treiben oder treiben lassen. Sollte ja ein Bürger notwendigerweise verreisen müssen, besonders in die Nähe angesteckter Orter, so erhält er zwar einen Paß dahin, muß sich aber auf seiner Reise sehr in acht nehmen; denn wenn er bei seiner Rückkehr nicht sogleich durch glaubwürdigen „Schein“ beweisen kann, daß er keinen angesteckten Ort betreten hat, so soll er seine 40 tägige Quarantäne im Gefängnis oder nebst einer namhaften Geldstrafe außer der Stadt „erwerben.“ § 13. Sollte jemand ungeachtet aller Aufsicht bei den Thoren, heimlich und ohne Wissen und Erlaubnis des Rats, besonders des worthaltenden Bürgermeisters oder der Gesundheitsherren von einem angesteckten Orte oder aus dessen Nähe hier angelangt sein, so soll er gewärtig sein, mit großem Schimpf und nach Befinden mit „sonderbarer Unimadversion“ die Stadt räumen zu müssen. Noch schärfer soll er gestraft werden, wenn er auch keinen Gesundheitsbrief oder Paß aufweisen kann und sich nicht anderwärts an einem reinen Orte nach Gebrauch „quarantiert“ hat. Auch die einen solchen beherbergt haben, sollen mit „Türme“ (Gefängnis in einem Festungstürme) oder härter gestraft werden. § 14. Besonders die Gastwirte und Bürger, welche „alles loses Gesindlein und Lumpengepackt“ um geringen und schnöden Gewinnes willen aufnehmen, werden nochmals ernstlich gewarnt. Wenn sie solche Leute nicht ausfragen, wer und woher sie sind, und was sie hier wollen, und nicht alles Bedenkliche dem Rate anzeigen, sollen sie an Gut, Leib oder Leben gestraft werden. § 15. Dringt ungeachtet aller menschlichen Vorsicht nach Gottes Rate die Seuche in die Stadt, so muß Gottes Zorn geduldig ertragen werden, jedoch auch dafür gesorgt, das Übel zu bekämpfen; weshalb auch der Physikus bereits sein

beigesungtes Bedenken über Präservantien und Ähn gegeben hat.
 § 16. Es sollen demnach die Bürger sich eines nüchternen, mäßigen, stillen und gottseligen Wesens befeißigen, um nicht Gottes Zorn noch mehr zu erregen. Da aber ungeachtet des vom Räte erlassenen Mandats der Übermut und die teuflische Hofart und üppige Pracht in Kleidung und andern Dingen seit 20 Jahren so geblieben sind, daß manche auch bei geringen Mitteln nicht wissen, wie sie ihre Kleidung und Zierrat mertlich genug fast wöchentlich ändern, auch „alle Alamoden“ aus der Fremde nachhassen wollen; so sollen sie, besonders das „Weibsvolk“, solche Pracht und Hofart abstellen, und Gottes strafende Hand in Demut erkennen. Jeder soll sich bereit halten Augenblicklich von hinnen gerufen zu werden, deshalb auch die Absolution und das h. Abendmahl bei Zeit und ehe die Durst oder die wirkliche Ansteckung die Sinne verwirrt, in der öffentlichen Versammlung nebst seinen Mitchristen gebühlich gebrauchen.
 § 17. Die Geistlichen werden ihrer Pflicht nachkommen, wenn sie zu Kranken gerufen werden: doch scheint es nötig zu sein, daß die ordentlichen Pastores und Diaconi mit Besichtigung der Angestreckten soviel als möglich verhohet werden, indem, wenn sie mit Kranken und Gesunden umgehen, die Ansteckung durch sie ausgebreitet werden kann, auch mancher Gesunde deshalb sich der Kirche und des Beichtstuhls enthalten möchte, und überhaupt vor den Kirchendienern sich scheuen.

§ 18. „Von dem Consilio sanitatis oder dem Gesundheitrat.“ Zur Leitung und Ausführung der nötigen Maßregeln und Anstalten hat der Rat aus allen 3 Räten 3 Personen und einen Praeses als einem Directorium oder Cons. sanit. gewählt. § 19. Diesem Collegium sind alle obere und untere Pestbediente untergeordnet und werden von ihm in Pflicht genommen und beaufsichtigt. Dasselbe veranlaßt die Verhinderung infizierter Häuser, führt Rechnung über die Gesundheitstaxe, sorgt für Verpflegung der Abgesperrten u. s. w.
 § 20.¹ „Von den Pestgeistlichen.“ Zur die Seelsorge der Kranken will der Rat zwei „Pestheil-Prediger“ annehmen, von welchen der eine als Lazarettpfarrer im Lazarett wohnen, außerdem aber auch die Stadtteile außer der Mauer zum Sprengel haben soll, der andere soll seinen Wirkungskreis in der Oberstadt haben und beschalt eine

¹ § 20—23 kamen nicht zur Ausführung. Der Ausbruch der Pest überfiel die Väter der Stadt und die ordentlichen Geistlichen genühten ihrer Pflicht. Als eine Kommissionsricht wurde von ihm von einem alten Beitr. erzählt, daß der Pfarrer S. Nicolai, wenn er seine Kranken besuchen wollte, stets erst in das Haus meiner Eltern Vaters, eines Kirchweins, kam, sich mit seinem ausgebreiteten Priesterrock über die Beizonne legte und bat: „Nun, Meister J., rühre Er einmal um!“ — Durch den durchdringenden Brodem und Gesank glaubte er sich vor Ansteckung zu sichern.

Wohnung erhalten. § 21. Ihre Pflicht soll sein, auf Verlangen bei Tag oder bei Nacht die Kranken zu besuchen, sie ihre Sünden erkennen und beichten zu lassen, sie zu absolvieren, aus der Schrift zu trösten und durch das h. Abendmahl zu stärken. § 22. In infizierten Häusern geborene Kinder sollen sie alsbald taufen. Der Lazarettprediger soll die Kranken im Lazarett auch unaufgefordert besuchen, auch täglich Betstunden daselbst halten, im Sommer um 6 U., im Winter um 7 Uhr des Morgens. Ebendaselbst soll auch der oberstädtische Pestilentialis des Sonntags und des Donnerstags eine Predigt halten, wozu sich die Pestbedienten fleißig einfinden sollen. Beide sollen auch öfters als sonst Beichte und Kommunion halten. § 23. Ihre Mühe und große Gefahr wird von den Wohlhabenden dankbar erkannt und belohnt werden, die Armen aber zahlen nichts, und die Pestgeistlichen erhalten dafür eine monatliche Besoldung, haben auch nach der Pest alle Beförderung zu erwarten. Sie und ihre Leute sollen sich der Zusammenkunft mit Gesunden möglichst entziehen und daher beim Ausgehen auch einen schwarzen Stab mit doppeltem Kreuze tragen. § 24. „Vom Medicus pestilentialis.“ Ein solcher wird angestellt, damit der Physicus ordinarius besser für die Nicht-Pestkranken sorgen könne, und nicht die Krankheit von Haus zu Haus trage. Das verlangt auch die am 11. Febr. 1657 publizierte Apothekenordnung und die Bestallung des Physikus. § 25. Deswegen nimmt der Rat einen zu solchem Dienst geeigneten Arzt in Eid und Pflicht für Stadt, Vorstädte und Lazarett. Derselbe soll auch den Chirurgen mit Rat beistehen und sich von ihnen referieren lassen.¹ § 26. Damit jeder, der Rat und Hilfe bei ihm sucht, ihn zu Hause finde, soll er des Vormittags vor 8 U. und des Nachmittags vor 2 U. nicht ausgehen. Er und die Seinigen sollen sich der Zusammenkunft mit anderen Menschen (in Kirchen, auf Märkten etc.) gänzlich enthalten. Sein Erkennungszeichen auf der Straße ist ein schwarzer Stab mit einem größeren Kreuze. § 27. Wie es mit G. Edl. und Hochw. Rats Apotheke gehalten werden soll: Nachdem schon im abgewichenen Sommer durch die Apothekenherren und den Physikus die Apotheke, wie es jährlich geschieht, visitiert und wohl versehen gefunden worden ist, mit guten Materialien und einfachen und zusammengesetzten Mitteln, so soll der Apotheker diesen seinen Fleiß fortsetzen, und besonders von den Stoffen guten Vorrat halten, welche der Physikus in seinem Consilium bezeichnet hat. § 28. Damit aber die Dffizin wo möglich frei bleibe von der Ansteckung², so soll ein hölzernes Stacket von

¹ Der erste gelehrte Pestarzt starb bald und hatte nur Pestchirurgen zu Nachfolgern. ² Das war leider nicht der Fall: selbst die Rats Apotheke, der verdiente Henning Behrens, Verfasser der *Herocynia curiosa*, starb an der Pest.

der Erde der Apotheke bis an das darauffolgende Haus gezogen werden, mit einer Thür in der Mitte und einem gegitterten Fenster auf jeder Seite, wovon das eine für die Pestkranken, das andere für die Nichtinfizierten bestimmt ist. Die Rezepte des Pestarztes oder des Chirurgen sollen von dem Unterinspektor jeder Gemeinde, der aber in kein infiziertes Haus kommen darf, vor dem Fenster „über den dort befindlichen Rauch gehalten“ und alsdann von dem Apothekergesellen und Dienern durch das Fenster hereingenommen werden, so wie auch die Arznei durch das Fenster verabreicht wird. § 29. Gefäße für die Arznei, welche etwa zur Apotheke mitgebracht werden, müssen vor dem Fenster stehen bleiben, um dort die Arzneien aufzunehmen, oder besser werden dieselben gleich in Gläsern oder Büchsen verabreicht. So werden auch bei Wiederholungen die alten Gefäße aus den Häusern nicht wieder mitgebracht, sondern bloß die Rezepte. § 30. Deshalb muß auch in der Apotheke ein hinreichender Vorrat sein von Gläsern, Flaschen, Büchsen, Schachteln, Bindfäden, Blasen, Papier, Wachs, Holz, Kohlen und was sonst täglich gebraucht wird. § 31. Die Gesellen müssen bei ihrer Aufnahme den in der Apotheken-Ordnung vorgeschriebenen Eid leisten, auch die Lehrtafeln antreiben, Tag und Nacht ihre Pflicht zu erfüllen. Sie sollen die Taxe nicht überschreiten und niemand überteuern, auch die Arznei verabfolgen lassen, wenn die Leute nicht sogleich bar bezahlt können. Sie können nach überstandener Pest vor allen andern Gläubigern Hilfe für ihre Forderungen erwarten. § 32. Vom Chirurgus pestilentialis. Derselbe soll, wenn er verlangt wird, ohne Zögern seiner Amtspflicht, wozu er auf dem Rathhause von dem Gesundheitsrate vereidigt ist, nachkommen. Wenn die Ansteckung um sich greift, soll er, damit niemand übersehen werde, ein Verzeichnis der Kranken machen und dieselben unter sich und seine Gesellen ordentlich verteilen, solcher Gesellen auch mehrere haben und von der Zünng¹ sich verschaffen lassen. § 33. In wichtigen Fällen holt er sich Rat bei dem Pestarzte. Dierem soll er wenigstens jeden Mittwoch und Sonnabend berichten, welche Kranke, in welchen Häusern und in welchem Zustande er und seine Gesellen behandeln. Er soll auch nur solche Patienten in die Kur nehmen, welche durch den Unterinspektor dem Oberinspektor angemeldet sind, und sich dem in der Kur ohne Zucht weh, rathig und mitleidig beweißen. § 34. Die abgenommenen Pflaster von den Wunden und Geschwüren soll er nicht liebedlich hinwerfen Andern zum Spiel und Brauen, sondern verbrennen oder tief in die Erde vercharren. § 35. Dem Pestarzte sei er gehorsam, schlage ohne dessen Rath und Willen keine Ader, noch gebe er ja sich Arznei, künftige geru, wo es nötig ist.

¹ der Vater oder Chirurgen.

schone die Schamhaftigkeit der Frauenzimmer und sei billig nach vollendeter Kur gegen Minder= Wohlhabende. § 36. Wo die Mittel da sind, soll ihm vom Räte billige Hilfe zur Bezahlung geschehen. Aller Zusammenkünfte mit andern Leuten sollen er und seine Gesellen sich enthalten und sie sollen schwarze Stäbe mit etwas kleineren Kreuzen tragen. Nach Ablegung ihres Dienstes und Empfang jener Stäbe treten die Pestbeamten ihr Amt an. § 37. Von den Wehmüttern: Es sollen noch eine oder einige Kindfrauen für Pestfranke angestellt und nach der Hebammenordnung vom 4. März 1674 vereidigt werden, welche in gefährlichen Fällen den Rat des Pestarztes befolgen sollen. § 38. Das neugeborene Kind soll von dem Pastor pestilentialis in dem Hause, wo es geboren ist, oder im Notfalle von der Pesthebamme selbst, jedoch vor wenigstens 2 Taufzeugen getauft, und eine solche Nottaufe darauf dem Pfarrer angezeigt werden. Eine solche Hebamme soll auf der Straße ebenfalls einen schwarzen Stab mit einem Kreuze tragen.

§ 39. Von den Oberinspektoren: Solcher sollen zwei eidlich angenommen werden, der eine für die Stadtteile, welche zu den Pfarreien S. Nikolai, S. Blasii und S. Marien im Altendorfe, der andere für die, welche zu S. Petri, S. Jacobi und S. Marien auf dem Frauenberge gehören.¹ Sie sind die Mittelspersonen zwischen der Gesundheitsdeputation und den Unterinspektoren, welchen Letzteren sie die Befehle der Gesundheitsherren mitteilen, jedoch ohne unmittelbar mit den Insizierten oder den Personen, welche mit diesen umgehen, zu thun zu haben. Doch sollen sie diese Personen (Wärterinnen, Leichenträger und Totengräber) namentlich kennen, und denselben durch die Unterinspektoren jeden Sonnabend ihren Lohn reichen, und sich darüber jeden Montag berichten und berechnen lassen. § 40. Sie sollen ein Verzeichnis haben aller Weiber und Leute, die im Hospitale zu S. Georgen, S. Elisabeth, auf dem Kloster am Frauenberge oder anderswo in der Stadt wohnen, und Almosen oder andere „Freiheit“ genossen haben, damit solche zur Wartung der Kranken aufgefördert und um ein mäßiges Wochenlohn nebst Kost in die insizierten Häuser geschickt werden können. § 41. Sie sollen täglich Erkundigung einziehen, ob Häuser insiziert worden sind, solche dem Collegio sanitatis anzeigen, die etwa befohlene Verschließung der Häuser durch die Unterinspektoren vollziehen, und die Hausthür der gewiß insizierten mit einem doppelten schwarzen Kreuze, die nur verdächtigen mit einem einfachen bezeichnen

¹ S. Elisabeth gehörte zum Altendorfe, S. Martini zum Frauenberge. Das katbol. Stift S. Crucis war exempt und stand unmittelbar unter Kaiser und Reich, wie die Stadt selbst, doch mit Beaufsichtigung des mainzischen Stuhles: daher ist auch in der Pestordnung gar nicht die Rede von diesem Stift.

lassen. Über solche Häuser und die hineingehene Wirthin führt der Oberinspector ein Verzeichniß § 42. Wenn die Unterinspektoren erfahren, daß jemand erkrankt ist, der Hauswirth es aber leugnet oder eine andere Krankheit angiebt, so soll auf des Collegii san. oder des Oberinspectors Erlaßnis der Unterinspector veranlassen, daß die Person am Fenster oder an der Thür sich sehen lasse, oder der Chirurgus postil. soll dieselbe im Hause im Augenschein nehmen. Diefes letztere soll auch geschehen, wenn jemand an der Pest oder pestil. ohne norotische Krankheit stirbt. Laßt der Hauswirth den Chirurgus zu, so erwartet man dessen schriftlichen Bericht an den Oberinspector und Arzt: weigert er sich aber, so muß er die Leiche zur bestimmten Zeit unten in sein Haus schaffen, damit sie vom Totengraber abgeholt und auf dem Gottesacker beßichtigt werde. § 43. Wird das Vorhandensein der Pest gefunden, so steht es dem Hausherrn frei, sich aus der Stadt zu entfernen: doch darf er keine Mobilien mit sich nehmen, und muß sich außerhalb der Stadt 40 bis 50 Tage inne halten. Auch den Nachbarn zu beiden Seiten steht es frei, alsbald auszuziehen, ja sie werden dazu ermahnet. Keiner aber soll, wenn er ungewöhnlich krank wird, sich für sich in ein anderes Haus begeben: noch weniger soll jemand ohne Erlaßnis der Gesundheitsherren einen Kranken in sein Haus aufnehmen. § 44. Die, welche in eines Inizierten Hause gelassen werden, dürfen gar nicht ausgehen: das Haus wird alsbald gesperret, eine Krampe an die Thür geschlagen und ein Schloß davor gelegt: auch die Fenster, wenn jemand daraus zu entgehen wagt, werden „vermacht und unterschlagen.“ Nur die Wirthin und die zur Seelsorge oder Leibestur verordnet sind, werden ein- und ausgelassen. Wird etwa das Haus gewaltjam geöffnet, so wird es dem Oberinspector gemeldet, und mit Hinzuziehung des Gesundheitskollegiums werden dann schärfere Maßregeln ergriffen, auch Strafen verhängt. § 45. Diese Einspernung scheint zwar gegen die christliche Liebe zu verstößen, ist aber notwendig. Sollte indessen das Unglück einen der Honoratioren betreffen, dem man es zustehen kann, daß er durch sich und die Seinigen die Stadt nicht in Gefahr bringen werde, und welcher dafür hinreichende Versicherung giebt, so konnte man diesen mit der Einsperrung verzeihen: doch die Art der Zuführung der Nahrung und Situalien bleibt dieselbe, wie bei den Andern. § 46. Bei Abspernung eines Hauses werden die darin befindlichen Mäh. Schweine u. dgl. am besten leblich aus dem Hause geschafft, um anderswo gefüttert zu werden. Was man sie auch ein durch ein fließendes Wasser treiben und so einige Tage unter freiem Himmel lassen. § 47. Über die Verstellung der eingeschlossenen Kranken und Gesunden mit Arznei und Lebensmitteln berichtet täglich der Unterinspector dem Oberinspector, und brüht

begegnet nach Möglichkeit aller Unordnung und verhütet unnötige Furcht und Schrecken, berichtet dem Direktorium und ordnet selbst an, wo Verzug bedenklich ist, alles mit Überlegung, Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit.

§ 48. Von den Unterinspektoren: Dieser werden sechs von dem Collegium san. angenommen, für jede der 6 evangelischen (lutherischen) Hauptpfarreien einer. Sie sehen darauf, daß nichts Stinkendes aus den Häusern auf die Straßen geworfen oder gegossen wird, auch kein Seifenwasser, und daß in den Häusern nichts Faulendes und Stinkendes sich aufhäuft. § 49. Jeder Unterinspektor reicht dem Collegio san. sogleich nach seiner Bestallung ein Verzeichnis aller Häuser seines Kreises ein, hält darauf täglich von Haus zu Haus Nachfrage, ob sich ein Kranker darin befindet, und meldet sofort die infizierten Häuser dem Oberinspektor, dieser dem Gesundheitsrate. § 50. Die infizierten Häuser besucht er täglich dreimal, früh, Mittags und gegen Abend, sieht nach, ob sie verschlossen sind, und erforscht aus den Fenstern von den Wärtern und Bewohnern, was die Patienten an Arznei, Speise und Trank bedürfen. Die Bedürfnisse schafft er selbst, oder, wenn der Häuser viel sind, durch seine Leute herbei, wozu sie saubere Gefäße, Körbe, Schüsseln und Krüge haben müssen. § 51. Diese giebt er nicht in die Häuser (in welche er überhaupt bei Leib- und Lebensstrafe nicht hineingeht), sondern er und die Seinigen behalten sie in ihren Händen und leeren sie in die Gefäße, welche die Wärterinnen an die Hausthür bringen. Wo es sich schickt, kann man in einen am Fenster hängenden, an einem Stricke herabgelassenen Korb und in die darin befindlichen Gefäße, ohne Berührung des Korbes die Vorräte schaffen und hinaufziehen lassen. Diese Vorräte, mögen sie nun von den Bewohnern des Hauses gekauft, von Freunden geschickt oder vom Direktorium vorgehoffen worden sein, so muß der Unterinspektor sie treu besorgen. § 52. Ehe er das Geld aus den infizierten Häusern annimmt, muß er es in Eßig oder scharfer Lauge waschen, wenigstens es in eine Schüssel voll Wasser legen. Er muß sich auch genau erkundigen, wie die Kranken sich befinden, ob sie den „Seelenvater“ verlangen, ob der Arzt oder Chirurgus nötig ist, wie die Arzneien gewirkt haben, besonders ob mehr Personen erkrankt sind, ob jemand gestorben ist, ob die Bedürfnisse fleißig und ordentlich verabreicht werden u. dgl., und muß darüber dem Oberinspektor schriftlich berichten. § 53. Dem Seelsorger, Pestarzt und Chirurgus soll er täglich über den Zustand und das Begehren der Kranken berichten, und diese nicht ohne Hilfe lassen. Er soll bei dem Auf- und Zuschließen der Häuser zugegen sein, nur den Reichtvater, Arzt, Chirurgus und nöthigenfalls die Totengräber (Totenträger?) einlassen, die verordneten Arzneien durch seine Viktualienträger schleunig aus der Apotheke holen und

mit Bericht des Arztes den Bedürftigen zukommen lassen. § 54. Seine Leute sollen sich auch außer der gewöhnlichen Zeit bei den infizierten Häusern sehen lassen, um den Eingeschlossenen in ihrer Not behilflich zu sein. Des Nachts soll er in seiner Wohnung zu finden sein, da der Arzt, der Chirurgus oder andre von der Bedienung ihm vielleicht etwas zu befehlen haben, wovon er aber dem Oberinspektor Anzeige machen muß, so wie von allem Wichtigem. § 55. Auf dem Markte und der Straße soll er sich nicht unter die Leute mischen und ihnen nicht zu nahe kommen, auch beim Einkauf die Lebensmittel nicht betasten und wieder hintlegen. § 56. Erfährt er, daß jemand Bier oder Weingäste über die Zeit setzt, den verbotenen Brantwein selbst brennt, ungesunde Lebensmittel verkauft, Badesuben, unnütze Gastereien oder Zusammenkünfte, Tänze und Spielleute anstellt, so soll er es dem Gesundheitsrate zur Bestrafung anzeigen, noch weniger zulassen, daß Trödelwaren, an Kleidung, Betten u. dgl. herumgetragen werden, sondern von allen wichtigen Vorfällen dem Oberinspektor oder Kollegium Anzeige machen. § 57. Von den Krankwärterinnen: Die Frauen, welche der Oberinspektor oder das Kollegium in den Hospitälern oder sonst in der Stadt zu Wärterinnen der Eingeschlossenen geeignet finden, sollen willig in die Häuser gehen, wohin sie befehligt werden, bei Verlust der Herberge und der Almosen, welche sie bisher genossen haben, oder bei Bedrohung, die Stadt zu räumen, wie es auch in der Bestimmung von 1551 heißt: „Wer der Frauen zu S. Georgen oder im Predigerkloster bedarf, der Kranken zu warten oder anzulegen, der soll sie ansuchen: welche das nicht thun wird, die soll verweiset werden.“ Ferner sollen dieselben zunächst die Patienten zum Gebet des Morgens, Mittags und Abends und sonst gelegentlich antreiben, und sie bei vermehrter Angst an Besse, Weichte und Abendmahl ermahnen, und den dazu bestellten Pfarrer rufen lassen. § 58. Sie sollen dem Unterinspektor und dessen Leuten auf ihre Antrage den Zustand des Hauses und der Kranken berichten, diesen unentgeltlich und sanftmüthig Arznei, Trank und sonstiges geben, ganz nach des Arztes Verordnung und nicht nach ihrem eigenen Kopfe. § 59. Die Zimmer, Betten und Geräte müssen sie reinlich halten, ihre und der Kranken Schwämme und deren Excremente in die Erde verscharren und mit ungelöschtem Kalk bedecken und oft rüchern, besonders bei Besuch des Pfarrers, Arztes oder Chirurgen. § 60. Den Tod des Kranken zeigt sie sogleich dem Unterinspektor an, zur Bestattung des Begrabnisses, worauf sie anderswohin als Wärterin gewiesen wird oder sich eingezogen halten muß. Sie soll ehrlich und treu sein, nichts durchschauen und entweihen, namentlich nichts von der Kleidung des Kranken. § 61. Ihre Treue wird vom Räte nach überstandener Gefahr belohnt werden, auch auch von den unmittelbaren

Verpflegten haben sie außer Unterhalt eine Belohnung zu erwarten. § 62. Von den Kranken- und Leichenträgern: Ist jemand gestorben, so meldet es der Unterinspektor dem Oberinspektor, welcher durch den Totengräber den Sarg in das Haus schaffen und den Leichnam hineinlegen läßt. Bei schwerer Leibesstrafe darf niemand einen Toten eigenmächtig und heimlich aus dem Hause schaffen und etwa auf die Straße legen. § 63. Die Leiche wird von der Wirtsfrau abgewaschen und in das Totengerät gehüllt, darauf mit Hilfe des Totengräbers in den Sarg gelegt, mag dieser ein eigener und bestellter, oder ein „gemeiner“ Sarg sein, und derselbe wird sogleich geschlossen und bis zur Beerdigung nicht wieder geöffnet. § 64. Andre Leichenträger sollen die an der Pest Gestorbenen und andre die nicht Infizierten tragen; weshalb auch von den Gesundheitsherren einige ordentliche Männer als Pest-Leichenträger mit einer wöchentlichen Besoldung in Pflicht genommen werden, und zwar ohne Unterschied für Reiche und Arme, wie ja auch 1551 aus jeder Pfarrei 4 Mann dazu angenommen sind, gegen Belohnung von dem Gelde, „welches zur selbigen Zeit in die Tafeln gefallen.“ Bemittelte zahlen den Trägern von Erwachsenen 1 Thaler, von einem Kinde einen halben Thaler; bei Unbemittelten wird aber die Beerdigung umentgeltlich besorgt. § 65. Erwachsene Personen werden von 6, jüngere von 4, Kinder von 2 Trägern getragen. Der alte Gebrauch, daß bei Zünften und Handwerken die jüngsten Meister die Leichen tragen, wird während der Pestzeit eingestellt; doch sollen diese jüngsten Meister während dieser Zeit den bestellten Leichenträgern ihre Gebühr zahlen. § 66. Stirbt aber jemand an einer andern Krankheit, so bleibt jener Gebrauch, und es wird den Jungmeistern das Tragen nicht verwehrt. Während der Pest werden die Leichen des Nachts ausgetragen. § 67. Kein an der Pest Gestorbener soll 2 Nächte liegen, doch soll er auch nicht noch warm und früher als 18 Stunden nach dem Tode begraben werden, wie auch die alten Statuten (Buch 2, Art. 80) bestimmen, „daß man seinen Freund begraben soll, als schiere he gesterbit, daß he nicht übernächtig werde;“ obgleich andre Exemplare dazu setzen: „ausgeschlossen in der Pestilenz, und ob ehehaft Noth ihm die Graß benehme.“ Ohne Zweifel dachten die Vorfahren an die Frau Reichmuth von Adricht, welche 1537 während der Pest zu Köln am Rhein zu geschwind begraben, und als sie des Nachts von den Totengräbern beraubt wurde, wieder erwachte und mit der Laterne der Diebe nach ihrem Hause zurückgekehrt war. § 68. Nur auf Befehl des Oberinspektors dürfen die Leichenträger und der Totengräber zur Beerdigung eines Toten in ein Haus gehen, und sie dürfen dabei nichts durchsuchen und entwenden. Alle Pestbediente, die mit den Leichen umgehen, auch ihre Weiber und Kinder, vermeiden so viel als möglich, mit andern Leuten

zusammen zu kommen, tragen auch, damit man sie erkenne, einen weißen Stab in den Händen, und es werden ihnen entlegene und abgeforderte Wohnungen angewiesen. § 69. Von den Pest-Totengräbern: Für jede Pfarrei wird ein besonderer Pesttotengraber angenommen, und die andern Totengräber dürfen sich bei schwerer Strafe mit den Pestleichen nicht lassen, § 70. Die Pesttotengräber meiden alle Berührung und allen Umgang mit Gefunden, den Besuch von öffentlichen Orten, Wein- und Bierhäusern, und wenn sie ausgehen müssen, tragen sie einen weißen Stab, § 71. Die Totenbahnen, die „gemeinen“ Särge und andre Instrumente werden an Orten aufbewahrt, wo sie dem Anblick entzogen sind. Bahnen und Särge werden des Nachts oder des Morgens vor Tage in das Leichenhaus geschafft, nach Befehl des Oberinspektors § 72. Für Beerdigung der an der Pest Gestorbenen, da die gewöhnlichen Kirchhöfe ohnedies zu klein sind, sind besondere Plätze gewählt, und zwar für die Oberstadt die Spendekirche und deren Kirchhof, insonderheit der Raum zwischen der Stadtmauer und dieser Kirche, wo auch 1626 die meisten Toten begraben sind, für die Neustadt, den Frauenberg und den Teil der Pfarrei S. Nicolai unter den Weiden und am Kernenwege der Mosegarten des Frauenbergs und, wenn dieser nicht hinreicht, der Vorhof bei den Augustinern vor dem Ahren (Vogel), für das Altendorf einen Teil der Pfarrei S. Blasii (Wimmel und um S. Elisabeth) der Platz an der Scharf-gasse zwischen dem Scharfsteich und der Bleiche, so weit derselbe dem Räte gehört und mit einem Stadet vom dem Felde her zu verwahren ist. § 73. Die Gräber werden für Reiche und Arme nicht unter 2 Ellen tief gemacht, wie auch 1551 4 Schuh Tiefe bestimmt war. Die Kirchhöfe bleiben geschlossen, bis die Leiche gebracht wird. Die eigenen Särge werden beim Einsetzen nicht aufgemacht. Bei dem Herausziehen der „gemeinen“ Särge¹ muß die Leiche im Grabe gerade liegen bleiben, und darf ihrer Kleider nicht beraubt werden, wenn sie deren hat. § 74. Ist die Grube für mehrere Leichen bereitet, so wird jede einzeln, wenn sie ankommt, alsbald eingesenkt mit aufgelöschtem Stalk Leichenerde und mit Erde bedeckt. Vermögende zahlen dem Totengräber von einem Toten über 12 Jahr 1 Thaler, unter 12 Jahr 1/2 Thaler, Leute aus dem Mittelstande 16 Groschen und 8 Groschen, für Arme zahlt aber die Verwandtschafts-kasse 6 Groschen und 3 Groschen. § 75. Sollte ein Totengräber sich vom Teufel blenden und durch irrtümlichen Gewinn verführen lassen, namentlich noch lebende und ohnmächtige Kranke als Tote hinzuschleppen, oder gar Lebende aus Weiz und böser Absicht zu erlöden,

¹ Die also wieder gebraucht wurden.

so soll er lebendig mit dem Feuer gestraft werden. § 75.¹ Vom Lazarett: Da der Verbreitung der Seuche am kräftigsten Einhalt gethan werden kann, wenn die Kranken aus den Häusern in abge sonderte Lazarette geschafft werden, dergleichen Lazarette aber außer der Stadt zu bauen und einzurichten die Zeit zu kurz und die Kämmererei nicht reich genug ist, da ferner das Hospital S. Elisabeth, welches die Pestordnung von 1551 zu diesem Zweck bezeichnet, in der Stadt, am Wasser, nahe bei zwei Mühlen und über der Unterkunst liegt, welche die Oberstadt mit Wasser versorgt, also ungeeignet ist, so soll das Hospital S. Cyriaci (der Siechhof) dazu eingerichtet werden. § 76. Wird nun vom Oberinspektor oder dem Kollegium erkannt, daß ein Erkrankter in das Lazarett geschafft werden soll, so ordnet der Unterinspektor an, daß die Leichenträger ihn des Abends oder des Morgens früh mit dem notwendigsten Geräte hineinführen oder auf einem Sessel tragen, und der Hauswirt giebt ihm ein Bett mit, doch nicht das, auf welchem er bisher gelegen, auch andre Nothdurft. Besonders sollten dabei die Gilden- und Handwerksgenossen die Ahrigen unterstützen. Ganz Armen wird von der Gesundheitskasse das Nötige vorgestreckt oder umsonst gegeben. § 77. Deshalb muß das Lazarett bald mit Holz, Licht, Öl, Salz, Mehl, Bier, Essig, Seife, Räucherwerk u. dgl. versorgt werden, worüber der Lazarettvater und dessen Frau die Aufsicht haben und ein Verzeichniß führen. Die Viktualien werden von den Zubringern an einem angewiesenen Platze außerhalb des Lazarett hofes abgeladen, und, wenn diese sich entfernt haben, von den Lazarettbedienten hereingeholt. § 78. Die wohlhabenden Brauherren werden gebeten, aus Barmherzigkeit von jedem Gebräu eine Tonne Dünnbier ins Lazarett zu schenken. § 79. Die Kranken werden daselbst nach dem Geschlechte, so viel als möglich auch nach Stand und Alter in die Zimmer verteilt, die Neuangekommenen auch 3 Tage in besondere Zimmer gebracht, damit man erst sehe, wie die Krankheit sich anläßt. Auch den Genesenden wird ein besonderes Gemach angewiesen. § 80. Der Lazarettvater darf keinen Kranken ohne Befehl seiner Obern aufnehmen, auch keinen nach eigenem Willen das Zimmer wechseln oder gar aus dem Lazarett sich entfernen lassen. § 81. Er muß Feuer und Licht wohl bewahren und ehe er schlafen geht, alles auslöschten, darf Katzen und Hunde nicht dulden und hat für Reinlichkeit und Ordnung seiner Leute zu sorgen. Seine Frau, die Lazarettmutter, muß besonders darauf sehen, daß die Kranken wohl gereinigt werden und an reiner, vorher durchräucherter Wäsche nicht Mangel haben. Beide müssen die Kranken wenigstens zweimal täglich besuchen, sich nach ihrem Befinden und

¹ Dieser § ist durch ein Versehen auch als § 75 bezeichnet, wie der vorige.

Anliegen erkundigen, und wenn sie den Prediger, Arzt oder Chirurg aus verlangen, vor deren Eintritt rüchern, auch sie mit nöthigen Arzneien versorgen. § 82. Den Kranken soll er nach Anordnung des Arztes regelmäßig und reinlich und ohne Unersüßlich Zwiß und Trank zulommen lassen, auch was dergleichen etwa deren Freunde senden und vor dem Lazarett niederlegen lassen. § 83. Jedes Zimmer soll vor dem Fenster ein Mäßelein haben, durch deren Anziehen die Kranken, wenn es nötig ist, die Wärter rufen können. § 84. Die Kranken dürfen in des Weidts und des Lazarettvaters Weisheit ein Testament machen und es diesem geschrieben zur Bewahrung übergeben. Testieren sie mündlich, so soll der Vater des Testaments in ein besonderes Buch eintragen, und ein solches Testament soll ohne „fernere Hierlichkeit“ gelten. Ist der eine von ihnen, der Seelherger oder der Lazarettvater, abwesend, so können zwei andre Personen dessen Stelle vertreten, diese müssen alsdann aber den Vorgang eidlich erhärten. § 85. Die Gestorbenen soll der Lazarettvater durch die Wärter oder Wärterinnen (nach dem Geschlechte) in den Sarg beichiden, nach 18 Stunden durch 4 bestellte Träger an den Begräbnisplatz tragen und vom Totengräber beerdigen lassen, wobei die Lazarettbedienten, außer denen, die zur Wartung bei den Patienten bleiben müssen, zum Grabe folgen sollen. § 86. Die Leichen „Mobilien“ der Gestorbenen oder Gensenen werden niemand verabsolgt, sondern durchs Wasser gezogen, 4 Wochen auf dem Boden an die Luft geblüht und durchrindert, darauf in einem besondern Gemache inventiert aufbewahrt. Die täglich ein- und ausgehenden Kranken soll der Lazarettvater nach Namen, Alter, Gewandtheit, Vaterland u. s. w. verzeichnen, so auch das Geld und die Kleider, welche sie mitbringen, aufschreiben; ebenso auch ein Verzeichnis der Gestorbenen und Gensenen wöchentlich dem Unterinspektor absichiden, welcher es abhreibt und dem Oberinspektor zuhertigt. § 87. Wenn durch den Tod oder die Wiederherstellung des Kranken ein Zimmer leer wird, so muß dasselbe erst gereinigt werden, che ein anderer hieselbst wohnt. Der Gensene soll, che er das Lazarett verläßt und wieder unter die Leute geht, gehörig gereinigt werden und die nöthige Rest Quarantäne halten. Er soll mit des Kollegii Genehmigung und mit einem neuen Kleide ausgestattet, welches er vor dem Lazarett bei einem Feuer anziehen muß, entlassen werden. § 88. Der Vater, die Mutter und die andern Bedienten des Lazarettens dürfen das Lazarett nicht verlassen und unter die Gesunden gehn und müssen ihre Bedürfnisse durch den Unterinspektor hercinholen lassen. Wenn die Seuche vorüber ist, so haben sie für ihren Mat und Mühe Vergeltung zu erwarten.

§ 89. Von der Reinigung der Hünjer und Mobilien und dem

Verhalten der Wiedergenesenden: Wenn in einem infizierten und abgesperrten Hause seit 40 bis 50 Tagen niemand gestorben, und die Bewohner desselben gesund sind, so sollen diese es durch den Unterinspektor dem Oberinspektor und den Gesundheitsherren anzeigen, worauf nach Befinden die Reinigung des Hauses, doch nicht durch die Pestbedienten, sondern durch besonders dazu bestellte und vereidigte Reiniger angeordnet und vorgenommen werden soll. § 90. Am siebenten Tage nach der wirklichen Reinigung wird den Bewohnern des Hauses der freie Verkehr mit Gesunden wieder gestattet, und sowohl die aus dem „Angstkasten“ Befreiten, als diejenigen, welche bis dahin außerhalb ihrer Häuser haben leben müssen, werden Gott danken und ihre Dankbarkeit durch Wohlthaten gegen die Armen und durch neuen Gehorsam bethätigen. § 91. Die beste Zeit der Reinigung würde der harte Winter sein, doch wird man nicht immer so lange warten können. Ist nun keine Gefahr im Hause mehr zu erwarten, so wird die Säuberung nach Verordnung des Physikus so vorgenommen, daß zuerst das ganze Haus, auch die verschlossenen Schränke in den Wänden mit Besen und Federwischen von Spinnweben und allem Unrat sorgfältig ausgefegt werden: darauf werden auch die Stuben und Kammern, Thüren, Fenster, Tische, Bänke, Stühle u. dgl. stark geräuchert, besonders mit Schwefel (wie in dem Medizinal. Bedenken gelehrt wird), und die Gemächer werden 1 oder 2 Nächte in solchem Rauche gelassen. Hierauf wird alles mit heißem Wasser und Sand, dann mit scharfer Lauge, auch wohl mit Essig gewaschen. Ritze und Löcher in den Wänden werden mit Kalk oder Lehm verstrichen, auch die Wände mit Kalk geweißt. § 92. Zuletzt wird nochmals geräuchert, indem man „Weinrauten“ oder andern scharfen Essig, worin man Myrrhen, Rauten, Schwefel, Vitriol, Salpeter, Alaun u. s. w. eine Nacht eingeweicht hat, auf glühende Kohlen oder Ziegeln gießt, oder man holt dazu aus der Apotheke das „Rauchpulver für infizierte Häuser.“ Mit solchem Räucherwerk, welches er Parfum d'enfer oder Höllenrauch nennt, will P. Gabriel (de peste p. 152) selbst noch infizierte Häuser und Personen von der Pest befreit haben. Er nimmt dazu größtlich zerquetschtes grobes Schießpulver und fein pulverisirten Schwefel und dergleichen Weiden- oder Lindenkohlen, zu gleichen Theilen, woraus mit starkem Essig ein wohlgemischter Teig gemacht und dieier zu Kuchen gebildet wird, welche getrocknet werden. Zum Gebrauche schlägt man davon, nach der Größe des Zimmers, eine große oder kleine Handvoll ab, und wirft sie auf Kohlen. Man räuchert aber alle Gemächer bis auf den Boden auf einmal, setzt dazu von unten bis oben an alle Örter des Hauses eiserne Glutpfannen, irdene Töpfe oder Ziegel mit Kohlenfeuer, welches man aber wohl verwahrt, indem man auch unter die Glut kalte Asche

legt. Man schließt die Fenster, hängt Kleider und Betten an Stöden auf, setzt und legt Bücher, metallene Geschirre u. dgl. auf Tische und Tische. Man hängt man die Haube vom höchsten Theile des Hauses an und setzt dieselbe von oben nach unten von einem Gemache zum andern fort, damit der Rauch dem Haubehenden nicht schade, weshalb dieser auch ein Tuch über Mund und Nase bindet und den Kopf vom Feuer abwendet. Nach 4 oder 5 Tagen öffnet man alle Thüren und Fenster, und räuchert noch 3 oder 4 Tage mit Wachholderholz oder Beeren. Das Weißzeug wird nach einer „Bauchwäsche“ an die Luft gehängt, wo möglich unter freiem Himmel. § 94. Einige halten für eine Probe der vollkommenen Reinigung, daß man ein Stück Fleisch von einem kaum geschlachteten Tiere, oder eine gedorrte Kröte oder ein noch warm zerstücktes Brot an einen Stod aufhängt und 24 Stunden in dem Zimmer hängen läßt: sei das Fleisch in dieser Zeit faul, die Kröte aufgelaufen oder das Brot schimmlicht, so sei das Gift noch vorhanden. Andere setzen eine Schüssel mit einigen ausgeschlagenen frischen Eiern in den Raum, und sehen nach 24 Stunden nach, ob diese noch gut oder faul und stinkend sind. „Ob diesen Experimenten allein zu trauen sei, wird ein Vernünftiger leicht ermesen.“ § 95. Mobilien, die in einem solchen Hause gewesen, besonders in den Räumen, wo die Kranken gelegen haben, müssen, wenn sie gewaschen werden können, einige Tage in heißer Lauge oder Salzwasser eingeweicht, darauf mit heißem und zuletzt mit kaltem Wasser wohl gewaschen werden, und einige Tage in einen freien Luftstrom aufgehängt. Wer die Gelegenheit dazu hat, kann solche Sachen auch an Stricken einige Tage in fließendes Wasser hängen. Silberne, kupferne, zinnerne, messingene, eiserne oder hölzerne Gefäße werden ebenfalls einige Zeit in Wasser gelegt und dann mit Lauge und Essig abgerieben. Sachen, welche die Feuchtigkeith nicht vertragen, sollen in weiten Sieben oder sonst wohl durchräuchert werden. Federbetten, worauf die Kranken gelegen, und die wohl zu entbehren sind, soll man wegschaffen und verbrennen; was aber der Kranke nicht selbst gebraucht hat, 40 Tage bei kaltem und hellem Wetter der Sonne und Luft im Freien aussetzen, täglich ausklopfen und rütteln. So soll es auch mit dem kostbaren Pelzwerk gemacht werden, wenn man dasselbe nicht neu beizen und umarbeiten kann. Das Gerüche auf dem Boden wird einige Wochen hindurch täglich umgestochen; Stühle, Tische, Holz u. dgl., auch Viehl, werden einige Tage ausgeschüttelt und auf einem reinen Boden ausgebreitet. Sachen ohne besonderen Wert, alte Lappen, Schahnein, Büchsen, auch die geringe Kleidung des Kranken, werden, wo dazu der Raum in den Häusern oder Höfen ist, daselbst oder vor der Stadt jenseit des Feldwassers tief vergraben oder verbrannt. — Um bei der Reinigung Unterschleif zu verhüten, wird

von einer vom Räte bestellten Person ein Verzeichnis der Sachen angefertigt; doch steht es dem Eigentümer frei, ein solches Verzeichnis, zur Verminderung der Kosten, selbst zu machen oder machen zu lassen.

§ 100. Alle bei der Reinigung beschäftigten Personen sollen die kirchlichen und politischen Versammlungen meiden, auch die Flüssigkeiten, womit sie die Sachen abgewaschen haben, „bei Lebensstrafe“ nicht auf die Straße gießen, noch weniger bei den Künsten oder bei dem Wassergraben in der Vorstadt die Reinigung vornehmen. Fehlt in den Häusern der Raum zum Reinigen oder Vernichten, so sollen die Sachen dazu auf den Vieleräsen geführt werden. § 101. Teilungen durch die Pest angestorbener Erbschaften sollen nicht ohne Vorwissen und nur nach Anordnung der Obrigkeit geschehen.

§ 102. Es folgen andre Verordnungen: Alle jene Anstalten, namentlich die Pestbedienten, das Lazarett, die Versorgung der Armen (damit die Bettelei vor den Thüren jetzt ganz aufhöre), die Unterstützung der nothleidenden Abgesperrten, auch des fremden Gesindes, machen außerordentliche Kosten. § 103. Deshalb haben die Herren Ältesten im Räte beschlossen, da die Kämmerer diese großen Kosten nicht ertragen kann, „daß erstlich durch eine gemeine Anlage eines Terrains zu Anschaffung des Lazarettts und Befoldung der Pestbedienten etwas Vorrat an die Hand geschafft“, und daß für die Armen anfangs eine besondere Einsammlung durch 4 Deputierte von Haus zu Haus, darauf jeden Sonntag in den Becken vor allen Kirchthüren veranstaltet werde. Über das Eingekommene wird vom Collegium sanitatis monatlich Rechnung abgelegt. § 104. Es werden mit Zuversicht reichliche Gaben erwartet. § 105. Reichte dennoch die Kollekte nicht hin, so sollen andere Anstalten getroffen werden. Auch ist zu hoffen, daß die vermögenden Kirchen und Hospitäler aus ihrem Vorrat Beiträge geben werden. § 106. „Damit aber die armen herumgehenden Leute ihre ordentliche Zeit und Ort zu ihrer Spende wissen“, sollen ihnen dreimal wöchentlich, des Montags, Donnerstags und Sonnabends um 9 Uhr vormittags an zwei Orten, nämlich im Altendorfe, vorn im Stadtgraben oder auf dem Ziegelhofe, und auf dem Frauenberge im Stadtgraben von den beedigten Vorstehern der Armen Almosen gereicht werden. Die Zahl der armen Männer, Weiber und Kinder soll jedes Mal dem Oberinspektor und dem Gesundheitsräte gemeldet werden. Dieselben sollen auch, ehe sie die Almosen empfangen, knieend zusammen das Vater Unser beten und das Gebet: „Vater unser im Himmelreich, wir sind deine Kinder allzugleich“ oder andere.

§ 107. Das Herumschicken der Hausgenossen zur Einsammlung von Beisteuern für den Unterhalt armer Kranker oder für die Beerdigung Verstorbener ist verboten. Für die Armen wird durch die

Inspektoren aus der Gesundheitsklasse besorgt. § 108. Die Bürger sollen sich mit Vorräthen zum Lebensunterhalt, auch mit Arznei und Räucherwerk möglichst versorgen. § 109. Die Armen erhalten das Nöthige aus der Gesundheitsklasse umsonst, aber für das, was den Bemittelteren daraus bei augenblicklicher Noth verabreicht wird, wird von ihnen oder ihren Erben die Bezahlung später eingetrieben werden. § 110. Nas und tote Tiere dürfen nicht auf die Straße geworfen, sondern sie müssen an abgelegene Orte und entfernt von der Stadt tief in die Erde vergraben werden. § 111. Auch Scheiße und Stoth sollen nicht an öffentliche Orte¹ geworfen werden. Was am Sonnabend vor den Häusern zusammengekehrt ist, soll alsbald beiseite gebracht, aber alte Lumpen, Abgänge geschlachteter Tiere, Menschen- und Schweineoth u. dal. durchaus nicht in den Mühlgraben in der Stadt, sondern in das fließende Wasser unterhalb der Stadt geschafft werden, bei Geld- oder Gefängnisstrafe. Es wird wegen dieses Verbots der 49. Artikel² des 3. Buches der 1470 revidierten Statuten citirt. § 112. Urin darf nicht auf die Straße geschüttet werden; die Gassen und Abzuchten sind oft zu reinigen und in die Abtritte soll man wöchentlich ein oder zwei Mal ungelöschten Kalk werfen. Gewerbe, welche nicht ohne Gestank und üble Ausdünstungen getrieben werden können, sind soviel als möglich zu beschränken. § 113. Die keinen Hofraum haben, dürfen wegen des Gestanks Vieh, namentlich Schweine, Gänse und Enten nicht halten. Die Schweine sollen nicht zum Verkauf auf den Markt getrieben werden, namentlich nicht „der bösen Gewohnheit nach bei Unsers Apotheke.“ Die, welche Vieh halten, sollen den Mist, wenn sie wegen Enge des Hofes und Hauses denselben nicht darin aufladen lassen können, um ihn auf den Acker zu fahren, nicht auf die Straße schaffen und vor ihrem Hause „aufschlagen“ lassen. Dieses Austragen des Mistes soll nur bei hartem Froste geschehen.

§ 114. Hunde und Katzen werden am besten abgeschafft oder wenigstens nicht aus dem Hause gelassen, da durch sie die Pest verbreitet werden kann. Hunde, die auf der Straße getrossen werden, schaffi der „Feldmeister“ weg. Schweine, welche, außer der Zeit des Aus- und Eintreibens durch den Hirten, auf die Straße kommen, werden nach der Polizeiordnung auf den Markhall getrieben und ohne Strafe nicht los gegeben. § 115. Brunnen und öffentliche Wasserbehälter, auch im Mühlgraben, dürfen nicht verunreinigt werden durch Hindinwerfen oder Waschen u. s. w., besonders nicht

¹ Als solche Orte werden namentlich angeführt die Kunst am Markte, die Ecke an der Waage am Rothenwall, §. Wohnstätte „unter der Mauer“ (am Petersberge). ² § 48 in meinem Abdrucke (Die Gesetzsammlungen der Stadt Nordhausen im 15. u. 16. Jahrh. S. 62, g.)

durch Gegenstände, welche die Kranken oder Toten an sich gehabt haben, bei Leibesstrafe. § 116. Wie die Vorfahren vor langen Jahren verordnet haben (nach Artikel 12 des 2. Buches der alten Statuten)¹, daß die Knochenhauer, wenn sie „Kösser“ schlachten, das Blut nicht auf die Straße gießen oder laufen lassen, so soll das auch jetzt nicht geschehen. Auch sollen die Handwerksmeister der Knochenhauer darauf sehen, daß kein unreines Vieh geschlachtet und kein Vieh aus verdächtigen Orten geholt werde. Auch das Blut vom Aderlassen und Schröpfen soll nicht auf die Gasse gegossen werden. § 117. Die Bäcker sollen sich mit Getreide und Mehl bei Zeiten hinlänglich versehen, damit es an Brot in der Stadt nicht mangle. Das Brot soll während der Seuche nicht warm verkauft werden, sondern erst wenn es erkaltet ist. Sobald ein Backhaus infiziert ist, soll der Bäcker, er sei „Weiß- oder Heimbäcker“, das Backen einstellen. § 118. Wie die Bäcker sollen sich auch die Backgäste, so auch die Müller und ihre Mahlgäste hüten, daß sie durch Ansteckung die Pest nicht weiter verbreiten. Für die Müller soll noch eine besondere Verordnung erlassen werden. § 119. Können die Zusammenkünfte der Zünfte, Wilden und Handwerke während der Pest nicht ganz unterbleiben, so müssen sie wenigstens mit Vorsicht in unverdächtigen Häusern gehalten werden, ohne Teilnahme der Infizierten oder Verdächtigen, und ohne Bestrafung der Ausbleibenden. § 120. Hochzeiten fänden am besten jetzt gar nicht statt: sie sollen wenigstens ohne Aufwand und ohne Musik und Tanz gehalten werden, auch wenn der Bräutigam vermögend ist, nicht über 2 Tage dauern, mit nicht mehr als 2 Tischen Hochzeitsgäste. Dabei soll des Abends um 7 Uhr „der Ausstand“ (vom Tische) gemacht werden, und um 8 Uhr soll Feuer und Licht im Hochzeitshause gelöscht sein. § 121. Auch bei Kindtaufen soll die bisherige Verschwendung ganz aufhören, und niemand soll sich unterstehen, „über den Trunk, gebackene Kuchen und Breveln seine Weibvattern und andre Weiber zu traktieren.“ § 122. Andere Gastereien, bei den Zünften und sonst, werden auf fröhlichere Zeiten verschoben, namentlich auch die lärmenden Zusammenkünfte der Handwerksburschen an den Quartalen. Scheinen solche Zusammenkünfte nötig zu sein, so sollen die Altgesellen die Sache ohne Trunk abmachen. § 123. Das Branntweinsziehen und Branntweimbrennen, welches beides zur Verbreitung der Pest dienet, soll bei exemplarischer Strafe ganz verboten sein. Auf dem Weinkeller und in den Bierhäusern soll man am Tage fleißig räuchern, an Sonn- und Festtagen nicht vor dem Gottesdienste, sonst auch nicht spät in der Nacht

¹ Dieser Artikel steht nicht an der citierten Stelle der alten Statuten von c. 1360 (C).

(außer für Kranke und Reisende Wein oder Bier zapfen, noch weniger nach 6 Uhr des Abends oder bis zum Betrinken Waſſe dulden. Jeder Einwohner mag Wein und Bier, etwa auch zubereitetes Fleisch aus der Gastkuche, bei Tage ſich ins Haus holen laſſen. § 124. Nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenauſgang ſoll ein Hausvater nicht leicht die Semigen auf die Straße ſchicken, weil die Nachtluft meistens für ſchädlich gehalten wird. § 125. Die beiden Jahrmärkte ſünden während der Feſt nicht ſtatt, und auch der bevorſtehende Herbitjahrmarkt iſt bereits, wie im vorigen Jahre, durch Anſchlag und in die Fremde abgeſchrieben. Muſik und Zaitenspiel, Tante und Mohndien werden weder öffentlich, noch in den Gaſthöfen, Wein-, Bier- und andern Häuſern in dieſer Zeit verſtattet. Den „Teucliſten, Bruchſchneidern, Zahnbrechern“, noch mehr den „umſtreichenden Quackſälbern, Theriakmtern und greißpreagenden Landfahrern“, ſoll verboten ſein, in der Stadt, am wenigſten auf offenem Markte, ſteil zu ſtehen. § 126. „Dem mit Worten nicht auszureden iſt, was ſolche ſelbſtgewachſene Medici und unvernünftige Kälberärzte für Schaden bei den gemeinen Leuten anzurichten pflegen, theils mit ihren beſagten purgantibus, welche ſie Mogenzucker oder mit andern pralenden und verführeriſchen Namen titulieren“, welche in dieſer böſen Zeude den gewiſſeſten Tod bringen, theils mit ihrem falſchen und untauglichen Theriak und andern nichtswürdigen Dingen, worauf ſich die armen Leute verlaſſen und ſo die Hilfe durch beſſere Arznei verſäumen. Deſhalb ſoll auch niemand heimlich oder öffentlich eine Arznei gegen die Feſt verkaufen oder den Kranken eingeben, ohne Wiſſen und Willen des Collegii ſanitatis, welches ſolcher Perſonen Nennnis und Wiſſenſchaft prüfen wird, wovon auch die Apothekenordnung §§ 15. 19. ſpricht.

§ 127. Den Chirurgen und Wundärzten ſteht es nicht frei, bei Annäherung der Feſt zu ſtehen; ſie müſſen ausharren und ſich mit den nöthigen Geſellen und Geſinde verſehen. Doch ſollen ſie ohne Verordnung des Collegii ſan. zu keinem Feſtfrancken gehen und nur den Andern aufwarten. Haben ſie ohne es zu wiſſen einen Augeſtedten behandelt, ihn etwa zur Ader ge-laſſen u. dgl., und erfahren es darauf, ſo ſollen ſie dieſelben Inſtrumente nicht mehr bei Geſunden gebrauchten. Die „gemeinen Badſtuben“ ſollen bei einreiſſender Feſt ganz verboten ſein. § 128. Leute, die ſich angeſtedt oder krank fühlen, ſollen ſich von den Geſunden zurüdziehen, indem ſie ja ſont gegen das 5. Gebot ſündigen. § 129. ſo auch die mit den Kranken Eingewiperten und die etwa wieder Genefenden, welche ihre Zeit zur Reſtitution erwarten müſſen (im Sommer nicht unter 6 Wochen). Sie ſollen bis dahin die Kirchen, das Rathhaus, die Häuſer der regierenden Bürgermeiſter, den Markt und andere Inmanimentorte nicht beſuchen. § 130. Supplikn aus inſizierten Häuſern werden

nicht direkt aufs Rathhaus oder in die Häuser der Bürgermeister geschickt, sondern an die Inspektoren oder mittelbar an den Gesundheitsrat. § 131. Trödelfrauen und noch weniger Juden sollen sich nicht unterstehen, mit Kleidern, Leinwand, Tuch, Betten, Hausgeräte, selbst nicht mit silbernem und vergoldetem Geschirre, auf den Markt oder die Straßen zu treten, noch damit zu haufieren, bei Gefängnis und andern empfindlichen Strafen. Jeder Hauswirt soll auch streng darauf sehen, daß nicht seine Leute solche Sachen etwa um einen geringen Preis kaufen und die Pest dazu. § 132. Lebensmittel, Getreide, Holz und dergleichen Dinge, deren wir nicht entbehren können, wenn sie aus der Nachbarschaft, dieselbe sei rein oder infiziert, kommen, sollen vor der Stadt gekauft, nach Befinden bei einem angemachten Feuer abgeladen und vorsichtig hereingebracht werden. Über gewisse Örter und Wiesen wollen wir uns noch mit den Nachbarn vergleichen. Pflaumen und andere Früchte, welche leicht verderben, wurmfüchtig oder unzeitig sind, desgleichen tote und fast stinkende Fische soll man weder in noch außer der Stadt feil haben. Geflügel soll nur gerupft und aus gesunden Örten zu Markt gebracht werden. § 133. Jeder Hauswirt soll täglich dreimal, im Sommer früh um 5, im Herbst und Winter um 6 Uhr, Mittags um 12 Uhr und des Abends im Sommer um 6, im Herbst und Winter um 5 Uhr mit Wachholderholz und -Beeren, oder mit Schwefel, Harz u. dgl. sein Wohnzimmer und ganzes Haus wohl durchräuchern; ferner mit Essig sprengen, frischen Kalk löschen, durch Essig auf glühenden Ziegeln Dampf bereiten, ein brennendes Feuer erhalten oder einen Schuß Pulver vorsichtig abbrennen, wie es in dem Bedenken des Physikus ausführlicher angegeben ist. Dazu sind Alle verpflichtet, Reiche und Arme. Bei allen Zusammenkünften, auch in den Kirchen und auf dem Rathhause, soll geräuchert werden.

Am Schluß wird angeführt Varro de re rustica I: etsi salubritas, que ducitur a coelo et a terra, non sit in potestate nostra, multum tamen est in nobis, quod quae sint graviora, possumus diligentia nostra facere leviora. Jeder soll demnach auf sich und seine Nachbarn aufmerksam sein, und alles Bedenkliche den Inspektoren und dem Kollegium anzeigen.

Das der Pestordnung beigefügte ausführliche „Medizinallische Bedenken“ des Dr. Froman enthält nach einer Einleitung von 7 Paragraphen (über die Ursachen der Pest u. s. w.) nach den Kolumentiteln oder Blattüberschriften 3 Teile: 1) Wie die Pest zu präservieren, — 2) Von den Zeichen der Pest, — 3) Wie die Pest zu kurieren sei.

Jeder Teil hat besondere Unterabteilungen (Sektionen), welche wieder in mehrere Kapitel und diese in Sätze oder Paragraphen zerfallen.

Auch von dieser Schrift einen eingehenden Auszug zu liefern, dazu fehlt hier entschieden der Raum, so Interessantes dieselbe auch enthält, besonders für die Geschichte der Heilkunde. Man erfährt daraus, auf welchem Standpunkte ein wirklich gelehrter Arzt aus der alten Schule Galens, wie Dr. Froman ein solcher war, damals stand. Auffallend ist besonders die große Menge der zum Theile einfachen, zum Theile aber sehr zusammengesetzten Arzneien, Präservativ- und Heilmittel, sowie die mitgetheilten Rezepte berühmter Ärzte. Jenen Reichthum der Arzneien erkennt man auch aus der gedruckten Apothekenordnung und Taxa der Stadt Nordhausen vom Jahre 1657 (24 Bogen in 4).

Wir wenden uns nun zu einer Übersicht und Darstellung des Verlaufes der Pest in Nordhausen, zunächst mit Benutzung einer offiziellen Sammlung: „Acta und Todtenbuch, so anno 1682 et seq. alhier bey deme graufabm gräflichen Contagio Pestilentiali In dem mahligen Collegio Sanitatis ergangen“, welche Sammlung einen starken Band in Folio bildet. Besonders beigefügt sind gegen 150 Originalrezepte des Physikus Dr. Froman.

Dem Totenbuche von 70 Blättern sind die Acta aus dem Jahre 1682 vorgeheftet, etwa 30 Schreibstücke, meistens Originalschreiben an den Rat, über 100 Schreibstücke, meistens Schreiben aus dem Jahre 1683, sind nach dem Totenbuche eingeheftet. Außer sind eingetragen die Eide für den Pechhirnagus, für die 2 Exploratores¹ (welche zugleich Totenträger waren), für den Thorenspector, für die Totenträger.

Aus den Aufzeichnungen über die für die Pesthaken besonders be-
stellten Personen hebe ich zunächst hervor das aus der Mitte des Rates gewählte Collegium Sanitatis, bestehend aus 6 Personen (3 Quatuorvirn und 3 Senatoren), von denen der rechtsgelehrte Quatuorvir Weber den Vorsitz hatte. Ein Mitglied war zugleich Thorenspector, und 4 derselben bestimmte der Rat besonders die Erbfolge zu beachten und dabei einzuschreiten. Alle 6 Mitglieder überlebten die Pest.

Mit Pest- oder Paßschreibern waren 3 Thore bestellt, das Töpferthor, das Siebenthor und das Altenthor.²

Der im März 1682 als Pestillencarius angenommene Arzt J. P. Muf aus Eisenach wurde von Lemstädt hierher geholt und mit 200 Gulden Besoldung und 10 Thaler Hauszins angestellt, verkrankte

¹ Sie mußten die etwa ganz ausgestorbenen Häuser ausroichen, offene schließen, dazu thun, daß nichts von der verlassenen Habe geblüdet und verschleppt wurde etc. — Beide überlebten die Pest. ² Die 3 andern andern Thore und die äußern Partien führten während der Pest geschlossen gewesen zu sein.

aber an der Pest am 12. Juni, darauf nochmals am 3. Sept. und starb am 8. Sept. 1682.

Pestchirurgen waren: 1) J. Roß aus Erfurt mit jährlich 100 Thalern, 2 Fuhren Holz und (wie auch seine Nachfolger) mit freier Arznei. Er starb an der Pest am 12. Juni 1682. 2) Phil. Carl aus Stolberg, starb am 18. Juni 1682. 3) C. Voigt, Badergesell aus Gozlar, mit monatlich 10 Thalern. Ihm wurde am 16. Aug. der Dienst aufgekündigt wegen seiner Unbarmherzigkeit und Habsucht. 4) Joh. Happe aus Bremen, schon im August 1682 pestkrank; darauf mit günstigem Zeugnis entlassen. 5) J. H. Nennemann aus Naumburg, wurde zu Ende des Octobers 1682 mit Zeugnis entlassen. 6) Hans Lange, Bürger und Bader zu S. Martini, wurde Pestchirurgus am 5. Aug. 1682. 7) Gfr. Schaller, Badergesell aus Reichenbach in der Oberlausitz, angenommen am 14. Aug. 1682.

Totenträger werden genannt 1) 22 in der Oberstadt, von denen 2 entlassen wurden, 13 an der Pest starben.¹ 2) 7 in der Neustadt und am Frauenberge, von welchen 4 starben, 3) 6 im Altendorfe und zu S. Elisabeth.

Die Handlanger starben alle 4.

Von den andern Schriftstücken aus dem Jahre 1682 bezeichne ich noch folgende: Anmeldungen fremder Apotheker für die hiesige (ausgestorbene) Apotheke, gegen Gehalt, — eine Vorladung des Rates an die Handwerksmeister aller Wilden zu einer Beratung wegen des Gerüchtes, daß Böswillige in die Häuser, namentlich der Regierenden, einfallen und plündern wollen, — ein Verzeichnis des Pestchirurgus von den am 20. Nov. 1682 Bettlägerigen (Pestkranken): 3 in der Töpferhagengasse, 4 vor dem Hagen, 1 vor dem Dome, 1 am Neuenwege, 1 auf dem Sande, 1 unter den Weiden, 2 im Grimmel, diese alle fast als hergestellt zu betrachten, und nur noch 1 vor dem Hagen bedenklich krank, — eine Verordnung des Rates, Vorsicht bei den Versammlungen in den Kirchen empfehlend. Zwei Witwen, Mutter und Tochter, bitten den Rat für ihr ehrliches Begräbniß zu sorgen, wenn sie gestorben sind, und dafür ihre Habe an sich zu nehmen.

Das eigentliche Totenbuch enthält ein chronologisches Verzeichnis der in den evangelischen Gemeinden der Stadt während der Pest Verstorbenen. Die kleine Gemeinde des kaiserlichen Domstifts ist nicht aufgenommen, da dieses kaiserliche Stift von der ebrigkeitlichen Gewalt des Rates der Stadt fast ganz frei war. Juden gab es damals hier nicht. Manche Todesfälle sind, wie ich gefunden habe, im Totenbuche nicht eingetragen, wahrscheinlich der Kommission (dem Coll. san. nicht angemeldet. — Benutzen wir nun die Auf-

¹ Am 27. Juli 1682 fiel ein Totenträger am Martte um und starb.

zeichnungen des Totenbuchs, um den Gang der letzten orientalischen Pest in Nordhausen kennen zu lernen, so finden wir zunächst, daß die ansteckende Seuche ungeachtet der strengen Vorsichtsmaßregeln des Rates schon gegen das Ende des Novalmonats 1681 hier eingeschleppt wurde.¹ Um diese Zeit wurde ein hier angekommen fremder Fleischer in das Hospital S. Elisabeth gebracht, wo er plötz- lich starb. Als bald erkrankte auch der Hospitalwarter und starb, ebenso seine Frau und fünf Kinder. So wurde das Hospital S. Elisabeth der Herd, von dem die Ansteckung ausging. Wir finden die ersten Todesfälle in der kleinen Gemeinde S. Elisabeth und in den an- stößenden Gemeinden S. Mariä namentlich im Strimmel und im Altendorfe; doch auch 2 unter den 53 verzeichneten Fällen des Jahres 1681 in der Gemeinde S. Nicolai (vielleicht unter den Weiden). — Bis zum 9. Mai 1682 sind noch 34 Verstorbene eingetragen, meistens aus dem Altendorfe, doch auch eine Frau mit 5 Kindern am Frauen- berge und eine Frau mit 2 Töchtern zu S. Elisabeth. — Vom 10. Mai an sind die Todesfälle unter Bezeichnung der einzelnen Tage² bemerkt, und zwar unter dem 10. Mai 5, unter dem 16. 3, d. 19. 2, d. 20. 1, d. 21. 6, d. 22. Mai bis 5. Juni 21. — Erst vom 5. Juni an sind die Aufzeichnungen von Tage zu Tage ge- macht. Die Zahl der Todesfälle steigt in diesem Monate und es kommen solche nun in allen Gemeinden der Stadt vor. Der 5. Juni hat 15 Personen, der 6. 10, der 7. 9, der 8. 11, der 9. 4, der 10. 19 u. s. w. Vom 5. bis zum 30. Juni 1682 sind eingetragen 349 Fälle, davon im Julius 638 (am 15. Julius die meisten 33), im August 919 (am 15. 43, am 20. 40, am 21. 41, am 25. sogar 48, am 26. 46), im September 700 (am 5. 39, am 6. 39, am 7. 35), im October 372, im November 127 (am 22. und 25. niemand), im December 40, im Januar 1683 nur 16 (nicht alle an der Pest), im Februar 7, im März 10, am 1. April ist noch eine heftige Person eingetragen. — Schon am 11. März 1683 war ein Dank- fest wegen des Aufhörens der Pest in Nordhausen gefeiert worden, nachdem dieselbe aber 1 ½ Jahre hindurch die Stadt in Schrecken und Noth versetzt hatte; doch scheinen zwei zu S. Mariä am 18. März Verstorbene (eine Frau und ihr Sohn) noch zu den Pestkranken zu gehören.

Während in Nordhausen die Pest arg wüthete, hatte sie in der nächst benachbarten Schwesterstadt Mühlhausen, wohnen sie auch weiter gekommen zu sein scheint, einen weniger schlimmen Verlauf, denn

¹ Vielleicht aus dem Halberstädtischen. Die Pest durchzog Deutschland von Osten nach Westen. Aus der Türkei war sie 1677 nach Ungarn ge- kommen und von da 1679 nach Wien, wo sie furchtbar wüthete u. s. w.

² Doch wohl oft nicht der Todestag, sondern der Tag der Anmeldung

nach einem gedruckten Verzeichnisse sind daselbst im ganzen Jahre nur 721 Personen gestorben und unter diesen angeblich nur 554 Pestkranke. In der neueren Zeit trat hier das umgekehrte Verhältniß ein, indem die Cholera Mühlhausen hart heimsuchte und Nordhausen verschonte. — Nachdem die Pest schon seit dem Herbst 1681 in unsern Mauern verweilt hatte, trat sie erst im folgenden Sommer, im Juni 1682, bedeutend auf. Darnach wüthete sie hier auf die schauerlichste Weise im Julius, August und September. Der August allein raffte etwa den achten Theil der Einwohner hinweg, die Pest in ihrem ganzen Verlaufe tötete wohl nahezu die Hälfte derselben. Eine Zählung der Einwohner von Nordhausen im 17. Jahrhundert ist nicht bekannt; die Zahl derselben betrug damals höchstens 7000 bis 8000, ja vielleicht waren deren noch nicht einmal 7000 vorhanden.

Die Anzahl während jener Pest in Nordhausen Gestorbenen giebt am Schluß des Totenbuchs mit 3319 „salvo tamen errore calculi.“ Dieser Zusatz ist nicht ohne guten Grund gemacht, denn nicht nur ist die Gesamtzahl bestimmt eine höhere, sondern auch die Zahlen der in den einzelnen Tagen und Monaten Verzeichneten haben ein etwas anderes Ergebnis.

Ein Verzeichniß in Kindervaters Feuer- und Unglückschronik Seite 25 ergibt die Summe 3386, nämlich zu S. Nicolai 597, S. Blasii 618, S. Petri 542, S. Jacobi 572, am Frauenberge (in welcher armen Gemeinde die Pest am ärgsten wüthete) 622, im Altendorfe 414, im Stift zum heiligen Kreuze 21; dabei sind aber die Toten aus den Hospitalgemeinden nicht besonders bemerkt.

Lesser (Hist. Nachr. von Nordh. S. 430) giebt wohl die zuverlässigste Nachricht aus dem Kirchenbuche S. Petri¹ auf folgende Weise: S. Nicolai 597, S. Blasii 684, S. Petri 542, S. Jacobi 572, B. Mariae in monte 628, B. Mariae in valle 510, S. Crucis 21, S. Elisabeth 50, S. Cyriaci 7, also zusammen 3590 (nicht 3509, wie bei Lesser steht). Man sieht, daß es auf eine Handvoll Zahlen hier nicht ankommt. Man kann die Anzahl der während der Pestzeit in Nordhausen Gestorbenen gegen 3600 annehmen, der an der Pest Gestorbenen etwa 3400.

Das Petersberger Kirchenbuch hat auch noch folgendes spezielle Verzeichniß für die Petriergemeinde: 1682 nach Pfingsten 86 Männer, 107 Frauen, 34 Junggesellen, 76 Jungfrauen, 107 Knaben, 107 Mädchen, dazu vor Pfingsten 15 Personen = 542. Auch dieses Verzeichniß zeigt, daß das weibliche Geschlecht durch die Pest mehr heimgesucht wurde und mehr gefährdet war als das männliche. Das

¹ Nur mit dem Versehen 622 statt 628 für die Frauenbergsgemeinde, nach dem bezeichneten Kirchenbuche.

Totenbuch nennt vom Ende des August 1681 bis zum 4. September 1682 27 männliche Personen, 51 weibliche, 58 Kinder (8 Personen ohne genaue Bezeichnung). Auch den Kindern war die Pest sehr gefährlich, und manche Familie verlor damals alle Kinder. Die Zahl der an der Pest von 1681—1683 in Nordhausen Gestorbenen mag etwa 1000 Männer und 1300 Weiber, auch ebensoviele (wenn 1300) Kinder betragen.

Von den 6 Bürgermeistern starb nur einer, aber von den 10 Predigern 7, von den 8 Lehrern des Gymnasiums 4 (dabei der Rektor), von den 366 Schülern dieser Anstalt mindestens die Hälfte (von 30 Primanern 7, von 33 Secundarern 10, von 61 Tertiarern 23, von 50 Quartanern 25, aber von 76 Sextanern 54 und von 63 Septimanern 39, also von den jüngern Schülern im Verhältnis mehr als von den ältern).

Eine natürliche Folge der vielen Todesfälle durch die Pest ersieht man, nachdem die Verhältnisse einigermaßen wieder geordnet waren, zunächst aus den Kirchenbüchern der Stadt die häufige Gründung eines neuen Hausstandes und ungewöhnlich viele neue Ehebündnisse, auch einen reichen Kindersegen in den nächsten Jahren.

Von den dem Totenbuche angehangenen mehr als 100 Schriftstücken (Acta v.), meistens Originalschreiben aus dem Jahre 1682, beziehen viele sich auf die Ausgetretenen. Eine ziemliche Anzahl, meistens angesehene und wohlhabende Bürger, größtentheils mit ihren Familien, waren während der Pestzeit von Nordhausen geflohen. Fast alle hielten sich in der Nachbarstadt auf, und nachdem die Pest vorüber war, kehrten sie nach ihrer Rückkehr in ihre Häuser, zu ihren Besitzungen und Freunden, auch wohl in ihre Ämter; aber der Rat zu Nordhausen weigerte sich, diese Bürger die ihre Pflichten verletzt hatten, wieder aufzunehmen, wenigstens sollten sie vor der Aufnahme verhältnismäßig ansehnliche Strafzettel zahlen (auch Absünden etwa von 5 bis 50 Thaler), da sie ja zu den Lasten, welche die zurückgebliebenen Bürger tragen müssen, nichts beizutragen, auch zu den Kollekten für die armen und nothleidenden Gemeinder nichts gegeben hatten. Das gab Veranlassung zu vielen Mißthreiben der Ausgetretenen, auch zu Intercessionschreiben für denselben.

Eine andere Veranlassung zu zahlreichen Schreiben war die Verhinderung von ämtern und Lehramtern, zu denen sich Nordhäuser und Ausländer in ziemlicher Menge meldeten.

Von besonderem Interesse sind zwei Schreiben des Rates zu Mühlhausen an den nordhäusern Rat vom 2. December 1682 und vom 2. Januar 1683, worin derselbe sich beklagt, daß Mühlhausen mit Unrecht so sehr verächtlich sei, als ob die Pest dazwischen auf die entsetzlichste Weise wüthete, indem an 1 Tage 50 Personen dazwischen gestorben sein sollen über Rat nennt, höchstens der Mühl-

Teil davon; an manchen Tagen 1, 2 oder 3, auch wohl niemand). Zu einem sichern Belege dafür, daß jene Gerüchte arg übertrieben sind, sendet der mühlhäusische Rat zu Anfang des Jahres 1683 ein gedrucktes Verzeichnis, aus welchem hervorgeht, daß in dem ganzen Jahre 1682 zu Mühlhausen, in Stadt und Vorstädten, nur 721 Personen gestorben sind, und zwar 167 „Unangesteckte und 554 Angesteckte.“

Nach einem Schreiben aus Mühlhausen vom 21. März 1683 an Dr. Konrad Froman zu Nordhausen war dort in der Pest bis dahin von der Geistlichkeit und den Lehrern niemand, vom Räte nur 3 Personen gestorben. Die Seuche war also dort, wenigstens im Jahre 1682, bei weitem nicht so heftig als in Nordhausen.

Am 25. Januar 1683 erließ das Collegium Sanitatis eine Aufforderung, die zu flach mit Erde bedeckten Leichengruben, besonders auf dem Spendekirchhofe, wo die meisten begraben wären, noch mit einer Lage Erde, Sand und Schutt zu bedecken, um die schädlichen Ausdünstungen zu verhindern. Zum Anfahren und Herbeischaffen des Schuttes möchten die Bürger mitwirken; auch sei dazu eine Kollekte einzusammeln zc.

Zu solcher Beschüttung der Gräber verwendet das Coll. san. am 21. Juni 1683 noch 6 Thlr. 10 Gr. 6 Pfg., von den 95 Thlr., welche 7 Bürger als Strafe zahlten, weil sie sich während der Pest den Zahlungen entzogen hatten.

15 Bürger werden besonders bezeichnet (alle oder die meisten derselben waren ausgetreten), die während der Pest nichts für die Armen gegeben haben, weder in den Korb (Esswaren), noch in die Büchse (Geld).

Kunstgeschichtliches.

Die neun guten Helden.

Mit 11 Abbildungen.

Von Professor Friedr. Künhardt, Bildhauer in Hildesheim.

Ein in der Osnabrücker Zeitung vom 17. Januar 1885 abgedruckter Vortrag des Herrn Stadtbauweisers Paulshaus, über die Geschichte, namentlich den ursprünglichen Bau und die Wiederherstellung des Osnabrücker Rathhauses behandelt, hat mir den Anlaß zu der nachfolgenden Studie gegeben.

In den genannten Vortrage erwähnt Gutländer aus Stave's Geschichte der Stadt Osnabrück: es sei die Fassade des Rathhauses mit „Marienbildern“ geschmückt gewesen. Das Osnabrücker Rathhaus hat seinen Figurenschmuck seit einer Reihe von Jahren gänzlich verloren, selbst von den Konsolen, die ihn getragen, und von den Baldachinen, die ihn überdeckt haben, sind nur die eingebundenen Steinzapfen derselben übrig geblieben und diese sind bis auf die Mauerflächen glatt abgearbeitet.

Nach diesen noch heute im Mauerwerk vorhandenen Steinzapfen und dem Fragment der Statue Karls des Großen schmückten neunzehn Statuen die drei Hauptfronten jenes Gebäudes, neun davon allein die Vorderseite.

Den Hauptplatz, durch Freitreppe und Portal ausgezeichnet, rahm die fast drei Mtr. große Figur Karls des Großen (Fig. 1.) ein. Sie ist im Wesentlichen erhalten und im Osnabrücker Museum aufbewahrt. Eine Neu- und Umbildung dieser Figur vom Bildh. Zeling in Osnabrück ist an die alte Stelle gebracht. Der Kaiser steht in der Mitte der Front, das Portal bekronend, Schwert und Reichsapfel in den geharnischten Händen tragend. Andere Kaiserstandbilder sollen zu beiden Seiten des Portals im Auftrag des Herrn Stadtbaumeisters hergestellt werden und an den alten Stellen wieder Aufstellung finden.¹

Fig. 1.



Carl d. Gr. Osnabrück.

¹ Verfasser hat zwei dieser Statuen, Friedrich II. und Rudolph von Habsburg, ausgeführt und haben dieselben mit den übrigen bereits Aufstellung gefunden.

Vorhanden sind also an der Vorderseite: die Statue Karls des Großen und zu jeder Seite zwischen und neben den Fenstern vier offene Plätze mit den Resten der Konsole- und Baldachin-Steine. Ein alter Kupferstich aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts von Reinhardt (Fig. 2), der im Museum aufbewahrt wird, läßt

Fig. 2



Das Rathhaus in Osnabrück.

den bildnerischen Schmuck von neun Statuen deutlich erkennen, und es werden jetzt noch zwei im Park zu Osterwalde bei Melle im Grafe liegende Figuren, angeblich Ceres und Flora, als Teile dieses Schmuckes bezeichnet. Die eine ist durch Krone, Sichel und Füllhorn charakterisiert und im Mantelsaume wiederholt sich die Inschrift: Ave Maria; die andere Figur trägt ein Füllhorn in der einen und in der andern Hand ein Brot. (?)

Kaiser Karl der Große stand bis in unsere Tage auf dem bevorzugten Platze inmitten der Hauptfront des Rathhauses, und nach Stüve's Bericht standen an der Vorderseite „Marienbilder“.

Marienbilder! Ist das möglich?

Neun hervorragende Plätze des ersten Geschosses eines gotischen Rathhauses, neun Statuen auf dem Reinhardt'schen Kupferstiche — das muß vielmehr den Gedanken aufdrängen, daß dort die „neun guten Helden“ gestanden haben. Diese neun guten Helden sind in der Reihenfolge, in der sie sich meist finden:

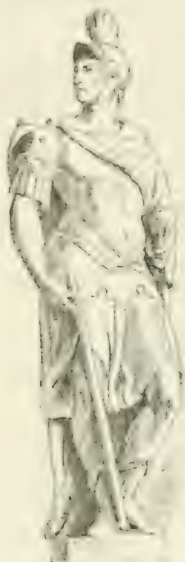
Hector, Alexander, Cäsar — Josua, David, Maccabäus —
Clodwig, Karl der Große und Gottfried v. Bouillon.

Drei große Männer des klassischen Alterthums also, drei attischen, mentliche und drei Männer des Mittelalters: Heiden, Juden und Christen.

In Hildesheim befinden sich Darstellungen dieser Neun im Fachwerke an der Westseite der jetzigen Neunbüdter Kirche, in Holz im Meißel geschnitten; in Stein gehauen und am drei vermehrt am Müländbrunnen vor dem Rathhause; rühlich ebenfalls in Stein, aber als lebensgroße Statuen am St. V. Viedeschen¹ Hause im Längengarten. Dieses letztere Gebäude hat, glaube ich, so wie es heute steht, nicht aufgeführt werden sollen. Bauherr und Baumeister mögen während des Baues der ersten Kirche gesunken und die jetzigen Werkstücke auf dem Platze liegen geblieben sein, bis sie später nach einem andern Plane, oder auch ohne solchen, in einer zweiten Ausgabe zur

Fig. 3.

Fig. 4.



Judas Maccabäus aus Hildesheim.

Julius Cäsar aus Hildesheim.

manent wurden. Auch der schöne Orter ist nur in die niedrigste Höhe hineingestellt. Dabei, nur heute das Fachwerk stellt. Schon gewiß ist großer Teil der reichskulturnen Seitenmaße. So sind von den neun Statuen in der ersten Bauperiode etwa vier fertig geworden und zwischen zwei Säulen des linken Flügels gestellt, während die übrigen des rechten, fehlenden Flügels unvollständig geblieben, oder andererseits

¹ Siehe Fig. 3 und 4: Judas Maccabäus und Julius Cäsar (?) am Viedeschen Hause zu Hildesheim.

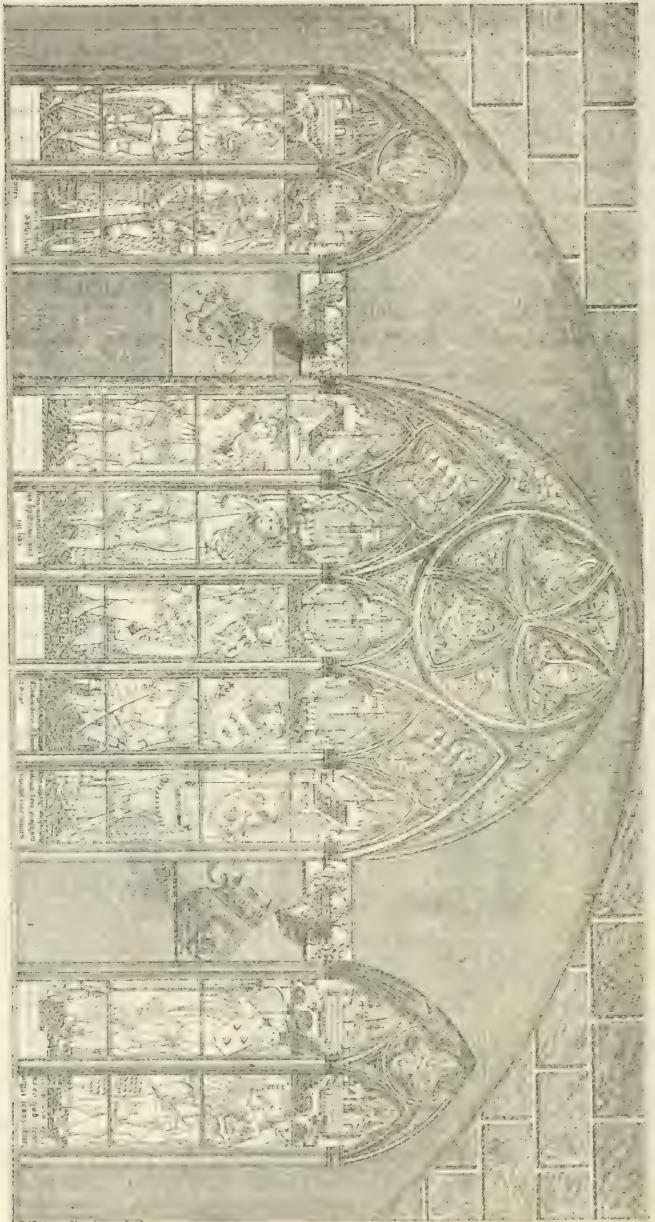


Fig. 5. Das gemalte Glasfenster aus der Kirche des Marktes in Sinsburg.

gekommnen sein müssen. Diese vier verschiedenen Figuren aber tragen einen solchen ausgedehnten Charakter, daß man sie ohne weiteres mit Namen zu bezeichnen geneigt ist. Die erste Figur stellt als Judas Maccabäus (Fig. 3), die drei folgenden wegen des Ankommens an die Antike als Hector, Alexander und Jul. Cäsar (Fig. 4).

In Ummantelung am Zwing- und Laubbaum des Altstädter Marktes finden wir „die Klein“ in Zinn oder Blei gegossen, und in Goslar an der Kaiserwirth in Holz geschnitten. (die letztere will Kithoff zwar nicht als unsere Helden gelten lassen); Gleichfalls in Holzschnitzwerk treten sie uns entgegen in den frei durchbrochenen Säulen der schönen Thüre des Rathhauses zu Lüneburg, von dem bedeutendsten Holzbildhauer v. A. Albert von Zoest, um 1668 geschnitten. Ebenfalls finden sie sich in einem gemalten Glasfenster (Fig. 5) der Rathhauslande. In Hamburg sind „die neuen Bestand“ — holzgeschnittene bemalte Statuen — im Jahre 1788 vom alten Rathhause, das später der große Brand zerstörte, herabgenommen worden; sie sind jetzt verschwunden. Zu reichlicher Zier-Architektur welche die eine ganze Wand des Saales schmückt, bewahrt die Stadt

Fig. 6.



Alexander im Saale-Saal des Rathhauses zu Wehr a. Rh.

Fig. 7.



Queen Johanna in Nürnberg.

Köln a. Rh. im Saal-Saal des Rathhauses (Fig. 6) außer andern Nebenfiguren die vom selben, hervorragende und nachahmende Statuen aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Nürnberg weist

sie im Gefolge der 7 Kurfürsten und der Propheten am schönen Brunnen (Fig. 7) in Stein gehauen auf, und in Straßburg finden sie sich im Ständerwerk eines wertvollen Fachwerkhäuses wiederum in Holz geschnitten: diesen sind sogar 3 weibliche Figuren aus dem Altertum, 3 aus dem Judentum und 3 aus dem Christentum beigefügt, wie sie auch in alten Spielkarten und Wappenbüchern vorkommen.

In Tirol, im Schlosse Krippach bei Hall, finden wir einen alten Marmortisch mit der Darstellung unserer Neun; in Innsbruck, am Denkmal Kaiser Maximilians I., stehen u. a., von Peter Vischer

Fig. 8.



Artus aus Innsbruck.

Fig. 9.



Clodwig aus Innsbruck.

in Erz gegossen, die drei christlichen Helden Artus (Fig. 8)¹, Clodwig (Fig. 9) und Gottfried; im Schloß Muntelstein ist eine Wand mit Fresken² geschmückt, in denen gleichfalls die neun starken Helden wiederkehren. — Auch am Otto-Heinrichsbau des Heidelberger Schlosses sind noch eine Anzahl Statuen aus der Reihe der starken Helden vorhanden, die durch Namen und Reimsprüche bezeichnet sind,

¹ S. Fig. 8. ARTUR KÖNIG V. ENGLAND und 9 CLODOVEVS DER ERST CRISTENLICH KÖNNIG von FRANKREICH vom Denkmal Maximilians I. zu Innsbruck. ² Abgebildet und herausgegeben in dem Fresken Eufus des Schloßes Muntelstein bei Bogen von Ignaz Selloß, vom Ferdinandenum in Innsbruck.

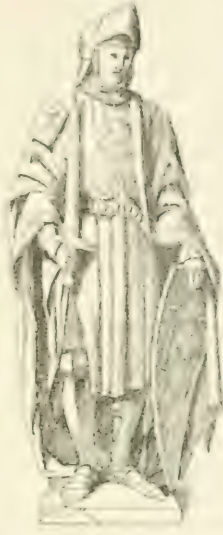
wie z. B. „David war ei jüngling beherzt und klug, dem frechen Goliath den Kopf abschlug.“ (Fig. 10.)

Zu Frankreich kommen sie, soweit mir bekannt geworden, vor im Chateau de Pierrefonds und zwar an Thürmen und vertheidigungswichtigen Theilen als Statuen (Fig. 11): als Fresken an einem Marmor-Relief

Fig. 10.



Fig. 11.



David am Heidelberger Schloß.

Alexander im Chateau de Pierrefonds.

Saal des im Turm des César: König Arthur mit seiner Tafelrunde: an einem prachtvollen Marmor im Saale der „Preuses“ auch die 9 besten Frauen. (Fac-Simile au dessin de Viollet-le-Duc, Paris 1885.) In la Forté Milon und im Chateau Coucy sollen sich an einem skulptierten Marmor die „Neun Helden“ ebenfalls befinden. Auch England weist sie auf. In Newhall in Essex sind außer auf etlichen Teppichen, die König Heinrich III. (1209—47) besah, die „Neun Helden“ auf Wappensteinen bekannt — Auch auf andern Gebrauchsgegenständen, z. B. den sog. Hirschvogel-Strümpfen, begegnen sie uns. Holzschnitte und Kupferstiche, ganz besonders aber alle Spielarten enthalten sie häufig, nicht selten um 3 vermehrt, wie solches an den Reliefs des Rolandbrunnens vor dem Rathhause in Hildesheim der Fall ist.

Auch in öffentlichen Ansätzen, in Festspielen und Schaustellungen gefällt sich das 16. Jahrhundert, die „Neun“ vorzuführen. In Frankreich wurden wir selbst Franz I. in deren Tracht in England treten die „Neun“ bei dem festlichen Einzuge der Königin und ihrer Ges-

mahls Philipp von Spanien auf; auch zu Lübeck und hier zu Lande, zu Claussthal finden wir sie in Festspielen aufziehen.

Vom 13. Jahrhundert an bis 1564, ja über des Ende des 16. Jahrhunderts hinaus, begegnen uns in der englischen,¹ französischen, spanischen,² italienischen, niederländischen und deutschen Litteratur die neun Helden; lateinische Gedichte desselben Inhalts kehren überall wieder.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde ein Gedicht von den „neuen Besten“ in den Niederlanden verfaßt: in Abbeville in Frankreich wurde 1487 ein Werk gedruckt „der Triumph der Neun“ und in Paris 1507 neu aufgelegt; 1586 erscheint es in Barcelona. So sehen wir die „Neun“ in Lobgedichten besungen, aufgeführt in Festspielen, gezeichnet und gemalt, in Holzschnitt und Kupferstich vervielfältigt, in Teppichwirkerei und Fresken, in Glas und gebranntem Thon, in Bronze gegossen, in edlen Metallen getrieben, und in Stein gehauen einige Jahrhunderte hindurch wiederkehren.

Hier will ich noch einmal die Namen der 3×3 großen Männer der heidnischen, jüdischen und christlichen Zeiten und Reiche wiederholen, wie sie meistens bezeichnet sind: Hector Trojanus, Alexander der Große, Julius Cäsar, — König David, Josua, Judas Maccabäus, — Clodwig oder auch Artus, Karl der Große und Gottfried von Bouillon. Man will in ihnen die Heroen der 3 Hauptentwicklungsstufen der Menschheit erkennen.

Was ich über die Heimat dieser Triade ermittelt habe, ist folgendes:

Dr. Felix Liebrecht³ und Dr. Frommann suchen sie in den walisischen Triaden, jenen Dichtungen, die sich mit philosophischen und historischen Gegenständen beschäftigen und unter den letzteren auch die drei heidnischen, die drei jüdischen und die drei christlichen Helden behandeln. Archivar Dr. Karl Koppmann,⁴ der sich nächst Lappenberg am eingehendsten mit der Frage beschäftigt hat, glaubt, eher könne die Bretagne, als die Heimat der ältesten französischen Romane, auf den Gedanken einer solchen Zusammenstellung Anspruch erheben. Vielleicht gingen aber der später zur Herrschaft gekommenen Neunzahl andere Gruppen voraus, die einfacher und anders zusammen-

¹ Schafsparee König Heinrich IV., II. Akt. Sc. 4 Dorchon zu Falstaf: Du bist so tapfer, wie der trojanische Hector, fünf Agamemnons wert, und zehnmal besser als die 9 Helden.

² Cervantes Don Quixote, übers. von Tietz, Aufl. 4, Zoller Kap. 49, S. 580, Don Q. zu Canonieus: Und wenn es eine Lüge ist, so muß es auch eine sein, daß es je einen Hector, einen Achilles, einen König Artus gegeben.

³ Moumorqué et Michel, Théâtre français au moyen-âge (Paris 1839), S. 218, Sp. 1 Ann. xx; Liebrecht S. 476; Frommann, Sp. 141.

⁴ Dr. Karl Koppmann, die Statuen der neun Besten im alten Rathhause (Aus dem 7. Bande d. Zeitschr. d. V. f. Hamb. Geschichte S. 45—64, Hamburg 1879, Druck von Th. G. Weiskner.

gesetzt waren. Philipp Mouskes¹ macht für jede Religion nur einen Vertreter und als den des Christentums Trier den Dances nambast, der freilich, ein Palatin Karls d. Gr. mit der Äre Morgane, der Schwester Arturs, Mervoin, den Ahnherrn Gottfrieds von Bouillon erzeugt hat und auf solche Weise mit der ganzen christlichen Troas der späteren Zeit in einer gewissen Verbindung steht. Auch der Prolog zu dem Gedichte „von den neun Veten“ ist in dieser Beziehung beachtenswert. „Weil ich,“ sagt einm der Dichter, „aus der Bibel und aus den weltlichen, geschichtlichen wie erdichteten Büchern die Helden kenne, welche ihr Schwert mit Ehren zu führen wußten, so bittet mich mein Herr, daß ich von denselben erzähle.“ Dabei halte ich mich nicht an die weltlichen Dichtungen (Iworslan), die lügenhafter Weise diesen oder jenen preisen: ich habe die Thaten der Bretagner, der Engländer und der Franzosen, habe die Geschichte Roms, Griechenlands, Spaniens, wie auch diejenige Lombardiens gelesen, aber von denjenigen, welche die Weltlichen preisen, fand ich nichts darin. Auch in der Geschichte Arturs werden Parzival und Lanzelot, Tristan und Galot nicht erwähnt. So sehe ich denn von diesen ab, folge den Thaten, welche die Verständigen für wahr halten, und preise drei Juden, drei Heiden und drei christliche Mitter: daß Jemand, der die Wahrheit liebt, Bessere als diese finde, glaube ich nicht.“

Koppmann sagt: „Was aber auch immer der Ursprung der Zusammenstellung gewesen sein mag, so erklärt sich aus der Thatfache, daß neun bestimmte Männer als die besten von allen gepriesen wurden, durch natürliche Gewohnheitsfolge die weitere Entwicklung, daß man nicht nur diese Männer untereinander verglich, sondern ihnen auch andere als ebenbürtig an die Seite stellte, eine Entwicklung, die sowohl durch den Beweggrund des Nationalstolzes, als auch durch die äußeren Umstände befördert werden mußte, daß die Neunzahl für den darstellenden Künstler Unbequemlichkeiten haben konnte“, und daß mit der Zeit das genauere Bewußtsein von der Bedeutung und der Art der Zusammenstellung der neun Veten verloren gehen mochte.“

In den verchiedenen Gedichten, Festspielen und den bildnerischen Darstellungen wechselten auch die einzelnen Personen, so daß je nach den Umständen der eine oder der andere bevorzugt, der eine oder der andere fortgelassen wird. So z. B. sahste der Maler bei der Heirath Heinrich VIII. von England unter die neun den König

¹ Chronique rimée de Philippe Mouskes publiée par le Baron de Reiffenberg I (Bruxelles 1836) S. 305 ² Wie das beim achtseitigen „Rolandbennen“ in Hildesheim ersichtlich ist, wo auf sechs Seiten je zwei Halbfiguren, also 12, und auf zwei Seiten Wappenhalter angebracht sind.

als den besten des protestantischen England auf, indem er seinen Sohn Eduard VI. ihm die Bibel überreichen ließ. Albert v. Szeft schiebt statt Josua und Karl — Darius und Cyrus bei der Thüre im Matsjaale zu Lüneburg ein; ein anderer Meister fügt in seinen Darstellungen in dem wunderbar schönen Bijou König Franz I. den neun Besten, die zu Pferde sind, Christus am Kreuze hinzu. Am schönen Brunn zu Nürnberg gesellen sich die sieben Kurfürsten bei und statt des Frankenkönigs Clodwig steht daselbst der durch die Sage hochgefeierte König Artus (Arthur) von Britannien; markanter als jener neben Karl d. Gr. und Gottfried von Bouillon eine wichtige, christliche Völkerschaft repräsentierend: er ist es auch, der gerade in dieser Verbindung und an diesem Platze schon in jenen alten, höchst wahrscheinlich dem Wallisischen entstammenden drei Helden-triaden erscheint, welche uns im Mittelalter nicht nur in Dichtungen wie in dem altfranzösischen Roman: „le triomphe des neuf Preux“, sondern auch bei öffentlichen Schauspielen und auf dem Gebiete der bildenden Kunst so häufig begegnen, und auf welche, als in der Vorstellung des Volkes lebend, nicht selten Beziehung genommen wird.

Die Zugehörigkeit gerade dieser Figur — und nur dieser — zu den übrigen scheint auch schon in früheren Jahrhunderten zweifelhaft gewesen zu sein. So wird sie sowohl in Rosenplützs Spruch von der Stadt Nürnberg und in jenem, zuerst von Waldau und nach ihm auszüglich auch von Wilder abgedrucktem Spruche — welchen ein Friedrich Beer zum Preise des neu wiederhergestellten schönen Brunnens im Jahre 1587 im Ton der Meistersinger verfaßte — als auch in einer gleichzeitigen, doch von diesem Spruche ganz verschiedenen, gereimten „Erklärung des schönen Brunnens der auf dem Markte steht zu Nürnberg“ seltener Weise als „König Eckhard aus Frankreich“ bezeichnet.¹ Ich komme später auf diese „gereimte Erklärung“ zurück.

Auch in Straßburg, an dem schon erwähnten Fachwerkhause, kommen neben den neun Helden neun Jungfrauen, die weiblichen neun Besten, und die neun Lebensalter vor: und am Noldensbrunnen in Hildesheim drei andere, von denen ich Gideon und Samson aus den verwitterten Inschriften bestimmt herauslesen kann. Auch an der schon erwähnten Neustädter Schenke daselbst sind sie vereint mit den neun Mäusen und den neun Planeten, deren Namen im Fachwerk geschnitten sind. Ebenso am Hemmelen'schen Hause auf der Marktstraße befinden sich z. B. neun Ärzte und in einem Wappenbuche des germanischen National-Museums zu Nürnberg hat der Maler — wie der Bildhauer an jenem Straßburger Hause — auch drei gute Heidinnen: Lucretia, Beturia, Virginia, drei gute Jüdinnen: Hester, Jael, Judith, drei gute Christinnen: Sta. Helena, Sta. Brigitta und Sta. Elisa-

¹ Frommann im Anz. f. N. deutsch. Vorz. I. Sp. 140—41, 162—64.

bertha;¹ ferner die drei mitteren Fürsten: Magnus v. Schweden, Leopold v. Oesterreich und Gundach Herrmann von Thüringen, endlich drei geliebte Könige: von Dänemark, von Frankreich und von Ungarn beigezellt. — Auch in Conrad Grünenberg's Wappenbuche sind auf Bl. 2 die Wappen unserer neun Stetten in gleicher Weise zusammengesezt.² — In Hamburg waren sie um drei vermehrt. — In Esnabrid war Karl d. Gr. (i. J. 1) um fast einen Meter größer als alle übrigen Stammen, was daraus zu erklaren sein muß, daß er für diese Stadt besonders viel gethan, ihr namentlich verschiedene Privilegien gewährt hat. So ist er nach der Ueberlieferung u. a. auch der Gründer der Domschule daselbst, des Carolineums.

Zu seiner Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst kommt Professor Piper auf unsern Gegenstand zu sprechen. Er sucht zu ergründen, weshalb diese Bilder in der Kunst auftreten. Ich führe seine eignen Worte hier an: „Der typische Gebrauch mythologischer Vorstellungen, nicht nur nach ihren Umrißen, sondern auch nach ihrem Ideengehalt, zeigt sich sowohl zu Anfang der christlichen Kunst, als auch anfangs seit dem 13. Jahrhundert. Namentlich sind es Christus und Maria, für welche sie Vorstellungen des Heidentums als Typen benützt hat.“

Diese Typen sind theils aus der heidnischen Litteratur, theils von den Denkmälern des Altertums entnommen; so daß in ihnen entweder mehr die mythologische Idee, oder die antike Kunstvorstellung gedient hat.“ Weiter sagt Piper an einer andern Stelle Bd. I S. 91: „Ebenfalls das spätere Mittelalter hat eine ganz neue Benützung mythologischer Motive, namentlich in Beziehung zur Maria aufzuweisen. Dies knüpft sich an das neuerwachte Interesse für das Altertum, seine Wissenschaft und Geschichte, insofern man Parallelen zwischen Personen einerseits der biblischen und Kirchengeschichte, andererseits der Profan Geschichte aufsuchte, wobei man bis zur Heroengeschichte zurückging. Davon geben auch Kunstdenkmäler Zeugnis. Aus dem Gebiete der Geschichte stellte man eine Reihe der neun starken Helden auf.“ An andern Orte erzählt uns Piper: „es sind die Schicksale und Heldenthaten der Heroen, um deren willen ihre Bilder ausgeführt wurden. So stellte man mit Helden des alten Testaments und des Mittelalters große Heerführer der heidnischen Zeit zusammen, an ihrer Spitze einen Heros der mythischen

¹ Dieselben drei guten Christinnen, Mäddinnen und Heidinnen hat Hans Burgmaier auf Holzschnitten dargestellt. Vgl. Adam Parisch *Les peintres graveurs* B VII (Genève 1808), S. 219 f. Vergl. Die neun guten Helden. Ebendaf. ² In dem aus dem Ende des 15. Jahrh. stammenden Schaffhausischen Wappenbuche auf Gräf. Bibliothek zu Bernigerode folgen aufeinander: die drei Christen: Kaiser Karl, König Artus, Herzog Gottfried; die drei Heiden: Kaiser Julius, König Alexander der Große und König Hector von Troja; die drei Juden: König David, Herzog Josua und Judas Makkabäus.

Zeit, und bildete die Reihe der neun starken Helden, das sind: Hector, Alexander d. Gr., Julius Cäsar, Josua, David und Judas Maccabäus, Clodwig, Karl d. Gr. und Gottfried von Bouillon. Ihre Statuen, von Sebald Schonhofer um 1360 ausgeführt, stehen am schönen Brunnen zu Nürnberg an den Pfeilern des untern Stockwerks, während an den Pfeilern des zweiten Stockwerks acht Statuen aus der biblischen Geschichte sich befinden. — So werden hier der Held des ersten Kreuzzuges und der Held von Troja, das christliche und das mythische Zeitalter miteinander verknüpft.“ Piper faßt nun S. 422 alles in die Worte zusammen: „In allen diesen liegt der Gedanke, daß die hervorragenden Männer des heidnischen Altertums nicht ferne vom Reiche Gottes gewesen — umgekehrt ereignete es sich freilich auch, daß hervorragende Männer der christlichen Kirche nicht ferne vom Heidentume standen, wie ein Miniaturbild des 16. Jahrhunderts andeutet. In der Sammlung lateinischer Lobgedichte auf Julius II., der Triumph dieses Papstes nach der Einnahme von Bologna, zeigt den kriegerischen Papst, und als seinen Verwandten Julius Cäsar und Augustus, und wiederum die neun starken Helden.“

Auch am Sebaldus-Grabe von P. Vischer erscheinen in Parallele mit biblischen Helden die heidnischen. Über ähnliche Zusammenstellungen am Marktbrunnen in Braunschweig teilt mir Herr Baurat Wiehe daselbst mit: „Die Figuren der drei heidnischen, jüdischen und christlichen Helden finden sich am Springbrunnen des Altstadt-Marktes. Der Rand des untersten Beckens ist mittels vier Löwenköpfen in vier Teile zerlegt, deren jeder mit fünf sitzenden Figürchen, die Spruchbänder in den Händen halten, geschmückt ist. Die Mitte der einen Gruppe nimmt die heilige Catharina ein, die Mitte der drei andern Gruppen je ein gekröntes Haupt. Die Spruchbänder zeigen Inschriften, und eine zusammenhängende befindet sich am obern Beckenrande herumlaufend: man liest aus den ersten heraus: „ector, alexäd, julius — r. david, judas, josue — karolus, r'artus, godwried.“ Eins der gekrönten Häupter stellt David, eins Salomo vor. Es deutet aber die Inschrift des Beckenrandes noch auf Jesaias, Elias, Samuel, Elisa oder Elisaeus und auf Sta. Katharina hin. Jedenfalls stehen hier Helden, Propheten und Heilige bunt durcheinander, doch werden sie eine Beziehung zu einander gehabt haben. Die Braunschweiger Chroniken geben keinen Aufschluß darüber. Man verwertete wohl den landläufigen Begriff der neun Helden und gebrauchte sonstige Figuren als passendes allegorisches Füllwerk. Einen Sinn mußte der reiche Figurenschmuck aber doch haben, und wo man nicht die Statuen der Kaiser, wie am Braunschweiger Rathause, anbrachte, waren die neun Helden gerade für Rathäuser eine sehr passende Profan-Allegorie, die später in die Allegorie der Tugenden (Justitia, Temperantia) übergegangen sein mag.“

Was über die Darstellung der neun Helden, die im 15. Jahrhundert lebensgroß in Glas gemalt die Künstler der Kathuskirche zu Lüneburg (Sip. 5) schmückten, um J. W. Albers in der Beschreibung der Denkwürdigkeiten des Rathhauses zu Lüneburg gesagt ist, will ich hier ebenfalls mittheilen. Die ganze, gewaltige Lichtöffnung ist in drei Hauptfelder zertheilt, im linken, zweitheiligen Nischen befinden sich zwei Helden des alten Bundes, sie sind wie alle übrigen in den Baldachinen inschriftlich beurtundet:

1. Judas Maccabäus, mit einem Gürtel mit silbernen Schmuck und einem Schilde, auf welchem ein Greif im goldenen Felde sich befindet;
2. David, mit goldener Harfe im blauen Felde. — Nun folgt das große fünfteilige Mittelfenster mit:
3. Josue (Josua) mit einem Schilde, auf welchem ein silberner Löwe mit Menschenkopfe im goldenen Felde abgebildet ist; die folgenden drei Fensterabteilungen nehmen die drei Helden des Mittelalters auf und zwar:
4. Gottfried von Bouillon mit einem weiß und rothgetheilten Schilde mit gotischem Kreuze und wechselnden Farben;
5. Königin Marie mit getheiltem Schilde, rechts ein halber schwarzer Adler im goldenen Felde, links drei goldene Lilien im blauen Felde;
6. Königin Agnes, am goldenen Gürtel goldenen Schmuck, im Schilde drei goldene Kronen auf blauem Grunde; die letzte Abtheilung rechts beginnt mit den Helden des Altertums, so daß als der siebente
7. Kaiser Julius (Julius Cäsar) bezeichnet ist, der im goldenen Schilde den schwarzen Adler führt;
8. Königin Alexander hat vor der Brust den Schild mit drei goldenen Glocken im roten Felde, und endlich in der letzten, neunten Abtheilung des Fensters zur rechten Hand
9. Hector von Trojen, mit einem Schilde, auf welchem zwei gegen-einander springende goldene Löwen im blauen Felde gemalt sind.

Das Kostüm ist bei allen der Harnisch des 15. Jahrhunderts, über den Schultern hängt meist ein Mantel, die rechte Hand trägt als Waffe das Schwert oder den Speer mit einem Fähnlein.

Aus der schon erwähnten gemalten Gellung, die nicht weniger als 338 Stellen enthält, habe ich diejenige Stelle hervor, in welcher der Dichter Hans Weber, der im Mai 1587, während der Erneuerung des Rathhauses, zu dessen Vertheilung beauftragt war, den Maler, einen berühmten Meister aus Warzburg, Kasper heißt, welcher vom Stadtrate den Auftrag erhalten hatte, den Brunnen von neuem zu bemalen und zu vergolden. Er erklärt neben den übrigen Bildwerken auch unsere neun Helden folgendermaßen:

„Der Mahler der ſing wieder an,
 Der Sprach zu mir ſein underſcheiden,
 Schau, das ſeindt drei Fuhrneſten Haiden,
 Der erſte Haid wol an Verdruß,
 Iſt geweſt Kaiſer Jullius,
 Der Regiert ehrlich und fromb,
 In dem Römischen Kaiſerthumb,
 Prudus aber zu grimmer Rach,
 Im Nacht den frommen Kaiſer erſtach,
 Der ander Haid Alexander,
 Geboren aus Macedonia her,
 Die ganze Welt bezwungen hatt,
 War treu und fromb mit wort und that,
 Mit Gift hat man In auch vergeben,
 So hatt der Fromb geendt ſein leben,
 Unter den Haiden So iſt der dritt,
 Hector von Troia der beſtritt,
 Mit ſeiner helten reichen hand,
 für ſein geliebtes Vatterland,
 Von Achillo der haid kam umb,
 So haſtu die drei Haiden frumb,
 Nun will ich die drei Juden nennen,
 Auf das du ſie auch thuſt erkennen,
 welches die Fuernembſten Juden ſend,
 wol in dem alten Teſtamentt,
 Josua der erſt nun wiſt,
 Von Gott auch berufen iſt,
 welcher die Kinder In Iſrael,
 fuert durch den Jordan one Duell,
 In gelobten Landt der frome Starb,
 und auch das Himmereich erwarb,
 Der ander fromb Jud In dem Fried,
 Der wird genennet David,
 Durch Gottes Geiſt wird er getrieben,
 hat 150 Pſalm geſchrieben,
 Der fromb ſein Leben geendet hatt,
 Und liegt begraben in ſeiner Statt,
 Judas Machabeus der dritt,
 Frumb Jued welcher heftig Strieth,
 undt eifert ſehr um das Geſetz,
 undt im Streith um kam zu leetz,
 wie dann die Bücher In der Sum,
 anzeigen Machabeorum,
 weiter thutt man ſehen fort,
 Drey fromer Chriſten an dem ort,
 der erſt fromb Chriſt war zugleich
 König Eckert auß Franereich¹
 Chriſtlich Regieret er Leutt und Landt,
 Wie Cronnica thutt bekannt,
 Der ander Fromb Chriſt In beſchied,
 war von Palgir Herzog Gottfrid,
 Löblich Regiert ſein Herzogthumb,
 Und lebt auch erlich und fromb,
 Der dritt fromb Chriſt von gutem Stamb,

¹ Verwechſelung mit Clodwig, wie ich vorhin erwähnte.

Carolus Magnus heißt er mit Nam,
 Der Erste teutsche Kaißer ist,
 Lebte christlich und fromb zu aller frist,
 So hab Ich gezogen¹ an
 Neun gottselige frome Verjohn.“

Ich bemerke noch, daß dieser Gtodwig, der in dem Heimbruchs Ederi genannt ist, bei der Restauration des Brunnens in den Jahren 1821 — 24 bis auf den Kopf ganz erneut werden mußte, und vermuthlich erst dabei das Abzeichnen der fernasiatischen Völk auf der Brust erhalten hat.

Alle Zweige der Kunst brachten Zusammenstellungen der guten, frommen Helden. Das Wapenbuch im germanischen National-Museum zu Nürnberg, welches viele künstliche und geistliche Wapen in ausgefalteten Federzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert enthält, bringt dergleichen auch für unsere drei Heldentriaden unter folgenden Überschriften: „Das sind die drei besten Christen: — Karolus Magnus, Künig Artus, Gottrid von Bulian“, das sind die drei besten Juden: — Judas Machabeus, Josue, David —, „das sind die drey besten Heiden: Alexander rex, Julius ezesar, Hector von Troy.“ Der Wapenmaler hat, wie oben bemerkt, drei Heidinnen, drei Christinnen und drei Jüdinnen als „gute“ den neun vielgenannten Herren beigelegt.²

¹ *gewalt, ungetreu, geschickt.* ² Siehe Abbildung aus d. l. Ausgabe des germanischen Wapenbuchs. Das 15. Wapenbuch hat mit dazu mit „Altes Wapenbuch zeigt diese Wapen in anderer Form, so können ewen überhanz nicht seh, und jeder Wapenmaler stellt sie in anderer Form dar.“ In unserem Werke hat Artus zwei und eine goldene Krone in Rot (f. Alexander im Grünberg, der jedoch ein blaues Feld zeigt); Karl d. Gr. ein blaues getheilt. Schild, vorn drei goldene Löwe einander schenke sitzen in Blau, hinten einen halben schwarzen Doppeladler mit roter Spitze im schwarzen Schild; Josue einen schwarzen Löwen im schwarzen Schild mit goldener Spitze, hinten einen schwarzen Adler im schwarzen Schild; David eine goldene Harie in Blau; Judas Makkabäus einen goldenen nach (beraldisch) links schreitenden Löwen mit einem Manneskopf mit rot eingefasstem Judenhütchen in Schwarz; Alexander d. Gr. einen nach (berald.) rechts schreitenden, ungeschnittenen goldenen Löwen in Schwarz; Artus ein schwarzen Doppeladler in Gold (Reichsadler) und Hector von Troja einen goldenen Turmsäulen, mit schwarzen schreitenden Löwen in Schwarz, oben Laub & pflanzl. hüll. Rankenwerk in Schwarz, unten 3. & 4. gefüllte heraldische.

Wapenbuch des 15. Jahrhunderts mit 1000 von demselben gezeichneten Bildern in Farben. „La Bibliophilie“ von A. Labitte, Paris 1886, Nr. 36 — 38. „Les Neuf Preux, reproduits pour la première fois en fac-similé par Adam Pliński d'après les exemplaires uniques conservés à la Bibliothèque nationale et aux archives de Metz, avec adjonctions de mêmes sujets tirés du roman des Neuf Preux (1487) ainsi que des Preux et Prouses des cartes à jouer. (Paris V. Adolphe Labitte, 1886). Der Annonceurteil befindet auf Seite 1 für 100 p. die in 100 Exempl. gedruckten Platten an.

Bei diesen farbenreichen Wappenmalereien muß ich beiläufig auf die Bemalung selbst aufmerksam machen, die all den erwähnten Skulpturen zuteil wurde, insbesondere aber auf die künstlerische Bemalung des schönen Brunnens in Nürnberg, die von jenem alten Spruchdichter durch den Mund des Malers am Schluß so ausgedrückt wird: „So hab ich gezogen an, neun gottselige frome Mann.“

Die Farbe in ihrer Anwendung auf die Plastik bewegt ja augenblicklich Künstler, Kunstforscher und das kunstsinigige Publikum in besonders hohem Grade: in den Monaten November und Dezember 1885 fand die Ausstellung bemalter Bildhauerwerke in der National-Galerie zu Berlin statt. Somit wird es nicht uninteressant sein, das über die Bemalung (das Anziehen der Statuen) des schönen Brunnens zu hören, was ich der Direktion des Germanischen National-Museums verdanke: „Daß der schöne Brunnen in Nürnberg ursprünglich bemalt und vergoldet war, ist bekannt;“ schreibt sie mir. „Im Jahre 1490 ließ sich sogar Michael Wohlgenuth (derselbe der in Götzar den Rathausaal so wundervoll ausgemalt hat) herbei, die Bemalung zu erneuern: zu verschiedenen Zeiten werden von Chronisten die Massen Goldes gerühmt, die bei wiederholten Erneuerungen verwandt wurden. — Eine alte kolorierte Handzeichnung im Germanischen Museum giebt Auskunft darüber. Dieselbe besitzt zwar nicht gerade hohen künstlerischen Wert, dürfte aber um so treuer als Kopie nach dem wirklichen Originale sein. — Als hauptsächlich an dem Bau verwendete Farben zeigen sich Gold, Rot, ein violetter und ein eisenfarbener Ton von Blau, die so angebracht sind, daß eine ebenso prachtvolle wie harmonische Wirkung hervorgeht und es auf den ersten Blick ins Auge fällt, daß die schöne Kunst des Maßes und das Gefühl für Einfachheit und Klarheit nicht allein im klassischen Altertum,¹ sondern auch vorwiegend bei den Bürgern des Mittelalters zuhause war. Eisenfarbig ist zunächst das den ganzen Bau umgebende Gitter, sodann sind es die Flächen der in der architektonischen Konstruktion des Gebäudes vorspringenden Giebelnfenster, während die Seitenflächen des mehr zurücktretenden inneren Baues nach der Zeichnung die rötlichblaue Färbung tragen. Die Dachflächen der den inneren Bau umspielenden Nischen sind hochrot: alle vorspringenden Teile aber, die Kanten an den Giebeln, Friesen und Nischen, die Lilien der letzteren und alles Ornamenten- und Maßwerk, wo es hervortritt, sind vergoldet. Die Übergewänder der Figuren sind ebenfalls golden, die Unterkleider entweder rot oder

¹ vgl. Gottfr. Semper's vorläufige Bemerkung über bemalte Architektur bei den Alten. (Altona 1834) vergl. auch die Einleitung des Katalogs der Ausstellung farbiger und getönter Bildwerke in der Königl. National-Galerie zu Berlin. Berlin 1885. C. S. Mutter u. Sohn, Königl. Hofbuchhandlung.

weiß und bei den Rüstungen eisenfarben, die Gesichter und Hände im Fleishton gehalten. Aus dem Ganzen ergiebt sich, wie wir sagt, eine überaus prachtvolle und wohlthuende Wirkung, und kann man einmal auf den Gedanken, den herrlichen Bau, wie man ihn in seinen Säulen hergestellt hat, auch in seinem Farbenglanze wieder aufleuchten zu lassen, dürfte man durchaus nicht fürchten, vorauszusetzen, daß man nach der alten Weise verfuhr, dem guten Geschmack zu schaden.“¹

Wenn ich nun alles das, was andere über den vorgetragenen Stoff gesagt, zusammenhalte und vergleiche, so fällt auf, daß doch Niemand die Frage aufgeworfen und beantwortet hat: warum die neun Helden, die in der Kunst und Litteratur des Mittelalters und der Renaissance so häufig wiederkehren, gerade so vorwiegend an den Rathhäusern und denjenigen öffentlichen Monumenten, die auf Martyrern, meist vor den Rathhäusern stehen, den plastischen Schmuck ausmachen? In der einschlägigen Litteratur habe ich Auskünfte über die Beziehungen der neun starken Männer zu den Rathhäusern nicht auffinden können, wie ich auch eine bezügliche Erklärung von Kunsthistorikern nicht erhalten habe. — Sollen diese Figuren, die in Frankreich unter der Bezeichnung „Neuf Peers“, in England als „Nine Worthies“, in den Niederlanden und dem platten Deutschland als: „de neghen besten“, und bei uns als die „neun starken Männer“ oder „guten Helden“ bekannt sind, ganz allein ein allegorisches Zählwort sein? Wenn nun drei dieser Helden die größten Reiche des klassischen Alterthums repräsentieren: Hector, Alexander und Julius Cäsar (Griechenland, Macedonien und Rom); drei derselben, Josua, der Eroberer des gelobten Landes, David, der mächtige Bezwinger der Philister, Judas Maccabäus, der heldenmuthige Vorkämpfer für jüdische Freiheit gegen fremde Religion und Zügel, die jüdische Geschichte und die drei jüngsten: Godefrid, der Begründer des ständischen Reiches, Karl der Große, der gemahlte Herrscher über Deutschland, und Gottfried von Bouillon, der Anführer des ersten Kreuzzuges und Beschützer des heiligen Grabes, der als Mute jeder Königtugend galt, die weltbezwingende christliche Macht darstellen; wenn wir diese neun niemals unzähligen, sondern von ihnen nur drei christlichen (im Tempel zu Jerusalem) als bildnerischen Schmuck für die Kirche finden, so müßte der Umstand, daß sie ausschließlich Stadthäuser und städtische Anstalten hier und da auch ein Schloß schmückten, den Obersten nahe legen, daß es die weltliche Macht war, die sie repräsentieren. — Man

¹ v. Ene im Anzeiger f. A. d. deutsch. Vorzeit. N. F. I. (1833 u. 34 Sp. 164, 65.)

konnte Heilige, die nur der Kirche angehörten, an öffentlichen, städtischen Bauten nicht mehr gebrauchen, man suchte nach anderen Typen, und das Studium des Altertums, sowie der humanistische Geist, der sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu regen begann, erleichterten das Suchen nach diesen weltlichen Typen und ließen den Ausdruck für den bildnerischen Schmuck an nicht kirchlichen Gebäuden in historischen, beziehungsweise mythologischen Personen finden, welche die Repräsentanten von Kraft und Tüchtigkeit des erstarkenden Bürgertums an hervorragenden Gebäuden als Statuen angebracht wurden. Es muß die mannhafteste Tüchtigkeit gewesen sein, die dem Bürger als Vorbild eigner Tüchtigkeit vor Augen geführt war, wenn er den Marktplatz überschritt und das Rathhaus betrat. In diesen Vorbildern dürfen wir ein bedeutsames Renaissance-Motiv erblicken.

Es muß eine andere Feder es übernehmen, den Stoff weiter zu behandeln; in kunstgeschichtlicher Beziehung besitzen wir nichts darüber, was dem heutigen Stande dieser Wissenschaft entspräche. Wenn ich aber noch einmal zum Anfange meiner Studie zurückkehre, zu dem Figurenschmuck des Rathhauses zu Esnabrück, so möchte ich nur noch ausdrücklich bemerken, daß es mir fern gelegen hat, auf die Erneuerung des alten Schmuckes der von mir angenommenen neun Helden hinweisen zu wollen. Man hat den alten Schmuck vernichtet — leider! Wir können seine frühere Gestalt und Beschaffenheit nicht mehr konstatieren, und wenn auch: wollte man ihn jetzt in derselben Weise wieder herstellen, so würde doch nur Neues geschaffen werden, das in der Gegenwart keine Berechtigung mehr findet. Heute würde man in den neun guten Helden nur eine Wunderlichkeit schaffen, die niemand versteht. Jede Zeit hat ihre Anschauung zum Ausdruck gebracht, bei Neubauten, Umbauten und Restaurationen. Unsere Zeit ist in gewisser Hinsicht noch die pietätvollste, sie will Vorhandenes erhalten, und wo es vernichtet oder verschwunden, Neues an die Stelle bringen, das unsern Verhältnissen, unsern Anschauungen entspricht; deshalb sollen sich um die vorhandene, erneute Statue Kaiser Karls des Großen Kaiser Friedrich II., Rudolf von Habsburg, Barbarossa u. a. scharen, und den Schluß soll unser erhabener Kaiser Wilhelm I. Barbarianca machen.

¹ Die alten Skulpturen waren von dem verwetterbaren „Münsterschen oder Bamberger“ Stein gemacht.

Vordhriftliche Altertümer.

Die Speckseite bei Nischerleben.

Mit zehn Abbildungen.

Von

H. Becker, Pastor in Lindau in Anhalt.

„Es ist etwas Merkwürdiges um die ersten Stamm-
erinnerungen, und die Völker haben ein so lautes
Gedächtnis, wie die einzelnen Menschen, denen ja
auch die Eindrücke der ferlichsten Kinderzeit bis in
das höchste Alter gerren zu bleiben pflegen.“
(Zimmermann, Oberhof, Kap. III, S. 23.)

„Auf dem Wege von Nischerleben nach Zahrenstedt sieht ein hoher
breiter Stein, die Speckseite genannt. Der soll bei Gewittern so
weich werden, daß man Nagel hineinschlagen kann. Er ist wirklich
von oben bis unten voll Nagel geschlagen.“ Mit diesen Worten
erwähnt Ahlfeld¹ die Speckseite, jener vor wenigen Jahren beim-
gegangene Leiziger Pastor, dessen weithin verehrter Name auch seinem
Heimatsdorf Wehringen einen gewissen Schein verliehen hat. Er
ist oft als Knabe auf seinen Schulgängen nach Nischerleben umweil
der Speckseite vorbei gewandert. Dieser Stein ist jedem richtigen
Nischerleber an das Herz gewachsen, wird schon die Jugend umgibt
ihn in ihren Träumereien mit ahnungsvollem Geheimnis; keine Um-
gebung birgt sicher noch namenswerte Schätze aus fernem Meere
im Schoße der Erde². Nischerleben hat mehr Denkwürdigkeiten
höchsten Altertums aufzuweisen gehabt: sie sind verschwunden. Am
meisten bedauere ich, daß die Erdwälle um die alte Burg, die schon
im 14. Jahrhundert „die alte Burg“ genannt wird, noch 1879 er-
halten sind. Man hätte Schatzung und Verehrung verdienen
können. Die dabei zu Tage gekommenen Abbrüche sind zerstreut
und die etwa gemachten Beobachtungen nicht festgehalten. Auch ein
ähnlicher Stein, wie die Speckseite, der am Rathause stand, ist an
Ort und Stelle in die Erde versenkt³; die westliche Front des Rath-
hauses steht in der Straße, die den bezeichnenden Namen Th. d. i.
Gerichtshalle trägt und südwestlich davon liegt eine wahre Straße
ebenfalls beziehungsweise „Über den Steinen“. Wie mancher Bruch-
hauf großer Altertumsreste stammte aus der Gegend von Nischer-
leben! Das Alles ist unwiederbringlich verloren — ohne Bedauern
seitens der Nischerleber. Aber wehe dem, der die Speckseite ent-
fernen wollte! Welcher Sturm der Entrüstung würde sich da er-
heben! Schon 1720, als sie umgefallen war, wurde das „alte Mo-
nument, die Speckseite“ sorgfältig wieder aufgerichtet.⁴ Als im
November 1885 Nachgrabungen um den Stein herum veranstaltet

wurden, da war unbedingte Schonung des Steines selbst sorgfältig vorgeschrieben. Der Stein hat sich also nicht bloß vor der Zerstörung geschützt durch seine geringe und sicher kostspielige Verwendbarkeit, sondern auch durch den Nimbus, der ihn umgiebt.

Aber, wenn man fragt, was hat denn der Stein eigentlich zu bedeuten? so erhält man sicher ein Achselzucken zur Antwort, das zu übersetzen ist: Wer mag das wissen? Die Betrachtung wird ja auch meist genügend gefesselt durch die Merkwürdigkeit der eingeschlagenen Nägel. Wie haben diese eingeschlagen werden können? Was hat ihr Einschlagen für Bedeutung gehabt? Das sind die Fragen, die alles übrige Interesse an dem Steine lahm legen. Das tritt besonders heraus bei dem dem Harzverein gewidmeten und ziemlich bekannt gewordenen Schriftchen von Paulus Cassel, der Nagel und seine Symbolik, das der Speckseite seine Entstehung verdankt.⁵

Wenn man dann aber etwas über die Speckseite wissen möchte, wobei da ansetzen mit der Nachforschung? Ich muß gestehen, auch mir erschien es als ein ziemlich aussichtsloses Unternehmen, einer solchen Frage Zeit und Kraft zuzuwenden. Aber die Frage ließ mich nicht los und durch eine ganze Reihe von Notizen, Beobachtungen, mündlichen Nachrichten und Kombinationen, die im Vorbeigehen gelegentlich gesammelt sind, hat sich eine solche Fülle von Momenten dargeboten, daß ich mit deren Verarbeitung auch anderen Geschichtsliebhabern zu dienen hoffen darf. Wenn meine Bemerkungen überhaupt von Wert sein werden, so müssen sie das auch sein für die Beurteilung aller ähnlichen Steine unserer Gegend, die zum Teil das Interesse in weit höherem Maße in Anspruch genommen haben als unsere Speckseite.

Ich habe meine Aufmerksamkeit gewandt zuerst auf vorhandene Nachrichten, dann den Namen, die Beschaffenheit des Steines, die Umgebung desselben, die Nachgrabungen und Berichte von Fundstücken, die gelegentlich in der Nähe des Steines der Erde entnommen sind, andere ähnliche Steine und endlich Beziehungen allgemeinerer Art.

1. Nachrichten. Was ich von vorhandenen Nachrichten über den Stein habe sammeln können, ist dürftig genug. Zunächst möchte ich festlegen, daß außer der anfangs erwähnten Sage vom Weichwerden des Steines beim Gewitter — eine Sage, die überall wiederkehrt, wo solche Steine mit eingekleiteten Nägeln vorhanden sind und die sich lediglich als ein eigenartiger Versuch charakterisiert, um die Möglichkeit des Eintreibens der Nägel zu erklären — durchaus keine andere Sage den Stein umrankt. Bekannt sind die Teufelsagen, die sich so oft an dergleichen Steine knüpfen.⁶ Auch wohl geschichtliche Ereignisse oder Personen verschwimmen aus der Ferne später

Erinnerung mit dem Nimbus des Zehmes zu einem neuhohen Wäld zusammen. So wenn 2 Steine unweit des Welschholzes bei Neißstedt sich um die Ehre streiten „Graf Hoyer Stein“ genannt zu werden, weil Graf Hoyer von Mansfeld vor der Schlacht am Welschholze 1115 mit den Worten: „Ich Graf Hoyer ungeboren, hab' noch keine Schlacht verloren; so wahr ich lebe in diesen Stein, auch diese Schlacht soll meine sein“ in den Stein, wie in wendigen Teig hineingegriffen haben soll, oder wenn von den Karlsteinen bei Tenabrüd erzählt wird, Karl der Große habe sie mit einer leichten Wette entzwei geschlagen. Endlich wird auch für die außergewöhnliche Erscheinung eines solchen Steines Erklärung gefunden in außer-gewöhnlichen Schichten allgemein menschlicher Art. So weiß die Sage von den Steinen zu Alvestedt bei Bernburg zu erzählen, ein Aleidler sei von seinem treuen Hunde zuerst gegen Mäuler vertheidigt, dann selbst durch diesen, der blutig geworden, umgebracht, und zuletzt sei der Hund, nachdem er sich beruhigt, aus Mene auch an der Stelle gestorben. Derlei Sagen fehlen bei der Speckseite vollständig.

Von älteren Chronikenschreibern hat nur Abel, sächs. Alterth im Register die Angabe: Speckseite S. 282; ich habe aber weder auf dieser Seite noch sonst etwas über die Speckseite gefunden.

Somit kann ich nur hinweisen auf: 1. Jänisch, Weibl. 3 Nordd. Allgem. Zeitung v. 1. Febr. 1880. Derselbe geht davon aus, daß der Name Speckseite in erster Linie dem Hügel zukommt, auf dem der Stein steht und dann übertragener Weise erst dem Steine. „Den Namen Speckseite führt er in sümiger Verbindung mit dem deutschen Spiter (Clavus longus), angelsächs. spike, speek.“ Er ist ein Walfstein, auch Schwurstein, „bei welchem Eide abgelegt und die Gebete an Wodan gerichtet wurden.“ In dem Weibl. zur selben Jtg. vom 8. Febr. läßt er es „dahingestellt, ob der Schwurstein vielleicht errichtet wurde, die Begebenheit der Vernichtung von 20,000 Angelsachsen der Nachwelt zu verkünden.“ Auch auf die Deutung der Mägel geht er ein. „Man war der Ansicht, daß Unheil und Unglück an eine Stelle zu bannen, festnageln zu können.“

Durch Jänisch veranlaßt, hat Paulus Cassel seine Broschüre geschrieben: „Der Mägel und seine Zumbotil“, deren allgemeinerer Titel kaum erwarten läßt, daß gerade die Mägel der Speckseite der Mäbersleben, wie es doch aber wirklich der Fall ist, Ausgangs- und Zielpunkt der ganzen Abhandlung sind. „Speckseite“ ist ihm der Name des „Armenhügels“, die Mägel werden als Mägel in einem Grabsteine gedeutet. „die Gräber sollten keine Stätte der Vernehlung, sondern Häuser der Verstorbenen sein“. S. 38. „Die Mägel zeigen an, daß darunter ein Haus des Todes sei, aber nicht des Unterganges“ S. 39. „Der große Hügel trägt den Namen Speckseite.“

„Daß an Speck nicht zu denken ist, braucht nicht gesagt zu werden“
 Z. 39. „Die Nägel sind gewissermaßen die Abzeichen der Zügelung,
 des Schicksals, der Necessitas. Bei den Deutschen waren die Nornen
 die germanische Form für Moira. Sie heißen die spakomur (nor-
 disch) die Redenden, Weissagenden.“ „Der Name Nornenstein,
 Speckstein ist so passend für den Hügel, daß man die Vermutung
 für eine gewisse halten darf.“

Zum Mäherleber Anzeiger v. 2. Apr. 1886 wird hingewiesen
 auf ähnliche Steine und, ohne daß der einen oder der andern Deu-
 tung größere Wahrscheinlichkeit beigelegt wird, gesagt, sie seien nach
 den einen „Denkmäler erschlagener Hunnen oder Wenden“, nach
 anderen hätten die Heiden darauf der Sonne geopfert, es seien über-
 haupt Altäre, man habe dabei Gericht gehalten und endlich seien sie
 in England gebraucht zu Lustspielen.

Ein Bericht über die von der Stadt veranstalteten Ausgrabungen
 an der Speckseite vom 11. Nov. 1885 befindet sich in den Verhand-
 lungen der anthropolog. Ges. zu Berlin v. 1886, S. 63 ff.

Nach dem Anhalter Kurier v. 29. Nov. 1888, wo die Mäher-
 leber Speckseite als Nebenstück zur Günstenschen erwähnt wird, kommen
 dergleichen „Nagelsteine“ fast ausschließlich in dem Lande westlich von
 der mittleren und unteren Saale vor, also in dem alten Haffegau
 und im Friesenfeld. Ihre mineralogische Beschaffenheit betreffend
 sei erwiesen, daß es Sandsteine aus der Braunkohlenformation sind,
 deren gröbere oder feinere Hornspalten ein Eindringen der Nägel
 gestatten.

2. Name. Wenn ich nun zur Besprechung des Namens über-
 gehe, so bemerke ich zunächst, daß mir nur der eine Name Speckseite
 bekannt ist, und ich glaube, getrost behaupten zu dürfen, es giebt
 jetzt keinen andern als diesen. Was aber führt diesen Namen Speck-
 seite, der Stein oder der Hügel? Ich meine natürlich im eigent-
 lichen Sinne, denn im Sprachgebrauche des gewöhnlichen Lebens
 fließt beides schon aus Bequemlichkeitsrücksichten ineinander. Man
 darf aber nur die Frage scharf so stellen, und jeder, der die Ort-
 licheit kennt, wird sicher sofort antworten: der Stein.⁷ Er sieht
 ja auch einer wirklichen Speckseite zu ähnlich in der Form und der
 etwas gelblichen Farbe, als daß man nicht annehmen sollte, die
 Namengebenden hätten dabei auf dieser Ähnlichkeit gesußt. Damit
 ist aber auch sofort die Antwort auf die Frage gegeben: Hat der
 Stein ursprünglich so geheißen, oder ist der Name Speckseite erst
 später entstanden? Die viele Mühe, den großen schweren Stein den
 Hügel hinaufzubringen und aufzustellen — denn „gewachsen“ ist er
 da nicht — haben sich sicherlich nicht Leute gemacht, um einen Stein
 hinzustellen, dessen Bedeutung mit dem Namen Speckseite zusamen-
 träge. Das könnte nur als Scherz aufgefaßt werden. Dieser Name

ist auch nicht bloß charakteristisch für die Form des Steines, sondern auch für die Namengeber. Dürft es andern ein, solchen Namen dem Steine anzuhängen, als denen, die im Handlungsbereich wohnen und denen das „Schlachtesfest“ ein hohes Fest ist? Damit werden wir etwa auf die Jubilate hingewiesen, die im dem Steine vorher von Bernburg oder Halle kommend, nach Aschersleben gegen Wismar wie dann aber hingen, wie hat der Stein wohl ursprünglich geheißen, so dürfte die Vermutung viel illu. sein haben, daß er wie andere nur schlechthin „der Stein“ hieß. In Aschersleben heißt noch jetzt eine Straße „Über den Steinen“ sicher in Beziehung zu obulischem Steine. Wir wissen von einem am Rathhause gefundenen und dort verwahrt, und dieser war, wie das öfter vorkommt, vielleicht von einer Zweieinsfassung umgeben.⁸ Wie werden später zu erwähnen haben, daß die Gemeinden „am Stein“ zusammenkamen, auch daher heißt es nur „am Stein“ ohne weiteren Zusatz. Dem Namen Spedseite fehlt jede lokale oder geschichtliche Härtingung. Müßte sich an die Eröhlung des Steins ein Ereignis von irgend welcher Tragweite, auch wohl nur der Tod eines Hecrführers, so müßte sich wohl die Erinnerung auch im Namen irgendwie eingewurzelt haben.

Aber noch etwas anderes liegt in der Benennung Zweckseite, nur zwar gerade das Gegenteil von dem, was man darin hat finden wollen, als man ihn „Hornstein“ u. deutete. Umgibt den Stein noch jetzt ein eigener und Manchem Schem einflößender Nimbus, zu wird man daher nicht fehl gehen, wenn man für frühere Zeiten eine abergläubische Scheu dafür setzt, die der Stein Manchem einflößte. Auch das Einschlagen der Wägel konnte auf so etwas führen. Im Hinblick darauf erscheint der Name Zweckseite als ein unruhig-derbes, wenn auch etwas plummes Abhütteln des Gammes, eine herausfordernde Einsprengung freigeistigen Uebermuts gegen abergläubische Aucht. Es ist etwas Ähnliches und doch auch wieder anders geartetes, wenn in Halberstadt dem bekannten Steine auf dem Tempelplatze der Name Veggenstein, d. i. Lügenstein gegeben wurde oder anderen der Name Teufelsstein, Teufelsammer u. Diese letzteren Namen gingen offenbar aus von solchen, die höher standen, im Glauben und auch in der Bildung, und die damit dem niederen Volke die Urtlichkeit verleiden wollten. Der Name Zweckseite ist viel unruhiger und im niederen Volke selbst entstanden; da wurde der abergläubische Nimbus nicht von außen zu zerstören gesucht, sondern die Schale wurde von innen heraus gesprengt, als eine neue Anschauung dazu kräftig genug geworden war. Jedemfalls ist das in späterer Zeit geschehen als die ist, aus der die Namen Veggenstein und Teufelsstein kommen. Den Namen Spedseite hat einer, dessen Stein habe ich nur noch einmal gefunden und zwar in Wismar; die Straße zwischen Wismar und Aschersleben ist offenbar auch die

Straße, die die Benennung gezogen ist. Sonst aber heißt ein anderer Stein bei Mäherleben: die blaue Gans: verleitet auch dieser Name zu Deutungen, wie Kornenstein? Der Mäherleber nennt den Stephanikirchturm (und ähnliche Kirchtürme) den schmalen Heinrich, ein (nicht mehr vorhandenes) Hünengrab auf der alten Burg, auf dem früher die Osterfeuer abgebrannt wurden, (als dies eben in Mäherleben noch geschah) hieß: Kalteschalenapf: genug Beläge für eine örtliche Neigung gerade an Kultusbauten, die einen feierlich ernstem Eindruck hervorbringen, einen derben und halb frivolten Witz zu üben und damit für die Auffassung des Namens Speckseite nach der ganz realen Seite.

3. Beschaffenheit des Steines. Der Stein ist eine große aufrecht stehende Platte, (Fig. 1) etwas höher als breit, mit unregel-

Fig. 1.



mäßigen Rändern, offenbar so, wie er gefunden, aufgerichtet und ohne daß versucht worden ist, die Form durch menschliche Arbeit irgendwie zu verändern. Die Dicke dieser Platte kann man auf etwa 30 cm angeben, ihre Breite auf ungefähr 2 m und ihre Höhe auf 1,82 m von der Erdoberfläche bis zur höchsten Spitze, oder, wenn man das in der Erde eingegrabene Stück mitrechnet, also von der Sohle des Steines bis zur Spitze, auf 2,90 m. Die westliche Seite zeigt Unebenheiten in der Form großer, flacher Blasen, während die Rückseite nichts Bemerkenswerthes in ihren Unebenheiten hat. Besonders da, wo die Blasen zusammenstoßen, aber auch an andern Orten auf beiden Seiten, sind eiserne Nägel bis an den Kopf in den Stein hineingetrieben, und zwar in großer Zahl, aber in unregelmäßiger Gruppierung und Dichtigkeit. Dem Stoffe nach ist der Stein mir als Quarzfindling bezeichnet.¹⁰ Ich bin selbst bei Nachgrabungen, als Steintischengräber vermutet wurden, z. B. auf dem Lanchhügel bei Wilsleben, auf derglei Steinplatten gestoßen. Sie lagen unmittelbar unter dem Humus in der obersten Schicht von feinerem Kies flach oben auf und waren aus der Umgebung leicht zu lösen. Man sieht

sie in kleinerem oder größerem Umfange mehrfach in und um Abersleben an Ecken zc., wo sie wegen ihrer Härte als Prellsteine benutzt sind.

Jedenfalls ist aber der Fundort der Spedseite nicht der Fundort selbst, auf dem sie jetzt steht. Man muß daher annehmen, daß der Stein durch menschliche Bemühung an diesen Ort gebracht ist. Das setzt aber die Vereinigung vieler zu einer langwierigen und schweren Arbeit voraus, da man kaum andere Kräfte als menschliche und andere Hilfsmittel als Hebel und Walze annehmen darf.

Schon die Größe des Steins läßt zu der Ansicht kommen, daß seine Aufrihtung einer sehr frühen Zeit angehört. Je weiter hinauf, desto auffälliger erseht die Größe des benutzten Materials die vom durch Zusammenfügung kleinerer Stücke erreichte Größe. Sollte das Baumwerk einem großen, erhabenen Zwecke dienen und das durch sein Aussehen kund geben, so hatte man eben noch weiter kein Mittel, als durch kolossales Material zu den Augen zu sprechen. U. Zahrer heißt geradezu die älteste Periode der Steinzeit die megalithische. Während man nun sonst an andern Orten Granitfandlinge zu Typussteinen, Wagnsteinen, Grabdenkmälern zc. verwendete, so groß nun hier zu diesen Quarzplatten, weil es eben erratische Blöcke, Granitfandlinge, in der Gegend nicht gab. Würde man auch wohl zu einer Zeit, wo man schon verstand, Steine zu bearbeiten, nicht viel lieber einen bearbeiteten Stein aufgerichtet haben, statt sich die große Mühe zu machen, den Rest des Bergs hinauf zu befördern? Würde man einmal so viel Arbeit verwenden, so würde man, wenn man es schon verstanden hätte, einem Steine bestimmte Form nach menschlichem Willen zu geben, gewiß nicht ein so ungefügtes Ding aufgestellt haben. Schon diese Betrachtung führt auf ein sehr hohes Alter. In der Bibel finden wir allerdings die Vorschrift, zur Altäre nur unbehauene Steine zu nehmen, aber schwerlich wird der Hinblick darauf abbringen davon, daß für die großen Steimbauten in unserer Gegend gerade die Größe und der roh belassene Zustand für das höchste Altertum der Aufrihtung sprechen.

Eine andere gewiß nicht zu übersehende Beobachtung ist die, daß bei der Spedseite die eine Breitseite nach Osten und die andere nach Westen gerichtet ist. Nun ist zwar die Spedseite im Anfang des vorigen Jahrhunderts neu aufgerichtet, allein es ist bei der Arbeit, die sich dem Stein gegenüber schon durch Konstruktions und auch sonst zeigt, nicht anzunehmen, daß man zu ursprüngliche Aufstellung gerade darin geändert habe. Auch die übrigen ähnlichen Steine, soweit ich sie persönlich allerdings ohne Stauwasser betrachtet habe, sind gleichfalls mit den Breitseiten nach Osten und Westen gestellt. Wir finden das so auch bei unsern Leichensteinen und ebenso bei der Anlage von Kirchen darauf Rücksicht genommen, daß der Turm im

Westen und der Altar im Osten steht: wenn aber das bei unsern Steinen so festgehalten ist, so ist sicher dabei die Rücksicht auf den Gang der Sonne maßgebend gewesen.¹² Die Spuren von solchem Sonnendienste bei unsern Vorfahren finden sich auch sonst häufig genug.¹³ Dürfen wir aber in der besagten Orientierung der Steine auch eine solche Beziehung annehmen, so weist uns das gleichfalls hinauf in eine sehr frühe Zeit der Aufrichtung desselben: denn die Naturelreligion steht zeitlich sicher vor der Odinsverehrung. Wir hätten dann aber auch einen einigermaßen greifbaren Anhalt für die Annahme, daß der Errichtung des Steines vor allem religiöse Motive zu Grunde lagen, eine Annahme, die auch sonst wohl als die nächstliegende bezeichnet werden dürfte.

Ich komme auf die Nägel. Ist die Vorstellung vollziehbar, daß die Steine errichtet wurden zu dem Zwecke, um einen Gegenstand zu haben, in den man Nägel einschlagen könnte? Das Nägeleinschlagen ist etwas Geheimnes, wobei Niemand sich gerne sehen läßt. Nun steht aber der Stein auf einem Hügel, also weithin sichtbar, dazu unmittelbar an belebter Straße. Das Nägeleinschlagen fällt auch in eine Zeit, wo das Eisen so wenig kostbar war, daß man ohne Schmerzen einen Nagel daran geben konnte. In solcher Zeit waren auch sicher Hammer und Meißel so in Gebrauch, daß die Errichtung eines so schweren, großen unbehauenen Steines auf einem Hügel als Urding betrachtet werden mußte. Ich konstatiere auch ausdrücklich, daß bei Blosslegung des in der Erde steckenden unteren Teiles der Speckseite im Jahre 1885, soweit dies geschehen, Nägel nicht gefunden sind, obwohl sich Löcher im Steine dazu dargeboten hätten. Das Einschlagen von Nägeln setzt einmal voraus, daß der Stein zu dieser Zeit zu gottesdienstlichen Zwecken nicht mehr benutzt wurde, dann aber, daß noch von dieser Zeit her ein geheimnisvoller Nimbus den Stein im Bewußtsein der Leute umgab. Das Einschlagen von Nägeln zu abergläubischen Zwecken ist ja auch keineswegs etwas, was für unsere Zeit etwas längst Vergessenes in sich hätte. Wenn man es nicht mehr an Steinen übt, so geschieht es an Bäumen oder sonst und ich möchte für die Deutung der Gründe, die man dabei hatte, bloß das Allgemeine festhalten, daß man damit ein Mittel anzuwenden glaubte, um in übernatürlicher Weise einen Wunsch zu erreichen, den man sonst verzweifelte zu erreichen und an den man sich, sei es verzagt, sei es trotzig, oder in heimlicher Bosheit eigenwillig anklammerte. Das kann sich nach verschiedenen Richtungen ausgestaltet haben.¹⁴

4. Umgebung der Speckseite. Der Stein steht auf einem Hügel, wie schon erwähnt ist. Dieser Hügel ist „etwa 40 Fuß hoch“, eher noch etwas höher als niedriger, ungefähr 80 Schritte breit und 100 Schritte lang. Er ist heute noch ziemlich unfruchtbar;

die jungen Obstbäume, die in neuerer Zeit darauf angepflanzt sind, gedeihen kaum. An der Westseite ist ein Teil abgehauen, um Material zu Wegebau zu gewinnen und ebenso ist an der Südseite ein Streifen weggenommen für die Eisenbahnlinie Halle-Magdeburg.

Die Unfruchtbarkeit des Platzes scheint mitbestimmend gewesen zu sein für die Wahl des Ortes, an dem ein solcher Stein errichtet werden sollte. Wenigstens habe ich mehrfach beobachtet, daß ein solcher Stein auf unfruchtbarer Stelle stand, so bei der „Blauen Wans“ und der Wänschen Spedseite, bei welcher letzteren ebenfalls Kies gewonnen ist. Das weist darauf hin, daß man einen freien Platz zu haben wünschte in der Nähe des Steines, jedenfalls als Raum zur Versammlung einer größeren Menge von Menschen. Es war zum mindesten unbequem und in Zeiten, wo man nicht wußte, noch nicht konnte, geradezu unmöglich, einen Versammlungsort um Gesträuch und Bäumen dauernd frei zu halten.

Der Hügel als solcher dürfte auch Beachtung verdienen, wenn auch die meisten Steine, die ich beobachtet habe, nicht auf einem solchen stehen. Nur der Legestein in Halberstadt stand auf einem solchen, nur bei dieser einen bei weitem größeren Raum dar auf einem Rücken. Ich finde aber die Bemerkung, daß auch jetzt in Schweden gewisse Hügel Timoshegen heißen nach den Versammlungen zu Trier, Gericht, Stampfspielen u. die dort gehalten wurden.¹⁵ Auch in Deutschland sei meistens der freie Platz, auf dem das Volksgericht „bei einer aufgerichteten Steinmauer“ u. gehalten wurde, auf einem Hügel gelegen gewesen.¹⁶ Ein solcher Hügel bot den Vortheil, daß die Leiter einer Versammlung, wenn sie am Stein ihren Platz nahmen, alles leicht übersehen konnten und auch schon äußerlich als hochstehende Leute dastanden. Auch vor feindlichem Ueberfall bot ein Hügel die meiste Sicherheit.

Führt uns schon diese Betrachtung dahin, die Spedseite als Wallstein und den Berg als Walberg anzusehen, so werden wir noch weiter darin bestärkt durch die Linde, die am östlichen Ende des Hügels noch heute steht. Es liegen zuverlässige mündliche Nachrichten vor, daß der Hügel ringsum von Linden umgeben war. Zudem heißt noch jetzt der Ackerhof unweit des Hagels nach Wehro zu drei Lindenhof. Während sonst auch wohl die Wallsteine von einem Kranze anderer Steine umgeben sind, sahen wir hier alte Linden als Einfriedigung.¹⁷ Die Linde aber ist der alte heilige Baum der Deutschen, unter dessen Zweigen so manche Versammlung zu erstem oder auch frühlichem Tagewerk zusammentam. Ich erinnere nur an das Klüggericht zu Volksummörde unweit Magdeburg, das bis vor wenigen Jahren unter einer Linde im Freien nach uralter Weise durch die Gerichtskommission von Harzgerode ausführlich mehrere Male gehalten wurde.¹⁸ Ist es aber nicht die Linde

allein, so kommen Stein und Linde zusammen in dem ganz nahen Dorfe Mehringen, um Zeugnis abzulegen, daß noch bei älteren Leuten die Erinnerung daran lebt, wie die Dorfgemeinde vom „Bauermeister“ zum Stein an der Linde zu Gemeindeversammlungen (zum Bauernmal) bestellt wurde. Das war auf dem Platze vor dem jetzt Besekeschen Hause, an dem u. a. 3 kleine Häuser, die zusammen „der Spittel“ heißen und nur zusammen das Recht eines Hauses haben, befinden. So dürfen wir wohl an der Speckseite annehmen, daß dieser Stein den Ort kennzeichnen und ihm eine gewisse Weihe geben sollte, an dem Versammlungen abgehalten wurden, die nicht bloß Gericht, sondern überhaupt das allgemeine Wohl und Wehe betrafen.¹⁹

In der weiteren Umgebung habe ich weder eine Benennung noch sonst etwas Auffälliges aufreiben können, das eine Beziehung zur Deutung des Steins haben könnte. Denn das Krähengeschrei ist offenbar wie der „Vogelgesang“ in Mjcherzleben realistisch zu deuten und hat mit den Carns, Hügeln, auf denen Verbrecher in Britannien hingerichtet wurden, oder mit den Harah, den Götterhütten der Mjherfranken²⁰, nichts zu thun. Somit ist die Speckseite, trotz der Nähe des Lindenhofes, der sehr spät angebaut ist, als ein im freien Felde liegender Stein anzusehen. Es sind sonst wohl dergleichen Steine an Rathhäusern gefunden (Ermsleben noch jetzt, Mjcherzleben früher), oder an Kirchen, aber die meisten habe ich jetzt im freien Felde, zum Teil weit entfernt von menschlichen Wohnungen aufgestellt beobachtet. Das ist doch sicher auch ein Hinweis auf ihr hohes Alter. Sie sind aufgestellt zu einer Zeit, wo zur heutigen Besiedelung eine feste Grundlage noch nicht gelegt war, mir am wahrscheinlichsten zu einer Zeit, wo das Leben noch vielfach etwas Nomadenhaftes hatte, und zwar als kenntlicher Punkt für Zusammenkünfte, die besonders im Frühjahr und Herbst regelmäßig stattfanden.

Ich ziehe gleich hier an die Entfernung der Steine untereinander. Ist nämlich anzunehmen, daß, wie später in den Dorfgemeinden, je eine bestimmte Gemeinschaft ihren besonderen Stein errichtet hatte, so könnte man vielleicht schon aus der einen Thatsache, daß die „blaue Gans“ c. 1 Stunde von der Speckseite entfernt ist, schließen, daß diejenige Gemeinschaft, für die die Speckseite errichtet war, nicht gerade groß gewesen sein muß, ein Umstand, der dann wieder erklären würde, wie keine Sagen darüber auf uns gekommen sind. Doch setzt das Gleichzeitigkeit der Errichtung voraus.

Man sollte gerade für die Mjcherzleber Speckseite eine größere Bedeutung vermuten. Noch jetzt sind parallellaufend mit der Chaussee am unteren Abhang des Hügels tiefe Spuren von Wagengeleisen sichtbar. Daß die Eisenbahn daran vorbeiführt, ist schon erwähnt. Die Speckseite liegt gerade an der Gabelung des Thales, das im

Westen parallel mit dem Harze sich zur Wärslebener See ausweitet und nach Osten hin einmal mehr südlich nach Halle zu führt und das andere Mal mehr nördlich nach Weiskra. Das sind alte, wie jetzt von der Eisenbahn, so bis in die frühesten Zeiten benutzte Begleitungen. Die Spedseite liegt also an einem sogenannten Trivium. Auch in Mehlingen münden in den Platz am Stein mehrere Straßen. Es scheint, daß man den Stein gern an solchem Orte aufrichtete. Das bot ja auch für die Himmelvandernden keinen Parteil. An einem Punkte aber, wo so wichtige Straßen zusammenkamen, sollte man auch einen wichtigeren Zusammenkunftsort vermuten. Doch scheint er darin bei weitem nicht an den Leggenstein in Halberstadt herangereicht zu haben.

Ich komme 5. zu den Nachgrabungen. Nachgrabungen würden ohne Zweifel das sicherste und ausgiebigste Material bieten, um über die vorgezeichneten Verhältnisse eines Ortes ins Klare zu kommen. Allein leider trifft die Voraussetzung, daß man unberührten Boden vor sich hat, selten zu. So ist auch allem Vermuten nach wenigstens die nächste Umgebung der Spedseite schon durchwühlt worden, ehe die Nachgrabung von 1885 geschah. Das kann geschehen sein bei Gelegenheit der Wiederaufrichtung des Steines im Jahre 1729, kann aber auch durch Karitätenjäger bewirkt sein, die Uenen dort zu finden gedachten und deren Aufmerksamkeit gerade die Spedseite sehr stark auf sich zog. Trotzdem hat die Nachgrabung von 1885 nicht Unwichtiges zutage gefördert.

Dieselbe war von der Stadt Wärsleben vorgenommen und wor mir die Ehre erwiesen, dabei zugezogen zu werden. Es waren dabei 4 Einschnitte projektiert nach den 4 Himmelsgegenden. Dieselben sollten bis auf den „gewachsenen Boden“ durchgeleitet werden, doch wurde nur der nach Westen und Norden vollständig ausgeführt, der nach Süden wurde bloß am oberen Teile fertig gemacht, da er offenbar weiter unten kein Resultat versprach und bei dem nach Osten wurde die Aufmerksamkeit abgelenkt durch eine schwach südliche vier-eckige Erhöhung von größerem Umfange, unter der denn auch 5 Ge-rippe entdeckt wurden, ein 6. lag mehr nach dem Steine zu. Außerdem wurde zu den Füßen eines Skelets ein Schädel gefunden, zu dem die übrigen Teile nicht vorhanden waren. Die Leichen waren sämtlich beerdigt in der Richtung von Osten nach Westen gerade ausgestreckt, den Kopf im Westen, also das Gesicht der aufgehenden Sonne zugewendet und demnach in der Weise, die auch heute üblich ist. Nur lagen sie bloß 2 - 3 Fuß tief in der Erde. Jedoch wurden auch nicht die geringsten Beigaben entdeckt, weder von Thon, noch von Metall. Da die vorgezeichneten Leichen nie ohne solche Beigaben gefunden werden, so dürfte bei Schluß ziemlich sicher sein, daß diese Beerdigungen unfern Tagen verhältnißmäßig nahe Heru-

und nicht geeignet sind auf die eigentliche Bestimmung des Steines ein Licht zu werfen. Höchstens könnte man daraus nehmen, daß zur Zeit jener Beerdigungen die Stätte des Steines noch als irgendwie geheiligt angesehen wurde, wenn man nicht den Umstand, daß der Hügel offenbar zu Kulturzwecken nicht benutzt wurde und so ungestörte Ruhe versprach, als genügenden Grund ansieht, daß gerade hier Tote beerdigt wurden. Es konnten auch sonst zwingende Gründe zu Beerdigungen an Ort und Stelle des Todesfalles vorliegen. Hinzugefügt mag noch werden, daß keine Umstände auf gewaltsamen Tod schließen ließen, etwa durch Kampf oder durch Henkershand. Der „Galgenberg“ der Stadt Mäherleben lag übrigens ziemlich entfernt im Norden der Stadt; die Arme-Sünder-Gasse hat noch heute den Namen davon, daß sie dorthin führte. Wie übrigens diese wenigen Leichen gerade hierhin kamen, darüber unterlasse ich es, weitere Vermutungen auszusprechen, da dieselben doch nur ganz vage sein würden.²¹

Aber ein anderer Umstand, der bei den Nachgrabungen zutage kam, giebt mehr an die Hand. Schon äußerlich war rings um den Stein in einer Rundung von etwa 8 Schritten Halbmesser eine künstliche Erhöhung einigermaßen markiert. Dieselbe zeigte sich als eine Mischung von Asche, verschiedenartigen Steinen, sämtlich von andern Orten als vom Hügel stammend, und wenig Humus. Dieselbe war in einer Höhe von 2--3 Fuß vorhanden, wenn ich mich recht erinnere. Leider trat aber gerade hier zutage, daß dieser Teil des Hügels offenbar schon durchwühlt war. Von Urnen waren nur geringe Spuren zu finden; es waren 2 oder 3 kleine Stücke von schwarzer Farbe. Dieselben ließen keine Zeitbestimmung zu, da sie nichts weiter Charakteristisches an sich hatten, als nur das Eine, daß man mit aller Bestimmtheit sie vorgeschichtlich nennen durfte. Sie sind dem im Werden begriffenen städtischen Museum überwiesen. So haben wir zunächst also nur das eine Ergebnis, daß rings um den Stein eine längere Zeit hindurch — etwa eine so lange Zeit hindurch als genügte, ein Aschenlager von solcher Mächtigkeit hervorzubringen — Feuer angezündet worden ist und wir denken dabei unwillkürlich an die Osterfeuer, die noch jetzt am Abend des ersten Ostertages in der Gegend von Mäherleben angezündet werden. Doch sind, soweit ich habe erfahren können, solche Feuer von Mäherleber Kindern, als dies ihnen noch nicht verboten war, d. h. vor c. 30 Jahren, nur in der Nähe der alten Burg auf dem damals dort noch vorhandenen Hügelgrabe, welches angeblich die Reste der ersten Grafen von Mäherleben enthalten sollte, angezündet. Von Osterfeuern an der Speckseite wußte sich niemand zu erinnern.

Es wird nun aber keinen Anstand haben, zu weiteren Aufschlüssen

eine ganz ähnliche Beobachtung heranzuziehen. Die Augustin berichtet, trotzdem daß es sich da um einen Nischenfund um einen gewachsenen Stein herum handelt und hier um einen künstlich aufgerichteten Nischstein man doch selbst, wenn man keinen Stein hatte, ein Schwert oder dergleichen zum Ersatz auf.²² Es handelt sich um den Mönchsfelsen vor dem Hoppelnberge und unweit Langenstein. Da heißt es:²³ „Die Nachgrabung auf dem Mönch fiel sehr ergiebig aus. Unter einer 2—2½ Fuß hohen Bedeckung von der schönsten aufgetragenen Dammerde fand sich eine über einen Fuß hohe Vase von reiner Holzasche. Über dieser Nische stand fast Urne bei Urne, jede in ihrem eigenen mit runden Kieselsteinen bedeckten und zum Teil umstellten Häuschen. Leider waren die Gefäße fast sämtlich zerdrückt. Die Masse der hier ausgegrabenen Urnenstücken war so groß, daß sich leicht ein einspänniges Ruder damit hätte füllen lassen.“ Hier haben wir einen ganz sichern Anhalt, daß die Sitte, Feuer rings um einen aufrecht stehenden Felsen anzuzünden, vor der Zeit liegt, wo man die Toten verbrannte und ihre zerkleinerten Gebeine in Urnen barg, die in einer Steinkistenumhüllung beigelegt wurden. Denn stehen die Urnen über der Nische, so muß die Nischenlage vorher entstanden sein. Diese Steinkistenbegräbnisse fallen aber in die sogenannte Bronzezeit; wenigstens soweit meine Beobachtungen reichen, sind in Steinkistengräbern der nördlichen Harzgegenden nie Eisensachen gefunden, die kommen erst vor, als die Sitte aufkommt, die Steinkistenumhüllung wegzulassen und die Töpfe ohne deren Schutz der Erde anzuvertrauen.²⁴ Zu welches hohe Alter werden wir dadurch gewiesen für die Entstehung der Nischenlage um den Stein herum! Da aber auch die Tierfeuer ihre Beziehung zur Sonne haben, so wird man bei den lodernden Feuern am Zie in kaum sich geben, wenn man sie in Beziehung bringt zum Sonnenaltus, also auch hier eine Bestätigung einerseits der sehr frühen Zeit der Aufstellung der Zweckseite und andererseits der ursprünglichen Bestimmung derselben zum Sonnendienst, wie uns das schon die Stellung der Breitseiten nach Osten und Westen nahe legt.²⁵

Übrigens muß ich dabei erwähnen, daß auch am Fuße des Hügels, auf dem die Zweckseite steht, nach zuverlässiger Nachricht Urnen ausgegraben sind. Herr Sam. Mat. Dr. Gröndler in Widdershleben berichtete mir, daß er selbst solche von sehr hohem Alter bei Gelegenheit des Bahnbauwes Halls Widdershleben ausgegraben hat und Herr Stadthauptmann Robert beglückte mich, daß er selbst am nördlichen Fuße des Hügels bei Gelegenheit des Aufwerfens von Baumlöchern Urnen gefunden habe, die unter einer Zwischplatte, aber nicht in einer Steinkiste, sondern in freier Erde gestanden hätten, der Inhalt sei „Asche“ gewesen und von Beigaben sei mir einmal ein eisernes Messer zu Tage gekommen. Zeichnungen dieser Fund-

sachen zu erlangen, ist mir nicht möglich gewesen, da dieselben in den Museen nur die allgemeine Bezeichnung „bei Mcherleben“ tragen.

In dieser Sitte, bei der Kultusstätte die Toten zu begraben, würden wir eine Parallele haben zu der spätern christlichen Sitte der Beerdigungen rings um die Kirchen herum. Vielleicht ist diese, wie vieles andere, von jener herübergenommen.

6. Ähnliche Steine. Es kam nicht meine Absicht sein, auch nur annähernd einen vollständigen Überblick über alle vorhandenen ähnlichen Steine zu geben. So sollen die meisten im Innern und im Westen von England vorkommen.²⁶ Ich teile nur das mit, was ich gelegentlich habe sammeln können, sofern mir das genügte, bestimmte Schlüsse daraus zu ziehen.

Da ist zuerst „die blaue Gans“, (Fig. 2) ein ziemlich unbekannter Stein von genau derselben Art, wie die Speckseite und auch an-

Fig. 2.

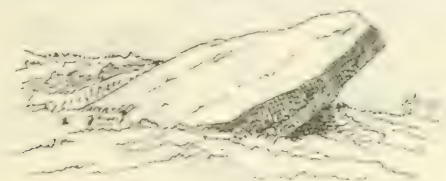


nähernd derselben Größe und Form. Er steht auf der weiten Feldflur zwischen Winningen, Hecklingen und Mcherleben, etwa eine Stunde südlich von letzterer Stadt. Unweit davon befand sich der Laufeshügel, welcher bereits vor mehreren Jahrzehnten abgetragen ist. Dabei wurde bestimmten Zeugnissen nach ein Steinkistengrab entdeckt und zerstört. Ebenfalls in der Nähe steht noch heute der Böseborner Hügel, ein künstlich aus Humuserde aufgeworfener Hügel, an dessen Fuße ebenfalls nach sicheren Zeugnissen mehrere Steinkistengräber ausgegraben sind. Obwohl die Vermutung nahe liegt, daß dieser Hügel auch ein Grab barg, so hat doch ein 1886 bis auf den Grund vorgenommener Einschnitt durch die ganze Länge des Hügels ein negatives Ergebnis geliefert. Ein wenig weiter entfernt nach Winningen zu liegt der Athensleber Hügel und nach Mcherleben zu der grüne Hügel, beide von der Art des Böseborner Hügels, aber noch nicht untersucht. Wir stehen also hier an diesem Steine, umgeben von Erinnerungen aus der Vorzeit. Der Stein selbst steht auf keinem Hügel, doch ist der Boden umher auffallend unfruchtbar und kieshaltig. Seine Höhe beträgt 1,45 m, seine größte Breite 1,85 m und die Dicke 35–40 cm. Die Breitseiten sind nach Süden

und Westen gerichtet. Eingeschlagene Kugel habe ich nur wenige entdecken können, nämlich auf der Ostseite einen und auf der Westseite 6, obwohl zahlreich vorhandene Manale vielfach Gelegenheiten geboten hätten noch mehr einzutreiben. In der Nähe waren mehrere Dörfer, die nachweislich zwischen 1300 und 1400 zu Grunde gegangen sind. Liegt nun nicht die Vermutung nahe, daß nur deshalb hier so wenig Kugel eingeschlagen sind, weil es eben schwer an Menschen fehlte, die es hatten thun können, daß also diese Sitte erst am Ende des Mittelalters aufkam?

Eine zweite genaue Parallele bietet die Zweckseite bei Güssen. (Fig. 3.) Ich hebe ausdrücklich hervor, daß auch dieser Stein den Namen Zweckseite führt. Er befindet sich etwa 200 Schritte südlich

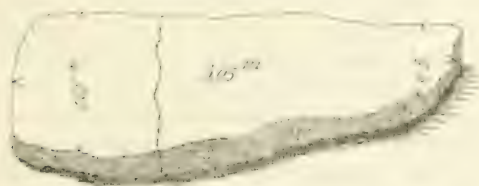
Fig. 3.



vom Bahnhofe Güssen und ist ein Quarzfindling derselben Art wie die Wickersleber Zweckseite. Nicht daneben ist Kies gewonnen. Der Boden zeigt nur eine schwache Erhebung. Die Breitseiten zeigen ebenfalls nach Osten und Westen hin, doch ist der Stein jetzt nicht mehr senkrecht, sondern stark nach Osten geneigt. Kugel habe ich nicht darin entdeckt. Höhe: 2,60 m, Breite: 1,10 m, Diale $\approx 0,45$ m.

3. An der südwestlichen Ecke des Rothhauses zu Ernst/Deu. (Fig. 4.) liegt ein Quarzfindling derselben Art, in 2 Stücke gewälten und

Fig. 4.



überaus reich an den südlichen Stellen mit eisernen Klägeln besetzt, die nach dort vorhandener Enge auch mit der Bemitteln eingetrieben sind, weil nur dann der Stein die nötige Weichheit besessen habe. Aber die ursprüngliche Aufstellung ist nicht mehr zu ermitteln gewesen. Es ist eine mehr zugespitzte, fast säulenartige Platte, die unten abgedroschen zu sein scheint. Nach der Mittelung des Herrn

Rektors Kahl in Ermisleben sind die Größenverhältnisse: Länge: 3,05 m, Breite: 1,05 m unten und 0,50 m nahe der Spitze, Dicke: 0,37 m.

4. „Zwischen den Städten Mansfeld, Hettstedt und Gerbstedt liegt, von seinen Feldern umgeben, das frühere Vorwerk Welfsholz und nicht weit davon, auf der Feldmark des wüsten Dorfes Dankelsdorf, südwestlich von Gerbstedt und kaum 500 m über der wüsten Dorfstätte Mienstedt, steht, nach Osten geneigt, da, wo der Fuchsrain und der Grafenrain sich schneiden, ein starker verwitterter Feldstein ohne Inschrift (Fig. 5) etwa 1 m breit, $\frac{1}{3}$ m dick und $\frac{2}{3}$ m hoch. Von seinen zahlreichen Vertiefungen werden einige als Eindruck einer

Fig. 5.



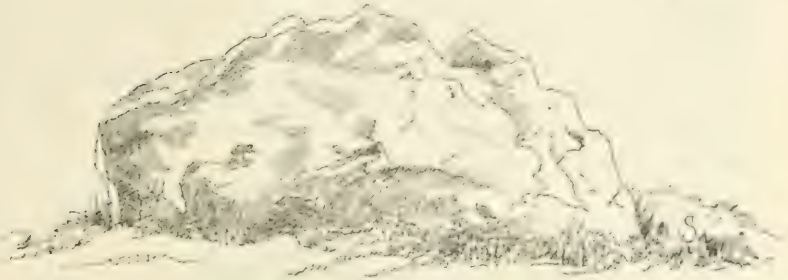
Hand und eines Daumens gedeutet, in seine ganze Oberfläche sind Nägel geschlagen und die Sage (Größler, Sagen der Grafschaft Mansfeld Nr. 101) behauptet, er werde mit jedem heftigen Regengauß erweicht und erst nach einiger Zeit wieder hart.“²⁷ Dies ist der eine der beiden Steine, die sich um die Ehre streiten, Graf Hoyer-Steine genannt zu werden. Wenigstens ist mir an Ort und Stelle auch der folgende Stein mit diesem Namen genannt. Die Masse des Steines ist dieselbe wie die der bisher besprochenen.

5. Wenige hundert Schritte nordwestlich vom Welfsholze befindet sich ein anderer Stein, auch ein solcher Quarzfindling und der größte von allen, welche ich gesehen habe. (Fig. 6) Er ist nicht weniger als 3,12 m unten breit und 22—60 cm dick. Die Höhe kann ich leider nicht angeben, doch wird wenig an 2 m fehlen. Er steht intakt aufrecht und ebenfalls mit den Breitseiten nach Osten und Westen. Auch hier ist kein besonderer Hügel, ebensowenig wie bei 4 und schien bei beiden der Boden nicht unfruchtbarer als sonst. Es dürfte allerdings hier schwer gewesen sein, eine unfruchtbare Stelle zu finden. Dieser Stein wurde mir auch als der verwohrene Stein bezeichnet und verwohren = verworren gedeutet. Auf der Ostseite befinden sich viele Nägel, weniger auf der Westseite.

6. Ein dritter Stein gleicher Masse, aber kleiner und in Säulenform, steht jetzt am Rande eines Feldweges und in nordöstlicher

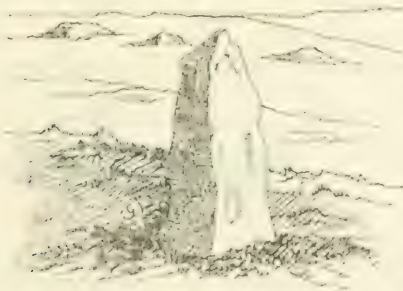
Richtung vom Welfesholz etwa die Hälfte Entfernung, wie der unter 4 besprochene (Fig. 7). Er wurde mir als Feldpredigerstein bezeichnet und soll früher unweit seines jetzigen Standortes im Felde

Fig. 6



gestanden haben. Bei seiner Fortschaffung, die wegen Behinderung des Ackerers geschah, soll man auf ein Skelett gestoßen sein. Dieser

Fig. 7



Stein ist jedenfalls in eine Reihe zu stellen mit den übrigen (vielleicht auch — wegen seiner Kleinheit — nicht der unter 4).

7. „Ein der Spetzseite ganz ähnlicher und ebenfalls mit vielen Nagen beschlagener Stein, welcher 2 m lang und 1 1/2 m breit ist, ward im J. 1873. auf Auedenresten und Menenscherben ruhend, neben der Kirche zu Krottdorf bei Tischerleben ausgegraben.“

8. „Eines eben solchen Steines, welcher zwischen Zuedlitzberg und dem Dorfe Nieder am Wege stand, gedenkt Pastor Abel (Zach) Altert. S. 273.“

9. „Ferner berichtet er von einem Riesensteine vor dem Rathause zu Moberleben, welcher dort in die Erde versenkt wurde. S. 283.“

10. „Dasselbe soll mit einem Steine bei Bollenben bei Doll sein.“

11. In der Nähe von Düben befindet sich ein Stein mit Nägeln; auch dort die Sage vom Weichwerden bei Gewitter.

12. Ebenso bei Börbig.²⁹

13. Ein aus Raumburg a. S. herrührender Stein befindet sich jetzt als Geschenk Birchows im Museum für Völkertunde in Berlin. Es ist wieder ein Quarzfindling der oft erwähnten Art und stark mit Nägeln besetzt. Doch ist es wahrscheinlich nur ein Stück eines früher größeren Steines. Er war früher vor dem Bartensteinschen Hause aufgestellt. Dies ist ein Eckhaus zwischen der Salz- und Lindenstraße; es soll früher eine Schmiede gewesen sein und hart an dem ehemaligen Salzthore gestanden haben.³⁰

14. Wie mir Herr Dr. Straßburger in Nischerleben mitgeteilt hat, befindet sich auf dem Markte zu Gisleben der Tulpe gegenüber ebenfalls ein Stein mit Nägeln, sowie auch

15. an der Chaussee von Schraplau nach Gesperstedt.

16. Auch in Wilsleben stand früher unweit des Spritzenhauses nach glaubwürdigen Zeugnissen ein Quarzfindling mit Nägeln.

17. Ich nehme endlich keinen Anstand, hier den Leggenstein auf dem Domplatze zu Halberstadt (Fig. 8) einzureihen, obwohl derselbe von anderer Masse ist, nicht mehr an seinem ursprünglichen Orte

Fig. 8.



sich befindet (er soll mehr in der Mitte des ganzen Platzes gelegen haben) und auch nicht aufrecht steht. Er ist aber eine große Platte, wie die bisher besprochenen Steine, und die zunehmende Verwitterung, gegen die man ihn ja auch durch Steinunterlage zu schützen gesucht hat, würde genügend die Annahme rechtfertigen, daß er, ähnlich seinen Brüdern, früher gestanden hat. Jedenfalls bezeugt schon die Teufelsfage, die ihm anhaftet, sowie die sorgfältige Erhaltung desselben, daß ihm eine Bedeutung zugesprochen ist, die mit heidnischem Kultus zusammenhängt. Auch ein merkwürdiges Schauspiel, das die Canonici bis ins 16 Jahrhundert hinein alljährlich am Sonntage Lätare „auf öffentlichem Tumplatze“ vor vielem Volke aufzuführen hatten und mit dem die Messe eröffnet wurde, bezeugt, daß der Kampf gegen Außerungen heidnischen Wesens für die Kanoniker eine Notwendigkeit war, gerade wenn viel Volk nach dieser Stätte zusammenkam. Wie stark heidnische Erinnerungen gerade in Halber-

stadt noch in unsere Tage hineintragen, davon führe ich als Beispiel an, daß noch im Dom eine steinere Streitart (Donnerkeil) an einer Kette aufgehängt ist und ebenso im Hospitale St. Spiritus. Herr P. Dr. Bichsiehe hatte einmal letzteren längere Zeit in seinem Hause, da zieht ein Gewitter am Himmel auf, sofort schickten die Hospitaliten zu ihm, er solle den Donnerkeil wieder an Ort und Stelle gelangen lassen, sonst würde er schuld sein, falls der Blitz in das Hospital einschlage. Die Canonici Cathedralis hatten „auf einem ebenen Plage vor dem Domteller ein loco plano auto gradus oblati“, nach einer mit einem Kopfe versehenen Pyramide, die auf einer Säule stand, der Reihe nach mit Anstößen zu werfen, um sie zu stürzen. Dabei sangen sie die Antiphone: *Auferte hanc, dicit Dominus, et nolite facere domum patris mei domum negotiationis* (Joh. 2, 16: „Traget das von daumen und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus.“)³¹ Wenn auch da nicht der Stein besonders erwähnt wird, so geschah dies doch „unter der Linde“, wie C. Abel berichtet, und Linde und Stein gehören zusammen. Mit demnach anzunehmen, daß der Domplatz in den frühesten Zeiten eine wichtige heidnische Kultusstätte gewesen ist, so erscheinen die Messen nur als Fortsetzung altgewohnter Versammlungen und der Leggenstein als die Veranlassung zur Erbauung der beiden herrlichen Kirchengebäude auf diesem Plage, ja sie sollten der christliche und viel herrlichere Ersatz des Leggensteines sein. Es ist eben vielfach bezeugt, daß die päpstliche Politik, bel. seit Gregor dem Großen, gerne heidnische Kultusstätten und Gewohnheiten zu christlichen umwandelte. Der Leggenstein ist übrigens nach einer mir durch Herrn P. Dr. Bichsiehe gütigst vermittelten Bestimmung Lioctall. Es sind kleine Muscheln, gut erhalten und weiß hervorleuchtend aus dem dunkeln, rötlich-blauen Weisem zahlreich darin. Nach Friederich ist er Quarzquarzstein und „7 Fuß lang, 5 Fuß breit und 2 Fuß dick“. Auch sollen „an seinem Fuße Aschentrüge und andere heidnische Altertümer gefunden sein.“ Leider wurde also gerade hier eine Nachgrabung keine Aussicht auf ein Ergebnis bieten.

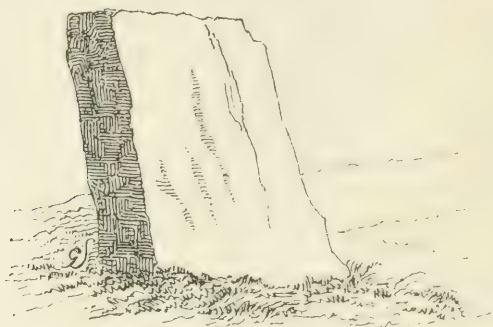
18. Die Lubbensteine bei Marienberg-Helmstedt, 2 Steintröge, welche etwa 200 m von einander entfernt liegen. Es sind nur wohl gestellte Quarzite, wie sie sich öfters in hiesiger Gegend auf und unter der Oberfläche finden. Unweit davon ist eine Sandgrube. Sie stehen auf einem Hügel, der St. Annenberg heißt. Der Song nach hat hier Lindger die Sachsen beim opfern getroffen.³²

19. u. 20. Nach gef. Mitteilung des Herrn Dr. Friederich in Wernigerode befinden sich 2 aufrecht gestellte grobere Steine bei Benzingerode. (Fig. 9 u. 10.)

Ich breche hiermit die Aufzählung ab. Schon aus dieser Zusammenstellung ist zweierlei meines Stadtens zu schließen. Erstens

ist schon hieraus zu ersehen, daß die Standorte solcher Steine nicht an die Stammesgrenzen gebunden sind, soweit sich auch auf solche durch geschichtliche Nachrichten oder selbst Sprachgrenzen Rückschlüsse machen lassen. Sie sind jedenfalls Sitte gewesen bei den ver-

Fig. 9.



schiedensten deutschen Stämmen und auch dies zeugt für ihr sehr hohes Alter. Ein anderer Schluß läßt sich aus der geringen Entfernung der Steine machen. Es ist der schon oben berührte, daß

Fig. 10.



zu je einem Steine meist wohl nur ein kleinerer Bezirk gewiesen war. Ich komme nur deshalb noch einmal darauf zurück, weil ich hervorheben möchte, daß das nicht ausschließt, wie doch einzelne Steine, und dazu scheint auch die Speckseite bei Mähersteben gehört zu haben, wieder einen Sammelpunkt bildeten für eine ganze Reihe von Bezirken, deren jeder seinen besonderen Malstein hatte. Vielleicht ist es auch so gewesen — und das erscheint mir als das Wahrscheinlichste — daß nicht alle die vorhandenen Steine die ganze

Entwicklung vom Sonnendienste ab durchgemacht haben, sondern daß, als jener aufgegeben wurde und nur noch Anzeichen von heidn. Aufstellungen von Lichtern bei Geläbden und Gebeten u. dergl. daran erinneten, ja als man nur noch zu Gerichtstagen und Gemeindeversammlungen „am Stein“ zusammenkommen wollte, immer noch Steine errichtet wurden je nach dem Bedürfnis einer kleineren oder größeren Gemeinschaft. Nicht alle der Zweckseite ähnliche Steine brauchen darum die Höhenrichtung aufzuweisen, weil nicht alle dergleichen Steine in derselben Zeit errichtet zu sein brauchen. Wo aber diese Richtung sich findet, da hat man jedenfalls die ältesten Steine vor sich und damit auch diejenigen, die einem verhältnißmäßig großen Kreise zugewiesen waren.

7. Es dürfte nur noch notwendig sein, auf einige allgemeinere Beziehungen zu kommen. Laßt sich nicht vielleicht die Aufstellung der Zweckseite und überhaupt solcher Steine aus ganz anderen Ursachen erklären, als zu denen wir uns durch die im Obigen niedergelegten Erwägungen haben führen lassen, vielleicht aus dem Bemühen, die ja. Steine möglichst wichtig darzustellen, verführen lassen? Mir ist gesagt, die Steine könnten bloß deshalb aufgerichtet sein, um den Ackerbau nicht zu stören. Allein damit überträgt man das moderne Bedürfnis, möglichst jeden Acker zum Bau von Kulturpflanzen auszunutzen, auf eine Zeit, wo das nicht hinpafte. Noch vor wenigen Jahrzehnten bei der Dreifelder Wirtschaft blieb viel Acker brach liegen. Zudem finden wir die Steine häufig genug auf unfruchtbaren Stellen, wo der Ackerbau wenig lohnte oder gar nicht möglich war. Aber sind sie nicht bloß der Rechthuldigkeit wegen, weil sie eben so große Platten waren, aufgestellt? Gewiß hat die Größe der Steine die Augen zuerst darauf gelenkt, aber wenn weiter keine Erwägung dazu gekommen wäre, so hätte man sie eben an Ort und Stelle aufgerichtet und nicht, gewiß äußerst mühsam, weiter geschafft auf den Berg hinauf, hätte nicht Linden herumgepflanzt u. s. w. Wir finden auch im Norden häufiger Steinplatten von größerem Umfange aufgerichtet, die sogenannten Ganta-Steine. Diese sind, analog unseren Zeichensteinen, nur ehrende Denkmale für Helden. Aber diesem speziellen Zwecke entsprechen sie eben durch Anschriften. Soweit mir bekannt ist, haben sämtliche Ganta Steine Namen-Anschriften. Vielleicht hat ja auch der eine oder der andere unserer Steine, selbst ohne Anschrift, ähnliche Bestimmung, wie wahrscheinlich der Feldpredigerstein v. Welfesholz (S. 7), aber dann giebt eben die Nachgrabung unzweifelhaft darüber Aufschluß und in der Regel wurde zu Ehren eines Verstorbenen ein Grabhügel über einen Steinfarg in den ältesten Zeiten aufgetürmt. In der Bibel werden uns eine ganze Reihe von Jueden für die Anrichtung von Steinen angeführt. Jacob errichtet einen solchen zum Gedächtniß seiner

Traumtes von der Himmelsleiter zu Bethel (1. Mos. 28, 18), desgl. seines friedlichen Abschieds von Laban (1. Mos. 31, 45). Die Rubeniter, Gaditer und der halbe Stamm Manasse bauen „einen“ Altar groß zum Sehen, „daß er Zeuge sei zwischen uns und euch und unsern Nachkommen und eure Kinder nicht sagen dürfen, ihr habt keinen Teil an dem Herrn.“

Der Stein wird als Siegeszeichen aufgerichtet von Samuel (Ebenezzer 1 Sam. 7, 12), von Saul 1. Sam. 15, 12; ferner als Wegweiser: Jer. 31, 21; Ez. 21, 25, und als Denkzeichen des wunderbaren Durchgangs durch den Jordan, Jos. 4, 21. Allgemeiner heißt es Sach. 9, 16: „Es werden in seinem Lande heilige Steine aufgerichtet werden.“ Für steinerne Altäre gilt die Verordnung 2. Mos. 20, 25: „So du mir einen steinernen Altar willst machen, sollst du ihn nicht von gehauenen Steinen bauen; denn dein Messer fährt darüber und du entweihst ihn.“ (Vgl. auch 5. Mos. 27, 5.) Aber es wird auch geboten: „Ihr sollt keinen Malstein setzen in eurem Lande, daß ihr davor anbetet.“ (3. Mos. 26, 1.)³⁴

Überblicken wir diese Fülle von Beweggründen, die zur Aufrihtung von Steinen geführt haben und nehmen wir noch dazu, daß von vornherein die Möglichkeit nicht abzuweisen ist, daß ein Stein zur Festhaltung der Grenze errichtet sein könnte, so wird man gewiß nicht ohne weiteres jedem von Menschenhand errichteten merkwürdigen alten Stein eine ursprünglich zu den ältesten heidnischen Kultuszwecken gegebene Bestimmung zuweisen können, die dann später mancherlei Wandlungen durchgemacht hat. Aber doch drückt besonders die Erscheinung der späteren Gemeinde- und Gerichtsversammlungen am Stein unter der Linde, sowie die Nachricht, daß bei einer ganzen Reihe von Völkern³⁵ in den ältesten Zeiten Steine mit göttlicher Verehrung umgeben erscheinen, so auf unsere Entscheidung, daß die größere Wahrscheinlichkeit für eine solche Bestimmung spricht. In den großen Steinen trat eben nicht bloß das Große, Gewaltige entgegen, sondern auch das Feste, Unwandelbare und Ewige gegen über der Flucht der Erscheinungen.³⁶

Besonders aber bei den indogermanischen Völkerschaften sind die Spuren von ehemaligem Kultus an Steinen häufig genug. Schon oben habe ich einiges angeführt. Ich erlaube mir noch folgendes zur Ergänzung zu bringen. Nach Schrader³⁷ ist „der Grundton, der durch die gesamte Mythologie der indogermanischen Völker hindurchklingt, die Belebung der Natur und ihrer Erscheinungen. Alle indogermanischen Götternamen, welche sich mit Sicherheit auf die Urzeit zurückführen lassen, sind der Benennung von Naturgewalten entnommen.“ Daß die Iren Steine verehrten, glaubten die Christen zu Patricius Zeiten.³⁸ Die Gesetze der Angeliachsen bezeugen ausdrücklich, daß dieselben Sonne und Mond göttlich verehrten; ihre

Versammlungen dabei gehalten im Steinen oder Thumen.³⁷ Die Erde hießen Antgweid (Arendensidung). „Die große Achtung der Landleute in Britannien vor den Carns genannten Steindenkmälern, an die sie niemals kommen, ohne von Eifen nach Wästen, d. h. mit dem Sonnenlauf um dieselben zu gehen, hat schon Isidor richtig aus den Nachrichten des Aleranus und Plinius für die Druidische Art der Anbetung erklärt. So wird kein Verständiger leugnen, daß die Ueberbleibsel des Feuerdienstes auf jene frühe Zeit zurückgehen. Noch jetzt heißt der 1. Mai bei den Hochländern la Bealtein, von Belen, weil man die Belensfeuer anzündete, und zwar immer zwei gegenwärtig. Noch zu Isolds Zeit war dieser Gebrauch, und der Hansuater nahm vom heiligen Feuer des Carns einen Brand nach Hause für seinen Herd. Guirneub ist der keltische Name für Feuer, bretonisch ist Belec gleich Feuerfeuer.“³⁸ Bei den Franken wird unter den *superstitio-nibus* und *paganis*, von welchen die Bischöfe das Volk abhalten sollen, ausdrücklich im *conc. Liptin.* erwähnt: *Quae faciunt super petras und ignis fricatus de ligno i. e. Nodfyr.* Sie benutzten Felsen zu Altären und bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen davor wurden Dackeln und Kerzen angezündet, wobei auch Gelabde gethan wurden. Man umgab diese Felsen mit einer Einfriedigung von Hainen, damit böse Geister nicht hineinflamen, eine mikrokosmische Darstellung von Heggart und Widgart, die vor dem Einfall der Hieser durch eine Einfriedigung geschützt waren.³⁹ Bei den Gothen wurden Gelabde an Felsen dargebracht und dabei eine Kerze oder sonst eine Gabe geopfert, als wenn da eine Göttheit sei, die Nutzen oder Schaden konnte. Auch gegen das Anzünden von Dackeln an Felsen wurde durch die Christlichen Bischöfe aus strengster eingeschritten.⁴⁰ „Bei den Wäthern, Pöbmen und Sorben galten dem Volke auch freie Felsen und Bäume für Götzenbilder.“⁴¹ Die Slavvölker verehrten hohe Felsen und Bergspitzen als Götternitze und zum Zeichen davon umgaben sie dieselben mit einem schwarzen Baum oder abgesteckten Heisern. Auch im Hanse hatten sie einen unbeschriebenen Stein als Götzenbild unter dem Namen *Storjuntare*; wenn sie einen Stein von sonderbarer Gestalt fanden, so hielten sie ihn für ein Himmelsgeschenk und stellten ihn deshalb als ihren *Storjuntare* im Hause auf.⁴² Wenn die Wandalen mit barbarischer Feierlichkeit ein bloßes Schwert in die Erde steckten, um es mit vieler Achtung zu verehren, so ist das offenbar nur ein Versuch, *Orion* für einen aufgerichteten Stein zu halten, wie dieser selbst schon *Orion* eines natürlichen Felsens war.⁴³ Man wird selbst die Nummernmännische Schilderung, wie bei Eberhardsburg um einem nächstlicherweite Gerichte hält, hieherziehen dürfen, wo Nummernmann sich ausdrücklich auf geschichtliche Studien bezieht, überhaupt bei Gekind thätiglicher Unterlage unabweisbar sich aufdrängt.

Ehe ich nun zum Schluß in kurzem ein Bild zeichne, wie sich auf Grund obiger Darlegungen die Geschichte unserer Speckseite wohl gestalten möchte, will ich vorweg bemerken, daß es sich dabei der Natur der Sache nach nur um Dinge von mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit handeln kann. Wenn ich auch bemüht gewesen bin, so viel als möglich sichere Unterlagen zu gewinnen, so ist das in mancher Beziehung gar nicht möglich und in anderer, z. B. durch Nachgrabungen, für einen Einzelnen zu schwierig. Ich würde sehr erfreut sein, wenn in obigem Anregungen und ins Auge zu fassende Gesichtspunkte als gegeben anerkannt werden möchten.

Wir erblicken also in der Speckseite einen ehrwürdigen Zeugen der ältesten vorgeschichtlichen Zeit. Er wurde aufgerichtet als Malstein auf einem Hügel, der unbewachsen durch Baum oder Strand einen freien Platz darbot. Zudem war er leicht zu finden und bequem gelegen unweit der Stelle, wo drei Straßen zusammenstießen. Mühevoll genug war es, das gewaltige Stück hinaufzubringen. Aber schien der Stein nicht geradezu bestimmt durch seine wunderbare Größe für seinen Zweck? Konnte man zu große Mühe haben für ein so großes Werk? Es galt einen Bau zu schaffen den göttlichen Mächten zu Ehren, die man so viel Ursache hatte zu fürchten. Nun stand er da, das Angesicht der aufgehenden Sonne zugewendet, in der man anstatt des ersten Werkes Gottes das göttliche Wesen selbst verehrte. Und wenn dann alles Volk an dieser heiligen Stätte zusammenkam, dann sollte der himmlischen Flamme, die von oben herniederleuchtete, die irdische von unten nach oben entgegenschlagen. Das schien die rechte Weihe zu sein und zugleich der Dank für die wunderbar wohlthätige Gabe des Feuers. Hatte man dem ernstesten Dienste genug gethan, so durfte man sich darum auch freuen und Schmaus halten an dem was durch das loderende Feuer so köstlich zubereitet war. Aber solche Feier durfte nicht gestört werden durch Hader und Streit. Darum wurde eine Grenze bestimmt durch heilige Bäume, eine Einfriedigung, innerhalb deren niemand mit Waffen erscheinen durfte und für jedermann Frieden war. Dazu wurde Gericht gehalten. Die Stammeshäupter waren Priester und Richter zugleich und entschieden die Streitigkeiten, wenn die gottesdienstliche Feier vorbei war. Vor allem wurden große Feste gefeiert am Stein bei beginnendem Frühjahr und zu Wintersonfang, und wer sich nur einigermaßen in die Zustände hineinzuversetzen vermag, wo die Menschen in Erdhöhlen den Winter über zubringen mußten, oft lange Zeit allein auf sich und ihre einsame Wohnung angewiesen, der wird die Freude begreifen, wenn es nun zu einem solchen Feste nach dem Stein hinging. Schon das Wiedersehen mit so vielen Bekannten und Verwandten war etwas Großes, wieviel gab's da zu erzählen! Aber wenn dann das Feuer hoch empor-

loderte, der Stammesälteste heiligen Dienſt verrichtete, dann Rede und Streit mit gewaltigem Anſehn ſchlüßte, welche Stunden! Und dann gab der und jener, der in großer Befehr behütet war oben ſomit von reichem Segen zu berühren wußte, freiwillig ein Stück ſeiner Herde zum Opfer und von den Wohlthaten darſtten alle ſchmaufen. War es doch in den Bauernſchaften des Mittelalters noch Sitte, daß freiwillige Gaben zum Bauernmaht dargebracht wurden.

Da war es nicht Wunder, wenn ſolche Zuſammenkünfte ſich tief im Gemüte eingelebt hatten, wenn man auch davon nicht laſſen wollte, als von Norden her ein mächtiger Stamm zuwanderte, der mit der Herrſchaft auch neue Lehren brachte, von göttlichen Dingen und wunderbare Wahrre zu erzählen wußte von einem Allvater Odin und andern Göttern und Göttinnen. Ja, die Stätten wurden immer mehr zu Heiligtümern, und wenn man auch in manchen Sünden die Sitte änderte und z. B. die Toten verbrannte nach der neuen Weiſe, um ihre Gebeine in kleinen Trümmern in Krüge zu ſammeln um ſie der Erde anzuvertrauen, ſelbſt die Toten ſollten noch teilhaben an ſolcher Feier. Die Krüge wurden beigeſetzt in der Nähe des Heiligtums und bei den großen Schmauſereien bekamen ſie auch wohl ihr Teil auf das Grab geſetzt.⁴⁷ Ja als dann auch die Opfer und Opfermahlszeiten aufhörtten, als fremde Boten lauten mit der Kunde, um des einen Opfers Chriſti willen, in dem ſich der allein wahre allmächtige Gott Himmels und der Erde zu den Menſchen herabgelaffen hatte, um ſie von aller Not der Sünde zu befreien, auch dann mochten ſie die liebgewordene Sitte, ſich am Stein zu verſammeln, nicht laſſen. Sie hielten unter den alten Normen Gericht und Schmaus oder bloß Reſprechung an dem Steine.

Aber während dann die Menſchen ſich mehren und andere neue Verhältniſſe eintreten, da wurden denn auch wohl Steine errichtet, die keine lodrenden Feuer mehr ſahen, ſondern nur den beſtimmten Verſammlungsort eines kleineren Kreiſes bezeichnen ſollten in Nachahmung des Allgewohnten. Ein eigenes Haus für Zuſammenkünfte hat man vielleicht zuerſt nur in den chriſtlichen Kirchen gehabt. Da ſit denn über unſere Erdſeite, ungleich dem Schickſale des Legeſteines, die Zeit der Vereiniſſung gekommen. Andere Steine haben ihm den Rang ſtrittig gemacht, vor allem der auf dem Fie zu ſtehen, wo mächtige Gieſen das Gericht hin verlegt hätten. Aber mit ſchwerer Chriſtlich hat die kommende Wechſelſtelle immer noch hingeſehen zu dem Steine und in einsamer Stunde iſt dann wohl mancher hinzugeſchlichen, um einen Nagel in die Fugen des Steines zu treiben und dadurch die Erfüllung wohl erwünſcht und doch kaum für erfüllbar gehaltenen Wunſche nach neuer Nahrung zu ſetzen. Und ein Fleh von dieſer Chriſtlich hat ſich noch hinein getragen in unſere Tage — mit Recht. Möge über die Erinnerung

an das Alte mehr und mehr durchleuchtet werden! Nur da, wo wir das recht thun, werden wir auch unsere jetzigen Verhältnisse recht verstehen und würdigen können.

Anmerkungen.

- 1) Fr. Ahlfeld; das verachtete Kind. 3. Aufl. Halle 1850: S. 36.
- 2) Vgl. auch Jänisch, Beilage zur Nordd. Allgem. Ztg. v. 1. Febr. 1880, S. 18: „Es ist mit großer Zuversicht anzunehmen, daß weitere Nachforschungen noch andere prähistorische Funde von der Speckseite uns überliefern werden.“
- 3) Abel S. N. S. 282, cit. nach Jänisch l. c. S. 50.
- 4) Mäherstleb. Anzeiger v. 2. April 1886.
- 5) „Der Nagel u. seine Symbolik v. D. Paulus Cassel. Sendschreiben an Herrn Dr. Ed. Jacobs in Wernigerode. Berlin 1879 C. Bichteler u. Co.“ — Auch hat laut Anh. Kurier v. 29. Nov. 1888 „der Verein für Landeskunde in Halle a. S. auf Betrieb seines Vorsitzenden, des Prof. Kirchhoff, vor mehreren Jahren eine Anfrage in den öffentlichen Blättern, die sogenannten Nagelsteine betreffend“ erlassen. Ich halte diese Fragestellung für verfehlt; denn das Einwickeln der Nägel ist im Vergleich zu dem eigentlichen Zwecke der Steine etwas durchaus Nebenwächtliches. Galt also die Anfrage den Steinen, so mußten auch solche ohne Nägel in Betracht gezogen werden; galt sie aber der Sitte des Nägelsinwickelns, so waren nicht bloß Steine, sondern auch Räume zc. zu berücksichtigen. Vgl. den Stock im Eisen am Stephansdome in Wien u. a.
- 6) Vgl. Teufelsmauer, Teufelsmühle auf Vittorshöhe, der Yeggenstein in Halberstadt. Beckmann, Hist. d. F. M. B. I S. 29, berichtet von einem Steine bei Zerbst, „worüber der gemeine Mann mit vielen Fabeln von einigen Unternehmern des bösen Geistes sich trägt.“
- 7) Cassel a. a. D. S. 39. „Der große Hügel bei Mäherstleben trägt den Namen die Speckseite.“ Bei Gießen ist kein Hügel, kaum eine schwache Bodenerhebung, wo ein ganz ähnlicher Stein mit dem gleichen Namen „Speckseite“ steht. Man kommt da also gar nicht in Versuchung, den Namen Speckseite auf etwas anderes zu beziehen, als auf den Stein. C. hat offenbar nur nach dem Berichte von Jänisch und nicht aufgrund eigener Anschauung seine Ansicht gebildet. Jänisch, Beibl. z. Nordd. A. Z. Nr. 5 v. 1. Febr. 1880: „Die Speckseite ist ein sanft aufsteigender Urnenhügel von 30 — 40 Fuß Höhe.“
- 8) S. den Aberstedter Steintreis; auch das Titelbild von Mone, Gesch. d. Heidentums im nördl. Europa, Bd. II.
- 9) Beckmann S. 25. „Daß man sie aber zu unsern Zeiten Teufels- oder Zaubersteine nennt, daru muß ich demjenigen beifallen, was ein vornehmer Mann in Anhalt desfalls räsonniert, daß alle die von dem bösen Geiste genommenen Namen vermutlich von den ersten Christen dieser Länder entstanden, welche zu desto mehr Abscheu vor dem damaligen Heidentume sie anstatt gewisser göttlicher Ehre von dem Teufel benahmet.“ — Im kann es nicht unterlassen, gegenüber einer neuerlichen Aufnahme der Deutung des Wortes Pariebhügel auf das bekannte Tier, als solle mit diesem Worte Abscheu ausgedrückt werden, zu bemerken, daß die Bezeichnung von Orten, die keine Berge bergen, mit solchen Namen eine Noheit anzeigen würde, die ich gerade dem sächs. Volksstamme am wenigsten zutraue. Die Gemein-

Jankeit mit Lausberg u. tritt viel besser bei der von uns adoptirten Erklärung hervor.

10) Auh. Kur. v. 29. Nov. 1888: „Ihre mineralogische Beschaffenheit betreffend ist erwiesen, daß es Sandsteine aus der Braunkohlenformation sind, deren gröbere oder feinere Hornspalten ein Eindringen der Nägel gestatten.“

11) Man redet von Hünengräbern: Hünen sind Riesen. Vgl. auch die Chelopenmauern der Felsager Mone (II. S. 219) nennt die einzelnen aufgerichteten Steine weit älter als die sogenannten Tentakel und schreibt ihnen feltischen Ursprung zu. — Steine in Arenzenform — es soll ein solcher unter der Erde gefunden haben und unmittelbar bei der Benutzung des Holzes am Sanderstober Wege steht noch einer mit dem Rade, dem turmholzischen Wägen — und sicher viel jünger, wie überhaupt alle bearbeiteten Steine. Sie sind meist Grenzsteine. — Mone I, 23 sagt von den Varpändern: „Der Stein wurde nicht bearbeitet, sondern, wenn sie einen von sanderbarer (deshalb sanden), so brachten sie ihn ilk von Hünmatschorn und machten ihn zum Storzunkere (Hansgott, steinerner Gott).“

12) Wie weit eins mit dem andern zusammenhängt, d. h. in der Orientierung der Enden (auch der Enden selbst) und der Kreise alle Seiten konvergirt sind, würde gewiß interessant sein zu untersuchen. Was besonders die Kreise betrifft, so ist bekannt, daß die vordische Dampflokomotive mit ihrer Entschiedenheit die heiligen Orte u. der Enden zu ähnlichen Gestaltungen umzuformen Anlaß gab. Mir ist gar nicht unwahrscheinlich, daß das Väter Kirch mit dem feltischen Worte cyleh („Steinkreis“, die Steine waren öfter einschichtig von einer Reihe kleiner Steine, statt wie die Zeichnung und runden) zusammenhängt

13) Caes. lib. VI, § 38. Caesar, De bello Gallico lib. VI sagt von den Deutschen: „Deorum numero eos solos ducent, quos cernunt, et quorum apibus aperte iuvantur, solam, Lunam et Veneram (d. h. Venus) eosque in fama quidem acceperunt.“ S. 18. „daß die alten Sachsen der Sonne göttliche Veneration erwiesen. . . liegt daraus zutage, alldieweil sie dem bei uns Heiden ersten Tag der Woche der Saturni Dignitas quatuor, allermehr dieser Tag bis auf diese Stunde bei uns der Sonntag, d. i. der Sonntag, heißt.“ Pöfner, Gesch. der Deutschen I, S. 317. „Namentlich wurde den Ausgehenden hünna Sonne, Mond, Jura, Klamm, Väter, Bäume, Äcker u. angaboten.“ Mone II, S. 57. „In Wiltshimisch Erzählung (Wiltshimisch hist. lib. I, b. Meibom S. S. rer. Germ. I, S. 63, 1—33) ist wichtig die Nachricht, daß die Sachsen bei Festgedenungen von Göttern und an anderen Thore verrichteten. Sie waren nämlich Sonnendiener, wie alle Deutschen.“

14) Siehe über andere Auffassungen, die meines Erachtens aber, soweit sie auf die Erde gehen, jedenfalls nicht den Nagel aus dem Holz treffen.“ Cassels schon erwähnte Schrift: „Der Nagel und seine Symbolik.“

15) S. Geijer, Gesch. Schwedens I. S. 101, Anm. 6 u. S. 311.

16) Pöfner, Gesch. der Deutschen S. 305.

17) Auch auf dem Domplate zu Halberstadt möchten die Linden schwerlich als Gattung sein. Sie sind jedenfalls als Gattung mit der neuen Gattung, sondern nur die Linde als Gattung, sofern sie gerade hier gepflegt war) und nach dieser Meinung noch als Gattung mit der Gattung der neuen Gattung worden. — Mone II S. 140 deutet diese Einfriedigungen als mitteleuropäische Fortsetzung von Ager und Mauer, die erst in nach West und Württemberg Einfall der Riesen geschickt waren.

18) S. v. Heinemann in dieser Zeitschr. 1870 S. 146 - 159.

19) S. Nummernmann Oberhof Ep. 9, „das Freigericht“, wo der bet. Stein der Königsstuhl genannt wird. Diese Schilderungen (Gummierose) bezeugen

nach seiner Aussage auf den Studien von Rindlingers Münsterischen Beiträgen. *Calvör Sax. inf.* S. 17. § 127 erwähnt bei Besprechung der Wehngerichte eine Verleihung des Rechtes dazu an Bischof Diederich durch Karl IV. v. J. 1354, worin ausdrücklich gesagt wird, daß die „*liberae sedes, quae proprie et vulgariter Veneding nuncupantur*“ auch im Ducatus Ascaniao, ebenso wie im Ducatus Westphaliae gehalten wurden.

20) Mone II. S. 484. — Lappenberg, *Gesch. v. England I.* S. 9. — Pfister, *Gesch. der Deutschen I.* S. 320.

21) In dem schon erwähnten Berichte über diese Nachgrabungen (Verhandlungen der Berl. Ges. f. Anthrop. 1886 S. 63 ff.) werden von Virchow 6 ihm überhandte Schädel besprochen. Es heißt da S. 66: „Auch spricht die Beschaffenheit der Knochen, welche ein dunkelbraunes Aussehen haben, nicht für ein ganz hohes Alter, nicht einmal für eine prähistorische Bedeutung. Aber sie gehören sämtlich demselben Typus an, ein Umstand, der etwas gegen die mögliche Deutung spricht, daß hier etwa Verbrecher bestattet worden seien. Man müßte wenigstens annehmen, daß alle diese Verbrecher desselben Stammes gewesen seien. Die Meinung, daß fremde Krieger oder einheimische Gefallene hier bestattet seien, wird durch die Thatsache widerlegt, daß unter den 6 Schädeln 2 weibliche und ein kindlicher sich befinden. Endlich wird der einheimische Charakter der Klasse bezeugt durch die große Übereinstimmung, welche diese Schädel mit einem von mir besprochenen Schädel vom Hochberg bei Witzleben darbieten. Sie sind nämlich alle chamaedolichocephal, und wie ich schon damals hervorhob, sie nähern sich in ihrem Typus denen der neolithischen Zeit, z. B. denen von Tangermünde, so sehr, daß man an eine Persistenz der alten Bevölkerungstypen denken kann“

22) Pfister, *Gesch. der Deutschen I.* S. 305, „beim Stein oder bei einem aufgesteckten Zeichen, Schild und Fahne“ — Mone II. S. 205: „Die Wandalen steckten mit barbarischer Feierlichkeit ein bloßes Schwert in die Erde und verehrten es mit vieler Achtung“ (Amianus Marcellinus lib. XXXI. c. 2, S. 16—25.)

23) Friederich, *Altertümer im Bistum Halberstadt.* Wernigerode 1872, S. 20.

24) Ich schließe dabei aus eine Beobachtung von Begräbnissen bei Weßdorf, wo Steinsteingräber und Steifergäber durcheinander vorkommen: eine Weise, die nach Süden hinweist und ihre Anknüpfung dort hat.

25) Mone II. S. 188 sagt von den Goten: „Als Überbleibsel des deutschen Naturdienstes sind die Gellübde anzusehen, die (an Bäumen, Quellen und) an Felsen, als wenn sie Altäre wären, geschehen, wo man eine Kerze oder sonst eine Wabe opferte, als wenn da eine Gottheit sei, die nißen oder schaden könnte. S. 191. Am strengsten war die Geisteslichkeit gegen die offbaren Überreste des Heidentums, nämlich gegen die Verehrer der Götzenbilder, gegen den Dienst an Felsen, Quellen und Bäumen, wobei Jackeln angezündet wurden. Auch in diesen Gebräuchen stimmen die Westgoten mit den andern Deutschen überein. Cone. Tolet. XII anni 681. can. 11. Cone. Tolet. XVI anni 693. can. 2. etc. — S. 495. „Der Dienst an Felsen scheint ursprünglich celtisch zu sein.“ S. 484. „Die große Achtung der Vandalen (in Britannien) vor den Carns (Steinen), an die sie niemals kommen, ohne von Eien nach Westen, d. h. mit dem Sonnenlauf um dieselben zu gehen, hat schon Isidor richtig aus den Nachrichten des Athanasius und Plinius für die druidische Art der Anbetung erklärt. So wird kein Verständiger leugnen, daß die Überbleibsel des Heidentums auf jene frühe Zeit zurückgehen. Noch jetzt heißt der 1. Mai bei den Hochländern La Bealaino, von Bolen, weil man die Belsenfeuer anzündete und zwar immer zwei gegenüberander . . . Noch zu Isolds Zeit war dieser Gebrauch und der Hansvater

nalen vom heil. Aener der Carns auch Blaud mit noch Goult 12. (König Herd.“ S. 48). „Von den Carnsfeuern rührt auch der irische Name Cair-neach für Priester her, wofür die Bretonen Belec sagen, was mit Aenerprieſter einerlei iſt.“

26) Mone II S. 435. Auch in der Bretagne ſind „Steinpfiler“. Ib. S. 359.

27) Günther, Harz, S. 845. Vgl. auch Beckmann, Anh. Chron. I S. 29.

28) Zu 7—10 S. Zänſch in ſeinem der Stadt Aſcherleben gewidmeten und aus Zeitungsabſchnitten der Nordd. Allgem. Ztg., welche Aufſätze von ihm enthalten, zuſammengestellten Buche in der Reihe *Wörterbuch zu Aſcherleben*, S. 50. — Zu 7 u. 10 auch Cajjel, Symbolik des Raats, S. 34.

29) Zu 11 u. 12 Gewährsmann: Herr Lehrer Eijentraut in Aſcherleben.

30) Verhandlungen der anthropol. Geſ. zu Berlin 1886, S. 65.

31) Kriedrich, *Abbildungen von Alterthümern Halberſtadt. Weinigerode* 1872. S. 3 f. Vgl. auch Calvör S. 201 § 52, der den lat. Bericht über das Spiel der Leinberrern mit den Worten erzählt: „Matthias Ball et in Irminsula und Georgii Torquati Annal. Magdeb. et Halberſtad. erzählen.“ „Halberſtadii quotannis in Quadragesima Dominica Lactaro Canonici Cathedralres in loco plano ante gradus collae pyramidem quandam capitatam columnae impositam ſinguli ejaculatis ſuſtibus dejicere tentabant, canentes Antiphonam: Auferte hinc, dixit Dominus, et nolite facere domum patris mei Domum negociationis.“ Bedeutet wird es mit folgenden Worten: „Canoniceos vero commonefacere, ut pro ſuis quiſque viribus et officio amitteretur, religionem voram tot laboribus tantoque ſtudio inter toties ſeroeiter rebellantes Saxones ſemel conſtitutam incorruptam conſervare, rejectis et exturbatis ex Chriſti eccleſia omnibus aliis dogmatibus verbo Dei contrariis.“ Nach Calv. S. 45 § 100, wird in Hildesheim auch am Tage vor Lactaro ein ähnliches Spiel von den Knaben geſpielt, das Voßſpiel genannt wird. Dabei jagt er, die herabzuwerfenden Holzſtücke ſollten vermuthlich die Wöpen abſt. bedeuten. Auch Kriedrich erwähnt d. u. C. im *Hildesheim Raatenſpiel* aus Weinigerode, das Raat hieß oder in keiner Abänderung Rite.

32) Magdeb. Zeitung, Weibl. Nr. 33 v. 13. Aug. 1888.

33) Geijer, Geſch. Schwedens, S. 20. „Für Schweden gab Odin das nächſte Geſetz, welches er bei der Ann. gründete. . . . Außerordentlich Mächtige ſollten Grabhügel (jetzt noch vom Volke Aetthögger, Stammhügel, genannt) ſonſt aber jedem, der ſich tapfer erwies, Denkſteine (Bautasteinar) errichtet werden.“ Mone I S. 235. „Nach Snorri, Berf. der jüngeren Edda wurde die odiniſche Zeit das Brandalter (Brana-öld) geheißen, weil die Toten verbrannt wurden; als ſich aber Freyer in Schweden und Dan der Großmüthige in Dänemark begraben ließen, hat das Grabalter (Haug-öld) angefangen und haben die Grabſteine (Bautasteinar) der alten Zeit angehört.“

34) Daab, Thalmud 2. Aufl. 1883, S. 78: „Das Erſte, was Gott von der Erde ſchuf, war das Land Palästina, und er gründete die Erde auf einen Stein, den ſpäter David, als er anfing den Tempel zu bauen, in der Erde fand mit den Buchſtaben des Namens Schovah (7777) und welcher dann im Allerheiligſten des Tempels ſeinen Platz fand. Auch im Koran wird dieſes Steins erwähnt und er ſoll heute noch in der Weiſche auf dem Tempelberge zu Jeruſalem vorhanden ſein.“ Daß auch in der Kaaba, dem größten Heiligtum der Muhamedaner, ein Stein den Kernpunkt der Verehrung bildet, iſt bekannt.

35) S. auch Beckmann, Anh. Chron. S. 25: „Sehr vermuthlich, daß bei dieſen (Steinen) allen und vielleicht andern eine göttliche Verehrung verrichtet worden, nachdem auch bei den älteſten Griechen gebräuchlich geweſen, bloßen

und ungestalteten Steinen einen Gottesdienst zu erweisen, wie Pausanias zeitget in Achaicis: *Olim apud universos Graecos rudes lapides pro simulacris divinos honores obtinere.* — Pflüger, *Geich. der Deutschen I*, S. 336: „Somit wurden die Germanen hingeleitet, gleich den alten Bewohnern von Hellas, den Agyptern und andern Völkern (Baur, *Symbolik I*, 182; von den Altbauern: Strabo XI. 4) Sonne und Mond als Gegenstände ihres einfachen Naturglaubens zu betrachten. Dann stiegen sie herab auf die Erde: „Sonnenfäulen hießen die Alpen . . . dann zu den Flüssen und Quellen, zu den Bäumen und Felsen als natürlichen Symbolen des Seins, des Werdens, des Lebens in der Natur.“

36) Mone II, S. 495: „Berge, Vorgebirge und Felsen oder das Gesein überhaupt als die erste Erscheinung der bestimmenden Kraft mußten natürlich eine religiöse Bedeutung erhalten, weil sie überdies Erzeugnis der Planetenkraft und die notwendige Grundlage des organischen Lebens sind. Hieran beruhte der keltische Felsendienst (bei den Walen), wovon so viele Denkmäler angeführt sind.“

37) Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte*, S. 431.

38) Mone II, S. 479. Pflüger, *Geich. d. Deutschen I*, S. 317: „Manus (Sever) verbot den Angelsachsen, künstig Sonne, Mond, Feuer, Flüsse, Fäche, Bäume, Felsen u. s. w. anzubeten. An solchen Orten pflegte man noch lange, als schon das Christentum eingeführt war, Lichter anzuzünden und Gesübde darzubringen.“

39) Ebenda II, S. 111 u. 98, wo die *Leges Northunbr. presb.* § 54 angezogen werden.

40) Mone II, S. 484.

41) *Catvör* S. 73, § 161. Mone II, S. 126, 132, 135, 139 u. 140.

42) Mone I, S. 188, wo das *conc. Tolet. XII anni 681 can. 11 u. XVI anni 693 can 2* angezogen wird.

43) Mone I, S. 157.

44) Ebenda I, S. 23.

45) *Ammianus Marcellinus lib. XXXI, c. 2, § 16—25*, bei Mone II, S. 205.

46) *Opfer und Opferermäute* werden z. B. auch zusammen erwähnt in der *capitul. de partibus Saxonum X, 1—23*. S. Mone II, S. 59. — Nach dem *Hunsingoer Landrecht* sah man im Heidentume zu Gerichte nach den Gottesdiensten, „was schon aus Tacitus Beschreibung der deutschen Thinge ersichtlich ist.“ Mone II, S. 75 — Vgl. auch Nactwis, *Beiträge zur Volkskunde der Prov. Sachsen in Magd. Ztg.*, Beibl. Nr. 12 v. 1889.

47) S. bei Nactwis Nr. 46, der die Synode von Tours 567 u. Chr. zum Belege dieser Sitte heranzieht.

Vermischtes.

I.

Merkwürdige Todesstrafen.

(ubi societas ibi jus est.)

Sachsen ist bekanntlich das Land, in welchem die Karollinger überhaupt die meisten Todesstrafen einführte. Mit denselben wurden z. B. durch das Capitulare in *paribus Saxonum*¹ und die *lex Saxonum* diejenigen bedroht, welche sich eines Verbrechens gegen die Religion, die Person des Königs und seiner Töchter, oder gegen die eigenen Herren schuldig machten, sowie für Brandstiftung, Mord und Diebstahl; und in den früheren, zuerst genannten Capitulars und noch solche, welche einen Bischof, Presbyter oder Diakon erschlugen, sich der Taufe entzogen, die Körper Verstorbener zu Nische machten, Menschen opferten, aus Verachtung der Religion die großen Säulen brachen oder Hexen verbrannten. Dazu wird aber bemerkt, daß diese letzteren Verbrechen, welche die *lex Saxonum* nicht mehr nennt, durch eine freiwillige Reichte geübt (die Strafen in andere umgewandelt) werden konnten.²

Alein ich werde alle diese Todesstrafen durch eine weitere, aus dem sächsischen Rechtsgebiet, an Merkwürdigkeit noch überbieten.

Es befindet sich nämlich im germanischen Museum eine Handschrift auf Papier vom Jahre 1517: „Reformation und Willkür für der Gemeinde Großen-Harßleben“³ — des Dorfes Harßleben bei Galtersbude — in welcher es Blatt 3^o heißt: *Nem wbe dar eine jagwiden abhawet, oder einen vobefßiam vßßat, dem sal man den kopff wyder abhawenn.*

Hier wird also für Baumjavel vom Bischof, der zwar nicht genannt ist, aber doch in der Landgewinde allein die Todesstrafe zu verhängen oder zu verhängen hatte, der Todesstrafe eingesetzt, und

¹ Dr. H. Freih. v. Richthofen, zur *lex Saxonum*, S. 331, führt aus, daß diese Capitula vor der *lex Saxonum*, welche sie benützt habe, und wahrscheinlich schon im Jahre 777 abgefaßt seien. Nach Professor H. Schröder, deutsche Rechtsgeschichte S. 237, erst um 782.

² Mon. Germaniae, leges B. 1, S. 48. Die verschiedenen Ansichten über die Abfassungszeit der *lex Saxonum* habe ich in der Zeitschrift des Harzvereins (Jahrgang 21, S. 203 ff. und 419 ff.), in einem Aufsatze besprochen, welcher nachzuweisen sucht, daß jene Gesetzsammlung überhaupt noch keine einheitliche Form hat (Besprochen im Januarheft 1889 des Archivs für Strafrecht.)

³ Von mir (ohne Erklärungen) veröffentlicht in der Zeitschrift des Harzvereins, Jahrgang 21, S. 420 ff.

ein ähnliches Strafmaß für ein Vergehen solcher Art, ist mir aus keinem Rechtsbuche eines anderen Landes bekannt. Allerdings bedrohte die *lex Saxonum* (Tit. IV, c. 1, 2, 4, 5, 6 und 7) mit dem Tode „jede Entwendung, welche aus einem Gehege oder durch Aufbrechung eines Hauses oder Schranke vorgenommen war, sowie jeden Diebstahl zur Nachtzeit im Werte von zwei und drei Schillingen bei Tage,“ allein von einer Entwendung, oder Übersteigung eines Zaunes ist in der Willkür von Harzleben überhaupt bei jenem Baumfrevel nicht die Rede, und es dürfte daher an einen Zusammenhang mit den alten Bestimmungen der *lex Saxonum* um so weniger zu denken sein, da nach Blatt 1^b ein Vergehen dieser Art nur sehr milde behandelt wird:

„Item wer dem andern in den hoff oder garten steiget vnde vff dem Korne heltt“, der sal geben dem rade (Mathe) vj gr. vnd noch darüber des mannes willen machen, who er vor den Herren des Rades verklaget wirt.“

Die Worte „auf dem Korne hält“ sind, dem Zusammenhange nach, doch wohl = „auf das Korn hält“, also gleichbedeutend mit „nach dem Korne trachtet“, demnach heißt der Satz dem Sinne nach: „wer dem andern in den Hof oder Garten steigt, um Korn zu stehlen. An der Ausführung des Verbrechens mußte er aber, obgleich schon innerhalb des Geheges und bei dem Korne angelangt, doch noch verhindert sein: so schwer die Schuld auch in dieser Weise, nach sächsischer Auffassung, schon hätte geahndet werden sollen.¹

Die geringe Strafe muß dem alten Rechte gegenüber umsomehr auffallen, da man in Sachsen z. B. auch Brandstiftung noch in späterer Zeit — wie nach der *lex Saxonum* Tit. V, c. 3 — mit dem Tode strafte. Es ist ein ausführlich beschriebener Fall dieser Art überliefert worden. Der Vater des später vielfach in die Gewaltthatigkeiten des Adels verwickelten und geächteten Ernst von Mandelslohe hatte einen reichen Bürger zu Einbeck, namens Heinrich Deich, verleitet, diesen Ort anzuzünden, weshalb derselbe im Jahre 1540 lebendig in Öl gebraten wurde, und der Anstifter — um nicht ähnlichen Todes zu sterben — es vorzog, sich selbst zu entleiben.²

¹ Das Landrecht des Sachsenspiegels (lib. II, Art. 13, § 1) sagt: „den Dief sal man hengen“; geschieht es bei Tage und unter 3 Schillinge Wert, den soll man richten „to hat unde to hars oder mit dren schillingen to lösen“. Besonders aber paßt hierher lib. II, Art. 39, § 1, wo es heißt: „Sve nachtes korn stelt, de schult des galgen. Stelt he't des tages, it gat ime an den hals.“

² Dr. Friedrich Erloß, Geschichte der Grumbachischen Händel, B. IV. S. 319. Die Angabe findet sich (nach S. 311, Note 1) im Alt. Hauptstaatsarchiv zu Dresden. Über Ernst v. Mandelslohe, der auch einen hohen militärischen Rang in Frankreich bekleidete, will ich noch erwähnen, daß er aus

Allerdings war das Leben für Brandlegung fast in allen Ländern bedroht,¹ und auch die peinliche Gerichtsordnung Karls V. erhebt (Art. 125) zum Reichsgesetz. Niem die losschastigen übermunden brenner sollen mit dem lewer vom leben zum tode gerichtet werden.² Es war demnach wohl eine sonderbare Ausföhrung des Gesetzes, daß man den Verbrecher zu Gindel (im Herzogtum Brabant) in El hiedete,³ aber sie stüpte sich doch auf Bestimmungen, die wenigstens zu einer solchen Vornahme berechtigten.

Die Todesstrafe für Baumstübel in Horstleben ist dagegen auf kein altes Gesetz zurückzuführen, sondern muß als eine ganz ungewöhnliche und neue Maßregel bezeichnet werden. Deren Uebersetzung ich in rein örtlichen Verhältnissen finden möchte, um häufig vorgekommener Vöswilligkeit gerade in dieser Richtung ein Ende zu machen — vielleicht mehr um die Freveler zu schrecken.

Allerdings scheinen auch unter anderen Umständen sehr würdige Bedrohungen durch den Tod vorgekommen zu sein, wozu ich vor allem Kap. 40 des ersten Buches in Professor Endemanns Ketzereirecht — nach einer Handschrift in Jüda von 1572 — verweisen muß, und wo gesagt wird: „es seche geschrieben, der Kaiser

Deutschland beschwand, weil es ihm nicht ankam, sich von der — damit genöthlich vom Reichskammergericht ausgesprochenen — Acht zu erlösen. Nach einem Bericht des Christoph von Hartberg an den Kaiserin von Turin vom 13. September 1574 (K. Urloff, B. III, S. 445) wäre dies möglich gewesen 1. durch einen Prozeß vor dem Kammergericht mit Zustimmung des Reichs, 2. durch Revision des Kaisers an Absichten von Turin mit den Betheiligten; und um dem Wunderrichter dazü Landeshöhen zu ertheilen, weist der Berichtsteller darauf hin, daß es unter Karl V. üblich gewesen sei, die Acht auf 1—2 Jahre aufzuheben und die Geächteten in dieser Zeit zu führen. Uebrigens kam auch noch zuweilen die Strafe in Anwendung, welche B. v. Grumbach, B. III, S. 84—85) der Kaiser am 13. Mai 1566 gegen B. v. Grumbach und Genossen aussprach, und ich zähle zu den merkwürdigen Todesstrafen: daß es in den Urteilen heißt, sie hätten „sonderlich deshalb“ Leib und Gut zc. verwirkt, während die Strafe doch eigentlich nur den Zweck hatte, die Person und das Eigen eines solchen friedlos zu machen, der sich der Strafe für ein Verbrechen durch die Flucht entzog.

¹ So z. B. strafen die Römer (corp. juris IV, S. 963) denjenigen (Paul. lib. V. Sentent.) mit dem Tode, der, in einem Getümmel mit Waffen feinde Häuser ausgeplündert, erlaubten dies mit Schwert geschänt 1000 100 000, (ebenda IV, S. 970) die (M. lib. XVIII, ad Ed.) vorföhrlicher Weise ein Gehöft angezündet hatten. Die Franken dagegen ahndeten Brandlegung (wie auch Diebstahl) in ihrem eigenen Rechtsgebiete (lex Saliens, Tit. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 16, 22, 27 und 38) nur mit Geldstrafen.

² Ebenso lautet die Strafe in den zwei Projecten zur Carolina von 1521 und 1529, und schon in Art. 150 der Bamberger und Brandb. Halsgerichtsordnungen von 1507 und 1516.

³ Als trefflicher Ketzersieder wird allerdings 1215 auch der Herzog von Östereich gelobt (bei J. Kifer, die gesetzl. Einführung der Todesstrafe für Ketzerei, S. 4).

soll sterben, wenn er Jemand tödtet, der sein Leben nicht gegen das Reich verwirkt hat.“ Das ganze von der Verpfändung des Lebens handelnde Kapitel giebt aber weiter keinen Aufschluß. Zu bedauern ist auch, daß diese Kaiserrechte, in denen man nach der folgenden Angabe eine gesetzliche Andeutung erwarten dürfte, über ein ähnliches Verhältnis nichts enthalten, ich meine von der Pfandschaft über die Toten. Es findet sich nämlich eine sehr interessante Mitteilung in einem Briefe des Herzogs Johann Casimir zu Koburg vom 2. November 1594, daß „nach den beschriebenen Kaiserrechten“ den Gläubigern bei Verlust ihrer Forderungen und Einziehung von $\frac{1}{3}$ ihres Vermögens verboten war, Leichen mit Kreuz zu belegen.¹ Leider ist es mir nicht gelungen, zu ermitteln, wer das Gesetz erlassen hat — auch ein berühmter Rechtslehrer konnte mir keine Auskunft geben — denn die Bezeichnung „kaiserliche beschriebene Rechte“ ist eine recht unsichere. Ich finde z. B., daß die Bamberger und Brandenburger Halsgerichtsordnung (von 1507 und 1516), auf welche ich noch komme, in § 132 die Strafe für Beleidigung des Kaisers (wer ihn lästert) „nach jage der Kayserlichen geschriben recht“ mit Tod und Vermögenseinziehung bestimmen: und doch ist ja hinlänglich bekannt, daß die Reichskonstitutionen darüber nichts enthalten, selbst nicht Kap. 24 der goldenen Bulle, welches den Kurfürsten das Strafrecht der römischen Kaiser wegen Mordanschlag vom Jahre 397 verleiht, und ebensowenig kennt ein anderes römisches Gesetz die obige Strafe für Beleidigung. Ich möchte hier die geschriebenen kaiserlichen Rechte für das alte fränkische Recht des Königs — auf welches ich zurückkomme — halten, dessen Strafen der Merovinger für infidelitas

¹ Dr. Friedrich Erlsoß, Geschichte der Grumbachischen Mängel, B. IV. S. 511—512. Des Herzogs Vater, Johann Friedrich der Mittlere von Sachsen, war bekanntlich als Beschützer des aufständischen Adels im Jahre 1567 in Gotha gefangen und nach Tübingen gebracht worden. Als im Jahre 1594 zu Wiener-Neustadt seine Gemahlin starb, und die Gläubiger deren Überführung in die Heimat, wie die Überführung des Gefangenen nach Stern o./G zu hindern beabsichtigten, schrieb Johann Casimir den obigen Brief an die bayerische Behörde. Er vertraue, heißt es, daß der kaiserliche Obertommisär Alexander Maschwender den Arren verhindern werde, und verweicht, sobald die Leiche herausgebracht und seines Vaters Abreise erfolgt sei, die Gläubiger zu bezahlen. Hier ist also nach den beschriebenen Kaiserrechten gehandelt, da beide Bedingungen des Herzogs erfüllt wurden und von einem Vergleiche vor der Überführung der Leiche wohl nicht die Rede sein kann. Da es aber zwei großen Bibliotheken, welche gütigst zu meiner Unterstützung nicht unerhebliche Forcungen angefertigt, auch nicht gelungen war, die Zeit der Abfassung jenes so interessanten Gesetzes zu ermitteln, so ist es wohl gestattet, an die Herren Juristen die Bitte, um gefällige Mitteilung an diese Zeitschrift zu richten: im Falle jemand darüber Auskunft zu geben imstande sein sollte.

mit der Bamberger und Brandenburg'schen Ausgabe wenigstens übereinstimmen, obgleich an anderer Stelle 1560 von *privilegiis* (1) beschriebenen kaiserlichen Rechten gesprochen wird, auch welchen gestattet gewesen sei „sich (als Vassall) vor gewaltthätigen Kaiserung aus Gütern nicht zu jagen, sondern erlaubte Begünstigte zu gebrauchen,“¹ und worauf ich später zurückkomme. Der Ausdruck bezieht sich also wohl nicht nur auf alle kaiserlichen Gesetze, die räumlich in Deutschland erlassen sind, sondern auch auf wendische, das nur in Reichsverordnungen besprochen, demnach als Uebersetzung erhalten, aber vielleicht überhaupt niemals in Kraft war, denn es heißt ja oben auch von der Todesstrafe des Kaisers, daß sie „geachtet sein“ und doch ist über diese wichtige Bestimmung keine Zeit der Entstehung bekannt, und ich werde nachzuweisen versuchen, daß man auch danach zu handeln nicht beabsichtigt hat.

Doch es ist nicht gestattet, diese interessante Sache schon hier noch weiter zu verfolgen, ich lehre daher zu Professor Endemann's Menschrecht zurück, und gebe zunächst den Vorlaut des ganzen Kapitel 40, welches von der Verpfändung des Lebens handelt:

¹ Dr. F. Ortloff, a. a. O., B III, S. 23. Bei der Bezeichnung der „gemeinen beschriebenen kaiserl. Rechte“ ist natürlich nicht (allein) an das römische Recht zu denken, welches nach F. Brunner von Buchenbrenn, S. 81 „als gemeinsames geschriebenes Recht Deutschlands zur Herrschaft gelangte, und zwar um dieselbe Zeit, als über den deutschen Stammesdialekten eine gemeinsame Schriftsprache erwuchs.“ Eine Modifikation des „gemeinen (Straf-) Rechtes“ giebt es nicht, man verstand aber darunter „die Carolina, das römisch-justinianische wie das kanonische Recht, und das seit der E. C. E. eingewirkte *consuetudinäre* (Wälsche) Strafrecht und ganz *consuetudinäre*.“ Also auch dieses gemeine Recht könnte nur teilweise für „die gemeinen beschriebenen kaiserlichen Rechte“ passen, und das römische Strafrecht hat umgekehrt: *Die römische Einführung des Rechts und des Roms gebürtigen Naturtums überhaupt niemals in Deutschland die Herrschaft erlangt*, Prof. Brunner will also wohl das Zivilrecht betonen. Die etwas zweifelhafte Angabe über vollendete Annahme des römischen Rechts „als über den gesamten Stammesdialekten eine gemeinsame Schriftsprache erwuchs“, möchte ich für meine Leser nach Dr. W. Moddermann (die Rezeption des römischen Rechts S. 54) dahin ergänzen, daß dieser Zeitpunkt für ein bestimmtes Territorium eingetreten war, sobald die dauernde, praktische Anwendung in den Gerichten begonnen hatte: und daß diese von dem Reichstage des Jahres 1521 abhängig war, nach welchem die gesamten Leichter des Reichstammergerichts gelehrte Juristen sein sollten „wenn man sie haben könne“. Von diesem Augenblicke an mußten die niederen Gerichte diesem Beispiele folgen, wenn sie nicht ihre Aussprüche in der Appellationsinstanz vernichtet sehen wollten. Mit großem Nachdruck macht der Herr Verfasser in seinem Werk auch einige Male den Unterschied zwischen Kenntnis und der wirklichen, gesetzlichen Einführung des fast gesamten römischen Privat- oder Zivilrechtes in Deutschland. Daß dies nicht in gleichem Maße von dem Strafrecht gilt, erklärt sich nach meiner Ansicht durch die — wenn auch nicht von römischen Grundsätzen freie — penitente Gerichtsordnung Karls V., während eine Modifikation der bürgerlichen, deutschen Gesetze fehlte.

Wer eins menschen lib nimt, also daz er im sin lib verwilfurt zu dem tode, der wizze, daz er wider den Keiser hat getan. Sint geſc. ſtet: wer des menschen lib zu dem tode emphehit, der eint ſich an, daz er hoher ſy dan der Keiser. Sint geſc. ſtet: der Keiser ſal ſterben ob er ieman todet, er habe ez dann verwirfet gen dem riche.

Der letzte Satz ist also ein ganz selbständiger, der für alle Fälle den Kaiser mit dem Tode bedroht, wenn er eigenmächtig jemand tötet, während doch erst die peinliche Gerichtsordnung Karls V. (Kap. 218) das alte fränkische Recht des Königs aufhob, nach welchem schon Beleidigungen gegen ihn mit dem Leben und Verlust des Vermögens bestraft wurden.¹ Bereits das Landrecht des Sachsenspiegels

¹ Zu vergleichen darüber mein Aufsatz im Archiv für Strafrecht (1888, S. 98 ff.). Daß die Worte Karls V. „Dergleichen in einigen Orten, wo der Übelthäter (im Text: außerhalb des Kaisers) außer dem Kaiser (also — wie für das Kaiser) unserer beleidigten Majestät oder sonst in anderen Fällen, an Leib und Gut gestraft wird, die er nicht beide verwirkt hat“ hier nur für Beleidigungen (de injuriis) nicht aber für Majestätsverbrechen (de laesa Majestate) zu verstehen sind, glaube ich in meiner Proschire, Einfluß des römischen Strafrechts auf Gefolgschaft und Majestätsverletzung in Deutschland (S. 46 ff.), bewiesen zu haben, und werde hier noch weitere Erklärungen geben. Karl hatte offenbar die Bamberger und Brandenburger Halsgerichtsordnung im Auge, welche (Art. 132) einen Unterschied der Begriffe aber nicht der Sühne macht und sagt „wer den Kaiser läßert, Blindniß oder Einigung wider denselben dermassen macht, daß er damit *crimen laesae Majestatis* gethan hat: soll an Ehren, Leben und Gut gestraft werden.“ Hier steht dennach das Käthern der Verschwörung gegenüber, denn nur auf die letztere bezieht sich das *crimen Majestatis*, als die größere Schuld, wenn auch die Strafe die gleiche ist. Das war also keine Nachbildung der *lex Julia* (*corpus Juris civilis*, B. IV, S. 937), in sofern die Verletzung der Würde dort vom Hochverrat getrennt, und nur letzterer mit Tod und Gütereinziehung bedroht wird. Das Bamberger und Brandenburger Recht dagegen setzt — nach dem alten fränkischen Gewohnheitsrecht — Verlust des Lebens und der Güter auch auf Läßerung des Kaisers. Dies aber wollte Karl V. beseitigen. Ich gebe in Kürze hier die geschichtliche Entwicklung noch einmal, weil meine obigen Schriften nicht allen Lesern bekannt sein dürften, und die Worte Karls V., außerhalb des Kaisers unserer beleidigten Majestät, bisher nicht auf das Strafrecht der fränkischen Könige zurückgeführt worden sind. „Außerhalb“ hier etwa mit „ausgenommen“ zu übersetzen, ist wegen des folgenden „oder sonst“ jedenfalls unzulässig. Vorge schlagen wurde mir von einem, aus der Zeitschrift für deutsches Altertum, B. XXXII, S. 60 ff., schon bekannten Gelehrten (Mandidat juris E. Knoll) zu lesen: „Ebenso werden an etlichen Orten, wenn der Übelthäter frei von dem Verbrechen unserer beleidigten Majestät ist, oder weiter in anderen Fällen, in welchen er Leib und Gut nicht verwirkt hat etc.“ Diese Übersetzung „frei von dem Verbrechen“ setzt also auch — wie die meinige — voraus, daß eben für ein geringeres Vergehen (also Beleidigung) nicht mehr die beiden Strafen „Tod und Einziehung des Vermögens“ in Anwendung kommen sollten. Dies hieß aber nichts anderes, als Aufhebung des alten fränkischen Strafmaßes

(lib. III. Art. 54. § 4) sagt aber, es soll niemand dem Könige „in finem livereken“ man habe ihn denn vorher seines Reichthums ent-

für Beleidigung des Königs, welches sich in der Bamberger und Brandenburger Halsgerichtsordnung erhalten hatte. Aber auch die Worte „oder in anderen Fällen“ in dem obigen Gesetze Karls V. müssen sich auf Hochverrat und Majestätsverletzung bezogen haben, für deren geringere Schuld nicht mehr Tod und Vermögensverlust verhängt werden sollte: denn diese Strafen kommen fast überhaupt für andere Verbrechen nicht vor. Allerdings ist nach Kap. 24 der goldenen Bulle auch Verbrechen gegen Tod und Leben der Ankläger mit Tod und Wittwenmühseligkeit bedroht, allein an der Abschaffung dieser Bestimmungen ward 1591 zweifellos zu denken sein: und noch weniger an diejenige für Verbrechen gegen den Kaiser. Aber „si quis homo regi infidelis extitorit, de vita componat, et omnes res ejus fisco conseantur“ war der fränkische Grundsatz (lex Ripuaria, 69, 1), nach welchem nur in anderer Form bis in die spätere Zeit gehandelt wurde. Karl V. kann auch „Laster unserer beleidigten Majestät“ nicht, wie es später üblich wurde, als allgemeines Verbrechen geahndet haben, sondern er muß darunter aus den obigen Umständen, wo die Kränken auch unter *infidelitas*, die Beleidigung der Person verstanden haben, weil diesem Verbrechen „die anderen Fälle“ hinzugefügt werden, die ebenfalls nicht mehr die volle Strafe der Missethäter tragen soll, wofür aber dem Richter die Entscheidung vorbehalten geblieben ist. Die erst nach Karl V. völlig eingeführte *Constitutio ad legem Juliam Majestatis* kennt allerdings beide Strafen für jeden *reus Majestatis*: was sich wiederum nach dem Wortlaut auf Vermögensverletzung, Raub und Mordanschlag bezieht, „nicht aber auf Beleidigungen und Verletzungen der Würde durch Wort und Schrift.“ Zu den Worten des Gesetzes Karls V. „so in etlichen Orien der Übelthäter außerhalb des Lasters unserer beleidigten Majestät oder sonst in anderen Fällen“ will ich noch folgendes bemerken: wenn man „außerhalb“ wegen des folgenden „oder sonst“ nicht mit mir überlesen will durch „(noch) außerdem — wie für“, in welchem Falle dann das Laster der beleidigten Majestät mit so viel bedeutet als „Beleidigungen“, weil im Nachsatz Tod und Entziehung des Vermögens abgethan wird; — oder wenn man auch für „außerhalb des Lasters“ nicht „frei vom Laster“ lesen will, so finde ich in einem eben erschienenen Werk noch eine dritte Fassung. In den Mittheilungen zur Geschichte des Festungsschlosses, B. II, S. 72, bringt nämlich Dr. D. Ritter v. Schönlher einen Brief des Bildhauers Alexander Collin an den Stabkaplan Nechtschütz (Jänner 1565) in welchem es heißt, daß er unter seinen Gesellen keinen habe, der ein Werk für sich allein „außerhalb eines Meisters“ verrichten könnte. Außerhalb des Lasters könnte demnach auch heißen „ohne das Laster“, was wiederum gleich „frei vom Laster“ (wie oben) wäre. In beiden Fällen wäre dann die beleidigte Majestät „die Gesamtheit“ der Verbrechen und Vergehen, von welchen „die geringeren“ nicht mehr mit Tod und Entziehung des Vermögens bestraft werden sollten. Aber wieder können denn „diese geringeren“ sein? Doch nur — die einfachen Beleidigungen, welche, wie ich zeigte, nur nach fränkischem Recht (unter dem Begriff der *infidelitas*) mit der obigen härtesten Strafe geahndet wurden: Denn die Römer machten angeblich einen Unterschied, da die *Digesta de poenis* 24 auch leichtere Strafen (als den Tod) für Majestätsverbrechen anwendeten, worauf ich aber am Schluß zurückkomme. Ich wiederhole also, mag man „außerhalb des Lasters“ überlesen, wie man will; so bleibt immer der gleiche Sinn, daß Karl V. Tod und Verlust des Vermögens für die geringeren Ver-

kleidet, und das Buch des Land- und Lehensrechts (der sog. Schwaben-Spiegel, Ausg. Jahr. v. Laßberg c. 124) fügt noch hinzu: „mit der fürsten vrtheil:“ in demgleichen Sinne sind aber wohl die Worte des kleinen Kaiserrechtes zu deuten: um Mißbrauch der Macht und namentlich der Strafgewalt zum Schutze seiner Person zu verhüten, hatten die Wahl-Fürsten ihre Rechte schon im Falle der Mißregierung auszuüben, wie ich mich darüber bereits in meiner Broschüre „zur Absetzung des Königs der Deutschen (S. 9 ff)“ geäußert habe.¹ Jedoch war in dieser Schrift noch nicht Bezug auf die Bedrohung des Lebens im Kaiserrecht genommen, welche eintreten sollte, wenn das Opfer keine Schuld gegen das Reich begangen habe. Kaiser Friedrich II. hätte demnach fast den Tod verdient, ihn rettete rechtlich nur, daß er nicht eigenhändig an den folgenden Greueln mitwirkte, und es scheint auch als Milderungsgrund angesehen zu sein, daß dieselben außerhalb des Reiches be-

gehen abschaffen wollte, und nur „die beleidigte Majestät“ kann die Bedeutung ändern. Nach meiner ersten Übersetzung „außerhalb des Kaisers — (noch) außer dem Kaiser“ ist die beleidigte Majestät = geringe Beleidigung, versteht man aber unter „außerhalb“ so viel als „frei vom Kaiser, oder ohne das Kaiser“, so wird die beleidigte Majestät ein Gesamtbegriff, von welchem das Geistes die geringeren Vergehen von der höchsten Strafe ausschließt. Alle drei Übersetzungen bilden daher nur einen sprachlichen Unterschied. Wenn Karl V. (W. Nedenbacher, kurze Reformations-Geschichte, S. 30), dessen peinliche Gerichtsordnung aber später keine Bestimmung über Keterei enthält, am 8. Mai 1521 in der Acht gegen Luther „bei Strafe der beleidigten Majestät und Verlust aller Güter“ ihn zu beherbergen oder sprechen verbietet, so ist z. B. hier „die beleidigte Majestät“ keinesfalls der Gesamtbegriff aller Verbrechen gegen den Kaiser, sondern nur die Beleidigung durch Ungehorsam: welche durch Verlust aller Güter verschärft werden soll. Gerade solche Strenge ist es aber, die Karl — wie ich ausführlich zeigte — im Art. 218 der peinlichen Gerichtsordnung später beseitigt, weil er sagt: daß der Übelthäter an etlichen Orten außerhalb des Kaisers unjerer beleidigten Majestät oder sonst in anderen Fällen, in denen er Leib und Gut nicht verdirkt hat, „diese beiden Strafen“ nicht mehr erdulden soll. Dagegen ist jedenfalls an die Gesamtheit aller Verbrechen gegen den Kaiser zu denken, wenn H. A. Weisen, deutsches corpus Juris B. V., cap. II, § 1 (mit kaiserl. Genehmigung 1763) sagt: Einer soll zwar des andern Mißthat nicht entgelten, darin trägt auch der Sohn des Vaters Mißthat nicht, ohn allein im Kaiser beleidigter Majestät, darin er zugleich mitbüßen, welches sich jedoch zur Leibes Straffe nicht erstreckt, sondern er wird von aller Erbschaft, auch fremdden Testamenten ausgeschlossen zc. Gewiß ist es sehr merkwürdig, daß die früher so strenge Strafe (vergl. gold. Bulle c. 21) wegen Gotteslästerung, gegenüber derjenigen für Majestätsverbrechen, schon in der Carolina (Art. 106) so erheblich zurücktritt.

¹ Und zwar gegen Dr. C. Harnack (Forschungen zur deutschen Geschichte, B. 26, S. 146 ff.), der den Fürsten das Recht der Absetzung wegen Mißregierung abgesprochen, und die Stellen der Rechtsbücher darüber nicht benutzt hatte. Meine Begründung wurde aber angenommen im historischen Jahrbuch 1886 (Sttoberheft) und im Archiv für Strafrecht 1887 (Januarheft), weitere Besprechungen sind mir nicht bekannt geworden.

gangen wurden. Aber die Schuld ist eine sehr schwere, weil er 1226 und 1233 in Sicilien unschuldige Personen unbringen und als Heper verbrennen ließ, die nicht in seiner Gunst standen.¹ Democh entgegnete er² auf seine Abjagung (1245) dem Papst, daß diese „nulli nostrorum Germaniae principum, a quibus assumptio nostri status ac depressio nostra despondet, presentia vel consilio firmaverunt“ Dagegen wurden die Könige Adolf und Wenzel, von welchen auf ersterem keine Bluthat lastet, und die beide nicht gebannt waren — also wegen Mißregierung — des Reiches verlustig erklärt.

Selbst da gegen Wenzel eine Blutschuld — ob allein durch eigene Hand oder auf seinen Befehl, noch durch andere, ändert wohl hier wenig — als bewiesen zu erachten ist, so zeigt doch das Verfahren gegen ihn, daß man nach der Bestimmung des heiligen Kaisers, rechts zu handeln gar nicht die Absicht hatte.³ Es wurde im Jahre 1400 sogar die Form verletzt, denn nach der goldenen Bulle (Kap. V), konnte der König nur vom Rheinspalzgrafen zur Verantwortung gezogen werden,⁴ und zwar auf einem Hoftage und in seiner Gegen-

¹ Schon 1226 macht der Papst dem Kaiser den Vorwurf, daß Freunde der Kirche und des vertriebenen Thomas von Celano getödet wurden (zu vergleichen C. Winkemann, Kaiser Friedrich II., 1889, S. 1, 2809; während er selbst die Bürgschaft der Curie angewiesen habe, die ihm auch für den mit Thomas abgeschlossenen Vertrag gewährt sei. Und für 1233 zu vergleichen J. Ficker, die gelebte Curwürdung der Ledesstraße für Rupert, S. 26. Anflüger ist auch hier wieder der Papst.

² J. Böhmer und J. Ficker, Regesten Friedrichs II.

³ Dr. Th. Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel, B. II, S. 182, sagt, daß der Prager Domkapitel Johannes Bonum nur der Hölle vom Könige selbst derart gebannt wurde, daß er die Qualen nicht überlebt hätte, auch wenn er nicht in die Moldau gestürzt wäre. Der Herr Verfasser — welcher aber die obigen Stellen der beiden Reichsgesetze nicht berücksichtigt — in S. 139 ff. der Ansicht, daß die Abjagung besser unterbleiben wäre, muß aber S. 438 doch zugeben, „daß Wenzel ein unbrauchbarer König gewesen ist“, und bemerkt die Klugheit der Päpste über die Genet- und Meistmannen nur dadurch zu schwächen, „daß Wenzel von Reppenut wahrheitlich (!) des Verrates schuldig hielt, und der der Papst an fünf Kardinalen nicht minder gramlos gehandelt habe.“ Schon allein, daß Wenzel unfähig, hätte doch wohl genügen dürfen, aber S. 139 u. 441 wird auch gar nicht in Abrede gestellt, daß es in Italien Rechte des Reiches vergebend und sich seit 1382 überhaupt außer: u wenig um dasselbe gekümmert habe. Sollten aber die Kärnten doch Nicht der Abjagung und Löschung des Königs, so mußte ihnen auch die erstere allein zusehen: und diese konnte doch dann nur für Mißregierung oder in Folge des Kirchenbannes eintreten, wenn die Wähler — nach der Größe des Vergehens wegen unirdischer und unsittlicher Handlungen — den Thron für erledigt ansahen.

⁴ Dr. W. Franklin, das Reichshofgericht, B. II, S. 101, N. 1, weist nach, daß König Friedrich IV. noch im Jahre 1442 dieses Recht des Pfalzgrafen anerkannt hat.

wart. Das alles war aber veräußert worden. In der Art des Verfahrens war also gefehlt, das Recht aber auf Seiten der Fürsten.¹ Allerdings nennt die goldene Bulle keine Strafen, allein das Recht des Pfalzgrafen — als vorsitzender Richter — würde ja keinen Sinn gehabt haben: wenn diese nicht aus den älteren Vorschriften der Rechtsbücher und dem Gewohnheitsrecht zu ergänzen gewesen wären. Wie weit die Rechte der gesamten Fürsten später auf die Kurfürsten übergingen, und welche Vergehen die Mißregierung begründeten, läßt sich mit Bestimmtheit aber nicht feststellen.

Ist also von einer Anwendung der Todesstrafe gegen den König im Reiche niemals die Rede gewesen, so viel Veranlassung dazu auch gegen Wenzel vorgelegen haben mag, so meine ich, daß auch der Bischof von Halberstadt nicht leicht nach der Gerichtsordnung von Harzleben die Bestimmung über Baumfrevel befolgt hätte.

Karl der Große hat ja, wie ich anfangs zeigte, selbst bestimmt: daß eine Anzahl angedrohter Todesstrafen durch freiwillige Beichte gesühnt werden könnte.²

¹ Wenn Dr. Lindner (oben) meint, „Wenzel habe den Vikar wahrscheinlich für einen Verräter gehalten“, so ist das sehr gewagt, er selbst beweist S. 180 ff., daß sein Tod beschloffen war, „weil er nach dem kanonischen Recht und gegen die willkürliche Forderung des Königs die Wahl des Abtes von Kladrau befrägt und die Excommunication gegen den Unterkämmerer von Böhmen verhängt hatte, der durch Enthauptung eines Studenten, Scheitertod eines Geistlichen zc. die Gerichtsbarkeit des Erzbischofes verletz“ . Von einem Verrat finde ich nichts: der König hatte vielmehr aus Wut, weil sein Verlangen nach der Errichtung eines neuen Bistums (aus der Abtei Kladrau) für einen Hofgeistlichen nicht erfüllt war, einen pfllichtgetreuen Diener der Kirche, ohne Gericht und Urtheil, mit eigener Hand zu Tode gequält!

² Nur scheinbar für die spätere Zeit war aber wohl die Milderung, wenn N. S. Gundling (1737 *singularia ad legem Maiestatis* S. 30 ff.) sagt „wer nach dem Julischen Geies des Hochverates angeschuldigt, weil er feindliche Bestimmungen gegen die Staatsverfassung oder den Kaiser hegte, konnte — wenn er als Angeeschuldigter starb — von seinen Nachfolgern noch insoweit gereinigt werden, daß die Erbschaft nicht an den Staat fiel. Aber ein solcher Fall ist später wohl kaum (nach S. 31) vorgekommen, weil es z. B. heißt „*morto praeventus jam orat accusatus et vivo hostilis animus accusatorum libellis tributus.*“ Die Strafe für den Hochverrat war daher, wie ich schon (S. 412, N. 1) bemerkte, Tod und Einziehung des Vermögens. Und wenn weiter von demjenigen, welcher während der Untersuchung stirbt, gesagt wird, „wer aus anderen Gründen des Julischen Geieses über die Majestät angeschuldigt worden, wird durch den Tod von dem Verbrechen befreit“, so ist zweifellos zu verstehen, daß die eigentliche Sühne für Verletzung der Würde, der Tod — ohne Verlust des Vermögens — war, denn schon die *lex Appuleia* (103 v. Chr.) bestimmt (N. S. Gundling, a. a. O., S. 7): *si quis populi Romani Maiestatem minuisset aut de eorum potestate quibus populus potestatem dedit aliquid derogasset Capitalo esto.* Ich hatte in meiner erwähnten Broschüre über Majestätsverletzung (S. 26, N. 3) gesagt, daß seit

In der Thatlebener Willkür fehlt allerdings jeder Zufug, er würde sich aber in irgend einer Weise bei der Verhandlung zugunsten

Kaiser Pius auch für crimen Majestatis die gleiche Strafe, wie für perduellio, in Anwendung kam. Ich war dazu verleitet worden, weil Gundling (S. 30) seine obigen Angaben zur lex Julia mit den folgenden Worten des Ulpianus beginnt, „is qui in reatu deeedit, integri status deeedit: extinguitur enim crimen mortalitate: nisi forte quis Maiestatis reus fuit. Nam hoc crimine nisi successoribus purgatur, haereditas fisco vindicatur“. Da nun hier von Hochverrat (perduellio) gar nicht die Rede ist, sondern für den reus Majestatis bestimmt wird, was die lex Julia nur für den perduellio kennt, so nahm ich an: Ulpian (S. 228) habe andeuten wollen, daß zu seiner Zeit die Strafe für beide Verbrechen die gleiche gewesen; und scharte, von dem unächtesten eben auf die Unruhen unter Pius (des 153) zurückzuführen (s. auch Gundling (S. 30) von ihm sagt, daß er „in atrocissimo perduellionis crimine audiendos haerodes indicavit.“ Allein ich habe keinen andern Beweis als die obigen Worte Ulpian's, und wenn Nuchtop „plane non quisque lego Juliae Majestatis reus est, in eadem conditione est, sed qui perduellionis reus est, etc.“, was ich mit „offenbar nicht“ interpretirte, und eben dazu den Unterschied der verschiedenen Stellen vermittelte. Das corpus iuris (IV, 937) übersetzt dagegen „es trifft jedoch nicht jeden“, nachdem der Satz plane etc. nicht als eine Entkräftung der vorangegangenen Aufzeichnung erscheint. Ob die lex Julia von Cäsar oder von Augustus erlassen wurde, ist eine Streitfrage, welche H. W. Zumpt (das Staatsrecht der röm. Republik, B. II, Abthl. 2, S. 475 ff.) für die Kaiserzeit entscheidet: gewiß in (ebenso S. 487), daß Cäsar für Mordthaten (nicht eben Verbrechen des Vermögens und Verabmuna einsetzte: welche letztere aber Todesstrafe brachte, weil derjenige, dem Wasser und Feuer verboten war, von jedem ungenirt erschlagen werden konnte. Wenigstens diese Achtung der Persönlichkeit nahe kam, welche durch die lex Clodia abgeschafft war, verbot unmittelbar darauf Antonius die Ausübung derselben ohne Befragung des Volks (Curiatcomitien). Indessen ist (nach S. 489) kein Fall der Anwendung jener Nachsprache bekannt, und das Gesetz des Antonius über diese Ausübung (nach dem Ulpian). Wenn obige Vermuthung über die weitere Handhabung der eigentlichen lex Julia ist jedenfalls nur auf Ulpian's Worte, aber nicht auf ein Gesetz zu stützen; denn ich zeigte schon, daß selbst die constitutio von 327 als Majestatis nur Mordthat, Verleumdung und Verleumdung bezeichnet, allerdings der Art, daß schon die Absicht eines Mordes zu genügen sei. Ich selbst wies dagegen (a. a. O., S. 47 ff.) nach, daß zwar die Franken (De. V. Rach, wech des Verabmuna, S. 124 ff.) von Verleumdungen selbst gar nicht unmittelbar an die Person gerichtete, mit Tod und Güterentziehung ahndeten, und daß diese Strafen in der Thatbegriff und Strafbestimmung Salzwasserabmuna auch als Gesetz aufgenommen, aber von Karl V. beseitigt wurde: so daß der Graf v. Reinstein, welcher sich nur eidlich an diese Verabmuna schrieben, 1190 zumaligen kaiserlichen Regiments des Reichs, eine Beschlagnahme mit Hölzer und nicht aufgehoben, sondern an der Ausübung derselben nicht teil nehmen, sondern von der Anwendung Nutzen gemacht hatte, nicht mehr wegen der geschriebenen Verleumdung, sondern nur nach dem obigen römischen Rechtsgrundsatz — voluntatem sceleris qua effectum puniri jura voluerunt — an Leib und Gut gestraft werden konnte. Der Fall zählt demnach gewissermaßen, ganz meinem Titel entsprechend, zu den merkwürdigen Todesstrafen eines Angehörigen des Harzgan, und zwar um so mehr, da dieselbe von der Auflage auch noch durch perduellio (eben lex Julia) und die noch weniger passenden Numm. 12, 23 und

des Angeklagten gewiß gefunden haben: bis die peinliche Gerichtsordnung Karls V. die Bezugnahme auf eine solche Bestimmung (nach Art. 104) überhaupt unmöglich machte.

Wenn ich behaupte, daß man die im Jahre 1517 für Baumfrevler angedrohte Todesstrafe gar nicht anzuwenden beabsichtigt haben kann, so will ich zum Schluß ein Beispiel geben, daß man in umgekehrter Weise sich gegen Hinrichtung verwahrte, wo dieselbe doch als feststehend durch die Verurteilung zu betrachten war.

Als im Jahre 1458 Matthäus Hagen zu Berlin wegen Ketzerei gerichtet wurde,¹ übergab ihn der Bischof nach der Schuldsprechung dem weltlichen Arm mit inständiger Fürbitte, milde mit ihm zu verfahren ohne Blutvergießen und Todesgefahr. Der Herr Verfasser jener Ketzergeschichte sagt aber wörtlich: „das sind jedoch nur die üblichen Phrasen, durch welche die Kirche ihre Milde an den Tag legt; sie sind nicht ernsthaft gemeint, und in den folgenden Schriftstücken wird Matthäus Hagen ganz einfach als zum Tode verdammt bezeichnet.“

Und so wird auch „das Abhauen des Kopfes für das Abschlagen einer Sakweide oder das Ausreißen eines Obstbaumes“ in Harsleben nicht ernsthaft gemeint gewesen sein!

Man hat sich mit Unrecht daran gewöhnt, in allen germanischen Einrichtungen eine besondere Sittenstrenge und Reinheit zu finden, und dieser Irrtum beruht schon auf einer ganz falschen Auffassung

24 der goldenen Bulle Karls IV. zu begründen versucht ist. Nachdem das erste Urteil vernichtet und der zweite Gerichtshof verändert war, erreichte man dann das gewünschte Ziel: denn die Absicht des Auftrahs, welche der Graj unzweifelhaft gehabt, sollte ja qua effectum bestraft werden. Zum Schluß will ich noch bemerken, daß es Herr Justizrat H. Kretschmann in Magdeburg — der selbst über Hochverrat geschrieben — gewesen ist, welcher mich gütigst aufmerksam machte, daß bei den Römern für erimen Majestatis auch geringere Strafen als der Tod vorkommen. Die Stelle lautet nämlich nach der Leipziger Ausgabe der *digesta* (von 1589) lib. XLVIII, tit. XX, de poenis § 24: *eorum qui rolegati vel deportati sunt ex causa maiestatis, status detrahendas scire debemus*; allein das Verbot des Cäsar, von Wasser und Feuer, bezog sich nach meiner obigen Stelle aus A. W. Zumpt „nur auf Flüchtige und solche, denen man nichts als Verdachtsgründe zur Last legen konnte“; und in letzterem Falle mag auch wohl auf Relegation oder Deportation erkannt sein. Wer aber als schuldig auf der That ergriffen wurde, erlitt (nach A. W. Zumpt a. a. O.) auch damals — obgleich die Hinrichtung für kurze Zeit abgeschafft war — augenblicklich den schrecklichsten Tod, sobald sich ein geeigneter Beamter in der Nähe befand. Als Merkwürdigkeit will ich noch mittheilen, wie (nach Dr. F. Ortloff a. a. O., B. II, S. 273) im Jahre 1565 darüber geklagt wird, daß einige Bischöfe das Verbot von Wasser und Feuer erneuert hatten. Eine Erklärung darüber habe ich in meiner Brochüre über Majestätsverletzung (S. 50) gegeben.

¹ W. Wattenbach, über Ketzengerichte in Pommern und der Mark Brandenburg, Sitzungsberichte der Ak. Preß. Akad. der Wissenschaften, 1886, S. 57.

der Germania des Tacitus Sie enthält warmes Lob über die würdige Stellung der Frauen und die Ehegemeinschaft, die Götterverehrung ohne Bilderdienst, die Niederhaltung der Freigelassenen und die Einfachheit der Bestattung der Toten, aber sie ist ohne politische Bevorzugung der Rechtsverrichtungen Deutschlands, und ergeht sich über manches damit Zusammenhängende vielmehr in Tadel¹ Das Gerichtsverfahren späterer Zeit ersetzte die Beweislosigkeit durch Urdate und die Rühtheit des gerichtlichen Zweikampfes;² und ein warmer Verwiderer über „die christliche Natur des deutschen Rechts“³ muß selbst wörtlich zugeben, „daß man sich im 15. Jahrhundert genöthigt sah, das Gewundene geistlich (!) zu fixieren, die Eigenmächtigkeit der Mächtigen anzuerkennen — und die Kleinen preiszugeben!“

Unter solchen Verhältnissen aber kann es wohl wenig Erbarmen erregen, wenn man auch mit der Todesstrafe in leichtfertiger Weise verfuhr, dieselbe sogar in Gesetze aufnahm, um — wie es in Hinzulieben scheint — die Leute nur zu erschrecken.⁴

¹ Professor Mommsen, über die Entstehung der Germania des Tacitus, (Zwangsabdruck der Ak. Preß. Acad. der Wissenschaften, 1886, S. 44) sagt z. B. „mit dem vollen Selbstgefühl der überlegenen Civilisation sieht der Hauptstädter diesen Barbaren gegenüber, die entweder schlafen oder tanzen, die, je früher die Besatzung ist, desto tiefer tanzen“ etc. und weiter „Sittenstrenge im allgemeinen den Germanen beizulegen, hat Tacitus sich mit gutem Grunde gehütet; und was er von der Arztheit der Germanen berichtet, erscheint ihm vornehmlich als Aechtllosigkeit und wird keineswegs gelobt.“ In Wöhlers „Bemerkung, V. IX, S. 475, „daß Prof. Mommsen sich ganz anders geäußert habe, als A. Müllenhoff“ kann die russische Uebersetzung des Reviewer zum noch glänzender hervorheben: die Germania ist ein geographisches, aber kein politisches Werk.

² J. W. Meißner, das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter, V. 1. S. 270 ff.

³ Dr. A. Bröder, unter diesem Titel, S. 8.

⁴ Dr. Bendiner hat im Anzeiger des germanischen Nationalmuseums (1889, II, 274 ff.) z. B. nachgewiesen, daß nach einer ungedruckten Verhandlung vom 22. Januar 1426, in Winterthur, ein Mann — der nach seiner Aussage auf Geheiß eines anderen einem Kloster Pferde abgenommen — zu erst vom Gericht zum Tode verurtheilt, dann von diesem (!) am Mitten von sechs Freunden freigelassen wurde, weil sie solange Einlager zu halten versprochen, bis des Verbrechers flüchtiger Bruder und Helfer eingebracht sei: den man dann töten oder am Leben lassen möge, wie man wolle. Hofrat J. Kider aber, welcher (Mittlg. d. Just. f. öster. Gesdsg. 1888, II Ergänzungsb. S. 67) den Entstehungsort der *exceptiones legum Romanorum* am ursprünglichen Entstehungsorte der *Widerrückung* unter *Widerrückung* — stimmungen zu begründen sucht, kann an der Harolebener Willfür ein Beispiel dafür finden, wie wenig zuverlässig solche Beobachtungen sein mögen, denn hier zeigt sich in derselben Strafordnung auf Bl. 1^b die Überlegen eines Geheges, in der Absicht zu stehen, eine große Wäderung der älteren

Dort hatte dieselbe aber der Bischof von Halberstadt zu bestätigen oder zu verhängen,¹ und dies ist von besonderer Bedeutung: weil diese Strafe für Baumfrevel ohne seine Genehmigung in die Willkür und Reformatio des Jahres 1517 also gar nicht hätte aufgenommen werden dürfen.

Als merkwürdige Todesstrafen habe ich natürlich nur solche behandelt, welche einen rechtlichen Charakter zeigen, nicht etwa Beispiele von willkürlicher Grausamkeit, wie die Bluttthat Ruprechts II. von der Pfalz, der am 6. November 1388 sechzig gefangene Freiwillige des rheinischen Städtebundes in einen Ziegelofen werfen und verbrennen ließ.² Endlich will ich noch erwähnen, daß meine Forschungen nach einer besseren Erklärung für die geschriebenen kaiserlichen Rechte zwar bis zur Drucklegung fortgesetzt wurden, aber ein anderes Ergebnis nicht herbeiführten.³ Die gewöhnliche Annahme, es seien darunter die kaiserlichen Gesetze mit dem hinzugetretenen römischen Recht zu verstehen, und zwar im Gegensatz zu dem Gewohnheitsrecht,⁴ muß ergänzt werden durch meine Beispiele „wer den Kaiser lästert und mit der Todesstrafe desselben aus dem Kaiserrecht selbst.“ Beide Angaben glaubte

Vorschriften des gleichen Landes, während Bl. 3^a auf Baumschädigung in offenem Raume — ohne Anschluß an ein irgendwie bekanntes Gesetz — die höchste nur mögliche Strafe setzt. Übrigens hat J. Ficker (ebenda S. 274) in einer ungemein wichtigen Arbeit (über die usatici Barchinonae) zwar die Entscheidungszeit der obigen exceptiones noch weiter begründet, über den Ort aber es bei der Vermutung bewenden lassen.

¹ Gültige Mittheilung des Herrn Director Dr. G. Schmidt, Herausgeber des Urkundenbuches des Bistums Halberstadt und seiner Bischöfe.

² Prof. Th. Lindner, a. a. O., B. II, S. 54 u. 55. Und S. 90 wird im gleichen Jahre von der Besorgnis in Frankreich gesprochen, „wegen der angeborenen Wut, Raubmuth und zügellosen Muthsucht der Deutschen.“

³ Prof. Dr. W. v. Brünneck weist in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, B. X. germ. Abteilung, S. 52, allerdings von Beachtung nach, daß man in Polen unter Kaiserrecht (*lex Imperialis*) im Jahre 1420 ausschließlich das römische Recht verstand. Auch bringt (ebenda S. 171) Prof. Dargun die Angabe eines Rechtsgelehrten um die Mitte 16. Jahrh. desselben Landes, welche lautet: „man muß wissen, daß die sächsische Erde und die Polen vom gemeinen kaiserlichen Recht frei sind, denn sie haben ihr eigenes Recht, ihre eigenen Statuten und Privilegien. Die Sachsen von Kaiser Konstantin und Karl, die Polen von Kasimir d. Gr., von Ladislaus Jagello und anderen polnischen Königen und Fürsten.“ Danach besteht das gemeine kaiserl. Recht aber aus dem römischen (Konstantin) und deutschen (Karl), der Autor rechnet nur den ersteren zu letzterem Volk. Dagegen stellt Prof. Dargun selbst (ebenda S. 197) das kaiserliche Recht — es handelt sich um die in Polen eingeführte Carolina — dem römischen ausdrücklich gegenüber. Um so wichtiger werden nun wohl meine ganz abweichenden Beispiele sein.

⁴ Dr. W. Modderman, die Reception des römischen Recht, S. 91 u. 92, dagegen findet er S. 33 den Gegensatz in dem kanonischen Recht, welches seine Kraft vom Papste und nicht vom Kaiser erhält.

ich gerade als gewohnheitsrechtliche oder sonstige Überlieferungen bezeichnen zu müssen: denn der Verlust des Lebens und der Güter für Verleidigungen war nur aus Verurtheilen des höchsten Königsrechts nachweisbar, und die Bestimmung des Kaiserrechts, nach welcher auch nicht gehandelt wurde, ist ungedenkt ihrer Wichtigkeit in keinem Gesetze angedeutet.¹ Auch der dritte Fall, aber die gestattete Selbsthilfe des Vassallen, dürfte ebensowenig in einem Gesetze zu finden sein, wie ihn das kaiserliche Land- und Lehnrecht (der sog. Schwabenspiegel) kennt.² Daargen sagt allerdings das österreichische Landrecht 13. Jahrhunderts in Art. 40: wer von seinem Herrn Gewalt erleidet und auf vergangenes, vergebliches Versuchen auf Abstellung sich selbst schadlos hält, bricht seinen Lehensschick nicht.³ Gewiß, aber glaube ich, daß mein viertes Beispiel, vom Reichs-Verbot auf Leihen „der klaren Fassung wegen und weil auch 1594 danach gehandelt wurde“ wirklich ein Gesetz war „obgleich, wie ich schon bemerkte, ein berühmter Lehrer des deutschen Rechts meine Bemühungen, dasselbe aufzufinden, nicht fördern konnte, und mein hochverehrter Gönner, der zuletzt abgetretene Rektor Magnificus von Rumsbrud, Dr. V. Schifferer, mich versichert, daß ihm in der römischen Rechtsgelehrung davon nichts bekannt sei.“ Zum letztenmale finde ich die Bezeichnung der beschriebenen kaiserlichen Rechte im Publikations-Patent der Magdeburger Polizi-

¹ Dr. V. v. Rodinger, Sitzungsberichte der M. Bayer. Acad. der Wissenschaften, 1869, S. 194—203, weist nur die Aufnahme dieses Satzes über die Todesstrafe des Kaisers, als Art. 101, in ein Gerichtshandbuch des Bischof von Würzburg, vom Jahre 1446, nach.

² Dr. V. v. Rodingers Behauptung, in den Abhandlungen der M. Bayer. Acad. d. Wissenschaften, B. XVIII, S. 661, daß die Abhängigkeit in Bamberg nach Maximilian I. sich erstark, stützt sich eigentlich nur auf die Thatsache, daß noch jetzt Nichtschick für den Reichsbeschlüssen (S. 314) der kaiserlichen Bezeichnung „des Willens“ bedient. Aber konnte der Bischof nicht immer Zeit in Franken gelebt und aus Gewohnheit gehandelt haben? Daß er (S. 664—668) ein Geistlicher war, scheint mir überhaupt unwahrscheinlich: weil er c. 122 (nach Laßberg) die Wahl eines Gewählten zum König nicht unbedingt verwirft — den Bann erst als Hindernis hinter körperlichen Gebrechen nennt — und c. 128, ebenfalls wie der Sachsenpiegel, für den Bann wegen der Missethat keine Strafe ansetzt. Auch sollte für die Untersuchungszeit (S. 602, 633 ff.) in dem Königsbann, der 1258 (Mitthlg. d. Inst. österr. Geschftg. III, 542, 561) fast entbehrlich war, nicht die Entscheidung geschehen können. Das Schwert mußte für die Zeit der Wahl und Succession dienen.

³ Ausgabe Dr. Hasenöhrls. Ich würde annehmen, daß sich eine ähnliche Bestimmung in einem älteren Landfrieden findet, und dadurch hier die Bezeichnung der gemeinen beschriebenen kaiserlichen Rechte entstand, wenn es in meinem Verstande nicht ausdrücklich stehen dem allgemeinen Landfrieden (Reichstagsabschied 1559) genannt wären, und nicht gesagt würde, daß beide die gleiche Freiheit der Selbsthilfe enthalten. Bemerken will ich auch noch, daß diese sowohl im Cod. Justin. VIII., 4, 7, wie die Nothwehr in ähnlichem Falle, in der Carolina, Art. 138—145, nicht gestattet ist.

ordnung vom 3. Januar 1688, wo dieselben als subsidiarisch gültig genannt sind und daneben die entstandenen Gewohnheiten festgestellt werden sollen. Das würde nun allerdings bestimmtes Zeugnis für die gewöhnliche obige Auffassung ablegen, während meine Beispiele zum Theil nachweisen, daß man auch von ge- oder beschriebenen kaiserlichen Rechten sprach, wo gesetzliche Bestimmungen gar nicht vorlagen. Diese Beobachtung, hoffe ich, wird aber für Geschichtsforscher wie Juristen nicht wertlos sein.

Musbach 1890.

Freiherr L. v. Borch.

II.

Eine Studentenreise nach dem Brocken.

1778.

Mehr als je zu einer früheren Zeit verwendet man heute große Aufmerksamkeit auf die Erforschung des Lebens und Treibens auf unsern deutschen Hochschulen in den früheren Jahrhunderten. Welches reiches Material von großem Interesse für das Studium der Geschichte unserer Hochschulen, deren Lehrer und Hörer bislang vergraben lag, sieht man u. a., wenn man einen Blick wirft in die vor mehreren Jahren erschienenen Akademischen Monatshefte (Organ der deutschen Corpsstudenten), nicht minder aber auch in das Organ der Burschenschaften, welches ähnliche Ziele verfolgt. — Zahlreiche hochinteressante Aufsätze, Artikel, Gedichte und Anekdoten aus sachkundiger Feder geben uns ein Bild von der Eigenartigkeit der deutschen Hochschulen und ihrer Gebräuche, wie sie eben sonst keinem Lande eigentümlich sind. Man kann dem deutschen Hochschulstudenten bis heute nicht nachrühmen, daß er sehr „schreibselig“ gewesen sei und ist, zu seiner Ehre aber wollen wir andererseits den bekannnten Vorwurf nicht auf ihm sitzen lassen, daß er nur groß in der Abfassung von „Geldbriefen“ gewesen sei. Aus diesem Grunde wollen wir auch nicht anstehen, folgende Schilderung einer kleinen Reise, zumal sie insbesondere den altchwürdigen Vater Brocken angeht, aus jenen Akademischen Monatsheften dem Leserkreis unserer Harzzeitung mitzutheilen.

Es handelt sich zunächst um zwei Göttinger Studenten, die zu enträtseln mir möglich war, da Herr Archivrat Dr. Jacobs die große Güte hatte, mir die Jahrbücher des Brockens von 1753 bis 1790 zu übersenden. Es heißt dort Seite 137 den 7. u. 8. Junius 1778: Joh. Christoph Brunstein, aus Schwedisch Pommern (3. 2ten male), Christoph Christ. Haffe, aus Wismar, stud. jur. (bei Morgenroth eingeschrieben). Neben diesen beiden sind aber noch verschiedene Studenten eingezeichnet, und darf man aus den dabei gemachten

Norizen wohl den berechtigten Schluß ziehen, daß es in jenen Tagen recht lustig auf dem Vater Brocken zugegangen sein muß. So schreibt der eine ein: im Schweiß Deines Angesichts kochst Du dein Brot essen! Joh. Dan. Zimmermann aus Hamburg und stud. aus Göttingen, schmacht auf der Streu den 7. Juni 1778, hat sich durch Dick und Dünn heraufbemüht, und läßt diese Nachricht durch einen Mandatarium (Günther) schreiben! Joh. Wilt. Rissen, noch ein Hamburger und Student in Göttingen: Symbol: der hier wallende Madensack ist wie eine Hühnblase: sticht man drein: — pöfch! geht der Wind heraus &c. &c.

Der Brief nun, den unser schwedisch Pommeraner schrieb, lautet folgendermaßen:

Meine liebsten Freunde!

Ich will Euch diesmal mit einer Reise unterhalten, die ich im August mit einem Mecklenburger unternommen habe. Ihr schreibt mir aus Greifswald viele Neuigkeiten; dies ist mir sehr angenehm und ich möchte Euch gern wieder mit Neuigkeiten aufwarten. Allein jetzt ist hier alles still; das Schlittenfahren ist vorbei, weil es Laumetter ist, und wenn dies auch nicht wäre, so ist doch das Geld dahin! Die Stunde im Schlitten kostet hier 1 Gulden 8 Schilling und der ganze Nachmittag 1 Tukat. Noch habe ich bei keinem Professor gekurt¹ und die Ursache ist, weil ich noch kein Wichskleid habe. . . . Noch habe ich das Semester keine Stunde geschwänzt, außer im Jura canonico. Dies ist ganz unerträglich!! Nun zur Reise. Ich und mein getreuer Abates verließen am 3. August, auf stolzen Rossen sitzend, diese Stadt. In Braunschweig bejahren wir uns die Messe. Dann ging's nach Wolfenbüttel. Hier blieben wir die Nacht. Des andern Tages besuchten wir die berühmte Bibliothek und machten dem Herrn Hofrat Lessing, dem berühmten Komödienschreiber und Bibliothekar, unsere Aufwartung. Er schrieb sich in meines Begleiters Stammbuch und empfahl sich uns. Dann ritten wir nach Helmstädt, dieser ehemals so berühmten Academie, die wohl nun ungefähr 100 Purichen in sich hat. Wir blieben dort einen Tag und ritten mit knallender Peitsche in Begleitung einiger Purichen weiter. Wir wollten den berühmten Bloßberg besuchen, ließen unsere Pferde in einem Dorfe und wanderten mit einem Begleiter hinaus. Dies dauerte lange, und erst am Abend um 10 Uhr kamen wir auf die Spitze des „Meinen“ Brucken und in das dortige Wirtshaus. Dasselbe war schlecht: wir fanden kein Bett, kein Brot, nichts außer saurer Bier und Bräuntrock. Obgleich wir

¹ = faire la cour, den Hof, Visite machen.

geheizt, daß der Ofen knackte, wir wollten schlafen, allein wir fanden keine Ruhestätte, zuletzt bekam ich noch einen Stuhl, weil alle Bänke besetzt waren, denn es logierten hier 40 Personen. Auf diesen Stuhl setzte ich mich und schlief endlich etwas ein. Gegen Morgen um 3 Uhr wurde alles munter und nun hieß es: „Die Sonne wird bald aufgehen!“ Die ganze Gesellschaft machte sich also auf und stieg auf den „großen“ Brocken. Darüber verging just $\frac{3}{4}$ Stunde. Hier sah ich nun das schönste Schauspiel der Natur: die Sonne schien ungeheuer groß zu sein und wie oben auf dem Brocken alles schon von den Strahlen der Sonne beleuchtet war, so war unten im Lande noch die größte Finsternis. Nun wurde endlich unten alles hell und da zeigte sich uns eine Gegend, die nicht zu beschreiben ist: unzählige Städte zeigten sich unsern Blicken. Ja, man sagte uns, bei hellem Wetter könne man Hamburg sehen! Nachdem wir auch den Hexentanzplatz besucht hatten, stiegen wir wieder hinab. Das Tanzen muß den Hexen hier aber sehr schwer fallen. Wir kamen um 9 Uhr unten im Wirtshause an, und nachdem wir uns hier erquickt hatten, setzten wir unsere Reise über Goslar weiter fort. Hier stiegen wir in die Bergwerke. Nun kamen wir unserm Göttingen schon immer näher. Endlich ritten wir vergnügt in diese Stadt hinein. Grüßt alle lieben Freunde.

Euer Euch stets Liebender Freund. —

Blankenburg a. Harz.

Dr. D. Gyslein.

III.

Zur Geschichte des Klosters Himmelpforten und der deutschen Kongregation des Augustinereinsiedler-Ordens.

1460, November 8., Rom.

Admonet nos suscepti cura regiminis et auctoritas pontificalis inducit, ut circa ea, que fidelium sub regulari presertim habitu studio pie vite vacantium saluti animarum, unitati et conscientiarum puritati consulitur, sicut nobis imminere conspicimus, operosis studiis intendamus. Sane pro parte dilecti filii prioris generalis ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini nobis nuper exhibita petitio continebat, quod olim sancte recordationis Eugenius papa IV., predecessor noster, volens quieti fratrum provincie Saxonie secundum morem dicti ordinis in quinque reformatis domibus sub observantia regulari viventibus, videlicet: Magdeburgensi, Porte celi, Walthemensi, Dresdensi,¹ Konyngensbergensi

¹ Abdyr. Orestensi.

Franconie, opportune consulere, eisdem reformatis fratribus domorum predictarum per suas litteras gratiose concessit, quod ipsi sub vicarii per eos eligendi obedientia persistere ac remanere deberent et a superioritate, dominio et potestate provincialis ordinis atque provincie predictarum exempti essent pariter et immunes, prout in dictis litteris ac desuper decretis processibus dicitur etiam contineri. Cum autem, sicut eadem petitio subijungebat, plures alie¹ ordinis et provincie predictarum domus reformate et ad observantiam regularem, altissimo appetitante, reducte fuerant ac inordinatae provincialis dieti provincie similiter ac fratribus reformatis existat, indecensque et indecorum videatur, quod inter professores dicti ordinis sub institutis regularibus uniformiter viventes sectio et in illarum regimine diversitas, que monstruosa quodammodo a Christi fidelibus censetur, existat, pro parte eiusdem prioris nobis fuit humiliter supplicatum, ut attentis premissis, quodque ex quo plures alie ipsius provincie domus reformationem regularem consecute fuerant et conformitatem habent in vita, habitu, moribus ac etiam disciplina, cum eisdem unitatem habere et uno debent regimine atque pastore gubernari, domos prius reformatas predictas sub ipsius provincialis obedientia gubernandas esse decernere ac alias super his opportune providere de benignitate apostolica digneremur. Nos igitur, qui religionis propagationem et personarum regularium tranquillitatem et unitatem intensis desideriiis affectantes, huiusmodi supplicationibus inclinati auctoritate apostolica tenore presentium statuimus et ordinamus, quod omnes et singule reformate domus provincie antedictae una cum fratribus et personis in eis degentibus, si ipsorum assensus accedat, sub eiusdem provincialis regimine, dummodo ipse de eiusdem provincie reformatis existat ac illius obedientie ne perpetuo manere teneantur et debeant. Mandantes harum serie in virtute sancte obedientie omnibus et singulis prioribus et fratribus quinque domorum predictarum, ut eidem provinciali quamdiu ex fratribus regularis observantiae fuerit, obedientiam et reverentiam congruentes in omnibus exhibere procurent. Volumus autem, quod si contingeret provincialem ipsum ex fratribus nondum reformatis assumi ad provincialatus eiusdem provincie officium exercendum, liceat conventibus reformatis ab eodem generali priore, si voluerint, vicarium sibi petere ex eisdem fratribus reformatis, non obstantibus litteris predecessoris huiusmodi, etiam si de eis eorumque totis tenoribus de verbo ad verbum habenda esset in presentibus mentio specialis ac eis sub certa forma specialiter derogandum, quibus quoad premissa duntaxat derogari volumus et derogamus expresse, ipsis

¹ 266br. alii.

alias in suo pleno robore duraturis ceterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo etc. . . morum (?) etati. ordinationis, mandati voluntatis et derogationis infringere vel ei ausu temerario contradicere (?). Si quis autem etc.

Datum Rome apud sanctum Petrum, anno etc. millesimo C'CCCLX^o, sexto Idus Novembris, pontificatus nostri anno tertio
(Joh. de Tartarinis.)

Pii II. regesta tom. 12. Nr. 479 fol. 80 im Vatikan. Archive zu Rom. Nach einer Abschrift des gegenwärt. Past. A. Schöler in Münster gefertigt bei Gelegenheit einer von demselben im Auftrage des regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode angefertigten Nachforschung in jenem Archive.

Die vorstehende Urkunde hat sowohl für die Geschichte in den Laubwaldbergen des Harzes gelegenen Klosters Himmelpforten als für die der kirchengeschichtlich hochwichtigen deutschen reformierten Kongregation des Augustiner-Einsiedlerordens ein nicht geringes Interesse.

Wie wir wissen, war nach verschiedenen früheren Anläufen in Italien und Süddeutschland der Osnabrücker Heinrich Zolter der eigentliche Anfänger und Begründer der zu einer bemerkenswerten Entwicklung gedeihenden reformierten sächsischen Kongregation des Ordens. Der Anfang dieses Werkes wurde von ihm, nachdem ihn die der Reformation abgeneigten Brüder seines Stammortes vertrieben hatten, unter dem Schutze des dieser Klostererneuerung eifrig zugethanen Grafen Botho zu Stolberg oder wohl noch gegen Ende der Lebenszeit des letzten Grafen zu Wernigerode um 1428 oder 1429 im Kloster Himmelpforten unsern Hasserode und Wernigerode gemacht¹. Unter vielen Arbeiten und Kämpfen gelang es Zolter, fünf Klöster seines Ordens: außer Himmelpforten Magdeburg, Waldheim und Dresden in Sachsen, sowie Königsberg in Franken², als den Stamm einer geläuterten Ordensgemeinschaft zusammenzubringen und im Jahre 1437 die päpstliche Erlaubnis zu erwirken, daß diese Konvente sich einen eigenen, dem Gehorjam gegen den Provinzial entnommenen Vikar erwählen dürften. Am 27. Januar 1438 erwirkte er dann auch von dem päpstlichen Kardinallegaten in Deutschland eine Bulle des Papstes Eugen IV., welche dieser neuen Vereinigung eine feste Ordnung gab.³ Daruach war der von den Obervanten zu erwählende Vikar niemandem als dem Generalprior des Ordens unterworfen und die Union von den nicht reformierten

¹ Vgl. diese Zeitschrift 12 (1879) S. 152 f., Gesch.=Quellen der Prov. Sachsen 15, S. 475. ² Die Namen der Klöster nennt unsere Bulle vom J. 1460. Kolde, die deutsche Augustiner-Kongregation S. 86 (unter dem Text) nennt sie erst aus der Bulle des Kardinals Bernhard vom Jahre 1506.

³ Kolde a. a. O. S. 82.

Klöstern der Provinz völlig geündert. Daß letztere, und besonders die Provinziale, auf eine solche Privilegierung eifersüchtig waren und dagegen zu wirken suchten, ist leicht erklärlich. Diesem Bestreben kam es zugute, daß die fünf Klöster selbst nicht sehr bei der Obervanz blieben und sich wenigstens teilweise dem Erdenprovinzial unterwarfen.¹ Nur von dem Stammkloster Himmelforten hören wir hiervon nichts, was seinen Grund teils in der Sorge der stolbergischen Landesherren für die Klosterreformation, teils und wohl vorzugsweise darin haben dürfte, daß nicht nur die Obervanz von hier ausgegangen war, sondern daß auch nach Holzer der an Bedeutung ihn überragende zweite Begründer derselben, Andreas Proles, hier am 3. Oktober 1451 das Monchgewand angelegt hatte, seit dem 16. September 1456 auch Prior geworden war, auch noch später hier viel und mit Vorliebe weilte und in den gräßlichen Oberherren dieses Klosters treue Gönner hatte.

Um 1460 und in den nächsten Jahren war nun aber für die Reformation der Augustinereinsiedler eine sehr kritische Zeit. Während nämlich noch im Jahre 1459 Proles, um die Befestigung der Privilegien der Union zu erlangen, nach Italien gereist war und wirklich die Erneuerung der alten Rechte, dazu das Zugeständnis eines alle drei Jahre abzuhaltenden Kapitels der reformierten Klöster erlangt hatte,² begab sich im Jahre darauf sein Erdenbruder Hr. Joh. Sartoris aus dem Obervanzkloster Magdeburg ebenfalls nach der Oberstadt, wußte dort die Gunst hoher Prälaten und besonders die des Ordensgenerals für sich zu gewinnen und durch diesen eine Bulle des Papstes Pius II. zu erwirken, welche das Werk des Holzer und Proles aufs äußerste gefährdete und in Frage stellte.

Sehen wir uns das hier zur Mitteilung gebrachte Schriftstück an, so muß man der Sache etwas näher treten, um jene Gefahr für das wichtige Unternehmen darin zu erkennen. Der Papst sagt, der Generalprior der Augustiner vom Einsiedlerorden habe ihm kürzlich ein Gesuch folgenden Inhalts vorgebracht: Vom Papst Eugen IV. sei, um für die Ruhe der Augustiner Einsiedler der Provinz Sachsen in geeigneter Weise zu sorgen, fünf (oben genannten) Klöster gnädigst gestattet, unter einem von ihnen selbst zu wählenden Marx eine eigene von der Obervanz, Herrschaft und Gewalt des Provinzials ausgenommene und freie Gemeinschaft zu bilden. Es seien mehrere andere Klöster desselben Ordens und derselben Provinz reformiert und zur Obervanz gebracht seien, auch der neue Provinzial (1468 — 1469) Heinrich Ludowici ihr angehört und es ungeschicklich und unpassend zu sein scheine, daß unter den nach derselben Obervanz lebenden eine Zersiedlung und ein getrenntes Regiment bestände, was

¹ Rolde S. 99. ² Daf. S. 98.

auch von den Christgläubigen für unnatürlich (*diversitas monstruosa*) angesehen werde, so sei ihm dies von dem Generalprior zu bedenken gegeben und er gebeten worden, die neu reformierten Ordensklöster der sächsischen Provinz mit den fünf älteren Klöstern unter die Obedienz und das Regiment des Provinzials von Sachsen zu stellen und auch sonst in dieser Sache geeignete Fürsorge zu treffen. Diesem Gesuche willfahrt der Papst und verfügt, daß alle reformierten Klöster der Provinz dem Provinzial unterworfen sein sollen. Bedingt ist dabei jedoch, daß die Klöster und Brüder zustimmen, daß der Provinzial selbst die Obedienz bekennt und daß die Konvente nicht immer unter seiner Obedienz zu bleiben genötigt sind. Wird aber ein nicht der Reformation angehörender Provinzial gewählt, so können sich die Brüder von der Obedienz einen eigenen Vikar aus ihrem Kreise von dem Generalprior erbitten.

Alles dieses scheint zunächst so unversänglich als billig, eigentlich auch nicht als etwas so neues, denn auch in den alten Privilegien Papst Eugens IV. war bestimmt, daß, wenn der Provinzial sich selbst zur Obedienz bekenne, alsdann die Zusammenfassung der Obedienten unter einem besonderen Vikar aufhöre und dieselben dem Provinzial unterworfen sein sollen. Und war es wirklich nicht unnatürlich, zumal bei einem Provinzial von der Obedienz, daß die Befehrer derselben Ordensregel, die Träger desselben Ordenskleides, unter verschiedenen rechtlich streng von einander geschiedenen Häuptern lebten!

In der That, wären die Mönchsorden nicht vorübergehende Erscheinungen sondern für ewige Dauer bestimmt gewesen, und nach der schlichten Natur der Dinge muß eine solche strenge Absonderung und Scheidung unnatürlich erscheinen und es gehört eine tiefere Einsicht in das Getriebe der römischen Hierarchie dazu, um es sich zu erklären, wie ein Papst eine solche völlige Absonderung einer mönchischen Genossenschaft von ihren ein und dieselbe Ordensregel bekennenden Brüdern hatte gutheißen und privilegieren konnte. Für die Bestrebungen eines Zolter und Proles bedeutete aber die Wiederherstellung der Einheit und die Unterordnung der Obedienten unter den Gehorsam des Provinzials deren vollständige Schwächung und Vereitelung. Es ist nämlich nicht nur mit Recht bemerkt worden, daß es mißlich war zu prüfen, ob der Provinzial wirklich die Obedienz bekannte und dabei blieb und daß diese Prüfung doch eigentlich vom reformierten Vikar selbst habe geschehen müssen,¹ sondern es kommt noch ein wichtiger Umstand hinzu: Bestanden und lebten unter dem Regiment ein und desselben Provinzials die Obedienten und die nicht reformierten Konvente gleichgeordnet in einem

¹ Kolde S. 84.

einheitlichen Trauismus nebeneinander, so war der monachischen Reformation, die ja ihrer Natur nach das äußere Leben und Mährer betraf, ihre ganze Kraft und Energie unerschöpfend. Waren doch überhaupt beim Monachium immer neue „Reformationen“ nötig, um es bei Kraft und Leben zu erhalten. Ihren geschichtlichen Beruf hatten augenscheinlich die reformierten Augustiner Einsiedler nicht erfüllen können, wäre es dem Proles und seinen Nachfolgern Staavis und Link nicht gelungen, die Wiederherstellung ihrer Sonderprivilegien und die Ausfonderung ihrer Vereinigung von den nicht reformierten Klöstern unter vielen Kämpfen durchzuführen. Insbesondere hätte sich der Stamm jener fünf Klöster von der Obervang nicht zur reformierten Kongregation der sächsischen Provinz, denn durch Proles zu der Union „der privilegierten observantien eynsideler ordens s. Augustini in Sachsen, Doringen, Beyern und am Ryne (1475), endlich zu der der reformierten Klöster jenes Ordens in ganz Deutschland (1498) von den Alpen bis zu den Nordmeeren und von den Niederlanden bis zu den deutschen Ostmarken erweitern¹ und eine kräftige Gemeinschaft bilden können, die — wie verschieden auch ihre Gedanken Wege und Ziele von denen sein mochten, in welche die Reformation des 16. Jahrh. geleitet wurde — doch an allen Enden die aus der Enge in die Weite gehenden Kämpfe und Bestrebungen ihres Bruders Martin in Wittenberg zu den ihrigen machte und ihnen eine freie Gasse bahnte.

IV.

Sittengeschichtliches aus Quedlinburg.

1599 — 1601.

Tauf- und Familiennamen.

Von den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinden zu Quedlinburg reichen am weitesten zurück die von S. Nicolai in der Wengradt und demnachst die der S. Wipertigemeinde. Der älteste uns vorliegende Band beginnt gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts und enthält das Taufregister von 1599 bis 1618 Bl. 1—75, 100—125, das Trauregister von 1599 bis 1623 Bl. 76—99 und das Totenregister von 1599 bis 1626 Bl. 126 bis zum Ende des mählig harten Schmalhollis-Bandes. Nur ein älteres Taufregister ist von 1578 bis 1592 vorhanden.²

Wir teilen daraus einiges Sittengeschichtlich Bemerkenswerthe mit.

¹ Zeitschr. 12 (1879) S. 153. ² Auf dieses letztere wurde ich erst von Herrn Dr. Selmar Meemann (6./1. 1890) aufmerksam gemacht.

Die Eigennamen sind dabei von uns gleichmäßig mit großen Anfangsbuchstaben wiedergegeben:

(1599) den 22. Augusti wird Hans Rütke, ein burger von Hofslar, so weib vnd kind hat, von Hans Dercks für Luedelburg, da sie beide kranken sein, umb 2 vhr nach mittage geschossen, das er den abend umb neun vhr stirbt, kömpt aber sein zu sich selbst, das er wider nüchtern wird, seine seele gott befehlt vnd selig stirbet: darumb er des folgenden tages nachmittage umb zwey vhr mit christlichen ceremonien zur erden bestattet vnd auff S. Wiperti kirchhof begraben wird.

(1599) den 29 Augusti wird Hans Richter, ein burgers Sohn zu Luedelburg begraben, den Sebastian Lange, auch ein burgerssohn, ein gottloser mensch, den 27. hujus. den abend umb 7 vhr in der Hohen straffe erstochen, wie er auch hernach, als man ihn fahen wollen, Hans Barmholt den jungern geschossen, das er den 28. dieses zu abend umb funff vhr verschied, er ist aber, weil er sich nicht gefangen geben wollen, mit einem Stecken für den kopff geworffen, vnd als er zu boden gefallen, erstochen vnd diesen 29. vnter dem galgen begraben.

1600 den 2. Octobr. trawe ich¹ auffm Rathhaus in tegemwart Burgemeister Nicolai Tulecken, des Syndici, dreyer Cammerer vnd des Stadtschreibers Henrich Oberem vnd Catharina Sturms, welche beide nach der Copulation öffentlich von des Scharffrichters jungen ausgepauket vnd verwiesen worden, weil er sie vnd noch eine geschwengert.

Unter den Verstorbenen heißt es im Jahre 1601:

Den 28. Junij wird begraben Christoff Tronecke, Ern Gregorij Tronecken stieffbruder, den eines burgers Sohn allhie erstochen, da sie nur mit einander geschertzet, wie etliche sagen.

Im Sterberegister des Jahres 1600 lesen wir:

Den 7. Junij wird Catharina Scheunemeiers vom Heiligen heist begraben, die bey 112 iahre alt gewesen sein soll.

Von Beschäftigungen sind um die Wende de 16. und 17. Jahrh. zu bemerken die des Winzers und einer Arztn; z. B. im Taufregister:

21. Januar 1600: Nickel, Murg Blumen seligen widwe, die ärztin.

27. Februar dessen Jahres: Nickel, die arztin im Westendorf.

¹ M. Andr. Leopold.

Juli 13. 1600: Gemisch Muthen, des Winzer der Hauslin Tochter Margar. get.

8. Juli 1603: Adam Meißner, Winzer auf dem Münzenberge, begr.

Manches ist in diesen Kirchenbüchern hinsichtlich der Familiennamen und der Namensgebung bemerkenswert. Namen wie Mette, Teppe, Zehnpfund (vgl. auch daneben 1633 Cathar Zwanpfa), Schirrendubel, die noch heute in Stadt und Umgegend üblich sind, finden wir auch schon um 1599 vor. Dagegen sind die damals blühenden Schindelerl oder Schinnerl, soweit wir sehen, erloschen. Und wenn am 10. Dezember 1600 die alte Witterbesitzerin zu S. Wiverti begraben wird, so scheint auch ihr Geschlecht und Name erloschen. Der seltenere Name Anangst (vgl. 1600 Lorenz A.) ist verwandt mit dem bekannteren Anage oder Anejorge. Die Schlingwasser scheinen schon einige Zeit vor 1599 in L. ansässig gewesen zu sein; am 25./8. 1603 wird Hans Schlingwassers d. A. Frau begraben, am 23. Oct. 1605 nicht wieder ein Hans Schl. Gevatter! Der um 1600 öfter vorkommende Name Richvo ist wohl als „reiche zu“ aufzufassen. Ein anderer unverwählter Name zu S. Wiverti ist Trauernicht (1633 Confitenten 16 n. Trin. Cath. Traurnicht), vgl. Anna u. Joa. Tiensoj (= obenauß), Andr. Kurbumb (Confit. Miseric. 1633), Zimmertgut (1606 16./4. Tobias J. Gevatter).

Gar nicht selten sind in der Gemeinde zarte und blumige Namen, z. B. Liebauge (Anna L. 1633 Confit.), Rothwange (1633 Anna M. ebendaf., schon vorher auch in Wöschemede bei Wern.), Blumstengel (16./12. 1601 Michael Bl. Taufreg.), Lindenzweig (1599 Taufreg. Hans L.), Frauendienst (1633 Confit. Hans Trunznickens), Morgenstein (1614 i.). Vgl. auch oben S. 289.

Von guten alten deutschen Namen erwähnen wir noch Nientraut, Orientraut (4./1. Val. Orientraut Taufreg. 1635, Eimb. Nientraut Totenreg.), Reckling (Hans M. 20 B. 1601 Taufreg.), J. Dankwart (1633 Cantate Conf.-Reg.).

Der Name (Gürge Friede) Pickling, den wir z. B. 1633 unter den Abendmahlsgästen finden, ist offenbar von dem Luedelburg benachbarten wüsten Bicklingen hergeleitet, daher wir diesem Bürgernamen im Luedelburger Urkundenbuch schon im Anfang des 14. Jahrh. als Bickling begegnen. Mäusezahl (= Mäusezettel, Mäuseklausur, vgl. Weiszahl = Felsenklausur, kommt zu S. Wiverti um 1600 (1606 f.) in Michael M. vor. Noch früher begegnen wir dem Namen in Wernigerode.

¹ 1633 Pätare sind Armgard und Jurge Schl. Abendmahlsgenossen.

Wir führen nun einige Beispiele von doppelter Benennung an, die teilweise Eigentümliches haben und zeigen, wie die Familien- oder Zunamegebung noch flüssiger war als in unsern Tagen:

1599 den 14. Decemb. wirdt Hans Detmer von Hornburg, ein Fuhrmann, begraben, welcher etliche iahr bey Timotheus Heidefeldt gewesen vndt darumb Hans Timotheus ist genennet worden.

1602 Domin. sec. post. Epiph. war der 17. Jan., wird getauft Margreta Henrich Presuns tochter, Ihre paten sind gewesen:

Curt Saluett,

Andres vom Harz frau.

Catharina Dubners, wird Catharina Ahmus nach ihres vaters tauffnamen, vnd Catharina Sondershausen genannt, weil sie bey dem von Sondershausengedienet.

1602 den 29. Januarij wird Maß oder Matthis (dem er selbst nicht eigentlich weis, welcher unter diesen beiden sein rechter taufname sey) Hennebergs Sohn Matthis getauft.

Daß der Eintragende Mag. Leopold hier Maß und Matthis für zwei verschiedene Taufnamen, die beide nur Abwandlungen von Matthis sind, zu halten scheint, ist auffallend, da er bald darnach bei ähnlichen Fällen: Kersten oder Christian, Plonie, (sonst Plonie) oder Apollonie dies wohl weiß.

Dagegen ist es nicht zu verwundern, wenn er bei Algen Matthes, der am 10. Juli 1603 bei Andre Pfeiffers Sohn Andreas zu Gevatter steht, bemerkt: Algen — ist vielleicht Julianus oder Megidius. Wahrscheinlich ist an den vielgestaltig umgewandelten letzteren Namen zu denken, der im deutschen Volksmunde bald Wilgen, Wiling, Gylin, Wilge, Willi, bald Alien, Mgen, (Süntilien = S. Megidius) lautet.

Auch der eben genannte Name des Andreas vom Harz ist kein ganz fester: Im Taufregister Bl. 33^a erscheint er Ende 1604 als Andres vom Harz alias Koch. Letzteres ist später hinzugefügt. Ähnlich im Taufreg. Jan. 1600: Hans Luifern oder von der Sitte Tochter.

Es mag noch daran erinnert werden, daß die Schreibung Mojslar, heist, Not für Goslar, Geist, Gott u. s. f. uns zeigt, wie man in Tuedlinburg vor dreihundert Jahren wie heute statt eines g ein j sprach.

V.

**Albrecht Georg, Graf zu Stolberg, an seinen Bruder
Ludwig, inbetreff eines von dem Grafen zu Schwarzburg
zu verschenkenden, „langen Kerls!“**

Stolberg, 25. Mai 1554.

Unser freuntlich dienst mit vernügen alles guten junor.
Wolgebörner lieber bruder vund geuatter. Inliegende thun wir
eur l. dj andtwort, so dj vom Schwarzburg des langen kerlen
halb am vnns gethan vbersenden. Darauf e. L. zu befinden,
das er sich nicht wirdt verschenken lassen wollen. Welchs wir
e. L. nicht vergen michten: vund seist dierfeligigen zu freuntlichem
dienst willig.

Datum Stolberg, den 25. mey Ao. 2c. 54.

Albrechtgeorge graf zu Stolberg, Königstein,
Ruscheort vnd Wernigerod 2c.

Dem wolgebornen Hern Ludwigem, grauen zu Stolberg, Kö-
nigstein, Ruscheort vund Wernigerode, Hern zu Cöthen, Witten-
berg, Agimont vnd Breuberg, vnnserm freuntlichen lieben bruder
vund geuattern.

Beim Eingang ist vom Sr. Ludwig außerbald bemert: langen
kerlen betr. Urschr. auf Papier A 85, 3 im gräf. H.-Archiv zu
Bern. unter: Ältere Correspondenz zw Brandenburg und Stol-
berg betr. C. 5.

VI.

**Zwei ungedruckte bischöflich=halberstädtische Urkunden,
betreffend den Meiterdienst der Groppenstedter Bürger aus
dem 14. Jahrhundert.**

Nachfolgende Urkunden sind den Akten eines Prozesses ent-
nommen, welcher im Jahre 1866 von Groppenstedter Akterbürgern
wegen der sogenannten Meithusen gegen die dortige Kirche geführt
worden ist.¹⁾ Sie sind dort nicht im Original mitgeteilt, sondern
noch einer Kopie, welche, wie es scheint, im vorigen Jahrhundert
angefertigt und von Henr. Lucanus, Secret. et Archivarius Regius
Hallerstadtensis beglaubigt ist. Diese Abschrift ist voller Ungrün-
dlichkeiten und Versehen, und ich habe deshalb im folgenden vermilt-
beide, sowohl die ältere Urkunde (A) als auch die gleichzeitige
pätere (B), unter gegenseitiger Vergleichung sowie unter Beachtlich-

¹⁾ Diese Akten befinden sich im Besitze unseres Vereins, dem sie als in-
teressantes historisches Material geschenkt sind.

tigung der Orthographie und des Sprachgebrauches gleichzeitiger Urkunden wiederherzustellen. Dabei trifft es sich günstig, daß wir, worauf mich mein verehrter Freund Dr. E. Jacobs aufmerksam machte, zu beiden Urkunden Parallelen besitzen, die fast gleichzeitig in derselben Angelegenheit für die Bürger zu Wegeleben ausgestellt und von Dr. W. Schmidt in seinem Urkundenbuche des Hochstifts Halberstadt im 4. Bande unter Nr. 2786 (Febr. - April 1370) und Nr. 3054 (15 Aug. 1391) herausgegeben sind, die erste freilich „nach einem ungenügenden Drucke und mit zweifelhafter Datierung,“ aber doch hinreichend zur Kontrolle. Sie stimmen bis auf einige Zusätze in den Croppenstedter Urkunden mit diesen fast wörtlich überein und ich habe sie deshalb nach dem genannten Abdrucke mit zur Vergleichung herangezogen. Die erste ist bisher unbekannt, von der zweiten ist in gen. Urkundenwerke nur das Excerpt gegeben.

In der ersten Urkunde v. Jahre 1371 habe ich überall, ohne es besonders anzumerken, den Dativ für den fast konsequent gesetzten Accusativ der Abschrift wieder eingesetzt. Unrichtig geschrieben findet sich im einzelnen: Halberstadt, wohnhaftig, getruwen. juht (= gut!), bormestern, un für unde, selben, sundern und sondern, der für dar, urkunde. Den Anlaut in lude und nodig habe ich beseitigt, für hett: heft, für weren: werden, für schollen: schullen geschrieben. In schwankenden Fällen (wie up und op, neman und noymant) habe ich die Schreibung der Kopie beibehalten. Zweifelhast bin ich gewesen, was für das unrichtige zwolekos der Abschrift in beiden Urkunden zu setzen sei. Die beiden Wegeleber Urkunden, denen ich gefolgt bin, haben an den entsprechenden Stellen icelich, icelikes; vielleicht ging in unsern Urkunden noch der Genitiv or voran, oder es ist iowelkes zu lesen, worauf der Anlaut zw hin führt. — Im übrigen habe ich die Abschrift genau wiedergegeben.

A.

1371. März 4. Halberstadt. Bischof Albrecht trifft nähere Bestimmungen über den Dienst der Croppenstedter Bürger zu Pferde, indem er ihnen dabei das Besthaupt erläßt.

Von der gnade Goddes unde des stoles to Rome we Albrecht bischop to Halberstad bekennen openbar in dissem breive, dat we unsen leven getruwen borgern wonhaftich to Kroppenstidde dorch des willen, dat se sek beperden unde desto betere perge holden unde hebben — unde de perde schullen also gut sin, also twene erer burmestere¹ duchte nodig to sin —, na icelikes macht, dar² se uns unde den unseren oppe volghen unde denen mogen, unsem lande to nutte unde en selven to vromen; darum hebben we on³ de gnade wedderdan von unsen unde unses godeshuses wegen, dat dat beste perd icelikes borgers darselves to Kroppenstidde odder dat

beste hovet, dar neyne⁴ perde en waren, na sinen fode schal erven unde vallen op sinen neghesten erven unde nicht uns oder unsem goddeshuse: sunder dat andere beste perd oder hovet, dat he⁵ heft na sinem ersten besten perde oder hovode, dat schal uns werden to hoverechte unde volgen.* Vortmer wor uns budelinge⁶ borde, so scholde de negheste erve nemen dat beste perd oder dat beste hovet, dar neyne⁷ perde en waren, dar na⁸ scholde uns volgen, alse bulevinges recht were. Ok enschulle we⁹ noch niemand von unser wegen on¹⁰ deselven besten perde af bidden noch vorligen,¹¹ sunder se schullen uns to denste sitten¹² unde volgên, wen uns des¹³ nod is.

Des to eynem¹⁴ orkunde geve we en¹⁵ dissen bref¹⁶ besegelt mit unsem secreto¹⁷, na Goddes bort¹⁸ drittein hundred jar in dem einundeseventigsten¹⁹ jare des donnersdages na Reminiscere.

¹ A twee eren bormestern. ² A dat, B der. ³ A B von. ⁴ A negen, B neuen. ⁵ A se, B her. ⁶ A wor un hüde ringe, B nun uns benedeiligen. Budelinge oder im folgenden bulevinge ist der Anteil an der Hinterlassenschaft der Hötigen bei ihrem Tode: siehe die *Erbschafts-Urkunde* v. Jahre 1446 im Jahrg. 1882 dieser Zeitschrift S. 218. ⁷ A nüen, B neyne. ⁸ A de na, B dar na. ⁹ ok schulle en, B auch enselben (sic!) wir. ¹⁰ A nie, B an (= on). ¹¹ d. h. verleihen, B aber besten (d. h. beten) noch borgen. ¹² A to denste an sitten, B dermalen zu dienste sitzen. ¹³ A dat, B des. ¹⁴ A ügener. ¹⁵ A gewe en. ¹⁶ A breve. ¹⁷ A secreto. ¹⁸ A wort. ¹⁹ A — zigsten.

Die zweite Urkunde, bis auf einen Zusatz am Ende mit der andern übereinstimmend, ist von Bischof Graf am 1 Nov. 1391 ausgehelt. In den „*Neuen Mitteilungen des sachsisch-thüringischen Vereins*“ Bd. 2, S. 310 (v. J. 1836) hat sie N. Wiggert, dem sie aus Privatbesitz zur Einsicht mitgeteilt war, ausgangswise wiedergegeben. Dieser Auszug ist wiederholt in dem anonymen *Rechnungsbuch* von Dr. Schmidt, Band IV, Nr. 3057. Ich habe der Mitteilung Wiggerts einen wortlich wiedergegebenen Text am Anfang: durch des willen — haben entnommen, danach das falsche benedeiligen in buwdeilinge verbessert und den völlig sinnlosen Satz am Ende: auch so — tragen wiederhergestellt. Ferner habe ich zur Herstellung des Textes die fast gleichlautende gleichzeitige *Wegesleber Urkunde* v. 15. Aug. 1391 (Schmidt IV, Nr. 3054) benutzt und bin ihr in der Orthographie, soweit die beiden Texte übereinstimmen, gefolgt. Nach derselben habe ich für das toulose e der Endung überall i gesetzt, wo diese es hat, es aber beibehalten an allen Stellen, die der Croppenstedter eigentümlich sind. Danach habe ich ferner verändert pford in pherd, und in unde, bürgern in borigern, getruven in getruwen, dienen in denon: für schullen und

* Diese Bestimmung galt (nach N. Wiggerts Bemerkung zu folgenden Urkunde) in Croppenstedt noch im J. 1780.

sollen habe ich sullen, für schull oder schal: sal, für sondern: sundir und sundern geschrieben und die niederdeutschen Formen stoles und bischopp beseitigt. Für Rom habe ich Rome, für scholle oder scholde: solde nach andern gleichzeitigen hochdeutschen Urkunden geschrieben. Sonstige unbedeutende sprachliche und orthographische Eigenheiten der Abschrift habe ich beibehalten und die übrigen Abweichungen derselben in den Anmerkungen beigelegt.

B.

1391. Nov. 1. Bischof Ernst von Halberstadt gewährt den Croppenstedter Bürgern zur Ausübung ihres Reiterdienstes Befreiung vom Besthaupt und vom Zoll.

Wir Ernst von¹ Gotis gnadin unde des stules zu Rome bischoff tzu Halberstadt bekennen offinbar yn diessem brive, das wir unsirn liebim getruwen borgern wonhaftig zu Croppenstidde durch des willen, das sie sich bepherdin² unde deste besszire pherde baldin unde haben -- unde die pherde sullen also gut sin, also³ zwen irer burmestere⁴ duchte nötig sin —, noch icliches⁵ macht, dar sie uns unde den unsin uffo volgen unde denen mogen, unsem lande unde luden tzu nutze unde en selbes zu fromen; darum eben haben wir on⁶ de gnade wedir gethan von uns unde unses gotishuses wegin, das das beste pherd iclichis borgers darselbis zu Croppenstidde oder das beste hovet, dar neyne⁷ pherde en waren, noch syme tode sal erbin unde vallen sal offe synen nesten erbin unde nicht uns oder unsem gotishuse, sundir das andir beste pherd oder hovet, das her had nach synem ersten besten pherde oder hovede, das sal uns werdin tzu hoferechte unde volghen. Vortmer wo uns buwdeilinge⁸ gebort, so solde der neste erbe nemen das beste pherd oder das beste hobet, dar neyne pherde waren, dar na solde uns volgen als buwdeilinge recht were. Ouch ensallen⁹ wir noch nymand von unsir wegen on die selbin besten pherde abe beten¹⁰ noch borgen, sundern sie sullen uns darmete¹¹ zu dinstesitzin unde volgin, wen uns des nod is. Ouch so haben wir sie besunder¹² begnadet, das sie nie tzoll tzu Halberstadt geben sullen von dem, das sie daraus oder in treiben, furen¹³ oder tragen. Des zu orkunde gebin¹⁴ wir on¹⁵ diessin briff besegilt med unserm secret.

Datum anno Domini M. CCC. LXXXI^{mo} ipso die omnium sanctorum.

Die Abschrift hat ¹ von der. ² bepfordigen. ³ als se. ⁴ ihren burmestern. ⁵ zweckes, wie auch nachher; § darüber oben zu A. ⁶ von. ⁷ neuen. ⁸ nun uns benedeiligen, unten berndeilinge. ⁹ also enselben; der Text hier und in 10 und 11 nach der Begeleber Urkunde forrigiert. ¹⁰ abe besten. ¹¹ dermalen. ¹² besonders. ¹³ von des, das Sie derwas oder in twillen feren. ¹⁴ haben. ¹⁵ an des.

Die beiden vorstehenden Urkunden sind die ältesten, in welchen von dem vielbesprochenen Reiterdienste der Croywenstedter Bürger die Rede ist. Ob der Ursprung desselben in eine noch höhere Zeit hinaufreicht und wann er eingerichtet ist, liegt völlig im Dunkeln. Nach der jetzt herrschenden und schon 1790 in einem Berichte des Rates zu G. in den Prozessakten vorhandenen Tradition wird er auf Ludolf, Erzbischof von Magdeburg 1192 — 1205, einen geborenen Croywenstedter, dem man den Familiennamen „Lange“ giebt, zurückgeführt. Ich gebe sie mit den Worten von M. Romp, Geschichte des Bistums Halberstadt S. 224 Num. wieder: „Es hatte Ludolph Lange, ein Ackerbürgerssohn aus Cr. und nachmaliger Erzbischof zu Magdeburg, als er 1204 dem damaligen Kaiser Philipp im Kriege gegen die Wenden Hilfstruppen schickte, eine Compagnie Reiter in seinem Geburtsorte anwerben lassen, die sich so tapfer hielt (nach verbreiteter Ansicht in der Schlacht bei Jorbig oder Landsberg 1203, wo die böhmischen Hilfstruppen Ottos geschlagen wurden), daß der Erzbischof sie als seine Leibgarde beibehielt und ihre Stadt mit Privilegien begnadigte.“ Allein in den gleichzeitigen Berichten ist nichts von einer solchen Hilfeleistung oder Auszeichnung zu finden, auch nicht in den Magdeburger Annalen, auf welche sich der oben erwähnte Bericht des Rates beruht. Ferner ist hervorzuheben, daß dieser Reiterdienst nicht ein Privileg oder Recht war, wie Romp mit der gewöhnlichen Annahme meint, sondern eine Verpflichtung, wie sie zuspätkommende oder abhängige Leute auch in andern Gegenden Deutschlands ihren Lehnsherrn zu leisten hatten. Ich verweise mich zum Beweise dafür auf Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, Band 5, S. 292 u. f., wo es heißt: „Unter den abhängigen Leuten gab es auch solche, die oder deren Hausen zum Halten eines Pferdes und zum Dienste mit diesem verpflichtet waren, was von andern Leistungen befreite, unter Umständen mit Geld abgefunden werden konnte; da sie zu Zendungen in die Ferner verwandt werden konnten, so auch als Wehrleute (militarii) bezeichnet.“ — Als Bischof Waldemar von Konstanz (1084 — 1110) das Kloster Petershausen (bei Konstanz) gründete, bestimmte er, daß ein Teil der zu den ihm geschenkten Gütern gehörigen Leute dem Abte mit ihren Hossen dienen, ihre auch den Mönchen bewirt halten sollten, ein spätere Urkunde (von 1156) fügt hinzu: den Abt daheim und auf Reisen begleiten, das Kloster verteidigen“ — alles Bestimmungen und Befreiungen, wie sie sich auch in den Croypp. Urkunden finden. Hierzu werden bei Waitz noch Stellen aus Urkunden von St. Gallen, Limburg, Averbach in Valern, alle aus verschiedenen Gegenden Truchsässen angeführt. Dieselbe Bestimmung giebt Brinkmeier im Glossarium diplom. s. v. Reiterlehen; auch L. Frisch in seinem Teutsch Lateinischen Wörterbuche 1741 unter dem Worte „Ritterpferd“ leitet die

Sache. Die Einrichtung war also eine vielfach verbreitete; auch im Bistum Halberstadt selbst wissen wir sonst urkundlich von solcher Verpflichtung, dem Bischof zu Pferde zu folgen und zwar unter denselben Vergünstigungen wie in Croppenstedt. Dies beweisen die beiden oben genannten Urkunden für Wegeleben v. J. 1370 u. 1391, sowie eine dritte für Tischerleben v. J. 1364, die Bischof Ludwig ausgestellt hat (v. Schmidt's Urkundenbuche IX, Nr. 2662). — Die Reiter zu Croppenstedt, 27 - 28 Mann stark, dienten als Miliz und haben auch den großen Kurfürsten, wenn er in Gröningen residierte, bewacht, wie Frank erzählt.

Dieser Reiterdienst haftete an 27—28 Hufen Landes, deren Verleihung ebenfalls auf Ludolf und zwar schon in dem oben genannten Berichte des Rates zurückgeführt wird — freilich mit Berufung auf mündliche Tradition und die Annal. Magdeb. ohne Grund. In unsern Urkunden steht hiervon nichts, und wir haben diesen Punkt hier ebensowenig zu erörtern, wie die späteren Schicksale der vielbestrittenen Reithufen, die nach dem dreißigjährigen Kriege von Magistrat und Kirche gegen geringen Zins 28 Ackerbürgern verliehen sind, um den Reiterdienst nicht eingehen zu lassen (so nach Frank), der thatsächlich bis zum Jahre 1723 dauerte, in welchem derselbe durch die Einrichtung von Garnisonen im Halberstädtischen (und zwar auch in Croppenstedt) abgeschafft wurde. Diese spätere Geschichte der Reithufen in Cr. ist eben das Streitobjekt der Prozeßakten, deren Inhalt uns vielleicht eine berufene Feder später ausführlich darstellen wird.

Stargard in Pommern, März 1890.

C. Könnecke, Oberlehrer.

Bücheranzeige.

Paul Mitzschke, Sigebotas Vita Paulinae. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte des schwarzburgischen Landes und Fürstenhauses. Mit Unterstützung der beiden Fürstlich Schwarzburgischen Staatsregierungen zum erstenmale herausgegeben und erläutert. Gotha. Friedr. Andr. Perthes 1889. Bd. I. der Thüringisch-sächsischen Geschichtsbibliothek. Begründet und redigirt von Paul Mitzschke. XIV S. Vorwort u. s. w. 322 S.

Mit dieser vita Paulinae beginnt ein neues Unternehmen, das ältere und neuere Quellenmaterial, welche in dem Rahmen der ersten diplomatischen Formen kaum mehr, durch handschriftliche und kritische Überarbeitungen der wissenschaftlichen Bearbeitung darbietet.

Es thut der Berechtigung und der Verpflichtung dieser Thüringisch-sächsischen Geschichtsbibliothek keinen Eintrag, daß ihr Anwalt zwar nicht unter Urkunden-Sammlungen, wohl aber in bereits bestehenden Unternehmungen sehr wohl eine Stelle finden würde. Beispielsweise hat schon jetzt die Histor. Kommission der Provinz Sachsen nicht nur neben eigentlichen Diplomatarien (Land- Schenkensbücher, Urkundenmatriceln und Wechsel, sondern in Band 1, 11 und 19 auch Chroniken und Denkwürdigkeiten mitgeteilt, und die vita Paulinae, die sich gerade in ihren Anfängen auch auf dem Boden der Provinz Sachsen bewegt, würde unter diesen Veröffentlichungen wohl eine Stelle gefunden haben. Aber bei der Fülle von Arbeiten, die nach einem Ausbruch der Verordnungen herbeigeholte Geschichtsquellen darbietet, kann ein demselben besterbenes Material, welches zur Einleitung dienen und seinen besonderen Nutzen stiften.

Der Inhalt dieses ersten Bandes der in zwangloser Folge, je nach der Aufnahme, welche das Unternehmen findet, zehnten Bandes (S. 108) Geschichtsbibliothek, die vita Paulinae, ist eine nach von mehreren Jahren für verschollen oder verloren gehaltene Quellenchrift des 12. Jahrh., die der Herausgeber Dr. Richard Dr. F. Krieger in einem auf dem Väterhofe zu Erfurt stammenden Pergament des ausgehenden 15. u. Anf. des 16. Jahrh. in der Universitäts-Bibliothek zu Weimar wieder aufgefunden hat. Die Handschrift, ihr Verfasser Sigebot und sein Werk, zusammen mit der Genealogie, die Nam. Paulinas und die Frage, ob das Vorbild der Paulinzeller Kirche in Rom zu suchen sind, werden von S. 108—268 in Anhängen, die bedeutend umfangreicher sind, als der von S. 27—111 laufende Text der Handschrift, sehr ausführlich und gründlich behandelt. Es folgt ein 10 Druckseiten füllendes Verzeichnis der im Text angeführten Druckschriften, ein Verzeichnis der in der Handschrift erwähnten Quellen von S. 281—322 ein ausführliches Register der Eigennamen.

Der Herausgeber und Bearbeiter erinnert selbst daran, daß wegen der Wichtigkeit der Sigebotas Vita Paulinae als geschichtliche Quellen des ersten und zwölften Jahrhunderts Sigebotas Schrift auch über die Grenzen Thüringens hinaus auf Bedeutung Anspruch erheben könne sowie deswegen, weil es die von Hirschau ausgehenden Jäden in einem bestimmten Falle deutlich erkennen lasse. (Ed. Jacobs.)

Vereinsbericht

von Juli 1889 bis April 1890.

Gleich bei der abendlichen Vorversammlung des 22. Harzvereinstags im Saale des Eberhardtischen Gasthofs zu Stolberg am 29. Juli 1889 verscheuchten die angenehmen Eindrücke, welche die zahlreich von nah und fern erschienenen Gäste empfingen, die Sorgen, welche manche Freunde des Vereins wegen des Zustandekommens einer ihrem Zwecke entsprechenden Hauptversammlung in einer kleineren Harzstadt genährt hatten. Auf das wohlthwendigste berührte die Einziehenden der Fahnenenschmuck in stolbergischen, wernigerödischen, preussischen und deutschen Farben, den der alte Stamm- und namengebende Ort der Grafen zu Stolberg angelegt hatte. Verschiedene der Festteilnehmer fanden bei Gastfreunden die liebevollste Aufnahme, die meisten wurden in den gut eingerichteten Gasthöfen befriedigend untergebracht. An die zahlreich im Eberhardtischen Saale versammelten Festteilnehmer richtete Herr Konsistorialrat Bünzner herzliche begrüßende Worte.

Am 30. Juli früh nach 7 1/2 Uhr versammelte man sich auf dem Marktplatz, dem alten Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, der noch viel von seiner ursprünglichen Gestalt erhalten hat. An den Einmündungspunkten der vom Markt auslaufenden Gassen fanden sich früher Thore, durch welche dieses Herz der Stadt abgeschlossen werden konnte. Das alte beim Uhr- oder Seigerturm gelegene Rathhaus ist noch als Privatgebäude vorhanden, doch wurde es später nach dem seit Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gegenüber gelegenen aus drei Häusern gebildeten Kaufhaus (vgl. die Zeitschr. 18, S. 225 f.) verlegt. Am Markte standen seit alter Zeit die ansehnlichsten Bürgerhäuser, so das des 1538 verstorbenen gräflichen Rentmeisters, des eifrig reformatorischen Humanisten Reiffenstein, bei welchem der befreundete und entfernt verschwägerte Martin Luther im Jahre 1525 wohnte. Der kanzlerische Gasthof scheint die Stelle des unter Hinzuziehung eines Nachbarhauses von dem Rentmeister ausgebauten Reiffensteinischen Hofes zu sein.

Vom Markte begaben sich die Versammelten den steilen Kirchweg hinauf zu der dem heiligen Bischof Martin geweihten alten Pfarrkirche, deren baugeschichtliche Erklärung Herr Konsistorialrat Bünzner übernahm. In der Kirche erfreute die Gäste eine von der Schuljugend brav und vollständig ausgeführte Motette (Frohlocket mit Händen, ihr Völker).

Von der schon ziemlich hoch gelegenen St. Martinskirche aus wurde nun der weitere Hinaufweg zum Schlosse angetreten, dessen vollständige und eingehende Besichtigung von des regierenden Herrn Grafen Erlaucht in huldvollster Weise gestattet war. Die sorgfältige Erklärung des Baues und seiner reichen Ausstattung wurde von dem gräflichen Baurat Herrn Gräber gegeben. Ein ganz besonderer Vorzug des mit seiner reichen Geschichte bis zur Schwelle des 13. Jahrhunderts zurückreichenden Schlosses ist der eigenartige urwüchsig Charakter, der in der Gestalt und der Ausstattung der Räume vielfach dem Alter und der Geschichte entspricht, nicht erst durch die Töpler und den Kunstsin eines späteren Herrn von neuem gegeben ist. Allerdings ist von dem ältesten Bau kaum noch eine Spur, von etwas jüngeren auch nicht viel erhalten. Gegenwärtig ist der älteste Teil die N.-O. Ecke mit der Schloßkapelle. Der Nord- und Südflügel wurde im 15. Jahrhundert erbaut; der Ostflügel mit seinem stattlichen

warengelagerten Ostwall absetzt dem 16. Jahrhundert an, der Westwall mit dem Markwall, wo früher der Paraturn stand, dem 17. Die reiche Ausstattung der städtischen Räume: erregte allgemeine Bewunderung. An der Erinnerung hafter genoss allen Brüdern der in den Hallen und geraden Arkaden des Bildens im 17. Jahrhundert von einem Maler ausgeführte Zwickelmal. Ohne weiter ins Einzelne zu gehen, haben wir doch noch eines eigenartigen Schatzes dieser Räume, der von der Grafen Sophie Eleonore zu Stolberg Stolberg (1669—1745) begründeten Bildersammlung von 20,000 Nummern zu gedenken. Einst doppelt so groß, hat sie doch nicht eigentlich an Wert eingebüßt, indem durch die vermehrte Zahl übertrifft die sehr wertvollen Grafen Albrecht bei Schlog der Doyntons und drei) und mehrfach vorhandenen Bildersammlungen an die herrlichen Bibliotheken in Kopenhagen, Bernardsruhe u. a. Bildersammlungen abzuwägen wurden.

Nach Besichtigung des Schlosses wanderte man wieder durch ins Thal und es wurden nun, wieder unter Herrn Bauat's Gräber's Führung, verschiedene andere Gebäude besichtigt, wozu sich noch namentlich unter dem Schlosse gelegen die Kiebel, einst Hofkammer, im 1491 staufer, dann Münzschätze, jetzt Wohnung des geistlichen Kammerdirectors. Einige Zehner nahm in Anspruch und wäre noch einer eingehenderen Besichtigung wert gewesen die Beschäftigung der Nachwerkstätten in der Gasse, und Rittergasse, am Markt und in der Neustadt. Gerade weil es in Stolberg ein Wohlthun und geistlichem Aufschwung schließt, ist hier eine ungewöhnlich große Zahl alter, teilweise sehr schlachter Häuser des 15. Jahrhunderts über erhalten geblieben. Herr Bauat Gräber wurde in sein ansehnliches Werk die konstruktiven Orientirlichkeiten der verschiedenen Häuser. Besonders städtischer, reich verzierter Nachwerkstätten ist das prächtige archaische Konstruktum früherer Minge, dann Zimmermann's. An einem Balken des Giebelgeschosses findet sich die genaue Tagirung der Bestimmung des betr. Hauses im Jahre 1535.

Nach dieser Wanderung wurde eine Erfrischung im Oberhardtischen Saale eingenommen, worauf aber schon gegen 11 Uhr die 22. Hauptversammlung ebenfalls durch den Vorsitzenden, Herrn Oberhardt'schen Red. Dr. v. Heinemann aus Wolfenbüttel, eröffnet wurde. Diese begann mit einem Tante an die Vertreter der Stadt und an den Aussenstehenden für die freundliche Aufnahme und die Bereitwilligkeit unternehmender Anwesenheit. Die daran sich reihenden Begrüßungen des Vereins namens des wegen einer Komplikation am vorgeschriebenen Orte abwesenden Vorsitzenden und Herrn durch Herrn Kammerdirector Hülfemann und namens der Stadt durch Herrn Bürgermeister Tante! wurden ebenfalls von dem Vorsitzenden mit angelegentlichem Danke namens der Versammlung beantwortet. Dann folgten die Berichte über die Zweigvereine zu Nordhausen (Prof. Dr. Krenzlin), Sangerhausen (Glem. Menzel), Luedlinburg (H. C. Huch), Braunschweig-Wolfenbüttel (Dr. Zimmermann). Den Sangerhäuser Jahresbericht las in Abwesenheit des Berichterstatters der erste Schriftführer vor. Aus dem vom Vereinschakmeister vortragenden Rechnungsbericht zu entnehmen, daß der Ueberschuß der Einnahmen des Bestandes von 12,744.10 M. im Vorjahre sich 1888 auf 18,891.42 M. belaufen, der Kostenbetrag 10,000.16 M. betrug. Das Jahr der Abnahme im vergangenen Jahre mit 872 in 206 Einheiten. Nachdem der Schakmeister die Rechnung nach den Bilagen vorgelegt hatte, wurde beschlossen, demnach folgende Beschlüsse zu fassen: Die Wahl des Vorstandes, die auf der Wunsch der Versammlung durch Zufall erfolgte und bei welcher der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. Mit der darauf einmütig erfolgten Wahl Goslars als Ort der nächstjährigen 23. Hauptversammlung war der geschäftliche Teil des 22. Vereinstages geschlossen, und es hielt

nun Herr Konsistorialrat Pflüger aus Stolberg einen längeren Festvortrag über die Geschichte der kurz vorher in Rugenstein genommenen Pfarrkirche St. Martini. Auf die zahlreichen Urkunden des acitlichen Archivs, die gräflichen Rentei- und die Stadtrechnungen zu Stolberg, ein Kirchenregister von etwa 1510 auf gräflicher Bibliothek zu Wernigerode, ältere Stolbergische Kalender zu Tuedlinburg und Nachrichten im Stolbergischen Matsjhabuch (vgl. Harzzeitshr. 17, 146 - 206) sich stützend, fand diese reiche Festgabe allgemeine dankbare Anertennung. Je schwieriger ein Auszug aus dem mannigfaltigen Inhalte zu bewerkstelligen wäre, um so erireulicher ist es, daß der Vortragende seine Arbeit in der Vereinszeitschrift zu veröffentlichen sich bereit finden ließ.

Die Hauptmizung hatte bis nahe an die Zeit des gemeinsamen Festmahls gedauert, das von gegen 2 Uhr an im Kanzlerschen Saale eingenommen wurde und äußerst befriedigend verlief. Nach dem Trinkspruche des Vorsitzenden auf Se. Majestät den Kaiser, des Herrn Konsistorial-Präsidenten C. v. Schmidt-Blüfeldt von Wolfenbüttel auf das erlauchte Grafenhaus, folgten noch mehrere, wie auf die Stadt, den Festausschuß; und den Gesamtverein, dann folgte alsbald eine besondere Erquickung durch einen gemeinsamen Ausflug nach dem gegen 1¼ Stunde entfernten 1345 preuß. Fuß hoch gelegenen von dem 1813 verstorbenen Grafen Karl Ludwig zu Stolberg erbauten Jagdschloße Gichenforst. Bei schönstem hellem Sommerwetter ging es die steilen grünen Höhen hinan durch den schattigen Laubwald an der alte Kulturereinnerungen in ihrem Namen bewahrenden Humrosseiche vorbei nach dem hoch und frei gelegenen Aussichtspunkte, der mit so manchen ähnlichen Stellen dieser Art am Harze, dem Stubenberg bei Wernrode, dem Ziegentopf bei Blankenburg u. a. an Reiz und Schönheit wetteifert. Beherrschen die Aussichtspunkte am Nordharz ein weiteres Tiefland, so ist der Vordergrund und die ferne herabige Umtränzung des Gesichtskreises, besonders nach Allstedt, nach dem Inselberg und Thüringerlande, Eichfeld und Hessen, eine um so mannigfaltigere. Nach Norden liegt der Harz mit dem deutlich sichtbaren Broden vor dem Blicke des Beschauers.

Dem erfrischenden Hinaufstiege entsprach der angenehme Abstieg, der beim hereinbrechenden Dunkel vollendet wurde. Der Abend sah dann die Gäste zu den Klängen der Stolberger Stadtlapelle im Kanzlerschen Saale zu freier Erholung versammelt. Diese Vereinigung wurde in ganz besonderer Weise durch die zahlreiche Beteiligung von Frauen und Jungfrauen Stolbergs verschönt. Während der Versammlung gelangten Begrüßungstelegramme des erlauchten Protectors Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode und des regierenden Grafen zu Stolberg-Stolberg zur Verlesung.

Nach altem gutem Brauche, wie ihn freilich nicht leicht eine andere Landschaft des Vaterlandes auf engerem Raume in gleicher Mannigfaltigkeit gestattet, war der Tag nach der Hauptversammlung, der 31. Juli, einem größeren Ausfluge in die Umgegend, diesmal dem romantischen Feste Luchtenberg gewidmet. Gegen 7 Uhr morgens wanderte der größere Teil der Festgäste das reizende Stolberger Thal, das Thal der Jude, von Mottleberode an der Thura hinab, um von hier die bereitstehenden Wagen zur Weiterfahrt über Ustrungen, Bretungen und Quedlinburg nach Luchtenberg zu benutzen. Für die Vorstandsmitglieder hatte des regierenden Grafen Erlaucht gleich von Stolberg aus, von wo auch Herr Kammerdirektor Hüßemann nebst Gemahlin die Fahrt unternahm, einen Wagen zur Verfügung gestellt.

Bekanntlich gehört Luchtenberg zu den wenigen ländlichen Orten, die einen Roland aufzuweisen haben. Jetzt steht die Figur mit Krone und gekrümmtem Schwerte auf dem Kirchhofe am Spritzenhause, während früher die

an die Ortsvereine und an alte Freunde und Förderer des Vereins, zu versenden. Auch dieser Beschluß wurde ausgeführt.

Der erste Schriftführer legte die von dem Hilfsarbeiter auf gräflicher Bibliothek zu Wernigerode Franz Reinhardt einem erteilten Auftrage des Vorstandes zufolge begonnene Arbeit am Register der Harzzeitung über die Jahrgänge 13 bis 15 vor mit der Bitte, dieselbe, nachdem er selbst thätlichste Anleitung dazu gegeben, zu prüfen. Hierzu erklärte sich Herr Dr. Zimmermann freundlichst bereit. Der Inhalt seiner sorgfältigen Prüfung wurde von Herrn Gymn.-Dir. Dr. Schmidt und ebenso von Dr. Jacobs in allem für gut und als sowohl für die bereits vorliegende als für die zukünftige Arbeit zu berücksichtigen anerkannt. Demgemäß sind Herrn Reinhardt auch jene Ausstellungen und Wünsche mündlich und schriftlich mitgeteilt und hat derselbe daraufhin auch schon die vorliegende Vorarbeit aufs neue durchzuarbeiten begonnen.

Hinsichtlich der von des Regenten des Herzogtums Braunschweig des Prinzen Albrecht von Preußen königlicher Hoheit dem Harzvereine geschenkten 500 Mark wurde beschlossen, daß sie zu den von dem früheren Vereinsvorsitzenden weiland Sr. Erlaucht dem Grafen Stolbo zu Stolberg vermachten 300 Mark gelegt und daß von beiden Summen die Zinsen bis auf weiteres angeammelt werden sollen.

Da Herr Huch daran erinnert, daß die Berichte über die Versammlungen der Zweigvereine in Zeitungen und nicht in der Harzzeitung erschienen, so wird beschlossen, die Vereine zu eruchen, umfangreichere Jahresberichte für den Hauptverein zu liefern, die dann jährlich mit dem Bericht über diesen in der Zeitschrift zum Abdruck gelangen sollen.

Von den zahlreichen Abbildungen zu dem Mühlhardischen Aufsatz über die neun Helden ist eine im Verhältnisse zu der Bedeutung dieser Mitteilung für die Zeitschrift stehende Auswahl zu treffen.

Inbetreff der Herstellung der Mitgliedskarte übernahm es Herr Dr. v. Heinemann, Erkundigungen einzuziehen. Die erforderliche Zahl der Karten wird auf 2000 festgestellt. Auf der Rückseite soll ein vereinbarter Auszug aus den Vereinsstatuten zum Abdruck gelangen.

Für die freundliche Aufnahme der diesjährigen Hauptversammlung in Stolberg beschließt der Vorstand Dankschreiben an den regierenden Grafen und an die Stadt Stolberg.

Der von Herrn Dr. Zimmermann gestellte Antrag, dem Herrn L. Cuidde in Königsberg ein Exemplar der Zeitschrift für die deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft zuzustellen, wird angenommen.

Herr Huch fragt an, ob es sich nicht empfehle, die bisher vom Konservator besorgten Exemplare der Harzzeitung für die Geschichtsvereine und gelehrten Gesellschaften mit den übrigen Exemplaren von Luedlburg aus zu versenden. Unter der Bedingung, daß sich Herr San.-Rat Dr. Friederich damit einverstanden erklärt, ist der Vorstand damit einverstanden.

Der Vorschlag des H. Vorsitzenden, eine Bibliographie des Harzes zu veranstalten, findet allgemeinen Beifall, doch wird die weitere Besprechung einer zahlreicher besuchten Versammlung vorbehalten.

Wegen der 23. Hauptversammlung des Harzvereins in Goslar übernimmt es der 1. Vorsitzende vorläufig mit Herrn Direktor Dr. Reimbach, Herr Huch aber mit dem königl. Oberförster Herrn Neuf schriftlich in Verbindung zu treten.

Wir haben diesesmal auch wieder des Ablebens mehrerer um den Verein verdienter Mitglieder und Mitarbeiter an dieser Zeitschrift zu gedenken. Der erste, dem wir ein Wort der Erinnerung zu widmen haben, Wilhelm Tunicca, weil. Pastor zu Lebnort bei Braunschweig, wurde am 18. Juni 1831 in der genannten Stadt als Sohn des Rates I. und dessen Ehefrau geb. Scheller geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner

Vaterstadt besucht hatte, studierte er Theologie in Göttingen und Halle. Seine erste Anstellung erhielt er als p. o. d. des gen. Munstermann zu Braunschweig. Im Jahre 1870 aber wurde er dem Pastor Knaum in Lehdorf bei Braunschweig beigeordnet. Mit seiner nun als Witwe in Markbrunn lebenden Gattin führte er eine kinderlose und glückliche Ehe und behielt neben seinem Amt auch noch Mühe für wissenschaftliche Bestrebungen. Zunächst war er aber ein in seinem Amt sehr treuer Geistlicher, der sich auch in hohem Grade für viele seiner Schwestern kümmerte, die auch seine Wohlthätigkeit rühmte. Von seinen wissenschaftlichen Thätigkeiten gedenkt L's Sonntagsblätter, die früher jährlich, seit 1876 wöchentlich dem Monatsheft eingeleitet wurden. Diese wissenschaftliche Thätigkeit erstreckte er auch auf den Predigerkammern und von Jesuitengemeinden, zu denen er öfter abgeordnet wurde. Da zu seinem Lehdorfer Pfarramt auch die Seelsorge im Kreuzkloster zu Braunschweig, einem Stifte für ältere Frauen gehören, so gab ihm dies Veranlassung, sich mit der Geschichte dieser Stiftung aufgrund der Quellen sorgfältig vertraut zu machen. Als die Frucht dieser gründlichen Arbeit liefert er als Mitglied des Vereins unserer Vereins seine umfangreiche Mittheilung „zur Geschichte des Klosters S. Crucis zu Braunschweig,“ welche im Jahrg. 16 (1883) S. 129—164, 271—318 und 17 (1884) S. 74—145 erschien. Während sein Pfarramt in Braunschweig lehte, wurde L. erst am 3. October 1888 begünstigt als alleiniger Pastor in Lehdorf anstellt, eine Würde, die er nicht lange besaßen sollte, da er schon am 3. Mai 1889, nachdem er längere Jahre an Rembschwerden geleitet hatte, infolge eines Herzschlags starb.¹

Nur ein Vierteljahr später, am 30. August 1889, verstarb in seiner Vaterstadt Gandersheim, dem Hauptort des braunschweigischen Sandstiebes, ein anderer thätiger Freund unserer heimischen Geschichte und Alterthumskunde, der Kantor Georg (Ludw.) Brackebusch. Am 3. December 1815 als der Sohn eines Tischlermeisters geboren bewachte er zuerst die Bürger- und die Landesschule zu Gandersheim, seit Michaelis 1831 die Realschule zu Wolfenbüttel und wurde 1833 als Präparand angenommen. Nachdem er seit October 1835 als Hilfslehrer an der Bürger- und an der Landesschule zu Gandersheim im Februar 1838 als Pfarrer und Bürger- und Landesschullehrer in Gandersheim angestellt und blieb von da an bis an sein Lebensende in dieser seiner Vaterstadt anständig und thätig. Im Jahre 1852 wurde er zum ersten Länderschullehrer auf und erhielt im Jahre darauf den Titel Kantor. Mit unermüdetem Fleiß und bestem Verstande versah er diese Stelle ein ganzes Menschenalter, bis er im April 1888 in dem hochverehrten Hochstand trat. Seit 1871 dem Harzverein angehörend, hat er sich zwar nicht unmittelbar durch Aufsätze an anderer Stelle betheiliget, wohl aber wieder aus unserem Kreise durch stets bereiten Rath und Auskunft treu gedient. Unvergessen ist bei allen Theilnehmern seine begeisterte Thätigkeit bei der Gandersheimer Hauptversammlung am 25. und 26. Juli 1882. Seine meiste Thätigkeit für Geschichte und Alterthum betraf die 2) besprochenen im eifrigen Erforschen der Altertümer und Denkmäler seiner Vaterstadt, womit er bis in alle Einzelheiten vertraut war. Um die Erhaltung geschichtlicher Denkmäler hat er sich hier bleibende Verdienste erworben und zwar schon zu einer Zeit, wo man in weiteren Kreisen solchen Bestrebungen noch nicht so wie später entgegenkam. Zahlreiche Mittheilungen über Gandersheim und Nachbarschaft hat er in dem Monatsheft des Vereins für Kreisblätter veröffentlicht.²

¹ Nach amtlichen Nachrichten von Herrn P. W. Scheller in Cuxen und des Herrn Superint. Dr. Alb. Haber in Timmerlah vom 11. März 1890.

² Nach gütigen Mittheilungen meines verehrten Herrn Kollegen und Freundes Herrn Archivar Dr. P. Zimmermann in Wolfenbüttel vom 12. März 1890.

An dritter Stelle gedenken wir des am 10. September 1889 zu Hannover verstorbenen Berggrats Friedrich Schell. Ein Lebensbild dieses nach Geburt, Leben und Beruf ganz dem Oberharze angehörigen thätigen Mannes kann nur von einem Bergmanne von Fach gezeichnet werden, wozu die von ihm selbst zu Grund vom 12. September 1874 abgeschlossenen Aufzeichnungen einen wichtigen Anhalt bieten.¹ Wir müssen uns hier mit wenigen Andeutungen begnügen. Friedr. Wilh. Schell, am 8. Juli 1818 zu Klausthal geboren, ist ein von Kindesbeinen auf so ganz im bergmännischen Beruf und so wenig durch die Schule gebildeter Mann, daß er in dieser Beziehung unter den Beamten, die zu solcher Stellung gelangten, seines Gleichen suchen dürfte. Noch nicht zehn Jahre alt verließ er am 1. April 1828 das kurze Zeit besuchte Lyceum seiner oberharzischen Vaterstadt, um als Fohrarbeiter daselbst „angelegt“ zu werden. Bis Ende 1836 betreibt der Knabe und Jüngling die Aufbereitungsarbeiten und gelangt als Lediglichter (Fördermann) zur Grubenarbeit. Bis 1841 lernt er den technischen Teil des Bergbaues kennen, sucht sich aber durch Privatunterricht die nöthigen Vorkenntnisse zum Besuch der Bergschule zu erwerben. Seit Michaelis 1841 ist er wirklich vom 24. bis 26. Lebensjahre Bergschüler in Klausthal, betreibt aber daneben eine Westarbeit (Gedinge) auf der Grube „Neue Margarete.“ Danach setzt er wieder seine technische Arbeit auf der Grube fort, bis ihn der große 1844er Brand zu Klausthal in den beiden nächsten Jahren bei den städtischen Neubauten zur Beschäftigung gelangen läßt. Danach ging er aber wieder mit ganzer Kraft an die bergmännisch-technischen Arbeiten. Seine erste feste Anstellung erhielt Sch. als Gedinguntersteiger im letzten Vierteljahr 1849, wurde Mai 1852 Untersteiger bei der Grube Silberlegen, Ende 1853 nach bestandenem Staatseramen Steiger bei der Grube Kranich. Im nächsten Jahre unternahm er auf Staatskosten eine große bergmännische Belehrungsreise nach den Bergwerken im Mansfeldischen, Königr. Sachsen, Joachimsthal und Pribram in Böhmen, Steiermark, Ungarn und Preuß.-Schlesien. Mai 1855 ward ihm der Titel Einfahrer beigelegt, seit dem nächsten Monat übernahm er die Betriebsleitung im Silbernaaler Revier. Seit 16. October 1856 ist er als Vertreter des Betriebsvorstandes, Bergmeister Passie, in Zellerfeld, 20. November 1861 Berggeschworener und übernimmt die Leitung des ersten Bürgerhütter Reviers in Klausthal. Nachdem der oberharzische hiesige Bergbau seine Holzberechtigung aufgegeben, be sorgt Sch. seit 1861 die Einrichtung des dadurch nötig werdenden Dienstes für Antauf und Verteilung der gesammten Grubenhölzer und übernimmt August des nächsten Jahres die Betriebsleitung im Rosenhöfer Revier zu Klausthal. Am 20. September 1867 wird er vom fgl. preuß. Berg- und Forstamt mit der vorläufigen Leitung der Berginspektion Silbernaal betraut, die ihm im April 1868 endgültig übertragen wird; 22. März 1872 wird er zum Bergwerthsdirector ernannt und ihm durch königliches Patent vom 10. Juni 1874 der Charakter Berggrat beigelegt. Mit dem 1. October 1883 tritt er in den Ruhestand, wobei ihm der Kronenorden 3. Kl. verliehen wird. Auch kirchliche und Gemeindeämter verließ der thätige Mann zeitweise. Seit October 1858 ist er Mitglied des Kirchen- und Schulvorstandes und wirkt in diesem Dienste bis März 1863. In das Bürgervorsteher-Kollegium zu Klausthal gewählt, tritt er am 8. März 1867 in diese bürgerliche Stellung ein, muß sie aber wegen der Verlegung des Wohnortes nach Silbernaal schon im September d. J. wieder aufgeben.

Was Schell als Bergmann und besonders als Bergtechniker gewirkt und geleistet hat, muß von sachkundiger Stelle gewürdigt werden. Unter

¹ Unterm 8. Februar 1890 vom Herrn Geh. Berggrat Siemens in Klausthal uns gütigst abschriftlich mitgeteilt.

seiner vorzüglichsten Arbeiten 31 wissenschaftlichen Arbeiten, die zwischen 1842 und 1886 vielfach in Zeitschriften erschienen,¹ bemerkten wir allein 7 Artikel über Gesteinschwingungen. Mehrfach beschäftigte ihn die Statistik der Unglücksfälle in den Harzer Bergwerken. In den öffentlichen Anzeigen für den Harz veröffentlichte er 1882 Mittheilungen über den Hübichenstein bei Grund, und fünf Harzmärchen, 1884: Aus den Fremdenbüchern der Grube „Lorothea“ bei Klausthal. Seine letzte derartige Gabe waren die „Alten Geschichten von Glästhöl“ im oberharzer Dialekt 1886.

Unserm Harzverein hat der echte Sohn unserer Harzberge seit dem Jahre 1880 nachdrücklich seine Thätigkeit in Harzorten kundgegeben und sich über seine engere oberharzische Heimat zugewandt. Dieselben finden sich im Jahrg. 1880 S. 348 ff., 351 ff.; 1881 S. 166 ff.; 1883 S. 198—207; 347—357.

Zwei weitere Mitarbeiter des Vereins wurden zur Zeit der schleichenden Seuche Ende 1889 und zu Anfang des nächsten Jahres dahingerafft: Durch das am Christtage, dem 25. Dezember 1889, erfolgte Dahinscheiden des Lehrers an der Königl. techn. Hochschule und an dem Kunstgewerbemuseum in Berlin Prof. Karl E. verlor die Gesellschaft einen solchen Mitarbeiter einen herben Verlust. Aber auch die Bestrebungen, die sich unser Verein zum Ziel gesetzt hat, verloren in ihm einen treuen Befleger. Die Eindrücke, welche die großen mittelalterlichen Bauentwürfe seiner Vaterstadt Halberstadt, wo er am 3. August 1838 geboren war, auf sein empfängliches Gemüt ausübten, führten ihn dem Studium der Baukunst zu. Die Liebe zur deutschen Geschichte und Alterthumskunde ging aber vom jungen Carl, dem Töchterchullehrer Karl E., auf ihn über, der, wenn auch nicht aufwacht tieferes Studium, doch mit großer Liebe zum Genuß eine Menge von Schriften über die Konradsburg, den Arnstein, Lauenburg und Zwätzenberg, Steddy, die Pestepidemie und den Dom zu Halberstadt versuchte. Die halberstädter Chronik wurde in einem ersten und einzigen Theile bis auf den Abbruch des Decembers 1859 aus dem Kasten Junge herausgegeben. Karl E. der Sohn besuchte die frühere Königl. Bauakademie zu Berlin, legte 1862 die Baualtprüfung ab und wurde zum Schüler und v. Quast's Veranlassung mit Wiederherstellungsarbeiten der Kirchen zu Arnberg und Soest betraut. Im Jahre 1866 begab er sich dann zur Vollendung seines Studiums nach Berlin, wo ihm für seinen Entwurf zu einem Parlamentsgebäude ein Ehrenstipendium verliehen wurde. Auch einigen Jahren begann er beim Architekturbüro als Mitarbeiter an dem früheren Gewerbeinstitut, an dem Gewerbemuseum und an der Bauakademie. 1873 wurde ihm die Vorlesung über mittelalterliche Baukunst an der früheren Bauakademie übertragen, den er dann auch an der technischen Hochschule ertheilte. Im Jahre 1877 legte er die Staatsprüfung als Baumeister ab; 1884 wurde ihm das Prädikat Professor verliehen. Zwei Jahre lang war er als Hilfsarbeiter im Ministerium für öffentliche Arbeiten beschäftigt. Der Erneuerungsbau der Liebfrauentirche zu Burg, von ihm entworfen und ausgeführt, die Entwürfe zu den neuen Glasfenstern in der Nikolaitirche zu Berlin und für drei Denkmäler des Doms zu Halberstadt, künstlerisch ausgeführte Adressen, Urkunden und sonstige Kunstleistungen, gaben ihm aber Gelegenheit nicht nur seine Kenntniss der mittelalterlichen Formen und der Art des Bauens zu erweitern, sondern auch sein schöpferisches Talent zu entfalten. Von seinen Schriften ist besonders die über den Dom in Halberstadt zu erwähnen. Seine besondere Lehrgabe, unterstützt durch hervorragendes Geschick in der zeichnerischen Darstellung, erwarben ihm die Ehre, in den Jahren 1874—1877 den

¹ Das Verzeichniß derselben wurde uns mit dem Lebenslauf am 8. Februar 1890 vom Herrn Geh. Bergrat Siemens mitgetheilt.

königlichen Prinzessinnen Viktoria und Charlotte sowie dem Prinzen Waldemar Unterricht zu erteilen. Unmittelbaren Anteil an unserer Vereinsarbeit nahm er durch seine Mitteilungen über die romanischen Kirchen seiner Vaterstadt Halberstadt, die er dort in zahlreicher Versammlung auf der 18. Hauptversammlung am 28. Juli 1885 vortrug und die dann, von vier Grundrissen begleitet, im 19. Jahrgange dieser Zeitschrift S. 1—22 zum Abdruck gelangten.¹

Durch seine anstrengende Thätigkeit fern vom Harze häufigerem Verkehr mit seinen Landsleuten im engeren Sinne entzogen, war Prof. Elis weniger in der Lage, an unserer Vereinsthätigkeit unmittelbaren Anteil zu nehmen. Ganz anders verhielt sich dies mit einem an der Schwelle des neuen Jahres, am 3. Januar, abgerufenen Sohnes derselben Vaterstadt, der, seit dem Jahre 1871 Mitglied des Vereins und in ein und derselben Stadt am Harze lebend, auch die Arbeiten des Harzvereins, soweit seine Kräfte es nur gestatteten, bis an sein Ende eifrig schaffend und sammelnd gefördert hat. Guido Clemens Constantin Menzel wurde am 23. August 1835 als der zweite Sohn des Kreisgerichtsfretariärs Alexander Menzel in Halberstadt geboren. Da sein Vater später nach Osterwieck versetzt und von dort weiter nach Nordhausen befördert wurde, so besuchte der junge M. die dortigen Schulen, in letzterer Stadt das Gymnasium von Ostern 1850 bis dahin 1854, ging aus der Secunda ab und trat als Bureauclere beim königl. Kreisgerichte zu Nordhausen ein, wurde 1856 zum Civilsupernumerar ernannt und bestand im Februar 1858 die Prüfung als Aktuar erster Klasse beim Appellationsgerichte in Halberstadt. Nach einer kurzen Amtsthätigkeit in Worbis lehrte er Ende 1859 zu unentgeltlicher Beschäftigung an das Nordhäuser Kreisgericht zurück. War es nun auch das Ziel seiner damaligen Bestrebungen, einst gleich seinem Vater ein tüchtiger Unterbeamter zu werden, bezeugt auch ein aus jener Zeit von ihm beschriebenes Blatt, daß er sich mit Lust und Eifer der ihm lieb gewordenen Beschäftigung beim Kreisgerichte widmete und rüstig an seiner Weiterbildung arbeitete, so verließ er doch bald diese Beamtenlaufbahn, um sich zum Lehramte vorzubilden. Seine Wahlfähigkeit hierzu geht bereits auf den 21. September 1861 zurück. Er versah nun eine Zeitlang eine Lehrertthätigkeit in Gardelegen und war dort Vorstand des Handwerkervereins, mit dem er später in freundschaftlicher Verbindung blieb. Von Gardelegen wurde er am 23. September 1868 an die Sangerhäuser Volksschule berufen und am 30. Oktober d. J. eingeführt. Zuletzt wirkte er an der Mittelschule daselbst. Bereits seit einer Reihe von Jahren zehrte ein schleichender Luftröhrenkatarrh an seinem Leben. Eine im Sommer 1884 vom Magistrat ihm gewährte Unterstüßung ermöglichte es ihm, in den Heilquellen von Lipp Springs Heilung zu suchen; auch einer klinischen Behandlung in Halle hatte er sich später zu unterziehen. Aber diese ärztlichen Hilfen gewährten nur kürzere Zeit Linderung; am 3. Januar 1890 wurde er den irdischen Leiden entrückt.²

Clem. Menzel gehört zu der in unserem, wie wohl in jedem ähnlichen Vereine verhältnismäßig nur kleineren Zahl derjenigen, die nicht nur gelegentlich und zeitweise dem Vereine ihre Thätigkeit und ihre freundliche Förderung zuwandten, sondern seit der Zeit seiner Mitgliedschaft bis an sein Lebensende ist er ein unermüdetler Träger und Förderer unserer Arbeiten und Bestrebungen an seinem Wirkungsorte gewesen. Was er für die Gründung und Pflege des Sangerhäuser Ortsvereins als dessen

¹ Vgl. 1. Beiblatt zu Nr. 721 der Nationalzeitung vom 28. Dezember 1889.

² Nach gütigen Mitteilungen unseres Sangerhäuser Vereinsmitglieds Dr. Jul. Schmidt. Halle, 20. Januar 1890.

Zweitthaler durch eigenes Zorn in von Herzogen und Vorzug; Maner Zeit neben dem verstorbenen Gymnasialdirektor Dr. Sulda, dessen Hengang ihm äußerst nahe ging, gethan, wird am Orte unvergessen bleiben. Für den Hatzverein war er in Sangerhausen der eigentliche Mittelsmann, der auf den Hauptversammlungen die Jahresberichte des Zweigvereins mittheilte. Für andere Geschäfte hat er sich nicht betheiliget. Seine Aufsätze sind: Ueber die Wirthschaft der Bauern und Altmann (6, 13—43); Das alte Schloß zu Sangerhausen (daf. 134—150); Die Münze zu Sangerhausen (daf. 404—412); Zur Geschichte des Wein- und Hopfenbaues in Sangerhausen und Umgegend (8, 227—268); Die verschiedenen Stadtsiegel von Sangerhausen (8, 275—283); Amtleute in Sangerhausen (12, 45—71); Die Herren von Sangerhausen und deren Besitzungen (12, 350—375); einen herrlichen Kutsch über den besten Obststand (13, 355—440); Gemeindefiegel des Kreises Sangerhausen (18, 255 bis 284). Wenn Krankheit und Leiden seine Thätigkeit für den Hauptverein einschränkten, so hat er dieselbe doch stets im Auge behalten. Seit einer Reihe von Jahren beschäftigte ihn lebhaft eine Arbeit über die Familie v. Wörmann, durch welche seine Gesundheit allmählich zum allmählich schlechtesten Stande im Jahr 1880 im Zustande einer totalen Abnahme werden sollte. Als wir am 31. Juli v. J. ihm zuletzt kurze Augenblicke in Eisenberg sahen, freute er sich, den Abschluß dieses Arbeit in unmittelbare Aussicht stellen zu können. Daß es ihm dennoch nicht gelang, beschloß er sich in seinen letzten Lebensjahren. Seine Arbeit ist ein großartiges, langwieriges Werk, unter dessen Leitung noch von 2000 bis 3000 die Trillerstiftung zu erwähnen ist, sehr zugeht gekommen, wäre es ihm vergönnt gewesen, einen akademischen Grad zu erlangen. Bedauerlich und schmerzhaft sind seine Arbeiten dennoch, und besonders verdient seine Thätigkeit für den Sangerhäuser Hatzverein als eine sehr nützliche und dankenswerte.

Endlich ist an dieser Stelle auch noch das Ableben des Kaufmanns Ernst Ad. Stöber in Braunschweig nachzutragen. Der am 22. August 1801 geborene, verlebene Arbeiter zur wirtschaftlichen Sache seiner Vaterstadt meist im Braunschweigischen Magazin erschienen, ist, im letzten Jahrgang (1877) unserer Hatzzeitung S. 394—401 über auch Mittheilungen über die Bekämpfung der in der Stadt Braunschweig umherstreifenden schädlichen Schmecke bis zur Herrin Helene Salas von Braunschweig veröffentlicht. Er verstarb am 24. August 1878.

Verzeichnis

der für die Sammlungen des Harzvereins eingegangenen
Geschenke und Erwerbungen.

- Protokolle der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine zu Posen. Berlin 1888.
- Neue Mittheilungen von den Runensteinen bei Schleswig. Kiel 1889. Museum vaterländischer Altertümer.
- Mittheilungen der Geschichts- u. Altertumsforschenden Gesellschaft des Listerlandes, Band X, 1. Altenburg 1888.
- Baltische Studien, herausg. v. d. Gesellschaft für Kommercielle Geschichte und Altertumskunde, Bd. XXXVIII. Stettin 1888.
- Baudenkmäler des Regierungsbezirks Stralsund. Heft III, der Kreis Grimmen. Stettin 1888. — Heft II, 1885.
- Der deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Epigraphik und Genealogie. Organ des Ver. Herold in Berlin. Jahrg. XIX. Berlin 1888. 4.
- Neues Lausitzisches Magazin. Band 64. Heft. 2. Görlitz 1888. — 65. 2. 1889.
- Altpreussische Monatschrift. Bd. XXV. 7. 8. Königsberg 1888. Bd. XXVI. 1—8 ibid. 1889.
- Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte. 11. Jahrg. Hamburg 1889.
- Bericht über das XIV. Vereinsjahr, erstattet vom Vereine der Geographen an der Universität Wien. Wien 1888.
- Quartalblätter des historischen Vereins für das Grossherzogtum Hessen. Darmstadt 1888.
- Mittheilungen der Kaiser.-Königl. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues der Natur- und Landeskunde in Brünn. Jahrgang 1888. 4.
- Jahresbericht 22 des Altmärktischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel. Heft 2. Magdeburg 1889.
- Mittheilungen des Vereins für Geschichts- und Altertumskunde zu Rabla u. Roda. Bd. III. 4. Raßla 1888.
- Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Merseburger. Heft 23. Marienwerder 1889. —
- Annalen van het Oudheidskundigen Kring van het Land van Waas. Tome XII, 1. 2. 3. St. Nikolaas 1889.
- Bericht über die Thätigkeit des Eldenburger Landesvereins für Altertumskunde. H. VI. Eldenburg 1889.
- Archiv des historischen Vereines von Unterhannau u. Altbavaria. Bd. 31. Würzburg 1888. Jahresbericht über 1887 ibid. 1888.
- Annales de la Société archéologique de Namur. Tome XVIII. 1. 2. Namur 1889. Rapport sur la situation de la société en 1888. —

- Aarhøger for nordisk oldkyndighed og historie Bd. III. 4. Bd. IV. 1-3
Kjøbenhavn 1888. 8^o.
- Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. Copenhague 1888.
- Dierauer, J., Brietwechsel zwischen J. R. Steinmüller u. H. K. Escher
von der Lint (1796—1821). St. Gallen 1889. 8^o — E. Gotzinger,
der arme Mann von Toggenburg. St. Gallen 1889. 4^o — Die Grafen
von Werdenberg, Heiligenberg u. Sargansi; herausgegeb. v. historischen
Verein St. Gallen 1888. 4^o.
- Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung
Heft XVII. 1888. Lindau, Heft XVIII. ib. 1889. 4^o.
- Bulletin de l'institut archéologique Liégeois. Tome XIX. 2 T. XX. 1.
Liège 1888. — XXI. 2. Liège 1889.
- Mitteilungen des historischen Vereines der Pfalz. XIII. Speier 1888.
XIV. 1889.
- Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
Bd. XVIII. Kiel 1888. —
- Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit ver-
bundenen Realschule, sowie der Ex-Elementarschule A. B. zu Her-
mannstadt für das Schuljahr 1888/89. Hermannstadt 1889. 4^o.
- Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. 22. 1. 2. Her-
mannstadt 1889. — Jahresbericht über 1887/88. — Roth, aus trüber Zeit
ibid. 1887. — Werner, die Generalsynode der evangelischen Kirche N. B.
in Siebenbürgen vom Jahre 1708. ibid. 1883. —
- Mitteilungen des Geschichts- u. Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg.
Hft. 4. 1889. —
- Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde
zu Schmalkalden. VI. Supplementheft. Schmalkalden.
- Mitteilungen des Oberheßischen Geschichtsvereins zu Wiesbaden. Bd. 1.
Wiesbaden 1889.
- Jahresbericht des städtischen Museums Carolines Kautzsch am Schloss
für 1888. Salzburg.
- Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben u. Neuburg. Jahrg. XV.
Augsburg 1888. —
- Jahresbericht 58, 59, 60 des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins
zu Hohenleuben.
- Forschungen zur Brandenburgischen u. Preussischen Geschichte. Band II. 1. 2.
Leipzig 1889. (Neue Folge der Würtischen Forschungen.)
- Publications de la section historique de l'institut royal Grand-Ducal de
Luxembourg. Vol. XI. Luxembourg 1889.
- Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrg. XI
Stuttgart 1888. 1889. 4^o XII. 1. 1889.
- Zeit-Heft des Freiburger Altertumsvereines zur Weitin-Feier. Heft 25.
Freiburg 1889.
- Kongl. Vitterhets historie och antiquitets akademis Månadsblad 1887.
Stockholm. — Meddelanden utgifna af Arthur Hazelius. Stock-
holm 1889.
- Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. Bd. 2. 3.
Breslau 1889. — Codex Diplomaticus Silesiae Bd. XIV. Breslau 1889.
4^o — Stammtafeln der Schlesischen Fürsten bis zum Jahre 1710.
Breslau 1889. 4^o — Wegweiser durch die Schlesischen Geschichts-
quellen bis zum Jahre 1550. Breslau 1889. 8^o.

- Mittheilungen der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urge-
schichte. Heft 5. Lübben 1889.
- Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. LIII. Leip-
zig 1889. 4^{to}.
- Neues Sautzisches Magazin. Bd. 65. 1. Görlitz 1889. —
- Blatter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Jahrg. XXII.
Wien 1888 — Topographie von Niederösterreich. Band 3. Wien 1889
4^{to}. — Urkundenbuch von Niederösterreich. Wien 1888.
- Jahrbuch des Vereins für Chemnitzer Geschichte VI. (1887/88.) Chem-
nitz 1889.
- Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Heft 48. 49.
Köln 1889. —
- Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. Jahrg. 24. Magde-
burg 1889. —
- Jahresbericht der Königl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften
1888. Prag 1889. — Sitzungsberichte 1887 u. 1888. — Abhandlungen
der Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie vom Jahre 1887
—1888. VII. Folge. Bd. 2. Prag 1888. 4^{to}.
- Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. 23. 1887. Bd. 24. 1888.
Bonn. — Festschrift zum 25jähr. Jubiläum des Bergischen Geschichts-
vereins Düsseldorf 1888. Creelius, Briefe von Johannes Magdeburg.
Elberfeld 1889.
- v. Wippen, Seeversicherung u. Seeraub eines holländischen Kaufmanns im 16.
Jahrhundert. Festschrift der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins
zu Bremen 1889. 4^{to}.
- Mittheilungen des Musealvereins für Krain. Laibach 1889. —
- Sitzungsberichte der Gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1889. Ver-
handlungen derselben Gesellschaft. Bd. XIV. Dorpat 1889. —
- Zestigste Verslag der Handelingen van het Friesch Genootschap van
Geschied-, Oudheid- en Taalkunde te Leeuwarden over het Jaar 1887
—1888. De vrije Fries. Deel XVII. 2. 3. Leeuwarden 1888. —
- Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande. Heft
LXXXVII. Bonn 1889. —
- Bijdragen en Mededeelingen van het historisch Genootschap gevestigd te
Utrecht XI. Utrecht 1888. — Werken van het Genootschap Nr. 51
—53. Utrecht 1889. —
- Anzeiger des germanischen Nationalmuseums. Bd. II. 2. Jahrg. 1888.
Mittheilungen aus dem germ. Nationalmuseum. Bd. 2. Heft 2. —
Katalog der im german. Museum befindl. Kupferstiche des XV. Jahr-
hunderts. Nürnberg 1888.
- Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution for
the year ending June 30. 1886. Washington 1889. part. I. Baxter
The old new World. Salem Mass. 1888. —
- Oppermann, A. v. Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersach-
sen, im Auftrage des histor. Vereins für Niedersachsen. Hannover.
Heft I. II. 1887. 1888. Fol. —
- Handelmann, H. Der Klinsberg bei Schenefeld und die Holsteinschen
Silberfunde. Kiel 1890.
- Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. Bd. XVII. 2.
Bayreuth 1888.

- Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Bd. 5, 3. Hamburg 1889.
- Walter, Dr. E. Prähistorische Funde in Pommern, zwischen Oder u. Rega. Stettin 1889. 4^{te}.
- Jahresbericht 66 der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Breslau 1889.
- Archiv des historischen Vereins von Unterfranken u. Oberfranken. Bd. 32. Würzburg 1889.
- Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jahrgang 27. Prag 1889.
- Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenjollerz. Jahrg. 22. 1888/89. Siegmaringen.
- Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder. Heft 24. Marienwerder 1889.
- Zeitschrift des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. Bd. 44. Einsiedeln 1889.
- Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte u. Altertumskunde. Bd. VI, 3. 4. Jena 1889.
- Thüringische Geschichtsquellen. Bd. 4. Jena 1889.
- Wansfelder Blätter. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Wansfeld zu Gieselben. Jahrg. 3. Gieselben 1889.
- Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Jahrg. 1. Metz 1888/89.
- Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden. Bd. VIII, 2. Emden 1889.
- Zeitschrift u. Mittheilungen des Vereins für vaterländische Geschichte u. Altertumskunde. Jahrg. 54. Schwerin 1889.
- Abhandlungen der historischen Klasse der Königl. Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XVIII, 3 u. XIX, 1. München 1889. 4^{te}.
- Planck, J. W. v. Feste über die historische Methode auf dem Gebiete des deutschen Zivilprozessrechts. München 1889. 4^{te}.
- Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Senabrüd. Bd. 14. Senabrüd 1889.
- Ful, Th. Dr. Beiträge zur Rügisch-Pommerischen Munstgeschichte. Die alte Kirche des Heiligengeist Hospitals. Heft 2. Weisewald 1890.
- Jahresbericht des Königl. Sächsischen Altertumsvereins über das 64. Vereinsjahr 1888—1889. Dresden 1889.
- Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Bd. X. Dresden 1889.
- Festgruß zum 24. Juni 1889. „Münsterblätter“ vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm u. Oberschwaben. Fol.
- Beiträge zur vaterländischen Geschichte von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Bd. III, 2. Basel 1890.
- Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark. Heft XXXVII. Graz 1889.
- Archiv für Frankfurts Geschichte u. Kunst. Bd. II. Frankfurt a. M. 1889.
- Inventare des Frankfurter Stadtarchivs. Bd. II. Frankfurt a. M. 1889.
- Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Bd. 47. Münster 1889.

Caspari kirchenhistorische Anekdota I. Lateinische Schriften. Christiania 1883. — Daak Om Humanisten Laurenberg. Christiania 1884. — Daak Joannis Agricolae apophthegmata. Christiania 1886. — Ditrichson Antinoos. Eine kunstarchaeologische Untersuchung. Christiania 1884. — Drachmann, Catuls Digtning. Kjobnhavn 1887. — Drachmann, Gudevne hos Vergil. Kjobnhavn 1887. — Stenersen, Udsigt over den Romenske Satires forskjellige Artes. Kristiania 1887. — Stenersen, Catuls Digtning. Kristiania 1887. — Stenersen, Myntfundet fra graeslied thydalen. Christiania 1881. 1^{to}. — Dahl, Die Lateinische Partikel „Ut“. Kristiania 1882.

(Von der Universitäts Bibliothek.)

Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch antiquarischer Forschungen vom Thuring.-Sachsischen Verein für Ertorschung des vaterländischen Altertums Halle a. S. Bd. XVII, 3. 4.

Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern. Bd. 26, I. 2. Landshut 1839.

Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens. Herausgegeben v. histor. Zweigverein des Vogesenklubs. Jahrg. V. Strassburg 1889.

Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1889.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meissen. II. 3. 1889.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Band 47. Münster 1889; vom Verein für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens.

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Hannover 1889.

Neujahrsblatt des historisch-antiquarischen Vereins u. des Kunstvereins in Schaffhausen *ibid.* 1890. 4^{to}.

Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. Bd. 8. Freiburg im Breisgau 1889.

Boeles Frieslands Hoogschool en het Athenaeum te Franeker Deel II. Leeuwarden 1889. Zending van het Friesch Genootschap van Geschied-oudheid- en Taalkunde.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Bd. II. Aachen 1889.

Mitteilungen des Geschichts- und Altertums-Vereins zu Leisnig. Heft 8. Leisnig 1889.

Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Band 43. Regensburg 1889.

Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde. Jahrgang 39. Stettin 1889.

Monatsblätter. Jahrg. 3. Stettin 1889.

Mitteilungen des Vereins für Anbaltische Geschichte und Altertumskunde. Bd. V, 3—6. 1888. Dessau 1889.

Zéligzon, L. Lothringische Mundarten. Ergänzungsheft zum Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Metz 1889.

L. F. von Eberstein. Urkundliche Geschichte des reichsritterlichen Geschlechtes Eberstein vom Eberstein auf der Rhön. 2. Ausgabe. Band I, II, III. Berlin 1889.

L. F. v. Eberstein. Kriegsberichte des Königl. Dänischen Generalfeldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein aus dem zweiten schwedisch dänischen Kriege. Berlin 1889.

L. v. Eberstein. Correspondenz zwischen Landgraf Georg II. von Hessen-Carmstadt und seinem General-Lieutenant Ernst Wilschdt v. Eberstein. Berlin 1889.

L. v. Eberstein. Historische Nachrichten über den zur geistlich-mündelsächsischen Herrschaft Feldmuggen gehörenden Marktflecken Weiskirchen und die in der Landgrafschaft Thüringen gelegenen Amter Weinungen und Morungen. Berlin 1889.

(Geschenk des Herrn Verfassers des königlich-preussischen Regiments Hauptmanns Freiherrn F. von Eberstein in Berlin.)

Schierenberg, G. Aug. B. Der Ariadnesfaden für das Labyrinth der Edda oder die Edda, eine Tochter des Teutoburger Waldes. Frankfurt a. M. 1889.

(Geschenk des Herrn Verfassers.)

Argovia, Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Bd. XX. Aarau 1889.

Zeitschrift des Ferdinandenums für Tirol und Vorarlberg. Heft 33. Innsbruck 1889.

Der deutsche Herold. Organ des Vereins „Herold“ in Berlin. Jahrgang XX. Berlin 1889. 4^{te}.

Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kunstvereins. Bd. XV. Bremen 1889.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Heft VIII. Nürnberg 1889.

Jahresbericht über 1886 und 1888, ibid. 1887 und 1889.

Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. Heft XXVI. Berlin 1890.

Berlinianer, Dr. H. Die Rotunde Teutlands. Festschrift zur 25-jährigen Weisung des Vereins für die Geschichte Berlins am 28. Jan. 1890. Berlin 1890.

Mitteilungen des Vereins für Labesche Geschichte und Altertumskunde. Heft 1 (1883, 1884), Nr. 1—9. Heft 2, Nr. 1—7. Heft 3, Nr. 8—12. Heft 4, Nr. 1—4. 1889.

Bericht des Vereins über seine Thätigkeit. 1888.

Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig. Winterhalbjahr 1888/89. Leipzig 1889.

Dahn, C. Neuhausen ob Egg. Ein Abschnitt schaffhauser Klostergeschichte, 1050 bis 1889. Schaffhausen 1889.

Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. B. Jahresschrift 7. Plauen 1889.

Seidel, A. Reformationstheater. Die Einführung der Reformation in Plauen im Vogtlande. Gotha 1888.

Bericht über das XV. Vereinsjahr des Vereins der Geographen an der Universität Wien. Wien 1889.

Mitteilungen der Kaiserl. königl. Währlich-Zalzebenen Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde in Brünn, 1889. Jahrgang 69.

Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Bd. XXI, 1889. Wiesbaden 1890. 4^{te}.

Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. XXIX. Vereinsjahr 1889. Salzburg.

456 Verzeichnis der f. d. Samml. des Harzvereins eingeg. Geschenke etc.

Annales de la Société archéologique de Namur. Tome XVIII. Livr. 3.
Namur 1890.

Bibliographie Namuroise par M. F. D. Doyen. Namur 1890.

Verlag van de Commissie van Bestuur van het Museum van Oudheden
in Drenthe over 1889. Assen 1890. —

Jahresbericht über den historischen Verein zu Brandenburg a. d. S. XX.
Brandenburg 1888. —

Wernigerode, 24. 1890.

Dr. H. Friederich.

210 f

Soeben erschienen:

Geschichte
des
Geschlechts von Ditsfurth.

Bearbeitet
von
Theodor von Ditsfurth,
Königl. preuß. Regierungsrat.

Erster Teil.
Regesten und Urkunden.

Mit einer Siegeltafel.

Preis 10 Mark.

Bestellungen, auch zur Ansicht, erbittet die Verlags-
buchhandlung.

Quedlinburg; 1889.

H. C. Buch.

GETTY CENTER LIBRARY



3 3125 00700 9273

